BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

BEGRÜNDET VON KARL KRUMBACHER

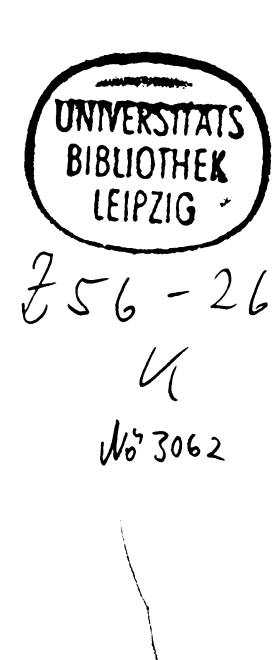
MIT UNTERSTÜTZUNG
ZAHLREICHER FACHGENOSSEN
INSBESONDERE VON HANS-GEORG BECK UND
FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN

HERAUSGEGEBEN VON

FRANZ DÖLGER

FÜNFUNDFÜNFZIGSTER BAND

1962
C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN



Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft
in der C.H.Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen

INHALT DES FÜNFUNDFÜNFZIGSTEN BANDES

I. ABTEILUNG

II. ABTEILUNG

III. ABTEILUNG



AUTORENVERZEICHNIS

Die Namen der Mitarbeiter der I., II. und III. Abteilung und die Seitenzahlen ihrer Beiträge sind durch Fettdruck hervorgehoben.

I. ABTEILUNG

DIE MILIEU-THEORIE BEI PROKOP VON KAISAREIA

R. BENEDICTY / BUDAPEST

Ἰουλίῳ Moravcsik ἑβδομηκοντούτῃ ἱερόν.

Auf die literarische Tätigkeit Prokops hat die antike griechische Literatur eine unverkennbare Wirkung ausgeübt, und sein Geschichtswerk trägt das Gepräge von Herodot, Thukydides und den anderen Klassikern der altgriechischen Geschichtsschreibung. Nicht nur die Sprache[1] und der Aufbau[2] des Prokopschen Werkes zeigt dieses Gepräge, sondern auch die charakteristischen stereotypen Wendungen und Formeln[3] wie auch einige Erzählungen historischer Episoden[4] und nicht zuletzt die ethnographischen Gemeinplätze (τόποι),[5] die zur Charakterisierung der Barbarenvölker dienen, bezeugen die antike Einwirkung. Diese archaisierende Methode bildet das Hauptmerkmal des Geschichtswerkes von Prokop.

In der Schilderung der Barbaren hat schon bei den antiken Historikern die Charakterisierung der körperlichen Eigenschaften (τὸ εἶδος) eine wichtige Stelle eingenommen. Auch die byzantinischen Geschichtswerke befaßten sich gern mit den anthropologischen Eigentümlichkeiten der verschiedenen Barbarenvölker und folgten auch auf diesem Gebiete den alten Schriftstellern in der Verwendung ihrer feinen Terminologie.

Auch Prokop zeigt ein reges Interesse für die Anthropologie; in den ethnographischen Exkursen über die Goten[6] und Sklavinen[7] beschreibt er auch die körperlichen Eigenschaften dieser beiden Völker und hebt drei Merkmale, nämlich die helle Pigmentation in der Haut und im Haar, ferner den hohen Wuchs hervor, drei Merkmale, welche für die nördlichen Barbaren schon bei den antiken Geschichtsschreibern dauernd verwendet werden.

---

[1] A. Duwe, Quatenus Procopius Thucydidem imitatus sit. Progr. Jever 1885.

[2] B. Rubin, Prokopios von Kaisareia, Stuttgart 1954, col. 81 ff.

[3] H. Braun, Die Nachahmung Herodots durch Prokop, Nürnberg 1894.

[4] J. Haury, Zur Beurteilung des Geschichtsschreibers Prokopios von Cäsarea, München 1896, S. 1–27. G. Soyter, Procopius von Caesarea, B. Z. 44 (1951) 541 ff. R. Benedicty, Hogyan foglalta el Alarich Rómát (Die Eroberung Roms durch Alarich), Stud. Ant. Acad. Sc. Hung. 7 (1960) 75–81. = Vgl. Viz. Vrem. 20 (1961) 23–31.

[5] A. Gráf, Antik hatások a korai byzánci történetirodalom ethnographiai tudósitásaiban, EPhK 58 (1933) 24–33, 100–105, 231–234.

[6] Prokopios, Hist. III 2, 2–6 ed. Haury.

[7] Prok. Hist. VII 14, 21–30. Die anthropologischen Berichte des Exkurses über die Hephthaliten kommen hier nicht in Betracht.

Die Vorstellung vom hellroten Haar der nördlichen Barbaren begegnen wir zuerst im vorchristlichen VI. Jh. bei dem Philosophen und Dichter Xenophanes.[8] Der Umstand, daß sie in einem poetischen Werk vorkommt, zeugt von ihrer ziemlich weiten Verbreitung. Die Charakterisierung der Budinen bei Herodot (IV 108) stimmt mit denjenigen der Goten und Sklavinen bei Prokop beinahe wörtlich überein. Eine ähnliche Charakterisierung gibt Diodorus Siculus von den Galaten (IV 20), ja auch die Tetrabiblos von Ptolemaeus von den Skythen (II 1). Von der ziemlich weiten Verbreitung dieser Anschauung zeugt der Umstand, daß sie auch in Werken von Dichtern[9] und Kirchenvätern[10] vorkommt. Die helle Pigmentation als eine charakteristische Eigenschaft der Nordvölker war schon früh auf die Germanen beschränkt worden. Ihre ethnographische Absonderung ist Strabon zuzuschreiben, von ihm übernahmen sie Sallust und Plutarch.[11] Nach den antiken ethnographischen Berichten sind die Germanen rothaarig (πυῤῥοί) oder blond (ξανθοί).[12] Auch in der spätbyzantinischen Literatur war dieser Topos bekannt;[13] Prokopios war es, der ihn auch auf die Sklavinen übertragen hat.

Die Vorstellungen bezüglich der Anthropologie der Nordvölker sind schon im V. Jh. in ein wissenschaftlich-philosophisches System eingefügt worden. Das Hippokrateische Werk περί ἀέρων, ὑδάτων, τόπων stellt bei der Klassifizierung nach der Pigmentation der Völker der Oikumene fest, daß die südlichen Völker infolge des heißen Klimas von dunkler Haar- und Hautfarbe seien, dagegen die unter nördlichen Himmelsstrichen wohnenden Völker, d. h. die Skythen, infolge der kühlen Atmosphäre eine hellrote (πυῤῥόν) Pigmentation aufweisen.[14] Hippokrates leitet also die anthropologischen Eigenschaften der nördlichen wie auch der südlichen Völker aus den klimatischen Verhältnissen ab; eine Theorie, die der antiken Gedankenwelt gar nicht fremd war. Sie ist bei Aristoteles,[15] in der ärztlichen Literatur[16] und bei Poseidonios, dem Ἀριστοτελίζων, dessen Theorie, wie wir weiter unten sehen werden, auch bei Prokop vorkommt, aufzufinden. Die eingehendste Erörterung der Poseidonischen Anthro-

---

[8] Fr. 14 (16) Diehl.

[9] Martialis, Epigr. V 68 ed. Friedländer, Leipzig 1886.

[10] Z. B. Clemens Alexandrinus, Paedagogus III 3, 23, 2 ed. O. Stählin, Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte I, Leipzig 1905, S. 250.

[11] L. Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. I. Die Ostgermanen, München 1941², S. 41–42.

[12] W. Sieglin, Die blonden Haare der indogermanischen Völker des Altertums, München 1935, S. 19 ff., wo eine gründliche Zusammenstellung der diesbezüglichen antiken Stellen aufzufinden ist.

[13] Z. B. Zosimos II 42, 1 (ed. Mendelssohn) und Priskos, Exc. de leg. 582, 31–32 ed. De Boor.

[14] Hippokrates, περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων, cap. 20 ed. Kühlwein S. 63.

[15] Problemata Physica XIV 14; XXXVIII 2.

[16] Galenos, περὶ κράσεων II 5 ed. Helmreich, II 618.

pologie treffen wir bei dem Architekten Vitruv,[17] dessen Quelle letzten Endes Poseidonios gewesen sein mag.[18] Im VI. Buche läßt er sich über die durch den Bauplatz bedingte Bauart aus. Es muß berücksichtigt werden, in welcher Weltgegend und in welchem Zonenstrich der Bau stattfinden soll, da die Bahn der Sonne die klimatischen Verhältnisse auf der Erde bedinge und diese wieder die Bauart. An diese Gedankenreihe knüpft Vitruv eine recht ausführliche Schilderung der Menschenrassen, in welcher er von dem Zusammenhang der Pigmentation und des Klimas folgendes berichtet (§ 3): in den südlichen Gegenden saugt die Sonne die Feuchtigkeit aus dem menschlichen Körper aus, weshalb die in diesen Gebieten wohnenden Völker von dunkler Pigmentation und kleinem Wuchs wären; dagegen regne es in den nördlichen Gebieten ziemlich viel und auch das Klima sei nicht so heiß, „ex eo quoque, ⟨quae⟩ sub septentrionibus nutriuntur gentes, immanibus corporibus, candidis coloribus directo capillo et rufo, oculis caesis . . . sunt conformati." Als nun die Byzantiner und unter ihnen auch Prokop die körperlichen Eigenschaften der nördlichen Barbaren mit diesen von der antiken Literatur geerbten Zügen und Termini charakterisierten, standen sie mittelbar unter dem Einfluß jenes Gedankenganges, den wir heute als Milieu-Theorie bezeichnen.

Es befindet sich in den beiden zitierten ethnographischen Exkursen von Prokop über die Goten und Sklavinen ein Gedanke, der zweifelsohne zeigt, daß Prokop die Milieu-Theorie in irgendeiner Form gekannt haben muß. Die anthropologischen Eigenschaften der beiden Völker beschreibt er völlig identisch und macht dabei die interessante Bemerkung, daß die Goten wie die Sklavinen sich in nichts voneinander unterscheiden. Hinter dieser Bemerkung läßt sich schon die Milieu-Theorie erkennen.

Die Sklavinen charakterisiert er folgendermaßen (Hist. VII 14, 27): „ἔστι δὲ καὶ μία ἑκατέροις φωνὴ ἀτεχνῶς βάρβαρος. οὐ μὴν οὐδὲ τὸ εἶδος ἐς ἀλλήλους τι διαλλάσσουσιν, εὐμήκεις τε γὰρ καὶ ἄλκιμοι διαφερόντως εἰσὶν ἅπαντες, τὰ δὲ σώματα καὶ τὰς κόμας οὔτε λευκοὶ ἐσαγὰν ἢ ξανθοί εἰσιν οὔτε πῃ ἐς τὸ μέλαν αὐτοῖς παντελῶς τέτραπται, ἀλλ' ὑπέρυθροί εἰσιν ἅπαντες." Nach dieser Aussage zeigen sämtliche Mitglieder des gleichen Volkes untereinander in ihrem körperlichen Aufbau eine erhebliche Ähnlichkeit. Von den Goten berichtet er folgendes (Hist. III 2, 3–4): „οὗτοι ἅπαντες ὀνόμασι μὲν ἀλλήλων διαφέρουσιν, ὥσπερ εἴρηται, ἄλλῳ δὲ τῶν πάντων οὐδενὶ διαλλάσσουσιν. λευκοί τε γὰρ ἅπαντες τὰ σώματά εἰσι καὶ τὰς κόμας ξανθοί, εὐμήκεις τε καὶ ἀγαθοὶ τὰς ὄψεις, καὶ νόμοις μὲν τοῖς αὐτοῖς χρῶνται, ὁμοίως δὲ τὰ ἐς τὸν θεὸν αὐτοῖς ἤσκηται." Bei den gotischen Völkern kommt die Ähnlichkeit nicht nur in ihren anthropologischen Eigenschaften, sondern auch in ihren Gesetzen und ihrer Religion vor.

---

[17] De architectura VI 1 ed. Krahn.

[18] E. Norden, Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania, Leipzig-Berlin 1920, S. 110.

An beiden Stellen finden wir den Gedanken der anthropologischen Ähnlichkeit.[19] Bei den gotischen Völkern aber besteht diese Ähnlichkeit nicht bloß in ihren körperlichen Eigenschaften, sondern auch in geistigen Dingen. Prokop hat also das Körperliche wie auch das Geistige in einer Einheit aufgefaßt: darauf weist zunächst die syntaktische Einheit der beiden Gedanken hin. Sie besteht darin, daß ein Satz, welcher mit dem körperliche Ähnlichkeit feststellenden Nebensatz syntaktisch auf der gleichen Stufe steht, die seelische Ähnlichkeit feststellt. Die beiden Stellen sind dadurch gekennzeichnet, daß sie 1. die Ähnlichkeit hervorheben und 2. zwischen dem körperlichen und geistigen Leben des Menschen irgendeinen Zusammenhang zu entdecken meinen.

Die Ähnlichkeit bildet eine sehr alte These der ionischen Naturwissenschaft. Wir erblicken sie zum erstenmal bei Hekataios von Milet formuliert, aus dessen Werk Hippokrates[20] und Herodot[21] unabhängig voneinander die berühmte Charakterisierung der Skythen und der Ägypter geschöpft haben, laut welcher diese Völker keinem anderen als nur einander ähnlich sehen, von den übrigen Menschen aber grundverschieden sind.[22] Unter dem Einfluß ihrer Werke wurde diese These langsam zum Gemeingut der gebildeten Welt, dessen Kenntnis nicht notwendigerweise die Lektüre des Hippokrateischen Werkes voraussetzte.[23] Auf die Germanen fand die Ähnlichkeit erst bei Poseidonios Anwendung. Prokop machte den folgenden Schritt, in dem er sie auf die Goten und Sklavinen übertrug.

Auch jene Vorstellung, daß zwischen der körperlichen Lebensweise bzw. den physischen Lebensverhältnissen und dem geistigen Leben des Menschen irgendein Zusammenhang bestünde, ist in der antiken Gedankenwelt frühzeitig aufgetaucht. Hippokrates behauptet,[24] daß die Sitten und Gewohnheiten der Nordvölker infolge des rauhen Klimas so verwildert wären, und auch Platon[25] findet einen gewissen Zusammenhang

---

[19] Die Entwicklung des Gedankens der Ähnlichkeit in der antiken Welt fand eine sehr gründliche Besprechung bei Gy. Hornyánszky, Hippokratestól Tacitusig (Von Hippokrates bis Tacitus) EPhK 52 (1928) 1–13.

[20] Hippokrates, π. ἀ. ὑ. τ., cap. 18 ed. Kühlwein S. 60: „περὶ δὲ τῶν λοιπῶν Σκυθέων τῆς μορφῆς, ὅτι αὐτοὶ αὐτοῖσιν ἐοίκασι καὶ οὐδαμοῖς ἄλλοις, ωὑτὸς λόγος καὶ περὶ τῶν Αἰγυπτίων, πλὴν ὅτι οἱ μὲν ὑπὸ τοῦ θερμοῦ εἰσι βεβιασμένοι, οἱ δὲ ὑπὸ τοῦ ψυχροῦ."

π. ἀ. ὑ. τ. cap. 19 ed. Kühlwein S. 60: ... περὶ δὲ τῶν ὡρέων καὶ τῆς μορφῆς, ὅτι πολὺ ἀπήλλακται τῶν λοιπῶν ἀνθρώπων τὸ Σκυθικὸν γένος, καὶ ἔοικεν αὐτὸ ἑωυτῷ, ὥσπερ τὸ Αἰγύπτιον ..."

[21] Herodot II 80. Bei Herodot findet sich im Gegensatz zu den zitierten Stellen der Hippokrateischen Schrift die negative Ausdrucksweise „ἄλλοισι οὐδαμοῖσι συμφέρονται", und dies bezieht sich nur auf die Ägypter.

[22] Auf Hekataios als gemeinsame Quelle weisen gewisse Übereinstimmungen zwischen den beiden Autoren hin, die jedenfalls nicht auf gegenseitiger Benutzung beruhen, vgl. F. Jacoby, RE VII, col. 2680, 2708, 2717.

[23] Norden, a. a. O. S. 60 ff.

[24] π. ἀ. ὑ. τ. cap. 4 ed. Kühlwein S. 37.

[25] Nomoi V 747 DE.

zwischen den Gesetzen des Staates und der Umgebung. Nach der Meinung von Isokrates[26] beeinflußt die Umwelt in nicht geringem Maße das Verhalten des Menschen. Aristoteles befaßt sich an drei Stellen mit der Wechselwirkung zwischen Umwelt und menschlichem Verhalten. Problemata physica XIV 8 erörtert er, daß die Nordvölker sich durch ihre Kriegsfähigkeit und Tapferkeit auszeichnen, die Südvölker dagegen sich auf diesen Gebieten im Nachteil befänden, da die Bewohner der kalten Gegenden hitziger Natur und umgekehrt die Bewohner der wärmeren Gegenden von kalter Natur seien. Dagegen sind laut Probl. phys. XIV 15 die Südvölker viel besser mit geistigen Fähigkeiten ausgestattet als die Nordvölker und sie haben in einem viel größeren Maße die ζήτησις, unter der hier die wissenschaftliche Forschung und das philosophische Denken, die Industrie und die kulturelle Tätigkeit, also die höheren geistigen Anlagen zu verstehen sind, in denen die Völker des Südens diejenigen des Nordens damals tatsächlich zu übertreffen schienen. Politica H 7 1327 b, wo die Verwaltung der Polis erörtert wird, stellt zusammenfassend fest, daß die europäischen Völker einfach und primitiv, jedoch tapfer sind, die asiatischen Völker dagegen feige wären, aber sich ausgezeichnet auf die Gewerbe und Wissenschaften verstünden. Laut der Meinung des Polybios[27] assimilieren sich die Menschen an ihre Umgebung, die Bewohner der kalten Gegenden zeichnen sich demzufolge durch ihre rauhen und wilden Sitten aus. Dasselbe behauptet die Tetrabiblos von Ptolemaeus[28] von den Skythen. Auch Galen[29] betont Poseidonios folgend, daß die seelische Veranlagung des Menschen in nicht geringem Maße von der Umwelt abhinge. Der höchst gebildete Themistios[30] bedient sich bei der auf Grund von Platon abgefaßten Erörterung des Verhältnisses zwischen den gegensätzlichen seelischen Fähigkeiten des Menschen, des θυμός und des λογισμός, eines Gleichnisses: der θυμός entspräche den Skythen und der λογισμός den Römern. Dieses Gleichnis spricht für sich.

Die beiden Gedanken über die Ähnlichkeit zwischen den Angehörigen desselben Volkes und der Wechselwirkung zwischen dem körperlichen und dem geistigen Leben des Menschen waren also in der antiken Welt

---

[26] Areopagitikos cap. 74.

[27] Hist. IV 21, 1.

[28] II 1: ,,λευκοί τε τὰ χρώματά εἰσι καὶ τετανοὶ τὰς τρίχας καὶ τὰ σώματα μεγάλοι τε καὶ εὐτρεφεῖς τοῖς μεγέθεσι καὶ ὑπόψυχροι τὰς φύσεις, ἄγριοι δὲ καὶ αὐτοὶ ἤθεσι διὰ τὴν ὑπὸ τοῦ κρύους συνέχειαν τῶν οἰκήσεων . . . καλοῦμεν δὲ τούτους ὡς ἐπίπαν Σκύθας.“ Von dieser Stelle der Ptolemaeischen Tetrabiblos hat Fr. Boll, Studien über Claudius Ptolemaeus, Jahrb. für Philologie Suppl. 21 (1894) 190f. bewiesen, daß sie auf Poseidonios zurückgeführt werden mag; vgl. Norden, a. a. O. S. 112. Anm. 1. Das Grundmerkmal der Anthropologie von Poseidonios ist, daß er das Körperliche und das Geistige im Menschen in einer Einheit auffaßt, vgl. K. Reinhardt: Poseidonios, RE XXII 1, col. 678–679.

[29] De Placit. Hippocr. et Plat. V 5, 436 f.

[30] Or. X. ed. D. Petavius, Paris 1618, S. 229–230.

wohlbekannt und weitverbreitet: Theorien, welche Prokop auf die Goten und Sklavinen angewendet hat.

Es gibt auch einen weiteren bemerkenswerten Gedanken, den der aufmerksame Leser nicht übergehen darf. Prokop berichtet über die Sklavinen folgendes (Hist. VII 14, 28): „δίαιταν δὲ σκληράν τε καὶ ἀπημελημένην, ὥσπερ οἱ Μασσαγέται, καὶ αὐτοὶ ἔχουσι, καὶ ῥύπου ᾗπερ ἐκεῖνοι ἐνδελεχέστατα γέμουσι, πονηροὶ μέντοι ἢ κακοῦργοι ὡς ἥκιστα τυγχάνουσιν ὄντες, ἀλλὰ κἂν τῷ ἀφελεῖ διασώζουσι τὸ Οὐννικὸν ἦθος." Diese Satzfolge enthält zwei Gedanken: 1. Die Sklavinen führen ein primitives und verwildertes Leben, 2. dagegen sind sie nicht boshaft. Zwischen diesen beiden Gedanken besteht ein gegensätzliches syntaktisches Verhältnis, welches zunächst aus der Konjunktion μέντοι zu ersehen ist. Infolgedessen faßt Prokop diese beiden Gedanken als einander ausschließend auf, d. h. die primitive Lebensführung wird nie von einer boshaften seelischen Veranlagung begleitet. Dies bedeutet soviel, daß die Lebensweise und die sittlich-geistige Veranlagung eines Volkes eine gewisse Wechselwirkung erkennen lassen.

Das Gegenüberstellen des primitiven Lebens (ἀφελές) und des Mangels an Bosheit (πονηρόν) stellt eine Art von Milieu-Theorie dar und findet seinen Anfang in der antiken Gedankenwelt. Hippokrates[31] sprach zuerst den bemerkenswerten Gedanken aus, daß die Südvölker reicher mit geistigen Fähigkeiten ausgestattet wären als die Bewohner des Nordens, doch fehle es ihnen an Kriegstüchtigkeit. Aristoteles gibt an der oben in anderem Zusammenhang zitierten Stelle[32] die folgende Begründung dieser These: die Nordvölker sind von hitziger Natur, daher auch tapfer und zum Kriege geneigter, die Südvölker dagegen zeichnen sich durch geistige Gaben aus, es fehle ihnen aber infolge ihrer kalten Natur der Mut und die Kriegstüchtigkeit. Die eingehendste Auseinandersetzung dieser Vorstellung finden wir bei Vitruv,[33] der von der seelischen Veranlagung der unter verschiedenen Himmelsstrichen wohnenden Völker folgendes Bild entwirft (§ 9): „Septentrionales autem gentes infusae crassitudine caeli propter obstantiam aeris umore refrigeratae stupentes habent mentes ... (die ausgelassenen Worte enthalten ein Gleichnis aus dem Tierleben, das in diesem Zusammenhange nicht in Frage kommt) ... cum sint autem meridianae nationes animis acutissimis infinitaque sollertia consiliorum, simul ut ad fortitudinem ingrediuntur, ibi succumbunt, quod habent exsuctas ab sole animorum virtutes; qui vero refrigeratis nascuntur regionibus, ad armorum vehementiam paratiores sunt magnis virtutibus sine timore, sed tarditate animi sine considerantia inruentes sine sollertia suis consiliis refrigantur." Der Text bedarf keiner eingehenden Erklärung: er zeigt uns ausführlich jene Vorstellung von den Menschenrassen, welche uns bereits bei Hippokrates und Aristoteles

[31] π. ἀ. ὑ. τ. cap. 5, ed. Kühlwein S. 39.
[32] Problemata physica XIV 8.
[33] De architectura VI 1 ed. Krahn.

begegnet ist. Eine interessante Version dieser Theorie finden wir bei Strabon[34] und Julius Caesar,[35] die gleicherweise betonen, daß die Sitten der barbarischen Völker unter der Wirkung der luxuriösen Lebensweise verdorben werden. Dieselbe Auffassung taucht bei Prokop an mehreren Stellen auf.[36] Die moralisierende Tendenz in diesem Gedanken ist nicht zu verkennen.

Ebenso charakterisiert Prokop die Sklavinen, wenn er das ἀφελές und das πονηρόν einander gegenüberstellt. Das Wort „πονηρόν" kann in diesem Falle nur „boshaft, hinterlistig" bedeuten, wie diese Deutung in dem zeitgenössischen Sprachgebrauch lebte.[37] Diese Deutung wird auch durch den Umstand unterstützt, daß Prokop, der die blutigen Einfälle der Sklavinen in das römische Reichsgebiet und ihre grausamen Plünderungen so lebhaft schildert,[38] die Täter dieser Grausamkeiten für keine πονηροί hält,[39] wobei das Wort nicht die rauhe Wildheit, sondern eine raffinierte Verdorbenheit, eine oft mit Feigheit gepaarte Bosheit bedeutet, Eigenschaften also, welche den primitiven und ungebildeten Barbaren nicht innezuwohnen scheinen. Das Wort „ἀφελές" dagegen bedeutet „einfach, schlicht, ohne Falsch",[40] also eigentlich den Mangel an „πονηρόν". Es bleibt noch der Ausdruck „Οὐννικὸν ἦθος" zu erläutern, welcher jene seelische Veranlagung bezeichnet, die bei den Hunnen zu finden ist. Im V.–VII. Jh. n. Chr. wurden die Hunnen im archaisierenden Sprachgebrauch der gebildeten Byzantiner als Skythen bezeichnet.[41] Nun findet dieser Sprachgebrauch bei Prokop eine entgegengesetzte Anwendung, das „Οὐννικὸν ἦθος" also ist als „Σκυθικὸν ἦθος" aufzufassen, das – dem antiken Sprachgebrauch entsprechend – die allgemeine seelisch-moralische Veranlagung der nördlichen Barbaren bedeutet, da Skythen und der Norden in der Gedankenwelt der Byzantiner ein und dasselbe waren. Die Anspielung auf die Massageten gehört in denselben Gedankenkreis,

---

[34] VII 304.

[35] Commentarii de bello Gallico II 15, 4.

[36] Bei den zitierten beiden antiken Autoren spielt jener wohlbekannte Gemeinplatz eine Rolle, daß die zivilisierte Lebensführung, deren Hauptmerkmale das Brot und der Wein, die die Produkte des friedlichen Ackerbaus, also des seßhaften Lebens sind, die ἀρετή der Barbaren, d. h. die Kriegstüchtigkeit verderben. Dieser Gedanke war auch in Byzanz bekannt; dafür zeugen einige Stellen Prokops: Hist. IV 6, 13; VI 15, 16–19. Von dem weiteren Fortleben des Strabonischen Gedankens vgl. G. Kazarov, Die Gesetzgebung des bulgarischen Fürsten Krum, B. Z. 16 (1907) 254–257.

[37] Z. B. Priskos, Exc. de leg. 148, 25–26 ed. De Boor; Prokop Hist. IV 18, 1; 28, 8; V 1, 33; An. 8, 22; 21, 9.

[38] Hist. VII 38.

[39] Die Vorstellung der Byzantiner über die Sklavinen wird durch die sog. Pseudo-Caesarischen Dialogoi veranschaulicht, deren Bericht über die Slaven (Caesarii Sapientissimi Viri Fratris Gregorii Theologi Dialogi Quator § 110, Migne PG 38 [1862] col. 985) ihre Wildheit mit antiken Gemeinplätzen charakterisiert und den Schrecken beschreibt, welchen die Einfälle und die grausamen Plünderungen dieses neuen Barbarenvolkes bei der Bevölkerung des Reiches erregten.

[40] Vgl. z. B. Prok. Hist. VII 34, 23.

[41] Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica II, Berlin 1958², S. 279.

da im IV.–VI. Jh. der archaisierende Name „Μασσαγέται" sich auf die Hunnen bezog und derselbe Sprachgebrauch auch bei Prokop vorkommt.[42] Es dürfte also unserem Satz die folgende Interpretation gegeben werden: „Sie (die Sklavinen) führen gleich den Massageten ein hemmungsloses und verwildertes Leben, allerdings sind sie nicht boshaft und lasterhaft, sondern bewahren in ihrer Schlichtheit die seelische Veranlagung der Hunnen." M. a. W.: die Sklavinen und die nördlichen Barbaren im allgemeinen sind primitiv, wild, grausam und kriegerisch, nicht aber lasterhaft und boshaft.

Es stellt sich nun die Frage, woher Prokop diesen Gedanken übernommen habe. Wir haben gesehen, welche erhebliche Rolle die Milieu-Theorie in der Charakterisierung der anthropologischen Eigenschaften und der seelischen Veranlagung der Sklavinen bzw. der Goten bei Prokop gespielt hat; ein Umstand, der vermuten läßt, daß auch diese Vorstellung auf irgendeinen antiken Autor zurückgeführt werden kann. In der Tat, im geographischen Werk des Strabon finden wir eine Stelle, wo der Anklang an unsere Prokop-Stelle nicht zu verkennen ist. Es heißt von den Galaten und Galliern (IV 195): „τὸ δὲ σύμπαν φῦλον, ὃ νῦν Γαλλικόν τε καὶ Γαλατικὸν καλοῦσιν, ἀρειμάνιόν ἐστι καὶ θυμικόν τε καὶ ταχὺ πρὸς μάχην, ἄλλως δὲ ἁπλοῦν καὶ οὐ κακόηθες." Hier begegnet uns derselbe bemerkenswerte Gegensatz, den wir in unserer Prokop-Stelle antrafen: die Galaten und Gallier (gleich den Sklavinen) seien wild, grausam und kriegstüchtig, dagegen primitiv, schlicht und unverdorben. Von ihren Geistesfähigkeiten stellt Strabon fest, daß sie mit diesen schlecht ausgestattet seien, es fehle ihnen an Zivilisation und Kultur: die Wildheit also paart sich mit minderen Geistesfähigkeiten. Allerdings brauchen wir nicht anzunehmen, daß gerade diese Stelle des Strabon notwendigerweise Prokop als Muster gedient habe. War ja dieser Gedanke ein wohlbekannter Gemeinplatz, den Prokop auch aus anderen Quellen gekannt haben mochte.

Zu diesem Gedankenkreis gehört auch die bekannte Charakterisierung, die Prokop von der frühslawischen Gesellschaft gibt.[43] Die Sklavinen leben in δημοκρατία, unter ihnen gibt es keinen allmächtigen Herrscher. Da das Wort „δημοκρατία" nach dem byzantinischen Sprachgebrauch die blutigen, mit Brandstiftungen, Morden und Plünderungen verbundenen Aufstände der Demen bedeutete,[44] will Prokop hiermit sagen, daß die Sklavinen in voller Gesetzlosigkeit und Ordnungswidrigkeit leben, m. a. W., es fehle ihnen an der Fähigkeit, ein geregeltes gesellschaftliches Leben zu führen; eine Auffassung, welche in der antiken Welt bezüglich der nördlichen Barbaren recht früh bekannt gewesen zu sein scheint. Hippokrates[45] berichtet von den europäischen Skythen, sie seien recht

[42] Prok. Hist. III 11, 9; vgl. Moravcsik, a. a. O. S. 183.
[43] Prok. Hist. VII 14, 21.
[44] Zum Gebrauch des Wortes vgl.: J. Malalas XVI 393, 5, XVII 416, 9–10; 416, 21 ed. Bonn; Theophanes I. 181, 14–18 ed. De Boor.
[45] π. α. ὑ. τ. cap. 23 ed. Kühlwein S. 67–68.

wild und kriegstüchtig und hätten eine ziemlich niedrige Lebensführung, da sie nicht wie die asiatischen Völker in einer Monarchie (οὐ βασιλεύονται) leben und eben deshalb sich nicht durch ihre Kultur auszeichnen. Aristoteles behauptet an der schon oben angeführten Stelle,[46] daß die europäischen Völker voller θυμός seien, die διανοία aber in sehr geringem Maße besäßen, infolgedessen sie „ἀπολίτευτα καὶ τῶν πλησίον ἄρχειν οὐ δυνάμενα" seien.

Die Ordnungswidrigkeit also charakterisiert in erster Linie die nördlichen Barbaren, welche kriegstüchtig und wild, aber ohne staatenbildende Fähigkeiten sind. Wenn nun Prokop die frühslawische Gesellschaft als Demokratie bezeichnet, so spielt er auf diesen weitverbreiteten Gemeinplatz an.

Nach unseren Erörterungen scheint es klar zu sein, daß Prokop die Milieu-Theorie gekannt haben mußte, und zwar in jener Fassung, die durch Aristoteles und Poseidonios vertreten wurde. Darauf weist auch der Umstand hin, daß Prokop auch die Peripatetiker und ihre Lehren nicht unbekannt waren, da ja ihre Psychologie auf ihn eine erhebliche Wirkung ausgeübt hat.[47] Die Anführung der Peripatetiker scheint auch die Frage, woher Prokop die Milieu-Theorie gekannt haben mochte, zu beantworten: er dürfte die Lehre der peripatetischen Schule und so auch die Milieu-Theorie, wenn auch nicht durch die Lektüre der Originalwerke, doch jedenfalls durch ein gründliches philosophisches Studium im Rahmen seiner Schulung kennengelernt haben. Dafür zeugt auch seine souveräne Anwendung der Milieu-Theorie. Auch an anderer Stelle stoßen wir bei Prokop auf die Kenntnis der Milieu-Theorie: der Ausdruck „εὐεξία ἀέρων"[48] zeugt ebenfalls dafür, welcher sich an diesen Gedankenkreis anzuknüpfen scheint.

Prokop steht mit der Kenntnis dieser charakteristischen antiken Theorie in der byzantinischen Literatur nicht allein. Unser Wissen über das Fortleben der Milieu-Theorie in Byzanz steckt aber noch in den Kinderschuhen. Meines Wissens läßt sich die Kenntnis der Milieu-Theorie unter den Kirchenvätern bei Johannes Chrysostomos voraussetzen. In dem Dialog über das Priestertum erörtert er, indem er die Tätigkeit des Priesters und die des Arztes miteinander vergleicht, daß, während dem Arzt in seiner Heiltätigkeit Instrumente, Heilmittel und nicht zuletzt die Heilwirkung der Luft und der Luftvermischung (φύσις ἀέρων, ἀέρων κρᾶσις ἀρίστη) zu Gebote stünden, der Priester sich nur der Kraft des Wortes bedienen kann.[49] Eine solche Erwähnung der Heilwirkung der

---

[46] Politica H 7. 1327 b.

[47] An. 8, 23 charakterisiert er Kaiser Justinianos und in der Beschreibung der κρᾶσις der verschiedenen seelischen Eigenschaften des Menschen bezieht er sich auf „τῶν τις ἐκ τοῦ περιπάτου φιλοσόφων", in dem wir vermutlich Theophrastos erblicken dürften, vgl. Rubin, a. a. O. col. 71.

[48] Hist. VIII 20, 43.

[49] Περὶ ἱερωσύνης IV 3., in: Sancti Joannis Chrysostomi Opera Selecta graece et latine I. ed. F. Dübner, Paris, S. 301.

Luft knüpft sich zweifelsohne an den Gedankenkreis des Hippokrateischen Werkes περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων an. Ob die Kenntnis der Milieu-Theorie auf die Originallektüre des Hippokrateischen Werkes zurückzuführen sei oder irgendeinem Florilegium entstamme, ist eine Frage, welche nur durch die eingehende Durchforschung der Werke des Johannes Chrysostomos von diesem Gesichtspunkt aus zu beantworten wäre. Es sei in diesem Zusammenhange noch erwähnt, daß auch die übrigen ärztlichen Werke der Hippokrateischen Sammlung den Kirchenvätern nicht unbekannt waren, wie dies z. B. die Zitate in den Werken des hl. Gregor von Nazianz, welche offenbar auf die Lektüre der Originalwerke schließen lassen, zeigen.[50]

Eine interessante Anwendung der Milieu-Theorie finden wir in der Literatur der Palaiologen-Zeit. Georgios Pachymeres[51] berichtet in der Beschreibung des Mameluken-Heeres der ägyptischen Sultane, daß diese Herrscher skythische Jungen in ihre Truppen rekrutierten, die am Nordgestade des Schwarzen Meeres als Sklaven angekauft worden waren, und sie zu Soldaten ausbilden ließen, da sie viel tapferer und kriegerischer waren als die Einwohner von Ägypten. Dasselbe berichtet auch Nikephoros Gregoras.[52] Zur Begründung dieser Tatsache versuchten sie eine Art von Milieu-Theorie anzuführen. Die Geistesfähigkeiten der Südvölker hätten sich auf Kosten ihrer Kriegstüchtigkeit entwickelt, die Nordvölker dagegen zeichneten sich durch ihre kriegerischen Fähigkeiten aus, verstünden sich aber nicht auf die Wissenschaften und das Gewerbe.[53] Diese beiden spätbyzantinischen Schriftsteller nun bedienen sich zur Begründung der heeresorganisatorischen Tätigkeit der ägyptischen Sultane – laut der Meinung von Uspenskij auf Grund arabischer Quellen – der gleichen Fassung der Milieu-Theorie, welche uns auch bei Prokop begegnet ist.

Demnach war also die Milieu-Theorie den Byzantinern wohlbekannt. Es wäre eine fesselnde Aufgabe, die Entwicklung dieser Theorie in der byzantinischen Literatur zu verfolgen.[54]

---

[50] E. Nachmannson, Hippocratea. Aus Aufzeichnungen und Vorarbeiten. Symbolae philologicae O. A. Danielsson octagenario dicatae, Uppsaliae 1932, S. 188–189. Diese gründliche Studie enthält wichtige Angaben über das Fortleben der ärztlichen Schriften der Hippokrateischen Sammlung in Byzanz. Wir erfahren, daß Zitate aus den Hippokrateischen Schriften nicht nur in den Werken des Polyhistors Johannes Tzetzes, sondern auch in denjenigen von Michael Ephesios, Michael Glykas und Eumathios Makrembolites vorkommen, und diese Autoren, mit Ausnahme des letzten, dem Namen nach Hippokrates erwähnen. Was ihre Quellen anbetrifft, ist für alle Byzantiner eine gemeinsame Quelle, irgendein Florilegium anzusetzen.

[51] De Michaele Palaeologo III 3 ed. Bonn S. 147.

[52] Byz. Hist. ed. Bonn S. 105–109.

[53] P. I. Uspenskij: Byzantin. Historiker über die Mongolen und ägypt. Mameluken (russ.), Viz. Vremm. 24 (1923–1926) 1–16.

[54] Nachmannson, a. a. O. S. 185.

SOUVERÄNITÄTSANSPRÜCHE EINES BULGARISCHEN HERRSCHERS IM 9. JAHRHUNDERT

V. BEŠEVLIEV/SOFIJA

Unter den sogenannten protobulgarischen, d. h. unter den in griechischer Sprache verfaßten offiziellen bulgarischen Inschriften aus dem ersten bulgarischen Reiche, nimmt die im Dorfe Čatalar (jetzt Krumovo, Nordostbulgarien) im Jahre 1905 gefundene Inschrift[1] wegen der darin enthaltenen wichtigen historischen Angaben eine besondere Stellung ein. Sie wurde gleich nach ihrer Entdeckung wegen des chronologischen Ausdrucks σιγορ ελεμ berühmt, da er damals dem finnischen Gelehrten J. J. Mikkola[2] den Schlüssel zur richtigen Deutung ähnlicher Ausdrücke in der sogenannten bulgarischen Fürstenliste gegeben hatte. Dem ganzen Inhalt der Inschrift hat man jedoch bisher sehr wenig oder fast gar keine Beachtung geschenkt. Die Inschrift lautet im Original: Κανα συβιγι / Ομουρταγ ἰς τὶν / γῖν, ὅπου ἐγενίϑιν, / ἐκ Θεοῦ ἄρχον ἐστίν. /⁵ἰς τῖς Πλσκας / τὸν κάνπον μέ/νοντα ἐπύισεν αὖλιν / ἰς τὶν Τουτζαν κὲ με[τῖξεν] / τὶν δύναμίν του [ἰς τοὺς] /¹⁰ Γρικοὺς κὲ Σκλάβους κὲ / τεχνέος ἐπύισεν γέφυ[ραν] / ἰς τὶν Τουτζαν μὲ τὸ [αὖλιν] / κὲ ἔστι[σεν] ἰς τὸ αὐτὸ τ[ὸ αὖλιν] / στύλους τέσαρις κὲ ἐ[πάνο τῶν] /¹⁵ στύλον ἔστισεν λέον[τας] δύο. ὁ Θεὸς ἀξιόσι τὸν ἐκ Θεοῦ ἄ/ρχονταν μὲ τὸν πόδα αὐτοῦ / τὸν βασιλέα καλο[πατοῦντα, ἕος τρέ]/χι ἡ Τουτζα κὲ ἕος . . . /²⁰τοὺς πολοὺς Βούλγαρις ἐπέχον[τα] / τοὺς ἐχϑροὺς αὐτοῦ ὑποτάσοντα, χέ/ροντα κὲ ἀγαλιόμενος ζίσιν / ἔτι ἑκατόν. ἶτο δὲ ὁ κερός, ὅταν / ἐκτίστιν βουλγαριστὶ σιγορ ελεμ/²⁵γρικιστὶ ἰνδικτιῶνος ιε'.

Der Ausdruck κανα συβιγι, mit dem die Inschrift beginnt, ist der einheimische Titel des protobulgarischen Herrschers, der auch in anderen protobulgarischen Inschriften vorkommt.[3] Sein erster Teil κανα stellt den auch sonst bekannten türkischen Herrschertitel khan dar.[4] Die Protobulgaren waren ja ein Volk türkischer Zunge. Die Bedeutung des zweiten Teils συβιγι entzieht sich leider zur Zeit unserem Wissen.

Es ist aber nicht dieser Titulaturausdruck, der unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht, sondern der einleitende Satz:

---

[1] V. Beševliev, Părvobălgarski nadpisi. Sofia 1934, n⁰. 11 (= Les inscriptions protobulgares: in Byzantion 28 [1959] 291, n⁰. 11) und Protobulgarische Inschriften, Berlin (im Druck) n⁰. 56.

[2] Die Chronologie der türkischen Donaubulgaren, Journal Soc. Finno-Ougr. XXX 33 (1915) 1–25.

[3] Beševliev n⁰n⁰ 1–10 (= Byzantion 28 [1959] 264–291), Prot. Inschr. n⁰n⁰ 55–67.

[4] J. Marquart, Die Chronologie der alttürkischen Inschriften, Leipzig 1893, 40 Anm. 1.

Κανα συβιγι
Ομουρταγ ἰς τὶν
γῖν, ὅπου ἐγενίϑιν,
ἐκ Θεοῦ ἄρχον ἐστίν.

Man hat bis jetzt nach dem Vorgang von J. Marquart behauptet,[5] daß ἐκ Θεοῦ ἄρχων eine griechische Übersetzung des bekannten alttürkischen Herrschertitels „tängridä bolmyš quan" – der durch den Himmel gewordene Chan oder „tängri jaratmyš quan" – der vom Himmel eingesetzte Chan, sei. Ich habe bereits diese Ansicht bei anderer Gelegenheit aus den folgenden Gründen verworfen.

Erstens ist die Auffassung, daß die Herrscher von Gott eingesetzt, von Gott Auserwählte, sind, nicht nur den türkischen Völkern eigentümlich. Sie ist, wie bekannt, bei so vielen und verschiedenen Völkern und Volksstämmen anzutreffen, daß sie als etwas ganz allgemeines gelten darf. Ferner entspricht der griechische Ausdruck nur dem Sinne nach dem türkischen. Er ist keine Übersetzung desselben. Denn, wenn man den erwähnten türkischen Ausdruck übersetzen sollte, so hätte man bestimmt in diesem Fall nicht die Präposition ἐκ verwendet, da sie schon in der Koine nicht mehr gebräuchlich war und in der Umgangssprache durch andere Präpositionen, besonders durch ἀπό ersetzt wurde.[6] Der griechische Ausdruck deckt sich dagegen sowohl wörtlich als auch inhaltlich mit dem Titel des byzantinischen Kaisers ὁ ἐκ Θεοῦ βασιλεύς, der auf den Münzen von Konstantin V. bis Basileios I.,[7] d. h. in der Zeit des bulgarischen Herrschers Omurtag, erscheint und mit der Vorstellung vom Gottesgnadentum des byzantinischen Kaisers eng verbunden ist. W. Ensslin,[8] der in zwei Aufsätzen das ausführlich behandelt hat, wies darauf hin, „daß wir gerade von solchen Kaisern, die nicht durch ihre Geburt für die Thronfolge bestimmt erschienen, Äußerungen dieser Art, d. h., daß sie ihre Kaiserstellung als von Gott übertragen bezeichneten, besitzen". Und als Beispiele dafür führt er die oströmischen Kaiser Markian, Leon I., Anastasios, Justinos I., Justinian I. an. Wir können als weitere Beispiele dafür und besonders für die Formel ἐκ Θεοῦ noch auf die Titel der folgenden Kaiser hinweisen: Phokas, Herakleios, Artabasdos, Konstantin V., Michael I., Leon V., Michael II., Theophilos,

---

[5] S. Anm. 4.

[6] Ursula Treu, Über den Gebrauch der Präposition ἀπό mit dem Akkusativ: in: Aus der byz. Arbeit d. D. Dem. Rep. I (Berlin 1957) 17 ff.

[7] W. Wroth, Catalogue of the imperial Byzantine Coins II, London 1908, S. 380–436.

[8] Das Gottesgnadentum des autokratischen Kaisertums der frühbyzantinischen Zeit, Atti del V Congresso intern. di Studi Biz. I (= Studi Bizantini e Neoellenici, 5) (Roma 1939) 154 ff.; Gottkaiser und Kaiser von Gottes Gnaden: in Sitzber. der Bayer. Akad., Phil.-hist. Kl. 1943, H. 6, S. 134 ff.; F. Dölger, Die Kaiserurkunde der Byzantiner als Ausdruck ihrer politischen Anschauungen: Byzanz u. d. europ. Staatenwelt (Ettal 1953) 20 f., 25 Anm. 54; ders., Bulgarisches Zartum und byzantinisches Kaisertum, Izvestija Bulg. Arch. Inst. 9 (1935) 57–68: Byzanz u. d. eur. Staatenw. (1953) 140–158.

Michael III. und Basileios I. Von diesen zehn Kaisern haben die folgenden sieben den Thron nicht von ihren Vätern geerbt: Phokas, Herakleios, Artabasdos, Michael I., Leon V., Michael II. und Basileios I. In der Titulatur des Konstantin V. erscheint die Formel ἐκ Θεοῦ auf den Münzen erst nach 751, also nach dem Sieg über den Gegenkaiser Artabasdos, wohl als Zeichen dafür, daß er und nicht Artabados der gotterwählte Kaiser war. Die übrigen zwei Kaiser Theophilos und Michael III. haben wohl traditionsgemäß die Formel in ihrer Titulatur beibehalten. Die Formel ἐκ Θεοῦ ist ohne Zweifel aus dem byzantinischen Kaisertitel in die Titulatur des bulgarischen Herrschers übernommen worden, um seine gänzliche Unabhängigkeit vom byzantinischen Kaiser zum Ausdruck zu bringen. Die griechische Bezeichnung des bulgarischen Herrschers lautet in den ältesten protobulgarischen Inschriften einfach ἄρχων.[9] Mit diesem Titel bezeichnete die byzantinische Kaiserkanzlei bekanntlich alle ausländischen Herrscher, einschließlich der bulgarischen, deren einheimische Titel von den Rhomäern nicht übernommen wurden. So tragen den Titel ἄρχων die Fürsten von Rußland, die kroatischen und die serbischen Herrscher usw. im Zeremonienbuch des Kaisers Konstantin Porphyrogennetos.[10] Sie waren also einfache ἄρχοντες dem byzantinischen Kaiser gegenüber. Das stand in vollem Einklang mit der byzantinischen Herrscherhierarchie, nach der es bekanntlich nur einen Weltherrscher, den byzantinischen Kaiser gibt, der von Gott erwählt und sein Vertreter auf der Erde ist. Alle übrigen Herrscher wurden als ihm unterstellt oder von ihm abhängig betrachtet.[11] Jede Veränderung in dieser Hinsicht bedurfte – sollte sie völkerrechtliche Bedeutung erlangen – der Zustimmung des byzantinischen Kaisers und diese Zustimmung gab er nur in für ihn selbst oder das byzantinische Reich besonders kritischen Momenten. So z. B. wurde der bulgarische Herrscher Tervel bekanntlich zum Cäsar, d. h. zum Rangzweiten nach dem Kaiser, ernannt, da er dem Kaiser Justinian II. geholfen hatte, seinen Thron wiederzuerlangen.[12] Die Ereignisse in Bulgarien nach Tervel,[13] die unglücklichen Kriege gegen das byzantinische Reich und die inneren Unruhen erlaubten den bulgarischen Herrschern nicht, Ansprüche auf eine Änderung ihres Titels zu erheben. Im Gegenteil ließen die sich ständig verschlechternde innenpolitische Lage Bulgariens und die Thronbesteigung des tatkräftigen Kaisers Konstantin V. den bulgarischen Herrscher sich tatsächlich als Vasallen des Kaisers fühlen. Deshalb erschien der bulgarische Khan Pagan persönlich vor dem Kaiser nicht nur, um Frieden zu erbitten, sondern

---

[9] V. Beševliev, Nadpisite okolo Madarskija konnik, Madarskijăt konnik (Sofia 1956) 59.

[10] Const. Porph., de cer. 686 ff.

[11] G. Ostrogorsky, Die byzantinische Staatenhierarchie, Seminarium Kondak. 8 (Praha 1936) 41 ff.; Dölger, Kaiserurk. 12 f.

[12] Theophan. ed. De Boor 374, 1–375, 1.

[13] V. N. Zlatarski, Istorija na bălgarskata dăržava I, 1 (Sofia 1918) 193 ff.

auch, um seine mißliche Lage im Lande zu verbessern. Der Kaiser jedoch machte ihm Vorwürfe wegen der Unruhen in Bulgarien und wegen seines Hasses gegen den ehemaligen Khan Sabin, wie dies Nikephoros ausdrücklich bezeugt.[14] Diese Haltung des byzantinischen Kaisers ist nur dann verständlich, wenn er den bulgarischen Herrscher als seinen Vasallen oder seinen Statthalter in Bulgarien betrachtete und der letztere sich in diese Lage geschickt hatte. Nach den großen Siegen Krums, die sogar die Existenz des byzantinischen Reiches in Europa bedrohten, wird das Verhältnis eines wenn auch scheinbaren Vasallentums zum byzantinischen Kaiser für die Zukunft kaum noch aufrechterhalten oder vom bulgarischen Herrscher geduldet worden sein. Vielmehr mußte auf irgendeine Weise seine gänzliche Unabhängigkeit vom Kaiser zum Ausdruck gebracht werden. Deshalb ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Friedensvertrag, den Omurtag, der Sohn von Krum, mit den Byzantinern geschlossen hat, auch die Souveränitätsfrage oder richtiger das Verhältnis des bulgarischen Herrschers zum Kaiser regelte. Ob Omurtag verlangte, daß ihm ein dem byzantinischen βασιλεύς gleichbedeutender Titel zuerkannt werde oder nur die Formel ἐκ Θεοῦ, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Mit dem Zusatz ἐκ Θεοῦ zu dem Titel ἄρχων wollte der bulgarische Herrscher offenbar seine absolute Unabhängigkeit vom Kaiser unterstreichen. Damit betont er, daß er nicht durch den Willen des byzantinischen Kaisers, sondern von Gottes Gnaden Herrscher der Bulgaren sei, d. h., daß er ebenso ἐκ Θεοῦ ἄρχων sei wie der byzantinische Kaiser ἐκ Θεοῦ βασιλεύς. Daß diese revolutionäre Tat Omurtags durch einen völkerrechtlichen Vertrag sanktioniert war, läßt sich nur vermuten, aber nicht mit Sicherheit behaupten. Der Umstand, daß die Nachfolger Omurtags, Malamir und Persian,[15] den Titel ἐκ Θεοῦ ἄρχων auch tragen, legt den Gedanken nahe, daß eine zweiseitige Abmachung bestanden hat. Jedenfalls wurde dieser Titel zur Zeit Symeons dem bulgarischen Herrscher offiziell in der Adresse der von der byzantinischen Kaiserkanzlei an ihn gerichteten Briefe[16] und in den im Kaiserhof den bulgarischen Gesandten vom Logotheten gestellten Fragen[17] beigelegt. Endlich in der Korrespondenz des Patriarchen Nikolaos Mystikos mit dem Zaren Symeon hebt der Patriarch selbst mehr als einmal hervor, daß der bulgarische Herrscher seine Macht von Gott habe.[18]

Nach dem Kaiser Basileios I. verschwindet die Formel ἐκ Θεοῦ vom Titel des byzantinischen Kaisers für immer. An ihrer Stelle erscheint ἐν Θεῷ oder ἐν Χριστῷ mit oder ohne πιστός. Der älteste Beleg dafür ist

[14] Niceph. Patr. ed. De Boor 70, 17 ff.: αὐτὸς δὲ τούτους δεξάμενος ἅμα Σαβίνῳ συμπαρεδρεύοντι ὠνείδισε τὴν ἀταξίαν καὶ τὸ μῖσος, ὃ κατὰ Σαβίνου ἐπεδείξαντο.

[15] Beševliev n°n° 12, 18, 19 (= Byzantion 29/30, S. 479 f., 485). Prot. Insch. n°n° 14, 55, 57.

[16] Const. Porph., de cer. 690, 10 f.

[17] Ebenda 681, 13 ff.

[18] Migne PG 111, IV 43 D, 45 C und D, 52 A.

allerdings aus der Zeit des Kaisers Justin II. Jedoch seit Basileios I. ist diese Formel der übliche Kaisertitel. Das Ersetzen der Formel ἐκ Θεοῦ durch ἐν Θεῷ oder ἐν Χριστῷ läßt sich wohl damit erklären, daß sie dem bulgarischen Herrscher offiziell zuerkannt wurde. Ensslin[19] äußerte die Vermutung, daß auch der Titel αὐτοκράτωρ dem βασιλεὺς Ῥωμαίων hinzugefügt wurde, weil man dem bulgarischen Herrscher den Basileustitel zuerkannt hatte. Dadurch ist der Unterschied zwischen dem byzantinischen Kaisertitel und dem bulgarischen Herrschertitel nach wie vor bestehen geblieben. In dieser Hinsicht ist sehr bezeichnend, daß der Basleustitel des bulgarischen Herrschers in dem Zeremonienbuch des Konstantin Porphyrogennetos[20] weder ἐκ Θεοῦ noch ἐν Θεῷ noch ἐν Χριστῷ enthält. Man hat also dem bulgarischen Zaren den Basileustitel ohne die genannten Formeln zuerkannt, nicht nur, um den Unterschied zwischen den beiden Basileis zu betonen, sondern wohl auch, um die Superiorität des byzantinischen Kaisers hervorzuheben. Die Formeln ἐν Θεῷ oder ἐν Χριστῷ verliehen sozusagen dem Basileustitel Legitimität.

In demselben Geist der Gleichstellung mit dem byzantinischen Kaiser oder gar der Überlegenheit über ihn von seiten des bulgarischen Herrschers sind auch die folgenden Zeilen derselben Inschrift gehalten:

16. ὁ Θεὸς ἀξιόσι τὸν ἐκ Θεοῦ ἄ-
ρχονταν μὲ τὸν πόδα αὐτοῦ
τὸν βασιλέαν καλο[πατοῦντα, ἕος τρέ-]
χῃ ἡ Τουτζα κὲ ἕος [ὑπάρχι ἡ γῆ (?) κὲ]
τοὺς πολοὺς Βούλγαρις ἐπέχον[τα,
τοὺς ἐχθροὺς αὐτοῦ ὑποτάσοντα χέ-
ροντα κὲ ἀγαλιόμενος ζίσιν
23. ἔτι ἑκατόν.

Der obige Wunsch für langes Leben, d. h. das sogenannte Polychronion, stellt vor allem das Ideal der byzantinischen Kaiser für ein glückliches Leben auf Erden dar. In der Epistola ad Theophilum imperatorem de sanctis et venerandis imaginibus[21] wird erzählt, daß Kaiser Leon V. einen Mönch namens Sabbatios gefragt habe: Τί ποιήσω, καὶ τί πράξω, ὅπως ἐν εὐζωΐᾳ καὶ εὐημερίᾳ καὶ τροπαιοφόρῳ νίκῃ διαβιῶσαί με τὸν ἅπαντα μου χρόνον; die gleichen Gedanken kehren auch in den an den byzantinischen Kaiser gerichteten Begrüßungsformeln der Gesandten aus Syrien und des Amermumnis bei Konstantin Porphyrogennetos[22] wieder: εὐφροσύνη καὶ δόξα παρὰ Θεοῦ τῷ ὑψηλῷ καὶ μεγάλῳ βασιλεῖ τῶν Ῥωμαίων.

---

[19] The Emperor and the Imperial Administration: in Byzantium. An Introduction to East Roman Civilization, Ed. by N. H. Baynes and H. St. L. B. Moss (Oxford 1948) 272 ff.

[20] De cer. 690, 15 f. Vgl. die Legende der Bleisiegel des Zaren Peter I. Πέτρος βασιλεὺς Βουλγάρων oder βασιλεὺς εὐσεβής. S. T. Gerassimov, Olovni pečati na bălgarskite care Simeon i Petăr: in IAI 12, 1938, 359 f.

[21] Migne PG 95, Col. 369, 19.

[22] De cer. 682, 20 ff.

εὐζωία καὶ ὑγίεια σοι καὶ ζωὴ πολυχρόνιος παρὰ Κυρίου, εἰρηνοποιὲ καὶ ἀγαθὲ βασιλεῦ.

Das Gemeinsame zwischen dem Polychronion und den angeführten Texten ist so offensichtlich, daß wir hier nicht länger zu verweilen brauchen. Doch wollen wir die einzelnen Bestandteile des Polychronion etwas näher betrachten. Zunächst möchte ich wieder auf den Titel des bulgarischen Herrschers hinweisen. Die Gegenüberstellung des Titels ὁ ἐκ Θεοῦ ἄρχων und des einfachen βασιλεύς ohne ἐκ Θεοῦ ist schon an sich sehr bemerkenswert. Das ist absichtlich geschehen, um noch einmal die sozusagen höhere Stellung des bulgarischen Khans dem byzantinischen Kaiser gegenüber zu betonen.[23] Der Wunsch, dem Basileus auf den Nacken zu treten, ist ein wohlbekannter byzantinischer Triumphbrauch.[24] Er war schon in dem frühesten Altertum üblich[25] und hat auch in der bildenden Kunst[26] und auf einigen frühbyzantinischen Münzen aus dem 4. und 5. Jahrh.[27] Ausdruck gefunden. Er bildet auch den Inhalt einiger Akklamationen.[28] Den Triumphbrauch hat Konstantin Porphyrogennetos in seinem Zeremonienbuch ausführlich beschrieben.[29] Aus dieser Beschreibung entnehmen wir nur das Wichtigste. Ein gefangengenommener bedeutender Führer eines feindlichen Heeres wurde auf ein Forum Konstantinopels geführt, wo der Kaiser ihm feierlich unter dem allgemeinen Jubel des anwesenden Volkes als Zeichen des Sieges den Fuß auf den Nacken setzte. Dabei wurden kirchliche Loblieder gesungen, Akklamationen für den Sieg und dem Kaiser „auf ein langes Leben" zugerufen. Alle diese Elemente: „den Fuß auf den Nacken setzen", „Siegesakklamationen" und „Wünsche für ein langes Leben" finden wir fast buchstäblich in unserer Inschrift wieder. Der Triumphbrauch, dem Feind auf den

[23] In den Auslandsbriefen wird der Name des Kaisers bekanntlich vor denjenigen des Adressaten gestellt; s. Dölger, Kaiserurk. 21.

[24] Reiske im Kommentar von Const. Porph. de cer. II 722f. G. Rodenwaldt, Jahrbuch D. Arch. Inst. 37 (1922) 25 ff. E. Weigand, Byz. Zeitschr. 32 (1932) 73 ff. A. Grabar, L'empereur dans l'art byzantin, Paris 1936, S. 44 f., 127 f., 195, 237 ff. O. Treitinger, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee, Jena 1938, 175 ff. J. Babelon, Le thème iconographique de la violence, Studies pres. to D. M. Robinson II (Washington 1953) 278.

[25] Diodor. XVII 100, 8. Polyaen. V, 11. Aur. Victor, Epitome de caesaribus XXXII 6. Claudianus, Paneg. de sexto consulatu Honorii (= MGH AA X 258) 657 f. Cassiodor. Var. III 51, 8. Jordan. Romana ed. Mommsen 43, 7 f. (= 333). Niceph. Patr. 42, 16–18. Theophan. 375, 9–12, 441, 28f. Theophan. Cont. 69, 13–14. Georg. Kedr. II, 330, 22. Johann. Scyl. 699, 21–700, 7.

[26] P. Perdrizet, Bull. Corr. Hell. 22 (1898) 599 f. Taf. XV, G. Mendel, Catalogue des sculptures grecques, romaines et byzantines II (Constantinople 1914) 316.

[27] A. N. Zograf, Antičnye monety (Moskva 1951) 201, Taf. XLVII 3; N. Mattingly, Coins of the Roman Empire in the British Museum III, London 1936, S. 65 n° 242 und 173 n° 822, 13 n° pl. 13 und pl. 30 n° 3; J. Hirsch, Catalogue de monnaies antiques usw. n° XVII. Genève 1934 n° 1960 pl. 62, n° 1990 pl. 63, n° 1991 pl. 63, n° 1994 pl. 63, n° 2003 pl. 63, n° 2017 pl. 64.

[28] Zum Beispiel Theophan. 375, 11 f.

[29] De cer. 609, 11–612, 17.

Nacken zu treten, ist auch für die Bulgarenherrscher bezeugt. Es wird nämlich berichtet, daß der berühmte Krum, der Vater des in der Inschrift genannten Omurtag, Manuel, den Bischof der im Jahre 812 von den Bulgaren eroberten Stadt Adrianopel, auf die Erde niederwarf und ihm den Fuß auf den Nacken setzte.[30] Die beiden unvollständigen Sätze [ἕος τρέ]χη ἡ Τουτζα κὲ ἕος ... umschreiben ohne Zweifel den Begriff „immer", „semper", ἀεί. Der zweite Satz läßt sich leider nicht sicher ergänzen. Jedoch hier stand ein Ausdruck wie „solange die Welt besteht", der noch einmal den Begriff der Ewigkeit unterstreichen sollte. Der folgende Ausdruck τοὺς πολοὺς Βούλγαρις ἐπέχοντα ist sicher mit der Titulatur τõν πολῶν Βουλγάρον ὁ ἐκ Θεοῦ ἄρχων, die in der in Philippi gefundenen protobulgarischen Inschrift des bulgarischen Herrschers Persian erscheint,[31] in Verbindung zu bringen. Er will wohl „Herrscher der vielen Bulgaren", etwa δεσπότης τῶν πολλῶν Βουλγάρων auf eigenartige Weise wiedergeben. Die Annahme oder die Zuerkennung des Titels ὁ ἐκ Θεοῦ ἄρχων genügte, wie es scheint, dem bulgarischen Herrscher noch nicht, um sich dem Kaiser von Byzanz völlig gleichgestellt zu fühlen. Omurtag hat wahrscheinlich zu ὁ ἐκ Θεοῦ ἄρχων auch noch τῶν πολλῶν Βουλγάρων angefügt oder wollte diesen Titel anfügen. Der gleiche Titel, jedoch ohne πολλῶν ist auch in Symeons Inschrift aus Narăš gebraucht: Συμεὼν ἐκ Θεοῦ ἄρχοντος Βουλγάρων.[32] Es ist bemerkenswert, daß der Titel des Bulgarenherrschers im Zeremonienbuch des Konstantin Porphyrogennetos ὁ ἐκ Θεοῦ ἄρχων Βουλγαρίας,[33] nicht Βουλγάρων lautet, auch βασιλεὺς Βουλγαρίας,[34] jedoch in der Adresse τὸν ... ἐκ Θεοῦ ἄρχοντα τοῦ χριστιανικωτάτου ἔθνους τῶν Βουλγάρων.[35] Vielleicht müssen wir in ὁ ἐκ Θεοῦ ἄρχων Βουλγαρίας in den Zeremonien – gegenüber dem τῶν πολλῶν Βουλγάρων in den Inschriften – einen vorbedachten Ausdruck der Abhängigkeit des bulgarischen Herrschers vom Kaiser erblicken. Ferner ist der Wunsch τοὺς ἐχθροὺς αὐτοῦ ὑποτάσοντα von den Akklamationen ὁ Θεὸς, ὁ τὰ πάντα δημιουργήσας, ὑποτάξαι σοι πάντα ἐχθρὸν καὶ πολέμιον ἐμφύλιον τε καὶ ἀλλόφυλον χωρὶς αἱμάτων ... ὁ Θεός, ὁ κελεύσας σε βασιλεύειν, ὑποτάξαι σοι πάντα τὸν πολεμοῦντα τὴν βασιλείαν σου (Theophan. 287, 15–20), ὑποτάξαι ὑπὸ τοὺς πόδας αὐτῶν πάντα ἐχθρὸν καὶ πολέμιον (Const. Porph. de cer. 6 II, 5) und ὦ μεγαλομάρτυς Δημήτριε, μεσίτευσον πρὸς Θεόν, ἵνα τῷ πιστῷ ἐπιγείῳ βασιλεῖ Ῥωμαίων Ἰουστινιανῷ δοίη μοι νικῆσαι τοὺς ἐχθρούς μου καὶ τούτους ὑπόταξαι ὑπὸ τοὺς πόδας μου (CIG IV 8642) nicht zu trennen, die ihrerseits auf ähnlichen Gedanken in den Psalmen 109, 1; 8, 7; 18, 48; 46, 4 fußen. Mit anderen Worten: dem bulgarischen Herrscher wird gewünscht, daß

---

[30] Synaxarium ecclesiae Constantinopolitanae, ed. H. Delehaye (Bruxelles 1902) 415, 5–8.

[31] Beševliev n° 19 (= Byzantion 29/30, S. 485). Prot. Inschr. n° 14.

[32] Ebenda n° 48.

[33] De cer. 681, 6 und 14 f. 682, 13.

[34] Ebenda 690, 15 f.

[35] Ebenda 690, 10.

er Sieger, νικητής, *victor* über seine Feinde, wie der Kaiser, sein möge.[36] Die beiden Partizipien χέροντα καὶ ἀγαλιόμενος, die eine Reminiszenz von Math. 5, 12 χαίρετε καὶ ἀγαλλιᾶσθε sind, umschreiben den Begriff „glücklich" – εὐτυχής, *felix*, *beatus* bzw. εὐτυχῶς, *feliciter*. Der Wunsch für ein langes Leben kehrt endlich in den vielen an den byzantinischen Kaiser gerichteten Akklamationen wieder, z. B.: ὁ Θεὸς ὁ δεσπόζων ἀοράτων καὶ ὁρωμένων ἀξιώσει ὑμᾶς, δέσποται, ἑκατὸν ἐν εἰρήνῃ χρόνους βασιλεύειν Ῥωμαίων.[37] ὁ παντοδύναμος καὶ πολυέλεος ἡμῶν Θεὸς ὁ στέψας τὴν ὑμετέραν γαλήνην ... ἀξιώσει ἡμᾶς ἅμα τοῖς φιλοχρίστοις ὑμῖν, ἐπὶ πολλοὺς χρόνους εἰρηνικῶς τὰς αἰσίας ταύτας ἡμέρας ἐπιτελεῖν.[38] πολλὰ καὶ καλὰ αὐτῶν τὰ ἔτη.[39] ὁ δεῖνα μεγάλου βασιλέως καὶ αὐτοκράτορος πολλὰ τὰ ἔτη.[40] πολυχρόνιον ποιήσει ὁ Θεὸς τὴν ἁγίαν βασιλείαν σας εἰς πολλὰ ἔτη.[41]

Das Polychronion war nicht nur ein Huldigungsruf oder ein Wunsch für langes Leben. Es hatte eine tiefere staatsrechtliche Bedeutung. A. Heisenberg[42] hebt hervor: „Erst wenn das Volk, der Senat und die Vertreter des Heeres den Namen des Kaisers feierlich mit dem Zusatz πολλὰ τὰ ἔτη ausgerufen hatten, war er als Herrscher anerkannt". So erklärt sich auch das Vorhandensein des Polychronions in den Aufschriften der Bleisiegel des Zaren Symeon, die T. Gerassimov[43] kürzlich publiziert hat. Der Herausgeber liest die beiden Aufschriften: + CVMEWN BACIΛEVΠOΛAVCIT (Vorderseite) und + EPINOΠVOC BACIΛEOC ΠOΛAT (Rückseite)). Sie sind m. E. folgendermaßen zu deuten: + Συμεὼν βασιλεῦ (oder -εύς) πολ(ὰ) αὔ(ξ)ι τ(ὰ ἔτη) und + Ἐρινοπυὸς (= εἰρηνοποιὸς) βασιλέος πολὰ τ(ὰ ἔτη). Die sprachlichen Unregelmäßigkeiten sind entweder dem Siegelstecher oder dem Verfasser der Aufschriften zuzuschreiben. Zu der Akklamation αὔξει (vgl. Const. Porph. de cer. 315, 9: Κύριε ... αὔξει τὸ βασίλειον, αὔξει καὶ τὸ Βένετον. 358, 1: αὔξει νίκην. 650, 7 ff. αὔξει ἡ πίστις τῶν Χριστιανῶν ... αὔξῃ ἡ νίκη καὶ εὐτυχία τῶν στρατευμάτων Ῥωμαίων ... αὔξῃ ἡ ἀνδρεία τοῦ λαοῦ τοῦ Κυρίου. 651, 4 f.: αὔξει ἡ βασιλεία τῶν Ῥωμαίων. Zu εἰρηνοποιὸς βασιλεύς, vgl. 373, 5 f. = 650, 20 f.: εἰρηνοποιῶν βασιλέων πολλὰ τὰ ἔτη 683, 2 f.: εἰρηνοποιὲ καὶ ἀγαθὲ βασιλεῦ. Das Prädikat εἰρηνοποιός ist sicher nicht zufällig gewählt. Es hatte ohne Zweifel wieder eine bestimmte politische Bedeutung.[44] Eine fast genaue Parallele hat die erste Aufschrift in der lateinischen Legende *D(ominus) n(oster) ... multos annos* (geschrieben: *multus an.*, *mult.*, *mul.*, *mu.* oder nur *m.*, s. Wroth II 332 mit Anm. –392) der Münzen des Kaisers Justinian II. (685–711), Philip-

[36] Ebenda 280, 18 ff.
[37] Siehe darüber Dölger, Kaiserurk. 27.
[38] De cer. 283, 7 ff.
[39] Ebenda 295, 13.
[40] Ebenda 193, 5 f.
[41] Ebenda 36, 11.
[42] Aus der Geschichte und Literatur der Palaiologenzeit (Sitzber. Bayer. Akademie, Phil.-hist. Kl., 1920) 55.
[43] T. Gerassimov, Novootkrit oloven pečat na car Simeon: in IAI 23, 1960, 67–70.
[44] Über die Münzen als Propagandamittel s. Dölger, Kaiserurk. 9 ff. und Anm. 2; 13.

pikos (711–713), Anastasios II. (713–716), Theodosios III. (716–717), Leon III. (717–741), Konstantin V. (741–775) und des Gegenkaisers Artabasdos (742–744).

Wieder im Zusammenhang mit der Titulatur der byzantinischen Kaiser steht auch τὸν ἄρχοντα τὸν ὑπέρφυμον in einer protobulgarischen Inschrift aus der Zeit des Khan Malamir.[45] Das Epitheton ὑπέρφυμος – ὑπέρφημος entspricht ohne Zweifel dem inclytus, ἔνδοξος und *gloriosus* in der Titulatur der byzantinischen Kaiser und mancher westlichen Herrscher, z. B.: *Imperator Caesar Flavius Iustinus fidelis in Christo mansuetis, maximus, benefactor .... pius felix, inclytus, victor ac triumphator, semper augustus* ...[46], αὐτοκράτωρ καῖσαρ Φλάβιος Λέων εὐσεβής, εὐτυχής, ἔνδοξος, νικητής, τροπαιοῦχος, ἀεὶ σεβαστός.[47] *D. N. gloriosissimus adque inclytus rex Theodericus.*[48] Das ganze Polychronion läßt sich mit der folgenden Akklamation bei Konstantin Porphyrogennetos de cer. 49, 15 ff. vergleichen: χαίροις, κραταιότατε αὐτοκράτορ, χαρὰ τῆς οἰκουμένης, τοῦ Θεοῦ ὁ θεράπων Ῥωμαίων εὐτυχία, ἀγαλλίασις Βενέτων, εὐφροσύνη καὶ κοσμιότης, σὲ ἡ θεότης ἐπὶ χρόνους ἑκατὸν ἀξιώσῃ τὴν ἑαυτοῦ διέπειν πολιτείαν. und 411, 18 ff.: καὶ δυνατὸς καὶ νικητὴς καὶ σεβαστός, εὐτυχῶς, εὐτυχῶς· πολλοὺς χρόνους, Λέων αὔγουστε βασιλεύσεις. Wenn wir die einzelnen Wünsche des Polychronion mit den entsprechenden Lobprädikaten in der Kaisertitutalur ersetzen, so bekommt das Polychronion die folgende Gestalt: ὁ Θεὸς ἀξιώσῃ τὸν ἐκ Θεοῦ ἄρχοντα, αἰώνιον τροπαιοῦχον, δεσπότην τῶν πολλῶν Βουλγάρων, νικητὴν εὐτυχῶς ζῆσαι ἔτη ἑκατόν. Wenn man dazu noch das Prädikat ὑπέρφυμος hinzufügt, so wird der Titel des bulgarischen Herrschers nicht sehr verschieden von dem des byzantinischen Kaisers. Ob wir hier mit einem Zufall oder mit einer Absicht zu tun haben, bleibt ungewiß. Doch eines ist sicher, daß sowohl der bulgarische Herrschertitel ὁ ἐκ Θεοῦ ἄρχων als auch das Polychronion eng zusammengehören und daß die beiden aus dem byzantinischen Kaiserhof entlehnt oder nachgeahmt sind. Solche Entlehnungen lassen sich auch in anderen Fällen nachweisen.

Zunächst ist das Kreuz, dem wir am Anfang mancher protobulgarischen Inschriften begegnen, nichts anderes als die Invocatio symbolica der byzantinischen Kaiserurkunden. Sowohl die einleitende Formel der protobulgarischen Grabinschriften aus der Zeit Omurtags als auch die Form derselben stellen wohl eine Nachahmung der kaiserlichen Edikte dar.[49] Die aus der römischen Epoche ererbte byzantinische Sitte, den abgeschlagenen Kopf eines Rebellen, gewöhnlich einer hoch angesehenen Person,

---

[45] Beševliev n° 18 (= Byzantion 29/30, S. 479 f.) Prot. Inschr. n° 13.

[46] Jus Graeco-romanum ed. C. Ed. Zachariae von Lingenthal III, C. I, n° 6.

[47] A. Dain, Les novelles de Léon le Sage (Paris 1944) 11; vgl. F. Dölger, Die Entwicklung d. byz. Kaiserliteratur, Studies pres. to D. M. Robinson II (1953) 987. A. 126 = F. Dölger, Byz. Diplomatik (1956) 132. A. 12.

[48] H. Dessau, Inscriptiones latinae selectae, Vol. I (Berolini 1892) n° 827.

[49] Über die Ich-Formel in den byzantinischen Kaiseredikten s. Dölger, Kaiserurk. 21 ff.

auf einem Pfahl aufzuhängen und zur Schau zu stellen, kommt, wie der Fall mit dem byzantinischen Kaiser Nikephoros deutlich zeigt, auch bei den Protobulgaren vor.[50] Die Aufzählung der durch die Bulgaren übernommenen triumphalen Bräuche wäre nicht vollständig, wenn wir das berühmte Reiterrelief von Madara nicht erwähnen. Die Darstellung eines Reiters, der einen Löwen tötet (hinter dem Pferd oder zwischen dessen Beinen läuft ein Hund, der dem Reiter beisteht), bringt bekanntlich ikonographisch nicht nur die Übermacht und die Tapferkeit des Herrschers, sondern auch seinen Sieg oder Triumph über den Feind zum Ausdruck. Eben zu diesen Darstellungen gehört auch das Reiterrelief von Madara, das aus den ersten Jahren des bulgarischen Staates stammt.[51] Zu den äußeren Zeichen der königlichen Macht gehören bekanntlich auch die Bekleidung, und zwar die roten Kleider.[52] Die von dem bulgarischen Herrscher Krum im Jahre 813 dem byzantinischen Kaiser vorgeschlagenen Friedensbedingungen sahen u. a. auch die Lieferung von rotem Leder vor,[53] das wahrscheinlich zur Anfertigung von roten Schuhen für den bulgarischen Herrscher nötig war.

Nach der Bekehrung der Bulgaren zum Christentum war ihr Herrscher nicht mehr mit dem Titel ὁ ἐκ Θεοῦ ἄρχων zufrieden. Er wollte den gleichen Titel wie der byzantinische Kaiser haben. Deshalb verlangte Symeon von der byzantinischen Regierung, ihm den Basileustitel zuzuerkennen. Doch das war noch nicht genug. Er wollte, daß man ihn βασιλεὺς Βουλγάρων καὶ Ῥωμαίων nenne. Und tatsächlich lautet sein Titel auf einem Bleisiegel[54] + Συμεὼν ἐν Χριστῷ βασιλεὺς Ῥομέων, d. h. genau wie der byzantinische Kaisertitel.

Alle diese Entlehnungen und Nachahmungen haben einen tieferen politischen Sinn. Sie dokumentierten nicht nur das Streben der bulgarischen Herrscher nach der Gleichstellung mit dem byzantinischen Kaiser, sondern auch die damit verbundenen Ansprüche auf den Kaiserthron in Konstantinopel, die in dem ersten und teilweise im zweiten bulgarischen Reich geradezu den Leitgedanken der bulgarischen Außenpolitik bildeten. Sie fanden auch einen greifbaren Ausdruck in den großartigen Bauten in Pliska und Preslav, die schon in der Zeit des bulgarischen Herrschers Krum teilweise bestanden haben sollen, wie aus dem Umstand zu entnehmen ist, daß aus Byzanz Architekten zu ihm übergelaufen waren.[55]

---

[50] Theophan. 491, 17 ff. Dazu V. Beševliev, Vizantijski triumfalni običai, aklamacii i titli u bălgarite prez IX v.: in Izvestija na etnografskija institut s muzei III (1958) 3 ff.

[51] Madarskijat konnik (Sofia 1956).

[52] Über die rote Farbe als Kaiserfarbe s. A. Alföldi, Insignien und Tracht der römischen Kaiser: in Mitteilungen D. Arch. Inst., Röm. Abt. 50 (1935) 30, Anm. 4 und 5; 49 f. 57. Dölger, Kaiserurk. 15 ff. und Anm. 16.

[53] Theophan. 497, 21 f.

[54] T. Gerassimov, Tri starobălgarski molivdovuli. IAI 8 (1934) 350 ff.

[55] Theophan. 485, 9 f.; 498, 11.

KAISER MANUEL I. KOMNENOS UND DIE OSTGRENZE. RÜCKEROBERUNG UND WIEDERAUFBAU DER FESTUNG DORYLAION

P. WIRTH / MÜNCHEN

F. Chalandon[1] schilderte auf Grund der ihm bekannten Berichte des Kinnamos und Niketas Choniates eingehend den Feldzug des Jahres 1175, der Kaiser Manuel I. Komnenos in die östlichen Reichsteile führte und mit dem Wiederaufbau der früher[2] (1074) zerstörten und seither unbesiedelten Stadt Dorylaion – allerdings nur zu einer für die Zivilbevölkerung unzugänglichen Festung – einen in den Augen der Zeitgenossen triumphalen Abschluß fand. P. Lamma[3] konnte, gestützt auf weitere Nachrichten (Verse eines Anonymus[4] im cod. Barocc. 194, eine Rede des Euthymios Malakes,[5] sowie ein Schreiben Papst Alexanders III. an Kardinal Peter, päpstlichen Legaten in Frankreich[6]), das Bild dieses geschichtlichen Ereignisses vervollständigen: gegenüber Chalandon freilich, der den Nachrichten des Kinnamos und Niketas Choniates gleichen Rangwert zumaß, wird bei ihm ein Zweifel an den enkomiastischen Schilderungen des Choniaten, der Kaiser Manuel sich persönlich an den Schanzarbeiten beteiligen läßt, laut, obgleich gerade dieser Zug auch bei dem anonymen Poeten des Codex Baroccianus und in der Rede des Euthymios Malakes wiederkehrt. Ein besonders eingehendes Quellenzeugnis für den genannten Feldzug blieb indes bisher unbekannt: die Darstellung, die Eustathios von Thessalonike in seinem noch unveröffentlichten Λόγος προεισόδιος τῆς ἁγίας τεσσαρακοστῆς, Cod. Y–II–10 des Escorial, fol. 37r–44v [7] hinterließ, ein Dokument, das für die Beurteilung der Angaben des Niketas Choniates von entscheidender Bedeutung sein wird.

---

[1] Les Comnène, Vol. II, Paris 1912, p. 502–505.

[2] Vgl. Kinnamos, ed. Bonn. VII, 2: 294, 12 sqq.; Chalandon, a. a. O., p. 503.

[3] Comneni e Staufer. Ricerche sui rapporti fra Bisanzio e l'Occidente nel secolo XII [Istituto Storico Italiano per il Medio Evo. Studi Storici, Fasc. 14–18; 22–25], Vol. II, Roma 1957, p. 271 ff.

[4] Ed. Sp. Lampros, Σύμμικτα, Νέος Ἑλληνομνήμων 5 (1908) 329–331.

[5] Ed. K. Bonis, Εὐθυμίου τοῦ Μαλάκη, μητροπολίτου Νέων Πατρῶν (Ὑπάτης) δύο ἐγκωμιαστικοὶ λόγοι, νῦν τὸ πρῶτον ἐκδιδόμενοι, εἰς τὸν αὐτοκράτορα Μανουὴλ Α' Κομνηνόν (1143/80), Θεολογία 19 (1941–48) 524–550.

[6] Epistolae Alexandri III. Papae, ed. M. J. J. Brial-L. Delisle, nr. CCCLXXXV (vom 29. Januar 1176), Recueil des Historiens des Gaules et de la France, t. XV, Paris 1878, p. 952 sq.

[7] Zur Handschrift vgl. E. Miller. Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial, Paris 1848, p. 200 ff., bes. 202.

Vergleichen wir zunächst die drei Hauptquellen, Kinnamos, Niketas Choniates und Eustathios:

Kinnamos ed. Bonn. 294, 9 sqq.

ἐξῄει ἐπὶ τὰ Δορυλαίου πεδία, τὰ ἐκεῖσε Ῥωμαίων φρούρια εἰρήνης κατεχούσης ἔτι τῶν ἐπιτηδείων ἐμπλησόμενος καὶ τοῖς τῷ σουλτὰν δυσμεναίνουσι θάρσος ἔτι μᾶλλον ἐμποιήσων, πρὸς δὲ καὶ Δορύλαιον ἀνοικοδομήσων. τὸ δὲ Δορύλαιον τοῦτο ἦν μὲν ὅτε πόλις ἦν μεγάλη τε εἴπερ τις τῶν ἐν Ἀσίᾳ καὶ λόγου ἀξία πολλοῦ. αὔρα τε γὰρ τὸν χῶρον ἁπαλὴ καταπνεῖ, καὶ πεδία παρ' αὐτὴν τέταται λειότητός τε ἐπὶ πλεῖστον ἥκοντα καὶ ἀμήχανόν τι προφαίνοντα κάλλος, οὕτω μέντοι λιπαρὰ καὶ οὕτως εὔγεω, ὡς τήν τε πόαν δαψιλῆ μάλιστα ἐκδιδόναι καὶ ἁβρὸν παρέχεσθαι ἄσταχυν. ποταμὸς δὲ διὰ τοῦ τῇδε τὸ νᾶμα πέμπει καὶ ἰδέσθαι καλὸς καὶ γεύσασθαι ἡδύς. πλῆθος ἰχθύων τοσοῦτον δὲ ἐννήχεται τούτῳ, ὅσον εἰς δαψίλειαν τοῖς τῇδε ἁλιευόμενον ἐλλιπὲς οὐδαμῇ γίνεσθαι. ἐνταῦθα Μελισσηνῶν ποτε καίσαρι οἰκίαι τε ἐξῳκοδόμηνται λαμπραὶ καὶ κῶμαι πολυάνθρωποι ἦσαν θερμά τε αὐτόματα καὶ στοαὶ

Niketas Choniates ed. Bonn. 227, 20 sqq.

θελήσας οὖν τὸ Δορύλαιον ἀνακτίσαι, προσεξῆψέ τε καὶ παρέθηξε τὸ βάρβαρον εἰς πόλεμον ἐντεῦθεν, ὅτε καὶ τὴν βασιλέως ἐς τὸ Δορύλαιον ἄφιξιν ἀγνοεῖν πλαττόμενος, διαπρεσβευσάμενος τὴν αἰτίαν ἐπυνθάνετο καὶ παρῃτεῖτο αὐτὸν ἐκεῖθεν ἀπαναστεῦσαι. ὁ δὲ κέρτομόν τι καὶ σεσηρὸς ἐνορῶν οἷς τὰ τοῦ σουλτάνου γράμματα διεξῄει, ἐν μέρει δὴ οὐ τοῦ τυχόντος ἐτίθετο θαύματος ὅπως τὸν μέχρι καὶ Δορυλαίου δρόμον ἐκείνου ἠγνόησε καὶ τὴν αἰτίαν πλάττεται μὴ εἰδέναι. ἐπεὶ δὲ καὶ τὴν πόλιν ἀνοικοδομεῖν ἐπεβάλετο, νωτοφορεῖν τοὺς λίθους ἀρξάμενος οὕτω καὶ τοὺς ἄλλους ἠρρένωσεν ὡς ἀπτέρῳ τάχει τὸ τεῖχος ἀνεγερθῆναι καὶ προσεπιβληθῆναί οἱ χαράκωμα ἔξωθεν καὶ ἀνορυχθῆναι φρεάτια ἔσωθεν εἰς πλείονας ὑδάτων ἀντλήσεις. ἐν δεινῷ δὲ οἱ Πέρσαι τιθέμενοι εἴπερ τῶν Δορυλαίου πεδίων ἀπανασταῖεν, ἐν οἷς ἐθέριζε τὰ τού-

Eustathios, cod. Y–II–10, fol. 43r lin. 32 sqq.

μαρτυρεῖ τούτοις καὶ τὰ ἔναγχος τρόπαια, οἷς οὐκ ἔστι παραβαλεῖν ἕτερα καὶ εἴπερ ἦν τροπαίοις φθόνον ἐπὶ τοῖς ὁμοίοις ὑποτρέφεσθαι, τοῦτο ἔπαθεν ἂν ὁ τῶν ἄρτι τροπαίων ἐσμός, ὑποδρὰξ ἐντυγχανόμενος τοῖς ἤδη φθάσασιν, εἰ μή τι ἄρα συμβαίνειν ἑτέρως καὶ ἀδελφὰ φρονεῖν ἀλλήλοις ἔπειθεν ἡ ἐκ τοῦ μοι προσβολέως βασιλέως πρόοδος καὶ τοῦτ' αὐτοῖς φιλοφροσύνην καὶ τὸ ἀφθόνητον κατεπράττετο . . . . . fol. 43r lin. 37 sq. Μέχρι μὲν τίνος ἡ Ἄγαρ ἐχόρευεν ἀνιεῖσα τοὺς πέπλους ἀνέμοις καὶ τῆς Ἀσιάτιδος γῆς κατορχουμένη μαιναδικῶς . . . fol. 43r lin. 39 sqq. μέχρι δὲ τίνος ἄρτι πρὸς φυγὴν ἀναστειλαμένη καὶ τὴν Βακχείαν εἰς τρόμον τρέψασα, Ἐρινύσιν ὥσπερ τοῖς ἐκ βασιλέως φόβοις ἀναχορεύεται; Φρυγία πόλις, εἴτε Δορύλαιον βούλοιτό τις ταύτην καλεῖν, εἴτε καὶ Δορυλάειον . . . fol. 43r lin. 41 sqq. πάλαι μὲν ἡμῖν ἐν ὀνόματι (fol. 43v) ἔκειτο καὶ μακαριζό-

Kinnamos ed. Bonn. 294, 9 sqq. (Fortsetzung)

καὶ πλυνοί, καὶ ὅσα ἀνθρώποις ἡδονὴν φέρει, ταῦτα δὴ ὁ χῶρος ἄφθονα παρεῖχεν. ἀλλὰ Πέρσαι, ὁπηνίκα ἡ κατὰ Ῥωμαίων ἤκμαζεν ἐκδρομή, τήν τε πόλιν εἰς ἔδαφος βεβλημένην ἀνθρώπων ἔρημον παντάπασιν ἐπεποίηντο καὶ τὰ τῇδε πάντα μέχρι καὶ ἐπὶ λεπτὸν τῆς πάλαι σεμνότητος ἠφάνισαν ἴχνος. ἡ μὲν δὴ πόλις τοιάδε τις ἦν. τότε δὲ Πέρσαι ἀμφὶ δισχιλίους περὶ ταύτην νομάδες ὡς ἔθος ἐσκήνουν· οὓς δὴ ἐκεῖθεν ἀπαναστήσας βασιλεὺς χάρακά τε τῆς πόλεως οὐ μακρὰν ἄποθεν περιβαλὼν τὰ πρὸς τειχοδομίαν ἐξηρτύετο. καὶ ἡ μὲν κατὰ τάχος ἠγείρετο, σχήματος μὲν πολλῷ τοῦ πρότερον ἔνδον ὑποκεχωρηκυῖα, τοῦ δὲ εἰς ἄκραν αὐτῇ ἀνεστηκότος τὰ πρότερον γηλόφου ὀλίγῳ δὴ ἀποτέρω καὶ ἀπὸ ταὐτοῦ πάντοθεν τοῦ διαστήματος τὸν περίβολον στρέφουσα. βασιλεὺς δὲ ξὺν ὀλίγοις ἑκάστης ἡμέρας ἐξιὼν λόχοις τε ἐξ ἀφανοῦς καὶ κατὰ πρόσωπον συμβολαῖς πολλοὺς Περσῶν ἔκτεινε καὶ τῶν παρὰ σφίσιν ἐπιφανῶν. οὐ γὰρ ἐνέλιπον συχνοὶ ἐκ τῶν ἀνωτάτω

Niketas Choniates ed. Bonn. 227, 20 sqq. (Fortsetzung)

των αἰπόλια καὶ βουκόλια πόαις ἐνσκιρτῶντα ταῖς λειμωνίτισι, καὶ δομηθήσεται πόλις καὶ φρουρὸς ἐγκαθεσθείη φάλαγξ Ῥωμαϊκή, ὅλαις ἡνίαις κατὰ Ῥωμαίων ἐφέροντο, καὶ τὰς ἐπὶ σιτισμὸν ἐξόδους ἐκείνων τηροῦντες τὴν ξύλευσιν ἀνεῖργον καὶ ἀνήρουν τοὺς ἐν χερσίν. ὁ βασιλεὺς δὲ τὸ δεινὸν τοῦτο ῥᾳόνως ἰάσατο· τακτὸν γὰρ ὁρίσας καιρὸν τοῖς ἐπὶ συλλογὴν ἐξιοῦσι τῶν ἀναγκαίων, αὐτὸς προσημαίνων τῇ σάλπιγγι πρῶτος τοῦ χάρακος ἀπανίστατο καὶ ἡγεῖτο τῆς ἐξόδου. οὐκοῦν οὐδὲ πρὸς βραχὺ τῶν τὰ ἐπιτήδεια διφώντων μεθιστάμενος ἐνίοτε περὶ βουλυτὸν ἢ καὶ βαθεῖαν ἑσπέραν ἐπανέλυεν εἰς τὸ στρατόπεδον. Πέρσαις δ' ἔμελε μὲν καὶ πολέμων πρὸς ταῦτα, καὶ συνεχῶς ἐκονίζοντο· παρεδίδοσαν δὲ καὶ πυρὶ τοὺς καρποὺς καὶ τὰς σκηνὰς ἐνεπίμπρων, ὅπως μὴ εὐποροῖεν Ῥωμαῖοι δι' ὧν τραφήσονται. ὁτὲ δὲ πρὸς ἑστίασιν τραπομένου τοῦ βασιλέως μῆλόν τε Περσικὸν μαχαιρίῳ ἀπολεπίζοντος ἐπιδρομή τις ἀπήγγελτο Περσικὴ κατὰ τῶν τὰ βι-

Eustathios, cod. Y–II–10, fol. 43r lin. 32 sqq. (Fortsetzung)

μενον ἦν καὶ εἶχεν ἡ μνήμη κλαῦμα, ὅπως ἡμῶν μὲν ἀπέσπαστο, τοῖς δὲ ἀλλοφύλοις ὡς εἰς κληρονομίαν ἔκειτο· νῦν δὲ ἐπανῆλθεν ἡμῖν, ἀνακαλεσαμένου τὸ ταύτης πρεσβεῖον τοῦ πᾶν ἡμῖν συμπληροῦντος τὸ καλὸν αὐτοκράτορος, καὶ θῆρες μὲν οἱ τοῦ δρυμοῦ ἀπηλάθησαν, πόδες δὲ πραέων ἐκεῖ πατοῦσιν ὑπ' ἀγαθοῖς ποσὶ βασιλικοῖς, δι' ὧν εἰρήνης ἡμῖν καὶ καλοῦ παντὸς εὐαγγέλια· καὶ ἦν μὲν οὐχ οὕτω μέγα, εἰ ταύτην ἡμῖν παρεστήσατο πόλιν εὖ ἔχουσαν στάσεως καὶ δυναμένην στέξαι τοὺς εἰσιόντας καὶ ἔνδον φυλάξασθαι, ἀλλ' ἐκεῖνο τὸ πλέον τοῦ θαύματος, ὅτι κατέσπαστο μὲν ἡ πόλις πρὸς τῶν βαρβάρων χρόνος ἤδη συχνός – οὐδὲ γὰρ εἶχον ἐκεῖνοι θαῤῥεῖν τὴν ἐν ὀρθότητι στάσιν αὐτῆς – μὴ καὶ δεξαμένη βασιλικοὺς ἄνδρας ἀναῤῥήξῃ ἐκείνοις ὅσα μὴ θέλουσιν· οὐ γὰρ ἀνέβαινε καὶ τοιοῦτος διαλογισμὸς εἰς καρδίαν αὐτοῖς, ὡς ἄρα ἔσται βασιλεύς, ὃς καὶ ἄμφω κραταιᾷ χειρὶ δυνήσεται, τήν τε τῆς πόλεως ἔγερσιν καὶ τὰ ἐντεῦθεν ἐκείνοις κακά,

Kinnamos ed. Bonn. 294, 9 sqq. (Fortsetzung)

συῤῥέοντες ἐφ' ᾧ τὴν οἰκοδομίαν οὕτω κωλύειν. –

Niketas Choniates ed. Bonn. 227, 20 sqq. (Fortsetzung)

ὥσιμα συλλεγόντων, καὶ ῥίψας τὴν ὀπώραν αὐτίκα καὶ τὸν ἀκινάκην περιζωσάμενος καὶ περιδὺς τὸν θώρακα καὶ τὸν ἵππον ἀναβὰς ἐξώρμησε. καὶ οἱ βάρβαροι κατὰ φάλαγγας ἵστασθαι σχηματιζόμενοι μετ' οὐ πολὺ τούτου ἐποφθέντος τὴν τάξιν ἔλυον, εἶτ' ἀποδιδράσκειν πλαττόμενοι τοὺς ἐπιόντας ἔπληττον πάλιν ὑποστρεφόμενοι καὶ τὸν τῆς τροπῆς καιρὸν εἰς τὸ βάλλειν τὸ ἐπικείμενον καὶ καταβάλλειν διατιθέμενοι. ἵππος γὰρ συχνὰ κεντρίζεται παρὰ Πέρσαις· ὁ δὲ κόπτων θαμὰ τὸ δάπεδον ῥαγδαίως φέρεται, καὶ ὁ Πέρσης τὸ βέλος ἔχων ἐν ταῖν χεροῖν ὀπίσω τοῦτο ἀφίησι, καὶ τὸν ὁρμῶντα φθάνειν φθάσας αὐτὸς ἀνῄρηκε, καὶ τὸν ἤδη καταληψόμενον κατέλαβεν, αἴφνης μεταμειφθεὶς ὁ διωκόμενος εἰς διώκοντα. ἐπεὶ δὲ ἀνεπόλισε τὸ Δορύλαιον καὶ τὰ εἰς φυλακὴν τούτου τελείως ἀπηκριβώσατο, ἐκ τῶν ἐκεῖσε μερῶν ἀπανίσταται.

Eustathios, cod. Y–II–10, fol. 43r lin. 32 sqq. (Fortsetzung)

ὅθεν καὶ ἐρήμην ταύτην περιχορεύοντες, τὸν ὄλβον ἄλλως πολὺν ἐξεκαρπίζοντο τὸν ἐκ γῆς, τὸν ἐξ ὁδοιπορίας, τὸν ἐκ φορτηγίας. Μισγάγκεια γὰρ οἷον ὁ τόπος εἰς ἐπιῤῥοὴν ὄλβου μακροῦ, νῦν δὲ τούτων τε τῶν καλῶν ἐκβέβληνται καὶ ἡ πόλις ἀπροσβάτοις ἠσφάλισται πυργοβάρεσσιν, οὐκέτι βραχυτάτοις λειψάνοις τὸ πάλαι πρέσβιστον περισώζουσα καὶ σμικροῖς ἀναστήμασι τὸ παλαιὸν κάλλος ὑπαναφαίνουσα καὶ πυργιδίων τινῶν προτομαῖς τὸν γέροντα χαρακτῆρα παραδεικνύουσα καὶ πτώματι δουλικῷ μέν, εὖ δὲ ἄλλως κατηρτισμένη παριστῶσα τὸ ἀνέκαθεν εὐγενές, ἀλλὰ ὅλη δι' ὅλου πληρέστατα συντετελεσμένη καὶ νεοτήσιον διαλάμπουσα καὶ δεσποτικῶς ἐσκευασμένη διὰ τὸν μέγαν τῆς οἰκουμένης δεσπότην καὶ τοῦ δουλικοῦ φύλου καθύπερθεν ἱσταμένη καὶ ἀγέρωχον ἐντρανίζουσα καὶ σπασμῷ τρομώδει καθυποβάλλουσα. Τίς ὁ ταῦτα σκευάσας, τίς ὁ τὴν πεσοῦσαν πόλιν ταύτην καὶ ἤδη ἐπιλελησμένην ἐξαναστήσας... οὐ μόνον ἀπελάσας τοὺς θῆρας, ὅσοι τὴν ταύτης πό-

Eustathios, cod. Y–II–10, fol. 43v lin. 41 sqq. (Fortsetzung)

τητα ἐληΐζοντο καὶ πόῤῥώτατα ἀπαγαγών, ὡς μηδὲ ἔχειν μακρόθεν γοῦν ἵστασθαι καὶ ὁρᾶν . . ., ἀλλὰ καὶ ἀρχιτεκτονήσας αὐτὸς καὶ ταῖς ἁπάσαις χρείαις καθυπουργήσας καὶ παραδοξότατα τοῖς πᾶσι τὰ πάντα κἀνταῦθα γενόμενος. Ἔδει φυλάξασθαι φυλακὰς τῆς νυκτὸς καὶ ἦν πρὸ τῶν ἄλλων τοιοῦτος αὐτός, ἔδει προεκδραμεῖν . . ., καὶ ἰδοὺ ἀετὸς οὗτος ταχυπτέρυγος καὶ τὸ ἔργον εὐπετέστατα ἐξηνύετο· ἐλαξεύετο λίθος, μετεφέρετο, εἴτε καμινευόμενος, εἴτε καὶ ἄλλως εὐθετιζόμενος εἰς οἰκοδομὴν καὶ ὁ αὐτοκράτωρ ἐπιστατῶν τοῖς ἔργοις ἐφίστατο . . . fol. 44v lin. 2 sq. . . . ἀλλά. . . . καὶ παιδίον μικρὸν ἄξει ὑμᾶς, ὁ πορφυρανθὴς βασιλεύς, ὃς τοῖς βασιλικοῖς ἔργοις παραστατῶν . . . συνεξαίρεται . . . fol. 44v lin. 4 sqq. ἦν γάρ, οὐκ οἴδατε μεμαθηκότες καὶ αὐτοί, ὅπως ὁ πορφυρόβλαστος βασιλεὺς ἐν οὕτω ἀργαλέᾳ τῇ μεθ' ὅπλων συνόδῳ μέχρι βαθέων τῆς ἔγγιστα τῶν ἀλλοφύλων γῆς τῷ αὐτοκράτορι συνεξώρμησε καὶ ἀνδρικῶς ὡς οἷόν τε συνεστράτευσεν . . .

Kinnamos umreißt zunächst (ed. Bonn. p. 294, 9 sqq.) das Ziel der Expedition Kaiser Manuels: Nachschub für die Grenzfestungen und Wiederaufbau Dorylaions. Es folgen (ed. Bonn. p. 294, 12 sqq.) Ausführungen über die Geschichte dieser Stadt. Hieran schließt sich p. 295, 5 sqq. der Bericht über die Vertreibung der dort lagernden seldschukischen Hirtenstämme, die Schanzarbeiten und die Wiedererrichtung der Mauern Dorylaions in einer gegenüber dem Weichbild der früheren gleichnamigen Stadt etwas veränderten Lage (ed. Bonn p. 295, 10 sq. τοῦ ... εἰς ἄκραν αὐτῇ ἀνεστηκότος τὰ πρότερον γηλόφου ὀλίγῳ δὴ ἀποτέρω) an. Die Befestigung erhält nunmehr im Gegensatz zu der früheren Fortifikation einen kreisförmigen Grundriß (ed. Bonn. p. 295, 11 sq. ἀπὸ ταὐτοῦ πάντοθεν τοῦ διαστήματος τὸν περίβολον στρέφουσα). Abschließend erwähnt der Historiker die Gegenstöße, die der Kaiser zum Schutz gegen die wiederholten Angriffe seldschukischer Truppen, die den Wiederaufbau des genannten Stützpunkts zu verhindern trachteten, vortragen mußte (vgl. ed. Bonn. p. 295, 12 sqq.).

Bei dem Choniaten hören wir einleitend von diplomatischem Schriftverkehr zwischen Kaiser Manuel und Sultan Kilidj-Arslan (ed. Bonn. p. 227, 22 sqq.). An den eiligen Schanzarbeiten und der Hochführung der Mauern nimmt der Kaiser selbst teil (ed. Bonn. p. 228, 4 sq. νωτοφορεῖν τοὺς λίθους ἀρξάμενος οὕτω καὶ τοὺς ἄλλους ἠρρένωσεν ...). Die Seldschuken suchten das Vorhaben durch stürmische Angriffe zu vereiteln, da die fruchtbare Niederung von Dorylaion den Unterhalt ihrer Viehherden gewährleistete (ed. Bonn. p. 228, 8 sqq.), doch erwiderte der Kaiser ihre Vorstöße erfolgreich mit Ausfällen (ed. Bonn. p. 228, 15 sqq.), die nicht zuletzt auch auf die Versorgung seiner Truppen abzielten, wobei der Geschichtsschreiber die gefährliche Taktik der seldschukischen Reiterscharen eindringlich vor Augen führt.

Eustathios unterstreicht einleitend die Bedeutung des Wiederaufbaus der genannten Festung (Cod. Escor. Y–II–10 fol. 43^r, lin. 32 sqq.) und rühmt sodann die frühere Blüte Dorylaions (vgl. namentlich fol. 43^v lin. 10 sq.: Μισγάγκεια ... οἷον ὁ τόπος εἰς ἐπιρροὴν ὄλβου μακροῦ, νῦν δὲ τούτων τε τῶν καλῶν ἐκβέβληνται ...), die auf der Fruchtbarkeit des Bodens, Verkehr und Handel gründete. Auch Eustathios betont den architektonisch völlig abweichenden Entwurf der neuen Festungsanlagen (fol. 43^v lin. 11 sqq. ἡ πόλις ἀπροσβάτοις ἠσφάλισται πυργοβάρεσιν, οὐκέτι βραχυτάτοις λειψάνοις τὸ πάλαι πρέσβιστον περισώζουσα καὶ σμικροῖς ἀναστήμασι τὸ παλαιὸν κάλλος ὑπαναφαίνουσα καὶ πυργιδίων τινῶν προτομαῖς τὸν γέροντα χαρακτῆρα παραδεικνύουσα). Der genannte Schriftsteller erzählt gleichfalls von einem persönlichen Mitwirken des Kaisers bei den Befestigungsarbeiten, vgl. fol. 43^v lin. 21 sq. ἀλλὰ καὶ ἀρχιτεκτονήσας αὐτὸς καὶ ταῖς ἁπάσαις χρείαις καθυπουργήσας καὶ παραδοξότατα τοῖς πᾶσι τὰ πάντα κἀνταῦθα γενόμενος ..., ibid., lin. 24 sq. ἐλαξεύετο λίθος, μετεφέρετο, εἴτε καμινευόμενος, εἴτε καὶ ἄλλως εὐθετιζόμενος εἰς οἰκοδομὴν καὶ ὁ αὐτοκράτωρ ἐπιστατῶν τοῖς ἔργοις ἐφίστατο.

Damit erfährt die Nachricht des Niketas Choniates und des Anonymus des Cod. Barocc. gr. 194 über die persönliche Beteiligung Kaiser Manuels I. an den Wiederaufbauarbeiten von Dorylaion (vgl. ed. Bonn. p. 228, 4 sq. νωτοφορεῖν τοὺς λίθους ἀρξάμενος . . . τοὺς ἄλλους ἠῤῥένωσεν), die Lamma für enkomiastisches Beiwerk hielt, eine Bestätigung.

Wir haben die weitläufigen Ausführungen des Euthymios Malakes, die nur wenige konkrete Angaben enthalten, hier nicht wiedergegeben. Niketas Choniates dürfte – wie übrigens auch andere zeitgenössische Quellen, beispielsweise für die Belagerung und Eroberung Thessalonikes durch die Normannen (1185) nachweislich[8] des Eustathios Bericht über dieses Geschehnis – die Rede des genannten Verfassers auf Kaiser Manuel 'μετὰ τὴν τῆς Περσίδος ⟨νικηφόρον στρατείαν ἐπανακάμψαντα⟩' gekannt und herangezogen haben: eine anderwärts nicht überlieferte, von Euthymios Malakes in die Erzählung über den Wiederaufbau des Kastells Sublaion eingeflochtene Anekdote kehrt bei dem Choniaten im Bericht über die Wiedererrichtung Dorylaions wieder:

Euthymios Malakes, ed. Bonis, a. a. O., p. 548, 16 sqq.

ὡς γὰρ ἠγγέλη ταῦτα τῷ βασιλεῖ μου – τράπεζα δὲ ἦν ἄρτι τούτῳ παρατεθεῖσα καὶ Περσικὸν μῆλον ἐν τῇ χειρί –, ῥίπτει τὰς ὀπώρας, τῆς τραπέζης ἀνίσταται, ἐπὶ τὰ ὅπλα τρέχει καὶ τὸν ἵππον ζητεῖ καὶ ὁπλίτης ἔφιππος ἀναδείκνυται. καὶ ὁ μὲν κιρνῶν τὸν οἶνον τῷ βασιλεῖ ἐπὶ τῆς τραπέζης ἔτι μετὰ τῆς κύλικος καὶ περιμένει μὲν ἀνατεῖναι τὴν χεῖρα καὶ λαβεῖν τὸ δέπας τὸν αὐτοκράτορα, στραφεὶς δὲ βλέπει τοῦτον ἐπὶ τοῦ ἵππου δόρυ μακρὸν χειριζόμενον.

Niketas Choniates, ed. Bonn., p. 228, 23 sqq.

ὁτὲ δὲ πρὸς ἑστίασιν τραπομένου τοῦ βασιλέως μῆλόν τε Περσικὸν μαχαιρίῳ ἀπολεπίζοντος ἐπιδρομή τις ἀπήγγελτο Περσικὴ κατὰ τῶν τὰ βιώσιμα συλλεγόντων, καὶ ῥίψας τὴν ὀπώραν αὐτίκα καὶ τὸν ἀκινάκην περιζωσάμενος καὶ περιδὺς τὸν θώρακα καὶ τὸν ἵππον ἀναβὰς ἐξώρμησε.

Nicht alle Aussagen des Malakes verdienen uneingeschränktes Vertrauen. So jubelt der Rhetor, ed. Bonis, p. 530, 4 sqq. ἡ (sc. πόλις) δὲ πάλαι μὲν οὖσα καὶ χερσὶ τῶν πολεμίων κατασκαφεῖσα, νῦν δὲ αὖθις καινιζομένη καὶ ἀναγομένη πρὸς τὸ λαμπρότερον πολλῷ κάλλιόν τε καὶ χρησιμώτερον ὅσῳ καὶ γῇ . . . οἰκίζεται . . . , cf. ibid. p. 530, 13 sq. τῇ (sc. πόλει) . . . εἰς ὕψος ἀνατρέχει τὰ τείχη καὶ ἐπὶ πλέον αἱ στοαὶ καλλύνονται καὶ τὰ πρόθυρα; vgl. hiegegen Kinnamos, ed. Bonn. p. 295, 8 sqq. καὶ ἡ (sc. πόλις) μὲν κατὰ τάχος ἠγείρετο, σχήματος . . . πολλῷ τοῦ πρότερον ἔνδον ὑποκεχωρηκυῖα.

[8] Vgl. dazu G. Ostrogorsky, Geschichte des byzantinischen Staates² (= Handb. d. Altertumswissensch., XII. 1, 2 [= Byz. Handb. I, 2]), Mchn. 1952, S. 280.

Unbestätigt bleibt freilich die Nachricht des Eustathios, daß auch der junge Thronfolger, Alexios II. Komnenos, während dieser Expedition den Kaiser begleitete (vgl. fol. 44v lin. 4 sqq. ἦν γάρ, οὐκ οἴδατε μεμαθηκότες καὶ αὐτοί, ὅπως ὁ πορφυρόβλαστος βασιλεὺς ἐν οὕτω ἀργαλέᾳ τῇ μεθ' ὅπλων συνόδῳ μέχρι βαθέων τῆς ἔγγιστα τῶν ἀλλοφύλων γῆς τῷ αὐτοκράτορι συνεξώρμησε καὶ ἀνδρικῶς ὡς οἷόν τε συνεστράτευσεν und hiegegen Euthymios Malakes, ed. Bonis, p. 526, 10 sqq. ἡδὺς μὲν εἶ καὶ χαρίεις, ⟨κ⟩άλλιστε παῖ, καὶ ὀφθαλμοὺς ἀνθέλκων τοῦ βλέποντος, ὦ φύσεως ἄγαλμα, ὦ βλαστὲ τῆς πορφύρας . . : καλὸς εἶ καὶ συνθρύπτεις μου τὴν ψυχὴν καὶ βαρυτ⟨άτην⟩ μοι τὴν ἀποδημίαν ποιεῖς καὶ πείθεις με μένειν, ἀλλ' οὐ τοῦτο συγχωροῦσιν οἱ βάρβαροι).

Um die Bedeutung dieses Feldzugs Kaiser Manuels zu erfassen, muß man der Rolle der Stadt Dorylaion gerecht zu werden suchen. Diese Stadt bildete den Ostpfeiler des Themas Opsikion seit alter Zeit.[9] Mag ihr diesbezüglicher Rang mit dem zunehmenden Verfall der Themenordnung eine Minderung erfahren haben, so wuchs dieser andererseits mit dem Vordringen der Seldschuken als der einer bedeutenden Grenzstadt und eines Bollwerks im Abwehrkampf gegen die Reiterscharen des Ostens. Eine wichtige Station einer uralten Heeresstraße,[10] besaß sie als Schnittpunkt zahlreicher Verkehrswege eine hervorragende geographische Lage, die ihr den Rang eines Handelszentrums des nordwestlichen Kleinasiens verlieh. Wer über sie herrschte, kontrollierte ein Netz von Verkehrsadern, dessen Verästelungen weite Gebiete des damaligen byzantinischen Herrschaftsbereiches mitumfaßten. So stellte ihre Zerstörung durch die Seldschuken eine empfindliche Einbuße für das byzantinische Reich dar, mußte ihr Wiederaufbau umgekehrt ein besonderes Anliegen Kaiser Manuels sein. Welche Tragweite die Zeitgenossen dem Erfolg des erwähnten Herrschers beimaßen, erhellt aus den ausgeschriebenen, ausführlichen Berichten des Niketas Choniates und Johannes Kinnamos. Die Wiedererrichtung der Feste Dorylaion dürfte mit ein Anlaß zu den gewaltigen Rüstungen der Seldschuken zu dem Gegenschlag gewesen sein, der die Byzantiner im folgenden Jahr in der Schlacht von Myriokephalon traf.

Das von Johannes Kinnamos, Niketas Choniates, Eustathios, sowie anderen Quellen berichtete Unternehmen Manuels zeigt deutlich, daß die heute geläufige Ansicht[11] über die Ostgrenze des byzantinischen Reiches zu Ende der Regierungszeit des genannten Kaisers keinen Anspruch auf Gültigkeit erheben darf. Dorylaion blieb lange Zeit zerstört und konnte von Manuel nur mit militärischer Unterstützung als Grenzfestung neu errichtet werden; nach der Schlacht von Myriokephalon (1176) mußte sich

---

[9] Über ihre Lage, die uns genau bekannt ist, vgl. H. A. Gibbons, The Foundation of the Ottoman Empire. A History of the Osmanlis up to the Death of Bayezid I (1300–1403), Oxford 1916, p. 11; 12; 22; 32; 290; R. Janin, Artikel Dorylée, Dict. d'hist. et de géogr. eccl., Vol. XIV, Sp. 697 f.

[10] Ostrogorsky, a. a. O., S. 288.

[11] Vgl. hiezu die Karte bei Ostrogorsky, a. a. O., nach S. 304.

der Herrscher verpflichten, das Kastell Sublaion und die erwähnte Festung Dorylaion zu räumen (vgl. Niket. Chon. ed. Bonn. p. 246, 17 sqq. ἐνῆν δὲ τῷ γραμματίῳ . . . καὶ τὸ καταστραφῆναι τὰ φρούρια τό τε Δορύλαιον καὶ τὸ Σούβλεον).[12] Allein schon diese Beispiele zeigen, daß die Grenze des Reiches zu dieser Zeit sehr viel weiter westlich verlaufen sein muß. Eine Fortführung der von E. Honigmann für die Zeit bis gegen Ende des 11. Jahrhunderts eindrucksvoll durchgeführten Untersuchungen über die Ostgrenze des byzantinischen Reiches[13] für die späteren Jahrhunderte scheint uns so ein dringendes Desiderat.

---

[12] Vgl. dazu Chalandon, a. a. O., Vol. II, S. 512; N. Jorga, Geschichte des Osmanischen Reiches [= Geschichte der europäischen Staaten, 37, 1], Gotha 1908, S. 111.

[13] Die Ostgrenze des byzantinischen Reiches von 363 bis 1071 [Corpus Bruxellense Historiae Byzantinae, 3], Brüssel 1935.

VON DER SCHLACHT VON PELAGONIA BIS ZUR WIEDER-EROBERUNG KONSTANTINOPELS

Zur äußeren Geschichte der Jahre 1259–1261

P. WIRTH / MÜNCHEN

Über die Ereignisse der Zeit nach der Schlacht von Pelagonia bis zur Rückeroberung der alten Hauptstadt berichten uns zahlreiche byzantinische und westliche Quellen. Aus der wichtigsten griechischen Quelle, Pachymeres, erfahren wir im Anschluß an seine Ausführungen über die genannte Schlacht zunächst über die Krönung Michaels VIII. zu Nikaia (ed. Bonn. II, 8: I, 101, 13 sqq.). Nach der στέψις kehrt der Herrscher unverzüglich nach Nymphaion zurück (ed. Bonn. II, 9: I, 105, 17 sqq.). Dort empfängt der Potentat eine Gesandtschaft der Seldschuken (ed. Bonn. II, 10: I, 106, 1 sqq.) sowie der in Konstantinopel lebenden Lateiner (ebenda, II, 10: I, 106, 8 sqq.). Der Großdomestikos Johannes wird in den Westen des Reiches entsandt (II, 10: I, 106, 17 sqq.). Hierauf hören wir von der Einnahme der Stadt Selymbria (II, 14: I, 110, 5 sqq.). Der Kaiser versucht etwa zur Zeit der Wahl des Patriarchen Nikephoros II. (vor Anfang 1260)[1] (cf. ed. Bonn. II, 15: I, 117, 2 sqq.), Galata zurückzugewinnen (II, 16: I, 118, 3 sqq.; vgl. auch II, 20: I, 122 sqq.). Wir vernehmen weiter von dem Einfall der Mongolen in das Reich der Seldschuken (II, 24: I, 129, 3 sqq.) und der Flucht zweier Mächtiger der Seldschuken an den kaiserlichen Hof (II, 24: I, 129, 14 sqq.), auf die auch die des Sultans selbst folgt (II, 24: I, 130, 17 sqq.). Einige seldschukische Nomadenstämme, die sich der Herrschaft der Mongolen nicht zu unterwerfen gedachten, verschanzen sich in byzantinischen Grenzbefestigungen und vollführen von diesen aus Überfälle auf byzantinisches Gebiet (II, 24: I, 133, 2 sqq.). Wir begleiten den Kaisar Alexios Strategopulos auf seinem Feldzug durch Thrakien (II, 26: I, 137, 20 sqq.), der zur überraschenden Wiedereinnahme von Konstantinopel führt (II, 27: I, 140, 14 sqq.). All diese Darlegungen enthalten nur wenige zeitliche Anhaltspunkte für die Datierung der außenpolitischen Ereignisse, so die annähernde Gleichzeitigkeit der Wahl des Patriarchen Nikephoros II. und der Belagerung Galatas durch Michael VIII. Palaiologos (vgl. ed. Bonn. II, 15: I, 117, 2 sqq.; II, 16: I, 118, 3 sqq.) und die Einreihung des Todes des Patriarchen Nikephoros II. in die Zeit vor dem Mongoleneinfall (II, 22: I, 127, 4 sqq. und II, 24: I, 129, 3 sqq.).

[1] Zu unserem Ansatz vgl. V. Grumel, La Chronologie. [Traité d'Études Byzantines publié par P. Lemerle, I] Paris 1958, p. 437.

Bei Akropolites hören wir nach dem Bericht über die Schlacht von Pelagonia zunächst von den Feldzügen des Sebastokrators Johannes und des Großdomestikos Alexios Strategopulos im Westen (ed. Heisenberg, p. 171, 8 sqq.), welche die Eroberung der Stadt Arta erbrachten, sowie den bald darauf erfolgten Rückschlägen in diesen Gebieten (a. a. O., p. 171, 27 sqq.). Michael VIII. verbringt den Winter 1259/60 in Lampsakos und versucht im Frühjahr 1260 die Hauptstadt den Lateinern mit Hilfe von Verrat zu entreißen (ebenda p. 173, 19 sqq.). Nach dem Fehlschlag dieses Unternehmens schließen Lateiner und Rhomäer auf die Dauer eines Jahres Waffenstillstand (p. 175, 17 sqq.). Der Kaiser verweilt während des folgenden Sommers im Gebiete von Pegai (p. 175, 21 sq.) und begibt sich hierauf im Herbst 1260 nach Nymphaion (p. 175, 25 sq.). Im Frühjahr 1261 treffen wir Michael in Klyzomene an. Schließlich berichtet der Historiker nach Worten über die zweite πρόβλησις des Patriarchen Arsenios ausführlich über die Wiedereinnahme Konstantinopels durch Alexios Strategopulos (p. 181 sqq.).

Gregoras berührt im Anschluß an die Erzählung über die Krönung Michaels (ed. Bonn. p. 78 sq.) den Sieg von Pelagonia (p. 79, 11 sqq.) und die Erfolge des Sebastokrators Konstantin in der Peloponnes (p. 80, 8 sqq.). Weiter hören wir (ed. Bonn. p. 80, 20 sqq.) von dem fehlgeschlagenen Versuche Michaels, Konstantinopel zurückzugewinnen. Eine chronologische Fixierung dieser Expedition vermittelt der Geschichtsschreiber nicht. Der Kaiser kehrt dieser Quelle zufolge danach nach Nikaia zurück (ed. Bonn. p. 81, 11 sq.). Weitläufiger erfahren wir von der Eroberung weiter Gebiete Kleinasiens durch die Mongolen (p. 81, 14 sqq.) und im Zusammenhang hiemit von der Flucht des Sultans Kaika'us und dessen Bruders Melik an den nizänischen Kaiserhof (p. 82, 4 sqq.). Die Berichterstattung über die kriegerischen Ereignisse der letzten Jahre des Kaiserreichs von Nikaia endet mit der Schilderung des Feldzugs des Kaisars Strategopulos, der – für die Byzantiner völlig überraschend – zur Wiedereroberung von Konstantinopel führte (ed. Bonn. p. 83, 8 sqq.). Diese Darlegungen des Gregoras über die Geschehnisse der Zeit nach der Krönung Michaels bis zur Einnahme der alten Hauptstadt vermitteln uns nur zwei ungenaue chronologische Anhaltspunkte, einen ersten anläßlich der Erwähnung des Mongolensturmes, ed. Bonn. p. 81, 21, einen weiteren bei Behandlung des Feldzuges des Alexios Strategopulos, ed. Bonn. p. 83, 3.

Nahezu sämtliche neuzeitlichen Darstellungen dieser Zeiten folgen im wesentlichen diesen Quellen. Wir übergehen hier das breit angelegte Werk von A. Meliarakes,[2] da es sich für unsere Jahre als chronologisch völlig verwirrt und unzuverlässig erweist. A. Gardner[3] beispielsweise berichtet S. 247/48 über die Schlacht von Pelagonia, schließt hieran

[2] Ἱστορία τοῦ βασιλείου τῆς Νικαίας καὶ τοῦ δεσποτάτου τῆς Ἠπείρου (1204–1261), Athen-Lpz. 1898, S. 499 ff.

[3] The Lascarids of Nicaea, the story of an empire in exile, London 1912.

(S. 251/52) den Angriff Michaels auf Galata, vermerkt für das Frühjahr 1260 den Ansturm auf Selymbria (S. 252), verzeichnet (S. 253) dann für die Zeit von ca. Ende 1260/Anfang 1261 die Aufnahme der flüchtigen Türken und erörtert im weiteren den Vertrag von Nymphaion (S. 255) und schließlich die Wiedereroberung der Hauptstadt durch den genannten Kaisar Strategopulos (S. 257). C. Chapman[4] registriert (S. 36) die Schlacht von Pelagonia, schiebt dann fälschlich S. 37/38 Michaels VIII. Krönung ein und widmet sich sodann dem Zuge des Kaisers gegen Lampsakos (im Januar 1260) und der Besetzung von Selymbria im April des Jahres 1260 (S. 40); hierauf folgt bei dem genannten Verfasser der Angriff auf Galata (S. 40), der Rückzug nach Nikaia nach vorherigem Waffenstillstand mit den Lateinern auf ein Jahr, d. h. bis Ende August 1261 (S. 40), zum 13. März 1261 der Vertrag mit den Genuesen zu Nymphaion und (S. 43–45) die Wiedereroberung Konstantinopels durch die Byzantiner. R. Guilland[5] berichtet für das Frühjahr 1260 das Erscheinen Michaels in Thrakien (S. 183), dessen Aufenthalt in Lampsakos (ebenda), die Eroberung von Selymbria (ebenda) und anschließlich den mißglückteten Angriff des Kaisers auf Galata (S. 183 f.). S. 184 werden die Geheimverhandlungen mit den Mongolen (Ende 1260/Anfang 1261) sowie die Aufnahme der flüchtigen Seldschuken gewürdigt. Dann geht der erwähnte Gelehrte auf die Gespräche des Kaisers mit den Genuesen, die am 13. März 1261 mit dem Vertrag von Nymphaion ihren Abschluß fanden, und S. 186f. auf die Eroberung Konstantinopels durch Alexios Strategopulos ein.

Lediglich D. J. Geanakoplos[6] berücksichtigte bislang auch ein einst von M. Treu,[7] später in Unkenntnis der Ausgabe von Treu von X. Siderides[8] abermals veröffentlichtes Enkomion des Rhetors Manuel Holobolos auf Michael VIII. Palaiologos. Er analysiert im Anschluß an die Darstellung der Schlacht von Pelagonia (Geanakoplos, a. a. O., p. 47–74) den Versuch Michaels VIII., sich der Hauptstadt durch List zu bemächtigen (a. a. O., p. 75ff.), entscheidet sich jedoch zwischen den chronologischen Anhaltspunkten bei Akropolites, ed. Heisenberg, p. 173, 20: ἔαρος ἐπιλάμψαντος und Theodoros Skutariotes, ed. Sathas, p. 546, 25: ἐν τῷ Ἰαν⟨ν⟩ουαρίῳ μηνί nicht (Geanakoplos, a. a. O., p. 76 A. 5). Geanakoplos streift sodann den Waffenstillstand Michaels VIII. mit den Lateinern, der die Belagerung Konstantinopels beendete (p. 78) und die Aufnahme des vor den Mongolen entwichenen Seldschukensultans Kaika'us II. von Ikonion (p. 81). Eine ausführliche Würdigung finden die Verhand-

---

[4] Michel Paléologue, restaurateur de l'empire Byzantin (1261–1282), Paris 1926.

[5] In Ch. Diehl-R. Guilland-L. Oeconomos-R. Grousset, L'Europe orientale de 1081 à 1453 [= Histoire Générale. Histoire du Moyen Age, T. IX, 1], Paris 1945

[6] Emperor Michael Palaeologus and the West (1258–1282). A study in Byzantine-Latin relations, Cambridge (Mass.) 1959, 85 A. 46; 93 A. 5 u. ö.

[7] Manuelis Holoboli orationes, I (Progr. des kgl. Victoria-Gymnasiums zu Potsdam Ostern 1906), Potsdam 1906, p. 30–50.

[8] Μανουὴλ Ὁλοβώλου ἐγκώμιον εἰς τὸν αὐτοκράτορα Μιχαὴλ Η' τὸν Παλαιολόγον, Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 3 (1926) 168 ff.

lungen des Kaisers mit den Gesandten Genuas, die im März 1261 der Vertrag von Nymphaion beschloß (p. 81–91). S. 92 ff. kommen die Feldzüge des Despoten Johannes Palaiologos sowie des Kaisars Alexios Strategopulos zur Sprache, dem es überraschend gelang, sich in den Besitz Konstantinopels zu setzen. In Übereinstimmung mit der Thematik seines Werkes berührt Geanakoplos verständlicherweise die Ereignisse im Osten des Reiches von Nikaia nur kurz.

Indes erfuhr die eben erwähnte Quelle auch bei Geanakoplos nur eine oberflächliche Verwertung. In ihr lesen wir, ed. Treu, p. 43, 17 sqq.: Μετὰ τὴν περιφανῆ ταύτην νίκην[9] εἶδέ σε, αὐτοκράτορ, καὶ ἡ Ἑλλήσποντος θάλασσα, ἣν ὁ πολὺς τὴν ἀλαζονείαν ἢ τὸν μυριάριθμον ἐκεῖνον στρατὸν Ξέρξης ὁ ἄφρων καινοτόμος ἠπείρωσε τὴν Ἀσίαν πάλαι φέρων κατὰ τῆς Ἀττικῆς. Ταύτης ἐς τὴν ἀντιπέραν διαβὰς ὥρᾳ τῇ μετὰ τὴν φθινοπωρινήν, ὅτε καὶ ὁ φωσφόρος οὗτος (ὑπὸ Sid.) τὸν χειμερινὸν ὑπέρχεται τροπικόν, πρὸς τὴν περιώνυμον ταύτην οὐχ ἧττον διὰ σέ, τὸν μέγαν καὶ νέον Κωνσταντῖνον, ἢ τὸν πρῶτον ἐν χριστωνύμοις ἄναξι κατηντήκεις Κωνσταντινούπολιν, οὐκ ἐνεγκὼν ζῶντός σου καὶ ἐπὶ χθονὶ δερκομένοιο καὶ τὸν ἥλιον βλέποντος τὸν τῆς οἰκουμένης ὀφθαλμὸν ὑπὸ Λατίνων πηροῦσθαι καὶ μὴ ἀπαλλάξασθαι τῆς ἐπικειμένης ὁμίχλης αὐτῷ. ἠγαλλιάσω τοίνυν Δαυϊτικῶς δραμεῖν ὡς γίγας ὁδόν· ὅθεν καὶ τοῦ ἑῴου ὁρίζοντος ἀπαρξάμενος ἄχρι τῆς Ἑλλησπόντου ὅσα καὶ ἐπιστήμων γεωμέτρης εὖ περιῆξας τὸ ἡμικύκλιον. εἶτ' ἐκεῖθεν περαιωσάμενος καὶ τοῖς περὶ τὰ ἐνταῦθα ἠρεμήσας βραχὺ τὸ λεῖπον περιεβάλου τοῦ κύκλου καὶ ἔγραψας ὄντως κύκλον ὅλον ἀρτίκυκλον, τὸ κέντρον ἐπὶ τὸν τοῦ παντὸς συνοχέα καὶ δεσπότην στηρίζοντα ... p. 44, 12 sqq.: Ἤθελες μὲν οὖν τῷ τότε, θειότατε ἄναξ, ... καὶ ἀπὸ μέσης ἠΰχου ψυχῆς τήνδε τὴν μεγαλόπολιν τῆς τῶν τυραννούντων ἀποσπάσαι χειρὸς καὶ πολλά τινα διὰ ταῦτα συνεσκευάσω, κρύφα, ἀναφανδόν, ἐκ δεξιῶν, ἐξ ἀριστερῶν, διὰ δωρεῶν, ὑποσχέσεων, ἀπειλῶν, φόβων, κινδύνων ἐκ γῆς, κινδύνων ἐκ θαλάττης, δεινῶν ἑτέρων τῶν μὲν παρόντων καὶ φαινομένων, τῶν δὲ μὴ φαινομένων, ἐλπιζομένων, τὸ μὲν λιμῷ τοὺς κακούργους ἐκτήξας, τὸ δὲ στενοχωρίᾳ δαμάσας καὶ τῇ σπάνει τῶν λοιπῶν χρειωδῶν ἐκπιέσας· ἀλλ' οὐκ ἐπένευσε τότε τὸ θεῖον, ἵνα τρόπον ἄλλον καινότερον καὶ θειότερον, μηδὲν ἐπιφερομένων ἀνθρωπίνης χειρὸς καὶ βουλῆς, ἄτερ ἀγώνων καὶ μόχθων στρατηγικῶν, ἄτερ πολέμων ἠπειρωτικῶν καὶ ναυμαχικῶν, ἄνευ ἑλεπόλεων καὶ ὀργάνων πάντων μηχανικῶν, ἄνευ δοράτων καὶ σαγαρέων, ἀκμητὶ καὶ ἀναιμωτὶ τὸ τοιοῦτόν σοι μέγα δῶρον παραδόξως φιλοτιμήσηται. Τοιγαροῦν, ἄναξ θεοειδές, ἐντεῦθεν ἀπάρας, ὅτε καὶ τὰ τῆς ὥρας εἰς ἔαρ παρήγγειλε, τὴν ἕω καὶ πάλιν ὡς λαμπρὸς φωσφόρος ἠκτινοβόλεις καὶ λαμπρὰς αὐτῇ τὰς μαρμαρυγὰς ἀπεδίσκευες, καὶ ὅσα ποταμὸς θεοῦ κατὰ τὸ Ἀτλαντικὸν πελαγίζων, μυρίαις εὐεργεσιῶν πλημμύραις πάντας ἐπέκλυζες· πρὸς τοῖς ἄλλοις εἶχόν σε, τὸ κοινὸν ἀγαθόν, καὶ οἱ τῷ Ξάνθῳ πρόσοικοι ποταμῷ. Σκάμανδρον τοῦτον Ὅμηρος καὶ οἱ μετ' ἐκεῖνον ἄχρι τῆς σήμερον ὀνομάζουσιν. Ἐγὼ δ' ἀδικοίην ἄν, εἰ καὶ τολμηρόν, τὸ

[9] Gemeint ist der Sieg von Pelagonia, wie aus den breitangelegten vorausgehenden Ausführungen bei Holobolos klar hervorgeht, vgl. dazu auch Geanakoplos, a. a. O., p. 66 A. 83; 67 A. 85; 68 A. 89.

σὸν θεῖον κράτος, θεομεγάλυντε, τὴν δίκην αὐτήν, τὸν ἐμὸν λόγον, τὸν παρόντα σύλλογον, εἰ μὴ καὶ τὰ ἐκεῖ τελεσθέντα τῷ παρόντι λογικῷ πέπλῳ συνεξυξυφάναιμι· εἰ δὲ καὶ αὐτὸς ταῦτα σιγήσαιμι, πάλιν ὁ ποταμὸς οὗτος ὡς πρὶν ν διά τινων τῶν ἡρώων, εἰ χρὴ πιστεύειν αὐτονομίᾳ (ἀντωνομίᾳ Sid.) Ὁμηρικῇ, εὐφωνότερον λαλήσει, ἢ μᾶλλον ἵνα τὸν ἁλμυρὸν τοῦτον λόγον τῷ ποτίμῳ ο τοῦ ψαλμῳδοῦ Δαυὶδ ἀποκλύσαιμι, ἀρεῖ φωνὰς αὐτοῦ καὶ τὰ τοῦ θεοῦ θαυμάιάσια διηγήσεται. Χωρείτω λοιπὸν ἐπὶ τὸν οἰκεῖον δρόμον ὁ λόγος· Ἰάννουα, πόπόλις αὕτη . . . (es folgt ein Bericht über den Empfang der genuesischen (Gesandtschaft in Nymphaion); p. 47, 35 sqq. heißt es weiter: Ἑπόμενός ς σοι ὁ λόγος, αὐτάναξ θεοειδές, καὶ μετ' ἴχνια βαίνων τὰ σά, περὶ τὸν ἀγκυλοῤῥρόαν σπεύδων καταλαμβάνει σε ποταμόν, ὅν φασιν οἱ περὶ ποταμῶν ἱστορήσαντντες μόνον πρὸς τὰς ἰδίας ἀναβαίνειν παλινδρομοῦντα πηγάς· ἀναβαίνων οὗτοσος ὁ περιώνυμος ἐκ Μαιάνδρου τοῦ τῆς Ἀναξιβίας καὶ τοῦ Κερκάφου· ὕστερονον ἡ νῦν κλῆσις προσεῤῥύη τῷ ποταμῷ· ἀσφάλειαν γὰρ ἡγούμενος τῇ ἀρχῇ, βασιλιλεῦ, πορίειν, εἰ τὰ πέρατα αὐτοῦ (-ῆς Treu) ὀχυρώσαις, διὰ τοῦτο καὶ ἐπὶ τ τὴν Ἰδουμαίαν ἐξέτεινάς σου, ψαλμικῶς εἰπεῖν, τὸ ὑπόδημα· Ἰδουμαίαν δὲ ε τί ἂν ἄλλο νοήσαιμεν, εἰ μὴ τὴν λέξιν πρὸς τὴν Ἑλλάδα μεταφθογγίσαιμιμεν λεκτικήν, καὶ γῆν αἵματος εἶναι γνωρίσαιμεν, ὅση περὶ τὸ Σίπυλον, καὶ ὅσίσην ἀντιπέραν περικλύζων ὁ ποταμὸς οὗτος σύρεται γῆν, δι' οὗ Σκυθοπέρσαι ι τὸ πρὶν οὐκ' οἶδ' εἰ καὶ τὸν εὑρισκόμενον τῷ τότε φέροντες λίθον, ὃς σώφρων μ μὲν εὐφημεῖται, μανίας δ' ἐστὶ γεννητικός, συχναῖς εἰργάζοντο προνομεύσεσεσι δεινοὺς ὀλέθρους βροτῶν. Εὑρίσκει δὲ κἀκεῖ ὁ λόγος ⟨σε⟩, τὴν ἐν οἴκοις ὅ ὅτε μονὴν καὶ ἐπ' αὐλαίᾳ θέρμην ἕκαστος ἐκζητεῖ, σκηναῖς αὐλιζόμενον ταῖς ς ἐκ λίνου, τὰς τοῦ χειμῶνος ὑπερβολὰς καὶ τὰς τῶν νιφετῶν καρτεροψύχως φέροντντα προσβολὰς (προβολὰς Sid.) καὶ μεγάλα ὑπὲρ τῶν Αὐσόνων ἀγωνιζόμενονον, βάλλοντα εἰς ἀνόμων κεφαλὰς θάνατον, ὅ φησιν Ἀββακούμ, καὶ διακόπτοντντα ἐν ἐκστάσει βαρβάρων κάρας αἱμοχαρῶν. Ἀλλ' ὢ τῶν λαφύρων ἐκείνων, ὧν κ καὶ μόνος ὁ θροῦς μεγάλην ἐνεποίει τὴν ἔκπληξιν· συμμίκτων γὰρ ἦν τῷ τότότε ἀκοῦσαι φωνῶν, ἕν τι μέλος ἀποτελουσῶν δυσηχές· ἔστενον ἄνδρες ἐλεεινόόν· βόες ἐμυκῶντο βαρύ· ὠδύροντο γυναῖκες· ἐμυκάζοντο αἶγες· ἔκλαιον παῖδείες· ἀνέκραζον ἀμνοὶ καὶ νεόδαρτα σκύτη ἀθλίων καρήνων, ὧν οὐκ ἦν ἀριθμόός, γέλως ἐφέροντο μακροῖς ἀπηωρημένα κοντοῖς, πολλοστῷ (πολλαστῷ Treu) χρόνῳ δίκην (νίκην Treu) τῶν πρὶν πεπραγμένων εἰσπραττόμενα (-μενοι Sidd.) πολλαπλῆν. Τοιαύτη (-η Treu) σοι τῇ ἐκεῖ ἀριστείᾳ,[10] γενναιότατε βασιλεῦ ἣ ἣν ὁ βαθυδίνης οὑτοσὶ ποταμὸς ἐφ' ὅσον ῥευσεῖται μέγα καὶ διηγήσεται. Μεταστήσας τοίνυν κἀντεῦθεν πρὸς εὐπάθειαν τὰ δυσχερῆ, τά τε σκολιὰ εἰς εὐθέέα (εὐθεῖαν Sid.) μεταποιήσας καὶ τὰς τραχείας εἰς ὁδοὺς λείας μετασκευάσασας, ταῖς ἐν τῷ Νυμφαίῳ, χῶρος δ' οὗτος περί που τὴν Ἰωνίαν ἐν καλῷ κείμενος, εὐχείμερος καὶ εὐθέρειος, ὕδασι (-τι Treu) κατάῤῥυτος, λειμῶσι κατάκαμαος (-σμος Sid.) καὶ τρυφαῖς παντοδαπαῖς εὐθυμούμενος (εὐθυνόμενος Treuu; εὐθυνούμενος Sid.), προσεπέλασας μόλις βασιλείας αὐλαῖς· τί δὲ κἀκεῖ, μῶν πρὸς ἡσυχίαν ἐτράπης καὶ πρὸς ἀνέσεις καὶ ἀνακλίσεις μακράς; οὐμενοῦν

[10] Der offensichtlich entstellte Passus dürfte wie folgt zu verbessern sein: Τοιαύτη σοι ἡ ἐκεῖ ἀριστεία κτλ.

(οὔμενουν Sid.), ἀλλὰ τοὺς κόπους κόποις ἠμείψω καὶ ταῖς προτέραις ὑπὲρ τοῦ ὑπηκόου μερίμναις καὶ δευτέρας (-οις Sid.) ἄλλας (ἄλλοις Sid.) ἐπέθου, ἀεὶ πρὸς ἔργοις ἔχων τὸν λογισμόν, ἵνα τὸ μὲν λυμαῖνον ἐξορίζῃς ἅπαν, τὸ δὲ σῷζον ἀντεισάγῃς πανταχοῦ. Ἤδη δὲ καὶ ἔαρος ὥρα ἐπέστη, καὶ πάλιν πήγνυνται (-νυται Sid.) αὐλαῖαι (αὐλαία Sid.) καὶ ἐκ λίνου σκηναί· καὶ πάλιν ἀποδύῃ πρὸς ἀγῶνας καὶ δεύτερα σκάμματα ὁ ἀκάμας καὶ γενναιότατος ἀθλητής.

Wir haben im obigen gleichzeitig einige Korrekturen an dem Text beider Editionen angebracht. In nicht wenigen Fällen ließe sich auch in den übrigen Partien dieser Ausgaben noch ein Fortschritt erzielen. An manchen Stellen (vgl. z. B. oben, A. 10) muß auch, da schon die Überlieferung verdorben ist, gegen den tradierten Wortlaut emendiert werden.

Die ausgeschriebene Quelle erweist sich als bedeutungsvoll für die Geschichte der letzten Jahre vor der Wiedereroberung der Hauptstadt des Reiches in dreifacher Hinsicht:

Sie gestattet zunächst, den Zeitpunkt des Beginns der ersten Belagerung Konstantinopels durch die Byzantiner zu berichtigen. Die Forschung billigte in diesem Punkte (vgl. dazu oben) bislang den von Akropolites (ed. Heisenberg p. 173, 20) überlieferten Ansatz: ἔαρος ἐπιλάμψαντος. Bei Gregoras fehlt ein chronologisch auswertbarer terminus. Manuel Holobolos nennt den Zeitpunkt des Beginns dieser Operationen gegen Konstantinopel, ed. Treu p. 43, 20 sqq.: Ταύτης (sc. Ἀσίας) ἐς τὴν ἀντιπέραν διαβὰς ὥρᾳ τῇ μετὰ τὴν φθινοπωρινήν, ὅτε καὶ ὁ φωσφόρος οὗτος (ὑπὸ Sid.) τὸν χειμερινὸν ὑπέρχεται τροπικόν, πρὸς τὴν περιώνυμον ταύτην . . . κατηντήκεις Κωνσταντινούπολιν . . . Der darauffolgende, oben ausgeschriebene Passus berichtet dann ausführlich von diesem fehlgeschlagenen Unternehmen Michaels VIII. gegen die Hauptstadt.[11] Zur Zeit der Wintersonnenwende 1259, also um den 23. Dezember des erwähnten Jahres, überschritt der Herrscher mit seinem Heere die Meerengen, die Asien und Europa voneinander scheiden. Damit erfährt der Ansatz in der Chronik des Theodoros Skutariotes, ed. Sathas, p. 546, 25: ἐν τῷ Ἰαν⟨ν⟩ουαρίῳ μηνί (vgl. dazu auch oben) eine Bestätigung, die gegenüber der Aussage des Akropolites noch durch das Zeugnis des Georgios Pachymeres, bei dem das Unternehmen zeitlich annähernd mit der Wahl des Patriarchen Nikephoros II. (vor Anfang 1260: Grumel, a. a. O., p. 437, vgl. dazu schon oben) zusammenfällt, weiter erhärtet wird. Holobolos verschafft uns nun auch einen glaubwürdigen Termin für den Abbruch der Blockade, vgl. ed. Treu p. 44, 28 sqq.: ἐντεῦθεν (sc. ἀπὸ τῆς Κωνσταντινουπόλεως) ἀπάρας, ὅτε καὶ τὰ τῆς ὥρας εἰς ἔαρ παρήγγειλε, τὴν ἕω . . . ἠκτινοβόλεις . . .

Ferner erwähnt Holobolos eine uns bis dato unbekannte Expedition der byzantinischen Truppen nach der Belagerung Konstantinopels, im Frühjahr/Sommer 1260, die in das Gebiet der alten Troas, ins Tal des

---

[11] Vgl. dazu auch Geanakoplos, a. a. O., p. 75 ff.

früher Skamandros[12] oder zuweilen auch Xanthos genannten Flusses führte. Über das Ziel dieses Zuges unterrichtet uns Manuel Holobolos freilich nicht.

Als von besonderem Interesse darf der Hinweis Manuel Holobolos' auf eine bislang ebenfalls völlig unbekannte Operation im Gebiete von Smyrna (Izmir) gelten. Wir hören von einem Sieg über Feinde an der Ostgrenze des Reiches. Diese Nachricht widerlegt die Legende von der Sicherheit und Stabilität der Grenzgebiete im westlichen Kleinasien zu Beginn der Regierungszeit des genannten Potentaten,[13] die bisher nur durch die Berichte des Pachymeres über Einfälle vereinzelter seldschukischer Scharen an der Ostgrenze einer Einschränkung unterlag (vgl. dazu ed. Bonn. II, 24: I, 133, 2 sqq.). Michael VIII. sah sich nach unserer Quelle gezwungen, einen Feldzug gegen die Seldschuken (Σκυθοπέρσαι)[14] in die Umgebung der eben erwähnten Stadt anzuordnen, der mit einer Schlacht in der Nähe des in der Antike Sipylos,[15] von den Türken später Manisa-Dağ[16] benannten Gebirgszuges ein blutiges Ende fand. Unsere Lokalisierung des Schlachtorts wird gesichert durch die Erwähnung des Mäander, sowie seiner Zuflüsse Anaxibia[17] und Kerkaphos;[18] das Ziel dieses Vorstoßes der Byzantiner kennzeichnet Holobolos, ed. Treu p. 48, 3 sq.: ἀσφάλειαν ... ἡγούμενος τῇ ἀρχῇ, βασιλεῦ, ποριεῖν, εἰ τὰ πέρατα αὐτοῦ (-ῆς Treu) (sc. Μαιάνδρου) ὀχυρώσαις. Die Auseinandersetzung endete mit einem Siege der oströmischen Truppen (vgl. Holobolos, ed. Treu, p. 48, 15 sq.: βάλλοντα εἰς ἀνόμων κεφαλὰς θάνατον) über die Seldschuken, deren Heimat mit dem alttestamentlichen Schimpfwort Idumaia [= ‚Land Edom'][19] (so richtig, nicht in Idymaia zu verbessern) belegt wird. Die Worte, ed. Treu, p. 48, 20 sq.: βόες ἐμυκῶντο βαρύ· ὠδύροντο γυναῖκες· ἐμυκάζοντο αἶγες· ἔκλαιον παῖδες ... verraten, daß hier von dem Versuch einer Landnahme im Gebiete des oberen Mäander durch einen seldschukischen Hirtenstamm die Rede ist; schon damals war somit eines der letzten Kerngebiete des byzantinischen Kleinasiens bedroht. Der Zeitpunkt dieser Geschehnisse läßt sich nach der Einreihung bei Holobolos

---

[12] Zu ihm vgl. W. M. Ramsay, The historical geography of Asia Minor [= Royal Geographical Society, Supplementary Papers, Vol. IV], London 1890, p. 207 und Bürchner, Artikel Skamandros, Pauly-Wissowa, Realenc. d. class. Altertumswissensch., 2. Reihe, Bd. III A (Stgt. 1927) Sp. 429 f.

[13] Vgl. dazu auch V. Laurent, Une famille Turque au service de Byzance: les Mélikès, Byz. Zeitschr. 49 (1956) 349 A. 3.

[14] Zur Interpretation vgl. Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica II², Bln. 1958, S. 283.

[15] Zum Namen vgl. Bürchner, Artikel Sipylos, Realenc. d. class. Altertumswiss. (im folgenden RE abgekürzt), 2. Reihe, Bd. III A (Stgt. 1927) Sp. 275 ff.

[16] K. Bittel, Kleinasiatische Studien. [= Istanbuler Mitteilungen, 5] Istanbul 1942, S. 170. 174.

[17] Dieser Fluß galt im Altertum als 'Mutter' des Maiandros, vgl. Wernicke, RE II, 2 (Stgt. 1894) Sp. 2082 mit Verweis auf Ps.-Plut. De fluv. IV, 3 und IX, 1.

[18] Der 'Vater' des Maiandros nach Ps.-Plut. De fluv. IX, 1, vgl. Capelle, RE XII, 1 (Stgt. 1921) Sp. 290.

[19] Vgl. zu ihm Beer, RE IX, 1 (Stgt. 1914) Sp. 918.

unter die Ereignisse nach dem Beginn der Verhandlungen mit den Genuesen zu Nymphaion und der Erwähnung vor dem Abschluß dieser Gespräche mit der Zeit von Herbst 1260 bis Anfang 1261 umschreiben.

Welcher Wert den Nachrichten des Manuel Holobolos zukommt, hat schon F. Dölger[20] wohl hinreichend am Beispiel der ἀνάῤῥησις Andronikos' II. zum Mitkaiser gezeigt. Es bleibt eine für die Erforschung der Geschichte der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts richtungweisende Aufgabe, die Berichte der Geschichtsschreiber Pachymeres, Akropolites und Gregoras durch das Studium der rhetorischen Quellen dieser Zeit weiter aufzuhellen und zu ergänzen.

---

[20] Die dynastische Familienpolitik des Kaisers Michael Palaiologos (1258–1282) (Festschrift E. Eichmann, Paderborn [1940]), S. 187 ff. (= Παρασπορά. 30 Aufsätze zur Geschichte, Kultur und Sprache des byzantinischen Reiches, Ettal 1961, S. 185ff.).

WANN WURDE KAISER ANDRONIKOS IV. PALAIOLOGOS GEBOREN?

P. WIRTH / MÜNCHEN

A. Papadopulos ermittelte in seinem Versuch einer Genealogie der Palaiologen 1259–1453[1] für die Geburtszeit Kaiser Andronikos IV. auf Grund der Ausführungen bei Sphrantzes, ed. Bonn. I, 40: p. 121, 5 sqq. (= ed. Papad. I, 31: p. 124, 5 sqq.) die Zeitspanne von „etwa zwischen Februar und September 1348". Erst die jüngst von G. T. Dennis[2] zur Geschichte des 14. Jahrhunderts veröffentliche Abhandlung, berichtigte diesen Ansatz, doch ist dessen Feststellung in einer im Index unausgeschöpft gebliebenen Fußnote vermerkt. Bei der Bedeutung, die diesem zeitlichen Anhaltspunkt für die Beurteilung der Taten des genannten Herrschers beizumessen ist, scheint es uns nicht überflüssig, auf das bedeutsame Datum nochmals unter einer eigenen Überschrift hinzuweisen. Eine glaubwürdige Datierung überliefert die von B. T. Gorjanov[3] publizierte anonyme Chronik des Cod. Mosqu. gr. 426. In ihr lesen wir, p. 286, lin. 208 sq. der erwähnten Ausgabe: Ἀπριλλ⟨ίῳ⟩ ια' ἰνδικτιῶνος α^ης ἐγεννήθ⟨η⟩ τῷ βασιλεῖ κυρί⟨ῳ⟩ Ἰωάνν⟨ῃ⟩ υἱὸς ὁ κύριος Ἀνδρόνικος ὁ Παλαιολόγος.[4] Die Verlegung des Ereignisses in das Jahr 1348 ist, da die chronologischen Notizen des ausgeschriebenen anonymen Schriftstücks die zeitliche Aufeinanderfolge wahren, dank der vorausgehenden Jahresangabe, p. 286, lin. 192 ,ςωνε' und der weiter unten, p. 287, lin. 221 folgenden Jahrzahl ,ςωνη', sowie dank der Indiktionszahl α' und der Monatsbezeichnung 'April' gesichert. Somit ergibt sich als genaues Geburtsdatum des erwähnten Kaisers der 11. April des Jahres 1348.

[1] Diss. Mchn., erschienen Speyer 1938, n. 81: S. 52 A. 2.

[2] The Reign of Manuel II Palaeologus in Thessalonica, 1382–1387 [= Orientalia Christiana Analecta, 159], Rom 1960, S. 26 A. 1.

[3] Viz. Vremennik 2 (27) (1949) 276–293.

[4] Ergänzungsfehler des Herausgebers berichtigt.

ON THE CHRONOLOGY OF THE ACTIVITIES OF MANUEL II PALAEOLOGUS IN THE PELOPONNESUS IN 1415

J. W. BARKER / DUMBARTON OAKS*

Professor Guiseppe Schirò has recently reported his intentions of publishing an edition of a fiftheenth-century Cephalonian chronicle in Greek political verse on the Tocco rulers of Cephalonia and Epirus.[1] This is welcome news, for this interesting text seems not without important value for the student of late Byzantine history. Exactly how valuable it is has been demonstrated by Prof. Schirò himself in an important recent article, "Manuel II Paleologo incorona Carlo Tocco despota di Gianina,"[2] which is of considerable interest to the present writer in his preparation of an extended study on Manuel II Palaeologus and his reign.

In the aforementioned article Schirò has used a passage from this chronicle to suggest certain chronological re-interpretations which – by his own explicit invitation – should not be allowed to pass without careful examination and further discussion. For these re-interpretations are open to some question, and they concern momentous details of Manuel's famous visit to the Peloponnesus in 1415–16 for the purpose of (re-)constructing the Hexamilion, the great defensive wall across the Isthmus of Corinth.

The passage from the Cephalonian chronicle with which Schirò is concerned, and of which he gives both the Greek text[3] and an Italian translation,[4] tells how Duke Carlo Tocco received the title of Despot. According to this text, the Duke sought to win the good graces of Manuel II when the latter came to the Peloponnesus to build the Hexamilion. Accordingly, he sent to the Emperor his brother, Count Leonardo Tocco, who reached Manuel at a time when various nobles, Moreote and otherwise, were paying him court. Leonardo won high favor with Manuel, who bestowed upon him the resounding title of Grand Constable (μέγας κοντόσταυλος)

---

* Of those scholars at Dumbarton Oaks, where I was in residence when I wrote this article, who have given me valuable advice and encouragement, I wish in particular to thank Prof. Romilly Jenkins, and Dr. George Soulis. In addition, I have profited greatly from suggestions by Fr. R.-J. Loenertz, in correspondence between us; and I am indebted to Prof. Schirò himself for his generous willingness to foster debate of his hypotheses, discussed herewith.

[1] G. Schirò, "Una cronaca in versi inedita del secolo XV 'Sui Duchi e i Conti di Cefalonia'", Akten des XI. Internationalen Byzantinisten-Kongresses München 1958 (Munich, 1960), 531–538.

[2] Byzantion 29/30 (1959–60), 209–230.

[3] Pp. 228–230.

[4] Pp. 210–211.

of the Empire. Part of the reason for this favor, the chronicle tells us, was Leonardo's active assistance to Manuel in arms:

> ... Since he served the Basileus well, even in person,
> At the time when he blockaded the land and the castle
> Of the Grand Tzasi of the Morea, that Eliavourkos.
> He strove grandly at the castle of Mantena,
> And many of his own archons were wounded ...[5]

As a result of Manuel's favorable disposition towards Leonardo, and out of admiration and gratitude for the Duke's noble achievements and services, Manuel authorized the coronation of Carlo Tocco as Despot of Yannina. So says the chronicle.

Aside from the general interest of these cordial relations between Manuel II and the important Tocco principality during the Emperor's visit, and in addition to the useful references to Carlo's earlier assistance to the Byzantines in the Morea,[6] there is particular significance in the allusions to the fighting in the Morea in 1415.

Now, from the remarkable Satire of Mazaris we already know that one of the two men named there as Moreote archontes who opposed Manuel and who had to be subdued by force was "the Scimitar-Bearing Elleavourkos".[7] We also know from many other sources that Manuel was indeed obliged to take arms against the unruly barons of the Morea, and that he defeated them in battle. This battle had not been precisely located geographically, however, and the chronicle's allusion to Mandinia[8] is

---

[5] Lines 1996–2000, ed. Schirò, pp. 229–230. The entire passage published by Schirò at the end of his article has been translated into English and added below as Appendix I. I have made the translation line-by-line, and I have followed the text as he gives it, save for the alteration of some of his punctuation.

[6] Fully discussed by Schirò in his article, pp. 223–227.

[7] Mazaris, ed. Boissonade, Anecdota graeca, III (Paris, 1831), 179; ed. A. Ellissen, Analekten der mittel- und neugriechischen Literatur, IV (Leipzig, 1860), 244: ... ἔτι τε τοῦ Κροκοδείλου τοὺς λόγους τοὺς ἀπάτης καὶ δόλου μεστούς, καὶ τοῦ Ἐλλεαβούρκου τοῦ δρεπανηφόρου, κτλ. R.-J. Loenertz, p. 295 and n. 6 of his "Épître de Manuel II aux moines David et Damien 1416," Silloge bizantina in onore di S. G. Mercati (= Studi bizantini e neoellenici 9, 1957), 294–304, suggests that the epithet δρεπανηφόρος may be a pun on a genuine surname, Νικηφόρος Eliavourkos. For his curious title of μέγας Τζάσι τοῦ Μωρέως, see Schirò, op. cit., p. 219 and n. 4. For the other of the two rebels, Krokondylis, see Loenertz, op. cit., p. 295, n. 4. For a translation of the entire passage in Mazaris from which the above phrase is taken, see below, Appendix IV.

[8] Schirò, pp. 218–220 and n. 3, points out correctly that Μαντένα probably does not refer to Mantinea (Μαντινέα), the Classical city in Arcadia, but to a pair of villages in Messenia near the Gulf of Messenia, and a few kilometers south of Kalamata. On this point he cites A. Bon, Le Péloponnèse byzantin jusqu'en 1204 (Paris, 1951), p. 61 and n. 1, who notes allusions to these towns (called Megali and Micri Mandinia) in sources of this period; and also G. Fougères, Mantinée et l'Arcadie orientale (= Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome, 78, Paris, 1898), p. 518 (but see also p. 598–599), who, in the same vein, likewise explains the derivation of the name as from the old Classical Mantinea when its inhabitants were transplanted from thence in the face of Slavic pressures in the sixth

therefore perhaps a significant addition to our information, as is the reference to such further action as blockading of a fortress.

For pointing out and making available such important source material, we are greatly indebted to Schirò. It is when he attempts to pin down chronology, however, that he qualifies his contribution with some questionable interpretations.

First of all, Schirò asserts[9] that Manuel arrived at his Peloponnesian port of debarkation, Kenchreai on the Saronic Gulf, on the 13th, or perhaps the 23rd, of March in 1415. He has no quarrel with the established information that the Hexamilion was built in April and early May; nor does he dispute the fact that Manuel subsequently defeated a revolt of Moreote archontes on July 15. But, he asserts, the chronicle has the Battle at Mantinea (or Mandinia) take place before the construction of the Hexamilion. Therefore, that battle cannot have been the same one as that of July 15, but must have been a separate and earlier one. That such a battle, also against rebellious barons, was fought before the construction is supported, he claims, by the testimony of a contemporary panegyric of Manuel. As for the date of this earlier battle, he finds the reference he needs in a short chronicle which speaks of one on March 30 of 1415. And so it all fits neatly as Schirò has it: Manuel therefore fought not one but two battles against the Moreote archontes, one shortly after his arrival in mid-March, and before the building of the Hexamilion, the other after the construction, the already-known battle of July 15.[10];

Now, these conclusions are successive contradictions of the chronology which has been established previously for the events of this visit. It is therefore advisable to examine the conclusions in turn, together with their sources.

First, as to his dating of Manuel's arrival, Schirò relies on two sources. For the date of March 13 he uses the so-called Chronicon Maius of Phrantzes, in which it is asserted that Manuel reached Kenchreai "in the year 6913 [1405], on the 13th of March".[11] Even overlooking the fact that the text must be emended to give the year 6923 [1415], there is some

---

or seventh centuries. The differing forms of the name perhaps come from the Italian variations on it, such as Μαντίνα or Μαντίνια: cf. Pauly-Wissowa, XIV, 1290, 50 ff. Lampros, in Νέος Ἑλληνομνήμων 4 (1907), 349–350, and, following him, D. A. Zakythinos, Le despotat grec de Morée, II (Athens, 1953), 216, have identified the Eliavourkoi as rulers of the region of Kalamata (or Kalamai), and there can be little doubt that the nearby Messinian Mandinia, and not the old Arcadian Mantinea, was the site of the fortress of theirs which Tocco helped Manuel to besiege. Schirò is surely right in this identification; though, as we shall see, the removal of the fighting in question from a spot in Arcadia some sixty kilometers from Kenchreai to a site in Messenia easily twice that distance is itself actually a further obstacle to his own argument.

[9] Pp. 217 and 222.

[10] For the development of this argument, see pp. 217–223 of Schirò's article.

[11] Τῷ ,ϛϡιγ' ἔτει, Μαρτίου ιγ', ed. Bonn, p. 107, l. 19; Patr. gr. 156, 725 A. For the complete text, see below, Appendix V, no. 6.

question about accepting the testimony of this source now at all. Granted there are still conflicting scholarly opinions over its disputed authenticity;[12] but the present writer's position may be gathered from the fact he will follow the new practice of referring to it hereafter as "the Pseudo-Phrantzes". And for his alternate date Schirò draws upon the so-called Chronicon Minus, the presumably authentic work of the same historian, who should really be called Sphrantzes.[13] But what does Sphrantzes really say? He reports, under the year [1]415, that Manuel reached Kenchreai "in the [69]23rd year on March . . ."[14] The number κγ' (23) does not refer to the month, but to the year, in the text's practice of giving only the last two digits of the Byzantine year from Creation. In the possibly corrupt text the date of the month, which was probably meant to be included, is now lacking. Therefore, as his text now stands, Sphrantzes actually does not give a date for Manuel's arrival beyond the month of March in 1415. And the author of the Pseudo-Phrantzes, assuming its inauthenticity, probably made the same misreading, compounding his error by setting down incorrectly the numbers for both the year and the day – unless these latter mistakes were not his own, but a copyist's.

On the other hand, a more reliable date for Manuel's arrival in the Peloponnesus has already been established from other sources. According to No. 18 of the Short Chronicles in the Lampros collection, Manuel arrived at "Kechreai", "on Good Friday, the 29th day of March, of the

[12] And, needless to say, space does not permit a full examination of them here. But the most thorough and – I believe – most convincing demonstration that the so-called Chronicon Maius is a forgery may be found in Loenertz' "Autour du Chronicon Maius attribué à Georges Phrantzès", Miscellanea G. Mercati, III (= Studi e testi 123, Vatican City, 1946), 273–311. For a discussion of the problem, and for the literature on it, see G. Moravcsik, Byzantinoturcica I (Berlin 1958²), 282–288.

[13] See V. Laurent, "Σφραντζῆς et non Φραντζῆς", Festschrift F. Dölger (Byz. Zeitschr. 44, 1951), 428–436; with a brief supplementary note in Rev. d. ét. byz. 9 (1951), 170–171. Fr. Loenertz has recently pointed out to me a further indication of the inauthenticity of the Maius, in addition to the reasons he has already presented in print, now in the light of Laurent's establishment of the historian's true name. The Minus is headed by his name in the spelling which we now know to be correct: Σφραντζῆς. By contrast, all manuscripts of the false Maius use the spelling which we know now to be incorrect: Φραντζῆς. An author would not be likely to misspell his own name, but a forger could and obviously did make such a mistake.

[14] Τῷ κγ' ἔτει Μαρτίῳ γὰρ ἔσωσεν ἐν τῷ κτλ., Patr. gr., 156, 1026 B. (For the complete text, see below, Appendix V, no. 5.) A problem is raised by the incongruous word γάρ, which Sphrantzes rarely uses, and certainly not at all in these early sections of his text. In view of its location, it is perhaps a corruption of or an insertion into the text which does not reflect the author's intentions, but which replaces either an actual number for the date of the month, or perhaps a space which Sphrantzes left for insertion of the number later – the former of these two possibilities seeming to be the most likely. I have examined the text of the earliest surviving manuscript of this work, the sixteenth-century Ottobon. 260, in a microfilm kindly provided to me by the Vatican Library. There is no question that γάρ is present in the text there, and so such a corruption, if it did occur, preceded our earliest copy.

year 6923 [1415], indiction 8"[15]. All the components of this date are in perfect accord, and this particular chronicle is a very important and usually reliable source. Moreover, save for the omission of a few elements of the date, the wording is so identical with that of the text of Sphrantzes that Loenertz has even suggested that the historian actually copied the chronicle note.[16] In addition, a tolerable confirmation of this date seems to be found in the only slightly different alternative of Holy Saturday (March 30), which Loenertz derives from an emendation of another Short Chronicle text.[17]

Thus we have the two opposing positions on this date. Schirò's dating of Manuel's arrival rests on one source which actually gives no precise date, and on another which is probably only a corruption of the first and is generally unworthy of credence. Against this we may set clear-cut and decisive testimony of one trustworthy Short Chronicle, buttressed by the plausible confirmation of at least one other. There can be little doubt, it would seem, that Manuel arrived on Good Friday, March 29, if not on the next day.

Next we come to the prime question of the Battle at Mantinea, or Mandinia. As noted already, Schirò does not contest the established dating of the actual construction of the Hexamilion. From the redoubtable Mazaris we learn that the task required twenty-five days.[18] From the Short Chronicle No. 18[19] and the allied Sphrantzes[20], we know that the work was commenced on April 8.[21] Assuming all this information is correct, the date of the completion of the construction, or reconstruction, of the Hexamilion on the remains of previous fortifications would be May 2.[22]

---

[15] "Ετους ,ς϶κγ'ῳ ἰνδ. η' μαρτίου κθ' ἡμέρᾳ τῆς μεγάλης Παρασκευῆς, ed. S. Lampros, Βραχέα χρονικά (Μνημεῖα τῆς ἑλληνικῆς ἱστορίας, I, Athens, 1932–33), No. 18, p. 35, l. 4. For the full text, see below, Appendix V, no. 1.

[16] "Épître", p. 295. Obviously there is some close relationship between these two texts, as may be seen below in Appendix V. Recently Fr. Loenertz has suggested to me that the derivation might have been the reverse: that the chronicler drew upon an earlier and better copy of Sphrantzes' work than we now have. This is a provocative hypothesis. But since the bulk of the Chronicle No. 18 covers events prior to 1453, and ends probably before Sphrantzes would have written his work, I am inclined to believe the latter text is the later, and that Loenertz' original theory is the more accurate.

[17] Βρ. χρ. No. 27, p. 47, l. 42–44, drawing upon the aforesaid No. 18, p. 35, l. 4 ff., and No. 19, p. 36, l. 30–31: see Loenertz, op. cit., p. 295 and n. 2; on this dating in general, see also pp. 156–157 of his "Pour l'histoire du Péloponèse au XIVe siècle", (Rev. d.) Ét. Byz. 1 (1943), 152–196. See below, n. 30 for the text and emendation in full, and also below, Appendix V.

[18] Ed. Boissonade, 177–78, ed. Ellissen, 242.

[19] Βρ. χρ. No. 18, p. 35, l. 5–11.

[20] Patr. gr. 156, 1026 B–C.

[21] The Βρ. χρ. No. 23, p. 42, l. 5–12, gives the date as April 18, probably as the result of a scribe's error; otherwise its information and text are quite close to that of No. 18: cf. below, Appendix V.

[22] Cf. Schirò, p. 22 and n. 7; also Loenertz in 'Επετηρὶς 'Εταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν 28 (1958), p. 209, notes; and id., "Pour l'histoire", 157. N. Iorga, in his

Nor does Schirò deny that troublesome archontes, who objected to Manuel's project and the threatened curbs on their licentious ways, were captured by Manuel, supposedly after a battle, on July 15, 1415. For this event and date we have the firm testimony of the Short Chronicle No. 19.[23]

If Schirò had simply identified this authentic battle of July 15 with the Battle at Mandinia of which the Cephalonian chronicle speaks, and in which Leonardo Tocco fought so well, there would be no problem. But he has chosen otherwise. According to Schirò's flat assertion,[24] the statements of the Cephalonian chronicle place the fighting at Mandinia "anteriormente alla costruzione dell' Hexamilion e all' aprile-maggio del 1415, epoca in cui Leonardo fu nominato grande contestabile". Yet, in the text as he publishes it, there is certainly no specific indication of any such chronology. The Hexamilion is mentioned – aside from the similarly worded caption – only once, when Manuel is first introduced into the story, and its construction is referred to simply as the purpose of his visit. It is never mentioned again, nor is any absolute dating of any kind given anywhere, and there is nothing in the Cephalonian text to indicate that the construction necessarily took place only after a battle with the Moreotes. To be sure, there is also nothing to indicate that the order of events was the reverse, but the chronicle's narrative is surely too vague to provide conclusive evidence by itself. Indeed, since the construction is not spoken of again, one might simply assume that it was over and done with before the pertinent incidents of the story came to pass. But, one way or another, the Cephalonian chronicle is devoid of any clear-cut chronology. One must reach the inevitable conclusion that the key pillar to Schirò's argument never really existed.

There is only one other serious source which Schirò has produced to support his theory that Manuel had to fight Moreote resistance before he could build the Hexamilion. The source is a panegyric of Manuel by Demetrius Chrysoloras entitled A Comparison of Ancient Rulers and of a Modern One, the Present Autokrator, Manuel Palaiologos.[25] Without doubt, the passage cited has points to recom-

---

Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XVe siècle, I (Paris, 1899), p. 233 n. 1, cites a Venetian manuscript source which, he says, sets the completion of the Hexamilion by March 28, obviously a confusion of some sort, perhaps for Manuel's arrival.

[23] Βρ. χρ. No. 19, p. 36, l. 30–31, which begins with a simple statement of Manuel's previous arrival in 1415 to build the Hexamilion. For the full text, see below, Appendix V, no. 2. [24] Pp. 220–221.

[25] Ed. Lampros, Παλαιολόγεια καὶ Πελοποννησιακά, III (Athens, 1926), 222–245. The passage under consideration (p. 243, l. 6 to p. 245, l. 3) is deserving of careful study, for purposes of this discussion. In addition, it is a very important contemporary description of the episode which deserves to be better-known. For these reasons an English translation of this entire passage has been included below as Appendix II. Much of this passage was quoted in the original by Lampros on pp. 452–454 of his fundamental article, "Τὰ τείχη τοῦ ἰσθμοῦ τῆς Κορίνθου", Νέος Ἑλληνομνήμων 2 (1905), 425–489.

mend it in Schirò's favor. Chrysoloras appears to state that Manuel was obliged to overcome opposition by various means including force, before he could proceed with his construction project. Yet, even Chrysoloras suggests that Manuel had already at least begun something of the work before the opposition became intolerable. Further, let us recall that this text is a panegyric, where the demands of rhetoric are more important than those of chronological accuracy. Certainly the resistance to Manuel was something which took a little time to build up. Moreover, it is not impossible to assume that even after actual construction of the rampart by early May there were still final stages of fitting and equipping which could have had to wait until after the July 15 battle. Perhaps, therefore, Chrysoloras distilled the two themes – overcoming opposition, and construction – into two simplified elements, arbitrarily placing the one before the other for the purpose of neat rhetoric and dramatic clarity.

If this seems an extreme or feeble argument, let it be remembered that Chrysoloras says nothing of a struggle after the construction of the Hexamilion, a struggle which we know did take place. (After the passage quoted below, Chrysoloras ends his panegyric with a final paragraph of praise for Manuel and his work.) If we are going to take literally his simplified sequence, of which Schirò makes so much, then we must correspondingly deny the occurrence of the July 15 battle – a documented event which Schirò himself does not deny.

More decisively, Chrysoloras' statements must be viewed in relation to three other literary sources for these events. For the first of them, we can oppose one panegyric with another. There is one small but relevant passage in a panegyric of Manuel and John VIII by Isidore, later Metropolitan of Kiev and then Cardinal.[26] Brief as it is, this passage gives us a clear sequence: construction first, repression of opposition second.

The other two sources are of greater substance. Particularly noteworthy is a letter by Manuel himself, addressed to the Monks David and Damian, the text of which has been made available to us by Loenertz.[27] It is true that this long and rambling discourse is rather vague as to specific chronology. But on the whole Manuel seems to stress the building and the blessings of the new wall first, and then the opposition and his punishment of the rebellious barons second. Indeed, Manuel stresses that the revolt of the archontes is born of their ingratitude in spite of great advantages

[26] This text was published as an anonymous work by Lampros, Παλ. καὶ Πελ., III, 132–199; but its correct authorship may be noted in the study by G. Mercati, Scritti d'Isidoro il cardinale ruteno (= Studi e testi 46, Vatican City, 1926), 6–7. A complete English translation of the passage in question (p. 165, l. 31 to p. 166, l. 7) may be found below as Appendix III.

[27] Text in his "Épître", pp. 299–304, preceded by a summary in French, pp. 297–99. A complete English translation of this invaluable document will appear in my forthcoming study on Manuel II.; hence, this source will not be included in the Appendices below. But the most pertinent passages for our present purposes may be found in lines 42–53 of Loenertz' edition.

the building of the wall would bring them. Manuel unhappily complains of "the stubbornness and ingratitude of some", and adds that "from those who ought to acknowledge the greatest debt there come plottings and deceits". "Thus," he concludes, "were they doling out to me worthy repayments, both for the deliverance from their dangers . . . and for those blessings which they were then able to enjoy bounteously." Suggestive also is the fact that Manuel gives a full and emotional description of the ominous prologue to his visit provided by a violent storm at sea preceding his arrival. It seems likely that, had Manuel been obliged to fight a battle within a week or so of his arrival, and before he could attend to his projected task, he would have added an extended lamentation on this further initial disaster.

Most precise, however, is the third of these other contemporary sources. If Chrysoloras seems to place the quelling of opposition before the construction, Mazaris has no hesitation about doing exactly the opposite. The long and full discussion of these events in this text clearly speaks of the actual building of the Hexamilion as first, and only afterwards does it describe the disloyalty and revolt of the archontes.[28] There can be absolutely no doubt whatsoever of the sequence of events in this source. According to Mazaris, the opposition to Manuel's project arose only while the wall was under construction, and it finally broke out openly only after the actual construction was completed. Or rather, when the bulk of the work was done, but when at least a little more of the work remained to be done, judging from Mazaris' statement that Manuel had to turn to crushing opposition regretting that "he has not completed the celebrated deed, worthy of many encomiums", i. e., finishing the Hexamilion. Such an implication in Mazaris might well justify the above explanation of Chrysoloras' sequence of events. Moreover, since Mazaris seems to imply that Manuel has still not been able to complete all he wanted to do on the Hexamilion at that writing, and since this particular section of the satire is specifically dated September of the 9th indiction,[29] that is, 1415, we might conclude that the work of humbling the rebellious archontes and of crippling their power extended into the autumn of the year; indeed, judging from subsequent comments in Mazaris, it was apparently continuing even after that season.

Schirò suggests[30] that Mazaris does not really state explicitly that Eliavourkos was chastized at the same time as the other archon to whom the text refers ("Krokodeilos", or Krokondylis). But the reference to

[28] Ed. Boissonade, 177–80, ed. Ellissen, 242–245. Again, the passage deserves careful study, and merits full quotation for the valuable light it sheds on these events. A full translation of it may be found below, therefore, as Appendix IV. Most of this passage is quoted in the original by Lampros, "Τὰ τείχη". The present writer is preparing a complete English translation of all of this remarkable satire, with a full commentary, for future publication.

[29] Ed. Boissonade, p. 173, ed. Ellissen, p. 238.

[30] P. 223 in his article.

them more or less together, and the phrase "he advanced against them with a very large army", does suggest only one campaign rather than two. Finally, Mazaris not only implies a specific battle, surely the authenticated one of July 15, but he also speaks of protracted additional operations, such as seizures or sieges of fortresses, activity which fits perfectly with the picture presented by the Cephalonian chronicle, and with the deeds it attributes to Leonardo Tocco.

Finally, there is the date which Schirò produces for his proposed earlier battle. From the Short Chronicle No. 27 he derives the date March. 30. But, as already pointed out, Loenertz has asserted that this date is really that of Manuel's arrival, according to his emendation of this particular chronicle's text, in relation to the Short Chronicles No. 18 and No. 19.[31] Even if there may be some quibbling over details of Loenertz' emendation, he is surely correct in assuming that the text of this No. 27 entry requires emendation, as does so much of the rest of this chronicle. One who studies the three texts side by side cannot but conclude that their generally identical wording is more than co-incidental, in spite of the abbreviation in No. 27 which produces the change of date. Thus, this passage in No. 27 is certainly not reliable evidence on its own against the more trustworthy testimony of No. 18 and No. 19. March 30, or 29, was actually the date of Manuel's arrival – perhaps during the evening of the 29th, to explain the possible confusion with the next day – and the texts which yield this dating cannot be dismissed, as Schirò would have it, as reflecting "uno scambio di toponimo".[32]

In point of fact, the "exchange of place-name" does not exist. Indeed, the factor of geography works entirely to the contrary. Manuel disembarked at Kenchreai for a very good reason: the port is only some four or five kilometers from the ancient site of Isthmia, and is across the Isthmus from Corinth – in short, the port for him closest to the scene of the task he wished to begin without delay, the prime reason for his trip. It is not

---

[31] The original text, as edited by Lampros, Βρ. χρ. No. 27, p. 47, 1. 42–44, reads thus: Τῷ ,ϛϡκγ' ἔτει ἦλθεν κὺρ Μανουὴλ ὁ βασιλεὺς ὁ Παλαιολόγος καὶ ἔκτισεν τὸ Ἑξαμίλι μηνὶ Μαΐῳ καὶ μηνὶ Μαρτίου ἡμέρᾳ τοῦ μεγάλου Σαββάτου ἐπίασεν τοὺς ἄρχοντας τοῦ Μορέως. (It is interesting to note that in an earlier publication of this Short Chronicle text, appended to the Bekker edition of Ducas [Bonn, 1834], p. 517, 1. 11–14, the text for the dating of the battle with the archontes reads: καὶ μηνὶ Μαρτίῳ λ' ἡμέρᾳ τοῦ μεγάλου σαββάτου. The addition of the number λ' [30] is perhaps an editorial insertion.) Loenertz' emendation ("Épître", p. 295, n. 2) of the No. 27 entry reads as follows: Τῷ ,ϛϡκγ' ἔτει ⟨μηνὶ Μαρτίῳ, ἡμέρᾳ τοῦ μεγάλου σαββάτου⟩ ἦλθεν κὺρ Μανουὴλ ὁ βασιλεὺς ὁ Παλαιολόγος. καὶ ἔκτισεν τὸ Ἑξαμίλι μηνὶ Μαΐῳ. καὶ μηνὶ ⟨Ἰουλίῳ ιε'⟩ ἐπίασεν τοὺς ἄρχοντας τοῦ Μορέως. Cf. Loenertz, "Pour l'histoire", 156–157. It should be observed that the other two chronicles on which he bases this emendation, No. 18 (p. 35, 1. 4 ff.), which reports Manuel's arrival on March 29, and No. 19 (p. 36, 1. 30–1), which reports the battle of July 15, are both in the same Athonite manuscript (Dionysiou cod. 282) and could readily have been seen together and collated, erroneously, by the writer of the later No. 27 (Paris cod. 938); cf. below, Appendix V.

[32] Op. cit., p. 222, n. 4.

impossible that Manuel was faced with immediate opposition upon his arrival, but it is quite unlikely in view of the testimony of Manuel himself, especially of Mazaris, and even of Chrysoloras. Moreover, a move from Kenchreai at the Isthmus down to the area of Mandinia – almost literally from one end of the Peloponnesus' diagonal length to the other – and back again, including the extended operations spoken of by both Mazaris and the Cephalonian chronicle itself, all between middle or late March (as Schirò has it) and April 8, would be a rather tight operation, to say the least. But even granting its scant possibility, there can be little doubt that Manuel did not arrive in the middle of March, but rather at the very end of the month: the date which Schirò uses for his earlier battle is but the date of the Emperor's arrival.

In sum, then, we can but conclude that there is not a shred of reliable evidence to support any hypothesis for two battles won by Manuel, one before and one after the building of the Hexamilion. There is not a single source which speaks of two battles. On the contrary, they all speak of one battle, or at least of one suppression of opposition, and the testimony of nearly all of the sources explicitly places this suppression after the construction and nowhere else. With the already-known Greek sources for these events the passage in the Cephalonian chronicle harmonizes perfectly. And if that passage is vague enough to permit chronological ambiguity, these other sources with which it must be considered jointly are not so vague. The fighting at Mandinia, if not the actual battle and capture of July 15, 1415, thus must have been one of the sieges of fortresses to which Mazaris clearly refers – and after the construction, by and large, of the Hexamilion.

Hence, the information in this Cephalonian chronicle supplements most helpfully what we have previously known, and adds to it usefully. For calling attention to this important text and for making it available we are, let it be stressed again, greatly indebted to Prof. Schirò.

APPENDICES

I. The Cephalonian Chronicle, lines 1957–2030 (Cod. Vat. gr. 1831, f. 40v–42r), ed. G. Schirò, Byzantion 29/30 (1959–60), pp. 228–230.

HOW THE BASILEUS CAME TO THE HEXAMILION, AND MADE THE DUKE A DESPOT AND THE COUNT A GRAND CONSTABLE IN HIS ARMY.

I wish also to tell you once again about the Duke [Carlo Tocco],
The tale of how the occasion arrived and he became Despot.
You heard well how I told you previously
1960 That the Despots ruled in Ioannina
And that the seat of the Despots was always in Yannina;
That it has beautiful territories, healthy air,
The best water in the whole of the Despotate.
The place is most lovely and altogether strong

1965 And there are many other advantages, great distinctions.
Behold, from the custom which there was of the place
The archons obliged the Duke, their master,
To send to The City [Constantinople] that they convey his crown,
As was the custom for all the Despots.

1970 Now there happened a piece of good fortune at that time
And there came the Basileus of Constantinople,
The aged lord Manuel Palaiologos himself:
To the Morea he went that he might build the Hexamilion.
All the nobles of the Morea came before him

1975 With presents, with gifts, and bowed down to him;
And there came also the Prince [Centurione Zaccaria, of the Principate of Achaia] and all his nobles.
To this end the Duke made arrangements regarding his brother,
That widely celebrated, wonderful Count [Leonardo Tocco],
The bastion, the foundation of the Duke's rule:

1980 To the Basileus he sent him in homage, as was fitting,
In order that they also might show friendship and affection.
And when he had traveled there, he was well received
And he [Manuel] honored him much among all the nobles.
There found he the Prince: they conversed with each other;

1985 The Basileus set them on the right path, they made peace,
And they awaited undisturbed the Prince's struggle.

HOW THE BASILEUS CROWNED THE COUNT GRAND CONSTABLE

And he honored the Count, he glorified him greatly,
He made him a familiar, as one of his sons;
He crowned him Grand Constable of his realm

1990 And he dressed him in his own imperial vestments,
And put his staff in his right hand.
All bowed down to him, both small and great.
To speak the truth, greatly was he esteemed;
He received many favors, greatly was he esteemed.

1995 And the honor became him yet the more,
Since he served the Basileus well, even in person,
At the time when he blockaded the land and the castle
Of the Grand Tzasi of the Morea, that Eliavourkos.
He strove grandly at the castle of Mantena,

2000 And many of his own archontes were wounded:
As I have heard, also wounded was Nicola Franco,
Whom the Grand Constable held very dear.
And for this reason the Basileus justly loved him.
And when he crowned him Grand Constable

2005 They began to sing the praise of the Duke's services,
His activity, his intelligence, his bravery,
That he is very sagacious, exceedingly courageous.
All marvelled at his many qualities,
At his departure from the islands, at what rule he secured,

2010 And what battles he had fought since when he was born.
The Basileus thrilled at this, his archontes likewise,
Since he fought many other battles also in the Morea:

In Salona, in Corinth, in Argos, and in Nauplia,
And in other locations, which I do not write down,
2015 But which those Romans of the Morea know well.
And the Basileus hearkened; greatly did he marvel.
And the archontes, and the Basileus himself, said thus:
'Worthy is he to be crowned as a full-fledged Despot,
Since a Despotate indeed is the rule
2020 Which he has received with God's favor.'
To this end did the Basileus make arrangements forthwith
That the Grand Constable and his ruling kinsman
Be legitimate Cantacuzenati of the blood,
And he sent a crown to him and crowned him Despot.
2025 Great joy was there in the city of Yannina,
Rejoicing, exulting, both small and great,
When they saw their master was so honored.
And when the Duke had been crowned as the Despot
He hastened by all means to secure Arta,
2030 That, as he had the title, he should possess its use.

II. Demetrius Chrysoloras, Panegyric (Σύγκρισις παλαιῶν ἀρχόντων καὶ νέου, τοῦ νῦν αὐτοκράτορος [Μανουὴλ Παλαιολόγου], ed. S. Lampros, Παλαιολόγεια καὶ Πελοποννησιακά, III (Athens, 1926), p. 243, l. 6–p. 245, l. 3.

[The panegyrist leads up to the point with a description of the exposed peninsula, and Manuel's recognition of its need for fortification.] . . . The Autokrator, once he had taken counsel within himself and when he had at the same time formed a plan, hastened to execute it [i. e., the building of the Hexamilion], and upon arriving he took up the tasks. And the inhabitants were obligated to grant him as many favors as possible and to furnish such things in which each might abound, be it on one hand money, or on the other hand zeal, or willingness; and no one ought to have appeared as a non-participant in such greatness of a height of wisdom. But some men counseled the opposite course to the aforesaid inhabitants, and they were endeavoring from the outset to hinder this leader of good counsel: secretly at first, to be sure, and advising and effecting such action as would serve towards the ruin of the task; then finally becoming openly hostile to the ruler, some even occupying the fortresses through the flight of their defenders, while others where collaborating with those who resisted. But that noble man [Manuel], putting all else in second place, decided to do battle with them as enemies, and while to some of them he indicated by command what things needed to be done, at the same time he admonished others as a counsellor and a good teacher; and in some instances he promised them kindnesses, while in other instances he threatened them with great evils, in order that – should he attract them to himself, some with hope, others by fear – they would then do everything readily and properly. And so this was then done. For while he won some of them by kindnesses and honor, others he won by fighting and force, and, having prevailed against all, as it seems, he overcame the whole lot. However, he met with no small or few dreadful difficulties, until he had brought off his victory against them. Then he took in hand the new task of fortification, and this in a new and unexpected fashion, putting together stones and timber, drawing trenches and digging a palisade around without, then rebuilding towers, and establishing not inconsiderable garrisons. Well and properly did he secure this. For he also made nearly everything out of stubborn stones, and bound together with iron; so that when our enemies strike sharply from all sides they will be able neither to weaken the structure, nor otherwise to undo its harmony, but they will rather depart having destroyed their own strength. Such was the circuit which was brought into being by the unusual wisdom of the Basileus. In this fashion

came sure security to the island as a whole, a calm haven, a very strong and very great refuge to sailors of the sea, an unbreakable anchorage for the storm-tossed.

For our race is now like to naught but to water spilled on a table, which can be drawn in any direction with a finger; or to a reed beside a river, bent down before the wind. Of this race, now, thou hast thyself freed with thy mildness those stifled by the fire of the barbarians, and thou hast healed with thy soothing balm those scorched by their wrath. For if ever their subjects' sons should wish, not only will the schemes of men not suffice, but even all the devices of Archimedes – wherever they might be found – would not be able to do any damage; yet, they will perhaps attack it, but they will not prevail. For it has not come into being in haphazard fashion: but, intending to construct the universally admired work, he dug down to a good depth, and, finding elsewhere at the same time an ancient foundation, he did not leave it undisturbed but, altering it, he added his own strength as well. And so he raises it up, almost entirely impregnable, so that no one could dare to speak any complaint of it. But the greater fact was that, within a short time, its length reached even near to sixty stadia. And once he had done all as was necessary, and when he had left behind there as his heir the most excellent purple-born Despot – to whom may God grant prosperous years! – more brilliant and more radiant than the morning star did he mount to his zenith, though, as a novelty for that star, coming out of the West. Not crowned as if in a bridal chamber was he, nor flaunting his purple, but having been adorned simply with bravery, wisdom, justice, and moderation.

III. Isidore of Kiev, Panegyric (published as Ἀνωνύμου Πανηγυρικὸς εἰς Μανουὴλ καὶ Ἰωάννην Η' τοὺς Παλαιολόγους, by S. Lampros, Παλαιολόγεια καὶ Πελοποννησιακά III, Athens, 1926), p. 165, l. 31 – p. 166, l. 7.

... he came straightway to the land of Pelops, and having weighed anchor at Kengchreai and having arrived at Corinth he fortified all the Isthmus of the Peloponnesus. And he raised up the circuit more quickly than all were anticipating, and it was strange not only to those who saw, but also to all those who heard. And when he had brought order to all the land of Pelops, and when he had delivered any of the population held in thrall by a tyrant, he entrusted this land to him among his sons who came after the Basileus [i. e., Theodore, second in line to the eldest son, John VIII], and he proclaimed him its ruler and caretaker. This is the scion of the purple, the renowned Despot, possessed no less of virtue than of rule. And back he returned, verily, to the city of Constantine ...

IV. Mazaris (Ἐπιδημία Μάζαρι ἐν Ἅιδου, ed. J. F. Boissonade, Anecdota graeca, III, Paris, 1831), pp. 177–180; (ed. A. Ellissen, Analekten der mittel- und neugriechischen Literatur, IV, Leipzig, 1860), pp. 242–245.

[Manuel, after reducing rebellious Thasos, and putting affairs in order in Thessalonica] ... returned also, rejoicing with this power, to the land of Pelops. He returned, indeed, not as to a feast, nor to a hunt; nor otherwise as to relaxation and a cessation of labors, of those many and noble deeds which he has done in Thessalonica and Thasos. On the contrary, the isthmus of the Peloponnesus – which was for ages laid waste and was, as it happened, open to all who wished; which not even in sleep did one of the former Basileis ever dream providing with a wall and of entrenching – this very isthmus, contrary to all expectation, has he fortified within five and twenty days with just such a circuit with towers and battlements. And together with this he rebuilt also at the extremes the two garrison-towns, which were demolished, as a safeguard for those who dwell together inside, and at the same time as a refuge for those driven from without by barbarian constraints. And when this far-famed deed was thus completed, those men who turn everything topsy-turvy and who throughout their lives

disturb the lot of the Peloponnesians; those toparchs who rejoice ever in battles and disorders and who at the same time are forever reeking of murder; those filled with trickery and deceit and falsehood; those who are barbarized and are conceited and are unstable and perjured, and who are ever faithless to both the Basileus and the Despots; those who, while being the most worthless, yet think more of themselves than did Tantalus; those who, while being like to Homer's Iros [i. e., beggars], yet consider themselves to be heroes, and who are filled with countless extravagances and shameful acts; these men – O earth and sun and the whole company of the stars! – shamelessly did they revolt against their benefactor and savior! Each of them usurped power, and they exchanged oaths and harsh counsels with each other, and contrived deceit towards the most noble Basileus. Also, to those who were doing the work, they threatened that they would demolish the circuit which was rebuilt for their own and their companions' salvation. They did even boast that they would slay, either secretly or with arms and soldiers, this wall-building benefactor, and prince, and city-protector, and sleepless guardian of the Romans; even him who is presently struggling like as Herakles, and beyond Herakles; him who has placed all his own concerns as secondary to the building of the wall and the entrenchment of this circuit, as a safeguard for all inhabitants within; this invincible and, moreover, most noble Autokrator! Since these men were thus both unfaithful and rebellious, the Autokrator, who is invincible over all, bravely, with as much greatness of soul and staunchness as one could say, feared nothing – whether the mischievous devices of these utterly abominable men, and their idle prattling, or otherwise their sallies and ambushes and campaigns, nor yet also the words of Krokodeilos [or "the crocodile"], which are full of trickery and deceit. And enduring nobly the conceit of the Scimitar-Bearing Elleavourkos, he advanced against them with a very large army, gladly bearing rain and sun alike, at once rejoicing and grieving. On the one hand he rejoiced that, through these most advantageous deeds, not only was there exposed their deceitfulness and spitefulness, which they nourished from the beginning, but also that their trickery and baseness and hypocrisy, and their very fullness of all evil and faithlessness, have been made plain. For not otherwise would their folly and madness have been brought to light, if not through such worthwhile deeds – even as intemperence exposes the diseased mind and, even more, as the touchstone exposes false gold. And on the other hand he grieved that he has not completed the celebrated deed, worthy of many encomiums, as he both desired and vowed; but that he was constrained to consume his time, against his better judgment and wish, on other joyless things, such as wars, toils, battles, seizing of towns, treaties with country bumpkins, embassies to good-for-nothings, kindnesses to ingrates, sympathy for philanthropy toward those who are savage and who reek of murder, spending much money building city-destroying and stone-throwing machines, privation of necessities, occupation in waterless and savage places, crossing mountains difficult of passage, pallets, periods without sleep, mutterings of domestics, impositions of servants, hesitation and delaying by familiars, concerns for horses, and the misfortune and affliction of countless other terrible things.

V. Short Chronicles, Sphrantzes, Pseudo-Phrantzes, and the Justinianic Inscription.

1. Lampros No. 18 (Dionysiou cod. 282, f. 87v–88r): p. 35, l. 4–11.

"Ετους ,στϡκγ'ω ἰνδ. η' μαρτίου κθ' ἡμέρᾳ τῆς μεγάλης Παρασκευῆς ἦλθεν ὁ μακαρίτης βασιλεὺς κὺρ Μανουὴλ, ἐν τῷ λιμένι τῶν Κεχρεῶν καὶ τῇ η'η ἡμέρᾳ τοῦ 'Απριλίου ἤρξατο ἀνακαθαίρειν καὶ οἰκοδομεῖν τὸ 'Εξαμίλιν ὅπερ ἔνι τὸ μῆκος οὐργίας ,γω'. 'Ανέστησε δὲ πύργους ἐπ' αὐτῷ ρνγ'. Εὑρέθησαν καὶ γράμματα ἐν μαρμάρῳ

On the 29th of March of the 6923rd year, the 8th indiction [1415] on the day of Good Friday, came the dear-departed Basileus lord Manuel, in the harbor of Kechreai; and on the 8th day of April he began to clear out and to construct the Hexamilion, which is 3,800 ourgias [fathoms] in length. And he set up on it

λαξευτὰ κατὰ τὸ μέρος τῆς Ἑλλάδος λέγον οὕτως: φῶς ἐκ φωτός· θεὸς ἀληθινός· ἐκ θεοῦ ἀληθινοῦ· φυλάξοι τὸν αὐτοκράτορα Ἰουστινιανὸν καὶ τὸν πιστὸν αὐτοῦ δοῦλον Βικτερίνον καὶ πάντας τοὺς ἐν τῇ Ἑλλάδι οἰκοῦντας τοὺς ἐκ τοῦ θεοῦ τοῦ ἐν Τριάδι ὑμνουμένου ζῶντας.

153 towers. And there was found an inscription hewn in a marble slab on the side of Hellas [i. e., the northwest side, away from the Peloponnesus] saying thusly: Light from light, true God from true God: guard thou the Autokrator Justinian and his faithful slave Victerinus and all those dwelling in Hellas, those living by the will of God Who is worshipped in the Trinity.

2. Lampros No. 19 (Dionysiou cod. 282, f. 185v–186r): p. 36, l. 30–31.

Ἐν ἔτει ,στϡκγ' ἤρξατο κτίζειν τὸ Ἑξαμίλιν ὁ αὐτὸς βασιλεὺς κὺρ Μανουὴλ καὶ ἐπίασεν τοὺς ἄρχοντας τοὺς Μοραΐτες Ἰουλίου ιε'.

In the 6923rd year [1415] the same Basileus lord Manuel began to build the Hexamilion; and he captured the Moraiote archontes on the 15th of July.

3. Lampros No. 27 (Paris cod. 938, f. 103r–109v): p. 47, l. 41–44.

Τῷ ,στϡκγ' ἔτει ἦλθεν κὺρ [κύριος] Μανουὴλ ὁ βασιλεὺς ὁ Παλαιολόγος καὶ ἔκτισεν τὸ Ἑξαμίλι[ον] μηνὶ Μαΐῳ καὶ μηνὶ Μαρτίου [Μαρτίῳ λ'] ἡμέρᾳ τοῦ μεγάλου Σαββάτου ἐπίασεν τοὺς ἄρχοντας τοῦ Μορέως.

In the 6923rd year [1415] came the lord Manuel Palaiologos the Basileus, and he built the Hexamilion in the month of May; and in the month of March [on March 30th] on the day of Holy Saturday he captured the archontes of the Morea.

4. Lampros No. 23 (Rossikon cod. 615, f. 94r): p. 42, l. 5–12.

Ἔτους ,ςϡιη' Ἀπριλόυ ιη' ὁ Βασιλεὺς κὺρ Μανουὴλ ἤρξατο καθαίρειν καὶ οἰκοδομεῖν αὐτὸν τὸν Ἰσθμόν, οὗπερ ἐστὶ τὸ μῆκος, ἢ μᾶλλον εἰπεῖν τὸ εὖρος ἐκ μιᾶς θαλάττης εἰς τὴν ἑτέραν, ὀργίαις τρισχίλιαις καὶ ὀκτακόσιαις. Ἔοικε δὲ ἡ Πελοπόννησος πλατάνου φύλλου εἰς πάντα τοῦ δὲ φύλλου τὸ καῦλος ὁ Ἰσθμὸς ἐστίν. ἀνέστησε δὲ πύργους ἐν ἑαυτῷ ἑκατὸν πεντήκοντα καὶ τρεῖς. καὶ ἔν τινι μαρμάρῳ εὑρὼν γράμματα γεγραμμένα λέγοντα οὕτως· φῶς ἐκ φωτός, Θεὸς ἀληθινὸς, ἐκ Θεοῦ ἀληθινοῦ φυλάξῃ τὸν αὐτοκράτορα Ἰουστινιανὸν μετὰ τῶν πιστῶν δούλων αὐτοῦ Βικτορίου καὶ πάντας τοὺς ἐν τῇ Ἑλλάδι οἰκοῦντας τοὺς ἐκ Θεοῦ ζῶντας.

On the 18th of April of the 6918th year [1410] the Basileus lord Manuel began to clear and to construct the Isthmus itself, of which the length, or that is to say the breadth, is, from one sea to the other, three thousand and eight hundred orgiai [fathoms]. Now the Peloponnesus as a whole is like to a plane-tree leaf, and the stem of the leaf is the Isthmus. And he set up in it one hundred and fifty-three towers, also finding an inscription inscribed on a certain marble slab reading thusly: Light from light, true God from true God: guard the Autokrator Justinian with his faithful slaves Victorius and all those dwelling in Hellas, those living by God's will.

5. Sphrantzes (Migne, Patr. gr. 156): col. 1026 B–C.

υιε'

Τῷ κγ' ἔτει Μαρτίῳ [γὰρ] ἔσωσεν ἐν τῷ λιμένι τῶν Κεγχρεῶν ὀνομαζομένῳ. Καὶ τῇ η' τοῦ Ἀπριλλίου μηνὸς ἤρξατο ἀνακαθαίρειν καὶ ἀνοικοδομεῖν αὐτὸ δὴ τὸ Ἑξαμίλιον, ὅπερ ἔνι τὸ μῆκος οὐργυιὲς ,γω'. ἀνέστησε δὲ πύργους ἐπ' αὐτῷ ρνγ'. Εὑρέθησαν καὶ γράμματα ἐν μαρμάρῳ

[1]415

In the [69]23rd year on March ... he [Manuel] came safely into the harbor by the name of Kenchreai. And on the 8th of the month of April he began to clear out and to reconstruct the very Hexamilion itself, which is in its length 3,800 ourgyies [fathoms]; and he set

λέγοντα οὕτως· "Φῶς ἐκ φωτός, Θεὸς ἀληθινὸς ἐκ Θεοῦ ἀληθινοῦ, φυλάξῃ τὸν αὐτοκράτορα 'Ιουστινιανόν, καὶ τὸν πιστὸν αὐτοῦ δοῦλον Βικτωρῆνον, καὶ πάντας τοὺς ἐν τῇ 'Ελλάδι οἰκοῦντας ἐκ Θεοῦ ζῶντας."

up on it 153 towers. And there was found an inscription on a marble slab reading thusly; "Light from light, true God from true God: guard thou the Autokrator Justinian, and his faithful slave Victōrēnus, and all those dwelling in Hellas living by God's will."

6. Pseudo-Phrantzes, I, XXXV (ed. Bonn): p. 107, l. 29 – p. 108, l. 16.

Τῷ ,ςϡιγ' ἔτει, Μαρτίου ιγ', ὁ βασιλεὺς ἀπέσωσεν ἐν τῷ λιμένι τῶν Κεγχρεῶν ὀνομαζομένων· καὶ τῇ ὀγδόῃ 'Απριλλίου ἤρξατο ἀνακαθαίρειν καὶ ἀνοικοδομεῖν αὐτὸν δὴ τὸν 'Ισθμόν, οὗ πέρ ἐστι τὸ μῆκος ἢ μᾶλλον εἰπεῖν τὸ εὖρος ἐκ μιᾶς θαλάττης εἰς τὴν ἑτέραν ὀργυίαις τρισχιλίαις καὶ ὀκτακοσίαις· τὸ δὲ μάκρος ἐκ τῆς χέρσου τῆς 'Ελλάδος ἤτοι τῆς 'Αττικῆς γῆς μετὰ τὸ καταβῆναι τὴν τραχεῖαν ὁδὸν τὴν λεγομένην Πλάγιον Κακόν, ἕως τῆς πεδιάδος κάτωθεν φθάσαι, ἐν ᾧ τόπῳ ἦν κτισθέντα τὰ τείχη ταῦτα τοῦ 'Ισθμοῦ, στάδια τριάκοντα. ἀπὸ δὲ τῶν τειχῶν τοῦ 'Ισθμοῦ ἕως τῆς Κορίνθου τοῦ ὑπὲρ νεφέλας φρουρίου βουνῶν καὶ τοῦ 'Ισθμοῦ τέλος στάδια ὑπάρχουσι πολλά. ἔοικε δὲ ἡ Πελοπόννησος πλατάνου φύλλῳ εἰς πάντα, τοῦ δὲ φύλλου τὸ καῦλος ὁ 'Ισθμός ἐστιν. ἀνέστησε δὲ πύργους ἐν αὐτῷ ἑκατὸν πεντήκοντα καὶ τρεῖς. Καὶ ἔν τινι μαρμάρῳ εὗρον γράμματα γεγραμμένα λέγοντα οὕτως· "φῶς ἐκ φωτός, θεὸς ἀληθινὸς ἐκ Θεοῦ ἀληθινοῦ, φυλάξῃ τὸν αὐτοκράτορα 'Ιουστινιανὸν καὶ τὸν πιστὸν δοῦλον αὐτοῦ Βικτωρῖνον καὶ πάντας τοὺς ἐν τῇ 'Ελλάδι οἰκοῦντας, τοὺς ἐκ θεοῦ ζῶντας."

In the 6913th year [1405] on the 13th of March, the Basileus arrived safely in the harbor of the place named Kenchreai. And on the eighth of April he began to clear out and to reconstruct the very Isthmus itself, of which the length, that is to say the breadth, is, from one sea to the other, three thousand and eight hundred orgyiai [fathoms]. And the distance from the mainland of Greece, that is, from the land of Attica after descending the rough road called The Evil Flank, up to the arrival at the plain below, in which place were erected these walls of the Isthmus, is thirty stadia. But from the walls of the Isthmus up to Corinth's hills of the citadel beyond the clouds [i. e., Acrocorinth] and the end of the Isthmus there are many stadia. Now the Peloponnesus as a whole is like to a plane-tree leaf, and the stem of the leaf is the Isthmus. And he set up in it one hundred and fifty-three towers. And on a certain marble slab they found inscribed an inscription reading thusly: "Light from light, true God from true God: guard thou the Autokrator Justinian and his faithful slave Victōrinus and all those dwelling in Hellas, those living by God's will."

7. Inscription on the Hexamilion, now in Corinth Museum (N. A. Bees, Die griechisch-christlichen Inschriften des Peloponnes, I, Athens, 1941: No. 1, p. 1 ff.).

†Φῶς ἐκ φωτός, Θεὸς ἀληθινὸς ἐκ Θεοῦ ἀληθινοῦ, φυλάξῃ τὸν αὐτοκράτορα 'Ιουστινιανὸν καὶ τὸν πιστὸν αὐτοῦ δοῦλον Βικτωρῖνον ἅμα τοῖς οἰκούσειν ἐν 'Ελάδι τοὺς κ(α)τ(ὰ) Θεὸν ζῶντας†

Light from light, true God from true God: guard the Autokrator Justinian and his faithful slave Victōrinus, together with those dwelling in Hellas, those living according to God's will.

Arrayed above are the various passages from the several Short Chronicles, from Sphrantzes, and from the Pseudo-Phrantzes, which are relevant to the present discussion. (For two other short chronicle entries

which simply state the fact of the construction with little or no chronology or other information, see the respective entries in the texts edited by Loenertz, 'Επ. 'Ετ. Βυζ. Σπουδ. 28 [1958], p. 209, no. 16, l. 69; and by Bees, 'Ακρίτας 1 [1904], p. 61, 5.) Added also is the actual text of the inscription which many of these sources transcribe. The survival of this venerable inscription is of great value, and gives us an important basis for studying the relationship of our source texts. It should be borne in mind that, according to the theory inferred by such scholars as Loenertz, these particular Short Chronicles may represent survivals or fragments of a single prototype, the so-called "Moreote Short Chronicle". If such a work ever existed it would provide a further basis for establishing the relationship of our texts. As the texts stand now, however, and independent of such theories, they are still fascinating and worthwhile subjects for study of textual interdependencies, especially when they can be grouped together, as here, for simultaneous perusal.

LES LIMITES DE L'EMPIRE BYZANTIN DEPUIS LA FIN DU XIVe SIÈCLE JUSQU'À SA CHUTE (1453)

A. BAKALOPULOS/THESSALONIKE

Mit 2 Karten

Cette étude a pour but de réunir les éléments historiques concernant l'étendue de l'Empire byzantin et de poser certains problèmes, tout en cherchant à en donner une solution, autant que cela est possible.

Le sort de l'Empire byzantin, comme celui des autres états balkaniques, se décida vers la fin du XIVe siècle, après la défaite des Serbes (1371) à Cirmen, l'ancien Tzernomianon, près de l'Hébre. Désormais Byzance, la Serbie et la Bulgarie étaient tributaires des Turcs ottomans, tandis qu'une partie de leur armée devait accompagner le sultan dans ses campagnes.[1]

Seul le jeune fils de Jean V, le prince Manuel II, gouverneur de Thessalonique, était encore indépendant. Ce prince, loué par tous ses contemporains pour son caractère, sa sagesse, sa culture et toutes ses autres qualités, représente la volonté de résistance de l'hellénisme qui s'éveille à cette époque; il incarne la résistance des Grecs contre les Ottomans, qui, après leur passage sur le continent européen, avancent vers les régions grecques de l'Ouest et se battent contre lui, à plusieurs reprises, aux environs de Serrés et de Thessalonique.[2]

Dans le domaine de la politique, Manuel agit comme un prince indépendant; il ne se plie pas à la politique extérieure de l'Empire byzantin.[3] D'ailleurs il est entouré de jeunes conseillers énergiques qui s'inspirent de ce même esprit d'indépendance.[4] A cette époque, Thessalonique devient un centre vivant de prise de conscience nationale dont l'étendue n'est pas encore clairement définie;[5] Manuel II en est le personnage central.

En tout cas, il est certain que, malgré les efforts de Manuel II, Thessalonique, le symbole de la liberté nationale, épuisée à la suite d'un siège qui dura quatre années (1383–1387) se rend aux Turcs et devient leur

---

[1] Voir *G. Ostrogorsky*, Geschichte des byzantinischen Staates[2], München 1952, p. 430–431.

[2] Voir 'A. E. Βακαλοπούλου, 'Ιστορία τοῦ Νέου 'Ελληνισμοῦ, Θεσσαλονίκη 1961, t. 1 p. 119, 165–166.

[3] *G. T. Dennis*, The reign of Manuel II Palaeologus in Thessalonica, 1382–1387, Romae 1960, p. 71–73, 108–109.

[4] Βακαλοπούλου, op. cit., 1 p. 166.

[5] Voir Βακαλοπούλου, op. cit. 1 p. 166–168.

tributaire. Son sort était déjà décidé.[1] En effet Bajazet I conquiert Thessalonique en 1391, comme je l'ai déjà démontré dans une étude précedente,[2] et en 1393 s'empare de la Thessalie. Poursuivant sa marche vers le sud, il devient maître de Lamia et de l'Ypati.[3] Dans la même année, il se met à assiéger étroitement Constantinople. Ce siège dura sept ans (1393–1399)[4] „καί πάντα ὅσα εἶχον Ρωμαῖοι μέχρι Σηλυβρίας, écrit Doukas, καί αὐτή Σηλυβρία Βαγιαζήτ ἐγένοντο..."[5]. A cette époque l'Empire byzantin a l'étendue la plus limitée. Il est réduit essentiellement à Constantinople.

Mais est-ce qu'il y avait des régions libres sur les côtes de la Mer Noire? Rien n'est clair sur ce sujet, car les sources grecques, ainsi que les sources turques sont insuffisantes. C'est pour cela que Babinger ne peut pas définir quel fut le sort des bourgs et des villes grecs situés au bord de la mer et au nord d'Agathopolis après 1367.[6] Quant à la région au sud d'Agathopolis et à l'ouest du massif de Stranza jusqu'au mur d'Anastasius (bien que rien ne soit mentionné dans les sources), il pense qu'elle resta sous la suzeraineté des empereurs byzantins.[7]

Selon les informations jusqu'à présent connues, le comte Amédée VI de Savoie, voulant obliger le tzar de Bulgarie Jean III Šišman à libérer Jean V Paléologue (emprisonné par le tzar en revenant de Hongrie à Constantinople), part de la capitale byzantine et conquiert les villes grecques de la côte nord, de Sozopolis à Mesembria (par conséquent la ville d'Anchialos aussi, car elle est située entre ces limites). En 1367 il livre ces villes à Byzance pour une certaine somme d'argent.[8]

---

[1] Voir 'A. E. Βακαλοπούλου, Οἱ δημοσιευμένες ὁμιλίες τοῦ ἀρχιεπισκόπου Θεσσαλονίκης 'Ισιδώρου ὡς ἱστορική πηγή γιά τή γνώση τῆς πρώτης τουρκοκρατίας στή Θεσσαλονίκη (1387–1402), „Μακεδονικά" 4 (1960) p. 20–34.

[2] Βακαλοπούλου, Οἱ ὁμιλίες τοῦ 'Ισιδώρου, op. cit. p. 23 et suite.

[3] *Chalcocondyle*, éd. Darkó, 1 p. 62.

[4] Quant au problème du siège voir Βακαλοπούλου, 'Ιστορία, 1 p. 126 No 1.

[5] *Doukas*, éd. de Bonne p. 56–57 (Grecu p. 87).

[6] *F. Babinger*, Beiträge zur Frühgeschichte der Türkenherrschaft in Rumelien (14.–15. Jahrhundert), Wien-München 1944, voir p. 51 et 55. *J. v. Hammer*, Geschichte des Osmanischen Reiches, Pesth 1834, v. 1 p. 154, mentionne que Mourad 1 avait conquis les villes Karnabat, Aëtos, Sozopolis, Hireboli, Vizyé, Saranta Ecclésiés et Binar Hisar entre 1365–1371.

[7] *Babinger*, op. cit. p. 55 „... scheinen sich die Kaiser von Byzanz am West-Gestade des Schwarzen Meeres am längsten gehalten zu haben."

[8] Voir *Ostrogorsky*, Geschichte, p. 428. En ce qui concerne Mesembria, la chronique brève du codex 3622 f. 352a de l'université de Bologne nous raconte ceci: „Τῷ δὲ αὐτῷ καιρῷ (ςωοε' = 1366)'Οκτωβρίῳ ιά ἐξῆλθεν (ὁ'Αμεδαῖος) εἰς πόλιν Μεσεμβρίαν· χειμάσας ἐστράφη στήν Πόλιν κατά τήν Μεγάλην 'Εβδομάδαν μετά τῶν βασιλέων ἐλθών ἡμέρα ς'μετά πρέσβεων ἡμῶν πρός τόν Πάπαν·" Voir Σπ. Λάμπρου-'Αμάντου, Βραχέα Χρονικά, 'Αθῆναι 1932, p. 81 l. 28–30. Voir aussi M. Κωνσταντινίδου, 'Η Μεσημβρία τοῦ Εὐξείνου, 'Αθῆναι 1948, v. 1 p. 45–46. *Du même auteur*, 'Η Μεσημβρία παρ 'Εὐξείνῳ. 'Ιστόρημα Θρακικόν, 'Αθῆναι 1958, p. 18–19. 'A. N. Διαμαντοπούλου, 'Η 'Αγχίαλος, 'Αθῆναι 1954, p. 98.

Quel fut le sort de cette région à partir de ce moment-là? Les auteurs grecs de l'histoire locale d'Anchialos et de Mesembria, qui écrivirent après Babinger, non seulement n'ont pas pu donner une solution à ce problème, mais au contraire compliquèrent davantage les choses.

D'après Adam. Diamantopoulos, historien d'Anchialos, cette ville resta, à partir de ce moment-là et jusqu'à 1452, sous la suzeraineté de l'empereur byzantin, gouvernée, avec la région environnante qui comprenait Mesembria, Pyrgos, peut-être Sozopolis aussi, Aëtos et jusqu'à Hémus,[1] par un gouverneur particulier qui représentait l'empereur; d'autre part l'écrivain de Mesembria Margaritis Constantinidis soutient que les envahisseurs turcs, de plus en plus violents et nombreux, arrivèrent aux environs de Mesembria et que les villes du voisinage, Sozopolis, Aëtos, Karnavation et certaines autres ne purent pas échapper à la dévastation et au pillage des envahisseurs turcs. Pourtant ceux-ci évitèrent d'attaquer Mesembria par modération, semble-t-il, car Jean V Paléologue et Manuel II Paléologue se trouvaient plutôt en état de dépendance vis-à-vis des sultans des Turcs.[2] Ces deux auteurs de l'histoire locale se basent sans doute sur certaines preuves, mais ils expriment aussi leurs propres opinions. L'opinion de Constantinidis comporte un paradoxe: les Turcs conquirent Sozopolis, Aëtos . . ., mais ils évitèrent „d'attaquer Mesembria par modération"!

Malgré la confusion qui existe en ce qui concerne le sort de la côte ouest de la Mer Noire, il est possible de pousser les recherches sur ce sujet en utilisant les informations de certaines chroniques brèves (éd. Lambros-Amantos), qui échappèrent à l'attention des historiens précédents. Car ces informations, quand on les rapproche d'autres sources, éclaircissent un certain nombre de problèmes.

La brève chronique par exemple qui est contenue dans le codex No. 3622 f. 352a de l'université de Bologne nous offre cette information sur Mesembria: „Ἔτει ,ςωπη' (6888, c'est-à-dire 1380) ἐγένετο κύριον Πάσχα· ἐκρουσεύθη καί ἡ Μεσέμβρια."[3] Que signifie donc la seconde phrase (et surtout la conjonction καί), sinon que la prise des autres villes fut suivie par la prise de Mesembria qui eut un sort pareil? Nous sommes obligés d'accepter provisoirement cette date qui nous est donnée, puisque nous n'avons pas d'autre moyen de la vérifier. Nous présumons donc que toutes les villes de la côte nord de la Mer Noire sont tombées aux mains des Turcs entre 1367 et 1380.

---

[1] Διαμαντοπούλου, op. cit., p. 98.

[2] Κωνσταντινίδου, Ἡ Μεσημβρία τοῦ Εὐξείνου, p. 46. Voir *du même auteur*, Ἡ Μεσημβρία παρ Εὐξείνῳ, p. 19. Ce que Κωνστ. Δ. Παπαϊωαννίδης, mentionne, Ἱστορία τῆς ἐν Πόντῳ Ἀπολλωνίας-Σωζοπόλεως (ἀπό τῆς ἱδρύσεώς της μέχρι σήμερον), Θεσσαλονίκη 1933, p. 52 tout ce qui concerne Sozopolis se base sur Hammer, mais tout est transformé et en désordre chronologique.

[3] Voir Λάμπρου-Ἀμάντου, Βραχέα Χρονικά, p. 82.

Mais dans quelle situation se trouvait la partie sud?

Bien que nous n'ayons aucune information sur cette région, il semble que les Turcs y aient aussi dominé, comme nous aurons l'occasion de le montrer tout de suite. Nous nous contentons pour le moment de mentionner une chronique qui parle du déplacement des habitants de Vizyé, l' „ἐξοίκησις", comme elle l'appelle, qui eut lieu en 1358. „Ἔτει ‚ϛωξϛʹ (6866) ἰνδικτιῶνος ιαʹ ἐγένετο ἡ ἐξοίκησις τῆς Βιζύης.[1] Cette „ἐξοίκησις" est due, sans doute, à la conquête turque.

Mais cette date est-elle exacte? Je crois que non parce qu'il semble que cette même année Mathieu, le fils de Jean Cantacuzène, se retire à Vizyé.[2] Aussi on a trouvé que la chronique No 47 de l'édition Lambros-Amantos bien qu'elle mentionne quelques événements importants „is very confusedly written and its chronology is often inaccurate".[3] Or, on doit placer la date de la prise de Vizyé plus tard. En effet, d'après Sadeddin, Vizyé a été conquise par Mihal Oglu en 1368.[4] Ainsi s'explique le transfert du siège de la métropole de Vizyé à Mesembria,[5] alors libre, car sous le mot ἐξοίκησις on peut entendre non seulement le déplacement de la population, mais aussi du siège métropolitain.

En tout cas, ce qui est sûr, c'est que Vizyé fut une des premières villes qui tombèrent aux mains des Turcs, au cours de leur marche vers les côtes de la Mer Noire.

Après la défaite de Bajazet I à Ankara (1402), l'Empire byzantin survit encore un demi-siècle. Pendant les guerres civiles entre les successeurs de Bajazet I, Manuel II, qui en profite, arrache à Suléïman, fils de Bajazet, comme écrit Doukas, „τήν Θεσσαλονίκην καί τά τοῦ Στρυμόνος ἄχρις αὐτοῦ Ζητουνίου καί τήν Πελοπόννησον, τά δέ τῆς πόλεως πέριξ ἀπό Πανίδου μέχρι Ἱεροῦ Στομίου[6] καί ἀπό τοῦ Ἱεροῦ Στομίου μέχρι Βάρνας ἅπαντα τά παράλια κάστρα τά ἐν τῷ Εὐξείνῳ κείμενα." Cette région a été cédée à Manuel II à condition que celui-ci reconnaisse Suléiman comme prince souverain de l'Empire turc.[7] Varna était-elle aussi comprise parmi ces lieux? Je crois que oui,[8] si on tient compte du fait que les prépositions μέχρι et ἄχρι chez Doukas comprennent l'endroit dont il est question. A l'intérieur de la Thrace, Vizyé était aussi cédée à Ma-

---

[1] Λάμπρου-Ἀμάντου, Βραχέα Χρονικά, p. 82.

[2] *Babinger*, op. cit., p. 80. Voir aussi p. 54 et 60.

[3] Voir *P. Charanis*, Les Βραχέα Χρονικά comme source historique. Byzantion 13 (1938) 339.

[4] Voir *M. T. Gökbilgin*, XV–XVI asirlarda Edirne ve Pasa livasi, Istanbul 1952, p. 6.

[5] *F. Miklosich-I. Müller*, Acta patriarchatus Constantinopolitani 1315–1402, Vindobonae 1860, v. 1[1] p. 500.

[6] Pour l'emplacement de Hieron Stomion voir *V. Grecu*, La signification de „Hieron Stomion". Byzantinoslavica 15 (1954) 209–213.

[7] *Doukas*, éd. de Bonne, p. 79 (Grecu, 112–113).

[8] L'auteur de l'histoire locale de Varna a la même opinion: Ἰωάννης Νικολάου, Ἡ Ὀδησσός (Βάρνα) ὑπ' ἀρχαιολογικήν καί ἱστορικήν ἔποψιν, Βάρνα 1894, p. 147.

nuel II.[1] Manuel envoya ses représentants et occupa les régions mentionnées ci-dessus, c'est-à-dire Thessalonique etc.[2]

Il y a cependant une certaine difficulté à cause de la présence du nom *Zitouni*. D'après le sens de ce passage comme des autres passages de Doukas où l'on rencontre ce nom,[3] on a l'impression qu'il ne s'agit pas de ce Zitouni connu aujourd'hui sous le nom de Lamia, mais d'un ou de deux autres Zitouni, qui se trouvaient près de la vallée de Strymon.[4] C'est l'opinion de Grecu, qui à cause de l'imprécision du texte de Doukas place un Zitouni à Lamia et les deux autres, qui en réalité n'existent pas, dans la vallée de Strymon.[5] Néanmoins il s'agit seulement d'un Zitouni (de Lamia). Quand Doukas parle de Thessalonique, de Strymon et de Zitouni il parle de toute la région qui les entoure; donc il veut dire que Manuel II prit des mains de Suléiman les régions de Thessalonique et de Strymon et même la région lontaine de Zitouni. C'est là le sens de l'expression si claire „ἄχρις αὐτοῦ Ζητουνίου" du passage que j'ai cité ci-dessus. Il est évident qu'il s'agit du Zitouni de la Grèce du sud, car en continuant sa narration Doukas mentionne Péloponèse qui se trouve aussi au sud, plus bas que Zitouni. Cela est clair aussi par le passage respectif de Chalcocondyle, qui écrit que Suléiman céda aux Grecs „Θέρμην" (Thessalonique) „καί Ζητοῦνιν καί τήν παράλιον τῆς Ἀσίας χώραν"[6], c'est-à-dire le littoral de l'Asie Mineure (ce dernier témoignage, le seul existant à ce sujet, pose un problème qui doit être éclairci). Donc Doukas veut peut-être dire que Suléiman livra à Manuel II la partie littorale qui s'étendait à partir du Strymon jusqu'à Lamia.[7] En effet on peut conclure que Manuel II avait alors annexé à son royaume une partie de la Macédoine et de la Thessalie, en s'appuyant sur un passage de l'oraison funèbre, que Béssarion a prononcée après la mort du roi: „Nonne etiam maximam Thessaliae partem imperio suo adjecit?"[8] Malheureusement Béssarion ne mentionne pas explicitement quelles étaient ces régions. Par conséquent nous ne pouvons pas fixer avec précision les limites du royaume dans l'intérieur de la Macédoine et de la Thessalie (Voir carte I).

---

[1] Voir *Max. Braun*, Lebensbeschreibung des Despoten St. Lazarević von Konstantin dem Philosophen, Wiesbaden 1956, p. 22: „. . . Und das Gebiet der Kaiserlichen Stadt breitete sich damals bis Viza und weiter am Schwarzen Meer entlang aus. . . ."

[2] *Doukas*, éd. de Bonne, p. 79 (Grecu, 112–113). Sur la prise de Thessalonique à laquelle Manuel II envoya Démétrius Léondaris, voir les efforts de son archevêque Gabriel dans 'Α. Βακαλοπούλου, Ὁ ἀρχιεπίσκοπος Γαβριήλ καί ἡ πρώτη τουρκική κατοχή τῆς Θεσσαλονίκης (1391–1403), „Μακεδονικά" 4 (1960) 371–373.

[3] *Doukas*, éd. de Bonne, p. 190, 196 (Grecu, 239, 245, voir surtout p. 127).

[4] Voir opinion Grecu p. 458.

[5] Voir *Grecu*, p. 497.

[6] *Chalcocondyle*, éd. Darkó, 1 p. 163.

[7] Cf. *Braun*, op. cit. p. 22: „. . . das Saloniki-Gebiet und den hl. Berg Athos."

[8] Patrologia Graeca 161 col. 618.

D'ailleurs Doukas, parlant un peu plus loin des entreprises de Moussa, qui eurent lieu après la mort de Suléiman (1411),[1] contre Byzance, raconte que Moussa avait conquis „τά παρά τόν Στρυμόνα χωρία πάντα πλήν Ζητουνίου" et qu'il se dirigeait contre Constantinople.[2] Comment se fit-il donc qu'il ne conquit pas Zitouni? Tout simplement parce que Zitouni ne se trouvait pas près du Strymon, mais très loin, au fond du golfe Maliaque.

Il s'empara alors, très probablement du littoral de Sozopolis jusqu'à Mesembria, si nous prêtons foi à Evliya Tchélebi.[3]

Contre Moussa se dresse maintenant son frère Mehmed que Manuel soutient fermement. Il le fait transporter dans les galères royales de Scutari à Constantinople et il lui permet de se servir de la capitale comme base de ses entreprises.[4]

Après deux combats malheureux Mehmed bat finalement son frère (1413).[5] Il céde alors à Manuel tout ce qu'il lui promit quand il se trouvait à Constantinople, c'est-à-dire „ἅπαντα τά τοῦ Εὐξείνου Πόντου κάστρα καί τά πρός Θετταλίαν χωρία καί τά τῆς Προποντίδος ἅπαντα".[6] Sans doute Varna y était comprise.[7]

Toutes ces régions étaient-elles tombées aux mains de Moussa comme Doukas nous le laisse entendre? La chose n'est claire que pour „Θετταλία" (c'est-à-dire la Macédoine[8] excepté Thessalonique), pour l'intérieur de la Thrace,[9] pour les bourgs maritimes du nord de la Thrace, si on peut croire Evliya Tchélebi que nous avons mentionné plus haut. Les villes de la Propontide sont peut-être restées aux mains des Grecs. Nous savons seulement que Moussa a assiégé Selymbria, mais sans aucun résultat.[10] On doit considérer comme certain que Vizyé et ses environs étaient tombés aux mains de Moussa, car la chronique brève du codex No 3232 f. 352a de l'université de Bologne dit clairement qu'à cette époque Vizyé est cédée à Manuel II „Τῷ αὐτῷ ἔτει (6919 = 1411), ἐπαρέλαβεν τήν Βιζύην αὐτήν καί τά περιέχ(οντα) ὅρια αὐτῆς ὁ βασιλεύς".[11] La chronique par l'expression „καί τά περιέχ(οντα) ὅρια αὐτῆς" entend probablement que le

---

[1] Pour la date de sa mort voir table XXIV du livre de *A. D. Alderson*, The structure of the Ottoman dynasty, Oxford 1956.

[2] *Doukas*, éd. de Bonne, p. 92 (Grecu, 127).

[3] Voir *H. J. Kissling*, Beiträge zur Kenntnis Thrakiens im 17. Jahrh., Wiesbaden 1956, p. 45, 46.

[4] *Doukas*, éd. de Bonne, p. 94–95 (Grecu, 129). *Braun*, op. cit. p. 51–55.

[5] *Doukas*, éd. de Bonne, p. 96–97 (Grecu, 129–131). Voir les faits chez *Hammer*, Geschichte, 1 p. 276–281.

[6] *Doukas*, éd. de Bonne, p. 97 (Grecu, 133).

[7] Cf. Νικολάου, op. cit. p. 148.

[8] *Doukas* emploie le nom de „Θετταλία" au lieu de celui de Macédoine (voir éd. Grecu, p. 35, 113, 123, 133, 173, 175, 181, 189, 239, 247, 273).

[9] Pour les opérations de Moussa dans la Macédoine et la Thrace voir aussi *Braun*, op. cit. p. 31 et suiv.

[10] Voir *Braun*, op. cit. p. 43, 45.

[11] Λάμπρου-'Αμάντου, Βραχέα Χρονικά, p. 82.

bourg de Médée y était compris. Cette chronique No 47 dans l'édition Lambros-Amantos présente une erreur chronologique: Manuel II n'a pas reçu Vizyé en 1411 mais en 1413, date de la mort de Moussa.[1]

En 1423 le gouverneur de Thessalonique Andronic Paléologue céda la ville aux Vénitiens[2] et le gouverneur (ἡ κεφαλή) de Zitouni les places Stylis et Avlaki, qu'il ne pouvait, paraît-il, défendre contre les Turcs.[3] Tous ces lieux mentionnés se sont conservés jusqu'à nos jours. Surtout il est intéressant de constater que le petit village d'Avlaki existe encore. En 1889 il avait 311 habitants,[4] en 1920 il avait 92 habitants[5] et après la deuxième guerre mondiale il comptait 249 habitants.[6]

D'après tout ce que nous avons exposé, il est très clair que Zitouni est la ville connue, située au fond du golfe Maliaque.

Après la mort de Manuel II (21 Juillet 1425) Mourad II, hostile à Jean VIII, se mobilise contre Thessalonique et Zitouni, qu'il assiège et dont il se met à piller les environs.[7] Un peu plus tard il consent à signer la paix, mais à condition que Jean VIII lui cède „τάς πόλεις καί κώμας ἅς εἶχεν ἡ Ποντική θάλασσα πλήν τῶν κάστρων, ὧν οὐκ ἠδυνήθη λαβεῖν ἐν τῇ μάχῃ, οἷον Μεσεμβρίαν, Δέρκους καί ἄλλα, καί τό Ζητούνιον σύν ταῖς λοιπαῖς χώραις τοῦ Στρυμόνος" et la somme annuelle de 300 mille aspres comme tribut.[8] Or, Varna a été perdu définitivement pour les Grecs. Aussi Zitouni „καί αἱ λοιπαί χῶραι τοῦ Στρυμόνος" sont parmi les régions que Jean VIII livra à Mourad II. A quelle date cet événement s'est-il passé? Peut-être en automne de 1425 ou, au plus tard, au commencement de 1426, car dans un document vénitien du 13 Juillet 1426 Lamia est mentionnée comme étant déjà aux mains des Turcs.[9]

Or, à partir de ce moment, selon Doukas, Jean VIII maintient seulement Mesembria, Derkos et certaines autres forteresses de la Mer Noir. Je ne crois pas pourtant que cette information de Doukas soit absolument exacte, car nous avons le témoignage précis de Chalcondyle qui dit que, à la date de sa naissance, Jean VIII possédait déjà la côte entière de la Mer Noire jusqu'à Mesembria et la côte correspondante de la Propontide jusqu'à Héraclée: „παραγενόμενος μέν οὖν αὐτός ἔγωγε ἐπί τόνδε

[1] Pour la date de la mort de Moussa voir *Braun*, op. cit. p. 51 et suiv. Voir aussi *Alderson*, op. cit. table XXIV. Pour Constantin le Philosophe, biographe de Stefan Lazarević, voir *Braun*, op. cit. p. VII–XX. Cf. et p. IX: „Die Ereignisse nach dem Tode Lazars (1389) schildert er dann als Zeitgenosse."

[2] Voir Ἀποστόλου Βακαλοπούλου, Συμβολή στήν ἱστορία τῆς Θεσσαλονίκης ἐπί Βενετοκρατίας (1423–1430). Ἐπιστ. Ἐπετ. Σχολῆς Νομ. Οἰκ. Ἐπιστημῶν 6 (1952) 127–149.

[3] *C. N. Sathas*, Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au moyen âge, Paris 1870, v. 1 p. 140. Cf. aussi p. 149, v. 3 p. 250.

[4] Voir Dictionnaire encyclopédique Μπάρτ-Χίρστ.

[5] *Grande Encyclopédie Grecque.*

[6] Dictionnaire Encyclopédique „Ἥλιος".

[7] *Doukas*, éd. de Bonne, p. 190 (Grecu, p. 239).

[8] *Doukas*, éd. de Bonne, p. 196 (Grecu, p. 245).

[9] *Sathas*, op. cit., v. 3 p. 306.

τόν βίον κατέλαβον Ἕλληνάς τε καί Ἑλλήνων βασιλέα ὑπό τε τῶν ἐν Θράκῃ γενῶν πρῶτα, μετά δέ ταῦτα καί ὑπ' αὐτῶν γέ δή τῶν βαρβάρων τῆς ἄλλης ἀρχῆς ἀπεληλαμένους, ἀρχήν τήνδε βραχεῖάν τινα περιέπειν, Βυζάντιον καί Βυζαντίου τήν κάτω παραλίαν ἄχρις Ἡρακλείας πόλεως, κατά δέ Εὔξεινον πόντον τήν ἄνω παραλίαν ἄχρι Μεσημβρίας πόλεως, Πελοπόννησόν τε αὖ ξύμπασαν πλήν ἤ τριῶν ἤ τεττάρων πόλεων τῶν Ἑνετῶν, ὡσαύτως Λῆμνον, Ἴμβρον καί νήσους τάς αὐτοῦ ταύτῃ ἐν τῷ Αἰγαίῳ ᾠκημένας."[1]

Si nous tenons compte du fait que Chalcocondyle était „juvenis" en 1447, c'est-à-dire à l'époque où le voyageur Cyriaque d'Ancône l'avait rencontré à Mystra,[2] et que celui-là dans le passage précité ne mentionne plus Thessalonique (qui avait été conquise par les Turcs en 1430) comme faisant partie de l'Empire byzantin, nous pouvons présumer que Chalcocondyle est né un peu plus tard. Ainsi Chalcocondyle en omettant Thessalonique dans son texte, nous fournit une donnée qui nous aide à déterminer la date, jusqu'aujourd'hui inconnue, de sa naissance.

En nous basant maintenant sur certaines informations prises dans le livre des comptes du marchand vénitien Badoer,[3] nous présumons qu'Agathopolis, une des forteresses de la côte de la Mer Noire, était au pouvoir des Byzantins.

On constate un petit changement provisoire concernant l'étendue de l'Empire byzantin pendant les dernières années de son existence. Mourad II profitant de la mort de Jean VIII Paléologue (1449) exige et arrache aux Grecs Héraclée, le port le plus important de la Propontide.[4] Pourtant son jeune successeur Mehmed II, dès qu'il monte sur le trône, la rend à Byzance pour montrer ses bonnes dispositions envers Constantin XII.[5]

Je voudrais encore ajouter aux renseignements de Chalcocondyle que les îles de Lemnos, d'Imbros, de Samothrace et de Thasos avaient été des fiefs de la famille de Gattilusi et que l'autorité des rois byzantins y était réduite à une suzeraineté purement formelle.[6] Disons encore que l'ile de Skyros faisait partie de Byzance en apparence seulement et qu'elle fut conquise par les Vénitiens après la prise de Constantinople;[7] de même les autres îles de la partie nord des Sporades, qui étaient devenues

---

[1] *Chalcocondyle*, éd. Darkó, 1 p. 6–7.

[2] Voir *D. A. Zakythinos*, Le despotat grec de Morée, t. 1, Paris 1932, p. 236.

[3] *Umberto Dorini-Tom. Bertelè*, Il libro dei conti di Giacomo Badoer (Constantinopoli 1436–1440), Libreria dello stato, 1956, p. 108, 109.

[4] Voir *Ubertini Pusculi Brixiensis*, Constantinopoleos libri IV à *A. Ellissen*, Analekten der mittel- und neugriechischen Literatur, Leipzig 1857, v. 3 (Anhang) p. 27.

[5] *Pusculus*, op. cit. p. 33–34.

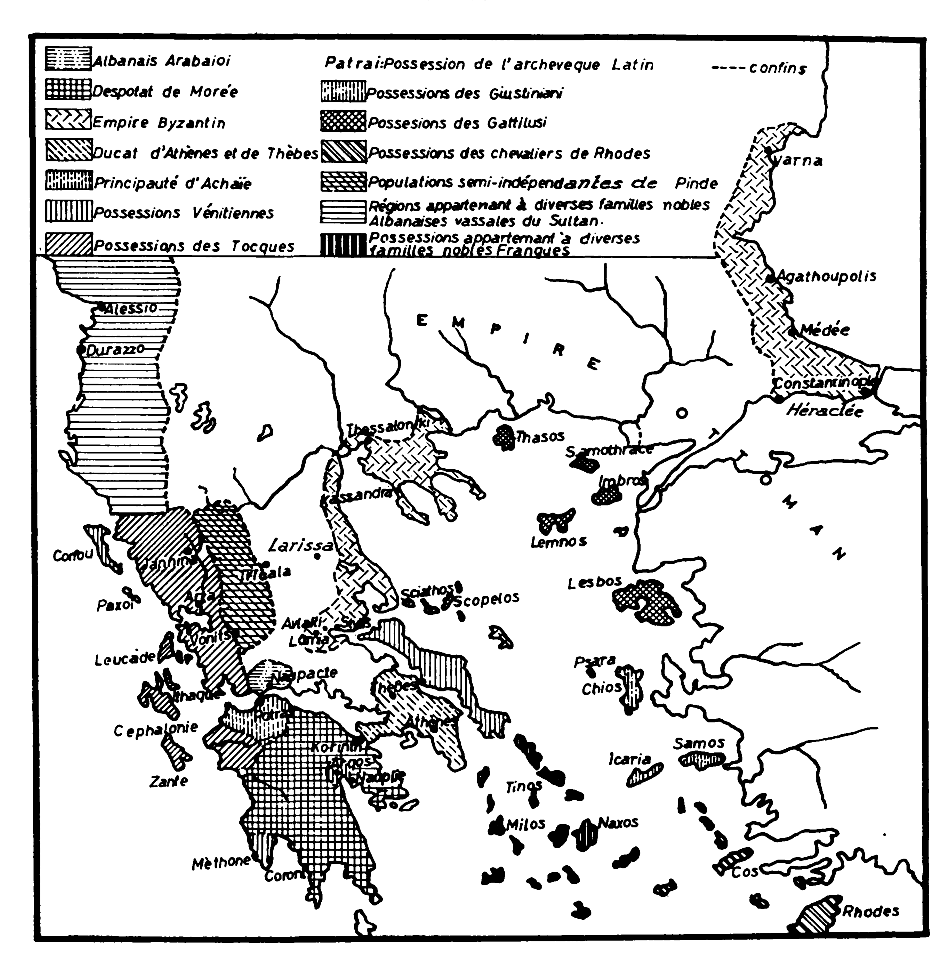
[6] Voir *K. Hopf*, Geschichte Griechenlands, vom Beginn des Mittelalters bis auf unsere Zeit (395–1821), Leipzig 1867, t. 1 p. 152. Voir aussi p. 151.

[7] *Ch. Hopf*, Chroniques Gréco-romanes inédites ou peu connues, Berlin 1872, p. 198–199. Voir p. 198 „dominanda fino à quel giorno per lo Imperatore di Constantinopoli".

des antres de pirates, eurent un sort pareil à celui de Skyros.[1] Par conséquent, une partie littorale qui avait pour centre Constantinople et qui s'étendait jusqu'à Mesembria du côté de la Mer Noire et jusqu'à Héraclée du côté de la Propontide, était la seule région effectivement libre de l'Empire byzantin. Cette bande littorale est limitée vers la côte sud de la Mer Noire par le massif de Strantza et par Vizyé qui resta libre jusqu'au début de 1453 (Voir carte II). Ce fut cette même année, peut-être vers Février ou Mars que Roumeli valési Karadja Bey, avec l'avant-garde de l'armée du sultan, conquiert les dernières forteresses, libres jusqu'alors, de Thrace et leurs régions environnantes, d'abord celles de la Propontide

[1] Voir à T. E. Εὐαγγελίδου, Ἡ νῆσος Σκίαθος καί αἱ περί αὐτήν νησῖδες, Athènes 1913, p. 46. Δ. Γ. Νασούλη, Σκόπελος (ἡ ἀρχαία Πεπάρηθος), Athènes 1950, p. 46.

Carte I



(Hagios Stephanos, Epivatés, Héraclée) excepté Sélymbria, ensuite celles de la Mer Noire: Vizyé, Pyrgos, Anchialos, Mesembria et en général tous les bourgs de cette région.[1] Après la prise de Constantinople, Sélymbria, le dernier coin libre de la terre de Thrace, se rend aussi.[2] Une grande partie des habitants des villes et des villages de la Mer Noire et de la Propontide fut transportée, d'après l'ordre du sultan, à Constantinople pour son repeuplement.[3]

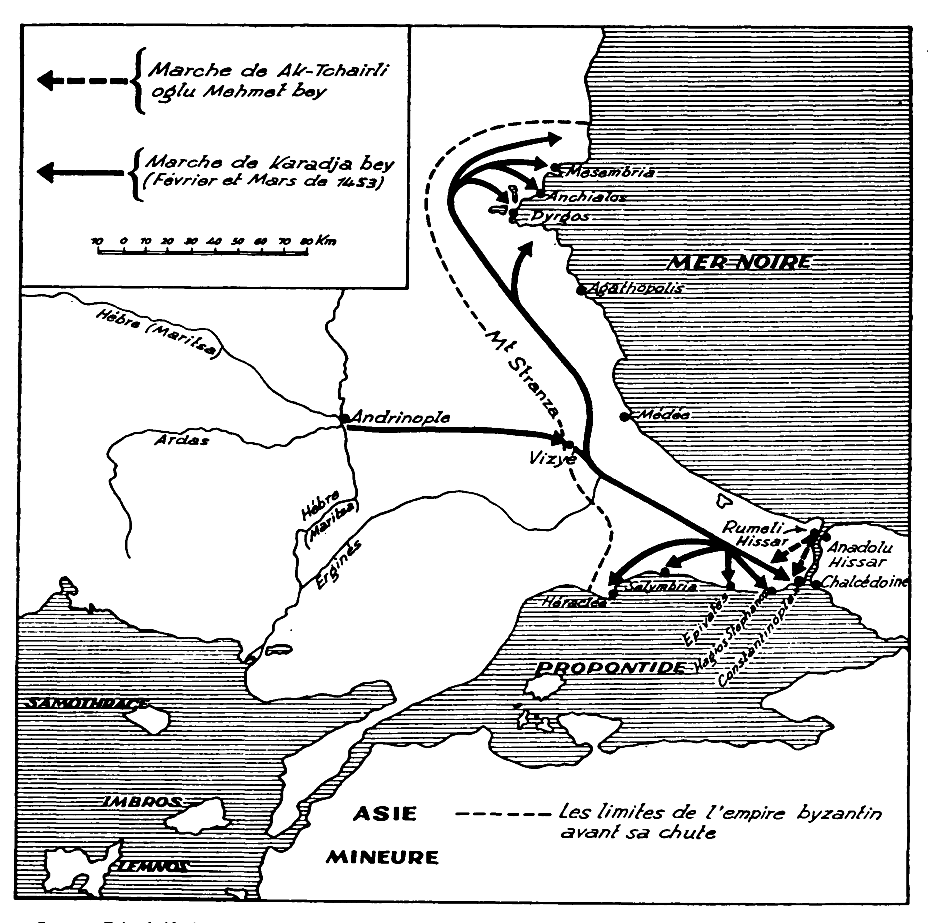
---

[1] Voir la carte de Βακαλοπούλου, 'Ιστορία τοῦ Νέου 'Ελληνισμοῦ, t. 1 p. 255–256. Voir aussi la carte relative à la p. 251. La prise d'Agathopolis (Ahtebolu) en 1452 est mentionnée aussi par Evlia Tchélébi (voir *Kissling*, op. cit. p. 70).

[2] *Doukas*, éd. de Bonne, p. 258, 610 (Grecu, 321). Κριτόβουλος, F. H. G. éd. Ch. Müller, t. V, 1, 17, 3. Sur la prise de Vizyé voir Σ. Λακίδου, 'Ιστορία τῆς ἐπαρχίας Βιζύης καί Μηδείας, Κωνσταντινούπολις 1890, p. 45.

[3] Πολιτική 'Ιστορία Κωνσταντινουπόλεως, éd. de Bonne, p. 25.

Carte II



UNE MISSION SCIENTIFIQUE ARABE A L'ORIGINE DE LA RENAISSANCE ICONOCLASTE

B. HEMMERDINGER/MONTMORENCY

Al-Ma'mūn (813–833) n'est pas le premier calife à avoir fait la chasse aux manuscrits grecs.

Ibn Ḫaldūn écrit en 1377 dans ses Prolégomènes (tr. Mac Guckin de Slane, Not. et Extr. XXI, 1, p. 126) qu'al-Manṣūr (754–775) ayant fait demander à l'empereur byzantin de lui envoyer des ouvrages de mathématiques, ce dernier lui envoya Euclide et quelques ouvrages de physique. Je ne partage pas sur ce point le scepticisme de Klamroth (Zeitschr. D. Morg. Ges. 35 [1881] 303), car on sait par ailleurs qu'Ibn Biṭrīq fut chargé par al-Manṣūr de traduire de nombreux ouvrages anciens (H. Suter, Die Mathematiker und Astronomen der Araber und ihre Werke, Leipzig 1900, p. 4).

Ibn Ǧulǧul (X^e^–XIe siècle), cité en 1242 par Ibn Abī Uṣaibi 'a dans ses Classes des Médecins (ed. August Müller, I, Königsberg-Le Caire, 1882, p. 175; M. Rodinson a bien voulu lire le passage à mon intention), nous apprend que Hārūn ar-Rašīd avait chargé Yūḥannā Ibn Māsawaih de traduire un grand nombre de livres anciens trouvés à Ancyre, Amorium, et dans d'autres villes byzantines lors de la conquête musulmane. Ibn Ǧulǧul est sur ce point la source d'un autre Arabe d'Espagne, Sā'id al-Andalusī, auteur en 1068 du Kitāb Ṭabaḳāt al-Umam (tr. Blachère, Paris, 1935, p. 80; le mot Amorium y est omis). C'est en l'an 181 de l'hégire (5 mars 797 – 21 février 798) que les troupes de Hārūn ar-Rašīd occupent provisoirement Ancyre (Annales d'aṭ-Ṭabari, mort en 923; Engl. Hist. Rev. 1900, p. 741).

Pour ce qui est d'al-Ma'mūn, l'une des sources citées par le Fihrist, écrit en 987, nous apprend que ce calife demanda à l'empereur byzantin de lui procurer toute la littérature philosophique et scientifique de la Grèce ancienne. Sur l'ordre du calife, trois traducteurs, Ḥaǧǧāǧ Ibn Maṭar, Ibn Biṭrīq et Salm partirent en mission, et, après avoir fait un choix, revinrent avec des manuscrits traitant de philosophie, de géométrie, de musique, d'arithmétique et de médecine (ed. G. Flügel, Leipzig, 1871, p. 243; M. Rodinson a bien voulu lire le passage à mon intention).

Or, à partir du 20 mai 814 (E. de Muralt, Essai de chron. byz., 1855), Jean le Grammairien réunit à Constantinople, sur l'ordre de l'empereur Léon l'Arménien, tous les manuscrits anciens qui se trouvaient dans l'empire. Le fait est bien attesté par un fragment, partial mais précieux, d'une chronique contemporaine, au folio 371 r du Parisinus gr. 1711, manuscrit

du XI[e] siècle: Καὶ αἰτήσας παρ' αὐτοῦ (Léon) ἐξουσίαν τοῦ ψηλαφῆσαι τὰ ἁπανταχοῦ παλαιὰ βιβλία, ἅπερ ἀπόκεινται εἰς τὰ μοναστήρια καὶ εἰς τὰς ἐκκλησίας, ἐπετράπη μετὰ καὶ ἄλλων τινῶν ἀτάκτων καὶ ἀπαιδεύτων. Καὶ δὴ συναγαγόντες πλήθη πολλὰ βιβλίων . . . ἀρξάμενοι ἀπὸ τῇ Πεντηκοστῇ οἱ περὶ τὸν 'Ιωάννην τὸν καὶ 'Υλιλᾶν σωρεύειν τὰ βιβλία . . . (P. G. 108, 1025 A et 1028 A). On trouve un écho de cet événement dans la lettre des patriarches melkites à Théophile en 839: Καὶ δὴ βασιλικῇ χειρὶ τὰς βίβλους πάσας τῶν μοναστηρίων περιαθροίσας . . . (P. G. 95, 372 A).

J'ai trois raisons de rapprocher cet événement de la mission scientifique envoyée par al-Ma'mūn à Constantinople.

1. Ibn Biṭrīq ayant, comme on l'a vu plus haut, travaillé pour al-Manṣūr, cela invite à situer la mission à laquelle il prend part sous al-Ma'mūn au début du règne de ce dernier.

2. De la part des Byzantins, cette chasse aux manuscrits anciens s'explique beaucoup mieux par le désir de donner satisfaction à al-Ma'mūn que par celui de réunir les éléments du florilège du concile iconoclaste de 815 (ed. P. J. Alexander, Dumbarton Oaks Pap. 7 [1953] 35–66). Peu importe si cette dernière explication est celle de l'auteur anonyme de la chronique du Parisinus gr. 1711, qui, sans doute par déformation professionnelle, ramène tout à l'histoire ecclésiastique.

3. Il est frappant que les deux seuls manuscrits grecs dont nous savons qu'ils remontent au règne de Léon l'Arménien, le Vaticanus gr. 1291 et le Leidensis BPG 78, soient des Ptolémée, alors que les trois membres de la mission scientifique arabe ont traduit Ptolémée: Ibn Biṭrīq le Quadripartitum, Ḥaǧǧāǧ et Salm l'Almageste (G. Brockelmann, Geschichte d. arab. Lit., Suppl. I, Leyde [1937] 364 et 363; R. S. Mackensen, Library Quarterly 2 [1932] 287–288).

Ce rapprochement permet de dater la mission scientifique arabe avec la plus grande précision (avant et après le 20 mai 814). Cette mission faisait connaître à Léon l'Arménien l'intérêt des Arabes pour la science grecque antique, et, bien qu'il fût lui-même un ignorant, devait lui inspirer le désir de ne pas laisser les rivaux de l'empire byzantin jouir sans partage de l'héritage intellectuel de ses grands ancêtres. Dans ces conditions, la Renaissance iconoclaste (mon Essai sur l'histoire du texte de Thucydide, Paris [1955] 33–39) s'explique par l'imitation de l'ennemi, que je considère comme l'une des grandes lois de l'Histoire. En d'autres termes, la Renaissance byzantine a eu initialement pour but de rivaliser avec la culture arabe, qui, dans une large mesure, n'est, comme mille ans plus tôt la culture latine, que la continuation de la culture grecque. D'ailleurs, le premier iconoclasme, au VIII[e] siècle, n'avait pas été humaniste, ce qui montre que le retour à la culture antique n'était pas nécessairement le corollaire de l'iconoclasme.

ÜBER DIE KRANKHEITEN DES KAISERS ALEXIOS I. KOMNENOS

K. ALEXANDRIDES / THESSALONIKE*

Der bekannte französische Byzantinist R. Guilland hat in einer interessanten Abhandlung, die er in der Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζ. Σπουδῶν 24 (1954) 44 und ebenso 1959 in den von der Universität Paris herausgegebenen „Études Byzantines" (S. 8) veröffentlichte, die Todesart der byzantinischen Kaiser von Konstantin dem Großen, dem Gründer von Byzanz, bis zum letzten Kaiser, Konstantin dem Palaiologen, untersucht.

Von den 88 Kaisern starben 33 eines natürlichen Todes, 3 durch einen Unfall, 5 sind auf dem Schlachtfelde gefallen, 30 endeten auf verschiedene Weise durch einen gewaltsamen Tod und 30 nahmen Zuflucht im Kloster. Die Umstände, unter denen die Ermordeten starben, sind bekannt. Dagegen sind über die eines natürlichen Todes Verstorbenen die Angaben der verschiedenen Quellen unklar, so daß man schwer eine exakte Diagnose der Krankheit stellen kann, an der sie starben. Die meisten und relativ genauesten Mitteilungen haben wir über die Krankheiten und den Tod des Kaisers Alexios I., des Gründers der glorreichen Dynastie der Komnenen. Wir verdanken diese Nachrichten vor allem seiner Tochter Anna, die mit ihrem berühmten Buche „ALEXIAS" eine eingehende Biographie ihres Vaters verfaßt hat. Anna besaß bei einer ganz erlesenen Bildung und Kultur, die alle Wissensgebiete umfaßten, auch genügend medizinische Kenntnisse, um an den Ärztekonsilien bei der Behandlung ihres Vaters teilzunehmen und sich über die Richtigkeit der Diagnosen äußern zu können. Einige Mitteilungen über die Krankheiten des Alexios finden wir auch in dem „Chronikon" des Johannes Zonaras.

So viel mir bekannt ist, hat sich bis 1943 niemand mit der medizinischen Bestimmung der Krankheiten von Alexios beschäftigt. In diesem Jahre hat sich der Neuherausgeber der „Alexias" B. Leib an den ehemaligen Assistenten der „Hôpitaux de Paris" R. P. Verdun S. J. gewandt, um dessen Meinung über die Krankheiten des Alexios zu erfahren. Nach Auffassung von R. P. Verdun handelt es sich bei Alexios um ein Sarkom der skapulo-thorakalen Region, eine Auffassung, die auch Guilland erwähnt. Diese Diagnose ist meiner Ansicht nach nicht zutreffend, wie ich weiter unten ausführen werde.

Zum erstenmal wird über die Krankheiten des Alexios im 12. Buche der „Alexias" gesprochen (Bd. 3, S. 60 in der Ausgabe von B. Leib). Dort wird angegeben, daß die Kaiserin trotz ihrer angeborenen Zurückhaltung

* Vortrag, gehalten auf dem XII. Intern. Byzantinistenkongreß in Ochrid (10.–16. IX. 1961).

häufig den Kaiser auf seinen Zügen begleitete wegen einer Beinkrankheit, die einer sorgfältigen Pflege bedurfte.

„Πρῶτον μέν, λέγει, ὅτι τὸ συμπεσὸν αὐτῷ νόσημα τῶν ποδῶν ἐπιμελείας ἐδεῖτο πλείστης. Καὶ γὰρ ἀλγηδόνας εἶχε δριμείας ὁ αὐτοκράτωρ ἐκ τῆς ποδαλγικῆς διαθέσεως καὶ οὐδεμίαν ἐπαφὴν οὕτω προσίετο ὡς τῆς ἐμῆς δεσποίνης καὶ μητρός. Ἐμμελῶς τε γάρ αὐτῷ προσεφέρετο καὶ ψαύουσα τὰς ὀδίνας τῶν ποδῶν ὑπεκούφιζέ πως."

In der Folge wird häufig von dieser Krankheit des Kaisers gesprochen, die sich durch starke Schmerzen in den Beinen äußerte und ihn für kürzere oder längere Zeit ans Bett fesselte. So wird im 13. Buch, S. 159 erwähnt, daß der Kaiser in Kalliupolis überwinterte „διὰ τὴν τῶν ποδῶν ὀδύνην", und zwar zu einer Zeit, in der er sich auf einen Zug gegen die Türken vorbereitete. Bei dieser Gelegenheit spricht Anna über die wahrscheinliche Ätiologie dieser Krankheit ihres Vaters. Sie sagt, daß niemand von seinen Vorfahren an einer ähnlichen Krankheit gelitten habe. Die Krankheit war also nicht ererbt. Sie erwähnt in der Folge drei Faktoren, welche ihrer Meinung nach eine ätiologische Rolle bei der Erkrankung ihres Vaters gespielt haben können. Erster Faktor ist eine Verletzung, die ihr Vater sich einmal zugezogen hatte. Er hatte eines Tages mit Tatikios Ball gespielt und dabei war der letztere vom Pferde gerade auf den Kaiser gefallen, der an der Kniescheibe verletzt wurde. Das verursachte starke Schmerzen im ganzen Bein. Anna betrachtet dies als die erste Ursache der Krankheit ihres Vaters (S. 160): „Αὕτη μὲν πρώτη αἰτία τῆς τῶν ποδῶν ἀλγηδόνος τοῦ βασιλέως· αἱ γὰρ ὀδύναι τῶν τόπων εἰς ἑαυτὰς τὰ ῥεύματα ἐφειλκύσαντο."

Zweite Ursache scheinen ihr die körperlichen und seelischen Überanstrengungen zu sein, welche der Kaiser bei seiner ersten Begegnung mit den Kreuzfahrern durchzustehen hatte. Er empfing sie alle ohne Ausnahme vom frühen Morgen bis zum späten Abend und hörte sich ihr anmaßendes und hochfahrendes Gerede an. Er suchte sie zu mäßigen und dazu zu überreden, ihren Zug gegen die Türken zu beginnen. Übermüdet zog er sich schließlich zu tiefer Nachtstunde in seine privaten Gemächer zurück, um sich etwas Ruhe zu gönnen. Doch nicht einmal hier ließen ihn die Kreuzfahrer in Ruhe, und er empfing sie wieder – wie eine Statue aufrecht stehend – und hörte sich die ganze Nacht ihr endloses Geschwätz an. Erst gegen Morgen konnte er zur Ruhe kommen. Am nächsten Tag wiederholte sich die gleiche Tortur. Diese physische und seelische Übermüdung hielt noch lange an.

Diese beiden Faktoren, die Verletzung und die körperliche und seelische Übermüdung, betrachtet Anna als die Ursachen der Krankheit ihres Vaters, zwei Faktoren also, die auch nach der heutigen Auffassung der Wissenschaft wenn auch keine ätiologische, so doch eine auslösende Rolle bei dieser Krankheit spielen.

Seit dieser Zeit wurde der Kaiser bis zu seinem Tode periodisch von diesen Beinschmerzen heimgesucht, ohne zu klagen. Er deutete seine Krankheit

selber als eine Strafe Gottes für seine Sünden (S. 163): „Ἔκτοτε δὲ μέχρι τέλους ἐκ διαστημάτων τινῶν χρονικῶν ἐπῄει τὸ ῥεῦμα ὀδύνην ἐπάγον σφοδράν. Ὁ δὲ τοσοῦτον ἐγκαρτερῶν ἦν ὡς μηδέποτε γογγυστικὸν εἰπεῖν ῥῆμα, ἀλλὰ τὸ ‚Ἀξίως πάσχω· εὐλόγως μοι ταῦτα γίνεται διὰ τὴν τῶν ἐμῶν ἁμαρτιῶν πληθύν'."

Zum Schluß erwähnt Anna noch eine dritte, eher psychische Ursache für die Krankheit ihres Vaters. Sie spricht von jemandem, der fortgesetzt den Kaiser verbitterte und auf ihn eine ebenso bösartige Wirkung ausübte wie die schlechten Säfte in den Gefäßen. Sie betrachtet diesen Faktor nicht nur als Ursache der Krankheit, sondern als die Krankheit selbst. „Beschränken wir uns darauf", sagt sie, „und beißen wir uns auf die Zunge, um nicht darüber zu sprechen." Meiner Meinung nach handelte es sich dabei um den Sohn und Nachfolger des Alexios, Johannes, gegen den Anna eine tiefe Abneigung hegte.

Später, im 14. Buche, wird angeführt, daß der Kaiser seit dem Auftreten seiner Krankheit nicht mehr auf die Jagd ging noch Ball spielte, weil beides offenbar zu ermüdend war, sondern nur noch gymnastische Übungen machte und nach den Anweisungen seiner Ärzte ausritt (S. 177): „ἵνα ταῖς συνεχέσιν ἱππασίαις διαφοροῖτό τι τῆς καταρρεούσης ὕλης καὶ τοῦ ἐπιβρίθοντος βάρους κουφίζοιτο".

Es sei dazu bemerkt, daß das, was als Zweck der ärztlichen Ratschläge angegeben wird, mit der heutigen wissenschaftlichen Therapie übereinstimmt, nämlich: Beeinflussung des fehlerhaften Grundumsatzes durch gymnastische Übungen. Im 15. Buche wird wieder von dieser Krankheit des Kaisers gesprochen. Der Kaiser bereitete sich auf einen neuen Zug gegen die Türken vor, mußte ihn aber verschieben, weil die Anfälle von Beinschmerzen stark waren. Die Kaiserin, die in Prinkipos weilte, wurde herbeigerufen, um den Kaiser zu pflegen.

Das sind die Stellen in der „Alexias", wo über diese Krankheit des Kaisers berichtet wird. Im Chronikon des Zonaras wird auch wiederholt von dieser Krankheit gesprochen (Zonaras, Epit. Hist. S. 747): „Ἐπεὶ δὲ ἐκεῖνος τοὺς πόδας ἤλγει καὶ τὰς βάσεις ἐβέβλαπτο καὶ περὶ τὰ ἄρθρα τούτῳ μοχθηρᾶς ὕλης συνερρυήκεσαν ῥεύματα καὶ ἦν ἐντεῦθεν κλινοπετής."

Weiter unten auf S. 751 wird von einer Krankheit des Kaisers gesprochen, die zwar nicht namentlich genannt wird, nach der Beschreibung aber schwer gewesen zu sein scheint. „Μετὰ δέ τινα χρόνον νοσεῖ ὁ κρατῶν καὶ οὕτως ἡ νόσος ἐκείνου κατίσχυσεν ὡς ἐκλελοιπέναι δοκεῖν." Es wird erwähnt, daß der Kaiser von dieser Krankheit durch ein Wunder geheilt wurde. Man legte auf sein Bett das göttliche Peplon, das die Ikone des Heilands bedeckte, und auf dem Ganzen schlief dann der Kaiser. Das Volk war über die Schwere der Krankheit des Kaisers in größter Besorgnis und glaubte nicht an seine Genesung, so daß der Herrscher zu Pferde vor dem Volk erschien. Auf S. 756 wird von neuem die Podalgie erwähnt: „Ἔτυχε δὲ τότε τοὺς πόδας ἀλγῶν, τοῦ ῥεύματος σφοδρότερον ἐπιρρεύσαντος καὶ περιωδυνίαις αὐτὸν καὶ ἀλγηδόσιν πιέζοντος." Ebenso auf S. 758: „Ἐντεῦθεν ηὔξητο τὸ τῶν ποδῶν ἄλγος αὐτῷ καὶ ἦν κλινήρης ὡς τὰ πολλά, κατῆρχε δ' ἡ βασι-

λίς καὶ ἦν ἐπίδοξος τὴν αὐταρχίαν σφετερίσασθαι. ὁ δὲ ταύτης υἱὸς καὶ βασιλεὺς οὐκ ἠρέμει, παντοίως πρὸς τὴν δοκοῦσαν τῆς μητρὸς ἐπιχείρησιν ἀντιστρατευόμενος. Auf S. 759 wird die letzte Krankheit des Kaisers beschrieben, die zu seinem Tode führte. Zonaras erwähnt die vielen ärztlichen Konsilien und die Meinungsverschiedenheiten der Ärzte, ebenso das Benehmen des Thronfolgers Johannes, der in das Sterbezimmer des Kaisers eintrat, nicht um ihn zu beweinen, sondern um sich zu überzeugen, ob der Kaiser wirklich dem Tode nahe war. Ferner erwähnt er, wie es der Thronfolger fertig brachte, vor dem Tod seines Vaters zum Kaiser proklamiert zu werden.

Das sind die Stellen, die in der „Alexias“ und bei Zonaras über die Krankheit des Kaisers berichten. Ganz deutlich geht dabei aus diesen schriftlichen Zeugnissen hervor, daß es sich um eine Krankheit handelte, die sich durch Schmerzen in den Beinen von wechselnder Intensität ausdrückte, die periodisch auftraten und mit Intervallen von vollkommener Ruhe und guter Gesundheit abwechselten. Es handelt sich offenbar um Gicht und nicht um chronischen Gelenkrheumatismus oder Rheumatalgien anderer Lokalisation, weil chronischer Gelenkrheumatismus selten oder nie nur die unteren Extremitäten befällt. Auch kann es sich nicht um eine Monarthritis rheumatischer, tuberkulöser oder gonorrhoischer Natur handeln, denn in diesen Fällen wäre das befallene Gelenk erwähnt, und auch darum nicht, weil das klinische Bild dieser Krankheit keinen Wechsel zwischen Schmerzanfällen und voller Gesundheit aufweist. Ebensowenig kann es sich um deformierende Osteoarthritis gehandelt haben, weil diese Krankheit einen progressiven Charakter ohne Ruhepausen hat. Ebenso ist die Reiterkrankheit auszuschließen, weil nirgends etwas über Augenentzündung und Miktionsbeschwerden geschrieben wird. Auch Fibrositis und Ischias sind auszuschließen, weil diese Krankheiten niemals so lange dauern. Es handelt sich folglich um das klassische Bild einer Gicht, deren Charakteristikum gerade in diesem Wechsel zwischen Schmerzattacken und vollkommener Ruhe besteht, was schon von Aretäus erwähnt wird.

Weiter beschreibt Anna eine andere Krankheit des Kaisers, welche anderthalb Jahre nach seiner Rückkehr von dem siegreichen Zug gegen die Türken auftrat, in einer Zeit, in der er sich mit friedlichen Werken zu beschäftigen begann (S. 230): „Καὶ νόσος ἄλλη δεινή τις ἐπισκήψασα βρόχον ἐνήνεγκε τούτῳ θανάσιμον“. Und sie erzählt (Anna Comn. XV, 11, 2: III, 231 L.), wie die Krankheit auftrat. Der Kaiser ging zu einem Pferderennen. Es wehte ein scharfer Wind, so daß sich das Rheuma, welches die Beinschmerzen verursachte, aus diesen abzog und sich in einer Schulter lokalisierte.[1]

---

[1] Die Ansicht, daß die Säfte bei den Arthritiden und der Podagra den Platz wechseln und so den Tod verursachen können, wird von Galen (Galeni in Hippocratis nat. hominis, Lipsiae 1914, 67, 11) erwähnt: „Πολλάκις δ’ ἤδη τεθεάμεθα τῶν ἐπὶ κῶλα φερομένων χυμῶν ἐν ἀρθρίτισι τε καὶ ποδάγραις ἀποκρουσθέντων ἐκεῖθεν εἶτ’ ἐπί τι κύριον μόριον ἐλθόντων, ἀποθανόντα τὸν ἄνθρωπον εἶναί τε μίαν ἐλπίδα σωτηρίας, ἐὰν δυνηθῶμεν αὖθις ἐπὶ τὸ κῶλον ἀντισπάσαι.“

Das einfachste ist, anzunehmen, daß es sich bei dieser Krankheit um eine Lokalisation der Gicht in der Schulter handelt, nämlich um die sogenannte Omagra. Aus der Beschreibung aber geht hervor, daß es sich nicht um einfache Schmerzen handelte, an die übrigens der Kaiser gewöhnt war und gegen welche er große Widerstandskraft zeigte, sondern um eine äußerst schwere, lebensgefährliche Krankheit. Aus diesem Grunde wurde ein großes Ärztekonsilium berufen, welchem Anna präsidierte. Die Meinung der Ärzte ging auseinander. Nikolaos Kallikles, dessen Meinung sich Anna anschloß, stellte eine sehr ernste Prognose und empfahl Abführmittel, um die schlechten Säfte abzusondern, welche die Schulter und den Hals angriffen; denn anderenfalls befürchtete er die schlimmsten Folgen und eine unheilbare Herzkrankheit. Die anderen Ärzte mit Michael Pantechnes an der Spitze verboten Abführmittel. Jedenfalls ging die Krankheit nach einem ernsten Zustand von einigen Tagen allmählich zurück, und der Kaiser wurde wieder gesund.

Die Frage, die sich uns nun stellt und die von größter Bedeutung ist, ist die: Worum hat es sich in diesem Falle gehandelt? Handelte es sich um eine einfache Lokalisation der Gicht in der Schulter? Meiner Meinung nach ist diese Annahme höchst unwahrscheinlich oder eher sogar völlig unannehmbar. Wenn es sich um gichtige Schmerzen in der Schulter gehandelt hätte, so wären die Schmerzen nach einigen Tagen Ruhe wieder vergangen, ohne daß man von einer schweren Krankheit gesprochen hätte. In Wirklichkeit handelte es sich aber um eine sehr schwere Erkrankung mit Schmerzen, die ganz verschieden waren von den üblichen, um eine Erkrankung, der Kallikles die ungünstige Prognose stellte, daß sie zu einer unheilbaren Herzkrankheit führen könne.

Meiner Meinung nach handelte es sich um einen Myokardinfarkt, dessen tragische Folgen nach sechs Monaten in Erscheinung traten. Es ist bekannt, daß bei Myokardinfarkt die Schmerzen zuweilen an der Schulter und am Hals sich lokalisieren und daß im Verlaufe der Gicht Myokardinfarkt auftreten kann. Die Krise ging in unserem Falle zwar vorüber – wie das manchmal bei Myokardinfarkt vorkommt – doch die Folgen blieben nicht aus. Nach sechs Monaten stellten sich Anzeichen von Herzinsuffizienz ein, die allmählich zu vollem Herzversagen und schließlich zum Tode führten.

Annas Beschreibung der Herzinsuffizienz ist meisterhaft; sie schreibt: „Der Kaiser fühlte Schmerzen und Beklemmung in der Brust und Dyspnoë nach der leichtesten Bewegung. Bald wurde ein Ärztekonsilium berufen. Die Ärzte stellten eine Pulsarrythmie fest; sie konnten aber die Ursache der Krankheit nicht feststellen. Sie betrachteten als Ursache der Krankheit die Überanstrengungen, denen sich der Kaiser bei der Erfüllung der Staatsgeschäfte aussetzte. Der Zustand des Kranken verschlimmerte sich von Tag zu Tag. Die Dyspnoë trat auch bei Ruhe ein und bald kam es zu Orthopnoë. Die Ärzte waren sich immer noch nicht einig über die Diagnose und Therapie. Jedenfalls blieb alles, was sie versuchten, ergebnislos. Die

Orthopnoë war beständig. Wenn der Kranke den Versuch machte, sich flach zu legen, wurde er asphyktisch. Das gleiche trat ein, wenn er für einige Minuten einschlief. Infolge des Verbotes von Abführmitteln schritt man zu einem Aderlaß vom Arm, auch ohne Ergebnis. Man gab dem Kaiser Pfefferantidoton. Das brachte eine gewisse Erleichterung für drei Tage, aber dann setzte wieder der ernste Zustand ein – ja nach Annas Ansicht trat eher eine Verschlechterung ein – und dies wahrscheinlich, weil der Trank die „Materien" nach den Adern zu trieb. Tag und Nacht lag der Kaiser im Kampf mit dem Tode. Er konnte nichts mehr einnehmen und überhaupt nicht mehr schlafen. Die Kaiserin stand hinter seinem Bett und stützte ihn mit ihren Händen, um ihm Erleichterung zu verschaffen, und ihre Tränen strömten reichlicher als die Fluten des Nils. Der Zustand verschlimmerte sich andauernd, und der Kaiser wurde in die nach Süden gelegenen Teile des Palastes transportiert. Er fühlte etwas Erleichterung, wenn sein Standort verändert wurde, weswegen die Kaiserin ihn im Bette liegend herumtragen ließ. Darauf wurde er in das Schloß der Manganen gebracht. Wieder keine Besserung. Die Kaiserin nahm nun Zuflucht zur Hilfe Gottes und ordnete Dauergebete in allen Kirchen und Klöstern, sowie die Verteilung von Almosen an die Armen an. Bald trat Anschwellung des Bauches und der Beine ein. Die Ärzte wandten Thermokausterisation an. Wieder keine Besserung. Es folgte Schwellung des Zahnfleisches, des Gaumenzäpfchens, der Zunge und des Schlundes, so daß das Schlucken unmöglich wurde und die Gefahr bestand, daß der Kaiser an Inanition starb. Das war am elften Tag seit dem Eintreten dieser Verschlimmerung und es stellten sich auch Durchfälle ein, sodaß auch die letzte Hoffnung auf Heilung schwand. Eine allgemeine Verwirrung bemächtigte sich unser; nur die Kaiserin bewahrte die Ruhe. Am 15. August kamen einige Asklepiaden und machten ein paar Einreibungen auf dem Kopf des Kaisers. Dann gingen sie wieder weg. Es waren Nikolaos Kallikles, Michael Pantechnes und der Eunuch Michael. Die Kaiserin konnte sich nun nicht mehr halten und wälzte sich stöhnend und die Brüste schlagend auf dem Boden. Obwohl selbst im Todeskampf, sagte der Kaiser zu ihr, um sie zu beruhigen (S. 237): „Τί προεξάγεις σαυτήν, οὕτω κατατρυχομένη τῇ ἡμῶν τελευτῇ καὶ ἡμᾶς καταναγκάζεις τοῦ κατεπείγοντος θανάτου προαπελθεῖν; οὐ βλέψεις οὖν πρὸς ἑαυτὴν καὶ πρὸς τὰ ἐνεστηκότα δεινά, ἀλλά ἔκδοτον σαυτὴν ποιεῖς τῷ ἐπιρρεύσαντί σοι πόντῳ τῆς λύπης;"

Anschließend beschreibt Anna ihren eigenen Zustand. Sie wurde wie irrsinnig beim Anblick der Kaiserin, die in einem Ozean des Jammers versunken war, und des Kaisers, der wiederholt in Ohnmacht verfiel. Durch Verabreichung von kaltem Wasser und einigen Tropfen Rosenextrakt, die ihm seine Tochter Maria reichte, kam er für einige Augenblicke wieder zum Bewußtsein und sagte, man solle der Kaiserin das gleiche geben (Anna Comn. XV, 11, 15: 238, 15 L.). Wegen der herrschenden Hitze wurde beschlossen, den Kaiser in den nördlichen Teil des Palastes umzulegen. Und Anna fährt fort, sie habe versucht, den Puls des Kaisers zu

betasten, und auch geglaubt, ihn zu fühlen, aber es sei ein Irrtum gewesen. Arterien und Lungen hätten aufgehört zu arbeiten und das Ende sei gekommen. Schließlich beschreibt sie noch die Verzweiflung, welche die Kaiserin und sie selbst ergriffen hatten.

Wie aus der Beschreibung Annas hervorgeht, handelte es sich um einen Fall von schwerer Herzinsuffizienz, die zu vollem Herzversagen führte. Anfangs stellte sich Dyspnoë nach Anstrengung in Begleitung von präkordialem Schmerz und Todesangst ein. Es ist möglich, daß die Schmerzen und zum Teil auch die Dyspnoë und das Fieber durch Lungenembolien oder Perikarditis verursacht worden sind. In der Folge verschlimmerte sich der Zustand und Orthopnoë und ebenso Flüssigkeitsansammlung im Bauch und Beinödeme traten auf, ebenso Ödeme des Zahnfleisches, der Zunge, des Gaumenzäpfchens und des Schlundes. Die Erscheinungen im Munde konnten eventuell von einer fungösen Stomatitis verursacht worden sein, vielleicht einer Moniliasis, welche infolge des schlechten Allgemeinzustandes entstanden war. Die Moniliasis hat sich eventuell nach dem Darme hin ausgebreitet, und so die Diarrhoe hervorgerufen.

So entsteht das vollständige Bild einer schweren Herzinsuffizienz, die zum Tode führte.

Zusammenfassung

Bei Kaiser Alexios haben wir es mit drei Krankheiten zu tun: 1. Gicht, 2. Herzinfarkt und 3. Herzinsuffizienz.

Es besteht natürlich ein enger Zusammenhang zwischen diesen drei Krankheiten. Es ist bekannt, daß die Gicht Arteriosklerose verursacht, die zu Myokardinfarkt führt, wenn sie die Kranzgefäße befällt. Es sind Fälle von Gicht mit Komplikation zum Herzinfarkt beschrieben worden. Der Myokardinfarkt hatte eine schwere Myokardschädigung und die terminale Herzinsuffizienz zur Folge.

Ich habe eingangs gesagt, daß die Diagnose von Verdun nicht den Tatsachen entspricht. Er schreibt, daß die Krankheit mit Schwellung der einen Schulter und rapider Abmagerung der Beine begonnen hätte. Aber nirgends werden diese Anzeichen erwähnt, und V. schließt seine Ausführungen mit den Worten: „Die Diagnose Herzkongestion ist richtig, aber unvollständig. Wir möchten lieber sagen: verursacht durch Druck auf Mediastinum und den Hals von einem in rascher Entwicklung begriffenen, malignen Tumor, wahrscheinlich Sarkom der skapulothorakalen Gegend."

Diese Diagnose ist meiner Meinung nach irrig, weil sie sich auf gar nicht vorhandene Anzeichen gründet. V. nimmt ferner an, daß Herzkongestion und volle Asystolie bestanden habe, versucht aber sie durch willkürliche Argumente zu erklären. Das Einfachste wäre, anzunehmen, daß es sich um eine Herzinsuffizienz infolge von Myokardschaden handelte. V. übersieht auch die Tatsache, daß der Kaiser nach der Omalgie-Attacke wieder vollkommen gesund wurde, was bei einem bösartigen Tu-

mor von rapider Progression nicht vorkommen kann. Andererseits ist der Beginn eines malignen Tumors mit akutem lokalisiertem Schmerz höchst unwahrscheinlich.

Aus allen diesen Gründen muß die Diagnose von Verdun als irrig angesehen werden.

LITERATUR

Galeni in Hippocratis de Natura Hominis, Leipzig, Teubner 1914. – B. Leib, Anne Comnène, Alexiade, J. I–III. Paris, Les Belles Lettres. 1937–1945. – Ioannis Zonarae Epitomae Historiarum Libri XVIII, III (Corp. Bonn.) 1897. – Nicetae Choniatae Historia. (Corp. Bonn.) 1835. – Michaelis Attaliotae Historia ed. I. Bekker (Corp. Bonn.) 1853. – Georgius Cedrenus ed. J. Bekker, II (Corp. Bonn.) 1839. – K. Krumbacher, Geschichte der byz. Litteratur[2], München 1897. – F. Chalandon, Essai sur le Règne d'Alexis I Comnène 1081–1118, Paris 1900. – Georgina Buckler, Anna Comnena, London 1929. – G. Ostrogorsky, Geschichte des byzantinischen Staates[2], München 1952, S. 282–298. – K. Alexandrides, Εἰσαγωγὴ εἰς τὴν κλινικὴν παθολογίαν. Ἐπιστημονικὴ ἐπετηρὶς Ἰατρικῆς Σχολῆς 1955, S. 163–176. – G. Spanopulos, Τὰ ῥευματικὰ νοσήματα καὶ ἡ θεραπεία αὐτῶν, Athen 1958. – R. Guilland, Études Byzantines, Paris 1959, S. 8.

II. ABTEILUNG

N. B. Tomadakis, Σύλλαβος βυζαντινῶν μελετῶν καὶ κειμένων. Athen, Druckerei M. Myrtides 1961. 782 S.

Eine immer noch offene Wunde im Universitätsleben in Griechenland bleibt der Mangel an Lehrbüchern und bibliographischen Hilfsmitteln. Zur Heilung dieser Wunde will jetzt T. mit seinem Syllabos beitragen.

Es handelt sich im vorliegenden Fall um eine Sammlung von älteren Aufsätzen und Abhandlungen des Verf. (viele davon sind schon in der B. Z. angezeigt; z. B. s. B. Z. 48 (1955) 184; 51 (1958) 184 u. 421; 52 (1959) 169 u. 411; 53 (1960) 229 u. 427), die er dazu veranstaltet hat, um das Studium seiner Studenten, die das Buch benützen werden, zu erleichtern, und um die Bildung einer klaren Auffassung von der Sprache, dem Stil und dem Versmaß der angeführten Autoren zu ermöglichen (Vorwort des Verf.).

Um seinen Zweck besser zu erreichen, hat T. seine Materie nach inneren Merkmalen zu gruppieren versucht, was in Anbetracht der Reichhaltigkeit und Verschiedenheit des dargebotenen Materials nicht leicht war und ihm nicht immer vollkommen geglückt ist.

Im ersten Teil seines Buches (3–112) gibt T., um die Philologen in die Grundfragen der byzantinischen Geschichte einzuführen, was mir sehr nötig und lobenswert scheint, eine ziemlich lange (3–82), freilich in allgemeinen Zügen gehaltene Einleitung in die Geschichte von Byzanz. Es folgt dann eine Sammlung von Aufsätzen über verschiedene Themen des byzantinischen Geisteslebens unter dem gemeinsamen Titel „Zu den (byzantinischen) Persönlichkeiten und Institutionen“ (83–112).

Diesem einleitenden Teil folgen dann die Abschnitte mit der Hauptmaterie des Buches. Zunächst handelt es sich um „Studien allgemeiner Natur und Texte“ (113–238). Es werden byzantinische Literatur als Wissenschaft und ihre Produkte ästhetisch bewertet, sodann ein „Vergleich zwischen der alten und der byzantinischen Historiographie“ gemacht; ferner wird die ästhetische „Differenzierung der religiösen und kirchlichen Hymnographie“ untersucht. Andere Abhandlungen sind dann dem Symeon Metaphrastes und dem Manuel II. Palaiologos und seiner Zeit gewidmet.

Der dritte Teil des Syllabos, „Das goldene Zeitalter der byzantinischen Literatur“ genannt (239–298), enthält artikelartige Aufsätze über Persönlichkeiten des literarischen Lebens im Byzanz des 6. und frühen 7. Jh., wie auch über Persönlichkeiten der Hymnographie.

Das Kapitel „Vom großen Schweigen bis zu Photios und bis zu den gekrönten Dichtern“ beschäftigt sich mit den literarisch wirkenden Persönlichkeiten von Photios bis Arethas v. Kaisareia (299–336).

Die „Frankenherrschaft und die Zeit der Palaiologen“ bildet den Inhalt des fünften Abschnittes (337–488), während die nächsten Abschnitte dem Joseph Bryennios (483–612), den Historikern der Zeit vom Fall K/pels und dem Georgios Scholarios gewidmet sind (613–751). In bezug auf die Beurteilung dieses letzteren scheinen mir die Einwendungen T.s gegen die überspitzte These von Bonis ziemlich berechtigt.

Die summarische Inhaltsangabe, die wir eben gegeben haben, genügt, um die Mannigfaltigkeit des dargebotenen Materials hervorzuheben. Dadurch wird auch m. E. der didaktische Zweck des Buches sehr schön erfüllt. Es wäre aber wünschenswert und vielleicht ganz im Sinne des Verf., wenn T. sich entschließen wollte, sein Buch mit dem wissenschaftlichen Apparat zu versehen, der es zu einem wissenschaftlichen Handbuch im strengen Sinne des Wortes und so für die Interessenten zu einer unentbehrlichen streng wissenschaftlichen Einführung in das Studium der byzantinischen Literatur gemacht hätte.

Thessalonike J. Karayannopulos

H. Kesters, Plaidoyer d'un socratique contre le Phèdre de Platon. XXVI[e] Discours de Thémistius. Introduction. Texte établi et traduit. Louvain-Paris E. Nauwelaerts-B. Nauwelaerts 1959. XVI, 296 S. gr. 8[0]. *Fr. belg. 290.*

Funde wie Aristoteles' Protreptikos bei Jamblich oder der Brief Speusipps im Corpus der Sokratikerbriefe zeigen, daß die Möglichkeit an sich gegeben ist, in der Masse der griechischen Literatur der Kaiserzeit nicht nur Gedanken, Formulierungen und Fragmente, sondern ganze Seiten oder sogar Werke echten Textes aus klassischer Zeit zu finden. Seit bald 30 Jahren versucht K. die Fachwelt von einem solchen Hermaion zu überzeugen.[1] Er glaubt, daß in der 26. Rede des Themistios, mit Ausnahme der Einleitung und einiger geringfügiger Retuschen, im Wortlaut die Rede eines Sokratikers des 4. Jh. erhalten sei. Aus ihr und den platonischen Dialogen ließe sich ein Stück Schuldiskussion der Sokratiker um die Bestimmung von Dialektik und Rhetorik und ihre Stellung in der staatlichen Gemeinschaft rekonstruieren. Die grundsätzlichen Zweifel und belegten Einzelargumente der Kritik[2] haben K. wohl zu einigen Detailkonzessionen gebracht, im übrigen aber seine These leider allmählich zu einer richtigen 'idée fixe' und persönlichen 'affaire d'honneur' auswachsen lassen, die er in den immer ausführlicheren Arbeiten überzeugt, aber wenig überzeugend zu beweisen sucht.

K. ist nicht von Themistios, sondern von seiner Beschäftigung mit den Sokratikern her auf seinen Text und seine These gekommen; deshalb gilt auch im vorliegenden Werk[3] der Hauptteil der begründenden Analyse (1 bis 143) der Rekonstruktion einer Diskussion zwischen zwei Richtungen in der Sokratik ('deux socratismes' 8 u. a.) über Wesen und Verhältnis von Rhetorik und Dialektik und über ihre Stellung im Staat. Die eine Richtung verträte der Verfasser von Them. or. 26, zuerst zuversichtlich mit Antisthenes identifiziert, seit der Kritik Stryckers u. a. vorsichtiger, aber widerwillig als 'ein Sokratiker' bezeichnet, die andere Platon mit den Dialogen Symposion, Phaidros, Staat, Kleitophon (Den Protagoras mußte K. nach dem kritischen Hinweis auf dessen Platz in der Zeitfolge der platonischen Dialoge aus der Argumentation herausnehmen). Dabei wäre die 'Themistios'-Rede eine kritische Antwort auf die von Platon in Symposion, Phaidros I (Anfang bis 272c), Staat II–V geäußerten Ansichten, während Phaidros II (273c bis Schluß), Staat V–VII, Kleitophon ihrerseits auf diesen Angriff zugespitzte Antworten wären.

Nun ist nicht zu bezweifeln, daß Platon nicht nur die geistigen Strömungen der Vergangenheit, sondern auch die seiner eigenen Zeit und unmittelbaren Umgebung in sein Denken und seine Dialoge einbezog. Der Versuch ist längst und immer wieder gemacht worden, gerade die verlorenen Werke der Sokratiker aus Platon zu rekon-

[1] (1) Platoons Phaidros als Strijdschrift, Philol. Studiën 3 (1931) (flämisch; nicht eingesehen, ebensowenig wie:) (2) Platoons Staat en Themistios XXVI[e] Rede, Philol. Studiën 4 (1932/33) 3 bis 27, und 5 (1933/34) 28 bis 46. (3) De Authenticiteit van den Kleitophon, Philol. Studiën 6 (1934/35) 161 bis 188. (4) Antisthène, De la Dialectique, Etude critique et exégétique sur le XXVI[e] discours de Thémistius, Thèse (Univ. de Louvain, Rec. de travaux, Conf. d'Histoire et de Philologie, 2[e] s., 31[e] fasc.), Louvain 1935.

[2] (1) Kraemer, Philol. Wochenschrift 52 (1932), 1465 ff. (2) Botte, Recherches de Théol. Anc. et Médiév., Louvain 1937, 413. (3) Strycker, Antisthène ou Thémistius, Archives de Philos. 12, 3 (1936) 181–206. (4) Robin, Rev. Ét. Gr. 49 (1936) 315–320. (5) Nestle, Philol. Wochschr. 56 (1936) 225 ff. (6) Stegemann, ebenda 58 (1938) 411 ff. Vgl. RE V A (1934) 1664 (Stegemann), und Suppl. VIII (1956) 768 ff. (Gerth), sowie Année Philol. 13 (1938) 8.

[3] Seine Disposition: Einleitung mit These (I–XVI), Begründung (1–217, dazu 2 Tabellen mit Parallelstellen), Text der 26. Rede des Themistios in eigener Rezension mit kritischem und Parallelenapparat und eigener franz. Übersetzung (219–279), Verzeichnis der Hss, Ausgaben, Literatur zu Themistios, Sach-, Namen-, Wort- und Stellenindices (281–292). – Ärgerlich, daß gerade im Literaturverzeichnis die Rezension von Strycker (vgl. Anm. 2 [3]) falsch zitiert ist: Archives de Philosophie, nicht Année Philosophique. – Text und Text mit Übersetzung sind auch einzeln käuflich.

struieren (zu Antisthenes vgl. etwa Ueberweg-Praechter, Philosophie[14] (1957) 167 mit Lit. S. 63*). Wenn jedoch wie hier der platonische Dialog einfach als Steinbruch für die fragwürdige Rekonstruktion aktueller Schuldiskussion verwendet wird, so bedeutet das nicht so sehr Sakrileg an einem geheiligten Platonbild – welchen Vorwurf K. wie manchen anderen geschickt in seine Argumentation einbezieht und zurückweist – wie Verkennung der literarischen Form, Stellung und Tendenz und vor allem der geistigen Potenz des platonischen Dialoges.

Dennoch wäre der Preis nicht zu hoch, wenn wir damit wirklich ein Werk des Antisthenes oder eines anderen Sokratikers gewännen. Der zweite Teil (147 bis 217) versucht or. 26 aus dem Werk des Themistios herauszuheben und bis vor Aristoteles hinaufzudatieren, wobei alle Anspielungen auf Nachplatonisches einzeln zurückdiskutiert – die eingehende Kenntnis von Sophistik und Sokratik kommt dem Verfasser zustatten – oder als verhüllende Retuschen des Themistios einfach gestrichen werden. Das methodisch bedenkliche Verfahren bleibt an der Oberfläche und dreht im Kreise. Daß z. B. der ausgeprägte Entwicklungsgedanke, wie er sich bei der Erwähnung der Tragödie findet (316d), schon bei Hippias zu finden, somit an der Stelle hier der Name des Aristoteles einfach und selbstverständlich durch denjenigen des Hippias zu ersetzen wäre, diesen 'Nachweis' hat der Verfasser in seinem 'Antisthène' geführt. Weitere Beispiele für solche Schlüsse von der These aus auf die These finden sich bei Robin (vgl. Anm. 2 [4]).

Sachkenntnis und kritischen Verstand beweist K. auch in der Widerlegung der sprachlichen Argumente Stryckers gegen eine Frühdatierung. Was aber seinem thesengebundenen Blick als eine Entkräftung erscheint, ist nur ein Aufdecken der Schwächen von Stryckers grundsätzlich richtiger Argumentation: der stringente Beweis des nachklassischen Stiles ist nur mit einer umfassenderen Untersuchung des gesamten Sprachmaterials auf Grund eines kritischen Textes zu führen.

Da das vorliegende Buch über die früheren Aufsätze hinaus kaum neue Gedanken und Argumente bringt, verweisen wir für weitere Einzelheiten auf die angeführten Besprechungen und fassen unseren Eindruck nach der Lektüre von Text, Interpretation, Kritik und Replik dahin zusammen: ein wenig förderliches und immer mühsameres Unternehmen. In der Konstitution des Textes von Them. or. 26 im dritten Teil (224 bis 279) folgt K. im großen den Grundsätzen, welche Schenkl in seinen Arbeiten zur Textgeschichte der Reden des Themistios aufgestellt hatte.[4] Danach muß der Wert der Hss für jede Rede einzeln bestimmt werden. Für or. 26 hat A (Ambros. 455 s. XV) als Grundlage der Rezension zu gelten, an lücken- und fehlerhaften Stellen in erster Linie aus Λ (Paris. 2998 s. XIV$^{\text{in.}}$), in zweiter Linie aus der mehr oder weniger überarbeiteten Version von Σ (Matrit. 4697 s. XIV) und Ψ (Salmant. 232 s. XIV) ergänzt und korrigiert. Da der Kopist von A während seiner Arbeit die Vorlage wechselte – worauf auch Schenkl schon grundsätzlich hingewiesen hatte –, bietet für den Anfang von or. 26 (bis 312a, 1½ S. Dind.) Λ den besseren Text.

Der Gefahr, die der Textrestitution von seiner These her droht, sucht K. durch eine Belastung des Apparates mit sämtlichen, selbst orthographischen Varianten zu begegnen; auch der Parallelenapparat schwillt durch ausgeführte Zitate im Dienste des Thesenbeweises an. Immerhin ist mit der Bestimmung der hsl. Situation sowie mit einigen eigenen Konjekturen in Text und Übersetzung ein Beitrag zur Textrestitution gegeben. Wir stimmen mit K. überein, daß auch in der Textrestitution diese eine Rede in das ganze Corpus der Themistiosreden hineingestellt werden muß. Das erwarten wir von der in der Bibliotheca Teubneriana angekündigten Ausgabe von G. Downey. Erst nach ihrem Erscheinen ist ein weiteres Eingehen auf den Text möglich und sinnvoll.

Bern/Rom M. Imhof

[4] Die hsl. Überlieferung der Reden des Themistius (1) Wiener Studien 20 (1898) 205–243. (2) 21 (1899) 80–115. (3) 23 (1901) 14–25. (4) Sitzb. Wien, Phil.-Hist. Kl. 192, 1 (1919) 3–89. Vgl. Rhein. Mus. 61 (1906) 560 ff.

J. Baar, Index zu den Ilias-Scholien. Die wichtigeren Ausdrücke der grammatischen, rhetorischen und ästhetischen Textkritik. [Deutsche Beiträge zur Altertumswissenschaft, 15.] Baden-Baden, Grimm 1961. 206 Sp. – *DM 65.*

Die Ausgaben der Scholien zu Pindar (Drachmann), Euripides (Schwartz), Theokrit und Apollonios (Wendel) enthalten ausführliche Indices, deren Wert nicht nur der Scholienbenutzer, sondern überhaupt jeder an antiker Grammatik, Rhetorik, Lexikographie u. ä. Interessierte schätzt. Für die reichsten und wichtigsten Dichterscholien, diejenigen zur Ilias, fehlte bisher jeglicher Index. Hier füllt das vorliegende Werk, noch vor dem Erscheinen der Erbseschen Ausgabe, eine wesentliche und als besonders schmerzlich empfundene Lücke.

B. hat sich, wie der (etwas unglückliche[1]) Untertitel besagt, auf die wichtigsten grammatischen und rhetorisch-ästhetischen Termini beschränkt. Auch so sind annähernd 2000 Lemmata zustande gekommen. Erfreulicherweise – und im Gegensatz zu den obengenannten Indices – hat B. keine Unterabteilungen gebildet, sondern alle Wörter alphabetisch nebeneinandergestellt. Adverbialformen und adverbiale Ausdrücke (z. B. διὰ μέσου) werden vom Stammwort getrennt aufgeführt,[2] ebenso ist gelegentlich bei negierten Ausdrücken verfahren (οὐκ εὖ nach εὖ); in wenigen Fällen (πάθος, χρόνος) sind Bedeutungsrubriken gebildet worden. Die Aufzählung der Belege innerhalb der Lemmata erfolgt nach den Corpora A, BT, D.

Was zunächst die Auswahl betrifft, so ist z.T. ziemlich großzügig verfahren worden (vgl. Ausdrücke wie ἀεί, ἀμέλει, ἰστέον ὅτι, ἴσως, τάχα); dagegen vermißt man, vor allem im rhetorischen Bereich, auch manches Wichtigere, z. B. τάχος (BT P 605 τὸ τῆς ἀπαγγελίας τάχος, ferner ABT A 530, BT Z 119), οἰκείως (A Λ 802/03 ἀθετοῦνται . . . ὅτι οἰκειότερον κεῖνται πρὸ τῆς Πατρόκλου ἐξόδου), ἐναντίον (ABT X 41 σημειοῦνται δέ τινες, ὅτι ἐκ τοῦ ἐναντίου τὸ ἐναντίον δεδήλωκεν), τὰ συμβεβηκότα (Begleitumstände, BT Λ 534), φυσικῶς (BT Z 479 φυσικῶς ἐκ τοῦ βίου τοῦτο ἔλαβεν, BT A 362), oder Verben, die das Verhältnis des Dichters zum Zuhörer charakterisieren: ἐγείρω (BT P 240), ἀναρτάω (τὸν νοῦν τῶν ἀκροατῶν B Σ 149 u. ö.). Vor allem zeigt sich eine gewisse Inkonsequenz: z. B. ist κατ' ἀξίαν aufgenommen, dagegen παρὰ τὴν ἀξίαν (A X 393/94) nicht; zwar ἀναπληρόω (etwa BT Z 237 τὸ διάκενον . . . ἀναπληρώσας), aber nicht πληρόω (BT H 194 τὸ διάκενον πληροῖ); προσπάθεια, aber weder προσπαθῶς ἔχω (B B 692) noch προσπάσχω (BT Δ 127. Π 692); δεινός, aber nicht δεινοποιέω (BT P 236. Φ 234). Begriffe, die für die Poetik so wichtig sind wie ἡδονή (BT Δ 482) und ὠφέλεια (BT Z 119), fehlen (nur ἡδύς und ὠφέλιμον sind aufgenommen). Am schlimmsten und kaum verständlich ist das Fehlen des für die exegetischen Scholien zentralen Terminus der αὔξησις; die Zusammenstellung einiger mehr zufällig notierter Stellen mag einen Begriff von der Reichhaltigkeit der Belege vermitteln: αὔξω ABT B 153. Π 549. X 443 – BT Δ 1. 35 [bis].[3] 47. 512. E 23. 377. 544. 703. Z 358. 499. H 214. Θ 131. 428. I 232 [bis]. 336. M 430. Ξ 15. O 312. Π 28. 290 – B E 550; vgl. auch ὑπεραύξω BT X 54; das Substantiv αὔξησις z. B. BT Δ 452. M 23. N 343. Π 385 – nur αὐξητικός und μειόω sind aufgenommen.

Stichproben ergeben, daß auch bei den Belegen unter den einzelnen Lemmata nicht immer Vollständigkeit erreicht ist; es fehlen z. B. unter οὐκ ἀναγκαῖος A Y 205. Ψ 479; ἀποστροφή BT E 85; 'Αττικός BT I 446; οὐ δεόντως A Y 235; ἐκτείνω BT H 208; ἐναργῶς BT M 430; ἐπίσταμαι A Ψ 419; ἐπιτείνω B Λ 268; ἦθος BT A 520; καθολικῶς A X 257; κεφάλαιον BT Π 180; κοινός A O 545 – BT A 362; κομματικός BT I 372; κοσμέω BT Ω 266; νεώτερος BT Ψ 683; οἶκτος ABT Π 549 – BT T 282 – B E 550;

---

[1] Was soll 'rhetorische *Textkritik*' sein? Selbst die grammatischen Ausdrücke betreffen in der Regel gar nicht die Textkritik.

[2] Ganz konsequent ist das allerdings nicht geschehen; z. B. hätte es der stehende Ausdruck ἐν ἤθει (BT Π 58 u. ö.) verdient, aus der Masse der ἦθος-Belege herausgehoben zu werden. – ὑφ' ἕν steht inkonsequenterweise unter Y, statt nach ἕν.

[3] Zweimaliges Vorkommen innerhalb eines Lemmas wird bei B. nie notiert.

οἰκτρός T K 519; ὀνοματοποιΐα BT Δ 452; πάθος (affectus) BT K 88; παράδοξος BT Δ 9; πλάσμα B (πλαστός T, Lemma fehlt) X 205; πληθύνω BT Ξ 394/98; ποίημα B B 877 (wichtig, weil hier = Einzelgedicht); προκατασκευή T (προκατασκευάζω B) Π 145; σιωπή ABT P 695 (wichtig, vgl. Norden zu Aen. 6, 469 ff.) – BT A 345; συνεχής BT K 389; ταμιεύομαι AB Y 443; τραχύς BT B 463; ὑγιής A X 164; ὑπογράφω BT Φ 541.

Unvollständig sind auch öfter die Angaben der Corpora für die einzelnen Belege, so findet sich z. B. ἄπιστος Y 443 nicht nur in B, sondern auch in A; διήγημα Ω 804 nicht nur in T, sondern auch in B.[1] Dieser Schaden ist relativ gering, es soll nur zu einer gewissen Vorsicht bei der Benutzung geraten werden; in Erbses neuer Ausgabe wird man die Belege ohnedies zusammengestellt finden.

Die Abfassung eines Index setzt nicht nur Fleiß und Akribie voraus, sondern auch ein genaues Verständnis des Textes. Daß sich bei einer so langwierigen Arbeit mechanische Versehen einschleichen, ist verständlich. Weniger verzeihlich sind Irrtümer, die regelrechten Mißverständnissen entspringen. Dafür zwei Beispiele:

1. βία. Der einzige Beleg, A A 49, lautet: βιοῖο· Ἀριστάρχειος ὁ τόνος. παρὰ τὴν βίαν. Offenbar hat B. verkannt, daß das Wort auf die *Etymologie* geht (vgl. auch Eustath. z. St., 41, 3 βιός δὲ ὀξυτόνως τὸ τόξον, ὅπερ ἢ ἀπὸ τῆς βίας γίνεται κατὰ τοὺς παλαιοὺς . . . ἢ κτλ.),[2] also im Index nichts zu suchen hat. Wäre ein derartiges παρόραμα in den Indices von Schwartz, Drachman oder Wendel denkbar?

2. Ein falsches Textverständnis liegt auch der Einordnung von B Λ 1 unter ῥητορική – statt unter ῥητορικός – zugrunde. Vielleicht hängt B.s Mißverständnis damit zusammen, daß der Text korrupt ist; er sei deshalb, mit Verdeutlichungen und einem Verbesserungsvorschlag versehen, angeführt: ἔστιν οὖν ἡ περίφρασις (Λ 1–2 'Ἠὼς δ' ἐκ λεχέων παρ' ἀγαυοῦ Τιθωνοῖο / ὄρνυθ', ἵν' ἀθανάτοισι φόως φέροι ἠδὲ βροτοῖσι') ποιητική· τοῦτο (fort. ⟨κατὰ⟩ τ. vel τούτῳ) γὰρ διαλλάττει τῆς ῥητορικῆς (sc. περιφράσεως ἡ ποιητικὴ περίφρασις), ᾗ (scripsi: ἧς cod., Dind.) ἡ μὲν (sc. ῥητορικὴ περίφρ.) τὸ πεζὸν οἶδεν, ἡ δὲ (sc. ποιητικὴ περίφρ.) φεύγει αὐτό.

Doch wollen wir mit dem Verf. nicht zu streng ins Gericht gehen, sondern uns vielmehr darüber freuen, daß er uns in entsagungsvoller Arbeit ein überaus nützliches und trotz der angedeuteten Mängel doch ziemlich reichhaltiges Hilfsmittel geschenkt hat. Es muß aber zum Schluß noch etwas wirklich Unerfreuliches zur Sprache gebracht werden: bei einer Zahl von 103 Seiten (die bis 206 gehende Numerierung täuscht, da sie sich auf die Spalten bezieht) scheint der Preis von 65 DM, selbst wenn man den nicht einfachen Satz und die vielleicht geringe Auflage berücksichtigt, ungewöhnlich hoch. Hätte hier nicht sinnvollerweise ein Zuschuß der Deutschen Forschungsgemeinschaft beantragt werden können? Es ist jedenfalls zu bedauern, wenn der hohe Preis manchen Interessierten vom Erwerb des Buches abhalten sollte.

München W. Bühler

Eustazio di Tessalonica, La Espugnazione di Tessalonica. Testo critico, introduzione, annotazioni di **Stilpon Kyriakidis.** Proemio di **Bruno Lavagnini.** Versione italiana di **Vincenzo Rotolo.** [Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici, Testi e Monumenti, Testi 5.] Palermo 1961. LXIV S., 196 S., 4 Taf., gr. 8°. Br. *Lit. 4000.*

Wohl bei keinem anderen Werke des Eustathios von Thessalonike war einer neuzeitlichen Ausgabe durch Vorarbeiten der Boden so fruchtbar bereitet wie bei dessen Schilderung der Belagerung und Eroberung Thessalonikes durch die Normannen

---

[1] Überliefert ist allerdings an beiden Stellen ζητημάτων, doch ist die Emendation von Maass zwingend (B. hat wohl den B-Beleg übersehen, weil bei Dindorf noch die Lesart der Handschrift steht). – Leider hat B. nicht vermerkt, wo ein Wort aus Konjektur hergestellt ist (vgl. etwa noch συντραχύνω BT P 58).

[2] Ähnlich Hesych. B 612.

im Jahre 1185. A. Maricq hatte den Codex unicus, den Cod. Basilensis A-III-20 einer Prüfung unterzogen (Le manuscrit d'Eustathe de Thessalonique: 'La prise de Thessalonique en 1185', Byzantion 20 [1950] 81–87), H. Hunger (Die Normannen in Thessalonike. Die Eroberung von Thessalonike durch die Normannen [1185 n. Chr.] in der Augenzeugenschilderung des Bischofs Eustathios übersetzt, eingeleitet und erklärt [= Byzantinische Geschichtsschreiber, III], Graz-Wien-Köln 1955) eine vorzügliche Übersetzung veröffentlicht, zudem zahlreiche Zitate identifiziert und wertvolle Konjekturen beigebracht, P. Maas (Verschiedenes zu Eustathios, Byz. Zeitschr. 45 [1952] 1–3; ders., Zu den Basler Autographen des Eustathios, Tome commémoratif du Millénaire de la Bibliothèque Patriarcale d'Alexandrie, Alexandrie 1953, S. 139–144) sich schon zuvor mit dem Codex A-III-20 auseinandergesetzt – er erklärte die Handschrift als Autograph des großen Metropoliten: so konnte St. Kyriakides in seiner mit einer gründlichen, weit ausholenden Einleitung, einer Übersetzung aus der Feder von V. Rotolo und reichen Anmerkungen ausgestatteten Edition gewissermaßen die Summe des bisher Erarbeiteten ziehen: er beschenkte darüber hinaus die wissenschaftlichen Bemühungen um Eustathios durch zahlreiche neue Erkenntnisse, die in einer Fülle gelehrter Anmerkungen ausgebreitet sind. Kyriakides hat nun auch die Frage nach dem Schreiber des Basilensis A-III-20 neu aufgeworfen, dessen Person er im Gegensatz zu P. Maas nicht als mit der des berühmten Erzbischofs identisch betrachtet, wobei K. besonders auf die graphischen Unterschiede zwischen dem Cod. Laurent. plut. 59 und der genannten Handschrift verweist (vgl. S. XI; S. XVI ff.). K. erhebt auch den sehr gewichtigen Einwand (vgl. S. XVIII), daß der ersten Hand des Basilensis A-III-20 ein Auslassungsfehler unterlief, der dem Verfasser des Texts selbst keinesfalls zugemutet werden könnte. Man vgl. dazu auch die Feststellung von Lücken im Basilensis, die der Cod. Y-II-10 des Escorial zu ergänzen erlaubt, durch B. Laurdas, Εἰς Εὐστάθιον Θεσσαλονίκης, Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδ. 23 (Κανίσκιον Φ. Ι. Κουκουλέ) (1953) 544–547. Auf den Beinamen des Metropoliten von Athen, Michael Choniates, 'Akominatos' (vgl. Kyriakides S. XXII A. 4; S. XXXIII A. 1; S. XXXVII; S. XXXVIII; S. XLI; S. XLII; S. XLVI; S. XLVII; S. XLVIII A. 3; S. L; S. LVI; S. LIX; S. LX; S. 181 Anm. zu S. 146, 6) wird man jetzt verzichten müssen, seit G. Stadtmüller, Michael Choniates. Metropolit von Athen (ca. 1138–ca. 1222) (= Orientalia Christiana XXXIII, 2), Roma 1934, S. 274 ff. nachwies, daß dieser Name auf den Augsburger Humanisten Hieronymus Wolf zurückgeht. Leider entging K. die wichtige Arbeit von A. Struck, Die Eroberung Thessalonikes durch die Sarazenen im Jahre 904, Byz. Zeitschr. 14 (1905) 535–562, welche die Belagerungen von 904, 1185 und durch die Türken im Jahre 1430 vergleicht und zu den hervorragendsten Studien über die genannten Ereignisse zählt. Für die Bestimmung des Geburtsjahres des Eustathios (vgl. Kyriak., S. XXXIX) siehe meine Untersuchungen zur byzantinischen Rhetorik des zwölften Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung der Schriften des Erzbischofs Eustathios von Thessalonike, Diss. Mchn. 1960, S. 19 ff.: Wann wurde Eustathios von Thessalonike geboren? – Alexios II. Komnenos hatte im Jahre 1180 nicht das zwölfte (Kyriak. S. XXXIX A. 4), sondern erst das elfte Lebensjahr vollendet, vgl. meinen Aufsatz: Wann wurde Kaiser Alexios II. Komnenos geboren? Byz. Zeitschr. 49 (1956) 65–67. Für das Todesjahr des Eustathios (vgl. Kyriak. S. XL) siehe nunmehr auch meinen Beitrag: Ein neuer terminus ante quem non für das Ableben des Erzbischofs Eustathios von Thessalonike, Byz. Zeitschr. 54 (1961) 86 f. (nicht vor der Veröffentlichung von K. erschienen). Die Folgerungen aus dem Titel des Briefes 19 des Eustathios Τοῦ αὐτοῦ γεγονότος ἐπὶ τῶν δεήσεων (Kyriak. p. XLV) gehen fehl, da die Handschrift, der Cod. Parisin. gr. 1182 fol. 245[r], lin. 24 Τῷ αὐτῷ γεγονότι ἐπὶ τῶν δεήσεων liest: erst eine späte, neuzeitliche Hand hat die erwähnte Schlimmbesserung als Randnotiz: legendum ... eingetragen. Kein anderer Eustathiosbrief vermerkt den Absender, sondern in seiner Überschrift stets nur den Adressaten. In dem Komnenen ist, wie Kyriak. richtig betont, nicht Kaiser Manuel I. Komnenos zu erblicken, sondern ein anderer Angehöriger dieses Geschlechts, der mit der Würde des ἐπὶ τῶν δεήσεων bekleidet wurde, bei dem infolgedessen Eustathios als

Bittsteller eine δέησις einreichen konnte (vgl. zu diesem Brief demnächst meinen Aufsatz: Studien zum Briefcorpus des Erzbischofs Eustathios von Thessalonike). Zu den Reformbestrebungen des Metropoliten (vgl. Kyriak. S. XLVIII ff.) hat sich schon A. Neander, Charakteristik des Eustathios von Thessalonich in seiner reformatorischen Richtung, Philol. u. histor. Abhandl. d. kgl. Preuß. Akad. d. Wissensch. zu Berlin I (1841) 67–79 sehr eingehend geäußert. Für die Behandlung der Rede des Eustathios vor Kaiser Isaak II. Angelos zu Philippopolis (1191) (vgl. dazu Kyriak. S. LV) hätte die wichtige Untersuchung von M. Bachmann, Die Rede des Johannes Syropulos an den Kaiser Isaak II. Angelos (1185–95) nebst Beiträgen zur Geschichte des Kaisers aus zeitgenössischen rhetorischen Quellen, Diss. Mchn. 1935, S. 91 ff. wertvolle Dienste geleistet. Zur Flucht des Erzbischofs Eustathios aus Thessalonike (vgl. Kyriak. S. LV ff.; vgl. besonders S. LVII) siehe meine Darlegungen in: Die Flucht des Erzbischofs Eustathios aus Thessalonike, Byz. Zeitschr. 53 (1960) 83–85. Bei dem Bilde des Eustathios von Thessalonike in der berühmten Kirche von Gračanica handelt es sich nicht um eine Ikone (Kyriak. S. LXI), sondern um ein Fresko in der Nordapsis des Gotteshauses. Eine grundsätzliche Frage bleibt, ob Itazismen im kritischen Apparat berücksichtigt werden sollen (vgl. Kyriak. zu p. 3, 15 ψιμειθιώσει statt ψιμυθιώσει; vgl. auch p. 24, 31 ἱεριχούντεια cod.: ἱεριχούντια ed.). Der Vorschlag zu p. 4, 26 δικτύων <βρόχοις> widerspricht sowohl der Überlieferung als den für die Wendung δικτύῳ σπειραθεὶς angeführten Parallelen aus Aischyl. Prom. 1078; Niket. Chon. 776, 4; Suda s. v. σπειράω; Phrynichi Ecloga p. 204; S. 19 A. 1 hätte bei Erklärung des Begriffs Ῥωμαῖοι die Arbeit von K. Lechner, Hellenen und Barbaren, Diss. Mchn. 1955, Erwähnung verdient; S. 23 A. 1 fehlt ein weiterführender Hinweis auf das grundlegende Werk von F. Chalandon, Les Comnène, Vol. II, Paris 1912, S. 487 u. ö.; auch P. Lamma, Comneni e Staufer. Ricerche sui rapporti fra Bisanzio e l'Occidente nel secolo XII, Vol. I. II, Roma 1955. 1957 bleibt durchgehend unberücksichtigt; S. 55 A. 1 wäre zur Bezeichnung οἱ τῆς Ἄγαρ ein Verweis auf Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica II², Bln. 1958, S. 55 erwünscht gewesen. Zur Bedeutung von Ἕλλην im 14. Jh. (vgl. Kyriak. p. 167 Anm. zu p. 32, 34) vgl. auch H.-G. Beck, Reichsidee und nationale Politik im spätbyzantinischen Staat, Byz. Zeitschr. 53 (1960) 86–94, die obenerwähnte Studie von Lechner, S. 64 ff., sowie P. Masai, Pléthon et le Platonisme de Mistra, Paris 1956, p. 46; p. 94. S. 171 Anm. zu p. 72, 18 hätte sich bei Erwähnung der Familie Chumnos ein Hinweis auf die Arbeit von J. Verpeaux, Nicéphore Choumnos. Homme d'état et humaniste Byzantin, Paris 1959, p. 27 ff. und den Aufsatz von V. Laurent, Une nouvelle fondation monastique des Choumnos: La Nea Moni de Thessalonique, Rev. Ét. Byz. 13 (1955) 109–130, vgl. bes. S. 109 empfohlen. An kleinen Versehen seien notiert: p. XXIX: πανελωθρίας: l. πανωλεθρίας; p. XXXV A. 1 ρητορικός: l. ῥητορικός; p. XLIV A. 6 εὐπιβούλευτον: l. εὐεπιβούλευτον; p. XLV A. 6 ἐγκαινιάζω: l. ἐγκαινίζω; p. XLVI A. 3 XXXVIII: l. XXXIII; p. LIV A. 3 ρᾶον: l. ῥᾶον; S. 169 Anm. zu p. 56, 4 ἐσπέριος: l. ἑσπέριος; ibid. Anm. zu p. 56, 15 Παραρτημα: l. Παράρτημα; p. 179 Anm. zu p. 126, 17 Παρασκεαυάς: l. Παρασκευάς; p. 183 Anm. zu p. 158, 3 πολίται: l. πολῖται: sämtlich nicht mehr als kleine Schönheitsfehler dieses ausgezeichneten Werkes. Insgesamt gesehen stellt Kyriakides' Ausgabe mit ihrer vorzüglichen Einleitung und ihren reichen Anmerkungen ein Standardwerk dar, das auf lange Zeit richtungweisend bleiben wird.

München P. Wirth

H. J. Gleixner, Das Alexanderbild der Byzantiner. Dissertation München, Salzer 1961. 1 Bl., 128 S.

Zum erstenmal wird in der vorliegenden Dissertation der Versuch unternommen, eine zusammenfassende Darstellung der Vorstellungen und Kenntnisse der Byzantiner von Alexander zu geben. Dem Verf. ist es gelungen, das darüber bisher Bekannte auf Grund einer erstaunlich reichen Dokumentation zuverlässig zusammenzufassen und es in manchen Punkten selbständig zu vermehren und zu vertiefen. Vollständig-

keit ist nicht erreicht worden; aber das darf G. nicht zum Vorwurf gemacht werden, denn dazu bedürfte es eines langen Studiums der gesamten byzantinischen Literatur und nicht zuletzt auch vieler unveröffentlichter Texte. G. hat vielmehr seine Möglichkeiten klar einzuschätzen gewußt und hat einige Gattungen (die kirchliche und theologische Literatur, die Dichtung, die apokryphen Schriften, die unter Alexanders Namen laufen) nicht untersucht. Im wesentlichen beschränkt er sich – sieht man von den beiden ersten Kapiteln ab – auf das volkstümliche Material; die Weltchroniken, die apokalyptischen Bücher, den Alexanderroman und die mündlich überlieferten Sagen. Auch dies ist ein umfangreiches Programm, und bei seiner Spannweite ist manches nur sehr knapp behandelt; so die Alexander-Apophthegmen S. 20 ff., die kleineren Schriften über Alexander S. 45 ff., die frühneugriechischen Texte des Alexanderromans S. 69 f. und die Nachwirkungen des Romans S. 100 ff. Hier ist für fruchtbare Weiterarbeit noch ein reiches Feld. Den Abschluß bildet ein kurzes Kapitel (VI) über Alexander in der bildenden Kunst der Byzantiner. Dank dieser glücklichen Auswahl gelingt es G., von seinem Helden ein einheitliches Bild zu zeichnen, in dem die positiven Züge ganz und gar überwiegen. Denn selbst mit der zunehmenden Verchristlichung des Bildes von Alexander dringt in Byzanz nicht, wie es im Westen öfter der Fall ist, auf dem Wege über die kirchlichen Schriften das alexanderfeindliche Urteil der Stoiker in die volkstümliche Alexanderliteratur ein.

G. beginnt mit einer Untersuchung über Alexander als Ideal des καλὸς βασιλεύς. Er weist nach, daß in Fortsetzung der von den heidnischen römischen Kaisern gepflogenen Alexander-imitatio sich auch christliche Kaiser von Konstantin bis hin zu den letzten Palaiologen als Nachfolger Alexanders verstanden haben (Kap. I A), bzw. als solche von den Rednern gepriesen wurden (I B). Der Anknüpfungspunkt ist, wie zu Recht betont wird, mit der Reichsideologie von Byzanz (Weltherrschaftsanspruch) gegeben. Daß in den rhetorischen συγκρίσεις der jeweils verherrlichte Kaiser den Vorzug vor dem Vorbild erhält, ist schon in den antiken Enkomien Stilgesetz. Die Alexander-Nachahmung hat eine lange Tradition und wurzelt in einer vor-individualistischen Selbstauffassung, nach der die eigene Tat im Spiegel des Mythos, im Vergleich zu den Taten von Göttern und Heroen gesehen und verstanden wurde. Alexander selbst stand in der Nachfolge des Herakles und Dionysos, vgl. A. R. Anderson, Heracles and His Successors, Harvard Stud. in Class. Phil. 39 (1928) 7–58. – Zu dem Verhältnis Julians zu Alexander sei das von Gregor von Nazianz or. V contra Iul. II 13 f. berichtete Gerücht von Julians Wunsch nach Apotheose durch Verschwinden im Fluß nachgetragen. Eine bildliche Darstellung dieser Szene, ἔνθα 'Ιουλιανὸς πληγεὶς παρεκάλει ῥιφῆναι ἐν τῷ ποταμῷ, findet sich auf einer Miniatur im cod. Ambros. 50, abgebildet bei Sp. Lampros, Λεύκωμα Βυζαντινῶν Αὐτοκρατόρων (Athen 1930) Taf. 9. Die Erfindung beruht auf der schon von Arrian VII 27, 3 erwähnten und von Ps.-Kall. III 32 p. 136 Kroll wiederholten Behauptung, der todkranke Alexander habe versucht, sich in den Euphrat zu stürzen.

In Kap. II wendet sich G. den Quellen gelehrten bzw. halbgelehrten Charakters zu. Nach einigen Bemerkungen über das Weiterleben der Alexanderhistoriker (Arrian, Plutarch, Diodor) sowie über die Gewährsmänner des Photios und der Suda beschreibt und analysiert er die einschlägigen Abschnitte in den Weltchroniken von Eusebios bis zum Patriarchen Gennadios. Diese Abschnitte beruhen, so urteilt er S. 45, mit der bezeichnenden Ausnahme des Zonaras auf fünf Komponenten. Die drei wichtigsten davon sind ein chronologischer Abriß, der Alexanderroman und der Alexanderbericht des Josephus. – Dazu einige Nachträge. Die Chroniken behandeln Alexander meist im Anschluß an die biblische und jüdische Geschichte; sie kommen ferner bei den Diadochendynastien auf ihn zu sprechen. Dabei zeigt sich, daß die widersprechenden Angaben hinsichtlich der Zahl der Nachfolger, die G. S. 36 bei Malalas rügt, schon früher auftreten. Die Exc. Barbari zählen einerseits bei der „testamentarischen" Verteilung des Reiches (I p. 270 f. Frick) zahlreiche Hypaspisten auf, andererseits in dem Absatz über die *regna et tempora* der Makedonen (I p. 316 f.) nur vier Diadochen. Ähnlich auch Georg. Mon.: πολυαρχία (I p. 39) – vier Diadochen (II p. 434 de Boor),

und zwar unter ausdrücklicher Berufung auf Eusebios ἐν τοῖς χρονικοῖς κανόσι. Es sind zwei Traditionen benützt, 1. die Schrift „Alexanders letzte Tage" (bzw. Ps.-Kall. III 33), und 2. eine Darstellung, die wegen der apokalyptischen Tradition von den vier Weltreichen eine Vierzahl von Diadochen festlegte. Beide Traditionen müssen schon in dem ältesten „chronologischen Abriß" nebeneinander gestanden haben. – In den Exc. Barb. trägt Alexander den stehenden Beinamen *Macedo et conditor*. Damit bezeugt die alexandrinische Weltchronik indirekt das lange Fortleben des Gründerkults in Alexandrien. – S. 33 *Piluseum* ist Πηλούσιον, nicht Pella, vgl. Ps.-Kall. I 3 p. 3, 6 Kroll. – S. 34 Germanien = Καρμανία, vgl. Chron. Min. I p. 206 Frick, wo die „Germanen" als Söhne Seths unter den orientalischen Völkern aufgezählt werden. – S. 39 Anm. 127 der von Georg. Mon. als zweiter Nektanebos Beschimpfte ist kein Geringerer als Kaiser Theophilos der Ikonoklast, mit dem Lekanomanten ist sein Patriarch Johannes Grammatikos gemeint. – S. 39 Anm. 129 zur Anaxarchos-Anekdote H. Christensen, Sitz.-Ber. Bayr. Ak. d. Wiss. 1897 S. 96. – Auf die Weltchroniken läßt G. eine Aufzählung von 23 kleineren Schriften über Alexander folgen. Es ist eine erste Zusammenstellung von Bekanntem, Unveröffentlichtem, Erschlossenem und Verschollenem, vom Brahmanentraktat des Palladios bis zu den holprigen Versen in der subscriptio des Paris. suppl. gr. 113 vom Jahre 1567, deren Verfasser wohl der Schreiber der Hs, Eustathios, ist. Zur Ziffer q: Der Anm. 177 erwähnte Brief im Bodl. Barocci. 50 fol. 151ᵛ enthält trotz des einleitenden Satzes ὁ Ἀλέξανδρος μετὰ τὴν τῶν Περσῶν καθαίρεσιν τάδε γράφει πρὸς τὸν Ἀριστοτέλην nichts über historische Ereignisse, sondern gleichfalls den Briefwechsel über die akroamatischen Schriften. – Ziffer t: Paris. suppl. gr. 689 enthält auf fol. 1ᵛ–2ʳ eine Sammlung z. T. wörtlicher Auszüge aus Ps.-Kall. Incipit: ὅτι Ὑπόνομός τις ὄνομα συνεβούλευσεν I 31; explicit: Κλεοπάτρα ἡ Ἀλεξάνδρου ἀδελφὴ γυνὴ ἦν Πτολεμαίου III 33. Die Sätze sind in unzusammenhängender Folge aneinandergereiht. Bemerkenswert ist, daß sie auch zu A gehörende Stücke (u. a. aus I 31, 10. II 3. 5. III 28) enthalten. – Ziffer v scheint griechisch nur innerhalb des Ps.-Kall. erhalten zu sein. Ausgabe der lateinischen Übersetzung der selbständigen Schrift bei P. H. Thomas, Incerti auctoris epitoma rerum gestarum Alexandri Magni cum libro de morte testamentoque Alexandri, Leipzig 1960. – Unklar ist die Angabe zu Ziffer m: cod. gr. 847?

Kap. III, Alexander in den „Heiligen Büchern", führt mit der Besprechung der Apokalypse des Ps.-Daniel über das von F. Pfister, Al. d. Gr. in den Offenbarungen der Griechen, Juden, Mohammedaner und Christen, Berlin 1956, behandelte Material hinaus. Während Pfister die sogen. Heiligung Alexanders für die Ursache der erstaunlichen Beliebtheit des Königs in nachantiker Zeit hält, und diese Heiligung auf die apologetisch-propagandistischen Legenden des ägyptischen Judentums zurückführt, sieht G. letztlich in der engen Verbindung Alexanders mit dem Alten Testament den Ausgangspunkt für die Entwicklung des christlich-byzantinischen Alexanderbilds. Soweit sich das Kap. mit der byzantinischen Apokalyptik befaßt, leidet es an unseren mangelhaften Kenntnissen auf diesem Gebiet. – Zu Ps.-Method vgl. Gy. Moravcsik, ByzTurc. I² 426. – S. 59 Z. 16 lies Pseudo-*Daniel* statt Pseudo-Methodios; S. 58, 14: θολωσήσεται.

Die ausführliche Behandlung des Alexanderromans (Kap. IV), die ein starkes Drittel der Dissertation ausmacht, ist angesichts der Bedeutung dieses Werks für das Alexanderbild der Byzantiner völlig gerechtfertigt. Die Darstellung der Quellen und ihrer komplizierten Abhängigkeitsverhältnisse (IV A) ist im wesentlichen zutreffend. Sie war notwendig, um das nach Zeit und Version bzw. Rezension variierende Alexanderbild (IV B) in einzelnen Abschnitten richtig zeichnen zu können. – Die umstrittene Entstehungsgeschichte des Romans (heute stehen sich die Auffassungen von Merkelbach und Pfister gegenüber) wird nicht erörtert. Im einzelnen: S. 61 Anm. 1: Vollständige Übersicht über die angeblichen Verfasser bei F. Pfister, Würzb. Jahrb. 1 (1946) 42–44. – Charakteristisch für die Rez. β ist weniger der „Große Wunderbrief" in Buch II – der sich ja auch in der mit A verwandten armenischen Übersetzung findet – als vielmehr die ausführliche Fassung von I 26–30, das Fehlen

des griechischen Feldzugs I 45–II 6, die Zusätze in I 41 (Bad im Kydnos), III 5. 6 (Dandamis), III 28 (Dionysostempel in Nysa), sowie das Fehlen von III 33 (Testament). – Ankündigung der Ausgabe von β durch Leif Bergson: Gnomon 31 (1959) 96. – Sehr verdienstlich ist der schon in B. Z. 53 (1960) 126 von G. erteilte Hinweis auf 3 unbekannte Hss. – Die Rezensionen λ ε γ (diese Reihenfolge empfiehlt sich aus inneren Gründen) werden zu Recht byzantinisch genannt. Zu λ: Die zweite Kandake-Version ist in den byzantinischen Prosatexten vermutlich nicht nachzuweisen. – Zu den für λ charakteristischen Stücken ist noch mit G. Millet, Syria 4 (1923) die ausführliche Fassung des Wunderbriefs mit II 38 b. 41 (Meeres- und Luftfahrt) zu rechnen. – Mit dem Ausfindigmachen von zugesetzten oder gestrichenen Parallelüberlieferungen läßt sich nur in den jüngeren Rezensionen, nicht im ursprünglichen Roman Analyse treiben, vgl. R. Merkelbach, Die Quellen des griechischen Alexanderromans (München 1954) 7. 79. Andernfalls würde man den Charakter des halbgelehrten Werks verkennen, dessen Verfasser um der Vollständigkeit willen das Nebeneinander von Dubletten nicht scheute. Schon A. Heisenberg, B. Z. 17 (1908) 569 erkannte richtig, daß die versuchte Gewinnung des Urtexts nach Ausscheiden von Interpolationen ein Fehlschlag war. Die Hinweise zur Analyse (Schema A ὁ καὶ B, alle angeführten Beispiele aus γ) helfen ebenfalls nur in den jüngeren, kontaminierten Rezensionen weiter. – Zu ε: Über ε wird der Rez. zusammen mit der Edition des Texts ausführlich handeln; es ist die vollständige Umwandlung einer älteren, mit A verwandten Version unter Verwertung neuen Materials. Nach dem Text von ε folgt in der Hs Q ein Anhang, der u. a. ein Stück aus Georg. Monachos enthält (I p. 26, 10–33, 14 de Boor, Lücke von zwei Blatt in der Mitte), in einer der Hs F des G. Mon. nahestehenden Textgestalt, vgl. F. Pfister, B. Z. 53 (1960) 126. – Alles, was von G. noch für die Rez. γ in Anspruch genommen wird (Zug nach Jerusalem, jüdische Gründungsgeschichte Alexandrias, Zirkusfarben S. 64, die neuen Züge des Alexanderbilds S. 94 ff.) stammt aus ε. Die Episode von der Übertragung der Gebeine des Jeremias ist nicht in den Al.-Roman eingedrungen; irrig Christ-Schmid-Stählin, denen G. den Hinweis entnahm, richtig Pfister SitzBer. d. Ak. d. Wiss. Heidelberg, 1914, 20 ff. – S. 94 Anm. 95 irrt G., vgl. G. Millet, Recueil Kondakov (Prag 1926) 280. – Zu γ: Die Rez. γ ist eine Mischrezension, kontaminiert aus β und ε, wobei ursprünglich jeweils die Parallelerzählung fortgelassen wurde. Infolgedessen steht in γ weder alles, was sich in β, noch alles, was sich in ε findet. Über γ wird demnächst die Dissertation von U. von Lauenstein, einer Schülerin von Merkelbach, erscheinen. – Der „jüdische Bearbeiter" als Verfasser von γ ist aus einer irreführenden Vermutung von C. Müller (praefatio seiner Ausgabe p. XVI) entstanden. In Wirklichkeit bieten ε und aus ihm schöpfend γ zwar jüdisches Material, ihre Verfasser sind aber genau so wenig Juden, wie Georgios Monachos zum Juden wird, weil er aus dem A. T. und dem Josephus zitiert.

Die leider noch viel zu wenig bekannten mgr. und ngr. Versionen des Al.-Romans sind von G. zum erstenmal systematisch zusammengestellt. – 1. Das von dem Übersetzer der Batrachomyomachie, Demetrios Zenos, herausgegebene Gedicht ist ein auch für den älteren Roman wichtiger Text. Es basiert auf einer mit A verwandten Überlieferung, so richtig Merkelbach, Quellen S. 64. An einigen Stellen ist es sogar der einzige griechische Textzeuge (z. B. III 17, Episode vom Odontotyrannos). Seine von Sp. Lampros, Νέος Ἑλλ. 16 (1922) 266–271 zu Recht konstatierte Verwandtschaft mit der Hs P erstreckt sich auf Teile der Bücher I und II in P. Daß Zenos die Versifizierung einer volkssprachlichen Prosavorlage ist, die auch vom Schreiber von P in diesen Büchern verwendet wurde, denke ich an anderm Ort zu beweisen. Mit dem byz. Alexandergedicht (S. 66) ist Zenos nicht verwandt. – 2. Ausführlich behandelt G. den mgr. Prosaroman (= Mgr., wichtigste Quelle: ε), der vermutlich seinerseits in „Rezensionen" zerfällt. Der bislang einzig veröffentlichte Zeuge, der Wiener Text, wird in einer Paraphrase wiedergegeben. G. sieht richtig, daß Mgr. in dieser Hs durch große Kürzungen verstümmelt ist (S. 68). Nun verrät sich an mehreren Stellen (vgl. S. 84 A. 79, 80 A. 69a), daß diese Kurzform nicht ursprünglich ist. Infolgedessen wäre es glücklicher gewesen, den noch unbekannten, vollständigeren Laurentianus zu para-

phrasieren. Wenigstens hätte aber der von Veselovskij aus dieser Hs im Arch. f. Slav. Phil. 11 (1888) 327–343 abgedruckte Wunderbrief mitparaphrasiert werden müssen. Auch ein Vergleich mit der von Palles herausgegebenen Φυλλάδα τοῦ Μεγαλεξάντρου (2. Aufl. Athen 1961, 'Εκδόσεις Γαλαξία, Βιβλιοθήκη 'Ελλήνων καὶ ξένων συγγραφέων Z 1, 20) hätte zur Kontrolle dienen können, da Mgr. und Phyll. eng verwandt sind: auf weite Strecken bietet Phyll. nur eine sprachliche „Modernisierung" von Mgr. Man erkennt dann, daß zum vollständigen Mgr. außer dem im Wiener Text Erhaltenen mindestens noch gehören: Ägyptenfeldzug mit Krankheit und Heilung Alexanders und Gründung von Alexandrien; eine ausführlichere Fassung des Perserkriegs (mit Eroberung Babylons durch Ableiten des Euphrat und Unterlaufen der Mauer im trockenen Flußbett), Attentat des Abyssos auf Alexander, Großer Wunderbrief, Briefwechsel mit den Amazonen, Kandake-Novelle. – In der Geschichte vom Trug des Nektanebos, der vom Wagenrennen (zwischen Al. und Nikolaos in der ἐπαρχία τοῦ Γαστουνιοῦ εἰς χώραν λεγομένην Πήσσα Palles² p. 61 f. = Πίσα I 18 Kroll p. 18), der Erzählung von Vergiftung, Testament und Tod Alexanders und an einigen anderen Stellen folgt Phyll. allerdings einer anderen Quelle als Mgr. – Hier einige evidente Verbesserungen falscher Namen im Wiener Text durch Phyll.: der „Sohn" Naves (S. 80, 41) ist der 'Ιησοῦς τοῦ Ναυῆ (Palles² 106) des A. T., von dessen Beliebtheit in Byzanz der schöne, illuminierte Vatic. Pal. gr. 431 einen Begriff gibt. „Sobilia" = Σιβύλα Palles² 88, wie G. S. 76 richtig vermutet. S. 81, 5 (p. 47 Ves.) ἀπὸ τοὺς δήμους = ἀπὸ τοὺς Μήδους Palles² 112. – Von Krises (p. 54 Ves.) heißt es Palles² 139, daß er König von Lydien ist und mit unermeßlichen Goldschätzen von seinen Untertanen gefesselt an Al. ausgeliefert wird. Κρίσης also = Κροῖσος. – G.s Bemerkungen zur Datierung des Kerns von Mgr. in das 7. Jh. haben den Rez. angesichts der eindeutig ritterlichen Vorstellungswelt (S. 98 f.) und der sprachlichen Gestaltung (fränkische Zeit, S. 69) des Ganzen nicht überzeugen können. Natürlich wird auch älteres Material verwendet, aber man kann z. B. auch nicht ε oder γ wegen der jüdischen Gründungsgeschichte im Kern auf das 1. Jh. v. Chr. datieren. Herakleios steht in Mgr. für Herakles. So fußen Philipps Worte p. 11 Ves. ἐγὼ τέτοιον ἔμορφον καβαλλάρην ὡσὰν τὸν 'Αλέξανδρον οὐκ εἶδα, μόνον τὸ 'Ηράκλειον τὸν βασιλέα auf ε: (Philipp) ἦν γὰρ ἐκ ταύτης τῆς ἡμέρας προσδοκῶν 'Αλέξανδρον δεύτερον 'Ηρακλέα, beides zu I 17, 5 p. 18 Kroll. Ebenso werden im Wunderbrief ed. Ves. p. 331 die Säulen des Herakles zu Säulen des Herakleios. – „Uranios der Philosoph" ist wohl aus der blauen Zirkusfarbe bzw. dem Wettkämpfer Uranios in ε (γ) entstanden. Unwahrscheinlich ist auch, daß Mgr. ursprünglich in Damaskus beheimatet ist. Seine Vorstellungen von der Geographie des Vorderen Orients sind ganz verwirrt: Damaskus heißt κάστρον τῆς Αἰγύπτου p. 3 Ves.; Alexandrien liegt in Palästina p. 64 Ves.; Γὲπ Σέμ (ὁ τόπος τῶν Χαλδαίων) p. 63 Ves. ist vermutlich verderbt aus Γεσέμ, dem biblischen Land Gosen im östlichen Nildelta. Der goldene Nil ist kaum der Abana, vgl. p. 34 Ves.: ὁ 'Αλέξανδρος ἔφθασεν εἰς τὴν Αἴγυπτον μὲ τὰ χαράβια ὅλα ὅπου ὁ χρυσοτρεχάμενος ποταμὸς τρέχει, καὶ αὐτοῦ ὥρισεν καὶ ἔκτισεν κάστρον καὶ ἐπωνόμασεν τὸ ὄνομα τοῦ κάστρου 'Αλεξάνδρεια.

Wichtigstes Ergebnis der Untersuchung des Alexanderbildes der byzantinischen Versionen ist, daß Schritt für Schritt aus dem Welteroberer und Helden phantastischer Abenteuer ein oströmischer, christlicher Kaiser wird, und zwar vor allem in dem bezeichnenderweise niemals in eine westliche Sprache übersetzten Überlieferungsstrang ε–γ–Mgr.–Phyll., weniger dagegen im Byz. und bei Zenos, die sich strenger an die antiken Versionen halten. Zu Cary's Buch S. 89 A. 81a vgl. die Besprechungen von J. Storost, Anglia 75 (1957) 234–245 und F. Pfister, Gnomon 32 (1960) 360–365.

Die in Kap. V, Al. d. Gr. in den volkstümlichen Vorstellungen der Byzantiner und Neugriechen, im Anschluß an Spyridakes in der Keramopullos-Festschrift gesammelten Überlieferungen sind außerordentlich aufschlußreich. Sie zeigen, wie G. in ihrer Würdigung feststellt (S. 115 f.), überwiegend Motive, die sich auch in den Wunderbriefen des Al.-Romans finden. D. h. also, daß Alexander wenigstens im Bewußtsein des Volkes nicht wegen seiner „Heiligung" fortlebte – von 67 angeführten Tradi-

tionen enthält nur eine einzige, Nr. 63, ein Motiv der religiösen Überlieferung –, sondern als übermenschlicher Held unerhörter Abenteuer. Deshalb kann er in Zakynthos ganz kraß, aber konsequent, auch zum Riesen oder Vielfraß werden (Nr. 25, 36, 47). G.s Schlußfolgerung, daß die reiche Sagentradition primär entstand und dann erst in den Roman eindrang, trifft, von Ausnahmen abgesehen, ins Schwarze. Diese Feststellung gilt analog auch für den alten Roman. Während Erwin Rohde noch die Wunderbriefe für die ältesten Elemente im Ps.-Kall. hielt, leugnete man später unter dem Einfluß der Kritik von Nöldeke und Ausfeld an den z. T. überspannten Ansichten älterer Forscher, daß der Al.-Roman überhaupt Reste einer alten Alexandersage enthalte. In der Rekonstruktion des „Urromans“ eliminierte man sämtliche teratologischen Traditionen, z. B. F. Pfister, Würzb. Jahrb. 1 (1946) 44–50. Anders aber jetzt Merkelbach, Quellen 40–49, der die wunderbaren Abenteuer als Erzählungen, die im Kern von Zeitgenossen des Königs stammen, wieder zu Ehren bringt. – Zu einzelnen Traditionen: Nr. 17–20; die Übertragung des Midasmotivs auf Alexander begegnet merkwürdigerweise schon im Sikandar-Nāmẹ des Nizāmi (12. Jh.) zur Erklärung des Beinamens „Herr der beiden Hörner“ *(ḏū-l-qarnain)*, vgl. Palles[2] Einleit. S. 25. – Nr. 21 (Durchstich des Bosporos) vgl. F. D.(ölger), B. Z. 54 (1961) 171. – Zu Nr. 22 vgl. Phyll. ed. Palles[2] 157 f. – Zu Nr. 30 vgl. Phyll. ed. Palles[2] 180. – In Nr. 67, dem lustigen Mäusezauber aus Zypern, lies am Anfang Γροικᾶτε.

Zum Abschluß sei darauf hingewiesen, daß bei einer sehr wünschenswerten späteren Neuauflage der Arbeit, die es verdiente, in Buchdruck zu erscheinen, außer der Ausmerzung der Schreibfehler auch eine genaue Überprüfung der Zitate erforderlich sein wird, da im jetzigen Text erhebliche Flüchtigkeiten unterlaufen sind. Z. B. S. 53, 8 ist nach Ἀντιχρίστου einzufügen: καταλυθήσεται, καὶ ἡ τοῦ Ἀντιχρίστου ὑπὸ τοῦ Χριστοῦ. – S. 95, 4 nach Ἀντίοχον einzufügen: παραπλήσιον δὲ αὐτοῦ τυγχάνοντα καὶ αὐτὸν νεανίσκον ὡσεὶ χρόνων ιγ'. – S. 33, 21 nach *tradidit* einzufügen: *dominus* – S. 34 Z. 2 v. unten, nach *Medorum* einzufügen: *et liberavit omnem terram Romanorum.*

Bonn J. Trumpf

H. Hunger, Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek. Teil 1: Codices historici. Codices philosophici et philologici. (Museion. Veröffentlichungen der Österreichischen Nationalbibliothek. N. F. 4, 1, 1.) Wien, Prachner 1961. XXXIV, 504 S.

Unter den Sammlungen griechischer Handschriften im deutschen Kulturraum, aber darüber hinaus in Europa, gebührt der einstigen kaiserlichen Hofbibliothek in Wien, der heutigen Österreichischen Nationalbibliothek, ein bevorzugter Platz. Nicht nur an Zahl der Codices (1068) läßt sie die meisten ihrer Schwesterinstitute weit hinter sich, sondern sie verwahrt in diesem Bestand eine beträchtliche Anzahl von Stücken, denen in der Überlieferung antiker und byzantinischer Texte oder auf Grund ihrer künstlerischen Ausstattung in der Geschichte der spätantiken und mittelalterlichen Buchillustration ein besonderer Rang zukommt. Tätige und vom Glück begünstigte Sammler, wie Augerius von Busbeck, Botschafter Kaiser Ferdinands II. am Hofe Sultan Suleimans II. und 1565–1570 Präfekt der Palatina, ebenso der aus Ungarn stammende Humanist und kaiserliche Hofhistoriograph Johannes Sambucus, der auf der Suche nach Handschriften Frankreich und Italien bereiste, haben mit ihrem Handschriftenbesitz, der noch im 16. Jahrhundert in die Wiener Hofbibliothek überging, den Grundstock der dortigen griechischen Bestände gelegt. Schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts konnte der damalige Präfekt Sebastian Tengnagel 706 griechische Handschriften neben 1624 lateinischen in Wien feststellen, ein Zahlenverhältnis, das damals wohl kaum in einer anderen Bibliothek Europas eine Entsprechung gehabt hat. Auch im 17. und 18. Jahrhundert hat der Zufluß griechischer Codices in die Palatina nicht aufgehört und schließlich wurden noch 1934–1936 12 Handschriften aus dem Besitz des Fürsten Dietrichstein in Nikolsburg

angekauft. So ist der heute über die Tausendgrenze hinausgewachsene Bestand das Resultat eines glücklichen, kaum je durch Verluste geschmälerten Wachstums. Der Bedeutung dieses kostbaren Schatzes ist man sich in Wien stets bewußt gewesen. Zwar sind in einem alphabetischen Verfasserindex von 1576, der aus dem Beginn der Amtszeit von Hugo Blotius (1575–1608), dem ersten wirklich bestellten Leiter der Hofbibliothek, stammt, damaliger Sitte entsprechend die griechischen Handschriften und Drucke noch nicht getrennt. Diese Scheidung wurde erst von seinem Nachfolger Tengnagel (1608 bis 1636) vorgenommen; auf ihn geht auch die Gliederung des gesamten Bestandes in 5 Gruppen zurück, ein seltener Fall in der Handschriftenpraxis dieser Zeit und, wie alle Versuche Handschriften nach ihrem Inhalt zu klassifizieren, keine voll befriedigende Lösung. Diese Einteilung ist bis heute gültig, wenn auch innerhalb der Gruppen später nicht selten Umsignierungen vorgenommen wurden. Es kann nicht überraschen, daß die Geschichte der Katalogisierung und damit der wissenschaftlichen Erschließung dieses umfangreichen und inhaltlich bedeutenden Bestandes ihre Peripetien aufweist. Den Höhepunkt in früherer Zeit bezeichnen die auch in ihrer äußeren Aufmachung imponierenden Kataloge des aus Hamburg gebürtigen, in Rom zum Katholizismus übergetretenen und mit der Leitung der Hofbibliothek in Wien (1665–1679) betrauten Peter Lambeck, die berühmten Commentarii de Augustissima Bibliotheca Caesarea Vindobonensi, der erste gedruckte Handschriftenkatalog der Palatina. Von dem auf 25 Folianten geplanten Monumentalwerk sind nur 8 Bände erschienen, aber 6 von ihnen waren den griechischen Handschriften gewidmet, allein dies schon ein Zeichen der Schätzung, die man in Wien diesem zentralen Besitz entgegenbrachte. Ein Werk barocker, nicht selten eigenwilliger Erudition und zugleich Ausdruck höfischer Prachtentfaltung, die auch den Kupferstich bei der Wiedergabe von Miniaturen in ihren Dienst stellt, hat dieser Katalog in dem Europa des 17. Jahrhunderts kaum seinesgleichen und nichts spricht eindringlicher für seine Bedeutung als die Tatsache, daß 100 Jahre später (1766–1782) Adam Franz von Kollar, der damalige Leiter der Wiener Hofbibliothek, die um ein Supplement vermehrten Commentarii in einer neuen Auflage herausgab. Am Text des Kataloges hat er nur wenig zu ändern gefunden und sich der Beschreibung der seither hinzugekommenen 138 Handschriften der ausführlichen Methode Lambecks angeschlossen, nicht den leichteren und sorgloseren Weg eingeschlagen, den Lambecks fragwürdiger Nachfolger David Nessel (1680–1700) bei der Verzeichnung dieser Supplementcodices gewählt hatte.

Es bedarf keiner näheren Begründung, daß dem für seine Zeit sehr beachtlichen, heute jedoch auf weite Strecken überholten Wiener Katalog nur mehr eine geschichtliche Bedeutung zukommt. Die Entwicklung der klassischen und byzantinischen Studien, nicht minder eine immer mehr sich differenzierende Handschriftenkunde, für die auch unscheinbare kodikologische Details zur Quelle historischer Erkenntnis und Anlaß zu neuen Fragestellungen werden, haben dazu geführt, daß die älteren Kataloge in der Regel nicht mehr genügen. Nicht nur Wien allein, sondern auch andere große Bibliotheken, wie Paris und München, stehen heute vor dem gleichen Problem der Erneuerung ihrer älteren Handschriftenverzeichnisse. Schon der um die griechischen Handschriften der Palatina hochverdiente Altphilologe Josef Bick hat die Neubearbeitung des Katalogs ins Auge gefaßt, aber, zum Leiter der Österreichischen Nationalbibliothek aufgerückt, diesen Plan nicht mehr verwirklichen können. Immerhin ist es Bick gewesen, der Herbert Hunger mit dieser Aufgabe betraut hat. Mit Recht ist daher der vorliegende erste Band der Neubearbeitung dem Andenken des Wiener Bibliothekars und Philologen gewidmet, der ja auch in seiner den Schreibern der griechischen Wiener Handschriften geltenden Monographie (1920), und vorher schon in seinem Aufsatz über Wanderungen griechischer Handschriften (Wiener Studien 34 [1912] 143–154) grundlegende Vorarbeiten für den neuen Katalog geleistet hatte. Aber auch die Veröffentlichungen Hans Gerstingers, des vorzüglichen Kenners griechischer Buchmalerei und langjährigen Leiters der Wiener Papyrussammlung, der als erster die für Wien so bedeutsame Sammeltätigkeit des Johannes Sambucus wirklich aufgehellt und in dem Beschreibenden Verzeichnis der österreichischen Miniaturhandschriften zusammen mit Paul Buberl die byzantinischen

Codices behandelt hat, bedeuten eine wichtige Vorstufe. Man wird diese Vorarbeiten immer im Auge behalten müssen, um die Form des neuen Katalogs, der die Gruppen der Codices historici (130) und philosophici et philologici (347) umfaßt, richtig beurteilen zu können, ebensowenig aber außer acht lassen dürfen, was Hunger selbst bereits früher für die Palatini Graeci geleistet hat. Schon vor 10 Jahren brachte er in der Zeitschrift Libri (1 [1951] 351–361) einen Aufsatz über Bestand und Katalogisierung der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek und ein Jahr darauf nahm er in Biblos (1 [1952] 35–41) noch einmal zu den Fragen der Neubeschreibung Stellung. Auch die von ihm bearbeitete Signaturenkonkordanz der Wiener griechischen Handschriften (1953), deren wechselnde Bezeichnung auch für die praktische Bibliotheksarbeit zu einer dauernden Quelle von Mißverständnissen geworden war, diente bereits dem späteren Ziel, und schließlich hat H. als eine erste Probe der Katalogisierung, wie sie für Wien geplant war, 1957 den Katalog der griechischen Supplementhandschriften, dieser bis dahin nur ganz ungenügend erschlossenen Gruppe der Graeca der Österreichischen Nationalbibliothek, veröffentlicht. An diesem Bestand hat H. die Methoden der Verzeichnung erprobt, die im wesentlichen auch für den nunmehr erschienenen 1. Band des gesamten Katalogs maßgebend gewesen sind.

Dem Bearbeiter moderner Handschriftenkataloge stehen mehrere Wege offen. Er hat die Wahl zwischen einem kurzen Verzeichnis, einem Inventaire sommaire, wie es H. Omont für die Pariser Handschriften, allerdings nicht immer mit Glück, versucht hat, und einer ausführlichen und auch das kleinste Detail berücksichtigenden Behandlung, für die im Vatikan Giovanni Mercati und Ciro Giannelli unerreichte, freilich nur unter römischen Voraussetzungen zu verwirklichende Muster aufgestellt haben. Die Zukunft scheint allerdings nicht diesen beiden Extremen zu gehören, sondern einem Verfahren, das die Mitte zwischen ihnen zu halten sucht. Wie aus Bemerkungen Giannellis beim XI. Internat. Byzantinistenkongreß 1958 in München zu entnehmen war, scheinen auch in Rom Bedenken aufgetreten zu sein hinsichtlich der Möglichkeit, aber auch der Notwendigkeit, die Vatikanischen Handschriftenkataloge im bisherigen Stil fortzusetzen, und es ist gewiß bezeichnend, daß Devreesse, der cod. Vat. gr. 330–866 in der extensiven Weise beschrieb, bei der Neubearbeitung von Montfaucons Coisliniana (1955) eine knappere Form wählte, von der sich allerdings die Bearbeiter des 1960 erschienenen erschöpfenden Katalogs der griechischen Supplementhandschriften der Pariser Bibliothèque Nationale wieder entfernt haben. Die kräftigste theoretische Befürwortung fand dieser Mittelweg, der seinerseits eine gewisse Variationsbreite durchaus verträgt, ja sie geradezu erfordert, durch Marcel Richard, mit dessen Règles à suivre pour la confection des catalogues de manuscrits grecs (1954) sich wohl jeder Bearbeiter eines griechischen Handschriftenkatalogs auseinandersetzen wird. Ihr Einfluß ist auch in dem neuen Wiener Katalog spürbar.

Da es immer noch keine allgemein verbindlichen Regeln für die Anlage von Handschriftenkatalogen gibt – es ist fraglich, ob ihr Segen wirklich so groß wäre, wie ihn die Verfechter einer solchen Normierung erwarten –, hat H. in der Vorrede des ersten Bandes die Grundsätze seiner Katalogisierung entwickelt. Es macht Freude, diese Seiten zu lesen, in denen der Verfasser eigene und fremde Erfahrungen zusammenfaßt und einen hervorragenden Sinn für die Forderungen der Wissenschaft, aber auch für das praktisch unter den besonderen Wiener Verhältnissen zu Verwirklichende bekundet. Zu einer lateinischen Fassung des Katalogs, wie sie noch M. Richard in seinen Règles als Norm betrachtet, ohne allerdings selbst in Frankreich bisher Nachfolge gefunden zu haben, hat sich H. nicht mehr entschließen können. Man wird dieses Zurückweichen des Lateinischen als internationaler Katalogsprache, die nun ihre letzte, allerdings von jeher stärkste Position in den Vatikanischen Katalogen verteidigt, bedauern, sollte aber die Vorteile nicht verkennen, die diesen Verzicht vielleicht doch rechtfertigen. Was er ermöglicht, ist nicht zuletzt eine knappere Fassung der kodikologischen Details, deren Behandlung heute ja einen wesentlichen Teil jeder Handschriftenbeschreibung ausmacht. Gerade in diesem Abschnitt sind moderne Begriffe, die keine wirkliche Entsprechung im Lateinischen besitzen und oft zu umständlichen, kaum je befriedigenden Umschreibungen nö-

tigen, nicht zu umgehen. Es war ein besonders glücklicher Gedanke H.s, diesen kodikologischen Teil, der, wie üblich, der Inhaltsbeschreibung folgt und gerade in ausführlichen Katalogen oft an Unübersichtlichkeit leidet, durch eine klare, auch typographisch sofort ins Auge fallende Gliederung in einzelne Abschnitte zu zerlegen. Nur so war es möglich, die einschlägigen Angaben in vielen Fällen sogar in Stichworten und kurzen Verweisen zu formulieren; dem Benützer des Katalogs, für den in der Regel nicht alle kodikologischen Notizen von gleichem Interesse sind, wird dadurch manches zeitraubende Suchen erspart. So findet er z. B. unter dem Lemma „Ill." alles Wichtige über die künstlerische Ausstattung eines Codex und weiß dabei dem Verf. des Katalogs Dank, daß er sich an dieser Stelle nicht mit einem Verweis auf den einschlägigen Band des Beschreibenden Verzeichnisses der illuminierten Handschriften in Österreich begnügt, sondern das Wesentliche der ausführlichen kunsthistorischen Behandlung in knapper Form zusammenfaßt. Bei der Beschreibung der Lagenverhältnisse sind die Bezeichnungen Quaternio, Ternio u. a. grundsätzlich durch entsprechende Ziffern ersetzt. H.s System, an das man sich allerdings erst gewöhnen muß, hat nicht nur den Vorzug der Kürze, sondern auch den der Klarheit. Auch den Wasserzeichen ist ein eigener Abschnitt vorbehalten; ihre oft so mühsame Bestimmung ist nach dem Vorgang von Bick mit besonderer Sorgfalt durchgeführt und bei Verweisen auf Ähnliches und Identisches in Briquet's großem Werk so weit als möglich der nähere geographische Umkreis angegeben, in dem sich das betreffende Wasserzeichen nachweisen läßt. In dem Abschnitt über die Schreiber der Wiener Handschriften konnte sich H. in vielen Fällen auf Bicks Monographie stützen; auch an dieser Stelle wird das Wesentliche in kurzer Zusammenfassung und mit gelegentlicher Korrektur geboten. Darüber hinaus ergeben sich durch Feststellung identischer, jedoch anonymer Hände eine Reihe neuer Orientierungspunkte und werden durch Vergleich mit Handschriften anderer Bibliotheken Schreiber identifiziert. Ganz kurz konnten die Einbände behandelt werden, da die Mehrzahl der griechischen Handschriften 1754 unter dem Präfekten Gerard van Swieten ein einheitliches Gewand erhielt. Unter den Vorbesitzern, denen innerhalb des kodikologischen Abschnitts ebenfalls eine gesonderte Behandlung zuteil wird, stehen Johannes Sambucus und Augerius von Busbeck an vorderer Stelle. Auch hier läßt es H. nicht mit einem Verweis auf Gerstingers grundlegende Abhandlung über Sambucus bewenden; immer erfährt der Leser des Katalogs, ob die Bestimmung des Vorbesitzers auf einem Exlibris, einem handschriftlichen Eintrag beruht oder auf einem anderen Wege erschlossen ist. Dabei wird der Inhalt einer handschriftlichen Notiz in kurzer deutscher Zusammenfassung, nicht selten jedoch als wörtliches Zitat gebracht. Den Abschluß des kodikologischen Teils bilden die Literaturangaben; man wird H. Recht geben, wenn er in diesem letzten Abschnitt grundsätzlich nur Werke zitiert, die sich mit der betreffenden Wiener Handschrift als einem Ganzen beschäftigen. Bekundet schon die Behandlung der kodikologischen Details eine glückliche, nicht oft in Katalogen verwirklichte Vereinigung praktischer und wissenschaftlicher Zielsetzung, so wird dieser Eindruck bestätigt und verstärkt, wenn man sich dem zentralen Teil jeder Handschriftenbeschreibung, der Verzeichnung des Inhalts, zuwendet. Auch hier ist nichts unterlassen, um den Benützer sicher zu führen, angefangen von dem schönen Druckbild, bei dem Übersichtlichkeit, eines der wichtigsten Erfordernisse jedes Handschriftenkatalogs, nicht nur angestrebt, sondern auch erreicht ist. Was die Titelfassung, eines der schwierigsten Probleme der griechischen Handschriftenkatalogisierung, betrifft, so wird man H. nicht abstreiten dürfen, daß er hier, wie er in der Vorrede sagt, „nach bestem Wissen und Gewissen" verfahren ist und auf einem Gebiet, das eine in allem befriedigende, immer konsequente Lösung kaum zuläßt, das Mögliche geleistet hat. Es ist zu begrüßen, daß auch bei geläufigen griechischen Werken der klassischen und patristischen Literatur der griechische Originaltitel, auf den in anderen ausführlichen Katalogen gern verzichtet wird, an erster Stelle angeführt wird, nicht die lateinische Übersetzung, mit der sich z. B. Giannelli begnügt. Die lateinische Fassung, bzw. eine deutsche Umschreibung, die an die Stelle eines fehlenden oder wenig besagenden und umständlichen lateinischen Titels tritt, wird in Klammer beigesetzt und bildet die Grundlage des Index. Andererseits ist es durchaus zu billigen, wenn bei den stets

gleichbleibenden Texten der kirchenrechtlichen Handschriften und den oft titelgleichen Homilien der Kirchenväter auf den griechischen Titel verzichtet und nur der geläufige lateinische Titel angeführt wird. Daß Abweichungen von dem gebräuchlichen griechischen Titel stets mit dem Vermerk „Cod." angegeben werden, ist für den Philologen sicher nicht ohne Wert, dem damit nicht selten ein erstes Indizium für die Handschriftengruppierung an die Hand gegeben wird. Ebenso dient es klarer und müheloser Orientierung, daß bei nicht ermittelten Autoren durch ein vorgesetzes „Anonym" eine nicht zu übersehende Warnungstafel aufgerichtet wird. Bei den Autoren der Schullektüre wird nach heutigem Brauch auf ein Zitieren von Ausgaben verzichtet, in den übrigen Fällen auf die neueste bzw. maßgebende Edition unter Angabe der Seiten- und Zeilenzahl verwiesen. Größtem Interesse begegnet natürlich der Abschnitt, in dem die Initien anonymer und wenig bekannter Werke zusammengestellt sind. Dies Verzeichnis stellt auf 18 Seiten rund 700 Textanfänge zusammen und zeigt eindrucksvoll, wieviel leere Stellen es immer noch auf der Landkarte der griechischen und byzantinischen Literatur gibt. H. hat in diesem Index grundsätzlich auf die Anführung von Autorennamen verzichtet, im Gegensatz etwa zu dem Verfahren, das in den Vatikanischen Katalogen geübt wird. Wenn es auch keinem Zweifel unterliegt, daß bei Werken, deren initia minus nota sind, hinter den in der Handschrift gelegentlich angegebenen Verfassernamen meist ein Fragezeichen zu setzen ist, so geht die hier geübte Zurückhaltung doch wohl zu weit. Der Einheitsindex, der Verfasser und sachliche Schlagworte in einer Reihe zusammenstellt, ist nach vatikanischen Mustern gearbeitet und stellt ein vorzügliches Arbeitsinstrument dar. Der Gefahr, in einem solchen umfassenden Index sich wie in einem Irrgarten zu verlieren, wird durch zahlreiche Namens- und Sach-Verweise, aber auch durch überlegte Verwendung verschiedener Drucktypen mit Erfolg begegnet. Besonders hervorgehoben sei, daß sachliche Schlagworte größeren Umfangs durch übersichtliche Untergruppierung leicht überschaubar gestaltet und die oft anonymen Kommentare bei den Werken des kommentierten Autors am Schluß zusammengestellt sind. Es ist wirklich eine Freude, in dem Index zu blättern. Er erschließt zum erstenmal den ganzen Reichtum der Wiener codices historici und philosophici et philologici, in deren im Zeitalter des Barock angelegtem Garten zur Überraschung des Besuchers auch manche seltene Blume wächst, die die Überschrift am Eingangstor nicht erwarten läßt.

So ist mit dem ersten Band des neuen Wiener Katalogs ein Werk zustande gekommen, das nicht nur als ein vollgültiger Ersatz der Lambeckschen Commentarii, sondern als ein Meisterwerk moderner Handschriftenkatalogisierung gelten darf. Es soll mit besonderer Anerkennung vermerkt werden, daß die Österreichische Nationalbibliothek, die den Katalog in ihre Publikationsreihe Museion aufgenommen hat, bei der vornehmen äußeren Ausstattung des Bandes nicht gekargt und so dem Verfasser die Möglichkeit gegeben hat, seine Intentionen auch hinsichtlich der Gestaltung des Druckbildes voll zu verwirklichen. Über die immense Mühe, die die Grundlage dieser hervorragenden Leistung bildet, fällt kein Wort und nur der Spezialist, der mit ähnlichen Vorhaben beschäftigt ist, wird die ungeheure Arbeitsleistung wirklich zu würdigen wissen. Daß die Form, in der der Katalog vorliegt, die speziellen Wiener Verhältnisse zur Voraussetzung hat und daher nicht ohne weiteres auf andere Bibliotheken übertragen werden kann, wurde bereits vermerkt. Diese Einschränkung tut der Vorbildlichkeit der Leistung keinen Abbruch, und in der Tat kann das Studium des Bandes allen, die auf diesem Gebiet arbeiten, nicht angelegentlich genug empfohlen werden. Der Rezensent verzichtet darauf, kleine Versehen und gelegentliche Inkonsequenzen hervorzuheben, die bei einem so umfassenden Werk fast unvermeidlich sind, und darf hier auf die Bemerkungen von K. A. de Meyier in Gnomon 33 (1961), 809/810 verweisen.

München W. Hörmann

C. Giannelli, Codices Vaticani Graeci. Codices 1485–1683. [Bybliothecae Apostolicae Vaticanae codices manu scripti ...] In Bybliotheca Vaticana 1950. Pp. XXVIII, 536. 4°.

C. Giannelli †, Codices Vaticani Graeci. Codices 1684–1744. Addenda et indices curavit **P. Canart.** [Bybliothecae Apostolicae Vaticanae codices manu scripti ...] In Bybliotheca Vaticana 1961. Pp. XX, 196. 4°.

L'opera scientifica di Ciro Giannelli, scomparso a soli 54 anni il 3 dicembre del 1959, è per la massima parte collegata con la sua attività di „scriptor" nella Biblioteca Vaticana. Il risultato di lunghi anni di lavoro sui manoscritti Vaticani greci è affidato al monumentale catalogo apparso nel 1950, per i codici 1485–1683, cui oggi si aggiunge, postumo, un altro gruppo di descrizioni (per i mss. 1684–1744), la cui stampa è stata curata dal Rev.do P. Canart, „scriptor" nella stessa Biblioteca. La Biblioteca Vaticana ha voluto così celebrare degnamente la memoria di un dotto insigne, e insieme porre subito a disposizione degli studiosi un materiale di consultazione prezioso, anche se purtroppo tanto ridotto rispetto a ciò che prevedeva il progetto iniziale. Infatti Ciro Giannelli avrebbe dovuto descrivere i codici Vaticani greci fino al n. 1806 compreso, fino al codice, cioè, con cui si conclude la raccolta che Alvise Lollino, vescovo di Belluno, lasciò in eredità alla Biblioteca Vaticana nel 1625 (codd. Vat. greci 1684–1806). L'opera di descrizione interrotta dal Giannelli è stata assunta dal Rev.do Canart.

Sul catalogo dei codici Vaticani greci 1485–1683, annunciato già in B. Z. 45 (1952) 133, nonchè da G. Garitte in Scriptorium 5 (1951) 164, scrisse un'ampia recensione K. A. De Meyier, in Scriptorium 7 (1953) 153–158 (si vedano le osservazioni relative di V. Laurent, in particolare sul Vat. gr. 1490, in B. Z. 47 [1954] 186). L'opera fu segnalata anche da F. Halkin, il quale, in Anal. Boll. 69 (1951) 157–161 (cf. B. Z. 45 [1952] 133), passò in rassegna i testi interessanti dal punto di vista della agiografia (raccolte di leggende, omeliari, menei, menologi, apophthegmata, ecc.) e da J. Darrouzès che, in Rev. Ét. Byz. 9 (1951–52) 177 s. (cf. B. Z. 45 [1952] 438), fornì alcune aggiunte bibliografiche per una decina di manoscritti.

É certo inutile ripetere qui le lodi di un'opera che costituisce da oltre un decennio un prezioso strumento di lavoro per chiunque si occupi di testi e di codici greci. L'acutezza dell'ingegno, la solidità e la vastità dell' erudizione, lo scrupolo di esattezza che vi dimostra l'autore sono stati già largamente apprezzati da tutti coloro che hanno fatto ricorso al catalogo del Giannelli. Le descrizioni dei codici, condotte secondo le severissime „Leges" della Biblioteca Vaticana, sono di una completezza e di una sicurezza esemplari; utilissimi l'elenco degli inizi di opere inedite o poco note (pp. 455–466) e il ricco indice generale (pp. 467–536). Importanti inoltre gli Addenda premessi al volume, che ne aggiornano la bibliografia fino alla vigilia della stampa.

I manoscritti appartengono alle età più diverse (dal secolo VIII al XVII), derivano dalle più varie provenienze, contengono testi di ogni genere. Quattro sono, per esempio, i codici sicuramente studiti (1660, 1667, 1669, 1671: citati poi dal Giannelli stesso nel suo studio „Un nuovo codice di provenienza studita" in Bull. Arch. Paleogr. Ital., N. S. 2/3 (1956–57), p. 347 nota 3; cf. B. Z. 51 [1958] 173); molto più numerosi i codici italo-greci, e ciò è dovuto al fatto che molti manoscritti provengono dal monastero di Grottaferrata, dal Patir e dal Collegio Greco di Roma. Le osservazioni del Giannelli su tali codici sono state vastamente messe a profitto da Mgr R. Devreesse nella sua nota monografia „Les manuscrits grecs de l'Italie méridionale" [Studi e Testi 183], Città del Vaticano 1955 (cf. la recensione di Fr. Dölger in B. Z. 49 [1956] 109–111), ove sono citati oltre cinquanta dei codici descritti dal Giannelli. Anche nell'altro importante volume del Devreesse, „Introduction à l'étude des mss grecs", Paris 1954, il catalogo del Giannelli è stato largamente utilizzato.

Il materiale inedito segnalato nelle descrizioni dei codici ha fornito spunti per nuove ricerche ed edizioni a vari studiosi: innanzitutto al Giannelli stesso, il quale, oltre che di testi inediti contenuti nei codd. Vaticani greci 1541, 1583, 1629 (le pubblicazioni relative ai quali sono già registrate negli Addenda ai Codd. 1485–1683 rispettivamente a p. XXI, XXIV, XXVI), si occupò di inediti contenuti nel Vat. gr. 1554 („Alcuni formulari relativi alla 'manumissio in ecclesia' tratti da eucologi italo-greci e slavi", in Riv. Cult. Class. Medioev. 1 [1959] 127–147; cf. B. Z. 52 [1959] 500) e nei Vaticani

greci 1650, 1658, 1667 („Reliquie dell'attività 'letteraria' di uno scrittore italo-greco del sec. XI med." in Atti VIII Congr. Intern. Studi Bizant., I, Roma 1953, pp. 93–119; cf. B. Z. 46 [1953] 479). Dal. Vat. gr. 1600, ff. 159–161, G. Hofmann trasse un testo sull'Eucaristia (G. Hofmann, Textus byzantini de SS. Eucharistia, in XXXV Congr. Euc. Intern., Sesiones de Estudio, II, Barcelona 1952, pp. 704–708; cf. H.-G. Beck, Kirche und theologische Literatur im byzant. Reich, München 1959, p. 445); dal Vat. gr. 1538, ff. 180–184v, P. Savio pubblicò alcuni scritti di carattere agiografico (P. Savio, Ricerche sulla Santa Sindone, in Salesianum 18 [1956] 638–640; cf. anche pp. 581 nota 14, 582 nn. 19 e 20, 584 nn. 24 e 26, 589 n. 40). Notevole infine l'edizione che del poema neogreco per Carlo V contenuto nel cod. Vat. gr. 1624 curò G. Zoras: l'annuncio del lavoro fu dato in occasione del IX Congresso di Studi Bizantini (G. Zoras, Κάρολος ὁ Ε' τῆς Γερμανίας καὶ αἱ πρὸς ἀπελευθέρωσιν προσπάθειαι τῶν Ἑλλήνων, in Πεπραγμένα τοῦ Θ' διεθνοῦς Βυζαντιν. Συνεδρίου, III, Ἀθῆναι 1958, pp. 337–343); il testo, di 1410 versi, fu pubblicato nella Ἐπιστ. Ἐπετηρὶς τῆς Φιλοσ. Σχολῆς τοῦ Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν τοῦ ἔτους 1954–55, Ἀθῆναι 1955, pp. 420–472.

Per le descrizioni dei codici 1684–1744, che alla morte prematura di Ciro Giannelli erano in parte stampate (fino al cod. 1717), in parte in bozze, il Rev.do Canart ha aggiornato con grande accuratezza la bibliografia (si vedano gli Addenda et emendanda, pp. XV–XX) ed ha redatto l'elenco degli inizi e il ricco indice. I codici di questo gruppo, provenienti dalla biblioteca del Lollino, hanno anche essi età, origine, contenuto molto diversi. Fra i manoscritti più antichi è degno di particolare nota il Vat. gr. 1703, del sec. X ex., descritto minutamente nelle pp. 51–62, e contenente le „Quaestiones et Dubia" di San Massimo il Confessore in una redazione molto più ampia di quella conosciuta fino ad oggi (Migne, P. G. 90, 785–856). Lo stesso C. Giannelli diede notizia di questa sua notevole scoperta in occasione del IX Congresso Internazionale di Studi Bizantini („Una 'editio maior' delle 'Quaestiones et Dubia' di S. Massimo il Confessore?", in Πεπραγμένα τοῦ Θ' διεθνοῦς Βυζαντιν. Συνεδρίου, II, Ἀθῆναι 1956, pp. 100–111, citato dal Canart negli Addenda, pp. XVII–XVIII; cf. B. Z. 49 [1956] 180), e si proponeva di pubblicarla integralmente; così come pubblicò i versi inediti di Teodoro Prodromo contenuti nel Vat. gr. 1702 (vedi Addenda, p. XVII, e B. Z. 49 [1956] 157, 51 [1958] 167, 54 [1961] 185). Del sec. XII è il Vat. gr. 1712, contenente il commento ai canoni festivi di Gregorio di Corinto (v. anche Addenda, pp. XVIII–XIX). Il Vat. gr. 1698 è autografo di Isidoro il cardinale Ruteno, il 1716 di Giorgio Metochita (se ne veda la prova definitiva citata in Addenda, p. XIX). Prevalgono, in questo gruppo di codici, le opere di carattere sacro. Fra i testi profani si possono citare l'Etymologicum del Vat. gr. 1708 (sec. XII), le Argonautiche di Apollonio Rodio e di Orfeo, gli Inni di Proclo e di Callimaco del Vat. gr. 1691 (sec. XV), l'Euclide del Vat. gr. 1709 (sec. XV). Al secolo XVI appartengono il cod. 1730 (Psello), 1737, 1738, 1739 (Proclo), 1740 (testi grammaticali).

Potrà essere di qualche utilità, anche se certo non completo, il seguente elenco di integrazioni bibliografiche riferentisi ad opere per la massima parte pubblicate dopo i cataloghi, e non incluse quindi nemmeno negli Addenda. Molte indicazioni mi sono state fornite dal Rev.do P. Canart, cui ripeto qui il mio ringraziamento.

Nelle citazioni ho usato le seguenti abbreviazioni:

Devreesse, Introduction = R. Devreesse, Introduction à l'étude des manuscrits grecs, Paris 1954.

Devreesse, Mss Italie mérid. = R. Devreesse, Les manuscrits grecs de l'Italie méridionale [Studi e Testi 183], Città del Vaticano 1955.

Giannelli, Alcuni formulari = C. Giannelli, Alcuni formulari relativi alla 'manumissio in ecclesia' tratti da eucologi italo-greci e slavi, in Riv. Cult. Class. Medioev. 1 (1959) 127–147.

Giannelli, Reliquie dell'attività 'letteraria' = C. Giannelli, Reliquie dell'attività 'letteraria' di uno scrittore italo-greco del sec. XI med., in Atti VIII Congr. Intern Studi Bizant., I [Studi Bizant. e Neoellen. 7], Roma 1953, pp. 93–119.

Giannelli, Un nuovo codice = C. Giannelli, Un nuovo codice di provenienza studita, in Bull. Arch. Paleogr. Ital., N. S. 2/3 (1956–57) 347–359, 4 tavv.
Lake = K. and S. Lake, Dated Greek Minuscule Manuscripts to the Year 1200, I–X, Boston 1934–1939.

1486 J. Gribomont, Études sur l'histoire du texte de St Basile, in Scriptorium 8 (1954) 303. **1490** V. Laurent, in B. Z. 47 (1954) 186. **1495** Devreesse, Mss Italie mérid. 18 n. 3. **1499** Devreesse, Mss Italie mérid. 18 n. 3. **1506** Lake VII 499–500; Devreesse, Introduction 295; id., Mss Italie mérid. 19, 56. **1510** J. Darrouzès, in Rev. Ét. Byz. 9 (1951–52) 177. **1515** I. Ševčenko, The Author's Draft of Nicolas Cabasilas' „Anti-Zealot" Discourse in Parisinus Graecus 1276, in Dumbarton Oaks Papers 14 (1960) 184 n. 7. **1516** Devreesse, Introduction 195 n. 1. **1517** J. Darrouzès, in Rev. Ét. Byz. 9 (1951–52) 177. **1520** Démocracie Hemmerdinger-Iliadou, Les mss de l'Ephrem grec utilisés par Thwaites, in Scriptorium 13 (1959) 262. **1522** J. R. Martin, The Illustration of the Heavenly Ladder of John Climacus, Princeton 1954, p. 39; Devreesse, Introduction 29 n. 7; M. Bonicatti, L'Evangeliario Vaticano greco 1522. Problemi di scrittura onciale liturgica, in La Bibliofilia 61 (1959) 129–156. **1523** J. Darrouzès in Rev. Ét. Byz. 9 (1951–52) 177. **1524** Devreesse, Mss Italie mérid. 19. **1525** P. Scazzoso, Note sulla tradizione manoscritta della „Theologia mystica" dello Pseudo-Dionigi l'Areopagita, in Aevum 32 (1958) 222–239. **1526** Devreesse, Mss Italie mérid. 19, 28. **1527** Devreesse, Introduction 219 n. 4. **1532** Devreesse, Introduction 17. **1536** Devreesse, Introduction 196 n. 2. **1537** Devreesse, Introduction 196 n. 2. **1538** M. Burzachechi, Sopravvivenze di tachigrafia italogreca in un ms. calabrese del sec. XV ex. (Vat. gr. 1538), in Boll. B. gr. Grottaferrata, N. S. 7 (1953) 27–32, 1 tav.; Devreesse, Introduction 196 n. 7; id., Mss Italie mérid. 28 n. 4, 59 n. 2; P. Savio, Ricerche sulla Santa Sindone, in Salesianum 18 (1956) 581 n. 14, 582 nn. 19 e 20, 584 nn. 24 e 26, 589 n. 40, 638–640. **1541** Devreesse, Introduction 193 n. 5; id., Mss Italie mérid. 15. **1542** Devreesse, Introduction 190 n. 2; id., Mss Italie mérid. 18 n. 3, 54. **1546** J. Darrouzès in Rev. Ét. Byz. 9 (1951–52) 178. **1547** J. Darrouzès in Rev. Ét. Byz. 9 (1951–52) 178; Devreesse, Introduction 196 n. 1; id., Mss Italie mérid. 59 n. 4. **1548** Devreesse, Introduction 169 n. 13. **1552** Devreesse, Introduction 196 n. 7; id., Mss Italie mérid. 59 n. 2. **1553** Devreesse, Introduction 13 n. 9, 40 n. 4; id., Mss Italie mérid. 19, 35, tav. II. **1554** Devreesse, Introduction 195 n. 4, 196 n. 7; id., Mss Italie mérid. 59 n. 2; A. Strittmatter, A Peculiarity of the Slavic Liturgy found in Greek Euchologies, in Late Class. and Mediaev. Studies in hon. of A. M. Friend Jr., Princeton 1955, p. 201; Giannelli, Alcuni formulari 131–137; F. Fabbrini, Un nuovo documento relativo alla ‚manumissio in ecclesia', in Rendic. Acc. Naz. Lincei, Cl. Sc. mor., stor. e filol., s. VIII, 16 (1961) 213[1]. **1562** Devreesse, Introduction 194 n. 3; id., Mss Italie mérid. 19, 42. **1566** Devreesse, Introduction 210 n. 4. **1568** J. Darrouzès in Rev. Ét. Byz. 9 (1951–52) 178. **1569** B. Kotter, Die Überlieferung der Pege Gnoseos des hl. Johannes von Damaskos. [Studia Patristica et Byzantina 5], Ettal 1959, pp. 72–73. **1571** Devreesse, Introduction 196 n. 8. **1572** A. Wenger, L'Assomption de la T. S. Vierge dans la tradition byzantine du VIe au Xe siècle. [Archives de l'Orient Chrétien 5], Paris 1955, pp. 114 e 116. **1574** Lake VIII 595 e 599; Devreesse, Introduction 308 n. 2; id., Mss Italie mérid. 19. **1579** J. Darrouzès in Rev. Ét. Byz. 9 (1951–52) 178. **1582** Devreesse, Mss Italie mérid. 19. **1584** Devreesse, Introduction 257 n. 8. **1589** Devreesse, Introduction 202 n. 5; id., Mss Italie mérid. 19. **1591** Devreesse, Introduction 291; id., Mss Italie mérid. 19, 29; A. Amore, S. Marciano di Siracusa. [Spicilegium Pontificii Athenaei Antoniani 12], Città del Vaticano 1958; J. Irigoin, Pour une étude des centres de copie byzantins, in Scriptorium 12 (1958)

---

[1] La citazione del cod. Vat. gr. 1554 A, che si legge in B. Marx, Procliana (Münsterische Beitr. z. Theol. 23), Münster 1940, non è che un *lapsus calami* per Paris. gr. 1554, come mi ha fatto cortesemente sapere, tramite il Rev.do Canart, il P. F. J. Leroy.

218. **1592** Devreesse, Introduction 95 n. 9; id., Mss Italie mérid. 24 n. 1. **1593** F. Vian, Histoire de la tradition ms. de Quintus de Smyrne, Paris 1959, pp. 10, 48–49. **1594** Devreesse, Introduction 34; A. Rome, Rapport du premier commissaire sur le mémoire signé: J. Mogenet, L'Introduction à l'Almageste, in Bull. de la Classe des Lettres et des Sciences Mor. et polit. de l'Acad. R. de Belgique, 5e série, 41 (1955) 138–143. **1595** Devreesse, Mss Italie mérid. 19. **1599** Devreesse, Introduction 202 n. 4. **1600** G. Hofmann, Textus byzantini de SS. Eucharistia in XXXV Congr. Euc. Intern., Sesiones de Estudio, II, Barcelona 1952, pp. 704–708; Devreesse, Introduction 195 n. 4. **1601** Devreesse, Introduction 191 n. 9; id., Mss Italie mérid. 16, 18 n. 3. **1602** Devreesse, Mss Italie mérid. 43 n. 3. **1603** J. Darrouzès in Rev. Ét. Byz. 9 (1951–52) 178; Devreesse, Mss Italie mérid. 59. **1604** Devreesse, Introduction 201 n. 1. **1605** Devreesse, Introduction 274 n. 10. **1606** P.-A. Laily, Analyse du codex de musique grecque N. 19, Bibl. Vaticane (Fonds Borgia). [Publications musicales byzantines, Séminaire Sainte-Anne, Jérusalem. Studia 1], Harissa 1949, pp. 120 ss.; Devreesse, Mss Italie mérid. 15, 18 n. 3; The Akathistos Hymn, introduced and transcribed by E. Wellesz, Copenhagen 1957; B. Di Salvo, A proposito della pubblicazione del ,,Contacarium Ashburnhamense", in Boll. B. gr. Grottaferrata, N. S. 14 (1960) 58 n. 8. **1607** Devreesse, Introduction 195 n. 4; id., Mss Italie mérid. 19. **1608** Devreesse, Mss Italie mérid. 19; A. Wenger, L'Assomption de la T. S. Vierge dans la tradition byzantine du VIe au Xe siècle. [Archives de l'Orient Chrétien 5], Paris 1955, pp. 24 e 209 ss. **1609** Devreesse, Introduction 192 n. 14. **1611** Devreesse, Introduction 50 n. 4, 53 n. 6; id., Mss Italie mérid. 19 n. 8, 23, 39; P. Savio, Ricerche sulla Santa Sindone, in Salesianum 17 (1955) 626 n. 40; B. Cappelli, Attraverso sottoscrizioni e note di alcuni mss. italo-greci, in Boll. B. gr. Grottaferrata, N. S. 11 (1957) 37–50 (cf. le osservazioni di C. Giannelli in B. Z. 50 [1957] 500). **1613** Lake VII 501–503, IX 621; J. R. Martin, The Illustration of the Heavenly Ladder of John Climacus, Princeton 1954, pp. 28 s., 38, 99, 100, 118 n. 237, 150, 185; Sirarpie Der Nersessian, The Illustrations of the Metaphrastian Menologium, in Late Class. and Mediaev. Studies in hon. of A. M. Friend Jr., Princeton 1955, pp. 222–231, 4 ill.; W. S. Heckscher, The Anadyomene in the mediaeval tradition: Pelagia–Cleopatra–Aphrodite. A prelude to Botticelli's ,,Birth of Venus", in Nederlands Kunsthistorisch Jaarboek 7 (1956) 1–38; The Akathistos Hymn, introduced and transcribed by E. Wellesz, Copenhagen 1957; M. Bonicatti, Copie secentesche di miniature bizantine conservate in un manoscritto barberiniano, in Accademie e Biblioteche d'Italia 26 (1958) 331–337; D. F. Bland, A History of Book Illustration, London 1958. **1615** Lake VIII 594; Devreesse, Introduction 308 n. 2; J. Irigoin, Pour une étude des centres de copie byzantins, in Scriptorium 13 (1959) 192.
1624 G. Zoras, Κάρολος ὁ Ε' τῆς Γερμανίας καὶ αἱ πρὸς ἀπελευθέρωσιν προσπάθειαι τῶν Ἑλλήνων, in Πεπραγμένα τοῦ Θ' διεθνοῦς Βυζαντινολογικοῦ Συνεδρίου, III, Ἀθῆναι 1958, pp. 337–343; id., Κάρολος ὁ Ε' τῆς Γερμανίας καὶ αἱ πρὸς ἀπελευθέρωσιν προσπάθειαι (ἀνέκδοτον στιχούργημα ἐκ τοῦ ἑλληνικοῦ Βατικ. κώδ. 1624), in Ἐπιστ. Ἐπετηρὶς τῆς Φιλος. Σχολῆς τοῦ Πανεπιστ. Ἀθηνῶν τοῦ ἔτους 1954–55, Ἀθῆναι 1955, pp. 420–472. **1625** Devreesse, Introduction 29 n. 7. **1626** J. Irigoin, Pour une étude des centres de copie byzantins, in Scriptorium 12 (1958) 221 n. 1. **1627** J. Irigoin, Pour une étude des centres de copie byzantins, in Scriptorium 12 (1958) 221 n. 1. **1628** Devreesse, Mss Italie mérid. 19 n. 8; J. Dumortier, La tradition manuscrite des traités à Théodore, in B. Z. 52 (1959) 265. **1629** J. Dumortier, La tradition manuscrite des traités à Théodore, in B. Z. 52 (1959) 265. **1631** Devreesse, Mss Italie mérid. 19. **1632** J. Darrouzès in Rev. Ét. Byz. 9 (1951–52) 178; Devreesse, Introduction 202 nn. 4 e 5. **1633** J. Darrouzès in Rev. Ét. Byz. 9 (1951–52) 178; A. Wenger, L'Assomption de la T. S. Vierge dans la tradition byzantine du VIe au Xe siècle. [Archives de l'Orient Chrétien 5], Paris 1955, pp. 18 e n. 3, 19; Devreesse, Mss Italie mérid. 11, 19, 38. **1634** M. Wittek, Le ms de Sophocle Bruxelles 11343, in Scriptorium 7 (1953) 288 n. 46. **1635** Devreesse, Mss Italie mérid. 19. **1636** Lake VIII 532–538; Devreesse, Introduction 299; id., Mss Italie mérid. 11, 19 n. 8, 32, 38 n. 6; A. Guillou,

Un acte de vente de juillet, indiction 7, 6667 (1159) provenant des archives du monastère Sainte-Marie du Patir, in Boll. B. gr. Grottaferrata, N. S. 7 (1953) 17–26, 1 tav. **1637** Devreesse, Mss Italie mérid. 19. **1639** J. Dumortier, La tradition manuscrite des traités à Théodore, in B. Z. 52 (1959) 265. **1640** Devreesse, Mss Italie mérid. 19 n. 8, 23. **1641** Devreesse, Mss Italie mérid. 19; V. Saxer, Les saintes Marie Madeleine et Marie de Béthanie dans la tradition liturgique et homilétique orientale, in Revue des Sciences relig. 32 (1958) 5 n. 9. **1642** Devreesse, Mss Italie mérid. 19 n. 8, 23, 55. **1644** Devreesse, Mss Italie mérid. 58 n. 5. **1645** Devreesse, Mss Italie mérid. 19; J. Dumortier, La tradition manuscrite des traités à Théodore, in B. Z. 52 (1959) 266. **1646** Devreesse, Mss Italie mérid. 19 n. 8, 37, tav. IV. **1648** Devreesse, Mss Italie mérid. 19 n. 8, 22. **1649** Devreesse, Mss Italie mérid. 19 n. 8, 62 n. 3. **1650** Lake VII 510–516; Giannelli, Reliquie dell'attività 'letteraria' 97–118; Devreesse, Introduction 296; id., Mss Italie mérid. 13 n. 4, 19, 37; Enrica Follieri, Epigrammi sugli Evangelisti dai codici Barberiniani greci 352 e 520, in Boll. B. gr. Grottaferrata, N.S. 10 (1956) 140–143, 146–148, 153–156; ead., Un carme giambico in onore di Davide, in Silloge Bizantina in onore di S. G. Mercati [Studi Biz. e Neoellen. 9], Roma 1957, p. 104 nota; J. Irigoin, Pour une étude des centres de copie byzantins, in Scriptorium 12 (1958) 218; H.-G. Beck, Kirche und theologische Literatur im byzant. Reich, München 1959, p. 595. **1652** Devreesse, Mss Italie mérid. 14 n. 3. **1653** Devreesse, Mss Italie mérid. 19 n. 8. **1654** Devreesse, Mss Italie mérid. 19 n. 8, 58 n. 5. **1656** Devreesse, Mss Italie mérid. 19 n. 8, 23. **1657** Démocracie Hemmerdinger-Iliadou, Les manuscrits de l'Ephrem grec utilisés par Thwaites, in Scriptorium 13 (1959) 262. **1658** Giannelli, Reliquie dell'attività 'letteraria' 96–99, 108–112, 119; M. Burzachechi, Sopravvivenze di tachigrafia italogreca in un ms. calabrese del sec. XV ex. (Vat. gr. 1538), in Boll. B. gr. Grottaferrata, N. S. 7 (1953) 30 e n. 22; Devreesse, Introduction 39; id., Mss Italie mérid. 19, 28, 37 n. 2. **1659** Devreesse, Mss Italie mérid. 19 n. 8, 22. **1660** Lake VII 461–462 e 463; S. G. Mercati, Epigramma in esametri di Dionisio Studita in lode di San Teodoro e di Anatolio Studiti, in Rev. Ét. Byz. 11 (1953) (Mél. M. Jugie) 224–232; Devreesse, Introduction 32, 200 n. 1, 289, tav. VIII; id., Mss Italie mérid. 19 n. 12: Giannelli, Un nuovo codice 347 n. 3, 348 n. 4; J. Irigoin, Pour une étude des centres de copie byzantins, in Scriptorium 12 (1958) 219. **1661** J. Darrouzès, Notes de littérature et de critique, in Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 181. **1666** Devreesse, Introduction 26, 288; E. A. Lowe, An unknown Latin Psalter on Mount Sinai, in Scriptorium 9 (1955) 193 n. 43. **1667** P. Franchi de' Cavalieri, Note agiografiche 9 [Studi e Testi 175], Città del Vaticano 1953, pp. 226–229; Giannelli, Reliquie dell'attività 'letteraria' 94–96, 108, 111; id., Un nuovo codice 347 n. 3; Devreesse, Introduction 33, 200 n. 1; id., Mss Italie mérid. 19 n. 12, 37 n. 2. **1669** F. Halkin, Un manuscrit grec inconnu: le Ménologe de Douai Abbey, près de Reading, in Scriptorium 7 (1953) 53; Devreesse, Introduction 33, 200 n. 1; id., Mss Italie mérid. 19 n. 12; Giannelli, Un nuovo codice 347 n. 3, 348 n. 4. **1670** Devreesse, Introduction 141. **1671** Lake IX 609; S. G. Mercati, Epigramma in esametri di Dionisio Studita in lode di San Teodoro e di Anatolio Studiti, in Rev. Ét. Byz. 11 (1953) (Mél. M. Jugie) 224–232; Devreesse, Introduction 32, 289 n. 2; id., Mss Italie mérid. 19 n. 12; Giannelli, Un nuovo codice 347 n. 3, 348 n. 4; J. Irigoin, Pour une étude des centres de copie byzantins, in Scriptorium 12 (1958) 216 n. 1, 223 n. 1. **1672** Devreesse, Mss Italie mérid. 19 n. 8; B. Kotter, Die Überlieferung der Pege Gnoseos des hl. Johannes von Damaskos. [Studia Patristica et Byzantina 5], Ettal 1959, p. 73. **1673** Lake IX 605; J. Gribomont, Études sur l'histoire du texte de Saint Basile, in Scriptorium 8 (1954) 303; Devreesse, Introduction 289 n. 1; id., Mss Italie mérid. 9 n. 1. **1674** Devreesse, Mss. Italie mérid. 19. **1675** F.-M. Guétet, Une recension stoudite des Règles basiliennes?, in Mélanges bénédictins . . . par les moines de l'Abbaye de Saint-Jérôme de Rome, Abbaye Saint-Wandrille 1947, p. 66; Devreesse, Introduction 56, 295 n. 1; id., Mss Italie mérid. 19 n. 12; Giannelli, Un nuovo codice 348 nota; M. Bonicatti, Per l'origine del Salterio Barber. gr. 372 e la cronologia del Tetraev. Urb. gr. 2,

in Riv. Cult. Class. Medioev. 2 (1960) 61 n. 55. **1680** Devreesse, Mss Italie mérid. 19 n. 8, 22. **1694** Devreesse, Introduction 309; id., Mss Italie mérid. 55; Giannelli, Un nuovo codice 358. **1725** Devreesse, Introduction 235 n. 9.

Roma Enrica Follieri

V. Capocci, Codices Barberiniani Graeci, Tom. I: Codices 1–163. [Bybliothecae Apostolicae Vaticanae codices manu scripti recensiti]. In Bybliotheca Vaticana 1958. Pp. XXXIX, 330. 4°.

Per i 593 codici greci della biblioteca Barberiniana – la splendida collezione di manoscritti e stampati già appartenente alla nobile famiglia romana che dette i natali a Urbano VIII, acquistata dalla Biblioteca Vaticana nel 1902 – non si disponeva fino ad oggi che dell'inventario manoscritto redatto circa un secolo fa da Sante ed Alessandro Pieralisi, del sommario elenco di Seymour de Ricci (Revue des Bibliothèques 17 [1907] 81–125) e, per i codici agiografici, della descrizione di H. Delehaye (Anal. Bolland. 19 [1900] 81–118). Tanto più fervido è stato dunque il benvenuto con cui il mondo degli studiosi ha salutato il catalogo redatto per i primi 163 codici da V. Capocci, secondo le esigentissime 'leges' seguite dagli Scrittori della Biblioteca Vaticana (cf. la recensione di J. Darrouzès, Rev. Ét. Byz. 17 [1959] 273 s., e le segnalazioni di M. Wittek, Scriptorium 13 [1959] 138 e di A. Guillou, Byzantinoslavica 21 [1960] 155 s.). Purtroppo, la grave malattia che ha colpito l'autore da alcuni anni non gli ha permesso di descrivere che poco più di un quarto dell'intera collezione: e chi scrive sa a prezzo di quali sforzi e con quale ammirevole coraggio egli sia riuscito, nonostante le sue sofferenze, a condurre in porto quest'opera.

I codici Barberiniani greci 1–163 presentano, dal punto di vista del contenuto, un aspetto notevolmente eterogeneo. Fra essi, come nota l'autore nella prefazione (p. VII), sono presenti numerosi classici, scarsissimi frammenti biblici e liturgici, poche opere patristiche. Contengono autori classici, per es., i codd. 161 (Omero, l'Iliade con gli scolii di Manuele Moscopulo ai libri I e II), 12 (Esiodo ed Isocrate, del sec. XV ex.), 43 (Esiodo, Dionigi il Periegeta, Arato, Orfeo, del sec. XV), 135 (Eschilo, del sec. XV–XVI), ecc. Tra le opere dei Padri della Chiesa, si può citare il Discorso di S. Basilio Magno sui libri dei Gentili (codd. 12 già citato e 82, del sec. XVI), i 'loci communes' attribuiti a S. Massimo il Confessore (cod. 6, del sec. XIII, e 158, del sec. XI–XII). Tra gli altri autori di età bizantina si ricordino, per es., Tzetze (cod. 30, ff. 56^v–112^v, del sec. XIII, cod. 79, del sec. XVI); Costantino Manasse (cod. 30, ff. 4–56, del sec. XIII, 41, ff. 1–103, del sec. XVII); Niceforo Blemmida (cod. 109, del sec. XV ex.); Teodoro Metochita (codd. 54–55, dell'anno 1584, corrispondenti, come contenuto, ai codd. Monac. gr. 197, del 1560, e Vatic. gr. 302, del 1561, dovuti al medesimo scriba, Andrea Darmario); Niceforo Gregora (cod. 48, del sec. XVII); Gregorio Palama (cod. 117, sec. XVI–XVII); Manuele Moscopulo (cod. 119, sec. XV, e 161, sec. XIV); Manuele Crisolora (cod. 33, I, sec. XV ex.); Giorgio Gemisto Pletone (codd. 22, sec. XVI in., e 61, sec. XVI); Gennadio (Giorgio) Scolario (cod. 124, autografo; 34, del sec. XVII in., ecc.); Teodoro Gaza (cod. 35, del sec. XV; 89, del sec. XV ex.; 154, del sec. XV); Costantino Lascaris (cod. 94, sec. XV–XVI), ecc.

Notevoli per un motivo o per l'altro sono i codici 70 (del sec. XI, contenente l'archetipo dell'Etymologicum Gudianum); 111 (del sec. XVI, unico testimone del Chronicon Imperatorum Turcarum edito recentemente da G. Zoras: cf. B. Z. 51 [1958] 464); ed alcune importanti raccolte, fra cui citiamo: una medica ed astrologica dovuta alla mano di Isidoro monaco, poi cardinale Ruteno (cod. 127, del sec. XV: la sua descrizione occupa le pp. 186–218 del catalogo); due di carattere metrico e grammaticale (cod. 150, del sec. XV, e cod. 71, del sec. XVI–XVII, entrambi con rari testi inediti); una epistolografica (cod. 103, del. sec. XIV); due poetiche (il cod. 123, del sec. XV e XV–XVI, contenente l'antologia planudea arricchita della cosiddetta appendice 'Barberino Vaticana', quest'ultima di mano di Giano Lascaris, e il cod. 74, del sec. XVII, di mano di Leone Allacci, comprendente numerosi inediti, minutamente descritto nelle pp. 80–94).

Per quanto riguarda l'età cui i codici appartengono, bisogna notare la forte prevalenza di manoscritti recenti (sec. XV e seguenti); fra i più antichi sono il cod. 87, del sec. X, il cod. 70, del sec. XI, il cod. 158, dei secc. XI–XII, il 136, del XII; al sec. XIII appartengono una mezza dozzina di manoscritti, circa altrettanti al XIV; gli altri sono di età più tarda (secoli XV, XVI, XVII).

Tra gli scribi, oltre ai già citati Isidoro, poi cardinale Ruteno (cod. 127, sec. XV), Gennadio Scolario (cod. 124, sec. XV), Giano Lascaris (cod. 123, pp. 589–632, sec. XV–XVI), Andrea Darmario (codd. 54, 55, 56, 58, 60, 64, 66, 67, 68, 129, del sec. XVI), si ricordino Angelo Vergezio (cod. 20) e Pietro Arcudio (cod. 78 passim). Di mano di due grandi eruditi del sec. XVII, Leone Allacci e Luca Holstenio, sono rispettivamente i codici 3, 41, 74 e 7, 8, 59, 65, 69 (in parte), 107, 132 I.

Questa rapida rassegna può dare un'idea della varietà del materiale codicologico che l'autore ha descritto con mirabile dottrina e vastissima informazione bibliografica. Utilissima l'appendice (pp. 287–291), ove son raccolti gli inizi delle opere inedite e poco note, e prezioso l'indice (pp. 293–330), che fornisce, riuniti in un'unica serie alfabetica, tutti i dati relativi a qualsiasi elemento possa interessare lo studioso (nomi degli autori, dei possessori, degli scribi, delle località, ecc.). Le dolorose vicende che hanno colpito l'autore negli ultimi anni della preparazione del catalogo, ritardandone la stampa già quasi pronta nel 1948, hanno imposto l'aggiunta di numerose pagine (XVII–XXXIX) di 'Addenda et emendanda' all'inizio dell'opera. Possiamo suggerire le seguenti integrazioni, con riferimento soprattutto ad opere pubblicate dopo il catalogo, e senza alcuna pretesa di completezza: per il cod. Barb. gr. 4: G. Bolognesi, Compendi inediti di dialettologia greca, in Bollett. Comit. prepar. ed. naz. Class. greci e latini, N. S. 2 (1953) 71–74; C. Gallavotti, Planudea I, Boll. cit., N. S. 7 (1959) 48–50; per il cod. Barb. gr. 30: H. Hunger, Allegorische Mythendeutung in der Antike und bei Johannes Tzetzes, unter Heranziehung bisher unbekannter Tzetzes-Texte aus Vindob. phil. gr. 118 und Vat. Barb. gr. 30, Jahrbuch der Österr. Byzant. Gesellsch. 3 (1954) 35–54; id., Johannes Tzetzes, Allegorien zur Odyssee, Buch 1–12, Byz. Zeitschr. 49 (1956) 249–310; F. Finocchiaro, Ioannis Tzetzae Allegoriae in Odysseae libros XIII–XVIII, Bollett. cit., N. S. 5 (1957) 45–46; per il cod. Barb. gr. 72: L.-O. Sjöberg, Eine verschwundene Handschrift des Stephanites-Textes, Byz. Zeitschr. 50 (1957) 4–6; per il cod. Barb. gr. 111: Elisabet A. Zachariadu, Τὸ Χρονικὸ τῶν Τούρκων Σουλτάνων (τοῦ Βαρβ. ἑλλην. κώδικα 111) καὶ τὸ ἰταλικό του πρότυπο, Thessalonike 1960 (cf. B. Z. 53 [1960] 463), partic. pp. 11–13; per il cod. Barb. gr. 123: C. Gallavotti, Planudea I, Bollett. cit., N. S. 7 (1959) 35; id., Planudea II, Bollett. cit., N. S. 8 (1960) 16–19; per il cod. Barb. gr. 128: C. Gallavotti, Planudea I, Bollett. cit., N. S. 7 (1959) 26.

Roma Enrica Follieri

Gustav Meyer und **Max Burkhardt**, Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Basel. Beschreibendes Verzeichnis. Abteilung B: Theologische Pergamenthandschriften. Bd. I: Signaturen B I 1–B VIII 10. Basel, Universitätsbibliothek 1960. XLVII, 882 S. 4°.

Der vorliegende, XLVII + 882 Quartseiten starke Band enthält die Beschreibungen von 197 Pergamenthandschriften (d. i. des größeren Teils der Pergamenthandschriften der Abteilung B [Theologie]) der Baseler Universitätsbibliothek und dürfte damit der eingehendste moderne Katalog mittelalterlicher Handschriften sein. Er ist denn auch mit vorbildlicher Akribie und Sachkenntnis gearbeitet und bleibt dem Benutzer auf Fragen der Paläographie, der Kodikologie, der Textkollation mit vorliegenden Ausgaben, der Textkritik, aber auch auf Fragen der kleinsten Äußerlichkeiten, wie Incipit und Explicit, Rubrizierung, Einband, Stempel und Provenienz kaum eine Antwort schuldig. Zahlreiche Texte beschränkten Umfangs sind aus den Hss kunstgerecht neu herausgegeben. Wenn sich die hier angewandte Methode der Handschriftenbeschreibung auch auf die Bestände anderer Bibliotheken ausdehnen

läßt (was u. a. auch eine Frage der Kosten sein wird), so stehen wir vor dem Anbruch einer neuen Ära des Katalogwesens.

Die erdrückende Überzahl der beschriebenen Handschriften, bei denen vernünftigerweise die aus dem 17. Jahrhundert stammenden Signaturen (in der Gestalt: großer lat. Buchstabe – röm. Zahl – arab. Zahl) beibehalten worden sind, sind lateinische Hss und fallen deshalb außerhalb unseres Berichtsgebietes. Doch sind unter ihnen auch einige wenige griechische, die unser Interesse erwecken. Es sind fast sämtlich Hss, welche im Jahre 1437 Johannes Stojković, Kardinal von Ragusa und Unterhändler des Baseler Konzils in Konstantinopel, aus der byzantinischen Hauptstadt nach Basel mitgebracht hat (vgl. meine Diplomatik S. 258 f.) und die bei seinem Tode 1443 auf Grund seines Vermächtnisses an die berühmte Dominikaner-Bibliothek der Stadt Basel übergegangen sind; von dort kamen sie nach der Säkularisation des Klosters in die Bibliothek der Universität.

Es sind die folgenden Handschriften:

B II 14 (S. 132 ff.): Codex rescriptus s. XIII (untere Schrift s. X). Die Hs enthält Katenen des Philotheos aus Theodoret von Kyros, Hesychios und (wahrscheinlich) Johannes Drungarios (etwa 6. Jh.: vgl. H.-G. Beck, Kirche u. theol. Literatur 420). Die untere Schrift (eine Reinminuskel um 900) bietet Stücke aus der griechischen Paraphrase der Institutionen Justinians von Theophilos sowie Fragmente von κατὰ πόδα-Übersetzungen aus dem Codex Justinianus. Die Herausgeber des Katalogs haben sich um die Lesung dieser Stücke große Verdienste erworben.

B II 15 (s. IX/X): 43 Homilien und Briefe des Johannes Chrysostomos. Voraus geht ein dichterisches Prooimion eines Bischofs Sisinnios von Laodikeia aus 102 Zwölfsilbern (die Verf. des Katalogs bezeichnen diese Verse irrtümlich als „Iamben" [auch an anderen Stellen des Katalogs]; über die metrische Form des Zwölfsilbers vgl. z. B. F. Dölger, Geschichte der byzantinischen Dichtung in der Reinsprache, 1948, S. 39 ff.). – S. 155: Zu Johannes Chrysostomos Ad Theodorum lapsum paraeneses 2 wäre auf J. Dumortier, La question d'authenticité des Lettres à Théodore, B. Z. 52 (1958) 66–72 hinzuweisen gewesen. – Die Blätter $3^{r/v}$ und $468^{r/v}$ sind Fragmente aus der Geschichte des Kedrenos (S. 168) und gehören zum Cod. Paris. gr. 1713 (s. XII); 7 weitere Doppelblätter dieses Codex wurden schon 1881 der Bibliothèque Nationale in Paris geschenkt.

B II 16 (s. X): 32 Homilien auf die Genesis von Johannes Chrysostomos. – S. 171 haben die Verf. des Katalogs Einträge im vorderen und hinteren Deckel der Hs aufgezeichnet; im zweiten Eintrag handelt es sich um eine jener für die Chronologie der II. Hälfte des 14. Jahrhunderts wertvollen Notizen, welche unsere spärlichen geschichtlichen Quellen dieser Zeit in willkommener Weise ergänzen (vgl. die von Sp. Lampros-K. Amantos 1932 herausgegebenen sog. Βραχέα Χρονικά). Der dort genannte Kaiser Andronikos ist nicht, wie die Verfasser des Katalogs zweifelnd vermuten, Andronikos III. noch Andronikos II., sondern Andronikos IV.; die Nachricht bezieht sich auf dessen Aufstand gegen seinen Vater Johannes V. im Jahre 1373 (vgl. Ausführlicheres hierüber in Rev. Ét. Byzant. 1961).

B II 17 (s. XI) (S. 172 ff.): Hagiographische Fragmente zu des Johannes Chrysostomos Predigten 31–67; dazu Gregor von Nazianz: 1. Predigt auf Ostern mit Kommentar von Niketas von Herakleia.

B VI 20 (s. XIV ex.–XV in.) (S. 621–624): Manuel Kalekas über den Ausgang des H. Geistes, übersetzt von Ambrosius von Camaldola; das Stück des Traktates über das Fegefeuer (F. 128^{r}–130^{v}) auch griechisch. – Der Autor der von den Verfassern wiederholt zitierten Untersuchungen zu dem Text des Manuel Kalekas, insbesondere auch derjenigen in Studi e Testi 152 (1950) heißt nicht Reymond-Loenertz, sondern R(eymond)-J(oseph) Loenertz. – Der Codex trägt zwar keine Vorbesitzernotiz, doch ist seine Herkunft aus der Hss-Masse des Johannes von Ragusa zu vermuten.

Bemerkenswert dürfte endlich für unsere Studien noch die Hs B IV 19 (s. XIV in.) (S. 365) sein, die auf f. 15^{v}–41^{r} eine lateinische Übersetzung der Vita des Antonios von Athanasios enthält.

Die Verfasser des Katalogs versichern in der Einleitung (S. XXIII), es sei ihr aufrichtiges Bemühen, daß „das Opus in nicht allzuferner Zeit vollendet vorliegen möge." Dank für das Gebotene und unsere aufrichtigen Wünsche begleiten dieses Bemühen.

München F. Dölger

H. Ernst, Die mamlukischen Sultansurkunden des Sinai-Klosters. Wiesbaden, O. Harrassowitz 1960. XXXIX, 353 S.

Diese Edition von 72 im Sinaikloster aufbewahrten, zugunsten der Mönchsgemeinde ausgestellten Erlassen der Mamlukensultane vom Beginn der baḥritischen Dynastie (1250) bis zur osmanischen Eroberung Ägyptens (1517) verdient aus zwei Gründen die Aufmerksamkeit der Byzantinisten:

1. Erstmalig wird in der deutschen Orientalistik für eine geschlossene Epoche ein einheitliches Archiv mittelalterlicher arabischer Urkunden vollständig mit deutscher Übersetzung veröffentlicht. Damit wird ein reiches, in sich abgerundetes Material bereitgestellt, das zu einem Vergleich mit der byzantinischen Diplomatik nach Form und Inhalt und zu einer Prüfung möglicher Abhängigkeitsverhältnisse herausfordern muß. Die für den Bereich der Staatsverträge von F. Dölger, Serta Monacensia (Babinger-Festschrift, Leiden 1952) begonnene vergleichende Untersuchung kann nun bequem auf Urkunden anderer Natur ausgedehnt werden. Da die Sultanserlasse Schutzbriefe, Verleihungen von Privilegien und Immunitäten u. ä. enthalten, steht in Gestalt der Privilegienurkunden der byzantinischen Kaiser für die Athosklöster bestes Vergleichsmaterial zur Verfügung.

2. Für die Geschichte des Sinaiklosters, das trotz seiner frühen Trennung vom Reichsgebiet auch später in engen Beziehungen meist personeller Natur zur Reichskirche stand, sind die Erlasse (ar. *marāsīm* = ὁρισμοί) eine bedeutende und willkommene Quelle.

In die Berichtszeit dieser Zeitschrift fallen 26 Urkunden von insgesamt 15 Sultanen (von Quṭuz 1259 bis Ināl 1453). Gerade für die beiden Jahrhunderte vor der ἅλωσις ist unsere Kenntnis von der Klostergeschichte mangels ausreichend erschlossener Quellen lückenhaft. Durch die Erlasse wird vor allem auf drei Probleme neues Licht geworfen:

a) Die Liste der sinaitischen Erzbischöfe, die erst ab 1545 einigermaßen vollständig bekannt ist. Sie wird um neue Namen und Daten bereichert. Erwähnt sei hier nur, daß der aus einem Brief des Georgios Scholarios an die Sinaiten bekannte Mönch 'Ιωακείμ in zwei Urkunden von 1453 und 1459 als Bischof Yū'āqīm erscheint.

b) Den Umfang des Klosterbesitzes an frommen Stiftungen (ar. *auqāf* = μετόχια) im Hoheitsbereich der Mamluken (Sinai, Syrien, Ägypten, Palästina).

c) Die sogen. sinaitische Frage, d. h. den Streit um die Unabhängigkeit des Klosters vom „malekitischen" Patriarchat von Alexandreia, der sich in der Hauptsache an dem großen Metochion von Kairo entzündete (Urk. XXVII). Davon abgesehen unterrichten uns die Urkunden vorwiegend über die Beziehungen des Klosters zu seiner nächsten Umwelt, zu den räuberischen Beduinen der Halbinsel.

Der musterhaften Edition und der wegen ihrer engen Anlehnung an den Urtext lebhaft-anschaulichen Übersetzung schickt E. eine Einleitung vorweg, aus der besonders die Behandlung des Formulars der Urkunden (S. XXIII ff.) hervorgehoben sei. Erläuternde Verweise (S. 257 ff.), die vornehmlich Urkunden- und Kanzleitechnisches sowie Geographisch-Historisches betreffen, sorgfältige Register (S. 295 ff.) der Orts-, Länder-, Personen- und Stammesnamen sowie der Sachwörter (leider nur arabisch in wissenschaftlicher Umschrift) erschließen den Text. Eine analytische Bibliographie in drei Teilen, von denen die speziell orientalistischen (B und C) für den Nichtfachmann besonders lehrreich sind, schließt das sauber gedruckte, vorzügliche

Werk ab. Es ist zu hoffen, daß es eine Anregung sein wird, nunmehr auch den bis heute vernachlässigten griechisch-sprachigen Archivalien dieses Außenpostens der östlichen Christenheit die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zu widmen.

Bonn J. Trumpf

Henrica Follieri, Initia hymnorum ecclesiae graecae. Vol. I A–Z. Vol. II. H–Ξ. Vol. III. O–Σ. [Studi e Testi, 211. 212. 213.] Città del Vaticano, Biblioteca Vaticana 1960–1962. XXVIII, 590; XXII, 570; XXII, 618 S.

Welch kostbare Hilfe nicht selten Sammlungen von Initia bedeuten, braucht nicht betont zu werden. Die Initia der lateinischen Väterschriften von M. Vatasso und die der griechischen von Chr. Baur zählen zu den unentbehrlichen Instrumenten der Arbeit an den Texten der früheren und der mittelalterlichen Kirche im Osten und im Westen. Nun bringt die Bibliotheca Vaticana die dritte Reihe heraus: die Initia der griechischen Hymnographie, ein Unternehmen, das von den dreien wahrscheinlich das schwierigste ist, da die bibliographischen Voraussetzungen wesentlich schlechter sind als bei den Väterausgaben. Es bedurfte des unerschütterlichen Optimismus des allzu früh von uns gegangenen Ciro Giannelli, um das Werk zu konzipieren und jemand für die Bearbeitung ausfindig zu machen. Und es bedurfte ganz besonders der entsagungsvollen Arbeit seiner Helferin Follieri, um es zu Ende zu führen. Ich sage: Zu Ende zu führen, denn unseren Informationen nach dürfte der letzte Band nicht mehr lange auf sich warten lassen. Über die Grundsätze der Arbeit hat sich E. Follieri in den Akten des XI. Intern. Byzantinistenkongresses (München 1960, S. 160 ff.) geäußert.

Es hat die Arbeit ungeheuer vermehrt, den Nutzen aber im gleichen Maße gesteigert, daß sich F. nicht auf die Initia der einzelnen Gedichte beschränkt, sondern auch diejenigen der Strophen, aus denen die Dichtungen bestehen, aufnimmt. Die Basis bilden die liturgischen Bücher, in der Hauptsache sowohl nach der römischen wie nach einer venezianischen Ausgabe, dann aber auch alle Texte in den großen Sammelwerken (MPG, AASS usw.) und in einzelnen Sammlungen (Christ-Paranikas, Pitra, Soyter, Cammelli, Mioni, Tomadakis, Schirò usw.) und nicht zuletzt Einzelausgaben in den bedeutenderen Zeitschriften, in Akademieabhandlungen, Kongreßakten und dgl. Die einzelnen Initia sind besonders charakterisiert, je nachdem es sich um Troparien oder Hirmoi, eventuell auch um Akrosticha handelt. Ebenso ist die Unterscheidung zwischen den iambischen und heroischen Versmaßen angegeben. Auch auf variae lectiones wird verwiesen. Ein Maximum des Wünschenswerten ist mit einem Aufwand von erstaunlichem Fleiß und Geschick erreicht.

F. entschuldigt sich für Lücken und Fehler im voraus. Aber wenn es auch menschenunmöglich ist, bei einem solchen Werk ohne Fehler zu arbeiten, fast möchte man annehmen, daß hier eine unwahrscheinliche Approximation an das Menschenunmögliche erreicht ist.

Wenn ich ein paar Bemerkungen kritischer Natur anfüge, so möge man darin keine Beckmesserei finden, sondern die wenigen kritischen Ergebnisse einer beträchtlichen Zahl von Stichproben.

Die Autorin nennt als Thema ihres Werkes die Kontakien, Kanones und übrigen Hymnen „quibus ecclesia graeca utitur in sacris officiis celebrandis.“ Das würde streng genommen eine Beschränkung auf den echten liturgischen Bestand bedeuten. Dankenswerterweise überschreitet sie jedoch offensichtlich dieses Programm und nimmt auch jene Hymnen auf, die sich in den heutigen liturgischen Büchern nicht mehr finden, ja vielleicht auch nie liturgische Verwendung fanden, wohl aber für die Liturgie oder doch im Geiste der Liturgie konzipiert waren. Ob zum Beispiel der Kanon des Psellos auf den Metaphrasten liturgisch verwendet wurde, wird sich heute kaum noch ausmachen lassen. Ich möchte annehmen, daß auch eine Reihe byzantinischer Hymnen auf Feste und Heilige in anakreontischer Form liturgisch konzipiert waren und deshalb Aufnahme verdient hätten, was offenbar in umfassender Form nicht geschehen ist. Dementsprechend fehlen in den Quellenangaben Werke wie die Ausgabe Gigantes der

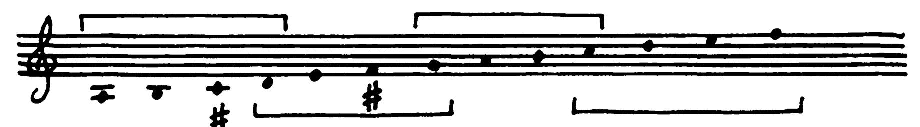
Anakreonteen des Sophronios oder P. Matranga, Anecdota graeca. F. zitiert auch nach Anthologienausgaben, etwa nach Soyter; dann wäre vielleicht auch der Anthologie von Trypanis (Oxford 1951) und derjenigen Cantarellas (Milano 1948) zu gedenken gewesen. Von P. Maas, Frühbyzantinische Kirchenpoesie, gibt es übrigens eine, wenn auch unveränderte, Neuausgabe von 1931. An Einzelheiten fiel mir bei Stichproben auf: von Joseph von Thessalonikes Mitternachtslied fehlt die Ausgabe in den Makedonika 2 (1941/52); es fehlt die Ausgabe der Akoluthie auf Mauropus von S. G. Mercati im Mémorial L. Petit (Bukarest 1948). Diese spärlichen Resultate zahlreicher Proben sprechen eklatant für die Autorin.

Zum Schluß noch ein einziges Bedenken: Warum ist nicht bei den einzelnen Hymnen auf den wenn auch nur mutmaßlichen Verfasser wenigstens durch eine Sigle verwiesen? Aber vielleicht schafft der 4. Teil, für den eine „auctorum nota" versprochen ist, Abhilfe.

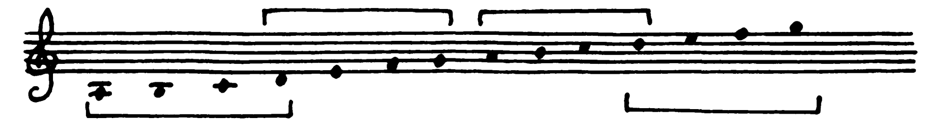
München H.-G. Beck

Ch. Thodberg, The Tonal System of the Kontakarium. Studies in Byzantine Psalticon Style. [Hist.-Fil. Meddelelser Kon. Danske Videnskabernes Selskab, 37, 7.] Kobenhavn, E. Munksgaard 1960. 50 S.

Eine ausgezeichnete Spezialstudie über Fragen des den Kontakia zugrunde liegenden Tonsystems.[1] Die Untersuchungen des Verf. beruhen auf zwei eng zusammenhängenden Beobachtungen: Erstens kommt eine bestimmte, auch in der Neumierung feststehende melodische Wendung in den Kontakia auf verschiedenen, jeweils im Quartabstand differierenden Tonstufen vor. Nimmt man, was naheliegt, an, daß diese Wendung in ihren Intervallrelationen (Stelle des Halbtons) trotz verschiedener Lage gleich bleibt, so muß man bei der Übertragung in unsere Notenschrift die Akzidentien *fis* und *cis* für die beiden tiefen Tetrachordlagen einführen. Zweitens finden sich innerhalb der Kontakia „falsche" Martyriai, d. h. Signaturen, die nicht auf den ihnen entsprechenden Stufen stehen. Diesem merkwürdigen Factum sah sich schon E. Wellesz bei der Übertragung des Akathistos konfrontiert (E. W., The Akathistos Hymn, Copenhagen 1957, S. LX). Häufiges und gleichartiges Vorkommen dieser ungewohnten Martyriai in den verschiedenen Handschriften schließt die Annahme von Schreibversehen oder fehlerhafter Überlieferung aus. Thodberg deutet die Martyriai als Zeichen einer Transposition, was wiederum die Akzidentien *fis* und *cis* impliziert. Auf Grund der behandelten Phänomene läßt sich das Tonsystem der Kontakia als eine Reihe von vier gleichgebauten (der Halbtonschritt liegt stets oben) verbundenen Tetrachorden darstellen



wogegen das von O. Strunk (The Musical Quarterly 28 [1942] 190–204) für die Stichera und Hirmi abgeleitete System aus zwei unverbundenen Tetrachorden in der Mitteloktave und je einem verbundenen Tetrachord oben und unten besteht (der Halbtonschritt stets in der Mitte).



[1] Neuerdings, auf dem 12. Internationalen Byzantinistenkongreß in Ohrid, hielt Thodberg ein Referat „Chromatic Alterations in the Sticherarium", in dem er ähnliche Probleme bei den Stichera diskutierte.

Die Divergenzen der beiden Systeme erklärt Th. mit der verschiedenen Herkunft der Gesangsgattungen. Die Tonartstruktur der Kontakia hänge möglicherweise mit syrischen Traditionen zusammen.

Der mit vielen Beispielen und Tabellen dokumentierte Gedankengang und die stets vorsichtigen Folgerungen des Verf. überzeugen durchwegs. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die vorliegenden Untersuchungen noch ausgedehnt und damit die Ergebnisse auf eine breitere Basis gestellt werden könnten. Vor allem wäre es von Vorteil, wenn auch die grundlegenden Fragen des byzantinischen Tonsystems von solchen Spezialabhandlungen aus weiterer Klärung zugeführt würden. Gerade die Arbeit von Thodberg eröffnet hierfür neue Perspektiven.

Man sollte allerdings versuchen, sich noch mehr als bisher von den uns vertrauten Vorstellungen eines Tonsystems zu lösen. Denn die byzantinischen Gesänge beruhen auf gänzlich verschiedenen Voraussetzungen.

Solange man jedoch beispielsweise die Töne *fis* und *cis* mit Begriffen wie Akzidentien, Alteration oder Transposition in Verbindung bringt, so lange bleibt man auch dem Bereich westlichen Tonartdenkens verhaftet. Es wäre methodisch fruchtbarer, anstatt mit diesen Begriffen abendländischer Mehrstimmigkeit mit dem für den byzantinischen Kirchengesang einzig legitimen Prinzip des Tetrachordbaus zu arbeiten. Die Frage heißt nicht: Welche Tonartleitern kennt der Kirchengesang, sondern welche Kombinationsmöglichkeiten gleichartiger und verschiedener Tetrachorde sind im byzantinischen Kirchengesang realisiert.

Im übrigen bleibt noch offen, in welchem Ausmaß die Forschungen Thodbergs Korrekturen an den bisherigen Ausgaben der Monumenta Musicae Byzantinae erforderlich machen.

München R. Schlötterer

R. Browning, A new Source on Byzantine-Hungarian Relations in the Twelfth Century. The Inaugural Lecture of Michael ὁ τοῦ Ἀγχιάλου ὡς ὕπατος τῶν φιλοσόφων. Balkan Studies 2 (1961) 173–214.

Br. legt in dieser für die ungarische, byzantinische und serbische Geschichte des 12. Jh. wie für das Studium der byzantinischen Rhetorik des Komnenenzeitalters in gleicher Weise bedeutsamen Abhandlung eine Erstausgabe der Antrittsrede des ὕπατος τῶν φιλοσόφων und nachmaligen Patriarchen von Kpl. Michael Anchialos vor, auf die der Unterzeichnete gleichfalls (Das bislang erste literarische Zeugnis für die Stephanskrone aus der Zeit zwischen dem X. und XIII. Jahrhundert, B. Z. 53 [1960] 79–82) hingewiesen hatte. Die Einleitung birgt neben einem kurzen Abschnitt über das Leben des genannten Kirchenfürsten eine vorzügliche Studie über die byzantinisch-ungarischen Beziehungen des sechsten Dezenniums des 12. Jh.; Beachtung verdienen auch die Ausführungen über das Amt des ὕπατος τῶν φιλοσόφων (S. 181 ff.). Dem Text seiner Ausgabe hat Br. die beiden uns erhaltenen Textzeugen, den berühmten Cod. Y-II-10 des Escorial, fol. 132^r–139^r (= E), sowie Cod. Barocc. gr. 131, fol. 186^v–190^r (= O), zugrunde gelegt. Mit Recht gibt der Herausgeber im allgemeinen den Lesarten von E den Vorzug. Für O verfügte Br. leider nur über für einige Partien der Handschrift nicht mehr lesbare Photokopien (vgl. die Bemerkung des Editors, S. 174 und den kritischen Apparat zu S. 200 [Z. 461–467 des Textes] sowie S. 202 [Z. 539–547]). Hieraus erklären sich einige Bemerkungen des Verfassers, die sich bei einer Nachkollation als nicht stichhaltig erweisen, wie p. 187 zu Zeile 21, wo B. im kritischen Apparat τόν O vermerkt, O indes τό liest, E hingegen umgekehrt τόν; vgl. p. 189, Z. 70 Br. in app. crit. O τούτου, corr. τούτῳ; τούτῳ recte O; p. 189, Z. 74 Br. in app. crit. ἀπαρτίζεσθαι O, O recte ἀπαρτιζέτω; p. 195, Z. 292 Br. in app. crit. θοιμάν O, O recte θαιμάν; p. 196, Z. 336 Br. in app. crit. οἱ ... στέφανοι O, O recte αἱ ... στεφάναι; p. 197, Z. 360 Br. in app. crit. τάς om. O, O recte τάς; p. 198, Z. 401 Br. in app. crit. τά om. O, O recte τά; p. 199, Z. 439 Br. in app. crit. ἀποσταυρούμενος O, O recte ἀποταυρούμενος; p. 202, Z. 553 Br. in app. crit. O βραδύγλωσσοι, postea corr.

in βαθύγλωσσοι, O recte corr. in βαρύγλωσσοι; p. 203, Z. 576 Br. in app. crit. ἄνορκοι O, O corr. in ἔνορκοι. Für die beiden, in B.s Kopie unlesbaren längeren Stellen, p. 200, Z. 461–67, sowie p. 202, Z. 539–47 seien andere Lesarten von O kurz nachgetragen: p. 200, Z. 461 E ἐκεῖνο, O ἐκείνης (vorzuziehen); ibid., Z. 462 Br. πεδίων, beide Hss. haben πεδιάδων; ibid., Z. 464 E ἐπιγραφαῖς, O ἐπιφανέσι (vorzuziehen: damit erübrigt sich der Vorschlag im Kommentar zu dieser Stelle, S. 212); p. 202, Z. 542 περιτρώσει Br., παρατρώσει (E et) O; p. 202, Z. 546 ἐμερίζοντο E, O ἐθερίζοντο. Statt der Formen p. 187, Z. 1 κυροῦ und ibid., Z. 2 κυρόν wird das in spätgriechischer Zeit gebräuchliche erstarrte κῦρ einzusetzen sein. Für εἶτα eingangs der Rede (Z. 4) wäre noch F. Dölger-M. Bachmann, Die Rede des μέγας δρουγγάριος Gregorios Antiochos auf den Sebastokrator Konstantinos Angelos, B. Z. 40 (1940) 364 (in app. crit.): Vox εἶτα orationis antecedentis eiusdem oratoris continuationem indicat zu benennen gewesen; nun enthält freilich weder E noch O ein Werk des gleichen Redners vor unserem λόγος, doch könnte das Wort εἶτα ein Hinweis darauf sein, daß in dem von B. aus beiden Codices gemeinsamen Leitfehlern mit Recht erschlossenen Archetypus ein Opus des gleichen Rhetors dieser, aus ihm einst abgeschriebenen Rede vorausging. S. 187, Z. 30 wird man mit E und O ἐσεῖται schreiben (vgl. zum Akzent auch Eustathios in W. Regel, Fontes Rerum Byzantinarum, fasc. 1, Petropoli 1892, p. 29, 26: Ἀλλὰ τοῦτο μὲν ἐσεῖται, ὅτε . . .); mit Recht hält der Herausgeber an der Lesart ὑθλολογίας S. 189, Z. 74 fest. Für diese, in den Lexika nicht belegte vox ließe sich aus Stephanus-Dindorf . . ., Thesaurus linguae graecae . . . ὑθλομυθέω 'nugacia loquor': Const. Manass. Chron. . . . als Parallelbildung gewinnen; p. 195, Z. 311 schreibt Br. im krit. Apparat: φιλοτιμῶν E, E verzeichnet indes richtig φιλοτίμως; S. 195, Z. 313, wo Br. πτεροφυήσεις in den Text setzt, wird die Vermutung des Editors πτεροφυήσειας durch O, das an dieser Stelle πτεροφυήσ^ss enthält, sowie durch E bestätigt. Auch letztere Handschrift schreibt πτεροφυήσ^ss; die Kürzel ^ss vertritt jedoch sowohl -εις als -αις, so daß die Codices einhellig πτεροφυήσαις empfehlen; S. 197, Z. 358 vermerkt Br. ἐπαινομέναις E, E überliefert richtig ἐπαινουμένοις; p. 203, Z. 569 findet sich in E συγκαταλεγέσθωσαν, postea corr. in συγκαταλεγέσθω. Nur Druckversehen sind: S. 188, Z. 55 ἀκεῖθεν, leg. ἐκεῖθεν; S. 189, Z. 77 Ἀσκηπιάδαις, leg. Ἀσκληπιάδαις; p. 191, Z. 154 ὀπλοφόρος, leg. ὁπλοφόρος; ibid., Z. 155 ἀκοντίστης, leg. ἀκοντιστής; ibid., Z. 157 βορράν, leg. βορρᾶν; ibid., Z. 162 νίκαι, leg. νῖκαι; S. 196, Z. 325 ὀρθρός, leg. ὄρθρος; ibid., Z. 338 ἱερῶν, leg. ἱερῶν; p. 198, Z. 401 ἧκον, leg. ἧκον; p. 199, Z. 426 'σν, leg. ἐν; ibid., Z. 429 ἀληθίνου, leg. ἀληθινοῦ; p. 202, Z. 537 σφύρα, leg. σφυρά; p. 203, Z. 573 ἱεραί, leg. ἱεροί. Br. läßt seiner Ausgabe einen wertvollen Kommentar folgen. Hier ist für den Nachweis von Zitaten, für die sprachliche und namentlich historische Erklärung Hervorragendes geleistet worden. Die Vermutung von Br., daß mit Τυφών wohl auf einen König von Sizilien angespielt werde, stützt Eustathios, Font. Rer. Byz. (vgl. oben), p. 36, 24 sqq., wo dieser 'νέος Τυφών' von der Ἀδριανὴ πομφόλυξ, ὁ χέρσυδρος ὄφις (= Venedig) unterschieden wird. Daselbst lesen wir: Ταῦτα δή, ἃ καὶ τότε . . . ἐκροτήσαμεν, οὐκ ἂν οὐδὲ τὸ τοῦ μεγάλου κήτους σιγήσωμαι, τοῦ νέου Τυφῶνος, ὅπως ἤθελε . . . ἐκ μακροῦ ἀνασαλευθῆναι . . ., vgl. ebenda, p. 37, 16 sq.: ἢ πάντως Αἴτνης ἑτέρας ἐγχωρίου δεήσειεν, ὑφ' ἣν τὸ Τυφώνιον τοῦτο πεσεῖται κακόν . . . Man möchte wünschen, daß Br. auch die übrigen noch unedierten Schriften des Cod. Y–II–10 veröffentlichte. Darüber hinaus erhoffen wir uns von ihm eine Gesamtdarstellung der byzantinischen Rhetorik, auf deren Gebiet sich Browning bereits durch zahlreiche bedeutende Untersuchungen hervorragend ausgewiesen hat.

München P. Wirth

D. J. Geanakoplos, Michael Palaeologus and the West 1258–1282. A Study in Byzantine-Latin Relations. Cambridge, Mass., Harvard University Press 1959. XII S., 1 Bl., 434 S. gr. 8⁰. – *Gbd. $ 7.50*

Nicéphore Grégoras était d'avis que si l'empire byzantin n'avait pas eu, pour le conduire après sa restauration (1261), un chef comme Michel Paléologue, Charles d'Anjou, roi de Sicile, s'en fût rendu maître. Ce jugement d'un historien assez peu

favorable au fondateur de la nouvelle dynastie souligne la grandeur d'un règne et le génie d'un homme qui, s'il n'éveillait pas sa sympathie, forçait son admiration. Averti par ce témoignage, on était en droit de penser que la recherche s'était avidement penchée sur le cas exceptionnel de cet usurpateur contre qui, au départ, tout se ligua de l'extérieur, qui, peu à peu, s'aliéna à l'intérieur nombre de parents et de partisans dévoués, et qui néanmoins, par une habile combinaison de la diplomatie et de la force, sortit grandi des plus rudes épreuves au point de paraître au pape et à quelque théoricien de la croisade comme l'allié nécessaire dans la lutte contre l'Islam en éveil. Or il n'est que de parcourir la Bibliographie foisonnante que nous est ici présentée (p. 387–420) pour constater avec étonnement que ce monarque hors série n'avait jusqu' à ce jour inspiré aucun grand ouvrage. C. Chapman, qui s'y est essayé (1926), n'a en effet réussi qu' à mettre un titre prometteur sur un livre inadéquat.

A vrai dire, l'entreprise a des aspects redoutables. L'époque n'est pas seulement l'une des plus confuses qu'ait vécu le moyen âge oriental; dans les remous qu'elle provoque en Europe comme en Asie, l'action de Michel VIII prend vingt visages. En fixer les traits successifs, en découvrir les mobiles et retrouver sous des apparences contradictoires la constante d'une politique essentiellement ordonnée à la restauration de l'empire et à la consolidation de la dynastie qui s'offrait pour la réaliser requérait de l'historien plus que de l'esprit de recherche. Il lui fallait de surcroît l'esprit de finesse propre à pénétrer les psychologies collectives et à déceler à travers l'écran du document d'archives la flamme ou l'idée qui dicta au monarque tant d'attitudes révolutionnaires dont la plus osée devait paradoxalement le conduire sans encombre à ses fins et faire exécrer sa mémoire par la Nation qu'il avait sauvée.

Une tâche aussi complexe ne pouvait, semble-t-il, tenter qu'un chercheur vieilli dans l'étude du monde méditerranéen à la fin du XIIIe s. Et voici qu'un jeune savant américain, d'origine hellénique, D. J. Geanakoplos, associate professor à l'Université d'Illinois, semble prendre position pour pouvoir un jour doter l'historiographie du monument qui manque absolument sur Michel VIII. Le volume qu'il nous présente aujourd'hui ne traite en effet, malgré ses belles proportions, que d'un aspect de son long règne (1258–1282), à savoir des relations exceptionnellement mouvementées qui s'établirent alors entre les deux parties de la Chrétienté, la latine et la grecque. Certes l'auteur nous donne plus dans toutes les directions, mais ces dépassements, qui parfois introduisent dans l'exposé un léger déséquilibre, ne forment nulle part tableau.

En 14 chapitres et un épilogue, l'auteur montre comment, après la reprise de Constantinople en 1261, l'empire restauré menacé d'une double subversion, de l'intérieur et de l'extérieur, dut de survivre – et sa conclusion rejoint sur ce point le sentiment de Grégoras – à l'extraordinaire personnalité de Michel Paléologue, le soldat-empereur, comme il l'appelle, confronté avec une chaîne ininterrompue de graves problèmes qui tous requérèrent une solution immédiate. Pour mettre plus de clarté dans une longue succession d'événements aux interférences multiples parfois trop minutieusement relatées, l'a. distribue son ouvrage, suivant l'ordre chronologique, en trois grandes parties. La première nous présente la jeunesse du futur empereur, son usurpation du trône à Nicée, ses victoires sur les latins dans les Balkans tôt couronnées, en juillet 1261, par le premier grand triomphe, le retour du siège de l'État sur le Bosphore. La seconde, d'un caractère essentiellement politique, couvre cette période critique (1261–1266) où l'empire restauré est menacé par les négociations de Baudouin II en Occident, plus directement par Venise et le comportement des puissantes colonies latines installées dans son sein ou à sa périphérie. C'est la période de consolidation interne. La troisième partie, la plus copieuse et la plus importante, offre une plus nette cohésion et l'exposé, basé sur une très large information, m'a semblé retracer avec exactitude l'enchaînement des faits qui opposèrent Charles d'Anjou et Michel VIII, l'audience que ces deux rivaux trouvèrent inégalement auprès des neuf papes qui se succédèrent alors sur le trône de saint Pierre, enfin l'audacieuse campagne diplomatique et financière qui valut à l'empire, au moment même où il eût dû à nouveau succomber, le salut par les Vêpres siciliennes. Deux Appendices dont l'un donne une réponse

subsidiaire à la thèse de R. Lopez selon qui Byzance et l'Aragon n'eurent pas d'action concertée dans la réussite des Vêpres siciliennes, dont l'autre groupe cinq documents vénitiens et trois épigrammes inédits (celles-ci pourraient bien concerner Michel IX plutôt que Michel VIII) ajoutent peu au fond même du livre. Huit cartes que l'on aurait voulu plus claires – l'a. a eu tort de les emprunter telles quelles à d'autres -et des tables précises à souhait rendent aisée la consultation de l'ouvrage que les portraits de Michel VIII et de Charles d'Anjou illustrent opportunément.

Le sujet ici traité a, dans un passé assez proche, fait l'objet d'études approfondies, dues surtout à E. Jordan et à W. Norden. G. s'en est justement inspiré. Il en a de plus étendu la recherche jusqu'à la fin du règne de Michel VIII, exploité maints inédits et donné de sources connues, en plus d'un cas, des interprétations plus pertinentes. L'exposé lui-même ne manque pas, malgré un appareil parfois trop touffu d'appels de notes, ni de couleur ni d'allure. Ses qualités d'information et de présentation sont de la sorte indéniables. Si je devais faire quelque reproche à cet ouvrage ce serait de comporter, surtout dans sa première partie, un défaut visible de structure. La jeunesse et l'ascension de Michel Paléologue eussent dû nous être plus sobrement contées, voire les 46 pages compactes consacrées à ce double sujet eussent été avantageusement remplacées par un aperçu plus complet sur l'état du monde méditerranéen au milieu du XIIIe s. Le portrait des deux antagonistes, du roi de Sicile et de l'empereur grec, aurait pris sur ce fond un plus grand relief. Le récit nous met trop brusquement devant un fait majeur certes (la bataille de Pélagonia), mais, ici, de proportions excessives. Visiblement l'auteur a voulu – il en avait un certain droit – gonfler son ouvrage en y insérant des études parues ailleurs (j'en compte quatre, p. vii–viii). Elles auraient dû être, non seulement revisées, mais „retaillées" à la mesure de cet ouvrage sur lequel l'érudition certes avait ses droits, mais où son exubérance nuit aux aperçus généraux et aux essais de synthèse.

J'aurais personnellement beaucoup à dire à propos de l'événement capital des relations gréco-latines à l'époque étudiée, à savoir de l'Union des Églises voulue contre vents et marées par Michel Paléologue et réalisée au concile de Lyon. L'auteur lui fait une place moyenne avec une science avertie et une objectivité rassurante. Le dossier de cette affaire, déjà très fourni, va grossir sous peu d'un nombre important de documents de tous ordres, y compris des pièces de chancellerie échangées entre Rome et Byzance. Leur publication, envisagée pour bientôt, me permettra de revenir sur nombre de questions ici abordées. Aussi ne ferai-je que deux remarques d'ordre plus général. La première concerne les nobiles qui commandèrent la politique révolutionnaire de Michel VIII Paléologue. L'a. me semble s'en tenir trop strictement à la déclaration de Georges Pachymère selon qui cet empereur n'aurait même pas songé à se rapprocher de Rome, s'il n'avait eu à neutraliser le danger angevin. Que ce danger ait été l'occasion de la nouvelle orientation, je n'en disconviendrai pas. Mais il est trop évident qu'à ce jeu le prince, couvert par le Saint Siège, gagna de pouvoir atteindre plus efficacement son double objectif: restaurer l'empire byzantin en liquidant les principautés nées de la catastrophe de 1204 et assurer la continuité de sa dynastie. Et personne ne peut dire qu'il n'y serait pas parvenu, si une mort prématurée n'avait interrompu son oeuvre. L'intérêt s'ajouta donc à la crainte pour le maintenir au moins officiellement dans la communion romaine. Il faudra qu'un pape inféodé à Charles d'Anjou l'excommunie pour qu'il prenne ses distances et finance la parade des Vêpres siciliennes que des relations entretenues avec l'Occident à la faveur des tractations religieuses lui permirent de monter.

D'ailleurs le machiavélisme à froid que l'on prête à Michel VIII fut-il à ce point exclusif au service d'un catholicisme uniquement politique? Je regrette ici que le témoignage de Georges Métochite (Historia Dogmatica, n. 23; éd. A. Mai, Nova Patrum Bibliotheca, VIII, 1871, p. 32–34) n'ait pas été évoqué et versé au débat, où l'historien, partial mais sincère, fait état d'influences proromaines qui très tôt s'exercèrent sur l'empereur, en particulier celle du futur patriarche Germain III, lui-même disciple d'un unioniste décidé, le patriarche de Jérusalem Athanase II,

mort martyr († 1244). Je crois pour ma part, qu'une évolution s'est opérée dans l'esprit de Michel VIII et qu'il en est venu à concevoir une Chrétienté réunie et fédérée, au sein de laquelle il lui serait plus facile de récupérer de diverses manières les anciennes possessions byzantines aux mains des latins ou des turcs. – Ma seconde réserve porte sur la peur de la latinisation donnée comme une conséquence de l'Union des Églises. Que le spectre en fut agité par les adversaires et les polémistes, rien de plus certain. Que l'idée ait fait son chemin dans les esprits, rien encore de plus vraisemblable. Mais que cela ait créé un état d'âme généralisé, je le conteste. L'attitude, ferme et loyale, du patriarche Jean XI Beccos dans la question des usages et des franchises de l'Église grecque, l'audience qu'il gardait auprès de la masse devaient donner aux âmes droites un net sentiment de sécurité. Ce point aussi eût dû être pris en particulière considération.

Comme je le dis ci-dessus, cet ouvrage, aux horizons un peu courts, se rachète par l'abondance, voire par la valeur de sa documentation. Celle-ci atteint, sans rien perdre de sa pertinence, une densité inhabituelle dans le traitement de questions plus importantes, comme celle des Vêpres siciliennes. Le volume, qui se présente ainsi comme un indispensable instrument de travail pour l'étude de cette époque cruciale du moyen âge, connaîtra certainement plusieurs éditions. Pour aider à rendre celles-ci plus utiles je consigne ici les quelques observations de détail que m'a suggérées une lecture rapide:

P. 107, n. 46. – La manière de citer (Sphrantzès, Chronicon, Bonn, 18) ferait croire que le Chronicon Maius est l'oeuvre authentique de l'historien. En rigueur de termes, c'est Ps.-Phrantzès qu'il faudrait écrire, Georges Sphrantzès n'étant l'auteur que des Annales qui, non reproduites dans la Byzantine de Bonn, sont à chercher plus commodément dans Migne, PG 156.

P. 179. – Ce n'est pas Renier de Sens, mais bien Renier de Sienne, franciscain, qui accompagna à Constantinople l'évêque de Crotone Nicolas.

P. 196. – La supposition qu'une trop grande pression de ce même Nicolas, mis à la tête d'une éparchie byzantine, sur son clergé et ses fidèles pour qu'ils se ralliassent à l'Union, ait causé sa disgrâce manque de vraisemblance, la promotion insolite du prélat, comme au reste routes les nominations épiscopales de ce temps étant ordonnées à ce but. L'exilé d'Héraclée du Pont dut, comme le laisse nettement entendre G. Pachymère (De Michaele Palaeologo, V, 8), se mêler de quelque affaire d'État et cela, quoi que l'on semble penser (note 25) après 1267, car autrement l'éloge inconditionnel qu'en fait la lettre de Michel VIII à Clément IV (Cf. F. Dölger, Kaiserregesten, n. 1942) serait un non-sens ou une duperie. Au reste, il faut bien que le séjour en Orient de l'évêque italien se soit prolongé plus qu'on ne l'admet pour que le moine Hiérothée, dont l'activité antiunioniste se place surtout après le concile de Lyon (1274), ait pu tenir avec Nicolas des conférences contradictoires (Cf. cod. Marc. gr. 153, f. 206 v; voir aussi fol. 202 v). La notice sur le personnage eut beaucoup gagné à utiliser les études récentes du P. A. Dondaine (dans Divus Thomas, 1950) et de P. Sambien (Rome 1954). Comment admettre, à l'époque du microfilm, qu'un savant d'Amérique, au fait de leur existence, déclare ne pouvoir les atteindre!

P. 260, n. 8[a]. – Il est inexact de dire que le pape chargea saint Thomas d'Aquin d'écrire un ouvrage destiné à recenser les erreurs des Grecs. Selon le témoignage explicite du P. Dondaine (voir p. 387 de l'article auquel il est renvoyé), ce qu' Urbain IV demanda au docteur dominicain ce fut non un Traité contre les Grecs, mais une enquète sur le Libellus de Nicolas de Crotone dont il vient d'être question. – N. 8[b]. L'a., qui affirme ici que Germain III fut patriarche for a brief time, prolonge là (p. 272, n. 62) le pontificat de son prédécesseur Arsène jusqu'en 1267. Or l'on sait que ce dernier déposé en mai 1265, fut remplacé le 25 mai 1265 par Germain III dont l'épiscopat prit fin le 14 septembre 1266. Cf. Ἐπετηρὶς ἑταιρείας βυζαντινῶν σπουδῶν, 9 (1932) 186–188 (discussion chronologique).

P. 261. – L'affirmation selon laquelle les délégués grecs au concile de Florence auraient été placés comme ceux de Lyon derrière les cardinaux tombe à faux,

la disposition des groupes ayant été foncièrement différente, du fait qu'à Florence le pape ne siégea pas au milieu et que l'empereur et le patriarche grec y étaient censés, ne fut-ce que par l'arrangement de leur trône, précéder le Collège des cardinaux.

P. 262. – L'a. dit de la lettre du jeune Andronic co-empereur qu'elle était probably couched ... Cette réticence étonne, car le texte du document est conservé en sa version latine (Cf. F. Dölger, Kaiserregesten, n. 2072). Je note en passant que, d'une façon trop continue, G. ne se réfère pas assez à ce dernier ouvrage. – Ibid., n. 15., G. se demande si le métropolitite d'Athènes n'était pas titulaire! Question superflue pour qui connaît ce que les historiens contemporains, surtout G. Pachymère, nous rapportent du détenteur du siège, Mélèce qui, comme bien l'on pense, ne mit jamais les pieds dans sa ville épiscopale.

P. 274. – On voudrait savoir sur quoi l'a. se base pour affirmer que la soeur de Michel VIII, Eulogie, enfermée dans la forteresse bithynienne de Saint-Grégoire, se sauva en Bulgarie auprès de sa fille Marie, la tsarine. De même, l'alliance dont cette dernière aurait été l'inspiratrice entre son royaume et les Mamlouks a-t-elle vraiment pris corps? On croyait savoir par Pachymère que ses avances n'avaient pas été prises au sérieux!

P. 292, n. 66. – Le métropolite de Serrès, ambassadeur de Michel VIII à Rome s'appelait Léon, attesté dans une liste de présence du synode du 3 mai 1278 (Cf. PG 141, 281 b). – Il n'y a aucune raison de considérer Jean Paganos comme un latin passé au service des Grecs, car le patronyme eut cours à Byzance avec une nette fréquence aux XIIIe et XIVe s. Quant à la forme du nom Calada, elle se rapproche davantage du grec Καλαθᾶς, sans que l'on doive cependant exclure absolument une déformation de Κλαδᾶς proposée.

P. 306. – Le second secrétaire chargé d'accompagner en Occident la mission envoyée à Jean XXI se nommait exactement Masgidas Andronic, le même assurément que l'on voit réapparaître dans un document du 28 novembre 1276. Cf. Orientalia Christiana Periodica, 13 (1947) 240.

J'arrête là ces critiques de détail pour louer à nouveau le sens de la recherche et la qualité de l'exposé chez le jeune auteur qui, s'il avait davantage sacrifié à l'art de la composition, nous eût donné d'entrée un livre de grande classe.

Paris V. Laurent

J. Verpeaux, Nicéphore Choumnos, homme d'État et humaniste byzantin (ca. 1250/55–1327). Préface de R. Guilland, Paris A. et J. Picard et Cie. 1959. Pp. 216. *25 NF.*

L'un des phénomènes les plus saillants qu'offre l'histoire de l'empire byzantin au bas moyen âge oppose la déchéance progressive de l'État à une sorte d'épanouissement de la vie intellectuelle et artistique. De la fin du XIIIe s. au milieu du XVe, alors que les structures politiques s'effritent irrévocablement, l'esprit grec manifeste en tous ordres une surprenante fécondité et retrouve dans une mesure honorable cette originalité sans quoi il n'est pas d'oeuvre humaine digne d'attention.

Parmi la pléiade d'hommes qui, sous les premiers Paléologues, donnèrent le départ à cette Renaissance, Nicéphore Choumnos tient une place en vue qui, sans être à tous égards de premier rang, est assez révélatrice des tendances de son époque pour que la préférence que lui a donnée M. Verpeaux sur tel autre de ses contemporains soit amplement justifiée. Aussi bien l'auteur ne s'est pas seulement proposé de nous présenter l'homme d'État et l'écrivain; il a voulu le regarder en son temps pour mieux juger de la valeur représentative de sa culture.

Cette préoccupation de ne pas séparer le personnage de son milieu a commandé l'économie du livre. Au lieu d'un plan «biographique et chronologique qui aurait situé chaque événement, chaque écrit, chaque discussion littéraire ou philosophique à un moment précis et aurait représenté la courbe d'une carrière et l'évolution des idées», l'a. a préféré, pour ne pas dissocier les divers aspects d'une même physionomie,

dresser comme un diptyque: nous dire d'abord ce que fut l'homme dans son ascendance, sa vie de famille, dans le monde des lettres, dans la fonction publique; présenter ensuite globalement son oeuvre littéraire et rassembler ses écrits suivant les genres abordés et demander à chaque groupe son témoignage sur l'époque, le milieu et les mouvements d'idées. Ce plan entraînait des risques de répétitions auxquelles l'exposé n'a pu échapper. Mais surtout il a donné aux deux parties du livre des proportions inégales. Deux chapitres – 36 pages en tout – suffisent ainsi pour nous décrire une carrière qui, tout bien considéré, fut une incontestable réussite. Le lecteur ressent devant ce trop peu un sentiment de frustation, car c'est dans le milieu animé ou agité, suivant les cas, par Choumnos qu'on aurait aimé suivre la courbe de son existence associée au jeu des institutions. Il n'y a pas lieu toutefois de chicaner l'auteur, car la suite de son enquête nous dédommage largement.

Quatre chapitres sur les six que comporte l'ouvrage nous mettent en effet en présence de l'écrivain – homme d'État, engagé à fond dans l'activité littéraire et politique. Les idées de Choumnos en divers ordres de connaissances apparaissent ainsi comme un miroir où se réfléchit l'actualité contemporaine. Sont présentés successivement: la correspondance, image d'une société, celle des années 1300; les oeuvres oratoires d'où sont extraites les théories en vogue sur l'éloquence; les ouvrages philosophiques et religieux tous remplis du grand débat qui est déjà celui des Anciens et des Modernes et qui oppose le christianisme ouvert à toutes formes de recherche et de curiosité intellectuelle au refus d'apprendre et de savoir de milieux monastiques influents; enfin les traités mathématiques où la science encyclopédique de Choumnos accuse sa seule vraie lacune, bien qu' en ces matières encore il ne fût pas, comme le note V., «d'une ignorance totale». En ce dernier domaine, d'où émerge Théodore Métochite, la tête scientifique du temps, l'héritage de l'Antiquité pesa, semble-t-il, plus lourdement sur les élèves que sur leurs maîtres et la tendance aux conceptions nouvelles qui anima quelque peu l'enseignement des Mathématiques sous Michel VIII Paléologue tourna court. En revanche, sur le plan de la pensée religieuse Choumnos fait figure de proue. Selon l'auteur (p. 184/85) «les opinions exprimées par l'écrivain dans ses ouvrages correspondaient aux idées définies par le pouvoir impérial et les autorités ecclésiastiques et constituèrent comme la charte de la pensée philosophique à Byzance autour de 1315». Cette flatteuse conclusion, qui transforme le théologien laïque en une espèce de Père de l'Église orthodoxe, eut ravi la princesse Irène, sa fille ambitieuse; trop absolue dans l'expression, elle définit, me semble-t-il, assez pertinemment la position du rhéteur-philosophe livré aux séductions de la pensée antique, mais chez qui le chrétien sourcilleux veillait à l'orthodoxie des emprunts faits sans exclusion systématique d'aucune doctrine. Son centre de réflexion se situe de la sorte sur une ligne médiane au confluent de la pensée grecque et de l'exigeant enseignement des Pères. Ce qui y est tenté c'est-et ici Choumnos s'oppose à Théodore Métochite-une conciliation des opinions de Platon et d'Aristote avec la vision chrétienne des problèmes philosophiques et des phénomènes sociaux; voire, au-delà, la restauration d'un christianisme qui soit «le moteur de l'épuration, de l'enrichissement, ou de la révision de l'héritage de l'Antiquité profane» réalisée à l'époque des Pères et retrouvée au temps de Photius.

Nicéphore Choumnos apparaît ainsi comme le théoricien de l'humanisme chrétien tel que, passé, avec les croisades, les grands contacts entre l'Orient et l'Occident, on le concevait à Byzance. Or son époque est celle du Dante et de l'impulsion donnée par ce génie à la Renaissance italienne. Quelle influence l'esprit grec en éveil eut sur cette dernière? La réponse de M. Verpeaux est prudente. Il s'interdit de voir dans la culture byzantine l'origine de l'humanisme italien, puis européen, mais consent à admettre (p. 199), au moins comme hypothèse de travail, la possibilité d'un apport réel et fécond de la culture byzantine à la culture qui s'était renouvelée dans la Péninsule.

Homme d'État, membre d'une aristocratie sociale et intellectuelle, rhéteur et philosophe, Choumnos sort certainement grandi des mains de M. Verpeaux qui a cependant dû faire des réserves sur ses qualités de premier ministre et ses compétences de savant. Trop altier et trop féru de son savoir pour être humain, ce rhéteur-philosophe comme

on le définit exactement, reste un témoin authentique, le plus valable de la fin du XIII[e] s., de cette culture helléno-chrétienne dont la synthèse fut l'oeuvre des Pères et qui, sous les premiers Paléologues, connut un lustre exceptionnel. On ne peut que féliciter l'auteur d'en avoir entrepris le portrait d'autant que son livre, qui ne dit pas tout et ne pouvait tout dire, est de ceux, trop rares, qui excitent la réflexion. Ceci, dit, je lui soumettrai une observation de caractère général et quelques remarques de détail.

Une monographie d'auteur devrait, ce me semble, porter une attention particulière à la tradition manuscrite de ses oeuvres conservées, spécialement quand-et l'on en a ici un cas typique-le dossier de l'écrivain comprend un nombre appréciable de manuscrits d'époque. Le relevé établi p. 17–23, aussi consciencieux qu'il paraisse, ne me semble ni assez complet ni assez rigoureux. La tradition manuscrite de chaque ouvrage et opuscule eût dû être examinée de très près, la date de composition précisée. Les exposés faits à l'occasion de chaque groupe d'écrits obvient, il est vrai, dans une certaine mesure aux lacunes de cette première présentation, mais ils manquent sous ce rapport de rigueur technique et nuisent plutôt à l'analyse doctrinale. Il arrive même que l'enquête s'avère nettement déficiente. Tel est le cas pour les Pièces de chancellerie (pp. 18–20 et 94–96). La chronologie n'en est pas établie. Si elle l'avait été, le classement des chartes eut été notablement différent, à savoir XV (1294, peu après mai), XIII (1296, vers juillet), XIV (en 1296–1297), XVII (1310, après septembre), XVI (oct. 1313) correspondant aux nn. 2158, 2188, 2196, 2324 et 2348 du nouveau fascicule des Regestes des Actes impériaux du professeur F. Dölger. En outre, il est malaisé de reconnaître sous les suscriptions verbeuses dont trois de ces documents sont affublés leur nature exacte, nature sur laquelle l'intérieur du livre ne projette pas toute la clarté voulue. Enfin le futur éditeur de Choumnos aurait certainement voulu trouver ici une table alphabétique des initia de toutes les oeuvres, petites ou grandes, de l'écrivain.

Noté, en passant, aux deux bouts de l'ouvrage: P. 37[1], le patriarche de Constantinople n'était pas, à la différence du pape, couronné; les lignes 5–7 de cette même page feraient croire que Grégoire de Chypre, élu le 28 mars 1283, fut désigné comme patriarche après le synode d'Atramyttion! – Pp. 40 et 52, la place prépondérante que tint le métropolite de Philadelphie Théolepte dans le gouvernement de l'État (Cf. REB, 18 [1960] 49) n'est pas soulignée. Il est curieux de constater que la carrière politique de Choumnos s'estompe (voir p. 52) au moment même (fin 1310–début 1311), où le bouillant prélat se met en état de schisme avec l'Église officielle. Sa défection n'aurait-elle pas entraîné la mise en veilleuse du ministre dont il était la caution auprès d'Andronic II? – P. 44, Jean Choumnos, le fils aîné du rhéteur, épousa-t-il vraiment une princesse de rang impérial? Comment dans ce cas expliquer que son Éloge funèbre, qui fait bonne mention du fils et de la fille du défunt, ne souffle mot d'une aussi flatteuse alliance? Le propos de Michel Gabras devrait s'entendre, ce me semble, plutôt de proche parenté avec les Paléologues, si tant est que le terme: βασιλέας, se rapporte, en l'occasion, à la dynastie du jour. Dans cet arrangement la mère, elle, pourrait appartenir à la Maison régnante. En suite de quoi, je me suis demandé si l'épouse de Jean Choumnos ne serait pas une Kassianè, fille de ce grand primicier que G. Pachymère (Bonn, 620[2]) qualifie de: σύγγαμβρος, de Nicéphore (voir à son sujet la p. 48). – P. 48, n. 2, dans les deux endroits cités de Pachymère, le texte des manuscrits ne comportent pas de variante. Il s'agit bien en effet de la même région. – P. 53, on notera (Cf. REB, ibid, p. 45–54) que l'évêque dont un clerc de Philadelphie se plaignait à Choumnos n'était autre que Théolepte. – P. 181, que peut désigner l'appellation «les frères Xanthopoulos», lesquels se seraient illustrés aux côtés de Pachymère et de Planude? Ne s'agirait-il pas d'homonymes (dont le patriarche Calliste II Xanthopoulos, 1397) bien postérieurs? – P. 184, le consul des philosophes Kyprianos est donné ici (p. 184) sans hésitation comme identique à l'ancien chartophylax, là (p. 51) avec réserve. Il n'est pas sans intérêt de savoir que ce fonctionnaire se prénommait Nicétas (voir, antre autres, F. Dölger, Aus den Schatzkammern des heiligen Berges, München 1948, p. 261). – P. 188, L'a. parle de foi romaine, de dogme latin, de thèses

latines. Ces expressions sont impropres. Jean Beccos n'avait pas à défendre celles-ci. Loin de s'y employer, son énergie tendit toute à démontrer la parfaite concordance de la pensée des Pères grecs avec l'expression latine du dogme catholique malgré la divergence des terminologies.

Les réserves de ce genre ne doivent pas cacher le mérite essentiel de l'auteur qui nous donne plus et mieux, sous bien des rapports (analyse des oeuvres, exposés des systèmes, mouvement des idées) que ne fournissent d'habitude les monographies du même genre. Creusé en profondeur et largement ouvert aux problèmes généraux qui commandèrent l'évolution sociale et religieuse sous les premiers Paléologues, l'ouvrage que nous venons de feuilleter restitue, malgré quelques insuffisances,[1] à notre attention et presque à notre sympathie, un homme et son époque. Les études byzantines n'en pouvaient attendre meilleur service.

Paris V. Laurent

Keetje Rozemond, La christologie de Saint Jean Damascène. [Studia Patristica et Byzantina, 8.] Ettal, Buch-Kunst-Verlag 1959. 2 Bl., 117 S. –. *Kart. DM. 17.–*

Die vorliegende Studie zur Christologie des hl. Johannes Damascenus, verfaßt von einer Schwester der Gemeinschaft von Grandchamp, darf in ihrer Substanz als gelungen betrachtet werden. Knappe Ausführungen, treffsicheres Urteil, gut ausgewählte Belege und relativ viele Texte in französischer Übersetzung geben dem Leser die Möglichkeit, die christologisch-dogmatische Aussage des Damaszeners in ihren Hauptzügen zu erfassen. Seine theologie- und geistesgeschichtliche Gestalt wird freilich weniger deutlich sichtbar. Im 1. Kapitel (4–16) wird unter dem Titel „Christologie sotériologique" der Grundcharakter der Christologie des Damaszeners gezeichnet. Die Inkarnation erweist sich als völlig eingebaut in die theologische Ganzheitsschau des Heilswerkes Christi, wozu auch die Lehre von der Theotokos (6–7) und die theologische Anthropologie (Lehre vom Urstand, vom Sündenfall) (7–10) gehören. Johannes sucht die Kenntnis von der Person Christi zu vertiefen im Blick auf das Wesen des Heils (10. 12). Eine getrennte Behandlung von Soteriologie und Christologie müsse zu Fehlurteilen über innere Kohärenz und Originalität, sowie über die Bedeutung und die Stellung der Erlösungslehre des Damaszeners führen, wie bei M. Jugie, J. Tixeront und A. von Harnack und bei anderen Autoren festzustellen sei (11. 12). Verfasserin zeigt denn auch mit Erfolg die Bedeutung des christologisch-soteriologischen Grundprinzips „*Quod non est assumptum, non est sanatum*" (S. 13 könnte dabei nicht nur auf Gregor von Nazianz hingewiesen werden, sondern auf eine ganze Tradition, die Irenäus [Gnosis], Tertullian, Origenes [den neugefundenen Dialog mit Herakleides] einbegreift). Zugleich korrigiert sie verfälschende Darstellungen Harnacks und R. Seebergs über die Einheit Christi mit seinen Gläubigen (13 f.), über die exemplarische Bedeutung der Menschheit Christi und ihre echt geschichtliche (nicht doketisch abgeschwächte) Stellung (14–15), über das Verhältnis von Christologie und Ethik (so gegen K. Holl) bei Johannes von Damaskus. Abschließend betont die Verfasserin kurz die Bedeutung der Liebe Gottes in Christo als des eigentlichen soteriologischen Motivs, das die ganze damalige theologische Epoche beherrsche (15–16).

Im 2. Kapitel, das „Christologie asymétrique" betitelt ist (17–49), will die Verfasserin, entsprechend ihrem in der Einleitung (1–3) entwickelten Ziel die beherrschende Stellung der Gottheit Christi im Christusbild des Damaszeners sichtbar machen und diese vom chalkedonischen Dogma her als berechtigt nachweisen. Ein apologetisches Interesse, nämlich die Abwehr von gewissen Verzeichnungen dieser Christologie, spricht mit. Die Fülle des Stoffes sollte durch das Herausgreifen entscheidender

---

[1] Ajoutons un échantillonnage de menues défauts: des oublis de typographe (Catala, p. 47 en note; trois quart, p. 188[9]); Mayendorff (p. 193, n. 2); relai (p. 201), etc. – des graphies contestables ou aberrantes du type de Crâl (passim) pour kral et Euchaïtès (p. 181) pour Euchaïtes, la ville épiscopale de Jean Mauropous.

Stichworte bewältigt werden: Enhypostasie, Vergöttlichung der Menschheit Christi, Perichorese der beiden Naturen, Communicatio idiomatum, Anbetungswürdigkeit der Sarx Christi, die Frage der zwei Willen und Energien, Wissen, Verlassenheit, Tod und Verherrlichung Christi. Es sind dies die bleibenden Themen der klassischen Christologie, die nicht zuletzt durch Johannes von Damaskus bestimmt sind. Ein Blick in die Studie von I. Backes, *Die Christologie des hl. Thomas von Aquin und die griechischen Kirchenväter, Paderborn 1931*, in der Johannes von Damaskus ausführlich zu Wort kommt (siehe Index), hätte hier wohl die Auswahl der Stichworte erleichtern können, ohne die geschichtliche Darstellung zu verfälschen. Die gestellte Aufgabe ist im wesentlichen bewältigt. Doch könnte durch eine eingehendere Analyse der christologischen Metaphysik und ein deutlicheres Herausarbeiten der theologischen Nuancen des Damaszeners das Ergebnis dieses Kapitels bereichert und vertieft werden. Zunächst sei der Begriff der Enhypostasie genannt. Trotz der Kritik der Verfasserin an F. Diekamp und J. Bilz (23) bleibt die Frage bestehen, ob Johannes in der Definition der Hypostase und damit auch der Enhypostasie zwei geschichtlich gegebene Definitionen klar von einander geschieden hat. Es wäre hier von großem Vorteil gewesen, wenn die Verfasserin deutlich die kappadokische Fassung des Begriffes der Hypostase von jener des Leontios von Byzanz abgehoben hätte, um dann zu zeigen, wofür sich Johannes entscheidet. Es wäre auch zu klären, ob er nun mit aristotelischen oder platonisch-neuplatonischen oder stoischen Voraussetzungen bei der Bestimmung des Hypostase-Begriffes arbeite. Wie wichtig solche Untersuchungen für die Christologie sind, versuchte der Rez. in seiner Studie zu zeigen: *Das Scandalum oecumenicum des Nestorius in kirchlich-dogmatischer und theologiegeschichtlicher Sicht, Scholastik 36 (1961) 321–356*. Bei Johannes findet sich einerseits die kappadokische, von der stoischen Metaphysik herkommende Fassung des Hypostase-Begriffs. Eine „Hypostasis" ist gegeben, wenn die ὑποστατικά oder χαρακτηριστικὰ ἰδιώματα zu den οὐσιώδεις φυσικαί hinzukommen (vgl. PG 94, 573 CD. 1001 C). Hier fällt das Wesen der Hypostase zusammen mit dem der Individualität. Eine Hypostase ist dann gegeben, wenn die *notae individuantes* zur *essentia communis* hinzukommen. Diese „faktische" Bestimmung der Hypostase sieht das Wesen derselben falsch und schafft die große Verlegenheit, welche in der Christologie bis ins 6. Jahrhundert gegeben ist und auch nur von einzelnen Theologen überwunden wird. Andererseits hat Johannes aber auch die Fassung des Hypostase-Begriffes, wie sie bei Leontios von Byzanz (PG 86, 1280 A. 1917 D) gegeben ist. Hier ist erkannt, daß die Subsistenz etwas über die Individualität Hinausliegendes ist, eben das „Für-sich-Existieren" (ἡ καθ' ἑαυτὸ ὕπαρξις, ἡ καθ' αὐτὸ ἰδιοσύστατος ὕπαρξις) (vgl. PG 94, 612 B. 616 B. 669 A). Der Damaszener verbindet aber beide Definitionen, die der Kappadokier und die des Leontios, miteinander. Bedeutet dies, daß er sie als gleichwertig betrachtet und miteinander identifiziert? Die Verfasserin sieht diese Frage wohl, nimmt sie aber nicht voll ernst. Denn hier entscheidet sich, ob Johannes die Metaphysik der Hypostase und damit der Enhypostasie (mit Leontios von Byzanz) entschieden über den ungenügenden kappadokischen Standpunkt hinausführt oder darin befangen bleibt. Die Begriffsanalysen des von der Verfasserin nicht sehr hochgeschätzten J. Bilz (*Die Trinitätslehre des hl. Johannes von Damaskus, Paderborn 1909, 22–26*) hätten hier bessere (wenn auch nicht volle) Dienste geleistet, als die von ihr angezogene Studie von F. Erdin, *Das Wort Hypostasis, Freiburg 1939*. Um den Standpunkt des Johannes von Damaskus in der Hypostasis- bzw. der Enhypostasie-Frage deutlicher zu zeichnen, wäre es von Wert gewesen, sich den ganzen Gang der patristischen Entwicklung wenigstens in den wichtigsten Etappen und in der entscheidenden Problemstellung klarzumachen. Die ersten spekulativen Versuche der Klärung der gottmenschlichen Einheit in Christus gingen aus von der Idee einer *unio in natura et secundum naturam*. D. h. man suchte sich diese Einheit zu deuten nach der Analogie der Natureinheit zusammengesetzter Wesen, besonders des Menschen, als einer Leib-Seele-Einheit. Dazu ist die arianische und apollinaristische Christologie zu rechnen. Die Väter erkannten nur mühsam, daß Christus zwar im strengen Sinne „ein und

derselbe" (εἷς καὶ ὁ αὐτός) sei, also die Einheit in ihm ebenso fest gefügt sei, wie zwischen Leib und Seele als einer Natureinheit, daß aber damit auch die Unvermischtheit der Naturen verbunden bleiben müsse. Es mußte also das Fundament einer strengen, realen Einheit, die doch keine Natursynthese bedeuten sollte, gefunden werden. Zu diesem Zweck bildete sich die Metaphysik der Hypostase im Gegensatz zur Physis heraus. Es kam also alles auf die genaue Bestimmung der Metaphysik der Hypostase an. Von hier aus ist auch erst die nähere Bestimmung der Enhypostasie möglich. Hat Johannes von Damaskus noch mit der Metaphysik der Natureinheit gearbeitet, oder hat er definitiv den Schritt darüber hinaus zu einer sauber abgehobenen Hypostaseeinheit im Sinne des Leontios von Byzanz getan? Für die Christologie scheint er dieser Entscheidung näher zu sein als seine Trinitätslehre erwarten läßt.

Die eben angegebene Problematik gilt auch für die folgenden Abschnitte, weniger für die Theologie der Vergöttlichung der Menschheit Chisti (26–29), wohl aber für die Frage der Perichoresis der zwei Naturen in Christus (29–33). Es wäre gut gewesen, zu beachten, daß die Idee der Perichorese ursprünglich dieselbe Rolle in der Christologie gespielt hat, wie später die Lehre von der Enhypostasie (vgl. den oben angegebenen Artikel des Rez. zu Nestorios). Man wollte nämlich damit erklären, wie eben Christus im strengen Sinne „einer" sei, εἷς καὶ ὁ αὐτός, trotz der Zweiheit der Naturen. Es war das Problem: Wie können zwei vollständige Naturen in Unvermischtheit eine solche Einheit bilden? Dafür griff man auf die griechische Lehre von der μῖξις oder κρᾶσις zurück, die auch in einer ganzen Reihe von Beispielen oder Analogien verdeutlicht wurde, in denen eine Zweiheit in Einheit gegeben zu sein schien, eben in den Vergleichen von „Leib und Seele", vom „Brennenden Dornbusch" (die auf S. 28, Anm. 4, angegebenen Quellen könnten ergänzt werden durch Hinweis auf Kyrill von Alexandreia und Nestorios; vgl. oben angegebenen Artikel 352 f.), vom „glühenden Eisen" (29. 31. 39), oder auch vom „Essigtropfen im Meer". Die angeführten Vergleiche konnten die Einheit von Gottheit und Menschheit eigentlich nur dann beweisen, wenn man eine strenge Natursynthese darin sah. Wollte man dies nicht, so blieb nur eine akzidentelle oder moralische Einheit übrig, wie etwa an Nemesios zu ersehen ist, den die Verfasserin S. 31 erwähnt (vgl. dazu L. I. Scipioni *O. P.*, *Ricerche sulla Christologia del „Libro di Eraclide" di Nestorio, Fribourg 1956, 15–24*). Der rechte Ausweg war erst durch Chalkedon (und dessen Wegbereiter und Interpreten) aufgezeigt. Nun hatte man mit „hypostatischer Einheit" eine seinshafte und doch Gottheit wie Menschheit unversehrt lassende Verbindung in Christus. Damit trat aber die Idee von der Perichoresis der Naturen zurück und wurde zu einer ergänzenden Idee gegenüber der christologischen Grundformel von der Enhypostasie (die nichts anderes ist als eine Weiterbildung der chalkedonichen Lehre von der „einen Hypostase"). Man war nun auf keine Lehre von der μῖξις mehr angewiesen. Die Lehre von der Perichorese konnte nun umgedeutet und zum Ausdruck der „Vergöttlichungslehre" werden.

Mit der Vorgeschichte der beiden Begriffe der Enhypostasie und der Perichorese, die von der Philosophiegeschichte her zu entwickeln wäre, hätte man also eine gute Möglichkeit, um die christologische Metaphysik des Damaszeners klarzustellen und seinen Standpunkt schärfer, als dies bei der Verfasserin geschieht, festzulegen. Sie will freilich bewußt mehr im Raum des Theologischen bleiben, wie besonders sichtbar wird in den Abschnitten über die zwei Willen (34–37) und die zwei Energien (37–40) in Christus. Sie kennzeichnet hier gut die Lage bei den Vätern im allgemeinen und Johannes von Damaskus im besonderen: „Ils (die Väter) ne disent pas comment il faut se représenter les deux volontés à l'intérieur d'une même conscience . . . Saint Jean Damascène ne résout pas le problème, il protège la foi" (37). Dazu wäre zu bemerken, daß dies der Haltepunkt jeder spekulativen Theologie bleiben muß. Wir können nur mit analogen Begriffen in einen gewissen Bereich des Mysteriums hineindringen. Man darf aber in diesem Rahmen alle Anstrengungen zu einem vertieften *intellectus fidei* machen. Daß sich hier Johannes von Damaskus wohl zu schnell mit den dogmatischen Feststellungen begnügt und nicht alle damals gegebenen Mög-

lichkeiten einer Analyse ausschöpft, darf nicht übersehen werden. Auch die Verfasserin hätte hier (34–49) die Gelegenheit gehabt, die verborgenen Nuancen des patristischen Christusbildes hervorzuheben, etwa nach dem Muster, wie J. Lebon die Frage der doppelten oder einen Tätigkeit in Christus bei Kyrill, den Monophysiten und Leo dem Großen entwickelt (in: *Chalkedon 1, 425–580*, besonders *552–566*), worauf sie auch hinweist (52). Damit hätten auch Darstellung und Kritik der Psychologie Jesu in der Fassung des Damaszeners (40–43) eine Vertiefung erfahren. Erst eine genaue Beobachtung erlaubt ein Urteil darüber, ob Johannes nicht zu ausgiebig und zu vorschnell auf die göttliche Natur Christi zurückgreift und die Eigengestalt des menschlichen Wirkens Christi damit überdeckt (vgl. besonders S. 42–44). Hier zeigt sich eben die Grenze der „asymmetrischen Vergöttlichungschristologie" des Damaszeners.

Der Blick in die Tradition, dem das 3. Kapitel (50–63) gewidmet ist, zeigt wieder das kluge Urteil der Verfasserin, besonders was die Originalität des Johannes Damascenus anbetrifft. Um das Anliegen des Abschnitts voll zu erfüllen, bräuchte es freilich eine eingehendere Darstellung der dogmatischen und theologischen Entwicklung im 6. und 7. Jahrhundert, soweit dies im Rahmen einer solchen Arbeit überhaupt zulässig ist. Der Stand der Forschung, wie er sich in dem wichtigen Artikel von Ch. Moeller in *Chalkedon 1, 637–720* ausprägt, wäre zu berücksichtigen, um die theologische Eigenart des Damaszeners genauer fassen zu können. Immerhin sieht die Verfasserin den wesentlichen Punkt der nachchalkedonischen Entwicklung, in der auch der Damaszener steht, nämlich das Anliegen der vollen Integrierung der Christologie Kyrills in die chalkedonische Orthodoxie (54 f.).

Kap. 4 (64–103) gibt nun insofern eine Ergänzung zu den vorausgehenden Analysen, als Johannes Damascenus selbst das Wort gegeben wird. An seinen Hymnen und Predigten wird eine Christologie *in actu* gezeigt, die zugleich betende Betrachtung des Lebens Jesu und seiner Mysterien entsprechend dem liturgischen Zyklus ist. Verfasserin gibt ein theologisch-liturgisches Textbuch in guter Auswahl und schöner Übersetzung. Sie will damit unmittelbar den Atem der byzantinischen Spiritualität und Christusfrömmigkeit spüren lassen. Dieses Anliegen ist in ihrem ganzen Werk in überzeugender Weise verwirklicht. Leicht wäre noch der Schritt zur christologischen Bilderlehre des Damaszeners hin zu machen gewesen, wobei wiederum die ganze Begriffs- und Geistesgeschichte der byzantinischen Theologie bis hin zu den Kappadokiern zu beachten wäre.

Frankfurt-Main A. Grillmeier

E. Peterson, Frühkirche, Judentum und Gnosis. Studien und Untersuchungen. Rom-Freiburg-Wien, Herder 1959. 4 Bl., 372 S.

Es gehört m. E. zu den erfreulichsten Erscheinungen unseres wissenschaftlichen Buchmarktes, daß man mehr und mehr dazu übergeht, gelehrte Aufsätze eines Autors, die sich seit Jahrzehnten in der Unzahl von Publikationsorganen, mit denen wir gesegnet sind, verloren haben, aus dieser Diaspora zurückzurufen und in Sammelbänden zu vereinigen. Wir hatten in letzter Zeit in der B. Z. öfter Gelegenheit, auf solche Bände hinzuweisen, etwa auf Hans Lietzmanns kleine Schriften oder auf die gesammelten Schriften von Eduard Schwartz. Auch die Studien und Untersuchungen von Erik Peterson verdienen es, hier nachdrücklich vorgestellt zu werden. Um so mehr, als infolge der Ungunst der Zeiten bei ihrem Erscheinen nur vier der 22 Nummern angezeigt wurden, während eine fünfte in der B. Z. selbst zu lesen war. Manche der Aufsätze liegen zwar ihrem Thema nach außerhalb unseres Rahmens, einige jedoch, die zwar auch einen frühchristlichen Ausgangspunkt nehmen, sich aber mit der Fülle ihres Materials bis in die byzantinischen Zeiten erstrecken, sollen wenigstens im Zusammenhang mit ihrem Neudruck unseren Lesern vorgestellt werden.

Ich nenne an erster Stelle den Aufsatz, mit welchem der Band anhebt: „Die geschichtliche Bedeutung der jüdischen Gebetsrichtung". Es geht P. darum, das besondere Problem der Verknüpfung von Gebetsrichtung und messianischer Hoffnung

deutlich zu machen, also nicht nur einfach jüdische und christliche Gebetsrichtung voneinander abzuheben. Dabei erweist sich die wichtige Rolle der syrischen Kirche, aber auch die Bedeutung der Auseinandersetzung mit frühen bilder- und kreuzfeindlichen Sekten u. ä. Das Thema stößt sodann in die Geschichte des christlichen Kirchenbaues vor: Behandlung des eschatologischen Gebetsthemas in der Apsis der Basilika. Von hier führen die Fäden weiter zur Gebetsnische in der islamischen Moschee: Ein Thema also von umfassendem kulturgeschichtlichen Interesse. Ich nenne ferner: „Henoch im jüdischen Gebet und in jüdischer Kunst" – ein Aufsatz, der, aus erstaunlicher Kenntnis der apokryphen Literatur gearbeitet, ein bezeichnendes Licht auf die Tatsache wirft, daß Henochs Himmelfahrt in der christlichen Ikonographie erst ums Jahr 1000 auftaucht. Die Arbeit „Das Problem des Nationalismus im alten Christentum" führt uns tief in das Lieblingsgebiet des Verf.: die Lehre von den Engeln und ihre Rolle als Engel der Völker, und damit in die politische Theologie, welche an der Wiege der byzantinischen Reichsidee stand.

Eng damit im Zusammenhang steht der Aufsatz über den Begriff „Christianus", der m. E. von P. überzeugend als politische Kennzeichnung herausgearbeitet wird. Genannt sei ferner die schöne symbolgeschichtliche Abhandlung über „Das Schiff als Symbol der Kirche in der Eschatologie". Die beiden Aufsätze zu den Acta Pauli gehören zur Frage nach dem Ursprung asketischer Vorstellungen im Christentum, jene über die Didache zur Frage nach der Entstehung einzelner Formulare und Formeln der östlichen Liturgien. Ganz der byzantinischen Kirchengeschichte gehören an „Die geheimen Praktiken eines syrischen Bischofs", mit denen sich die ephesinische Synode von 449 befassen mußte.

Damit sind einige Themen dieser Aufsatzsammlung genannt. Im Grunde jedoch müßten alle Beiträge eigens angeführt werden, denn auch da, wo das Thema nicht unserem Studienkreis angehört, finden sich so viele Ausblicke in die späteren Jahrhunderte und so viele Ansatzpunkte für spätere Entwicklungen, daß man immer mit Nutzen auf diesen Band zurückgreifen wird. Dabei sei besonders auf die zahlreichen semasiologischen Untersuchungen zur Entstehung einer christlichen Gräzität hingewiesen, etwa auf Begriffe wie μόνωσις, ξηρός, φέγγος, φυσικός usw. oder auch auf umfängliche semasiologische Untersuchungen allgemeiner Natur, wie zu χρηματίζειν. Diese Beiträge sind durch ein griechisches Register erschlossen, das man sich allerdings noch ausführlicher gewünscht hätte. Nicht verschwiegen sei auch das sorgfältige Namen- und Sachregister.

Welch gewaltige Potenz akribischer Philologie, umfassender kulturgeschichtlicher „Sachen"-Kenntnis und genialer Theologie!

München H.-G. Beck

Grégoire Palamas, Défense des saints hésychastes. Introduction, texte critique, traduction et notes, éd. **J. Meyendorff,** I. II. [Spicilegium Sacrum Lovaniense 30. 31.] Louvain, Université Catholique, Spic. S. Lov. 1959. L, 383 S.; S. 384–768. *Frb 400 u. 350.*

M. legt in dieser gewichtigen Publikation ein Werk zum erstenmal vor, das unstreitig von höchster Bedeutung für die Charakteristik des Verfassers wie des palamitischen Streites ist. Es dreht sich in diesen langen Apologien und Polemiken nicht so sehr um die klassische palamitische Distinktion zwischen Gottes Wesen und Wirken, als vielmehr um den Gegensatz zwischen athonitischen Hesychasten und Humanisten, um die Verteidigung einer ganz bestimmten Einstellung zum Christentum, einer ganz bestimmten Mystik und einer ganz bestimmten Gebetsmethode. Noch ist der Streit nicht auf dogmatische Formeln abgeschoben, sondern geht um Mentalitäten, persönliche Vorlieben und dgl. Daher der lebendige Ton der Auseinandersetzung und daher die Möglichkeit, den Streit mit all seinen ganz individuellen Engagements zu erfassen.

Von diesem wichtigen Text lag bisher nur der zweite Traktat der ersten Trias vor, der Aufnahme in die Philokalie fand (MPG 150, 1101–1118) sowie in einigen Exzerp-

ten, die Porph. Uspenskij dem cod. Laura 1945 entnommen und seiner Istorija eingereiht hat. Das macht nicht einmal ein Zwanzigstel des Textes aus.

M. kennt sieben vollständige und zwei partielle Handschriften des Textes. Der älteste Zeuge ist der Vaticanus gr. 1711, der Werke des Palamas aus der Zeit vor 1341 enthält, also in eine Zeit gehört, welche das Oeuvre des Theologen noch nicht systematisiert hat. Schreiber ist Manuel Tzykandyles (2. Hälfte des 14. Jahrh.). Die Hs ist teilweise verstümmelt. Die Lücken lassen sich ergänzen nach dem Sinaiticus gr. 1671 aus dem 15. Jahrh. Ob dem Schreiber des Sinaiticus zwei Rezensionen vorlagen, eine der Klasse des Vaticanus und eine der Familie eines Coislinianus, scheint mir nach dem von M. angeführten Beleg fraglich, denn die Lesung τῆς ἔξωθεν παιδείας des V klingt ungewöhnlich gegenüber dem ganz geläufigen τῆς ἔξωθεν σοφίας, so daß das vom Sinait. darübergeschriebene σοφίας auch seine eigene Konjektur gewesen sein kann. Im allgemeinen folgt Sinait. jedenfalls dem Vatic. und in den seltenen Fällen, wo er eine andere Lesart bietet, deckt sich diese noch seltener mit dem Coislinianus, es sei denn, man rechne orthographische Versehen des Vaticanus mit ein. Dieser Coislinianus 100 selbst weicht übrigens so wenig von VS ab, daß man kaum von einer eigenen Rezension sprechen kann, wenn man davon absieht, daß das florilegistische Material in I, 1 bei ihm schon um eine Ps.-Nyssener-Stelle vermehrt wird, die aber mechanisch angehängt erscheint, während sie die folgende Hs, der Bodleianus Laudianus 87 bereits ordnungsgemäß bei den übrigen Nyssener-Stellen einreiht. M. begnügt sich für die Textkonstitution mit diesen vier Hss. Bei jenem Stück, das in der Philokalie Aufnahme fand, kollationiert er den Text von PG 150 und als Probe den Atheniensis Bibl. Nat. 2092. Über den Text der übrigen Hss erfährt man nichts, oder besser: vom Laura 1945 kollationiert M. die Textproben in der Ausgabe von Uspenskij. Sicher ist, daß sich aus der Kollationsprobe des Atheniensis so gut wie nichts von Belang ergibt. Ob dies beim Mosqu. Synod. 249 und beim Metoch. s. Crucis 421 auch der Fall ist, dürfte schwer zu entscheiden sein. Nur weil diese Hss dem 16. Jahrhundert angehören, müssen sie nicht schlechter sein. Und man bedauert wieder einmal, daß auf eine gewisse Vollständigkeit der Kollationierung nur noch so geringer Wert gelegt wird.

Ein Leitmotiv für seine Textkonstitution gibt M. nicht an; denn die Angabe der Folien am Rand nach dem Coislinianus bedeutet nur den Hinweis auf die nach M. am leichtesten zugängliche Handschrift. Daß er den Laudianus zumeist nicht berücksichtigt, scheint in Ordnung. Warum im einzelnen, besonders in der Wortstellung, bald VS bald C der Vorzug gegeben wird, ist nicht evident. Doch muß betont werden, daß sich, so viel eine ganze Reihe von Überprüfungen ergibt, kaum beachtenswerte Textdifferenzen finden. Wir dürfen annehmen, daß wir einen kaum korrumpierten Palamas-Text vor uns haben. Eine ebenso umfängliche Reihe von Stichproben an der französischen Übersetzung erlaubt die Feststellung, daß M. diese schwierige Aufgabe glänzend gelöst hat. In Summa: eine erfreuliche Edition.

Die Einleitung des Werkes enthält eine Abhandlung über den historischen Rahmen, in welchen die Triaden gehören, über die Schriften Barlaams, von denen manche nur durch Extrakte der Triaden bekannt sind. Dabei möchte man fast meinen, daß in einem der Titel, die uns Palamas angibt (Περὶ τελειότητος ἀνθρωπίνης καὶ σοφίας κτίσεως) statt κτίσεως ein κτήσεως zu lesen ist. Des weiteren handelt M. von Nikephoros dem Hesychasten und seinem Traktat über die φυλακὴ καρδίας, den Barlaam bekämpft hat und dessen sich Palamas annimmt, und schließlich über die Quellen des Palamas. Dazu sei bemerkt, daß es auf Theoleptos eine Gedächtnisrede von Matthaios von Ephesos gibt und nicht nur das Elogion des Nikephoros Chumnos. Daß Palamas von Theoleptos nichts zitiert, hat wohl seine guten Gründe, denn so ganz als Vertreter der hesychastischen Theologie läßt sich der Bischof von Philadelphia doch nicht beanspruchen. Ähnliches gilt auch wohl vom Patriarchen Athanasios, den Palamas ebenso als einen seiner geistlichen Ahnen bezeichnet. Die Vita des Patriarchen, die M. zitiert, ist aber nicht von Philotheos Kokkinos, sondern von Theoktistos Studites (siehe BHG 194). Ein weiterer Abschnitt befaßt sich mit der Anlage der Triaden und ihrem Stil. Das Urteil über letzteren ist allzu unnuanciert. Daß ihm etwa ganz

geläufig volkstümliche Sprichwörter in die Feder flössen, scheint mir übertrieben. Mehr als drei echte Sprichwörter kann M. nicht namhaft machen. Sein Liebling, der immer wiederkehrt, ist: λόγῳ παλαίει πᾶς λόγος. Schließlich sei noch bemerkt, daß eine Reihe von Indices (zitierte Autoritäten, Index graecus der palamitischen Terminologie, Eigennamen, moderne Autoren) das Werk angenehm abrundet. Dankenswerter Weise enthält sich der Verf. allzu vieler Werturteile, die in einer Edition kaum am Platze wären. M. hat sich diese für seine Monographie „Introduction à l'étude de Grégoire Palamas" (Paris 1959) aufgehoben, auf die deshalb nachdrücklich verwiesen sei.

München H.-G. Beck

J. Meyendorff, L'Église orthodoxe hier et aujourd'hui. Paris, Éd. du Seuil 1960. 200 S., 2 Bl.

J. M., ein ausgezeichneter Kenner des byzantinischen und russischen Mönchtums, gibt Orthodoxen und Nichtorthodoxen eine kurze aber gediegene Einführung in die Orthodoxie unter betont ökumenischem Vorzeichen. Der weitgespannte Bogen seiner Ausführungen reicht vom Urchristentum bis zur heutigen Situation der russisch-orthodoxen Kirche. Die immer wieder schwierige Problematik der Unionen mit Rom wird sachlich vorgetragen. Das byzantinische Erbe wie die Konfrontation mit Protestantismus und Katholizismus im 17. und 18. Jh. findet ihre Würdigung. Vor diesem Hintergrund erscheinen dann nicht nur die russisch-orthodoxe Kirche, sondern auch die Patriarchate und autokephalen Kirchen heute. Zwei Abschnitte über die orthodoxe Theologie und „spiritualité" schließen den Hauptteil ab. In seiner „conclusion" meint Verf., daß die Orthodoxie zwischen Protestantismus und Katholizismus stehend dem ersteren den Zugang zur Tradition und dem letzteren die Rückkehr zu den Quellen zu vermitteln habe. Die Gesamtdarstellung besitzt eine ausgezeichnete theologische Basis, ohne, wie bei manchen anderen orthodoxen Autoren, sogleich eine versteckte theologische Selbstrechtfertigung zu sein.

Halle K. Onasch

P. Delougaz and **R. C. Haines,** A Byzantine Church at Khirbat al-Karak. [The University of Chicago, Oriental Institute Publications, Bd. 85.] Chicago 1960. XII, 68 S. mit 62 Taf. u. 2 Tabellen.

Am Südende des Tiberias-Sees ist kürzlich durch das Orientalische Institut von Chicago in Khirbat al-Karak eine christliche Basilika freigelegt worden. Die Autoren, von Beiträgen C. H. Kraehlings und F. E. Days unterstützt, legen die Resultate der Grabung in einer übersichtlichen und präzisen Publikation vor, die reichlich mit Fotos und exakten Zeichnungen versehen ist. Alle Funde sind sorgfältig bearbeitet, z.T. gezeichnet und in Listen gesondert aufgeführt.

Unter späteren arabischen Bauten fand sich eine dreischiffige Säulenbasilika mit drei hufeisenförmigen Apsiden. Das durch je fünf Säulen gegliederte Langhaus ist verhältnismäßig gedrungen. An der Innenseite der Apsis stand eine halbrunde Fensterbank. Der Altar wurde nicht gefunden, ist aber etwa unter dem Triumphbogen zu vermuten, da sich dort ein Behälter fand, der vielleicht als Reliquiar anzusprechen ist. Schranken teilen das Presbyterium vom Langhaus, unter Einbeziehung der beiden Apsidiolen. – Dem Langhaus ist ein einteiliger Narthex vorgelagert, diesem wiederum ein weitläufiges rechteckiges Atrium, das rings von kleineren Gebäudetrakten, z.T. Portiken, umgeben war. Im Norden der ostnordöstlich orientierten Kirche liegen weitere Räume, darunter ein nach Osten über das Sanktuarium hervorragender apsidialer Raum.

Baufugen zeigen verschiedene Entstehungsperioden an: zur ersten Phase gehört der dreischiffige Raum mit einer Apsis (der späteren Zentralapsis), drei Eingängen im Westen, vielleicht schon einer Portikus vorn und kleinen Anbauten neben den Seiten-

schiffen. 2. Vergrößerung: Zufügung der beiden Seitenapsiden, des Narthex und der seitlichen Anbauten mit Ausnahme des apsidialen Raumes im Norden, der dann in einer letzten Phase zugefügt wurde. Der Boden dieses Raumes war, wie der der ganzen Kirche, mosaiziert. In dem rechtwinkligen, der Apsis des Nebenraumes vorgelagerten Raumteil lag ein rundes, etwa 30 cm tiefes Becken (Durchm. 80 cm); ein weiteres halbkreisförmiges mit angesetztem quadratischem Stück befand sich in der Apsis dieses Raumes. Dieses Becken scheint wie der Mosaikboden der Apsis etwas jünger zu sein als der Raum selbst, also nachträglich hinzugefügt. Eine Inschrift lag am Ende des rechteckigen Raumteiles. Wegen ihrer Wichtigkeit sei sie zitiert:

1. †[Θ]εοδώρω Μάγιστρ(ο)ς καὶ Θεοφιλᾶς καὶ Βασσίλ[ω]
2. 'Επισ̣[ἐγέ]νετο ἡ ψιΦῶσις τοῦ μεσαύλου καὶ τοῦ διακονικοῦ
3. ἐπὶ τ̣[ ]π̣ρε(σβυτέρων) 'Ηλιοὺ καὶ Βασσίλου ἰνδικτιόνος $\overline{Z}$ ἔτους $\overline{\Phi\text{ϙ}\alpha}$

Erwähnt sind hier zwei Räume: eine „Zwischenhalle" und ein „Diakonikon". Bei ihnen kann es sich nur um den Verbindungsraum zwischen der Kirche und dem beschriebenen apsidial abgeschlossenen Raum handeln, der als Diakonikon bezeichnet ist. Außerdem ist die Inschrift und damit dieser Raum auf die Jahre 528/29 datiert. Diese Inschrift ist für die Kenntnis der Raumbezeichnung und -verwendung im frühen Kirchenbau sehr wichtig, und durch sie gewinnt die ausgegrabene Anlage ein über das regionale hinausgehendes allgemeines Interesse.

Im südlichen Mittelmeergebiet, vor allem in Syrien, Palästina und Nordafrika finden sich häufig Kirchen mit zwei die Apsis flankierenden Nebenräumen. Diese Räume werden in der Literatur als Pastophorien, oder einzeln, als Prothesis und Diakonikon bezeichnet. Diese Ausdrücke werden im Anschluß an einige Textstellen, besonders das syrische Testamentum Nostri Domini Jesu Christi[1] verwendet, aber auch nach den bis heute geübten Liturgien des griechisch-orthodoxen Ritus. Während „Prothesis" dem Wortsinn nach den Raum bezeichnet, in dem die eucharistischen Gaben der Gemeinde abgelegt, zur Konsekration ausgewählt und vorbereitet wurden und von dem nach Meinung einiger Forscher der „Große Einzug" ausging, ist „Diakonikon" jener Raum, in dem die Diakone ihre Gewänder und Geräte aufbewahrten. Die Entstehung der räumlichen Disposition der beiden Apsisnebenräume wie auch deren Bezeichnung und Verwendung ist trotz verschiedener Erklärungsversuche noch nicht bekannt. Vor allem ist zu bezweifeln, daß sich die Nebenräume im Zusammenhang mit dem Aufkommen des „Großen Einzuges" gebildet haben und überhaupt für spezielle liturgische Handlungen vorgesehen waren. In Syrien ist, wie sich herausgestellt hat, einer der Nebenräume häufig als Reliquienkapelle verwendet worden. Andererseits kann aus der bekannten Stelle im Testamentum Domini („Diaconicon sit e regione dextera ingressus qui a dexteris est . . .")[2] erschlossen werden, daß das Diakonikon an einem der Eingänge, also vorn liegen solle. Soweit derartige Texte überhaupt als verbindlich anzusehen sind, gelten sie natürlich für die verhältnismäßig kleinen Gebiete, in denen sie entstanden sind. Für Palästina mag dies, worauf Crowfoot[3] und A. M. Schneider[4] hingewiesen haben, zutreffen.

Auch in der vorliegenden Veröffentlichung werden diese Fragen gestreift, allerdings wird die Westlage des Diakonikons in der Art des Testamentum Domini viel zu verallgemeinernd vorausgesetzt: „Although the normal location of the diaconicon in early churches is near the western entrances, our (i. e. das von Khirbat al-Karak) diaconicon is at the northeast corner of the church . . ." (S. 17). Als „normal location in early churches" kann man die Westlage nicht bezeichnen, wenn man die vielen Kirchen mit Apsisnebenräumen ohne besondere Räume am Eingang in Betracht zieht: für das palästinensische Gebiet allerdings kann das Diakonikon von Khirbat

[1] Ed. Rahmani, Mainz 1899.
[2] a. a. O. 22.
[3] In „Gerasa", New Haven 1938, 175–179.
[4] Nachr. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 1949, Nr. 3, 45–68.

al-Karak, wenn man an Nebenkapellen wie bei der Kathedrale oder St. Peter u. Paul in Gerasa denkt, vielleicht einiges ausgeben: möglicherweise waren jene Nebenräume auch als Diakonikon bezeichnet worden – auf die genaue Lage kommt es hierbei gar nicht so sehr an. – Wenn wir auch die Bezeichnung dieses Raumes kennen, so kann man aus der Tatsache, daß er „Diakonikon" genannt wurde, keine näheren Schlüsse auf seine Verwendung ziehen; in Khirbat al-Karak fanden sich zwei Becken, vielleicht wurde hier also auch getauft: mehrere Verwendungszwecke für einen Raum erscheinen durchaus möglich. Im ganzen ordnet sich die Kirche mit ihren drei Apsiden und ihrem seitlichen Diakonikon in die palästinensische Typenreihe ein. Bedeutsam wird sie durch die inschriftliche Bezeichnung eines Nebenraumes als Diakonikon, die möglicherweise Schlüsse auf die Bezeichnung ähnlicher Räume bei anderen Kirchen zuläßt und durch die die Diskussion über Bezeichnung, Verwendung und Lage der Nebenräume weitergebracht werden kann.

Duisburg J. Christern

G. Becatti, La colonna coclide istoriata. Problemi storici iconografici stilistici [Studi e materiali del Museo dell' Impero Romano (ora Museo della Civiltà Romana), 6.] Roma, L' Erma di Bretschneider 1960. 402 S., 83 Taf. 4°.

Der stattliche Band ist aus zwei Vorlesungen des Autors an der Universität Florenz entstanden, von denen die eine der Marcussäule, die zweite der Topographie von Byzanz und den Säulen des Theodosius und Arcadius gewidmet war. So sind die Akzente ganz verschieden gesetzt. Das Schwergewicht liegt eindeutig auf der Untersuchung der beiden spätantiken Monumente in Konstantinopel, die mehr als zwei Drittel des Werkes umfaßt. Bei den bereits gut edierten und immer wieder im Brennpunkt wissenschaftlicher Diskussion stehenden Säulen in Rom werden nur Einzelprobleme behandelt. Diese Gliederung birgt eine gewisse Gefahr in sich, und derjenige, der von dem Buch eine wirkliche Geschichte der römischen Säule mit Reliefband erwartet, wird manches vermissen, was bei den besonderen Fragestellungen etwas zu kurz gekommen ist. Doch der Untertitel des Werkes deutet ja ganz ehrlich an, daß es sich eben um „problemi" handelt.

Das erste Kapitel setzt sich mit den Ursprüngen auseinander. Zu Recht lehnt B. die Ableitung aus der Mainzer Juppitersäule, den Juppitergigantensäulen und den mesopotamischen Bildannalen ab, kurz und treffend charakterisiert er das Trennende. Von all dem her lassen sich tatsächlich keine tragfähigen Brücken schlagen. So neigt er letztlich der Ansicht zu, daß der zugrundeliegende Gedanke der der Umwindung mit einer Bildrolle ist, auch wenn sich keine Vorformen hierzu finden.[1] Auch im kurzen Abschnitt über die Trajanssäule nimmt er diesen Gedanken wieder auf und denkt an eine ideelle Verbindung mit dem benachbarten Bibliotheksbau des Trajansforums. Diesen braucht man aber wohl nicht zu bemühen; ist ein Werk wie die Trajanssäule überhaupt einem Vorbild allein verbunden? Fließen hier nicht vielmehr die verschiedensten Anregungen zu einer wahrhaft genialen Leistung zusammen?

Das Kapitel über die Trajanssäule ist sehr kurz und gehört eigentlich auch noch zur Diskussion der Bedeutung und der Herkunft der „colonna coclide". Eine neue Auseinandersetzung mit den Fragen der Inschrift und den Münzbildern führt B. zu dem Schluß, daß die Trajanssäule von Anfang an bestimmt war, die Statue des Kaisers zu tragen, und so in die typisch römische Tradition der Ehrensäule gehört. In der anschließenden Untersuchung über deren Geschichte findet B. für seine Ansicht, daß sie eine spezifisch römische Form darstelle, einen Kronzeugen in Plinius (n. h. XXXIV 27). Nach ihm ist es der Sinn des Säulenmonuments, den Geehrten über die übrigen Menschen hinauszuheben. Die älteste uns bildlich überlieferte ist die Säule des L. Minucius, die auf Denaren der gens Minucia aus dem 2. Jh. v. Chr.

[1] Die Säule vom Esquilin (Taf. 1a) ist doch wohl eher von Trajans- und Marcussäule selbst inspiriert als von deren etwaigen Vorläufern.

abgebildet ist (Taf. 2, a. b). Daß es sich wirklich um die von 438 v. Chr. und nicht, wie verschiedentlich angenommen (Momigliano, De Sanctis, Vessberg), um ein hellenistisches Denkmal handelt, wird mit guten Gründen verteidigt. Während in Griechenland die Porträtstatue auf einer Säule, mehr oder minder vereinzelt bleibend, erst in hellenistischer Zeit ihren religiösen Charakter als Votiv abstreift, war die römische von Anfang an ein „monumento politico e onorario". Aber auch im Formalen liegt der Unterschied: Blieb die griechische Ehrensäule stets an die architektonischen Ordnungen gebunden, so entwickelte sich die römische frei davon – hierbei wird die Reihe der kaiserlichen Säulen bis zur Phokassäule knapp gestreift –, und diese andere Struktur hat die kühne Formulierung des trajanischen Meisters ermöglicht. Das Reliefband verknüpft formal und inhaltlich Basisinschrift und -dekor mit der krönenden Statue.

In der Marcussäule (47 ff.) sieht B. eine Vervollkommnung der Historiensäule im römischen Sinne. Die Höhe der Säule hat zugenommen, die Basis ist nunmehr zum Träger des Kulminationspunktes der Schilderung geworden: der endgültigen Unterwerfung der Barbaren.[2] In einer nur zwei Seiten langen Besprechung des Stiles wird die Weiterentwicklung des trajanischen Klassizismus bis zu den antoninischen Reliefs im Konservatorenpalast festgestellt, denen dann die breit behandelten Attikareliefs des Konstantinsbogens[3] als etwas ganz Andersartiges gegenübergestellt werden. Auf der These, daß letztere der Marcussäule stilistisch nahestehen, gründet B. seine Ansicht, daß sie an einem Eingangsbogen zu einer „zona monumentale del Divo Marco" saßen und daß ein „maestro delle imprese di Marco Aurelio" hinter den Entwürfen dieser Reliefs und der Marcussäule steht. Ist diese Grundlage aber wirklich tragfähig genug für einen solch weittragenden Schluß? Nicht jeder wird die Beziehungen der Säule zu den Attikareliefs für eng genug halten, wird so auf letzten Endes rein stilkritische Argumente in einer Zeit wie dem späteren zweiten Jahrhundert vertrauen, um die Zuversicht des Autors zu teilen.

Ein sehr interessanter Teil des Buches ist die Untersuchung der Theodosiussäule, die mit einer langen Behandlung der Quellen anhebt. Während Konstantin sich für sein Forum und seine Säule nach östlichen Vorbildern orientiert hatte, greift Theodosius auf das Trajansforum zurück. Nicht nur in der Säule: auch in anderen Einzelheiten läßt die Überlieferung diesen Schluß zu, wie in der Erwähnung einer Basilika, zweier ἁψῖδες, die B. gegen Kollwitz als Bögen anspricht, welche die Statuen des Honorius und des Arcadius trugen, und einer Reiterstatue des Theodosius. B. schließt mit guten Gründen aus, daß das in einer Zeichnung in der Budapester Universitätsbibliothek überlieferte Reiterstandbild, das er für eine Darstellung Justinians unter Wiederverwendung eines theodosianischen Pferdes hält, auf dem Forum Tauri gestanden habe. Bei dem Bogenrest in der Nähe der Bäder Beyazits II. aber denkt er an einen Eingang zum Forum des Theodosius, trotz des erheblichen Niveauunterschiedes von 11 Metern.

Von der Theodosiussäule sind einige Originalfragmente erhalten, die B. als Darstellung des Sieges über Maximus (388 n. Chr.) deutet. Dies zwingt ihn zur Annahme einer Planänderung der 386 begonnenen Säule, und den Umstand, daß dieses Thema in den Quellen nicht genannt ist, erklärt er damit, daß diese Reliefs sehr weit oben gesessen hätten und von unten schlecht sichtbar gewesen seien. Für seine Deutung stützt er sich hauptsächlich auf das jüngst entdeckte Originalfragment in den Beyazitbädern, das Soldaten mit römischer Bewaffnung in unterwürfiger, bittender Stellung zeigt. Ist aber eine solche ehrfurchtsvolle Haltung als Empfänger von Gaben durch den Kaiser im späteren vierten Jahrhundert wirklich so ausgeschlossen? Und würde

---

[2] In einer über 4 Seiten langen Anmerkung (48 ff. Anm. 95) wird m. E. zu Recht abgelehnt, daß Commodus im Reliefband selbst dargestellt war – er findet sich nur auf dem Sockel neben dem Vater.

[3] Am Schluß des Buches folgt noch ein Excurs über das Liberalitasrelief, in dem neben dem Kaiser ein Geldsack erschlossen wird, aus dem dieser das congiarium verteilt.

das groß gegebene Christogramm auf dem einen Schilde das Heer eines Usurpators kennzeichnen können, der sich gegen die gottgegebene und gottgewollte Macht des Kaisers aufgelehnt hat? B.s Ausführungen scheinen mir solche Zweifel nicht völlig zerstreuen zu können.

Den Rest der Säule bezieht B. auf den Sieg über die Greutungen. Die einzige bildliche Überlieferung dafür ist die große Zeichnung im Louvre (111 ff.), die aus dem späten 16. Jh. stammt, also nach der Zerstörung der Säule ausgeführt wurde. Dies hat oft dazu geführt, daß man in ihnen das Friesband der Arcadiussäule erkennen wollte (Kollwitz, Giglioli). B. nimmt nun an, sie sei ihrerseits bereits Kopie nach einem Original Gentile Bellinis aus dem 15. Jh. Dies ist nicht auszuschließen, da sie selbst später noch mehr als einmal kopiert wurde. Kollwitz hatte die Louvre-Zeichnung mit den Freshfield-Zeichnungen der Arcadiussäule (s. u.) verglichen und die einzelnen Szenen z. T. mißverstanden wiedergegeben sehen wollen. Doch bei seinen Gegenüberstellungen[4] bleibt zuviel an ungelöstem Rest, und es spricht in der Tat vieles für B.s These, die Louvre-Zeichnung sei die Wiedergabe eines auf der Theodosiussäule dargestellten Triumphes über die Greutungen i. J. 386 n. Chr.

In allen Einzelheiten wird diese Zeichnung nun erklärt, in genauem Eingehen auf jedes Detail. Es wird aber doch manches wohl gleichsam zu wörtlich genommen: Wenn z. B. das zweite Gebäude mit Nischen der Hintergrundsarchitektur als rechts abgebrochen und die Darstellung eines beschädigten Baues als Beweis der Treue des Kopisten bezeichnet wird (124), so läge es näher zu fragen, ob dieser nicht vielmehr das sicher nicht mehr in allen Einzelzügen deutliche Relief mißverstanden hat. S. 125 werden die Hintergrundsarkaden auf einen Aquädukt in der Nähe des Hebdomon bezogen, ohne daß irgendwelche Quellen einen solchen bezeugen. Auch einiges in den Figurenszenen scheint mir nicht so sicher, wie es für B. ist, so etwa die Triumphalgemälde, auf welche die eigenartigen dreieckigen Gebilde gedeutet werden, die aber in der Form völlig an die Zelte auf der Arcadiussäule (S. 225) erinnern. Solche Zweifel als Beispiele seien deshalb ausgesprochen, weil in dem ganzen Buche eines so ins andere greift, daß hier der Klarheit über den tatsächlichen Befund eine ganz entscheidende Bedeutung zukommt. Denn wenn nur eine nachantike Kopie vorliegt wie in diesem Falle, dann sind auch dem unablässigen Bemühen des Autors, durch die Kopie hindurch das dem Originale Eigene aufzuzeigen und die Umwandlungen durch den Stil des 16. Jh. darzulegen, gewisse Grenzen gesetzt.

Die über 100 Seiten lange Behandlung der Arcadiussäule beginnt ebenfalls mit einer Besprechung der Quellen, die zum Teil in vollem Wortlaut wiedergegeben werden (P. Gyllius: 154 f. Anm. 304). Sehr breit, fast zu breit in diesem Zusammenhange, werden die historischen Ereignisse, auf die B. die Säule in Übereinstimmung mit Giglioli und Kollwitz deutet, die Austreibung des Gainas und seiner Goten sowie die späteren Schicksale und die endgültige Niederlage des einstigen kaiserlichen Feldherrn geschildert, wobei den Schriften des Synesios eine besondere Beachtung geschenkt wird. Dieses Kapitel schiebt sich zwischen die Aufzählung der Zeichnungen, die uns das Bildband überliefern, und deren Analyse. Es sind vor allem die Zeichnungen eines Anonymus von 1574 der ehemaligen Sammlung Freshfield, welche die ganze Säule mit Ausnahme der Nordseite wiedergeben. Zu ihnen tritt ein Blatt aus dem späten 17. Jh. in der Bibliothèque Nationale zu Paris für die Südwestseite, eine von Sandys 1610 publizierte Zeichnung ohne großen Quellenwert und eine Darstellung der beiden oberen Spiralen der Südwestseite von der Hand des Melchior Lorichs von 1559. Hier ist nun also die Möglichkeit zu ständigen Vergleichen gegeben, die bei der Theodosiussäule nicht bestand. Aber es zeigt sich bei einer Übereinstimmung im großen doch ein vielfach erhebliches Abweichen im Detail; wenn man wie B. so genau Figur für Figur, Motiv für Motiv beschreibt und deutet, dann fällt dieser Umstand viel mehr ins Gewicht als etwa bei Kollwitz, der die Aussage dieser zeichnerischen Überlieferung niemals überfordert hatte. Und auf die Theodosiussäule zurück-

---

[4] J. Kollwitz, Oströmische Plastik der theodosianischen Zeit, S. 21 ff.

blickend, warnt diese Diskrepanz zwischen den einzelnen Zeichnungen davor, einer einzigen Wiedergabe allzusehr zu vertrauen.

Fraglos wird B.s Beschreibung durch seine genaue Untersuchung jeder Einzelheit viel reicher als die seiner Vorgänger. Auch hier versucht er die topographische Situation genau zu präzisieren. Wenn er dabei allerdings die Statuen, die auf dem von ihm als Konstantinsforum gedeuteten Platz stehen, identifizieren will, scheint das etwas weit zu gehen! Seine Interpretation gibt immer wieder Anlaß zu breiteren Diskussionen von Bildmotiven, die, eigentlich Exkurse bildend, im fortlaufenden Text stehen: so wird z. B. die Schlange unter dem Fuß des Kaisers als Triumph über das Böse (248 ff.) oder die Ikonographie der Skylla und Charybdis (199 ff.) ausführlich behandelt. Wenn dies auch den glatten Ablauf der Schilderung hemmt, so sei doch die verarbeitete Fülle von Material hervorgehoben; alle diese Abschweifungen stellen, für sich betrachtet, wertvolle Beiträge zur Geschichte und Bedeutung des betreffenden Themas dar.

Das Geschehen des Frieses ist, gemessen an der Trajans- und Marcussäule, handlungsarm und wird in epischer Breite vorgetragen, vom Auszug der Goten aus der Stadt über den Schiffskampf am Bosporus bis zur festlichen Schlußszene um den Kaiser, welcher die hieratische Feierlichkeit und vielfältige Symbolik des Basisdekors antwortet. B. weist auf diese Züge bereits in der Beschreibung der Säule jeweils richtig hin und faßt alle diese Charakteristika in seinem Schlußkapitel über „l'arte delle colonne di Teodosio e di Arcadio" nochmals zusammen: Trotz bewußten Rückgriffs auf die römischen Säulen ist in den Konstantinopler Säulen eine tiefgreifende Veränderung vor sich gegangen. Schon im Formalen, indem die Höhe von Säule und Figurenband zugenommen hat, während die Zahl der Windungen wie die der einzelnen Szenen zurückgegangen ist. Inhaltlich aber wird gegenüber den kriegerischen Ereignissen, die als res gestae des Kaisers auf der Trajans- und Marcussäule im Vordergrund standen, der Triumph und das mit ihm verbundene reiche Zeremoniell dominierend. Arcadius nimmt nicht mehr am Krieg teil wie Trajan und Marc Aurel; er ist die göttliche Majestät, die sich den Soldaten nur noch bei wenigen Gelegenheiten, und dann in vollem Glanze, zeigt. So ist er auch auf seiner Säule herausgehoben aus dem Geschehen, und das bedeutet gleichfalls einen Bruch mit der Tradition, da einst die Wiederkehr des Kaisers in allen Szenen ein wesentliches Bindeglied in der kontinuierlichen Erzählung war. Hinzukommt nun der christliche Geist, nicht nur im Christogramm auf der Basis, sondern etwa auch im fliegenden Engel unter dem Stadttor im Friesband, der den Auszug des Gainas gleichsam unter das Zeichen des göttlichen Einschreitens stellt. B. führt zu all dem die Analogien aus der zeitgenössischen Literatur an, und er zieht Parallelen zu anderen Denkmälerklassen wie Missorien, Diptychen und Mosaiken. Er macht klar, wie sich formale und geistige Entsprechungen in der Ilias Ambrosiana, der Wiener Genesis oder der Josua-Rolle finden, und spannt seinen Bogen bis zum Endpunkt der Entwicklung, an dem die Säule statt der Statue des Kaisers nun das Kreuz trägt.

Das mit einem reichen Tafelteil ausgestattete Buch liest sich nicht leicht, seinen verschlungenen Pfaden ist nicht immer einfach zu folgen. Doch wer es tut, findet sich am Ende belohnt von einer Fülle von Anregungen. Vor allem für die Spätantike, für die Zeit des jungen, erstarkenden Christentums wird das Werk dem Forscher stets von Nutzen sein. Trotz aller vorgebrachten Einwände stellt es gerade in seinen letzten Kapiteln einen interessanten Beitrag zur oströmischen Kunst um 400 dar.

Rom Th. Kraus

G. A. Wellen, Theotokos. Eine ikonographische Abhandlung über das Gottesmutterbild in frühchristlicher Zeit. Utrecht–Antwerpen, Spectrum 1960. 261 S. mit 48 Taf. u. 3 Beilagen.

Die ikonographischen Untersuchungen der Mariendarstellungen bewegen sich vorwiegend im Mittelalter und in der neueren Zeit, und nur wenige Werke verfolgen

den Ursprung dieser Bilder bis in die altchristliche Entstehungszeit zurück. Das letzte größere Werk dieser Art war die zweibändige Monographie von N. Kondakov 1914/15; die vierbändige Arbeit von C. Cecchelli, Mater Christi, Rom 1946/54 ist zwar reich an vielerlei Details, aber unübersichtlich, zu wenig kritisch und ohne straff historisch-genetische Linienführung. Einen neuen und glücklichen Versuch einer Synthese hat nun G. A. Wellen – aus der Schule von F. van der Meer – vorgelegt, indem er die Ikonographie der Theotokosbilder vom Beginn bis zum Ausbruch des Bilderstreites behandelt. Diese sachlich wohlbegründete Beschränkung gestattet eine Durcharbeitung, die alle vorhandenen Denkmäler umfaßt. Zur Entlastung der eigentlichen Untersuchungen hat W. eine möglichst lückenlose und alle ikonographischen Merkmale verzeichnende Übersicht des Denkmälerbestandes in beigefügten Tabellen geboten (Katakombenfresken, Sarkophage, der christologische Zyklus, das autonome Gottesmutterbild). Das Ziel der Arbeit besteht darin, die Geschichte der Mariendarstellungen in historisch-genetischer Betrachtungsweise zu rekonstruieren, ihre inhaltliche Bedeutung zu erforschen und die Zusammenhänge mit Theologie und Frömmigkeit der Zeit zu zeigen. W. weiß, welche Gefahren bei seinem Thema von einer falsch verstandenen Frömmigkeit drohen; im Gegensatz zu manchen seiner Vorgänger hat W. seine wissenschaftliche Zurückhaltung und Selbstbescheidung nicht durch ausschweifende Deutungslust und nutzlose Amplifikationen gefährdet.

Die Periodisierung der Darstellung ergibt sich aus dem Denkmälerbestand vom 3. Jh. bis zum Ausbruch des Bilderstreites 729; die im 8. Jh. in Rom vorhandenen Bilder, die zum großen Teil auf der Flucht vor dem Bildersturm aus dem Osten gekommen sind, mußten als Zeugnisse der vorikonoklastischen Zeit noch eingehend berücksichtigt werden. Die Entwicklung der Marienikonographie wird in folgenden fünf Kapiteln abgehandelt: 1. Denkmäler bis 400; 2. Maria im christologischen Zyklus von 400 bis 800; 3. S. Maria Maggiore; 4. das autonome Gottesmutterbild; 5. die ältesten Ikonen.

Als älteste Darstellungen begegnen die Magierhuldigung, die Weissagung Balaams, die Geburt Christi, vereinzelt auch die Verkündigung an Maria. Im Coemeterium Priscillae wird (nach J. Wilpert) die Magierhuldigung der 2. Hälfte des 2. Jh., die Weissagung Balaams der Zeit um 200 zugewiesen (S. 15); freilich nicht ohne Bedenken (S. 17 Anm. 16). Mit F. Wirth und vor allem A. M. Schneider (Die ältesten Denkmäler der römischen Kirche, Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestehens der Akad. d. Wiss. zu Göttingen 2 [1951] 166/198) sind die christlichen Malereien des Coem. Priscillae richtiger dem beginnenden 4. Jh. zuzuweisen; dann ist auch der auffallende zeitliche Abstand zu anderen ähnlichen Darstellungen nicht mehr so unwahrscheinlich groß. Richtig stellt W. zusammenfassend fest, daß Maria in den vor 400 geschaffenen Bildern keine eigenständige Bedeutung hat, sondern im Zusammenhang mit dem Erscheinen des Gottessohnes wichtig ist. Man könne daher mit Berufung auf diese Bilder nicht den Schluß ziehen, daß in diesen Jahrhunderten eine Marienverehrung im späteren Sinne bestanden habe.

Seit 400 wird das historisch-erzählerische Interesse größer, so daß christologische Zyklen entstehen, in denen Maria die ihr zukommende Stellung haben muß; soweit dafür die Evangelien nicht ausreichen, nimmt man zu den Apokryphen seine Zuflucht. Das gilt besonders für die Verkündigung (Protoevangelium Jacobi, Pseudo-Matthaeus). Als neue Bildthemen treten hinzu die Heimsuchung, die Beruhigung des Joseph, das Gottesurteil mit dem Fluchwasser, die Heimführung durch Joseph, die Reise nach Bethlehem, die Darstellung Jesu im Tempel, die Flucht nach Ägypten, der zwölfjährige Jesus im Tempel, die Hochzeit zu Kana. Maria erscheint schließlich auch auf Bildern der Kreuzigung, unter den Frauen am Grabe, bei der Himmelfahrt Christi und auf Pfingstbildern. Eine einzigartige Stellung dürfen die Mosaiken der römischen Basilika S. Maria Maggiore beanspruchen, die unter Xystus III. (432–40) erbaut wurde. W. sieht den Bildschmuck dieser Kirche, insbesondere des sogen. Triumphbogens, im engsten Zusammenhang mit der Synode von Ephesus 431, die gegen Nestorius den Ausdruck Theotokos als Inbegriff der orthodoxen Christologie

bestätigte. So wie man einem siegreichen Kaiser einen Triumphbogen errichtet habe, sei nach dem Sieg der Orthodoxie in Ephesus ein Triumphbogen in der ältesten römischen Marienkirche geschaffen worden, indem man die in die Apsis übergehende Wand des Kirchenschiffes mit Mosaiken schmückte. Der Ausdruck „Triumphbogen" ist bei der Beschreibung einer Kirche recht nützlich; aber man sollte nicht vergessen, daß dieses Wort für die altchristliche Zeit nicht zu belegen ist, und sich deshalb hüten, aus der Bezeichnung Schlüsse zu ziehen. Aber W. gesteht selber zu, daß auf dem Triumphbogen von S. Maria Maggiore gerade nicht die Geburt Christi dargestellt ist, ja daß Maria nur neben dem thronenden Christus zu sehen ist (S. 110; 118), daß also gerade die Gottesmutterschaft weniger als sonst betont ist, während Maria in sehr ungewöhnlicher Weise als Kaiserin erscheint. Es ist doch auffällig, daß in einer vom römischen Bischof selber gegründeten Kirche von apokryphen Schriften Gebrauch gemacht wird, die man gerade in Rom so heftig ablehnt (vgl. Decretum Gelasianum). Höchst erstaunlich ist es auch, daß der Tempel von Jerusalem als römisches Templum Urbis mit der Göttin Roma im Giebelfeld dargestellt ist. Darf man das wirklich dem Papste Xystus zuschreiben und kann man der kühnen Umdeutung des Templum Urbis zustimmen (S. 103 f.)? Überzeugend, soweit dies bei der dürftigen Überlieferung überhaupt möglich ist, scheint mir der Nachweis gelungen, daß in der ursprünglichen Apsis Maria zu sehen war, umgeben von Märtyrern und Xystus, so daß also hier zum erstenmal Maria das Kompositionszentrum einer Apsis bildete. Bereits C. Cecchelli hatte eine ähnliche Ansicht geäußert, aber sehr mangelhaft bewiesen. Die aus der neu gedeuteten Weiheinschrift erschlossene Darstellung (Maria mit dem Kinde auf dem Schoß: S. 120/30) dürfte viel mehr als die Triumphbogenbilder von der ephesinischen Synode angeregt sein.

S. Maria Maggiore bildet einen Wendepunkt, indem Maria mehr und mehr aus dem heilsgeschichtlich-christologischen Zusammenhang gelöst dargestellt wird, so daß das autonome Marienbild entsteht. Als vereinzelte Vorläufer dieser Entwicklung könnten vielleicht die Bilder einer Mutter mit Kind (Cubiculum der Velatio im Coem. Priscillae und im Coem. maius) gelten, wenn die Deutung auf Maria nicht so unwahrscheinlich wäre. W. gruppiert die autonomen Marienbilder folgendermaßen: die thronende Gottesmutter mit Christus; Maria Kaiserin; die stillende Mutter; die stehende Gottesmutter, betend oder mit Christus auf dem Arm; die Gottesmutter mit Christus in einer Mandorla; die imago clipeata Mariens. Beachtenswert ist, daß Rom als einzigen, freilich sehr eigenständigen Beitrag zur Marienikonographie die Darstellung Marias als Kaiserin geliefert hat, zum erstenmal wohl in S. Maria Maggiore. Die altchristliche Marienikonographie findet ihren Abschluß mit der Entstehung der Ikonen als Gegenstand des Bilderkultes, der neben dem älteren Reliquienkult seit 550 aufkommt, ausgehend vom Christusbild, dessen Verehrung auf das Vorbild der antiken Kaiserbildverehrung zurückgeht.

Ergänzend und gelegentlich die Akzente etwas anders verteilend seien die folgenden Bemerkungen gemacht. In der Bibliographie vermißt man H. F. J. Liell, Die Darstellungen der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria auf den Kunstdenkmälern der Katakomben, Freiburg 1887, das trotz seiner Befangenheit für seine Zeit viel Material bot und am deutlichsten den großen Fortschritt zeigen kann, der seitdem erreicht worden ist. – Eine zusammenfassende Studie zu Ochs und Esel an der Krippe in patristischer Deutung verdanken wir J. Ziegler, Münchener theol. Zeitschr. 3 (1952) 385/402. – Mehrfach wird vom 'kleinen Logos' gesprochen (S. 101; 110; 153), was etwas ungewöhnlich und theologisch anfechtbar klingt. – Die drei Gekreuzigten auf der Tür von S. Sabina sind nicht nackt (S. 65), sondern tragen das subligaculum. – Die Schilderung der Synode von 431 (S. 93 f.) ist wohl zu optimistisch nach cyrillischem Klischee; Cyrill hat die Synode eigenmächtig eröffnet und nicht einmal die Ankunft der päpstlichen Gesandten abgewartet; die Ereignisse nach dem Fackelzug enthüllten die ganze Problematik des Vorgehens. Man sollte gerade bei der 'Tragödie des Nestorius' das affektgeladene mittelalterliche Wort 'Ketzerei' vermeiden und sich mit dem objektiveren Ausdruck 'Häresie' zufrieden geben. – Zu Ursprung und Be-

deutungsentwicklung der Oranten vgl. jetzt Th. Klauser, Jahrb. f. Ant. u. Christ. 2 (1959) 115/45; 3 (1960) 112/33. – Schließlich sei der unangenehmen, aber nie zu unterlassenden Rezensentenpflicht Genüge getan, zu rügen, daß die Anmerkungen am Schluß der Kapitel und nicht als Fußnoten dargeboten wurden.

Die Vollständigkeit des Denkmälerbestandes, die sorgfältige Arbeitsweise und die wohlfundierten Ergebnisse werden der ikonographischen Abhandlung von W. für lange Zeit Bestand und Gültigkeit verbürgen.

Bonn A. Stuiber

D. Nörr, Die Fahrlässigkeit im byzantinischen Vertragsrecht. [Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte, 42.] München, C. H. Beck 1960. XV, 224 S. – *Geh. DM. 25.–*

I. Spezialuntersuchungen zum materiellen byzantinischen Recht sind schon immer selten gewesen, und so fällt die Begrüßung einer Neuerscheinung auf diesem Gebiet naturgemäß a priori herzlich aus. Diese freundliche Aufnahme verstärkt sich beim Studium der Arbeit, die das Verschulden im byzantinischen Vertragsrecht untersucht.

Wer sich mit byzantinischem Recht befaßt, kann entweder das weitere Schicksal der vom römischen Recht entwickelten Normen in ihrer wissenschaftlichen Behandlung durch die oströmischen Kommentatoren verfolgen, was nicht selten zu einer besseren Deutung dieser Normen, sozusagen von rückwärts her, führt. Oder aber er legt das Hauptgewicht auf die Fortbildung des in Byzanz praktizierten Rechts, das unter dem Deckmantel einer eifrig gehüteten Tradition im Laufe der Jahrhunderte mannigfache Veränderungen erfährt, wobei die verschiedensten Faktoren ihren Einfluß geltend machen. Der Verf. versucht in der vorliegenden Arbeit beiden Aufgaben gleicherweise gerecht zu werden (S. 10 f.), indem er nicht nur eine Geschichte der römischen Fahrlässigkeitsbegriffe geben, sondern auch die byzantinischen Vorstellungen vom vertraglichen Verschulden aufspüren will. Daß sich seine Untersuchungen dabei vornehmlich auf dem Felde der Rechtstheorie, des wissenschaftlichen Rechts, bewegen müssen, liegt in der Natur des behandelten Themas: Eine Lehre von der Fahrlässigkeit kann nur von einer hochkultivierten Rechtswissenschaft entwickelt werden.

Und damit steht letzten Endes nicht nur die byzantinische vertragliche Verschuldenshaftung, sondern die byzantinische Rechtswissenschaft überhaupt in Diskussion: Der Verf. schildert den allmählichen, doch unaufhaltsamen Verfall dieser Rechtswissenschaft am Beispiel der Fahrlässigkeitshaftung. Wir erleben die Erstarrung und die Auflösung der Begriffe, das Schwinden des Verständnisses für die ohnehin wenig eingängigen Normen und Prinzipien des justinianischen Rechts, wir werden Zeugen des vergeblichen Bemühens, die Widersprüche aufzulösen, die Risse des dogmatischen Gebäudes wenn nicht zu reparieren, so doch wenigstens zu überpinseln. Die Vielfalt der Fahrlässigkeitsbegriffe, selbst bei den Römern noch keineswegs bis zur letzten Klarheit aufeinander abgestimmt – es blieb den abendländischen Rechtsschulen hier noch viel zu tun – überforderte die byzantinischen Juristen bei weitem. So mag es kaum ein anschaulicheres Beispiel für das Absinken der oströmischen Rechtswissenschaft geben als diese verwickelte, differenzierte, anspruchsvolle Materie.

Das negative Urteil über die byzantinische Jurisprudenz war zwangsläufig vorauszusehen. Gemessen an der in hellem Glanz erstrahlenden römischen Rechtskultur fallen die Byzantiner in ihre düstere Epigonenrolle zurück. Wie bescheiden erscheinen ihre schöpferischen Leistungen, wie hoffnungslos ihre Bemühungen, wie deutlich treten ihre Schwächen und Mängel ans Licht: ihre begriffszerstörende Rhetorik, ihre verallgemeinernde Moralisierung, ihre starre Buchstabenhörigkeit. In der Tat, ein trübes Bild ist es, das uns der Verf. hier entwerfen muß. Auf die nach anderen Maßstäben zu messenden positiven Leistungen, die von den Byzantinern auch auf dem

Gebiet des Rechts – wenn auch nicht des wissenschaftlichen Rechts – vollbracht wurden, darf er nicht ausführlich eingehen, da sie nicht zum Thema gehören.[1]

Es macht dem Forscher wenig Freude, wenn er mit viel Mühe ein von vorneherein als negativ zu erwartendes Resultat bestätigen und begründen muß. Wird man ihm Dank dafür wissen? Wird man den Nutzen seiner Arbeit anerkennen?

Dieser Nutzen ist ein vielfacher: Zunächst ist festzustellen, daß die Forschung bekanntlich auch auf verneinende Ergebnisse nicht verzichten kann, sofern sie nur auf sichere Quellen gegründet und in zuverlässiger Weise erarbeitet sind. Diese Voraussetzungen sind in der vorliegenden Arbeit in vollem Maße erfüllt: Keine ihrer grundlegenden Schlußfolgerungen ist verfehlt oder zweifelhaft, keine der vorsichtig formulierten Hypothesen entbehrt der Grundlage. Sodann enthält die Abhandlung eine eingehende Würdigung der in den Scholien überlieferten Rechtsanschauungen. Wir erhalten wertvolle Aufschlüsse über den Charakter dieses Quellenmaterials und sind eindringlich davor gewarnt, seine Bedeutung zu überschätzen. Nicht zuletzt sei aber auf den Wert einer eingehenden Behandlung dieser „zentralen Rechtsfigur" und auf die zahlreichen positiven Einzelergebnisse hingewiesen, seien es Rückschlüsse auf frühere Entwicklungsstufen, oder seien es Analysen des byzantinischen Rechts, vor allem im zweiten Teil der Arbeit, wo der Verf. aus seiner reichen Kenntnis der antiken Rechte schröpft.

So bleibt, unbeschadet aller grundsätzlichen Bedenken gegen terminologische Untersuchungen in den Basilikenscholien,[2] der Wert der vorliegenden Arbeit für die Erforschung sowohl des römischen wie auch des byzantinischen Rechts beträchtlich, und wir freuen uns, daß hier eine Abhandlung entstanden ist, an die sich so manch anderer nicht gewagt hätte.

II. 1. Die Untersuchung beschränkt sich auf das eigentliche byzantinische Recht, das durch die Gesetzgebung Justinians I. eingeleitet wird. In ihrem ersten Teil (S. 17–113) wird das 6. Jh., also die Zeit um und nach Justinian behandelt, d. h. es werden hier die juristischen Schriften untersucht, die uns bruchstückweise in Form der sog. älteren Basiliken-Scholien erhalten geblieben sind. Die Bedeutung dieser Kommentare, Anmerkungen und Inhaltsangaben zur justinianischen Kodifikation bedarf keiner Unterstreichung. Der Verf. fand darin zu seinem Thema ein Material in überreicher Menge, und so beansprucht dieser erste Teil fast den halben Umfang des Werkes. Für die justinianische Rechtstheorie ergiebig, für die Praxis unergiebig (S. 13), kommt er im wesentlichen der Erforschung des römischen Rechts zugute. Der Verf. bemüht sich, aus der verwirrenden Fülle der einschlägigen Stellen ein möglichst übersichtliches Bild von den Fahrlässigkeitsbegriffen der byzantinischen Rechtswissenschaft zu zeichnen. Er schildert, welches Schicksal die in der Kodifikation überlieferten Termini der Verschuldensformen erfuhren, in welcher Weise die Haftungsbegriffe, die verschiedenen Stufen der Vertragshaftung und die haftungsbegründenden Prinzipien in der nachjustinianischen Wissenschaft ausgebildet wurden.

Dabei zeigt es sich, daß wir uns nur mit beträchtlicher Mühe eine einigermaßen klare Vorstellung von den Rechtsgedanken der damaligen Juristen bilden können. Es ist ein besonderes Verdienst des Verf., die Gedankengänge und die leitenden Grundsätze der älteren „Scholiasten" über die vertragliche Verschuldenshaftung in einer verständlichen und durchsichtigen Form herausgearbeitet zu haben. Ferner zeigt sich aber, daß uns trotz der aufgewandten Mühe die letzte Klarheit versagt bleiben muß, eben weil die Kommentatoren selbst kein konsequent durchgeführtes System entwickelten. Was sie im justinianischen Recht an Haftungsbegriffen und -maßstäben vorfanden, war uneinheitlich, unsystematisch und voller Widersprüche und Ungereimtheiten. Wenn sie sich auch ehrlich um Einheit und Klarheit bemühten – vor allem Stephanos steht hierbei voran (s. z. B. S. 18 u. 35) – und in Begriffsbildung und Systematisierung zuweilen auch gewisse Fortschritte erzielten (S. 92 ff.), so gelang es

---

[1] Man vgl. das zutreffende Urteil des Verf. S. 209.

[2] Vgl. H. J. Scheltema in Tijdschrift voor Rechtsgesch. 29 (1961) 115.

ihnen doch nicht, die Kasuistik der Kodifikation in allgemeingültigen Regeln zu bändigen. Wohl suchten sie generelle Grundsätze aufzustellen, doch immer blieben ungelöste Widersprüche und Antinomien übrig (vgl. z. B. Stephanos zu D. 13, 6, 18 pr. [BS 620, 11]: S. 59 f.). So wirkte es sich z. B. auf die Systematik störend aus, daß in einzelnen Digestenfragmenten (D. 16, 3, 32; 26, 10, 7, 1; 50, 16, 226 u. a.) die *culpa lata* dem Vorsatz angenähert oder ihm gar gleich gestellt erschien (S. 40), während sie sonst als Stufe der Fahrlässigkeit galt. Bei den Abstufungen der *diligentia* gelang es nicht, die *diligentia quam suis* in befriedigender Weise in das Haftungssystem einzubauen (S. 85 ff.). Das schon unter Justinian unklare Verhältnis von *culpa* zu *diligentia* wurde in den Scholien keineswegs aufgehellt (S. 49 ff.), auch setzte sich die Subjektivierung der Haftung für *custodia* nicht konsequent durch (S. 63 ff.).

Woraus erklärt sich dieses Unvermögen der Juristen? Mangelnde Rechtskunde kann man ihnen nicht zum Vorwurf machen, denn aus den älteren Scholien sprechen uns eine gute Kenntnis, ein feines Einfühlungsvermögen und ein beträchtliches Verständnis der schwierigen Materien an. Der Verf. sieht mit Recht den Grund in der starr konservativen Haltung der Byzantiner, wozu das justinianische Kommentarverbot das Seinige beigetragen haben mag, ferner aber auch in der moralisierenden und rhetorischen Tendenz, die eine Bildung fester juristischer Termini geradezu ausschloß (S. 207).

Die Ergebnisse, zu denen die Arbeit hier gelangt, sind im wesentlichen nicht überraschend. Man wußte schon früher, daß der byzantinischen Rechtswissenschaft eine souveräne Beherrschung und Fortbildung des ihr anvertrauten justinianischen Erbes nicht zuzumuten war. Dennoch wirkt die Darstellung des Verf., obgleich sie sich auf die Behandlung der vertraglichen Verschuldenshaftung beschränkt, geradezu erschütternd.

Neben diesen mehr negativen Resultaten stehen jedoch auch positive Feststellungen. Teilweise bilden sich im 6. Jh. schon früher erkennbare Tendenzen weiter aus, wie etwa die Subjektivierung der Haftung (S. 65; 102 ff.), teils bahnen sich neue Entwicklungen an, wie etwa das Vordringen der Vorsatzhaftung gegenüber der Fahrlässigkeitshaftung (S. 29; 75; 101). Auch diese Erkenntnisse sind nicht ganz neu; hier jedoch finden sie ihre eindrucksvolle und überzeugende Begründung,[3] so daß sie erst jetzt von der Forschung als feste Positionen übernommen und verwertet werden können.

---

[3] Einzelne kleinere Ergänzungen und Berichtigungsvorschläge: S. 24 Mitte: B. 10, 12, 14 (BT 532, 14) ist auch unmittelbar überliefert. – S. 37: Das dort zitierte, für das Vordringen des Vorsatzes gegenüber der Fahrlässigkeit charakteristische Fragment D. 16, 3, 32 – B. 13, 3, 32 ist vielleicht so auszulegen: 1. *latior culpa* ist *dolus*, 2. falls der Depositar, auch wenn er nicht der allgemeinen Sorgfalt fähig ist, nicht einmal sein eigenes Maß an Sorgfalt anwendet, ist es *fraus*. – S. 93: Das Theodoros-Scholion Ἐὰν (Hb II, 63 = BS 670, 13 und 698, 9) hat doch wohl einen anderen Sinn. Schon an sich ist es wenig wahrscheinlich, daß Theodoros, im Gegensatz zu C. 4, 34, 12 und den übrigen Scholien, die je nach Verschulden oder Zufall unterschiedliche Behandlung des säumigen Miterben wiederherstellen will, und daß ihm dabei sogar Epit. 18, 23 und Proch. a. 19, 28 folgen. Sprachlich steht dieser Auslegung aber vor allem das „κἂν" entgegen. Theodoros will vielmehr sagen, der tätige Erbe brauche hinsichtlich des Teils des (untätig gebliebenen) Miterben nichts zu befürchten, auch wenn dieser Teil untergegangen sei, und er nennt dann die ῥᾳθυμία exempli gratia als Ursache des Untergangs. Auch der Schluß des Scholions spricht für diese Auslegung. Die Stelle bietet ein schönes Beispiel für die Schwierigkeiten und Unsicherheiten bei der Scholieninterpretation. Immer wieder ist es zweifelhaft, ob ein Wort technische Bedeutung hat oder nicht, ob es betont ist oder nicht, ob ein Zusatz der Einengung oder nur der Erläuterung eines Begriffes dienen soll.

Neue Schlußfolgerungen lassen sich dort ziehen, wo uns Indizien den Rückschluß auf frühere Entwicklungsphasen erlauben. So vermag der Verf. gelegentlich etwas darüber auszusagen, ob neue Phänomene der justinianischen oder schon einer früheren Epoche zuzuschreiben sind, je nach der Stärke des Interesses der zeitgenössischen Juristen an diesen Erscheinungen (z. B. zur *culpa lata*: S. 39, zum Begriff des *diligens pater familias*: S. 78 ff., zum Haftungssystem: S. 87).

2. Der zweite Teil der Arbeit (S. 114–141) umfaßt die Zeit von 600 bis 850, betrifft also Ekloge, Nomos Georgikos und Nomos Nautikos. Kennzeichnend für diese Periode ist das Zurücktreten des Traditionalismus. Die Kodifikation Justinians gilt zwar fort und bleibt weiterhin ein gern zitiertes Vorbild, aber sie wird nicht mehr wissenschaftlich bearbeitet. Wohl beruhen die Rechtsbücher jener Zeit auf dem überlieferten Gesetzwerk, aber sie bringen selbständige Formulierungen und auch zahlreiche Neuerungen; man fühlt sich in der Behandlung des Stoffes freier und unabhängiger als früher, teils weil man ihn ohnehin nicht mehr zu beherrschen vermag, teils weil man den praktischen Bedürfnissen durch Anlehnung an die Tradition nicht mehr gerecht werden kann. Volksrecht, Gewohnheitsrecht und christliches Gedankengut dringen vor und finden verstärkt Einlaß in die offizielle Gesetzgebung.

Mit der wissenschaftlichen Verarbeitung des justinianischen Werkes schwindet auch das Interesse an einer Beschäftigung mit der vertraglichen Verschuldenshaftung, so daß für diesen Zeitraum nur spärliches Quellenmaterial zum Thema vorliegt. Zunächst stellt der Verf. fest, daß die ikonoklastische Epoche für Verschulden und Fahrlässigkeit keine Termini mehr kennt.[4] Wie sehr das Gefühl für die subjektive Seite der Fahrlässigkeitshaftung verlorengegangen ist, zeigen die keineswegs vereinzelten Fälle, in denen die Haftung auf typische äußere Merkmale gestützt wird,[5] ohne daß man das subjektive Verschulden dabei überhaupt in Betracht zieht.[6] Von besonderem Interesse sind in diesem Teil die Vermutungen des Verf. über die Möglichkeit hellenistischer und orientalischer Einflüsse (S. 129 ff.; 139). Die Vorsatzhaftung breitet sich in jener Epoche noch intensiver aus als früher. Der zunehmende Gebrauch des Begriffes ἀκουσίως, der über die Fahrlässigkeit nichts aussagt, trägt mit dazu bei, das Bild zu verwischen.

3. Im anschließenden dritten Teil der Abhandlung (S. 142–173) behandelt der Verf. die Quellen von der Zeit der sog. makedonischen Restauration bis zum Ende des Reiches. Die Rückkehr zum Recht Justinians, die jene Zeit charakterisiert und die in der Publikation des Procheiros Nomos und vor allem der Basiliken gipfelte, hatte wohl eine erneute wissenschaftliche Beschäftigung mit den Verschuldensproblemen zur Folge, besonders in den jüngeren Basilikenscholien, die zur Zeit der Gründung der Konstantinopler Rechtsschule (1045) in reichem Maße entstanden, führte aber nicht zu einer Klärung oder auch nur zu einer Wiederbelebung der überlieferten Fahrlässigkeitsbegriffe. Im Gegenteil, das Verständnis für die Technizität der Termini und für die vertragliche Verschuldenshaftung überhaupt ging mehr und mehr verloren. Wir ersehen dies nicht nur aus den späteren privaten Rechtskompendien –

---

[4] Mit Ausnahme von Ekloge 17, 41 (S. 120). Dort haben ἀπειρία, ῥαθυμία und ἀμέλεια zwar noch technische Bedeutung, dies aber nur, weil diese Stelle, wie ergänzend bemerkt werden darf, aus Doroth. zu B. 60, 3, 30 (Hb. V, 304) nahezu unverändert übernommen worden ist (Die engste mir bekannte Anlehnung der Ekloge an ihre Vorlage!). Der Verf. zweifelt aber mit Recht daran, daß diese Begriffe zu einer subjektiven Wertung des Verschuldens führten.

[5] Z. B. Ekloge 11, 1; 10, 1; 17, 41; NG 23; 29; 56. Vgl. S. 127 ff.

[6] Es ist nicht anzunehmen, daß neben der Prüfung der typischen Tatbestandsmerkmale noch eine Wertung der subjektiven Momente Platz greifen konnte. Ähnlich objektiviert wurde auch der Schädigungsvorsatz bei den Tötungsdelikten in Ekloge 17, 46–48 (vgl. Zeitschrift Sav.-Stg., Rom. Abt. 74 [1957] 335), und ein Vergleich mit der deliktischen Verschuldenshaftung ist für jene Zeit durchaus statthaft.

was ist nicht dort alles zusammengetragen! –, sondern vor allem auch aus der Peira, der Rechtsprechung des so bedeutenden Richters Eustathios Romanos (S. 161 ff.).

So ist die Bilanz dieser Periode als durchaus passiv zu bezeichnen. Die einzige einigermaßen ausführliche Erörterung der Haftungsprobleme, die sich in einem Scholion zum Appendix der Hexabiblos des Harmenopulos findet (Schol. 'Εν τῷ, ed. Heimbach p. 787–795), darf nicht als Zeichen eines Fortwirkens antiker Rechtsgedanken angesehen werden, sondern zeigt nur in charakteristischer Weise, wie sich zäh festgehaltene Tradition und Unverständnis des tradierten Rechtsgutes paarten (S. 146 ff.).

Als äußerst wenig ergiebig für das Thema erweisen sich die kaiserlichen Novellen (S. 174 ff.), die Urkunden und das Kirchenrecht (S. 180 ff.), die mehr zur Vervollständigung des Bildes als ihrer Bedeutung wegen herangezogen werden. Zwei Register schließen das Werk ab, das übrigens auch in seiner äußeren Gestalt vollauf befriedigt.[7]

4. Lediglich in bezug auf die Zitierweise läßt der Verf. einige Wünsche offen. Raumersparnis ist gut, Klarheit, bzw. Eindeutigkeit der Zitate aber noch besser. Wir wollen doch nicht hoffen, daß nur der versierte Fachgenosse diese vorzügliche Arbeit liest und auswertet. Ein Literaturverzeichnis hätte die Anmerkungen entlastet. Wenn schon darauf verzichtet wird, so sollten doch wenigstens an einer Stelle die abgekürzten Vornamen und vor allem die Erscheinungsjahre der Monographien angegeben werden. Diese sind nicht nur für die Literaturbeschaffung nützlich – die Bibliothekare legen Wert auf genaue Angaben, – sondern geben u. U. auch bedeutsame Hinweise auf den Zeitpunkt einer wissenschaftlichen Äußerung. Bei der Zitierung der Basilikenscholien wurde leider die Groninger Neuausgabe nur in Ausnahmefällen genannt. Zu mehr als der Hälfte der Scholienzitate wäre die Angabe von BS möglich und auch einfach gewesen, hat doch der Verf. diese Ausgabe, die in Zukunft die maßgebliche sein wird, sicher benützt. So müssen wir nun leider auf die kurzen und bequemen BS-Zitate (mit Zeilenangabe!) verzichten.[8] Sehr zweckmäßig dagegen war die Parallelangabe von Digesten- und Basilikenfragmenten.

III. Der Verf. hat sein Thema erschöpfend und abschließend behandelt. Die Klarheit seiner Gedankenführung, die Beherrschung des weit verstreuten und schlecht überschaubaren Quellenmaterials, die Gewissenhaftigkeit der Darstellung, die abwägende Vorsicht des Verf. in seinen Hypothesen und die prägnante Formulierung seiner Ergebnisse machen die Abhandlung zu einem wertvollen und gern benützten Hilfsmittel der weiteren Forschung. Dafür, daß sich der Verf. durch die Wahl seines Themas bei seiner Arbeit manchen Verzicht und manche Entsagung auferlegte, sei hm abschließend an dieser Stelle aufrichtig gedankt.

Erlangen B. Sinogowitz

[7] Ich fand nur wenige Druckversehen: S. 16, Z. 24 justinianischen statt juristischen. – S. 59[2]: BS 621, 11 statt B II 620. – S. 120[2]: Proch. a. 39, 192; 193 statt 39, 75; 76. – S. 145, Z. 1 'Επαρχικὸν statt 'Επάρχικον. – S. 146, Z. 5: die (statt der) Hexabiblos (u. ö.). – Ebd. ist in der Überschrift TW zu streichen. – S. 163[1] vermochte ich das Peirazitat nicht zu verifizieren. – S. 175, Z. 10: Konstantin XII. statt IX.

[8] Die getrennte Edition der Scholienapparate in BS läßt die Zitierung nach der Neuausgabe ebenfalls als zweckmäßig erscheinen. Das auf S. 62[1] angegebene Kyrillos-Scholion 'Εὰν (Hb II 27) zu B. 13, 2, 1 ist in BS infolge Änderung des Initiums zunächst nicht auffindbar (῎Εδωκα: BS 640, 16). Vgl. ferner Scheltema a. a. O. S. 114

III. ABTEILUNG

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN UND MITTEILUNGEN

Gesamtredaktion: F. Dölger, München

Die bibliographischen Notizen werden bearbeitet von N. Bănescu, Bukarest (N. B.), H.-G. Beck, München (H.-G. B.), A. Böhlig, Halle (A. B.), F. W. Deichmann, Rom (F. W. D.), F. Dölger, München (F. D.), I. Dujčev, Sofija (I. D.), E. Follieri, Rom (E. F.), J. M. Hussey, London (J. M. H.), Vizantološki Institut Srpske Akademije Nauka, Belgrad (V. I.), J. Karagiannopulos (J. K.), G. Karlsson, Uppsala (G. K.), V. Laurent, Paris (V. L.), Gy. Moravcsik, Budapest (Gy. M.), B. Sinogowitz, Erlangen (B. S.) und O. Volk, München (O. V.).

Bezüglich des sachlichen und zeitlichen Umfanges der Bibliographie sowie bezüglich der Anordnung der Titel innerhalb der einzelnen Sachgruppen bitten wir, die Vorbemerkung zur Bibliographie des Bandes 43 (1950) 51 zu beachten. Zeitlicher Rahmen: die Jahre 325–1453; über diesen wird nur, soweit Beziehungen zu Byzanz vorliegen, in den Paragraphen I B, I C, I D und III hinausgegangen. Sachlich ist das begrenzende Prinzip im allgemeinen die Zugehörigkeit der betr. Sache zum jeweiligen politisch-territorialen Rahmen des byzantinischen Reiches bzw. die Beziehung dazu.

1. LITERATUR UND SAGEN

A. GELEHRTE LITERATUR

A. Beckaert, L'évolution de l'intellectualisme grec vers la pensée religieuse et la relève de la philosophie par la pensée chrétienne. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 44–62. – „L' évolution historique manifeste bien que la philosophie n'a pas absorbé le christianisme, mais qu'elle est résorbée en lui." F. D.

K. Thraede, Epos. Art. im Reall. Ant. u. Christt. V (1960/2) 983–1042. – Entwicklung des antiken und frühmittelalterlichen Epos. Das spätgriechische Epos: Sp. 992/3; das christliche Epos (Sp. 997–1006: christl. Epos; Nonnos; Ps.-Apollinarios). F. D.

K. Thraede, Abecedarius. Art. im Jahrbuch Ant. u. Christt. 3 (1960) 159. F. D.

I. Opelt, Epitome. Art. im Reall. Ant. u. Christt. V (1960/62) 944–972. –Begriff und Genos der Epitome. – Liste der theologischen, historischen, medizinischen und juristischen Epitomai bis zum 7., teilweise bis zum 14. Jh. F. D.

Byzantinische Geschichtsschreiber hrsg. v. E. v. Ivánka, VII–IX. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 429; 52 [1959] 413.) – Besprochen von **I. Dujčev,** Byzantinoslavica 22 (1961) 76–77. I. D.

G. J. M. Bartelink, Quelques observations sur la biographie chrétienne gréco-latine. Orpheus 7 (1960) 45–50. – Le regole retoriche proprie del genere biografico durante l'età classica non furono ignorate dagli scrittori cristiani dei primi secoli, che tuttavia si comportarono rispetto ad esse con notevole libertà, mossi come erano soprattutto da motivi etici e da scopi di edificazione. E. F.

E. Heitsch, Die griechischen Dichterfragmente der römischen Kaiserzeit [Abhandlungen Akad. d. Wiss. in Göttingen, Phil-Hist. Kl., III, 49.] Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1961. 204 S., M. Facsim.-Taf. – Wird besprochen. F. D.

F. Dölger, Die byzantinische Dichtung in der Reinsprache. ΕΥΧΑΡΙΣΤΗΡΙΟΝ, F. Dölger zum 70. Geburtstage (Thessalonike 1961) 1–63. – Ein zuerst 1948 erschienenes, zunächst für Studierende bestimmtes Kompendium, hier auf den neuesten Stand gebracht. Vgl. unten S. 143. F. D.

St. Methodius, The Symposium. A Treatise on Chastity ransl. and annot. by **H. Musurillo** [Ancient Christian Writers, 27.] Westminster, Maryland, The Newman Press – London, Longmans, Green and Co. 1958. Pp. 250. – Rec. di **M. Pellegrino,** Riv. filol. istr. class., N. S. 37 (1959) 415–417. E. F.

M. Pellegrino, L'inno del Simposio di S. Metodio martire. (Cf. B. Z. 54 [1961] 417.) – Rec. di **G. J. M. Bartelink,** Orpheus 6 (1959) 158 s. E. F.

F. Winkelmann, Zur Echtheitsfrage der Vita Constantini des Eusebius von Caesarea. Studii Clasice 3 (1961) 405–412. – Vortrag; Teilstück aus des Verf. Dissertation: Die Vita Constantini des Euseb. Ihre Authentizität, ihre Textbezeugung (Halle 1959). – Hier: Kritik des gegen die Verfasserschaft des Eusebios gerichteten Arguments des Fehlens des Titels in der Aufzählung der Schriften Eusebs in des Hieronymus De viris illustribus. F. D.

F. Winkelmann, Konstantins Religionspolitik und ihre Motive im Urteil der literarischen Quellen des 4. und 5. Jahrhunderts. Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 9 (1961) 239–256. Gy. M.

B. A. van Groningen, Iuliani imperatoris epistulae selectae. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 417.) – Bespr. von **H. Dörrie,** Theolog. Litztg. 86 (1961) 927. H.-G. B.

J. Kabiersch, Untersuchungen zum Begriff der Philanthropia ... (Vgl. B. Z. 54 [1961] 417.) – Bespr. von **M. Harl,** Zeitschr. Kirchg. 72 (1961) 378–380. H.-G. B.

A. Colonna, Himeriana. Bollettino Comit. per la prep. d. ediz. naz. d. class. gr. e lat., N. S. 9 (1961) 35–39. – I. Imerio nel Pap. Osloens. 1478. – II. Una congettura ad Imerio II, 75. F. D.

H. Kesters, Plaidoyer d'un socratique contre le Phèdre de Platon: XXVI[e] discours de Thémistius. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 410.) – Bespr. von **M. Imhof,** B. Z. 55 (1962) 77–78. F. D.

Hero und Leander. Musaios und die weiteren antiken Zeugnisse. Gesammelt und übersetzt von **H. Färber.** München, Heimeran Verlag (1961) 114 S. *Gbd. DM 7.50.* – Es ist die Absicht des Herausgebers, „die gesamte Überlieferung des Mythos 'Hero und Leander' in Urtext und Übersetzung dem Leser so vorzulegen, daß dieser sich selbst durch Vergleich ein Bild mache von dem Ursprung und den ersten Stufen einer Sage, die, volkstümlich und in höchster Kunst, in die Weltliteratur eingegangen ist" (S. 114). Die Ausgabe des griechischen Originals der 343 Hexameter ist von einer nach Möglichkeit wörtlichen, doch dabei flotten metrischen Übersetzung begleitet. Es folgen dann Testimonia hauptsächlich aus der lateinischen Literatur (Ovid, sodann Pomponius Mela, Lukan, Fulgentius u. a.), wobei die griechischen Stücke (kurze Bemerkung bei Hippolyt sowie einige Epigramme der Anthologie, ein Passus aus Drosilla und Dosikles des Niketas Eugenianos sowie die späten Bearbeitungen des Markos Musuros und des Demetrios Dukas aus dem 15./16. Jh.) stark in den Hintergrund treten und die griechische Scheu vor der sündigen Liebe gegenüber der freieren Haltung der ma. lateinischen Überlieferung erkennen lassen. – Der Herausgeber setzt, wie auch allgemein angenommen, die Dichtung des „Grammatikos" (des Dichters) in die Zeit zwischen Nonnos (ca. 430–450) und Paulos Silentiarios (I. Viertel d. 6. Jh.). F. D.

K. Treu, Synesios von Kyrene: Ein Kommentar zu seinem Dion. (Cf. B. Z. 54 [1961] 166.) – Rec. di **G. J. M. Bartelink,** Orpheus 6 (1959) 159 s. E. F.

K. Treu, Synesios von Kyrene, Dion Chrysostomos oder vom Leben nach seinem Vorbild. [Schriften und Quellen der alten Welt, Band 5]. Herausgegeben von

der Sektion für Altertumswissenschaft bei der Deutschen Akad. der Wissensch. zu Berlin. Berlin, Akademie Verlag 1959. – Rec. di **G. J. M. Bartelink,** Orpheus 6 (1959) 160. E. F.

P. Lévêque, Aurea Catena Homeri. Une étude zur l'allégorie grecque. Paris, Les Belles-Lettres 1959. Pp. 90. – Rec. par **J. Daniélou,** Rech. Sc. Relig. 49 (1961) 606–608. A signaler en raison de l'utilisation, ici relevée, que les auteurs chrétiens (entre autres, le Ps.-Denys, saint Grégoire de Nysse) font de l'image homérique de la Chaîne d'Or. V. L.

A. Van Bilsen, A propos de l'In Parmenidem Platonis de Proclus. Le Parisinus grec 1836 est-il une copie du Parisinus gr. 1810? Scriptorium 15 (1961) 309–313. – La réponse est négative malgré l'avis concordant de V. Cousin et H. Alline. La preuve de la non dépendance est établie en confrontant le libellé des titres et l'état des marges, surtout en examinant le texte des deux manuscrits. Ange Vergèce, qui transcrivit en 1536 le second de ces deux codices, n'eut donc pas le premier sous les yeux pour faire son travail. V. L.

J. Golega, Der homerische Psalter. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 440.) – Bespr. von **Luise Abramowski,** Zeitschr. Kirchgesch. 72 (1961) 381–383; von **E. Vogt,** Theol. Rev. 57 (1961) 156–159. H.-G. B.

J. Duncan M. Derret, Palladius and the races of India. Classica et Mediaevalia 21 (1960) 64–135. – Der Verf. diskutiert ausführlich die sogenannte versio ornatior et interpolata des Alexanderromans. Er gibt weiter eine Edition von Palladii de Vita Bragmanorum Narratio. Den Verfasser dieser Erzählung, Palladius, setzt er aus mehreren Gründen um 375. G. K.

S. Eitrem, Zu Asterios Sophistes Hom. XXII. Symbolae Osloenses 36 (1960) 126. – Der Verf. bietet eine wichtige Korrektur (παίουσι statt καίουσι) zur Ausgabe Richards. G. K.

M. Richard, L'homélie XXXI d'Asterius le sophiste et le codex Mosquensis 234. Symbolae Osloenses 36 (1960) 96–98. G. K.

Enea di Gaza, Epistole. A cura di **Lidia Massa Positano.** II edizione riveduta ed ampliata. [Collana di Studi Greci, XIX.] Napoli Libreria Scient. Editrice (1961). 130 S., 2 Bl. *Lit. 1700.* – Neuausgabe der von uns B. Z. 46 (1953) 199 angezeigten Edition der 25 Briefe des Aineias von Gaza. Die Herausgeberin hat gegenüber den Emendationsvorschlägen (hauptsächlich R.-J. Loenertz und M. Gigante) mit ausführlicher Begründung zumeist festgehalten. F. D.

A. Garzya, Enea di Gaza, ep. 25 (= Varia philologica, IV, 3). Bollettino Comit. per la prepar. d. ediz. naz. d. class. gr. e lat., N. F. 9 (1961) 42 f. F. D.

F. Vian, Histoire de la trad. manuscr. de Quintus de Smyrne. (Cf. B. Z. 53 [1960] 428.) – Rec. di **A. Colonna,** Riv. filol. istr. class. N. S., 38 (1960) 83–86; di **W. des Places,** Antiqu. Class. 30 (1961) 238. E. F.

R. Benedikty, Vzjatie Rima Alarichom (K voprosu ob istoriografičeskom metode Prokopija Kesarijskogo). Die Einnahme Roms durch Alarich. (Zur Frage der historiographischen Methode Prokops von Kaisareia). Viz. Vrem. 20 (1961) 23–31. F. D.

Prokop Anekdota. Griechisch-Deutsch ed. **O. Veh.** [Prokop I.] München, E. Heimeran Verlag (1961) 325 S. *DM 14.* – Die Ausgabe bietet den Hauryschen Text in sauberem Nachdruck (ohne Apparat) mit einer flüssigen deutschen Übersetzung. Im Anhang (S. 259 ff.) findet sich eine knappe Einführung in die politischen, militärischen und kulturellen Verhältnisse des Reiches zur Zeit Justinians I., eine biographische Skizze des Lebens des Prokop, und eine Würdigung seines Weltbildes und seines Werkes. Es folgen bibliographische Angaben und Erläuterungen zu den Anekdota selbst sowie ein erklärendes Verzeichnis der Eigennamen. Anmerkungen sind nur spärlich gesetzt, doch wird dem Leser durch Hinweis auf die Monographien von B. Rubin (vgl. B. Z. 49 [1956]

156 u. 53 [1960] 458) und auf des Herausgebers eigene Studien zur Geschichtschreibung und Weltauffassung des Prokop (vgl. B. Z. 45 [1952]117, 426; 46 [1953] 410; 459) sowie durch die sorgsam zusammengetragene Bibliographie zu den Anekdota (S. 275 ff.) der Zugang zur Umwelt des eigenartigen Geschichtswerkes eröffnet. F. D.

R. Benedicty, Die Milieu-Theorie bei Prokop von Kaisareia. B. Z. 55 (1962) 1–10. F. D.

Sabine Winkler, Zur Problematik der Volksbewegungen unter Justinian (Bemerkungen zu Prokop). Studii Clasice 3 (1961) 429–433. – S. 433: „die Schilderung der Lage und Belange der Volksmassen ist für Prokop Mittel zum Zweck. Sie dient in der Regel verdeckter oder offener Opposition, niemals aber einer Sozialkritik um ihrer selbst willen. – Vgl. u. oo. F. D.

Jordan, O proizch. i dejnijach getov. (Vgl. Z. 54 [1961] 167). – Besprochen von **V. Velkov,** Istor. Pregled 17, 5 (1961) 107 f. F. D.

L. G. Westerink, Elias on the Prior Analytics. Mnemosyne, S. IV, vol. 14 (1961) 126–139. – W. veröffentlicht erstmalig das Fragment des Aristoteleskommentators Elias zu den Analytika Priora aus Paris. suppl. gr. 678, f. 131^v–138^v (+ 131^r) über die Logik. Es ist das einzige Stück, welches unter dem eigenen Namen des Elias sicher überliefert ist. W. ist geneigt den Verf., welcher in der Überschrift 'Ηλίας φιλόσοφος καὶ ἀπὸ ἐπάρχων genannt wird, mit dem Adressaten der Novelle CLIII Justinians v. J. 541 zu identifizieren und Elias als Nachfolger Olympiodors (ca 565/570) anzunehmen. Wir hören ferner von einem Lehrgang der aristotelischen Logik von Eutokios, Freund des Ammonios. Die Reihenfolge der alexandrinischen Philosophenschule wäre dann: Ammonios – (um 520) – Eutokios (kurze Zeit) – Olympiodoros (565–570) – Elias, dann David. F. D.

A. Pertusi, Giorgio di Pisidia poemi I. (Cf. B. Z. 53 [1950] 429.) – Rev. by **J. M. Hussey,** Engl. Hist. Rev. 77 (1962) 128–129. J. M. H.

F. Barišić, Les sources de Génésios et le Continuateur de Théophane pour l'histoire du règne de Michel II (820–829). Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 257–271. – Genesios hat für die Darstellung der Herrschaft des Kaisers Michael II. als Vorlage eine (verlorene) Geschichte dieses Kaisers von Sergios Homologetes benutzt, dazu Georgios Monachos und ein Gedicht des Ignatios Diakonos über Thomas nebst einer auch in anderen Quellen erkennbaren offiziellen, vom Kaiser Michael II selbst stammenden Version. Die Continuatio Theophanis folgt Genesios und vervollständigt dessen Berichte aus besonderen Quellen und aus der mündlichen Überlieferung. F. D.

G. L. Kustas, The literary criticism of Photius. A Christian definition of style. 'Ελληνικά 17 (1960) 132–169. – Photios als Schöpfer eines neuen Stils, der sich aus dem Zusammenspiel von Elementen der hellenistischen rhetorischen Theorie und dem gehobenen Stil der christlichen Väter ergibt und einen zwischen personellem und literarischem Ethos vermittelnden Charakter aufweist. F. D.

J. Baar, Index zu den Ilias-Scholien. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 420.) – Bespr. von **W. Bühler,** B. Z. 55 (1962) 79–80. F. D.

P. Karlin-Hayter, New Arethas Texts for the Historical Study of the Vita Euthymii. Byzantion 31 (Hommage G. Ostrogorsky) (1961) 273–305. – Der Text der beiden Apologien des Arethas für seinen vorhergegangenen Widerstand gegen die Billigung der 4. Ehe des Kaisers Leon VI. und seine Meinungsänderung nach dem Sturze des Patriarchen Nikolaos und der Erhebung des Euthymios zum Patriarchen nach Cod. Mosqu. Hist. Mus. 315. Die Ausgabe des Textes ist mit englischer Übersetzung versehen. F. D.

Constantine Porphyrogenitus De administrando Imperio. Vol. II. Commentary by **F. Dvornik-R. J. H. Jenkins-B. Lewis-Gy. Moravcsik-D. Obolensky-S. Runciman** edited by R. J. H. Jenkins. University of London, The Athlone Press 1962. X, 221 S. – *Gbd. 52sh 6 d.* – Wird besprochen. F. D.

B. I. Nadel, Iz političeskoj istorij bosporskogo gosudarstva v Krymu, v načalje IV veka n. e. Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 9 (1961) 231–237. – Verf. zieht bei seinem Versuch, die undurchsichtige Geschichte des bosporanischen Reiches im III/IV. Jh. zu klären, nebst Inschriften und Münzen auch das 53. Kapitel des De adm. imp. von Konstantinos in den Bereich seiner Untersuchungen. Obzwar er selbst genötigt ist festzustellen, daß die diesbezüglichen Berichte dieses Werkes voll von legendären und tendenziösen Elementen seien, dürfe seiner Ansicht nach die Glaubwürdigkeit gewisser Einzelheiten nicht bezweifelt werden. Gy. M.

Nikephoros Phokas, „Der bleiche Tod der Sarazenen" und Johannes Tzimiskes. Die Zeit von 959–976 in der Darstellung des Leon Diakonos. Übersetzt von **F. Loretto.** [Byzantinische Geschichtsschreiber, Bd. X.] Graz-Wien-Köln (1961) 193 S., 1 Kartensk. – *DM 12,50.* – Wird besprochen. F. D.

S. G. Mercati, Ramenta iambica. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 438–440. – 1. Dialog in 15 Zwölfsilblern zwischen einem Fremdling und dem „Leben"; ersterer wählt das Klosterleben (aus Cod. Marc. gr. X, 31 [= 1354], f. 80)ᵛ. – 2. 17 Zwölfsilbler aus demselben Codex an einen (nicht genannten) Kaiser, er möge mit der roten Tinte (der Urkundenunterschriften) die (herrschende) Ungerechtigkeit ersticken. F. D.

S. G. Mercati, Nota alla memoria intorno al titolo dei lessici di Suida-Suda e di Papia. Rendiconti Cl. di Scienze mor., stor. e filol. Accad. Naz. dei Lincei, Ser. VIII, vol. XVII. S.-Abdr. 6 S. – Der Verf. hält an seinem Standpunkte fest (vgl. B. Z. 53 [1960] 430). Es geschieht leider wiederum unter Übergehung entscheidender von mir geltend gemachter Argumente. Ich möchte aber auf eine neuerliche Darlegung meiner Auffassung zugunsten des in unverantwortlicher Weise in Anspruch genommenen teueren Druckraumes verzichten. Wer es glauben will, daß der Titel ΓΟΥΙΔΑ von einem Langobarden (dem „guida" in der späteren metaphorischen Bedeutung „Führer", „Geleiter") in Unteritalien auf jenes Exemplar gesetzt worden wäre, welches dann – unter Verlesung von ΓΟΥΙΔΑ in CΟΥΙΔΑ – der Archetypos des von Eustathios benutzten Exemplars geworden ist, dem soll man diesen frommen Glauben nicht nehmen. F. D.

S. G. Mercati, Intorno al titolo dei lessici di Suida-Suda ... (Vgl. B. Z. 53 [1960] 430.) – Besprochen von **H. Gerstinger,** Gnomon 50 (1961) 783–785. – G. scheint daran festhalten zu wollen, daß der richtige Titel des Lexikons ΣΟΥΔΑ lautet. Er glaubt es jedoch mit den von mir gegen M.s Theorie erhobenen Einwänden in Einklang bringen zu können, daß die Version Σουΐδα bei Eustathios auf ein Exemplar zurückgeht, bei dem von einem süditalienischen Schreiber der Titel in Kapitalbuchstaben geschrieben und das C von Σου(ι)δα (?) in ein Γ verlesen oder von ihm an die Stelle eines zum Zwecke des Rubrizierens weggelassenen C gesetzt worden war. Ich halte die Erklärung nach wie vor für phantastisch: weshalb sollte die angebliche Vorlage des Eustathios, ein griechisches Lexikon, gerade aus Süditalien stammen? Und nach wie vor wichtigstes Gegenargument: im Gegensatz zu den Bemerkungen von M. dürfte sich nach Ausweis des Lexikons von Ducange u. der Stellennachweise im Manuskript des neuen Mittellateinischen Lexikons in der Zeit vor Eustathios keine einzige Stelle finden, an welcher „guida" auch nur entfernt die metaphorische Bedeutung eines literarischen „Führers" hätte (vgl. m. B. B. Z. 53 [1960] 430); mindestens eine solche Stelle nachzuweisen, wäre Sache M.s gewesen; sie existiert nicht. Weshalb nicht viel einfacher: Eustathios bzw. seine Vorlage kannte das Wort σοῦδα als Pallisadenzaun mit Graben nur mehr in der Bedeutung Graben, die dem Kopisten (Eustathios) für ein Lexikon nicht passend schien; so ersetzte er ΣΟΥΔΑ durch den Genetiv des Namens eines thessalischen Schriftstellers ΣΟΥΙΔΑΣ von ähnlicher Lautgestalt. Ein Kompromiß zwischen den beiden Erklärungsversuchen dürfte es (entgegen der Meinung G.s) kaum geben. – Vgl. im übrigen auch Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica (1958) 512–515. – Bespr. von **G. Tibiletti,** Athenaeum, N. S. 39 (1961) 179–180. F. D.

L. Benakis, Studien zu den Aristoteleskommentaren des Michael Psellos. Archiv Gesch. d. Philos. 43 (1961) 215–238. – B. beabsichtigt den bisher unedierten Kommentar zur Physik des Aristoteles von Michael Psellos herauszuge-

ben und gibt hier eine eingehende Würdigung des philosophischen Gehaltes und der Methodik dieser Schrift. Auch hier erweist sich, daß Psellos nicht einseitig als Neuplatoniker oder Aristoteliker eingereiht werden darf, sondern im Rahmen des innerhalb der Orthodoxie Möglichen ein selbständiger Denker war. – S. 235 ff. ein kurzer Abriß der Überlieferungsverhältnisse. F. D.

Guillaume de Pouille, La geste de Robert Guiscard. Édition, traduction, commentaire et introduction par **Marguerite Mathieu.** Avec une préface de **H. Grégoire.** [Ist. Sicil. di Studi Bizant. e Neoellen., Testi 4.] Palermo, Istit. Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici 1961. Pp. VIII, 422, 5 ill., 6 carte. – Sarà recensito. E. F.

P. Lemerle, Prolégomènes à une édition critique ... de Kékauménos. (Cf. B. Z. 54 [1961] 420.) – Rec. par **J. Gouillard,** Rev. Hist. 226 (1961) 470–472. V. L.

G. G. Litavrin, Byl li Kekavmen, avtor „Strategikona" feodalom? (War Kekaumenos, der Verfasser des Strategikon, feudal?) Očerki Vizant. Institut Ist. Akad. Nauk SSSR 1961, S. 217–240. – Auseinandersetzung mit P. Lemerle, Prolégomènes à une éd. crit. de Kékauménos. – Vgl. B. Z. 54 (1961) 420 und 257 ff. F. D.

T. V. Buttrey, Dio, Zonaras and the value of the Roman Aureus. Journ. Rom. Stud. 51 (1961) 40–45. J. M. H.

Ioannis Tzetzae Commentarii in Aristophanem edd. **Lydia Massa Positano, D. Holwerda, W. J. W. Koster.** Fasc. 1. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 421.); Fasc. 2. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 169.) – Bespr. von **O. Masson,** Mnemosyne Ser. 4, 14 (1961) 258–261. F. W. D.

Melina Arco Magrì, Il carme inedito di Giovanni Tzetzes De imporatore occiso. Bollettino Comit. per la prepar. di ediz. naz. d. class. gr. e lat. 9 (1961) 73–75. – Ausgabe der 26 Zwölfsilbler, welche im Cod. Paris. 2644 am Rande als Verse eines mit dem Schwerte getöteten Kaisers bezeichnet sind. M. hält fest, daß sie von Johannes Tzetzes stammen, bezieht die Verse jedoch auf einen höheren Beamten oder Offizier aus der Zeit Manuels I., da weder dieser noch Andronikos I. „von schwacher Hand" mit dem Schwert getötet wurde. Die Randbemerkung wäre eine spätere Zufügung. Damit entfällt auch die von dem Gedicht erhoffte Praezisierung des Todesjahres des Tzetzes. F. D.

P. Wirth, Unters. z. byz. Rhetorik des 12. Jh. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 170.) – Besprochen von **H. Engberding,** Oriens Christ. 45 (1961) 155 f. F. D.

R. Browning, A new source on Byzantine-Hungarian relations in the twelfth century. The inaugural lecture of Michael ὁ τοῦ Ἀγχιάλου ὡς ὕπατος τῶν φιλοσόφων. Balkan Studies 2 (1961) 173–214. – Die von Michael von Anchialos, späterem Patriarchen (1170–1178), bei seiner Ernennung zum ὕπατος τῶν φιλοσόφων vor dem Kaiser Manuel I. im Jahre 1165, wahrscheinlicher Juli 1167, gehaltene Antrittsrede nach Cod. Y-II-10 und Cod. Barocc. 131. Sie enthält den überschwenglichen Preis des Kaisers Manuel I. Komnenos, welcher den Redner beauftragt habe, Aristoteles gründlich und neu zu interpretieren, von Irrtümern zu reinigen und so den Weg zur Pflege der Philosophie wieder freizumachen. Manuel wird als Gesetzgeber, Steuerreformer, als Sieger über Ungarn, Türken, Kilikier und Serben geschildert und es wird besonders hervorgehoben, daß er einen siegreichen Frieden mit den Ungarn geschlossen hat und im Begriffe ist soeben zum Jordan aufzubrechen. – B. datiert aus den Andeutungen über die Ungarnsiege die Rede auf 1165, wahrscheinlicher Juli 1167. – Dem sorgfältig edierten Texte gibt B. reichliche sachliche und sprachliche Anmerkungen bei. Zwei Facsimiles veranschaulichen die Schrift der beiden benutzten Hss. Erwünscht wäre der bei dieser Art von Reden schon üblich gewordene Versuch einer Übersetzung oder Paraphrase. – Weshalb B. den Niketas Choniates beharrlich Akominatos nennt, ist unklar. – Z. 77 lies: Ἀσκληπιάδαις; Z. 155: ἀκοντιστής; Z. 198: πιθανοῖς; 325: ὄρθρος. – S. auch oben S. 103/104. F. D.

Eustazio di Tessalonica. La Espugnazione di Tessalonica. ... (Vgl. B. Z. 54 [1961] 421.) – Bespr. von **P. Wirth,** B. Z. 55 (1962) 80–82. F. D.

F. Grabler, Die Krone der Komnenen. – Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 461.) – Bespr. von **D. M. F.,** Irénikon 34 (1961) 436–437. H.-G. B.

A. Garzya, Varianti a un'epistola di Niceforo Basilace. (Varia Philologica, IV, 4). Bollettino Comit. per la prepar. d. ediz. naz. d. class. gr. e lat., N. F. 9 (1961) 43–44. F. D.

I. Ševčenko, The Decline of Byzantium seen through the Eyes of his Intellectuals. Dumbarton Oaks Papers 15 (1961) 169–186. – Die Überzeugung von der politischen Sonderstellung von Kaiser und Reich wird von den Byzantinern – mit verschiedenartiger Begründung politischen Versagens – auch von der intelligenten Bevölkerungsschicht zu allen Zeiten festgehalten, wenn auch besonders in den beiden letzten Jahrhunderten der byzantinischen Geschichte erleuchtete Geister sich des Niedergangs mehr und mehr bewußt wurden und ihn einzugestehen wagen. Zäher war der Kulturstolz der Byzantiner, der sie die mahnenden Stimmen, welche sich gegen ihre Ablehnung jeglichen fremden Kultureinflusses, besonders gegen die den Griechen überlegen gewordenen kulturellen Leistungen der Lateiner (Theodoros Metochites, Demetrios Kydones, Alexios Makrembolites u. a.) taub bleiben ließ. – S. breitet zahlreiches Belegmaterial, großenteils bisher unbemerkt und aus entlegeneren Quellen, vor uns aus und stellt damit ein überaus reizvolles Gesamtbild der eigenartigen Haltung der Byzantiner gegenüber politischen Krisen, sozialem Versagen und kultureller Sterilität auf, übersieht jedoch darauf hinzuweisen, von wie vielen Forschern diese Verhältnisse schon dargestellt worden sind. F. D.

E. Kriaras, Χαρακτηριστικὰ τῆς τελευταίας περιόδου τῆς μεσαιωνικῆς ἑλληνικῆς γραμματείας. Μετάφρασις Aikaterine Dodu. Νέα Ἑστία 70 (1961) 1418–1427. – Griech. Wiedergabe des B. Z. 53 (1960) 432 f. angez. deutschen Vortrages. O. V.

F. Masai, Pléthon et le platonisme de Mistra. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 422.) – Besprochen von **I. P. Mamalakes,** Δελτίον Ἱστ. καὶ Ἐθνολ. Ἑταιρείας τῆς Ἑλλάδος 15 (1961) 363–384. F. D.

K. Chatzepsaltes, Φιλολογικαὶ διορθώσεις εἰς τὸ κυπριακὸν χρονικὸν τοῦ Λεοντίου Μαχαιρᾶ. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1960) 209–214. (zur Forts.). – Emendationsvorschläge auf Grund der neugefundenen Hs Rav. Bibl. Class. 187. Ch. bereitet eine Neuausgabe vor. F. D.

P. S. Nasturel, Témoignages roumains sur les formes Sphrantzès et Phrantzès. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 441–443. – Beispiele aus rumänischen Texten des 16. und 17. Jh. für die die Anwendung beider Formen nebeneinander. F. D.

R. Picchio, Storia della letteratura russa antica. Milano (1959). 416 S. – Der Verf. hat richtig die Bedeutung des byzantinischen Einflusses auf die altrussische Literatur hervorgehoben. I. D.

A. Ivanov, Grečeskij Vostok v trudach russkich cerkovnych istorikov (Der griechische Osten in den Werken der russischen Kirchenhistoriker). Žurnal Mosk. Patriarchii 1960, H. 10, S. 45–52; 1961, H. 1, S. 47–54. – Enthält wertvolle bibliographische Notizen über die Erforschung verschiedener Probleme der byzantinischen Geschichte, die Übersetzungen einiger byzantinischer Geschichtswerke in Rußland während des 19. Jh. usw. I. D.

B. VOLKSLITERATUR

G. Spadaro, Studi introduttivi alla Cronaca di Morea. Sicul. Gymnasium, N. S. 12 (1959) 125–152; 13 (1960) 133–176; 14 (1961) 1–70. – La trattazione si suddivide nei seguenti capitoli: I. Storia della scoperta del testo e problemi relativi ad esso; II. Latinismi; III. Italianismi e francesismi. E. F.

G. K. Spyridakes, Τὸ δημῶδες ᾆσμα „Ὁ ὕπνος τοῦ ἀγούρου καὶ ἡ λυγερή". Ἐπετηρὶς Λαογρ. Ἀρχείου 11/12 (1958/9) (1960) 229–248. F. D.

Maria G. Nystasopulu, Ὁ Κρὴς ποιητὴς Στέφανος Σαχλίκης. Κρητικὰ Χρονικὰ 14 (1960) 308–334. – Übersetzung aus dem Russischen des B. Z. 53 (1960) 176 zitierten Artikels von **Ja. N. Ljubarskij.** J. K.

S. Alexiu, Κρητικὰ φιλολογικά. Κρητικὰ Χρονικά 13 (1959) 289–310. – Im ersten Teil dieser Abhandlung bespricht A. kritische Bemerkungen von L. Politis (= Kretika Chronika 12 [1958] 300 ff.) in bezug auf die kretischen Texte Ἀπαρνημένη τῶν Χανιῶν, Φυλλάδα τοῦ Γαϊδάρου und Ἐρωφίλη; sodann legt er seine Ansichten dar über die Wiederherstellung von Texten der kretischen Literatur. Im zweiten Teil der Abhandlung macht A. kritische Bemerkungen zum Text des Ἀπόκοπος. J. K.

L.-O. Sjöberg, Stephanites und Ichnelates. Überlieferungsgeschichte und Text (Übers. v. H.-G. Richert). [Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Graeca Upsaliensia, 2.] Stockholm-Göteborg-Uppsala, Almquist & Wiksell 1962. 264 S. *S.Kr. 30.* – Wird besprochen. F. D.

F. Pfister, Alexander der Große in der bildenden Kunst. Forsch. u. Fortschr. 35 (1961) 330–334; 375–379. – Pf. gibt hier eine enzyklopädische, reich dokumentierte Studie über das Bild Alexanders des Großen in der abendländischen Überlieferung von der Zeit des Herrschers selbst an bis in die neueste Zeit. Das Bild Alexanders im Osten (über welches wir neuerdings die Dissertation von H. J. Gleixner haben; vgl. folgende Notiz) bleibt dabei unberücksichtigt. F. D.

H. J. Gleixner, Das Alexanderbild der Byzantiner. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 423.) – Bespr. von **J. Trumpf,** B. Z. 55 (1962) 82–87. F. D.

P. Stomeo, Achilleide, poema bizantino anonimo. Studi Salentini 7 (1959) 155–197. – Traduzione italiana dal ms. di Napoli (secondo l'ediz. Hesseling). Alcune note alle pp. 194–197. E. F.

Dj. Sp. Radojičić, Prevod despota Stefana Lazarevića, ili možda samo izdoba despotovog. (Eine Übersetzung des Despoten Stephan Lazarević, oder vielleicht nur aus der Zeit des Despoten) (serbokr.). Letopis Matice Srpske 388 (1961) 172–177. – Es handelt sich um die serbische, in Versen verfaßte Übersetzung eines „vernünftigen Unsinns" (Šafarik), bzw. des berühmten und volkstümlichen Orakels in trochäischen Achtsilbern, vom „hochweisen Leo" (Cod. Paris. 929, s. XV; Moravcsik, Byzantinoturcica I², 470 setzt die erste Redaktion des Gedichtes in das XIII.–XIV. Jh., während R. [p. 173–74] meint, man solle sie in das XII. Jh. setzen). Die serbische Übersetzung wurde, nach R.s Meinung, im literarischen Kreise um den Despoten Lazarević verfaßt, und zwar zwischen den Jahren 1400 und 1407. V. I.

E. Cerulli, Alexis Comnène et un autre texte latin du conte du mineur. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 407–412. – C. hatte in Byzantion 29/30 (1959/60) 187–205 auf eine Version der Erzählung aufmerksam gemacht, in welcher der Bergarbeiter, welcher durch Einsturz begraben ist und durch die Frömmigkeit seiner Frau am Leben erhalten bleibt, welche täglich Wein, Brot und eine Kerze bei der H. Messe für ihn opfert, auf eine lateinische Version dieser Erzählung im Cod. lat. 5268 Biblioth. Nat. de Paris hingewiesen, in welcher der Kaiser Alexios der Gefährdete und schließlich Gerettete ist. Hier bringt C. weitere Zeugnisse für die Verbreitung der Erzählung im Westen bei. F. D.

St. D. Emellos, Παρατηρήσεις ἐπὶ τοῦ δημώδους ᾄσματος „Ὁ Ἀνδρόνικος καὶ ἡ ρήγισσα". Ἐπετηρὶς Λαογρ. Ἀρχείου 11/12 (1958/9) (1960) 43–49. F. D.

K. P. Chatzeioannu, Κυπριακὰ διαλεκτικὰ κείμενα. Ἀνθολόγηση-Κριτικὴ ἐπιμέλεια-Ὑπομνήματα-Γλωσσάριο. Ammochostos 1961. 140 S., 1 Bl. O. V.

G. K. Martzukos, Κερκυραϊκὰ δημοτικὰ τραγούδια. Athen 1959. 182 S. O. V.

C. SAGEN. VOLKSKUNDE

D. B. Oikonomides, Βιβλιογραφία τῆς ἑλληνικῆς λαογραφίας τῶν ἐτῶν 1954–1958. Ἐπετηρὶς Λαογρ. Ἀρχείου 11/12 (1958/9) (1960) 50–181. F. D.

D. S. Lukatos, Πατὴρ τίκτων. Σχετικαὶ περιπτώσεις εἰς δύο τύπους παραμυθίων. Ἐπετηρὶς Λαογραφικοῦ Ἀρχείου 11/12 (1958/9) (1960) 27–42.) – Neuere Beispiele volkstümlicher Vorstellungen von Geburten aus dem Haupte oder aus dem Schenkel des Vaters. F. D.

A. Ferrua, Antichi amuleti orientali in Roma. Mélanges Univ. St.-Joseph 37 (1960/61). 271–293. Avec 2 pl. – Peu de sujets nouveaux, mais, nombre de variantes intéressantes dans le formulaire abracadabrant. V. L.

A. J. Festugière, Pierres magiques de la Collection Kofler (Lucerne). Mélanges Univ. St.-Joseph 37 (1960/61) 285–293. Avec planche. V. L.

E. Coche de la Ferté, Palma et laurus. Un monogramme et un objet d'art paléochrétienne en relation avec les courses de l'hippodrome. Jahrbuch Berliner Museen 3 (1961) 134–147. Mit 11 Abb. F. D.

K. L. Petrolekas, Ζάραξ. Ἱστορικὰ καὶ λαογραφικὰ σημειώματα περὶ τοῦ τόπου. Athen 1960. 202 S. m. Abb. O. V.

D. Gr. Ntuzos, Λαογραφικὰ ὀρεινῆς Ναυπακτίας (Κραβάρων). Athen 1961. 165 S. M. Abb. – Der Verf. behandelt Volkskunde, Sprichwörter u. Volkslieder der Orte Krabara u. Neochorion. O. V.

P. K. Blachos, Ὁ Στέφανος Γρανίτσας καὶ ἡ λαογραφία τῆς Εὐρυτανίας. Athen 1961. 92 S. Mit 1 Bildnis. O. V.

Ch. Th. Papadopulos, Ἡ Δομνίστα τῆς Εὐρυτανίας. Ἕνα ὄμορφο χωριὸ στὰ ψηλὰ βουνὰ τῆς Ῥούμελης. Athen 1961. 123 S. m. Abb. – Volkskundliche Abhandlung über Domnista im Bezirk Eurytania. O. V.

K. Karapatakes, Γάμος τοῦ παλιοῦ καιροῦ. (Λαογραφικὸ τῆς περιοχῆς Γρεβενῶν). Hrsg. v. N. Kuntromichales. Athen 1960. 174 S. – K. schildert eingehend die Hochzeitsbräuche in der Gegend von Grebena im Bezirk Kozane. O. V.

A. Ch. Mammopulos, Ἤπειρος. Λαογραφικά. Ἠθογραφικά. Ἐθνογραφικά. T. I. Athen 1961. 207 S. Mit Abb., 12 Taf. – M. stellt im 1. Bande das öffentliche, private und religiöse Leben in Epeiros vom Gesichtspunkt der Volkskunde und der Ethnographie aus dar. O. V.

D. SCHÖNLITERARISCHE BEHANDLUNG BYZANTINISCHER STOFFE

H. Benrath, Die Kaiserin Galla Placidia. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt 1959. 428 S., 1 Stammtafel. H.-G. B.

2. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN. GELEHRTENGESCHICHTE

A. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN

M. Richard, Répertoire des bibliothèques et des catalogues de manuscrits grecs. (Cf. B. Z. 54 [1961] 173 ff.). – Rec., con importanti osservazioni per le biblioteche italiane, di **E. Mioni,** Riv. filol. istr. class., N. S. 37 (1959) 319–325. E. F.

Bulletin codicologique. Scriptorium 15 (1961) 335–404. – Suite des Bulletins précédents (Cf. B. Z. 54 [1961] 426.) couvrant la série des numéros 601–1000. Sur le nombre,

40 intéressent seulement la paléographie grecque et les études byzantines. Année dépouillée: essentiellement 1960 avec des rappels d'années antérieures. V. L.

Ch. G. Patrineles, "Ελληνες κωδικογράφοι τῶν χρόνων τῆς ἀναγεννήσεως (mit engl. Zsfg.). Ἐπετηρὶς Μεσαιων. Ἀρχείου 8/9 (1958/59) 63–124, 1 Bl. F. D.

A. Petrucci, Tratteggi e forme della lettera x nella scrittura latina. Rendic. Accad. Naz. Lincei, Cl. sc. mor., stor. e filol., S. VIII 16 (1961) 223–240. – Illustrando l'uso introdottosi nella scrittura onciale latina, tra la fine del IV e l'inizio del V sec., di tracciare la x in tre tempi, osserva che un fenomeno analogo è presente, nello stesso periodo, anche nella scrittura onciale greca, ove esso si verifica per la lettera χ: ed avanza l'ipotesi che lo spezzamento della seconda asta della x latina sia stato determinato appunto dall'esempio greco. E. F.

S. Frasca, Glosse siciliane in scrittura greca. Bollett. Centro studi filol. e lingu. sicil. 3 (1955) 314–316. – Dal cod. Vat. gr. 2130. E. F.

K. Treu, Zur vermeintlichen Kontraktion von Ἱεροσόλυμα in 0188, Berlin P. 13416. Zeitschr. neut. Wiss. 52 (1961) 278–279. – A. H. Salonius hatte bei Edition des im Titel genannten Papyrusfragmentes zum Markus-Ev. 11,15 ff. bei Ergänzung einer Lücke die Ligatur ιμα für Ἱεροσόλυμα vorgeschlagen. T. weist darauf hin, daß schon Traube das Vorhandensein einer solchen Ligatur in Abrede gestellt hatte und daß Traube durch Paap bestätigt wird. T. schlägt eine Ergänzung vor, die der Abbreviatur für Ἱεροσόλυμα nicht mehr bedarf. H.-G. B.

F. Kenyon, Our Bible and the Ancient Manuscripts. Rev. by **A. W. Adams,** with an introduction by **G. R. Driver.** London, Eyre and Stottswoode 1958. *42 s.* (Vgl. B. Z. 40 [1940] 245.) – Bespr. von **G. Zuntz,** New Test. Studies 8 (1961–62) 94–99. H.-G. B.

C. Tindall, Contributions to the Statistical Study of the Codex Sinaiticus. Edinburgh-London, Oliver & Boyd 1961. VII, 45 S. Mit Abb. 8 Taf. *Lw. 21 s.* H.-G. B.

J. Schmid, Unbeachtete und unbekannte griechische Apokalypsehandschriften. Zeitschr. neut. Wiss. 52 (1961) 82–88. – Schmid führt 13 Hss mit dem Apokalypsetext auf, die bei Hoskier nicht vermerkt sind. Neben einem Fragment aus dem 7./8. Jh. handelt es sich um Hss aus dem 10.–17. Jh. H.-G. B.

Nigel G. Wilson, Notes on Greek Manuscripts. Scriptorium 15 (1961) 316–320. – 1. Εἰρήνη as a Colophon formula (indice très net que le Paris. gr. 325, un livre liturgique bilingue, grec et arabe sur deux colonnes parallèles, provient d'Egypte, la formule étant d'un usage courant dans les manuscrits coptes). 2. The date of Parisinus gr. 598 (une deuxième indiction dans le X[e] s., de préférence 929 ou 944). 3. La durée de la minuscule pure (l'année 950 environ est généralement considérée comme la date la plus tardive de cette écriture; or le cod. Météor. Metamorph. 565 qui l'emploie est de 969, tandis que trois autres manuscrits, d'âge intermédiaire, 950–969, ne présente que de très faibles traces d'onciales. 4. Quelques scribes du nom d'Athanase (cinq manuscrits, attribués par V. Gardthausen à un même Athanase moine au mont Galésios, ont été en réalité écrits par des homonymes divers). P. 318. Le terme: μνήστωρ, n'est nullement un titre, mais un équivalent poétique d'higoumène (μνήστωρ τῆσδε τῆς μονῆς). Le patriarche Joseph fut nommé, non en 1268, mais très exactement le 28 décembre 1266. Le patriarche de Constantinople Athanase 1[er], connu pour avoir été surtout moine du mont Ganos en Thrace (voir G. Pachymère, éd. Bonn, II, 107, 108, 139) a, selon moi, peu de chance d'être le copiste du Paris. gr. 857. Au reste, point n'était besoin de songer à lui, les scribes de ce nom étant encore plus nombreux que l'a. ne l'indique, au XIII[e] s., à moins que ceux auxquels il est fait allusion ne se confondent avec l'un ou l'autre de ceux que mentionne son travail. V. L.

Berthe van Regemorter, Note sur l'emploi de fils métalliques dans la tranchefile. Scriptorium 15 (1961) 327 s. – L'emploi pour la tranchefile de fils métalliques, soit d'argent soit d'or, est d'origine byzantine; il ne rencontre dans les livres occi-

dentaux qu'à l'époque, assez reculée, où le Proche-Orient exerçait une influence directe dans les scriptoriums de l'Europe latine. Types de volumes grecs particulièrement soignés au brocart byzantin et à la tranchefile d'argent: l'Athen. B. N. 74 et le Paris. gr. n⁰ Yb 950 de la Réserve, imprimé en 1503. V. L.

J. Irigoin, Trois catalogues de manuscrits grecs. Rev. Ét. Gr. 74 (1961) 269–291. – Eingehende Besprechung der Kataloge von **Ch. Astruc–M.-L. Concasty** (Supplément grec, III) (vgl. B. Z. 55 [1961] 429), **E. Mioni** (Codd. Venetiani, II) (vgl. die Notiz unten) und **H. Hunger** (Wien I) (vgl. B. Z. 55 [1961] 429) mit wichtigen Ergänzungen und methodischen Bemerkungen. F. D.

G. Meyer-M. Burckhardt, Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Basel. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 173.) – Bespr. v. **F. Dölger,** B. Z. 55 (1962) 98–100; von **F. Unterkircher,** Dtsche Litztg. 82 (1961) 785–789. F. D.

C. Giannelli, Codices Vaticani Graeci 1485–1683. (Vgl. B. Z. 47 [1954] 186.) – **C. Giannelli,** Codices Vaticani Graeci 1684–1744. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 429.) – Bespr. v. **E. Follieri,** B. Z. 55 (1962) 91–97. F. D.

H. Hunger, Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek. Teil 1: Codices historici. Codices philosophici et philologici. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 429.) – Bespr. von **W. Hörmann,** B. Z. 55 (1962) 87–91; von **F. Halkin,** Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 567–569; von **K. A. de Meyier,** Gnomon 33 (1961) 809–810 F. D.

V. Capocci, Codices Barberiniani Graeci, Tom. I. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 179.) – Bespr. v. **E. Follieri,** B. Z. 55 (1962) 97–98. F. D.

E. Mioni, Bibliothecae Divi Marci Venetiarum Codices Graeci Manuscripti, Vol. II: Codices qui in sextam, septimam atque octavam classem includuntur continens. [Indici e Cataloghi, Nuova Serie VI. Ministero della Pubblica Istruzione. Istituto Poligrafico dello Stato. Libreria dello Stato.] (1957). XXIII, 177 S., 1 Bl. 4⁰. – Wird besprochen. F. D.

V. Mošin, Rakopisi na Nar. Muzej v Ochrid. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 429.) – Besprochen von **F. Halkin,** Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 574–576. F. D.

M.-Th. Vernet, Catalogues inédits de manuscrits latins et grecs consultables à l'Institut de Recherche et d'Histoire des textes. Bulletin Soc. Intern. pour l'étude de la philos. médiév. 2 (1960) 150–155. V. L.

Mitropolit **Antonios** πρὶν Ἠλείας, Κατάλογος χειρογράφων καὶ ἐντύπων τῆς ἐν Σκιάθῳ Ἱ. Μονῆς Εὐαγγελισμοῦ τῆς Θεοτόκου. Θεολογία 32 (1961) 231 (531)–244 (544); 389–409 (zur Forts.). – Beschreibung von 86 Hss geistlichen Inhalts des 13.–19. Jh. J. K.

F. Halkin, Manuscrits grecs des fonds „Hist." et „Phil." à Vienne et du fonds „Holkham" à Oxford. Anal. Boll. 79 (1961) 389–411. – Relevé „sommaire et partiel" des textes hagiographiques conservés dans les deux fonds précités de la Bibliothèque Nationale de Vienne à partir du catalogue dressé naguère par le P. Van de Vorst et de celui, décrivant 477 mss grecs, que vient de faire paraître H. Hunger. Le but poursuivi est de relever les textes omis par le P. Van de Vorst, les textes mentionnés par lui mais restés sans numéro d'ordre dans les deux premières éditions de la BHG, les textes enfin qui ont été mal identifiés tant dans le catalogue de 1913 que dans celui, tout récent, de 1961. – II. Se servant de la „description sommaire" qu'a publiée miss Ruth Barbour des 109 mss composant maintenant le fond des Holkhamienses graeci récemment acquis par la Bodléienne, réutilisant les quelque dix notices éditées en 1906 par le P. Delehaye, faisant surtout état des renseignements recueillis par lui en examinant directement et à plusieurs reprises la Collection, l'a. recense tous les volumes qui concernent l'hagiographie, à savoir la dizaine déjà signalée par le P. Delehaye et ceux, trois fois plus nombreux, qu'il n'eut pas l'occasion d'analyser. A propos du n⁰ 6 (ancien 172) voir aussi mes notations dans la Rev. Ét. Byz. 19 (1961) 209–216. V. L.

F. Halkin, Manuscrits Galésiotes. Scriptorium 15 (1961) 221–227. – Ce travail recense 1. les manuscrits ayant appartenu au monastère du mont Galésios. 2. les manuscrits copiés par des Galésiotes. Au total, 14 volumes de la première catégorie et 10 de la seconde à laquelle est ajouté un codex possédé par un Galésiote. Dans cette classe ultime de possesseurs ou de détenteurs de manuscrits on peut, je crois, ajouter deux Galésiotes, l'un parent de l'anonyme de Florence (Cf. Edm. Rein, Die Florentiner Briefsammlung, Helsinki 1915, p. 64,65), peut-être Georges, qui déclare avoir annoté un exemplaire des fables d'Ésope, l'autre, plus tardif, qui s'intéressait aux tragédies de Sophocle et en avait une copie, le Laurent. Pl. 32, c. 34. Cf. Bandini, II, p. 195. Mais je doute que ce dernier, que l'on peut sans grand risque d'errer identifier avec le notaire impérial de juillet 1448 (Cf. Νέος Ἑλληνομνήμων, 12 [1915] 169) ait jamais été moine. Comme l'observe le R. P. il y a lieu de croire que dans un cas ou l'autre, le nom est devenu patronyme. En revanche, il y a un Galésiote de marque qui, au dire de son biographe, avait fort belle écriture dont le Scor. X, iv, 8 nous a conservé un copieux échantillon, Mélèce le Confesseur. Il resterait toutefois à savoir s'il exerça ses talents de scribe lors de son séjour, qui semble avoir été bref, au Galésion. Le ou les manuscrits de ses oeuvres qui peuvent être de sa main sont, ce semble, postérieurs. V. L.

G. Garitte, Les récents catalogues des manuscrits Géorgiens de Tiflis. Le Muséon 74 (1961) 387–422. – Kurzer Abriß aller veröffentlichten Kataloge, ein unentbehrliches Hilfsmittel für jeden, der sich schnell über das vorhandene Material orientieren will. A. B.

Marie-Louise Concasty, La date du Parisin. Suppl. gr. 176. Scriptorum 15 (1961) 313–315. – Le dit manuscrit contient essentiellement une traduction en grec du Laelius, De Amicitia de Cicéron, traduction faite par Nicolas de Nancel et offerte par lui à l'archevêque de Tours Simon de Maillé. Or, tandis que l'épître dédicatoire est datée du 1er janvier 1571, Nancel, écrivant le 31 décembre 1569 au prélat, lui annonçait déjà l'envoi du manuscrit comme cadeau de Nouvel An. L'exemplaire en question serait-il dès lors différent du Paris Suppl. grec 176 ? Non, car „la missive d'envoi est antidatée, non de propos délibéré, mais vraisemblablement par suite d'une défaillance de mémoire". V. L.

E. Mioni, I frammenti di manoscritti greci nell'Archivio di Stato di Modena. Rassegna Arch. di Stato 21 (1961) 217–224. – Cataloga e descrive i 29 frammenti di codici greci conservati nell'Archivio di Stato di Modena, parte membranacei (dei secoli X–XII) e parte cartacei (dei secoli XIV-XVI ex.). Da notare, fra i testi medioevali, un canone inedito per S. Nicola di Mira (framm. I. 12) e un lungo brano dello Hexaemeron di Anastasio Sinaita (framm. II. 15). E. F.

P. G. Nikolopulos, Codici greci del Collegio inglese di Roma. Riv. Cult. Class. Med. 3 (1961) 256–265. – Descrizione di 4 mss. greci (uno dei quali finora del tutto sconosciuto) del sec. XVI. Nel. cod. segnato Z. 135 si leggono due nuovi logoi attribuiti a S. Giovanni Crisostomo, uno sulla Crocifissione, l'altro su S. Simeone. E. F.

M. Harisijadis, Dva rukopisa bivše Narodne Biblioteke u Beogradu (Two manuscripts of the former National Library in Beograd – Gospel from Prizren and Legend of Alexander the Great) (mit engl. u. russ. Zsfg.). Godišnjak Narodne Bibliot., Beograd 1960, S. 82–90. Mit 32 Abb. – Die Verf. rekonstruiert zwei bedeutende illustrierte Handschriften der Belgrader Nationalbibliothek, die im letzten Kriege vernichtet wurden: die Handschrift des Evangeliums von Prizren und des Romans von Alexander dem Großen. V. I.

Michela Pastore, Archivi privati in Terra d'Otranto. Studi Salentini 8 (1959) 408–448. E. F.

G. Scalia, La pergamena del vescovo Iacopo del 1103 e le sorti della sede vescovile di Catania durante la dominazione araba. Arch. Stor. Sicilia Orient., S. IV 8–9 (1955/56) 21–46, 1 tav. – In appendice (pp. 42–43) dà la trascrizione della pergamena a cura di L.-R. Ménager, oltre a due inni latini dell'ufficiatura per la traslazione delle reliquie di s. Agata da Costantinopoli a Catania (agosto 1126), contenuti

in un ms. dell'Archivio Capitolare di Catania, e caratterizzati da atteggiamento antibizantino. E. F.

G. A. Stamires, Διορθώσεις εἰς τὸν „Κατάλογον τῶν θείων Χρυσοβούλλων κλπ. τῆς Μεγάλης καὶ Ἁγίας Λαύρας". Ἐπετηρὶς Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδῶν 29 (1959) 446–448. – Korrekturen zu A. Guillou, Les débuts de la diplomatique byzantine: Cyrille de Lavra (vgl. B. Z. 52 [1959] 155). J. K.

H. Ernst, Die mamlukischen Sultansurkunden des Sinai-Klosters. Wiesbaden, O. Harrassowitz 1960. XXXIX, 353 S. – Bespr. von **J. Trumpf,** B. Z. 55 (1962) 100–101. F. D.

P. Collura, La polemica sui diplomi normanni dell'Archivio Capitolare di Catania. Arch. Stor. Sicilia Orient., S. IV, 11–12 (1958/59) 131–139. – Concorda con la tesi di L.-R. Ménager contro G. Scalia sulla falsità dei diplomi normanni dell'Archivio Capitolare di Catania relativi alla chiesa catanese (cf. B. Z. 51 [1958] 433), e in particolare delle due pergamene greche; sostiene invece l'autenticità della bolla di Urbano II. E. F.

B. GELEHRTENGESCHICHTE

J. Irmscher, Theodoros Gazes als griechischer Patriot. La Parola del Passato 78 (1961) 161–173. – Über den unsteten Lebenslauf des Verfassers der „Griechischen Grammatik" und zur Würdigung seiner Tätigkeit. F. D.

E. W. Bodnar, Cyriacus of Ancona and Athens. [Collection Latomus, 43.] Bruxelles-Berchem, Latomus. 1960. 255 S. – Bespr. von **P. Lévêque,** Rev. Ét. Anc. 63 (1961) 244–245. F. W. D.

D. J. Geanakoplos, Greek Scholars in Venice. Studies in the Dissemination of Greek Learning from Byzantium to Western Europe. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press 1962. XIII S., 1 Bl., 348 S. *Gbd. $ 7.50.* – Wird besprochen. F. D.

D. J. Geanacoplos, Erasmus and the Aldine Academy of Venice: a neglected chapter in the transmission of Graeco-Byzantine learning to the West. Greek-Roman and Byz. Studies 3 (1960) 108–134. – G. hebt die Bedeutung hervor, welche die von Erasmus in ihrem Werte nicht immer anerkannte Verbindung mit Aldus Manutius und dessen Kreis (der Akademie des Aldus) hinsichtlich seiner Kenntnis des Griechischen und hinsichtlich der allgemeinen Förderung seiner humanistischen Studien hatte. F. D.

F. Barišić, Vizantijski izvori u dalmatinskoj istoriografiji XVI i XVII veka (Quomodo fontes Byzantini in saeculis XVI et XVII ab historicis Dalmatinis tractabantur?) (mit lat. Zsfg.). Zbornik Rad. Viz. Inst. 7 (1961) 227–257. – B. erörtert die Hauptwesenszüge der dalmatinischen Mediävistik des erwähnten Zeitabschnittes und zeigt, auf welche Weise und mit welchem Erfolg die byzantinischen Quellen in den Werken folgender dalmatinischer Geschichtsschreiber verwendet wurden: Vincentius Priboevius (Ende des XV. – Anfang des XVI. Jh.), Maurus Orbinus (Mitte des XVI. Jh. – ca. 1611), Jacobus Luccari (1551–1615), Ioannes Tomco Marnavitius (1580–1637), Ioannes Lucius (1604–1679), Ignatius Giorgi (1675–1737), Giunio Resti (1671–1735) und Paulus Ritterus (1652–1713). V. I.

A. Kollautz, Fallmerayer, Jakob Philipp. Art. i. d. N. D. Biogr. 5 (1961) 19–20. F. D.

C. Fink, Byzanz und Neugriechenland im deutschen Geistesleben des 19. und 20. Jahrhunderts. Ἑλλάς (Hellas) 2 (1961) 53–60. F. D.

Ἀφιέρωμα στὸν Κ. Ἄμαντο. (Ὁ διδάσκαλος. Ὁ ἐρευνητής. Ὁ ἱστορικός.) Νέα Ἑστία 70 (1961) 1470–1506. O. V.

Sir **William Calder** 1881–1960. Anatol. Studies 11 (1961) 29–37. – Beiträge von: M. H. Ballance, J. M. R. Cormack, C. W. M. Cox, A. Coxon, H. Grégoire, W. K. C. Guthrie, A. P. S. F. W. D.

L. De Bruyne, Commemorazione del socio Carlo Cecchelli (1893–1960). Rendiconti Pont. Acc. Rom. Archeol. 33 (1960/61) 39–59. F. W. D.

P. L. Shinnie, John Winter Crowfoot, 1873–1959. Kush 9 (1961) 293–294. F. W. D.

Enrica Follieri, Bibliografia di Ciro Giannelli. Byzantion 29/30 (= Mélanges C. Giannelli) (1959/60) VII–X. – Al n. 26, relativo al contributo apparso nella Silloge bizantina in onore di S. G. Mercati (Studi Biz. e Neoell. 9) va aggiunta la Premessa scritta da C. Giannelli per la medesima raccolta, che da lui fu curata (pp. V–VII), e la nota fatta seguire ivi (p. 71) allo studio di E. Cerulli sulla festa etiopica del Patto di Misericordia. Il n. 34 (Epigrammi di Teodoro Prodromo in onore dei santi megalomartiri Teodoro, Giorgio e Demetrio), annunciato come in corso di stampa, è uscito negli Studi in onore di L. Castiglioni, I, Firenze 1960, 331–371. (Cf. B. Z. 54 [1961] 185.) All'elenco delle opere va infine unito il catalogo dei codici Vat. gr. 1684–1744, pubblicato postumo a cura di P. Canart (v. sopra pp. 92–97). E. F.

J. Ruysschaert, Commemorazione del socio Pio Franchi de'Cavalieri. Rendiconti Pont. Acc. Rom. Archeol. 33 (1960/61) 61–69. F. W. D.

B. Schultze, P. Mauritius Gordillo S. J. In memoriam. Orientalia Christ. Period. 27 (1961) 434–442. – + 16. IV. 1961. F. D.

D. Stefanović, In memoriam Carsten Høeg, Zvuk 49–50 (Beograd 1961) 572–73. – Nekrolog. V. I.

H. E. Kubach, Rudolf Kömstedt †. 29. 4. 1887–10. 9. 1961. Kunstchronik 15 (1962) 20–21. F. W. D.

R. Morghen, Paolo Lamma (24 agosto 1915–17 aprile 1961). Studi Mediev., S. III, 2 (1961) 397–401. – Necrologio. E. F.

H. Seyrig, André Maricq (1925–1960). Syria 38 (1961) 350–354. – Mit Bildnis. F. D.

A. Campana, Commemorazione del socio Cardinale Giovanni Mercati. Rendiconti Pont. Acc. Rom. Archeol. 33 (1960/61) 15–38. F. W. D.

P. E. Arias, Ricordo di Biagio Pace. Arch. Stor. Sicilia Orient., S. IV 8–9 (1955–56) 5–20. – Necrologio con bibliografia. E. F.

Claire Préaux, Wilhelm Schubart. Chronique d'Égypte 36 Nr. 72 (1961) 423–427. F. W. D.

Th. Mayer-Maly, In memoriam Artur Steinwenter. Journ. Jur. Papyrol. 13 (1961) 17–27. F. D.

W. Osuchowski, In memoriam Raphael Taubenschlag (1881–1958). Journ. Jur. Papyrol. 13 (1961) 7–15. F. D.

Ch. P(icard), Ad memoriam R. P. Louis-Hugues Vincent (1872–1960). Rev. Archéol. 2 (1961) 85; 211–212. F. W. D.

ΕΥΧΑΡΙΣΤΗΡΙΟΝ. Franz Dölger zum 70. Geburtstage von ehemaligen griechischen Schülern gewidmet. Neuauflage der „Byzantinischen Dichtung in der Reinsprache" (1948) nebst einigen Übersetzungen aus neugriechischen Dichtungen. (Herausgeg. von J. Karagiannopulos). Thessalonike 1961. VI S., 1 Bl., 118 S., 1 Bl. Mit 1 Bildnis. – Inhalt: Vorwort und Subskribentenverzeichnis. – Die byzantinische Dichtung in der Reinsprache (Neuauflage zur Ausgabe von 1948). – Die Dichter G. Visiinos und A. Eftaliotis. – G. Visiinos, Seine einzige Reise. – A. Eftaliotis, Die Pallikarenbraut. – K. Palamas, Die Flöte des Kaisers, Vorspruch. F. D.

F. Dölger, Παρασπορά. 30 Aufsätze zur Geschichte, Kultur und Sprache des byzantinischen Reiches. Ettal, Buch-Kunstverlag (1961). XX, 447 S., 5 Facsim.-Taf. *Leinen 46,60 DM.* – S. XIV–XX: Bibliographie von 1951–1960 (Fortsetzung von B.Z. 44 1941, S. 1–50* und Atti del Convegno di Scienze Morali ... 1956 (Roma, Accad. d. Lincei

Fondaz. Volta [1957]) 473–475. – Es folgt der revidierte Neudruck von 30 Aufsätzen aus Festschriften und Zeitschriften (mit Ausnahme der B. Z.). Der Band ist als Festschrift zum 70. Geburtstag gedacht und wurde durch Subskription von Kollegen, Freunden und Schülern ermöglicht. Herausgeber: H.-G. Beck. F. D.

H.-G. Beck, Franz Dölger zum siebzigsten Geburtstag. Forsch. u. Fortschr. 35 (1961) 315 f. H.-G. B.

F. Mager, Liebe zu Ostrom. ... F. Dölger wird 70 Jahre alt. Südd. Zeitung N. 237 v. 4. X. 1961. H.-G. B.

Mélanges Raymond Janin, Rev. Ét. Byz. 19 (1961). Paris, Institut francais d'études byzantines 1961. Pp. 447. Avec un portrait, 11 planches et 2 plans. – *45 NF.* V. L.

V. Laurent, L'oeuvre scientifique du R. P. R. Janin. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 7–13. – S. 14 ff.: Bibliographie. F. D.

Angelina Pietrangeli, An Analytical Bibliography of the Writings of Henry and Renée Kahane. Romance Philology 15 (1962) 207–220. – Ein seltener Anlaß für das Erscheinen einer „Festschrift"! Gefeiert wird das 30. Jahr der Ehe Henry und René Kahane. Unseren Lesern sind die beiden Namen – stets vereint – häufig genug in unserer Sparte III „Sprache" begegnet, zu der sie zahlreiche und wertvolle Beiträge geliefert haben. – Die Einleitung zur vorliegenden Festschrift gibt eine Reihe von Lebensdaten der beiden Gelehrten. Es folgen 77 Titel mit knappen Inhaltsangaben. F. D.

Mélanges offerts au Père René Mouterde pour son 80e anniversaire. I. (Mélanges Univers. St-Joseph, 37.) Beyrouth 1960–1961. Pp. ix + 308. V. L.

Bibliographie du P. René Mouterde, S. J. Mélanges Univ. St-Joseph 37 (1960–1961) 3–29. V. L.

Bibliographie de George Ostrogorsky. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) VII–XV. – Mit Bildnis vor S. 257. F. D.

Milada Pavlová. – Glückwunschartikel zum 70. Geburtstag. Byzantinoslavica 22 (1961) 193–195. Mit Bildnis. F. D.

Akten des XI. Internationalen Byzantinisten-Kongresses. München 1958. Hrsg. von **F. Dölger** und **H.-G. Beck.** (Vgl. B. Z. 54 [1961] 434.) – Bespr. von **Evelyne Ville Patlagean,** Bibl. Orient. 18 (1961) 294–296. F. W. D.

Berichte zum XI. Internationalen Byzantinistenkongreß ... und: Akten des XI. Internationalen Byzantinistenkongresses herausg. v. **F. Dölger** und **H.-G. Beck** (Vgl. B. Z. 53 [1960] 186f. und 64 [1961] 434.) – Besprochen von **E. des Places,** Orientalia, N. S. 31 (1962) 290f. F. D.

Diskussionsbeiträge zum XI. Internationalen Byzantinisten-Kongreß. München 1958. Hrsg. von **F. Dölger** und **H.-G. Beck.** (Vgl. B. Z. 54 [1961] 178.) – Bespr. von **Evelyne Ville Patlagean,** Bibl. Orient. 18 (1961) 294–296. F. W. D.

R. Benedikty, Vizantinovedenie v Vengrii (1946–1959) (Byzantinistik in Ungarn 1946–1959). Viz. Vrem. 20 (1961) 296–310. – Ein Forschungsbericht. F. D.

Br. A. C., XII Medjunarodni kongres vizantologa u Ohridu (Der XII. Intern. Byzant. Kongreß in Ochrid.). Pravoslavna Misao 4 (Beograd 1961) 117–19. V. I.

D. Stefanović, Ohridski vizantološki kongres i muzikologija (Der Byzantinisten-Kongreß in Ochrid und die Musikologie) (serbokr.). Zvuk 52 (Beograd 1962) 165–70. Mit 2 Abb. V. I.

Ch. Delvoye, L'archéologie byzantine au XIIe Congrès International des Études Byzantines d'Ochrid (10–16 septembre 1961). Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 537–554. F. D.

Hélène Glykatzi-Ahrweiler, Le XIIe Congrès International des Études Byzantines. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 533–536. F. D.

D. Angelov, Kongresŭt na vizantoložite v Ochrid. Istor. Pregled 17 (1961) 116–123. F. D.

D. Gostuški, Posle Vizantološkog Kongresa – Duga senka Vizantije (Nach dem Byzantinisten-Kongreß – Der lange Schatten Byzantiums) (serbokr.). Danas (Beograd, 11. X. 1961.) 12 S. – Der Kongreß, wie ihn, von seiner heiteren Seite, ein Komponist sieht. V. I.

N. M. Panagiotakes, 'Ο ἑορτασμὸς τῆς χιλιετηρίδος ἀπὸ τῆς καταλήψεως τῆς ἀραβοκρατουμένης Κρήτης ὑπὸ Νικηφόρου Φωκᾶ. Τὸ πρῶτον διεθνὲς κρητολογικὸν συνέδριον ἐν 'Ηρακλείῳ Κρήτης. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 555–562. F. D.

M. Lascaris, Le premier Congrès d' Études Crétoises. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 563–566. F. D.

F. Wubbe, 12. deutsche Rechtshistorikertagung München, 6.–9. Oktober 1958. Journ. Jur. Papyrol. 13 (1961) 291–297. F. D.

P. Lermele (sic!), El Centro de Investigaciones de Historia y Civilizacion byzantinas en la Sorbonne. I. Ph. B. A. U. 1961, Num. 6: Octobre, S. 12–14. – Übersetzung des B. Z. 54 (1961) 178 verzeichneten Aufsatzes. F. D.

3. SPRACHE. METRIK UND MUSIK

A. SPRACHE

G. W. H. Lampe, A Patristic Greek Lexicon. (Cf. B. Z. 54 [1961] 435.) – Rec. par **P. Th. Camelot,** Rev. Sc. Philos. et Théolog. 45 (1961) 648–650; **J. Daniélou,** Rech. Sc. Relig. 49 (1961) 564 s. V. L.

I. Kniezsa, Magyar jövevényszó-problémák II. Görög jövevényszavak (Ungarische Lehnwörter-Probleme. II. Griechische Lehnwörter). Nyelvtudományi Közlemények 61 (1959) 273–277. – Die unmittelbar dem Griechischen entnommenen Lehnwörter der ungarischen Sprache sind laut Vf. die folgenden: fátyol ∼ φακιόλι, iszák ∼ βισάκκι, paplan ∼ πάπλωμα, fácán ∼ φασιανός, kecele ∼ κατσοῦλα, ruga ∼ ῥόγα. Bei anderen Wörtern, die auch im Griechischen zu finden sind, ist der griechische Ursprung zweifelhaft, da gegebenenfalls auch slavische Vermittlung angenommen werden könne. Solche sind die folgenden: hártya ∼ χαρτία, szamár ∼ σαγμάριον, timár ∼ τομάρι, katona ∼ κατοῦνα. S. darüber meinen früheren Aufsatz, angezeigt im B. Z. 43 (1950) 87. Gy. M.

Gertrud Böhlig, Untersuchungen z. rhetor. Sprachgebrauch d. Byzantiner. ... (Cf. B. Z. 54 [1961] 179.) – Rec. di **A. Garzya,** Orpheus 6 (1959) 157 s. E. F.

J. O'Callaghan, Lettere cristiane dai papiri greci del V secolo. Aegyptus 41 (1961) 26–36. – Untersuchungen zum Stil der Briefe. B. S.

J. O'Callaghan, I nomi propri nelle lettere cristiane. (Papiri greci del V secolo). Aegyptus 41 (1961) 17–25. – Eine Liste von 188 Eigennamen. B. S.

K. Togeby, L'infinitif dans les langues balkaniques. Romance Philology 15 (H. and R. Kahane Testimonial) (1962) 221–233. – S. 224–228 über den neugr. Infinitiv.

Erika Mihevc-Gabrovec, Les formes des propositions conditionnelles dans le grec du Moyen Age. Živa Antika 11 (1961) 97–111. – Die Verf. untersucht vergleichend das Sprachgut von etwa zehn byzantinischen, in der Volkssprache verfaßten Denkmälern des XII.–XVI. Jh. Durch neue Feststellungen und Schlüsse bereichert sie die bisherigen Untersuchungen des Entwicklungsganges konditionaler, konzessiver und relativhypothetischer Sätze. V. I.

Erika Mihevc – Gabrovec, Études sur la syntaxe de Joannes Moschos. [Univerza v Ljubliani Razprave.] Ljubljana 1960. 130 S., 1 Bl. – „. . . Il est vrai que le grec

de Moschos a subi quelques influences de l'école ... il est vrai que la langue du Nouveau Testament l'a influencé elle aussi, mais on peut considérer son ouvrage comme un assez bon exemple de la langue grecque, qu'elle était parlée au VIe siècle et qui contient déjà quelques éléments du grec moderne et plusieurs précédents de l'usage grec d'aujourd'hui." (S. 4). F. D.

G. Spadaro, Studi introduttivi alla Cronaca di Morea. Sicul. Gymnasium. N. S., 12 (1959) 125–152, 13 (1960) 133–176, 14 (1961) 1–70. – V. sopra p. 136. E. F.

Maria Gabriella Cannizzaro, I volgarismi nel testo greco delle costituzioni di Federico II. Atti Accad. Sc. Lett. ed Arti di Palermo, S. IV 15, p. II (Lettere), fasc. 2 (1954–55) 175–182. – Elenco dei volgarismi derivanti dall'originale latino nella versione greca delle *Constitutiones Regni Siciliae* (anteriore al 1233). E. F.

Ch. Burchard, Eἰ nach einem Ausdruck des Wissens oder Nicht-wissens Joh. 9, 25, Act. 19, 2, 1 Cor. 1, 16. 7, 16. Zeitschr. neut. Wiss. 52 (1961) 73–82. – Interessante Belege für εἰ in der Funktion einer Tatsachenbeschreibung (γινώσκεις, εἰ = du weißt, daß) und für εἰ in „zuversichtlichem" Vielleicht-Sinn (τίς οἶδεν, εἰ = vielleicht gelingt es ...) H.-G. B.

J. Jeremias, ὅμως (1 Cor. 14, 7; Gal. 3, 15). Zeitschr. neut. Wiss. 52 (1961) 127–128. – J. bringt Belege dafür, daß ὅμως nicht nur das übliche „dennoch", sondern auch „gleichsfalls" bedeutet. Schon bei Blass-Debrunner findet sich die Vermutung, daß dabei das alte ὁμῶς hereinspielt. J. verweist auf das Fortleben von ὁμῶς bei Ps.-Clemens, Hom. 3, 15, 3 und belegt ὅμως in derselben Bedeutung (man kannte bisher nur die im Titel genannten Stellen auch aus der Erzählung von Macarius von Rom (A. Vasiliev, Anecdota I). H.-G. B.

Anne Marie Malingrey, „Philosophia." Étude d'un groupe de mots dans la litterature grecque des Présocratiques au IVe siècle après J.-C. [Études et Commentaires, XL.] Paris, C. Klincksieck 1961. 326 S. – Die Verf. verfolgt das Wort φιλοσοφία und eine Reihe sinnverwandter Wörter von den ältesten Zeiten bis zu den Kappadokiern und Johannes Chrysostomos. F. D.

I. Popović, Quel était le peuple pannonien qui parlait μέδος et strava? Zbornik Rad. Viz. Inst. 7 (1961) 197–226. – Das erstere Wort bietet Priskos in der Beschreibung der byzantinischen Gesandtschaft, welche im Jahre 448 Attilas Hof besucht hat (Prisci Fragm. 8, ed. Dindorf 300: ὁ μέδος ἐπιχωρίως καλούμενος), das zweite Iordanes in seiner Beschreibung von Attilas Begräbnis im Jahre 453 (Getica, ed. Mommsen 124: stravam super tumulum eius ... ingenti commessatione concelebrant). Welcher Barbarensprache im Völkergemisch von Attilas Reich gehören diese Wörter an? Die Frage wurde schon längst gestellt und die bisherigen Antworten sind sehr verschieden. P. bietet einen kritischen Überblick der bisherigen Erörterungen und kommt seinerseits zum Schluß, daß beide Wörter slavischen Ursprungs sind. V. I.

K. u. **H. Kahane** u. **A. Tietze,** The Lingua Franca in the Levant. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 435.) – Besprochen von **Y. Malkiel,** Romance Philology 15 (1962) 346–349.

S. Antoljak, Kako je došlo do imena „Skopje" (The Place-name Skopje and its History) (mit engl. Zsfg.). Godišen Zbornik Fil. Fak. 12 (Skopje 1960) 75–87. V. I.

G. Rohlfs, Oskisch grēcus (grĭcus) = lat. graecus? Glotta 39 (1960/61) 268–273. F. D.

St. C. Caratzas, L'Origine des dialectes néo-grecs ... (Vgl. B. Z. 54 [1961] 437.) – Bespr. von **D. G. B.,** Irénikon 34 (1961) 262–263. H.-G. B.

M. D'Elia, Cenni sul problema del bilinguismo greco-romanzo nel territorio galatinese (Terra d'Otranto) nel Quattrocento. Studi Salentini 8 (1959) 301–351. E. F.

G. Rohlfs, Nuovi contributi al grecismo della Sicilia nordorientale. Saggi ... in mem. di E. Li Gotti III (1961) 5–29. F. D.

G. Rohlfs, Vocabulario dei dialetti salentini, Vol. I. (Vgl. B. Z. 51 [1958] 182.) – Bespr. von **D. G. B.,** Irénikon 34 (1961) 262–263. H.-G. B.

W. Till, Koptische Dialektgrammatik. Mit Lesestücken und Wörterbuch. 2., neugestaltete Auflage. München, C. H. Beck 1961. XX, 157 S. *Geh. DM 19,50; gbd. DM 22,50.* – Der Text der Grammatik hat seit dem Erscheinen der I. Auflage (1931) manche Veränderung erfahren, so daß ein neues Buch entstanden ist. Auch die Lesestücke sind vermehrt worden. F. D.

B. METRIK UND MUSIK

E. Wellesz, A history of Byzantine Music . . . (Vgl. B. Z. 54 [1961] 438.) – Bespr. von **D. Stefanović,** Zvuk 52 (Beograd 1962) 234–236. V. I.

Monumenta Musicae Byzantinae, Princ. Series, VI: Contacar. palaeoslavicum Mosquense. ed. **A. Bugge.** (Vgl. B. Z. 54 [1961] 181.) – Monumenta Musicae Byz. Subsidia, Vol. IV: Byz. Elements in Early Slavic Chant, by **M. Velimirović.** (Vgl. ebenda). – Besprochen von **K. Levy,** The Mus. Quarterly 47 (1961) 554.–557; von **D. Stefanović,** Zvuk 47–48) (Beograd 1961) 382–385; von **P. Devos,** Anal. Boll. 79 (1961) 492. F. D.

C. Höeg und **G. Zuntz,** Monumenta Musicae Byzantinae Lectionaria. Bd. 1, 1–4. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 192.) – Bespr. von **A. M. Honeymann,** Journ. Semitic Stud. 6 (1961) 265. F. W. D.

G. G. Meerssemann, Der Hymnos Akathistos im Abendland, I. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 202.) – Bespr. von **H. Engberding,** Theol. Revue 57 (1961) 204–206, mit Verbesserungsvorschlägen. H.-G. B.

L. Tardo, L'Ottoeco nei manoscritti melurgici. (Cf. B. Z. 53 [1960] 192.) – Rec. di **G. Marzi,** Riv. filol. istr. class., N. S. 38 (1960) 299–309. E. F.

B. Di Salvo, L'essenza della musica nelle liturgie orientali. Boll. B. gr. Grottaferrata, N. S. 15 (1961) 173–191. E. F.

Ch. Thodberg, The tonal system of the kontakarium. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 445.) – Bespr. v. **R. Schlötterer,** B. Z. 55 (1962) 102–103. F. D.

I. Barnea, Un canon hymnographique illustré (en roum.). Ortodoxia 13 (1961) 55–80. Avec 23 ill. – L'auteur relève le manuscrit grec 1294 de l'Acad. R. P. R. (en parchemin), contenant un „canon de pénitence" composé de huit odes à quatre strophes chacune et illustré de miniatures qu'il estime „d'une grande valeur artistique". Ses reproductions en couleurs sont, à son avis, loin de rendre la beauté des originaux qui doivent être considérés „parmi les meilleurs exemplaires du courant monastique réaliste de l'époque d'épanouissement de la miniature byzantine". N. B.

St. Lazarov, Sinodikŭt na car Boril kato musikalno-istoričeski pametnik (Das Synodikon des Zaren Boril als musikalisch-historisches Denkmal) (mit russ. u. fr. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Musik 7 (1960) 5–77. Mit 8 Abb. I. D.

4. THEOLOGIE

A. THEOLOGISCHE LITERATUR (OHNE B UND C)

B. Emmi, Introduzione alla teologia orientale. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 445.) – Bespr. mit Vorbehalten von **D. V. J.,** Irénikon 34 (1961) 250–251. H.-G. B.

J. Quasten, Patrology. Vol. III: The Golden Age of Greek Patristic Literature from the Council of Nicea to the Council of Chalcedon. Utrecht-Antwerpen, Spectrum 1960. XXV, 605 S. *Fl. 27.50.* – Die ersten beiden Bände sind schon 1950 und 1953 erschienen. Bespr. von **P. v. d. Aalst,** Het Christel. Oosten 14 (1961/62) 227–228; von **J. Daniélou,** Rech. Sc. Relig. 49 (1961) 571 f H.-G. B.

Démocratie Hemmerdinger-Iliadou, Vers une nouvelle édition de l'Ephrem grec. Studia Patristica 3 (= Texte u. Untersuchungen z. Gesch. d. altchristl. Lit. 78) (1961) 72–80. – Zur weitverstreuten Überlieferung der Texte Ephraems. F. D.

V. Buchheit, Studien zu Methodius von Olympos. (Cf. B. Z. 51 [1958] 442.) – Rec. di **M. Pellegrino,** Riv. filol. istruz. class., N. S. 37 (1959) 413–415. E. F.

D. S. Wallace-Hadrill, Eusebius of Caesarea. (Cf. B. Z. 54 [1961] 438.) – Rev. by **J. Stevenson,** Journ. Theol. Stud. N. S. 12 (1961) 344–346. J. M. H.

M.-J. Rondeau et J. Kirschmeyer, Eusèbe de Césarée (+ c. 340). Dict. Spirit. 4 (1961) 1687–1690. – I. Vie II. Oeuvres. V. L.

J.-M. Leroux, Eusèbe d'Émèse, évêque (♀c. 360). Dict. Spir. 4 (1961) 1690–1695. V. L.

J.-Cl. Guy, Recherches sur la tradition grecque des Apophtegmata Patrum. [Subsidia Hagiographica, 36.] Bruxelles, Société des Bollandistes 1962. Pp. 247. V. L.

H. Chirat, A propos de quelques ouvrages récents touchant l'ancienne littérature chrétienne. Rev. Sc. Relig. 36 (1962) 72–95. – Présentation d'ouvrages intéressant l'histoire religieuse des cinq premiers siècles, principalement dans certaines oeuvres de saint Athanase d'Alexandrie et de saint Jean Chrysostome. V. L.

G. B. Ladner, The Idea of Reform. Its Impact on Christian Thought and Action in the Ages of the Fathers. Cambridge Mass. Harvard Univers. Press 1959. IX, 553 S. – Uns nicht zugegangen. Vgl. die Besprechung von **H. Fichtenau,** Mitteil. Inst. f. Österr. Geschf. 69 (1961) 116–118. F. D.

[**J. H. Newmann**], Esquisses patristiques. Le siècle d'or. Introduction, traduction et notes par D. Gorce. [Textes Newmaniens, 3.] Brügge, Desclée de Brouwer (1962) 528 S., 1 B. – Wird besprochen. F. D.

Athanase d'Alexandrie, Apologie à l'emp. Constance. . . . de **J.-M. Szymusiak.** (Cf. B. Z. 53 [1960] 447.) – Rec. par **H. Chirat,** Rev. Sc. Relig. 38 (1962) 89 s. V. L.

A. van Haarlem, Incarnatie en verlossing bij Athanasius. Wageningen, Veenman 1961. 214 S. H.-G. B.

E. Rouillard, Recherches sur la tradition manuscrite des Homélies diverses de saint Basile. Rev. Mabillon 48 (1958) 81–98. – Classement d'un choix de 54 mss grecs en vue d'une édition, dans la Collection „Les Sources Chrétiennes", de 15 homélies morales de saint Basile. V. L.

Gregorio Nazianzeno, Poesie scelte. Traduzione in prosa di **F. Corsaro**. Miscell. Studi di letter. crist. ant. 5 (1955) 1–42. – Versione in prosa italiana di 29 carmi, di cui tre scelti fra quelli dogmatici, 10 fra quelli morali, 16 fra le poesie autobiografiche. E. F.

A. Salvatore, Tradizione e originalità negli epigrammi di Gregorio Nazianzeno. [Collana di Studi Greci, 33.] Napoli, Libreria Scientifica 1960. – Rec. par **E. de Mendieta,** Antiqu. Class. 30 (1961) 253 s. V. L.

Marie-Madeleine Hauser-Meury, Prosopographie zu den Schriften Gregors von Nazianz. [Theophaneia, 13.] Bonn, Hanstein 1960. 198 S. *Br. DM 22.80 Gbd. DM 28.*– Wird besprochen. H.-G. B.

P. Devos, S. Pierre Ier, évêque de Sébastée, dans une lettre de s. Grégoire de Nazianze. Anal. Boll. 79 (1961) 346–360.

M. Spanneut, Eustathe d'Antioche (saint) († c. 337). Dict. Spirit. 4 (1961) 1706 s. V. L.

J. Gribomont, Eustathe de Sébaste († après 377). Dict. Spirit. 4 (1961) 1708–1712. – I. Vie. II. Ascétisme eustathien. V. L.

F. Refoulé, La date de la lettre à Évagre (P. G. 46, 1101–1108). Rech. de Sc. rel. 49 (1961) 520–548. – Trois conclusions: 1° le destinataire de l'Epître classée dans l'édition

mauriste des lettres de saint Grégoire de Nazianze sous le numéro 243 (éd. PG., 46) a bien pour destinataire Évagre le Pontique. 2° sa rédaction est antérieure à 382. 3° l'auteur soutient des thèses modalistes voisines de celles de Marcel d'Ancyre dont l'influence est manifeste. Quant à l'auteur lui-même, peut-être devrait-on le chercher dans l'entourage de saint Grégoire de Nysse. V. L.

A. et Claire Guillaumont, Évagre le Pontique († 399). Dict. Spirit. 4 (1961) 1731–1744. – I. Vie. II. Oeuvres. III. Doctrine. IV. Influence. V. L.

A. Wifstrand, A New Edition of Gregory of Nyssa's Song of Solomon. Journ. Theol. Stud. N. S. 12 (1961) 291–298. – A review of **H. Langerbeck,** Gregorius Nyssenus, Opera. VI (Cf. B. Z. 54 [1961] 183.) giving some textual emendations. W. considers that on occasion L. attaches too much importance to the old Syriac translation. J. M. H.

H. Musurillo, A Note of Gregory of Nyssa's Commentary on the Song of Solomon, Homily IV. Didascaliae. Studies in Honor of A. M. Albareda. Hrsg. S. Prete. (New York, B. M. Rosenthal 1961) 321–326. F. W. D.

Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου καὶ Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου παραινέσεις πρὸς Ὀλυμπιάδα. Hrsg. v. **P. G. Stamos.** Athen, Φῶς 1960. 159 S. – Einleitung, neugr. Übersetzung und Anmerkungen. Vgl. die Notiz von **I. D.**, Irénikon 34 (1961) 247. H.-G. B.

Cl. Beukers, „For our Emperors, soldiers and allies." An attempt at dating the twenty-third Catechesis by Cyrillus of Jerusalem. Vig. Christ. 15 (1961) 177–184. – Es geht um die Datierung der sog. mystagogischen Katechesen (nr. 19–23). Die Alternative lautet nach B. nicht einfach Kyrillos oder sein Nachfolger Johannes, sondern kann auch lauten: Kyrillos der 40-er Jahre oder Kyrillos der 80-er Jahre. Er entscheidet sich für die Kat. 23 für den Kyrillos etwa der Jahre 383–386 aus dogmatischen Gründen, vor allem aber weil von Kaisern im Plural die Rede ist (Gratian und Theodosios) und von Bundesgenossen, in denen er die im Jahre 382 angesiedelten Goten erblickt. H.-G. B.

St. Verosta, Johannes Chrysostomus ... (Vgl. B. Z. 54 [1961] 440.) – Bespr. von **P. v. d. Aalst,** Het Christel. Oosten 14 (1961/62) 167–168. H.-G. B.

B. Schultze, Joh. Chrysostomus, Die Glaubenswelt der orthodoxen Kirche. [Wort und Antwort, 26.] Salzburg, Otto Müller 1961. 254 S. *DM 12,90.* H.-G. B.

O. Plassmann, Das Almosen bei Johannes Chrysostomus. Münster, Aschendorff 1961. 100 S. *DM 5,80.* H.-G. B.

Jean Chrysostome, Sur la Providence de Dieu. Introduction, texte critique, traduction et notes de **M. Malingrey.** [Sources chrétiennes, 79.] Paris, Les Éd. du Cerf 1961. 288 S. H.-G. B.

Jean Chrysostome (S.), Huit catéchèses baptismales inédites ... par **A. Wenger.** (Cf. B. Z. 53 [1960] 194.) – Rec. par **Bernadette Lambertz**, Scriptorium 15 (1961) 366 s.; par **H. Chirat,** Rev. Sc. Relig. 36 (1962) 90–92. V. L.

B. Tatakes, Ἡ συμβολὴ τῆς Καππαδοκίας στὴ χριστιανικὴ σκέψη. (Cf. B. Z. 54 [1961] 440.) – Rec. par **J. Gribomont,** Rev. Hist. Eccl. 56 (1961) 904–907. V. L.

G. Jouassard, Deux chefs de file en théologie mariale dans la seconde moitié du IVe siècle: saint Epiphane et saint Ambroise. Gregorianum 42 (1961) 5–36. H.-G. B.

J. Palm, Textkritisches zum Apokritikos des Makarios Magnes [Scripta Minora 1954–1960]. Regia Societas Humaniorum Litterarum Lundensis, Kungl. Humanistika Vetenskapssamfundet i Lund 1962. 50 S. G. K.

W. H. Bates, The Background of Apollonaris's Eucharistic Teaching. Journ. Eccles. Hist. 12 (1961) 139–154. J. M. H.

L.-M. Froidevaux, Les Questions et Réponses sur la Sainte Trinité attribuées à Hippolyte, évêque de Bostra. Rech. Sc. Relig. 50 (1962) 32–64. – Le Sceau de la

Foi, recueil antichalcédonien des VIIe–VIIIe s., contient un fragment d'un opuscule sur la Sainte Trinité mis sous le nom d'Hippolyte évêque de Bostra. Cet auteur supposé serait-il le même que cet autre Hippolyte également évêque et écrivain ecclésiastique dont Eusèbe (VI, 20) mentionne les œuvres sans pouvoir indiquer le nom de son siège? Avant d'y répondre, F. donne d'abord une traduction annotée du Fragment susdit, puis, prenant acte du fait que Mgr Lebon tenait cet écrit comme postnicéen, l'a. distingue deux états du texte, le premier représentant „la lettre d'un évêque jouissant d'une autorité particulière à un confrère ou à des confrères embarrasés", appartenant tous à l'école d'Origène; cela vers 260; le second état, qui garda le titre primitif avec le même nom d'auteur, résulte d'additions comprenant surtout les paragraphes christologiques. Comme cette partie plus récente comporte des emprunts incontestables au Commentaire sur saint Jean de saint Cyrille d'Alexandrie (vers 428) et comme, d'autre part, on n'y relève aucune allusion à la controverse nestorienne, on placera la rédaction de l'ensemble, tel qu'il nous est parvenu, au cours de la période qui précéda immédiatement le concile d'Éphèse (431). V. L.

Luise Abramowski, Ein unbekanntes Zitat aus Contra Eunomium des Theodor von Mopsuestia. Le Muséon 71 (1958) 97–104. F. D.

Luise Abramowski, Zur Theologie Theodors von Mopsuestia. Zeitschr. Kirchgesch. 72 (1961) 263–293. – A. untersucht ein syrisch überliefertes Zitat Theodors und kommt zu dem Ergebnis, daß Th. den Begriff πρόσωπον und nicht ὑπόστασις für die einmalige Verbindung des Logos mit dem Fleische anwendet. Sie setzt sich weiter mit den Arbeiten von W. de Vries und S. Oñatibia auseinander. Nach ihr ist Th. kein theologischer Nominalist. Die Sakramente übermitteln nach ihm eine höhere Realität. Dies hängt mit dem für Th. sehr bedeutsamen Begriff der Partizipation zusammen, die den Schlüssel zu seinen christologischen Spekulationen bildet. H.-G. B.

P. Canivet, Théodoret et le Messalianisme. Rev. Mabillon 51 (1961) 26–34. V. L.

I. Hausherr, Les Leçons d'un contemplatif. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 440.) – Bespr. von **H. C. Graef,** Theol. Revue 57 (1961) 170–171. H.-G. B.

Neue Homilien des Makarius/Symeon, I. Aus Typus III. Hrsg. v. **E. Klostermann** und **H. Berthold.** [Texte und Untersuchungen, 72 = V, 27.] Berlin, Akademie-Verlag 1961. XXVIII, 178 S. *DM 34,50.* – Wird besprochen. H.-G. B.

U. Riedinger, Petros der Walker von Antiocheia als Verfasser der pseudodionysischen Schriften. Salzburger Jahrbuch f. Philos. 5/6 (1961/62) (Festschrift A. Auer) 135–157. H.-G. B.

W. Schneemelcher, Epiphanius von Salamis. Art. im Reallex. f. Ant. u. Christt. V (Lief. 38) (1960/61) 909–927. – Leben und Werk; Echtheit der Schriften unter dem Namen E. v. S.; theologische und philosophische Stellung; E. v. S. und die Bilder. F. D.

J. Darrouzès, Euthyme le Grand (saint) († 473). Dict. Spirit. 4 (1961) 1720–1722. V. L.

J. Darrouzès, Eusèbe d'Alexandrie (Pseudo-) (5e–6e s.). Dict. Spirit. 4 (1961) 1686 s. V. L.

Petrus Iberus (Pseudo-Dionysius Areopagita), Opera. Versio iberica ab Ephrem Mcire confecta. Edidit commentariisque instruxit **S. I. Enucaschvili** (georgisch). Tbilissiis 1961. 0199, 303 S. – Wird besprochen. F. D.

Denys l'Aréopagite céleste. Hrsg. **R. Roques, G. Hell, M. de Gandillac.** (Vgl. B. Z. 54 [1961] 183.) – Bespr. von **J. Sirinelli,** Rev. Philol. 3. Ser. 35 (87) (1961) 325–326. F. W. D.

J. Gouillard, Hypatios d'Ephèse ou du Pseudo-Denys à Théodore Studite. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 63–75. – Das von F. Diekamp, Anal. Patrist. (1938) 127–129 veröffentlichte Fragment aus den Σύμμικτα Ζητήματα des Hypatios von Ephesos (ca. 535), welches dem Bischof Julian von Atramyttion Belehrungen erteilt, und hinsichtlich der Bilder in den Kirchen einen gegenüber dem 4. Jh. (Epi-

phanios, Eusebios) konzilianten Standpunkt einnimmt, zeigt enge inhaltliche und stilistische Verwandtschaft mit Ps. – Dionysios Areopagites und dann mit einem Briefe des Theodoros Studites an einen Mönch Niketas, in welchem dieAnsicht des Hypatios abgelehnt wird. F. D.

O. Volk, Leontios, Bischof v. Neapolis. Lex. Theol. u. Kirche² VI (1961) 868. O. V.

Maximos der Bekenner, Alleins in Christus. Auswahl, Übertragung, Einleitung von **E. von Ivánka.** [Sigillum, 19.] Einsiedeln, Johannes Verlag (1961). 94 S., 1 Bl. *DM 4.80.* – Wird besprochen. F. D.

H. Urs von Balthasar, Kosmische Liturgie. Das Weltbild Maximus' des Bekenners. 2., völlig veränderte Aufl. Einsiedeln, Johannes-Verlag 1961. 691 S. *Lw. DM 46.* – Wird besprochen. H.-G. B.

Varsanuphius and John. Ed. by Nikodemos the Hagiorite. Νικοδήμου 'Αγιορείτου: βίβλος Βαρσανουφίου καὶ 'Ιωάννου, ed. by Σωτηρίου Ν. Σχοινᾶ. Volos, Press of the Hagioritic Library 1960. Pp. 390. *36* s. – Brief notice in Journ. Theol. Stud. N. S. 12 (1961) 421 by **D. Chitty** who is himself preparing a critical edition of this work consisting of nearly 850 letters of spiritual counsel. J. M. H.

Erika Mihevc-Gabrovec, Études sur la syntaxe de Joannes Moschos. [Univerza v Ljubljani Razprave.] Ljubljana 1960. 130 S., 1 Bl. – Vgl. oben S. 145 f. V. I.

S. Jean Damascène, Homélies sur la nativité et la dormition. Texte grec. Introduction, traduction, et notes par **P. Voulet.** [Sources chrétiennes, 80.] Paris, Les Édition du Cerf 1961. 212 S. *14,70. N. F.* H.-G. B.

K. Rozemond, La Christol. de S. Jean Damascène. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 442.) – Bespr. von **B. Neunheuser,** Theol. Revue 57 (1961) 71–73; von **A. Grillmeier,** B. Z. 55 (1962) 111–114. H.-G. B.

H. Peri (Pflaum), Religionsdisput der Barlaam-Legende ... (Vgl. B. Z. 54 [1961] 442.) – Bespr. von **A. Junker,** Zeitschr. Relig. u. Geistesgesch. 13 (1961) 287–288; von **F. Geißler,** Dtsche. Litztg. 82 (1961) 875–879. H.-G. B.

J. Darrouzès, Étienne le Jeune (saint) († 764). Dict. Spirit. 4 (1961) 1494. V. L.

J. Darrouzès, Étienne de Saint-Sabbas, moine, hagiographe (fin du 8ᵉ s.). Dict. Spirit. 4 (1961) 1520 s. V. L.

J. Darrouzès, Étienne de Saint-Sabbas (saint), moine et thaumaturge († 794). Dict. Spirit. 4 (1961) 1520. V. L.

O. Volk, Klemens, byz. Hymnendichter (9. Jh.) Lex. Theol. u. Kirche² VI (1961) 333. O. V.

I. Ševčenko, On a lacuna in the „life" of saint John the Younger (BHG³, n⁰ 2192). Anal. Boll. 79 (1961) 294. – La Vie de saint Jean le Jeune, un moine thrace du temps de l'empereur Basile II († 1025) a été publiée d'après l'unique manuscrit qui nous la conserve, le Vindob. Phil. Gr. 95. En relisant ce document hagiographique et en examinant le codex en question, l'a. fit une double observation: 1. la fin du § 8 et le début du § 9 ne présente aucune suite logique; la lecture de ces deux passages laisse l'impression d'une lacune entre eux. 2. la fin du volume qui comprend la Vie a ses folios brouillés. En y regardant de plus près, il a découvert, et édite ici, un fragment resté inaperçu (sur le folio 355) et qui comble partiellement le vide constaté. Il manquerait néanmoins encore la matière de deux feuillets à cette oeuvre hagiographique qui, composée par Théodore Métochite après sa disgrâce (1328), compte parmi les toutes dernières qu'il ait écrites. V. L.

Enrica Follieri, Un canone di Giuseppe Innografo per S. Fantino „il vecchio" di Tauriana. Rev. Ét. Byz. 19 (1961) (= Mélanges R. Janin) 130–151. – F. pubblica, dai codd. Vat. gr. 2110, Crypt. Δ. α. XI e Crypt. Δ. α. XLVI, un canone per un caratteristico santo italo-greco, e ne addita la fonte nella narrazione (inedita) dei

miracoli postumi (= BHG^3 1509), che nei codd. Vat. gr. 1989 e Messan. 29 segue alla vita (anche essa inedita) scritta da „Pietro vescovo occidentale“ (= BHG^3 1508). E. F.

Ada Gonzato, Tre canoni inediti di Giuseppe innografo tramandati da codici criptensi dell' XI e XII secolo. Atti Istit. Veneto di Sc., Lett. ed Arti, Cl. di Sc. Mor. e Lett., T. CXVIII (1959/60) 277–314. – Kanones des Josephos Hymnographos auf die HH. Demetrios, Barbara und Marianna aus Codices des Klosters Grottaferrata. F. D.

I. Barnea, Un canon hymnographique illustré (en roum.) Ortodoxia 13 (1961) 55–80. Avec 23 ill. (Voir p. 147). N. B.

J. Darrouzès, Euthyme le Jeune (saint), moine († 898). Dict. Spirit. 4 (1961) 1723 s. V. L.

G. Sergheraert (Christian Gérard), Syméon le Grand (893-927). Paris, G.-P. Maisonneuve 1960. Pp. 197. Avec (carte). – Rec. par **P. Devos,** Anal. Boll. 79 (1961) 489–491. V. L.

Nicétas Stéthatos, Opuscules et lettres. Introduction, texte critique et notes par **J. Darrouzés.** [Sources Chrétiennes, 81.] Paris, Les éd. du Cerf 1961. Pp. 553. – Wird besprochen. V. L.

A. F. Parisi, Alle origini della diocesi di Bova. Boll. B. gr. Grottaferrata, N. S., 15 (1961) 145–160. – Riprendendo in esame i testi pubblicati da P. Ioannou in Arch. Stor. Cal. Luc. 29 (1960) 175–237) (cf. B. Z. 54 [1961] 443), propone l'identificazione dei personaggi ricordati da Luca vescovo di Bova come promotori della sua elezione episcopale con i due vescovi di Reggio Rangerio (Raux) e Ruggero (vescovo quest'ultimo fra il 1106 e il 1112). Luca sarebbe stato quindi vescovo di Bova nella prima metà del sec. XII. E. F.

J. Darrouzès, Euthyme Zigadène, théologien byzantin (début 12e s.). Dict. Spirit. 4 (1961) 1725 s. V. L.

J. Meyendorff, Introd. à l'ét. de Gr. Palamas. (Cf. B. Z. 54 [1961] 462.) – Rec. par **L. G(aillard),** Rev. Hist. Eccl. 56 (1961) 1066 s. V. L.

A. Kominis, Gregorio Pardos ... (Vgl. B. Z. 54 [1961] 186.) – Bespr. von **I. D.,** Irénikon 34 (1961) 247–248. H.-G. B.

B. L. Dentakis, Ioannes Kyparissiotes ... Θεολογία 32 (1961) 437–454 (zur Forts.). – Forts. des zuletzt B. Z. 54 (1961) 444 zitierten Artikels. J. K.

B. APOKRYPHEN

F. Halkin, La légende crétoise de saint Tite. Anal. Boll. 79 (1961) 241–256. – Les données fragmentaires que le Nouveau Testament fournit sur saint Tite, très tôt couronnées par le titre d'évêque de Crète dont, sur l'ordre de saint Paul, il avait organisé l'Église ne pouvaient „satisfaire la curiosité des fidèles et la fierté patriotique“ des insulaires. Une légende s'élabora qui le fit originaire de l'île, descendant du roi Minos, parent de hauts personnages (deux gouverneurs romains), l'un des 120 disciples qui reçurent le Saint Esprit le jour de la Pentecôte, thaumaturge et prophète lors de ses pérégrinations, aux côtés de l'Apôtre, enfin chef résidant de l'Église de Crète pour laquelle il aurait ordonné huit évêques suffragants; sa mort à 94 ans et son tombeau miraculeux! Il n'en fallait pas moins pour perpétuer sa mémoire et lui valoir un culte. Aussi bien l'hagiographe, pour mieux capter la foi de ses lecteurs, se donna tout simplement lui-même comme disciple de saint Paul et, de surcroît, juriste recommandé par l'Apôtre à la charité de saint Tite. Cet apocryphe, dont l'époque de rédaction se situerait entre le début du VIe s. et le milieu environ du VIIIe, ne satisfit pas l'exigeante piété des insulaires. Un remanieur retoucha d'un bout à l'autre le texte original, en retrancha certains passages choquants ou jugés superflus, et en developpa surtout le merveilleux. Les deux recensions nous sont également parvenues chacune en deux manuscrits. Pour que l'on puisse plus commodément en comparer les états, l'a. les édite toutes deux, la primitive d'après les

codd. Paris. gr. 548 (Xe s.) et Ottobon. gr. 411 (de 1445), la plus récente d'après les codd. Vindob. hist. 45 (XIe s.) et l'Athen. Benaki 141 (XIe s., incomplet). Les phrases ou expressions propres à chacune d'entre elles sont imprimées en italiques et deviennent ainsi immédiatement reconnaissables. Une abondante et judicieuse annotation fait ressortir l'importance de cette légende tant pour l'étude des apocryphes néotestamentaires que pour les recherches d'hagiographie byzantine. V. L.

C. HAGIOGRAPHIE

M. Simonetti, Studi agiografici. (Cf. B. Z. 50 [1957] 238.) – Rec. di **P. Frassinetti,** Athenaeum 34 (1956) 182. E. F.

Dj. Sp. Radojičić, Srpski prepev iz Simeona Metafrasta (Eine serbische Nachdichtung aus Symeon Metaphrastes) (serbokr.). Letopis Matice Srpske 387 (1961) 576–579. – In einem Überblick faßt der Verf. die erhaltenen serbischen Übersetzungen und Nachdichtungen aus Symeon Metaphrastes ins Auge. V. I.

G. da Costa Louillet, Saints de Grèce aux VIIIe, IXe et Xe siècles. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 309–369. – In Fortsetzung ihrer Studien (vgl. zuletzt Byzantion 29/30 [1959/60] 89–173; B. Z. 54 [1961] 445) analysiert die Verf. hier weitere Bioi von Heiligen, welche als historische Quellen Beachtung verdienen: H. Barbaros (ca. 825); H. Athanasios von Methone (818–885); H. Anna von Leukas (840–918), H. Petros von Argos (852–922); H. Arsenios von Korfù (ca. 876–953); H. Lukas der Jüngere (890–953), H. Martha von Monembasia (10. Jh.); H. Nikon Metanoeite († nach 997). – S. 365–369 tritt die Verf. dafür ein, daß die in der Vita des H. Arsenios genannten „Skythen", welche Korfù mit Monoxyla angreifen, mit den Narentanern (παγάνοι des Konstantinos Porphyrogennetos) und der Ort Τετράνησος mit Τετράνησα bei Butrinto zu identifizieren sind. F. D.

J. Moreau †, Zur Passio der Hl. Drillingsbrüder. Jahrbuch Ant. u. Christt. 3 (1960) 134–140. Mit 1 Kartenskizze. – M. zeigt an dem Beispiel der Passio der Tergemini (Speusippos, Elassipos, Melesippos und deren Mutter Neonilla), daß eine auf oberflächlicher Beobachtung beruhende „Identifizierung" solcher Heiliger mit entsprechenden Vorbildern der Antike („Dioskurismus") zu Fehlurteilen führen kann. F. D.

H. Grégoire, P. Orgels et **J. Moreau †,** Les martyres de Pionios et du Polycarpe. Bulletin Acad. Roy. de Belgique, Cl. d. Lettr. V, 47 (1961) 72–83. – L. Robert kündigt in seinen Recherches épigraphiques (IV–IX), Rev. Ét. Anc. 62 (1960) 276–361 anläßlich des Nachweise eines ζάκορος τῶν θείων εἰκόνων eine Neuausgabe des Martyriums des Pionios an und verspricht, gegenüber der von H. Grégoire und P. Orgels 1951 (vgl. B. Z. 45 [1952] 164) aufgestellten These, zu zeigen, daß das Martyrium des Pionios in das bisher gemeinhin angenommene Jahr 250 gehört. Die genannten Autoren diskutieren hier die chronologische Frage. F. D.

O. Volk, Makarios u. Eugenios, hll. Mart. Lex. Theol. u. Kirche² VI (1961) 1312. O. V.

O. Volk, Makrina, die Ältere u. Jüngere. Lex. Theol. u. Kirche² VI (1961) 1320. O. V.

D. Stiernon, Le quartier du Xérolophos à Constantinople et les reliques vénitiennes de Saint Athanase. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 165–188. – Im Jahre 1676 hatte der Jesuit Carnoli, von Papebroch mit Nachforschungen über die Translation der Reliquien des H. Athanasios beauftragt, von der Äbtissin des Klosters Heilig Kreuz de la Giudecca in Venedig zwei Hss erhalten, von denen die eine eine italienische Wiedergabe der Vita und der Translation des H. Athanasios enthielt. – St. teilt deren Inhalt ausführlich mit und versieht die Erzählung mit kritischen und historischen Bemerkungen. Zu diesen gehört auch die topographische Untersuchung über den Ort, an welchem die Reliquien des Heiligen in Konstantinopel verwahrt

gewesen waren: Ascirolafo wird er in der Erzählung genannt, das ist Xerolophos. – Heute befinden sich die Reliquien, welche auf abenteuerliche Weise im Jahre 1454 nach Venedig gebracht wurden, in Santa Croce in Venedig (ohne das Haupt, welches in Venedig abgetrennt und dem Kloster San Girolamo in Venedig übereignet wurde). F. D.

O. Volk, Lazaros, hl. Stylit. Lex. Theol. u. Kirche [2]VI (1961) 845. O. V.

O. Volk, Leo Lukas, hl. v. Monte Leone. Lex. Theol. u. Kirche[3] VI (1961) 956. O. V.

O. Volk, Lukas, hl. Stylit. Lex. Theol. u. Kirche[2] VI (1961) 1207. O. V.

O. Volk, Lukas Thaumaturgos (Steiriotes), hl. Lex. Theol. u. Kirche[2] VI (1961) 1207. O. V.

O. Volk, Lukas, hl. Abt in Armento († 993). Lex. Theol. u. Kirche[2] VI (1961) 1206. O. V.

O. Volk, Mam(m)as, hl. Lex .Theol. u. Kirche[2] VI (1961) 1339. O. V.

O. Volk, Makarios, hl. Abt v. Pelekete. Lex. Theol. u. Kirche[2] VI (1961) 1312. O. V.

F. Halkin, Saint Michel de Chalcédoine. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 157–164. – Synaxarion des nur aus dem Cod. Paris. gr. 1574 a. 1404 bekannten Heiligen der II. Hälfte des XIII. Jh. (?). F. D.

F. Halkin, Un ermite des Balkans au XIVe siècle. La Vie grecque inéditede Saint Romylos. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 111–147. – Ausgabe nach dem Cod. Ath. Doch. 73 (vor 1391). F. D.

P. Devos, La version slave de la Vie de S. Romylos. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1960) 149–187. F. D.

P. van den Ven, La légende de S. Spyridon ... (Cf. B. Z. 50 [1957] 240.) – Rec. di **B. Altaner,** Orpheus 1 (1954) 186 s. E. F.

D. DOGMATIK, LITURGIK USW.

A. H. Armstrong and **R. A. Markus,** Christian Faith and Greek Philosophy. London, Darton, Longman & Todd 1960. IX, 162 S. *Lw. 15 s.* – Vgl. die Bespr. von **Th. Boman,** Theol. Litztg. 86 (1961) 850–851. H.-G. B.

J. Bujnoch, Zwischen Rom und Byzanz ... (Vgl. B. Z. 53 [1960] 200.) – Besprochen von **W. Lettenbauer,** Südostforschungen 19 (1960) 404 f. F. D.

P. Evdokimov, L'Orthodoxie. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 190.) – Bespr. von **P. v. d. Aalst,** Het Christ. Oosten 14 (1961/62) 169–170. H.-G. B.

M. J. Le Guillou, L'Esprit de l'Orthodoxie grecque et russe. (Je sais, je crois, 135.) Paris, Fayard 1961. 126 S. – Vgl. die Besprechung von **D. H. M.,** Irénikon 34 (1961) 419–420. H.-G. B.

J. N. D. Kelly, Early Christian Doctrines. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 454.) – Bespr. von **A. Grillmeier,** Theol. Revue 57 (1961) 116–118. H.-G. B.

E. Candal, Progresso dogmatico nelle definizioni trinitarie del Concilio II di Lione e del Fiorentino. Divinitas 2 (1961) 324–344. E. F.

M. Tetz, Zum Streit zwischen Orthodoxie und Häresie an der Wende des 4. zum 5. Jahrh. Anfänge des expliziten Väterbeweises. Evangel. Theologie 21 (1961) 354–368. H.-G. B.

B. Schultze, Reflessione teologica sul significato di „Chiesa orientale" e „ortodossia". Gregorianum 42 (1961) 444–462. H.-G. B.

U. Riedinger, Die Hl. Schrift im Kampfe der griech. Kirche gegen die Astrologie. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 190.) – Bespr. von **J. Barbel,** Theol. Revue 57 (1961) 166–168. H.-G. B.

C. Andresen, Altchristliche Kritik am Tanz – ein Ausschnitt aus dem Kampf der alten Kirche gegen heidnische Sitte. Zeitschr. Kirchgesch. 72

(1961) 217–262. – Während im allgemeinen in der frühen Kirche die Verbindung christlicher und heidnischer Frömmigkeitsformen in ihrer Gefährlichkeit kaum bewußt wurde, hat sich die orthodoxe Kirche im Gegensatz zu manchen Sekten gegen die Übernahme kultischer Tänze entschieden gewehrt. Man sah im kultischen Tanz das äußere Zeichen der Zugehörigkeit zu den heidnischen Mysterien und im Tanz überhaupt ein unerlaubtes Ventil gegen eine strenge christliche Lebenshaltung. Die christlichen Theologen hatten bei der Ablehnung des Tanzes wohl auch gegen die Widerstände der Gesellschaft, insb. der Hofgesellschaft, zu kämpfen. Daß allerdings Johannes Chrysostomos ein Opfer der Tanzwut des Hofes wurde, scheint mir gelinde gesagt an den tieferen Gründen seines Sturzes vorbeizugehen. Der Aufsatz behandelt eingehend den Kult-, Volks- und Kunsttanz bis zum Ende der Hochblüte der Patristik, und die Kritik, welche die Väter, voran Chrysostomos und Ambrosius, daran üben. H.-G. B.

C. Boyer, Il concilio di Nicea e il dogma della ss. Trinità. Divinitas 5 (1961) 218–227. H.-G. B.

C. Andresen, Zur Entstehung und Geschichte des trinitarischen Personenbegriffs. Zeitschr. neut. Wiss. 52 (1961) 1–39. – A. hebt besonders den Beitrag einer schon vor Tertullian ausgebildeten „prosopopoietischen" Exegese hervor („Wir"-Selbstaussagen von Gott im AT usw.). Die Übernahme dieser Art von Exegese im Osten seitens der Sabellianer und durch Markellos von Ankyra führte zu großen Schwierigkeiten, die schließlich zur mühseligen Unterscheidung von οὐσία einerseits und ὑπόστασις und πρόσωπον andererseits führten. Basileios und Athanasios, vom Westen beeinflußt, sehen nach wie vor in ὑπόστασις nicht den typischen trinitarischen Personenbegriff. H.-G. B.

I. Hausherr, Noms du Christ ... (Vgl. B. Z. 54 (1961) 192.) – Bespr. von **P. v. d. Aalst,** Het Christel. Oosten 14 (1961/62) 170; von **J. Sudbrack,** Geist u. Leben 34 (1961) 309–310. H.-G. B.

M. Constanza, Christus, Het Licht der wereld, gezien in de Byzantijnse Liturgie (mit frz. Zsfg.). Het Christel. Oosten 14 (1961/62) 51–82. – Der Topos, Christus als Licht der Welt wird an Hand liturgischer Texte untersucht und seine Bedeutung für die Charakteristik der Orthodoxie herausgestellt. H.-G. B.

J. Möllerfeld, Der Altar ist Christus. Geist und Leben 34 (1961) 261–271. – Interpretation des Altars als eines Symbols Christi u. a. bei Gregorios von Nyssa und Johannes Chrysostomos. H.-G. B.

J. Tyciak, Das Herrenmysterium im byzantinischen Kirchenjahr. [Sophia. Quellen östlicher Theologie, 1.] Freiburg i. B., Lambertus-Verlag 1961. 111 S. *DM 9,80.* H.-G. B.

P. v. d. Aalst, Leven of Licht (mit frz. Zsfg.). Het Christel. Oosten 14 (1961/62) 83–127. – Ausgehend vom Gegensatz zwischen dem semitischen auditiven Charakter und dem hellenisch-visuellen versucht A. eine Phänomenologie spezifischer Eigenarten der christlich-hellenischen Kirche. Das Heil, bei den Semiten konkretes Leben, wird bei den Griechen mehr und mehr in Erkenntnis (Gnosis) umgedeutet. Diese Deutung übernimmt die byzantinische Kirche, indem sie an die Stelle der Gnosis die Kontemplation setzt – eine Kontemplation, die stärkstens vom Lichtgedanken beeinflußt ist (vgl. Tabor-Licht der Palamiten!). H.-G. B.

J. Betz, Die Eucharistie in der Zeit der griechischen Väter. II. 1: Die Realpräsenz des Leibes und Blutes Jesu im Abendland nach dem N. Testament. Freiburg, Herder 1961. XXI, 222 S. H.-G. B.

A. Tanghe, L'Eucharistie pour la rémission des péchés. Irénikon 34 (1961) 165–181. – T. untersucht die Lehre von der Eucharistie als Mittel der Sündenvergebung. Ausgehend von liturgischen und literarischen Quellen zeigt er, daß die Lehre sowohl in der byzantinischen und syrischen als auch in der lateinischen Kirche bis ins hohe Mittelalter verbreitet war. Noch Thomas von Aquin kennt die Lehre in den Einlassungen zu Artikel 3 der qu. 79 der Tertia. Die Väter Syriens sind sich übrigens über die Anwen-

dung des Prinzips selbst nicht einig. Für Philoxenos vergibt die Eucharistie jede Sünde, mit Ausnahme der Leugnung Gottes. Theodoret ist der Meinung, daß es mehrere Kapitalsünden gibt, die von der Eucharistie ausschließen. Mit Recht bemerkt der Verf., daß die ganze Frage noch der Vertiefung bedarf. Vor allem müßte geklärt werden, was die späteren byzantinischen Theologen von der Sache gesagt haben, und ob die allmähliche Aushöhlung dieser Lehre durch die Scholastik für die Phänomenologie beider religiösen Systeme von Bedeutung ist. Bei Nikolaos Kabasilas ist die alte Lehre noch sehr deutlich zu lesen – um so einleuchtender, als er ja von einem „Sakrament" der Buße gar nicht spricht. H.-G. B.

G. Schreiber, Die Wochentage im Erlebnis der Ostkirche ... (Vgl. B. Z. 53 [1960] 178.) – Bespr. von **M. Zender,** Zeitschr. Kirchgesch. 72 (1961) 375–377. H.-G. B.

L. Hödl, Die Lex Continentiae. Eine problemgeschichtliche Studie über das Zölibat. Zeitschr. kath. Theol. 83 (1961) 325–344. – Enthaltsamkeit ist donum dei und virtus. Letzteres in der Theologie wohl erst unter dem Einfluß der griechischen Philosophie. Schließlich verbindet die Patristik beide Ideen zu einer Gesamtkonzeption. Höchster Ausdruck dieses Ideals ist seit dem 4. Jh. die jungfräuliche Theotokos. – Der zweite Teil der Arbeit, der sich mit der Enthaltsamkeit als evangelischem Rat und als Gelübde und als integrierender Bestandteil des Priestertums befaßt, berücksichtigt die Ostkirche kaum noch. H.-G. B.

C. Balic, Maria nel concilio di Efeso e negli altri concilii. Divinitas 5 (1961) 228–251. H.-G. B.

N. Afanassieff, N. Kontomzine, J. Meyendorff, A. Schmemann, La primauté de Pierre dans l'Église orthodoxe. Neuchâtel, Delachaux et Niestlé 1960. 150 S. *8.50 sfr.* – Vgl. die Bespr. von **J. Beumer,** Scholastik 36 (1961) 594–595. H.-G. B.

D. T. Strotmann, L'évêque dans la tradition orientale. Irénikon 34 (1961) 147–164. – Ausgehend vom Bischof als Repräsentant Gott Vaters auf Erden und in der Gemeinde bringt S. einige Gedanken zum Fortleben dieser Idee in Ost und West vor. Er kommt dabei bes. auf die Kontroverse zwischen Joannes Nesteutes und Gregor dem Großen zu sprechen, in der er auf Seiten des Papstes die Idee des Episkopats in alter Reinheit gegeben sieht. Ob er aber damit dem ganzen Gehalt dieser Kontroverse gerecht wird, möchte ich bezweifeln. H.-G. B.

J. Kirchmeyer, Extase chez les Pères de l'Église. Dict. Spirit. 4 (1961) 2087–2113. V. L.

N. Liesel, Die Liturgien der Ostkirche. Kommentar mit geschichtlicher Einführung. Freiburg-Basel-Wien, Herder 1960. 284 S., 9 Kartenskizzen, 38 Tab., 12 Taf. *Lw. DM 22.80.* H.-G. B.

J. H. Dalmais, Die Liturgie der Ostkirchen. Aschaffenburg, Pattloch 1960. 132 S. *Hlw. Dm 3.80.* – Deutsche Ausgabe des in der B. Z. 53 (1960) 202 angezeigten frz. Werkes. H.-G. B.

K. Gamber, Zur ältesten Liturgie Aquileias. Ihre Beziehungen zu Alexandrien. Ostkirchl. Stud. 11 (1962) 52–56. F. D.

O. Heiming, Orientalische Liturgie seit dem 4. Jahrhundert. Archiv f. Liturgiewiss. 7 (196.) 233–266. – Kritische Bibliographie mit Numm. 132–324. F. D.

M. H. Shepherd Jr., The Formation and Influence of the Antiochene Liturgy. Dumbarton Oaks Papers 15 (1961) 25–44. F. D.

H. Engberding, Das anaphorische Fürbittgebet der byzantinischen Chrysostomusliturgie. Oriens Christ. 45 (1961) 20–29. – Neben einer synoptischen Darstellung ihrer Eigenart wird besonders noch auf einen Vergleich mit der byzantinischen Basileiosanaphora eingegangen. Die Untersuchung wird fortgesetzt. A. B.

M. J. Donnelly, La adorabilidad del Sagrado Corazón y el concilio de Efeso. Estudios Eccles. 37 (1962) 5–19. V. L.

L. Béranger, L'âme humaine de Jésus dans la Christologie du De Trinitate attribué à Didyme l'Aveugle. Rev. Sc. Relig. 36 (1962) 1–47. – Sans préjuger de l'authenticité du De Trinitate que l'on a récemment tenté d'enlever à Didyme l'Aveugle, l'a., s'appliquant à étudier ce traité en lui-même, y recherche le rôle que son a. fait jouer à l'âme humaine du Christ. Sa conclusion est que, bien que Didyme aborde explicitement le problème, et toujours dans une perspective antiarienne, l'âme du Sauveur importe très peu à sa christologie. Les raisons ? C'est d'abord que la psychologie du Christ est à peine ébauchée et cela, „pour une bonne part, parce que Didyme tient l'âme pour impassible par nature et voit dans l'impassibilité l'idéal moral de l'homme". C'est aussi parce que l'a. s'est simplement tu sur le sujet et l'on aurait tort de conclure de son silence, ou plutôt de sa discrétion, comme le dit pertienemment B., à la négation de vérités professées ailleurs. V. L.

Ch. Journet, Palamisme et Thomisme. Revue Thomiste 60 (1960) 429–452. H.-G. B.

A. Stuiber, Refrigerium Interim. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 443.) – Besprochen von **K. Mohlberg,** Röm. Quartalschr. 55 (1960) 249–251. F. D.

Metrop. **Philotheos,** Ἡ δι' ἁγίου μύρου χρῖσις τῶν ἱερῶν εἰκόνων. Γρηγόριος Παλαμᾶς 44 (1961) 247–253. – Ph. polemisiert gegen die heutige griech. Gewohnheit, die Ikonen mit Chrysam zu salben. Er versucht den Beweis, daß dies früher nicht üblich gewesen sei. Der Brauch ist entweder unter lateinischem Einfluß, oder aber auf Grund einer Stelle im Euchologion entstanden. Diese Stelle soll eine Interpolation des Allatius oder gar der Ikonoklasten sein. Nun ist es sicherlich glaublich, daß in apostolischer Zeit die „Bilder" nicht gesalbt wurden – freilich gab es auch keine „Ikonen". Hier spielt die Ungeschiedenheit des griechischen Wortes εἰκών dem Verf. einen hübschen Schabernack! Mit den von ihm angewandten Argumenten dürfte die Frage nach der Entstehung der Myron-Salbung nicht zu entscheiden sein. Voraussetzung wäre eine eingehend rubrikengeschichtliche Untersuchung der verschiedenen Akoluthien des Euchologions. In den zwei mir bekannt gewordenen Bänden des Μικρὸν εὐχολόγιον von Trempelas ist die Ikonenweihe leider nicht behandelt. H.-G. B.

A. Frolow, Le culte de la relique de la Vraie Croix à la fin du VIe - et au début du VIIe – siècle. Byzantinoslavica 22 (1961) 320–339. Mit 6 Abb. auf Taf. – Französische Wiedergabe des B. Z. 51 (1958) 456 angezeigten Aufsatzes. F. D.

Τριώδιον κατανυκτικόν. Athen, Ἀποστολικὴ Διακονία 1960. 478 S. H.-G. B.

Πεντηκοστάριον χαρμόσυνον, Athen. Ἀποστολικὴ Διακονία 1959. VII, 246 S. – Abdruck des Werkes des Mönches **Bartholomaios von Kutlumusiu** von 1836. Vgl. die Notiz von **I. D.,** Irénikon 34 (1961) 254–255. H.-G. B.

Μηναῖον τοῦ Σεπτεμβρίου, Ὀκτωβρίου καὶ Νοεμβρίου. Athen, Ἀποστολικὴ Διακονία 1959–1960. + Bde. XX, 186, 192 und 226 S. – Abdruck des Werkes von **Bartholomaios von Kutlumusiu** aus dem Jahre 1843. Vgl. die Notiz von **I. D.,** Irénikon 34 (1961) 254–255. H.-G. B.

J. Protopsaltes, Εἱρμολόγιον. Neapolis-Kreta, Πολυχρονάκις 1960. 720 S. *Dr. 120.* – Vgl. die Besprechung von **G. Th. V.,** Irénikon 34 (1961) 415. H.-G. B.

Henrica Follieri. Initia hymnorum Ecclesiae Graecae I–III. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 448.) – Bespr. v. **H.-G. Beck,** B. Z. 55 (1962) 101–102. F. D.

Henrica Follieri, Initia hymnorum Ecclesiae Graecae. I. (Cf. B. Z. 54 [1961] 448.) – Rec. di **I. Dujčev,** Byzantinoslavica 22 (1961) 340 s.; di **O. Parlangèli,** Paideia 16 (1961) 167 s.; di **N. B. Tomadakes,** Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζαντ. Σπ. 30 (1960–61) 567 s. E. F.

Henrica Follieri, Initia hymnorum Ecclesiae Graecae. Vol. III: Ο–Σ. [Studi e Testi, 213.] Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana 1962. Pp. XXII, 618. (Cf. B. Z. 54 [1961] 448.) E. F.

J. Dwirnyk, Rôle de l'Iconostase dans le Culte divin. [Theologia Montis Regii, 13.] Montréal, Grand Séminaire 1960. 128 S. – Vgl. die ablehnende Bespr. von **D. J.-B. v. d. H.,** Irénikon 34 (1961) 249. H.-G. B.

E. Pax, Epiphanie. Art. im Reallex. f. Ant. u. Christt. V (Lief. 38) (1960/61) 832–909. – Der I. Teil des Artikels befaßt sich mit der auch für das Verständnis der christlichen Epiphanie wichtigen vorchristl. (ägyptischen, babylonischen, iranischen) Epiphanie. Die christliche Epiphanie wird Sp. 867 ff. behandelt: historische Epiphanie, eschatologische Epiphanie, Satansepiphanie; Christophanien, Angelophanien, Apostelepiphanien, Staurophanien, Pyrophanien, Taubenepiphanien, Offenbarungsepiphanien, Zauberepiphanien, Auditionen. S. 892 f.: die Prokypsis Sp. 893 ff.: „Denkmäler"; Epiphanie in der Liturgie. F. D.

P. Gautier, Action de grâces de Démétrius Chrysoloras à la Théotokos pour l'anniversaire de la bataille d'Ankara (28 juillet 1403). Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 341–357. – Griechischer Text aus Cod. Escor. 164, t. III 4 mit französischer Übersetzung. F. D.

5. GESCHICHTE

A. ÄUSSERE GESCHICHTE

W. Bauer, Einführung in das Studium der Geschichte. 2., verb. Aufl. 1928. *Nachdruck.* Frankfurt, Minerva GmbH. *DM 48,00.* F. D.

G. Ostrogorski, Zgodovina Bizanca (Geschichte des byzantinischen Staates). Verlag Državna Založba Slovenije. Ljubljana 1961. 602 S., 22 Abb., 8 Karten. – Slovenische Übersetzung. V. I.

S. Ćirković, Ideja svetskog carstva kod Konstantina iz Ostrovice (Der Weltreichgedanke bei Konstantin aus Ostrovica) (mit deutsch. Zsfg.). Zbornik Rad. Viz. Inst. 7 (1961) 141–145. – In dem Werke „Erinnerungen eines Janitscharen" von Konstantin Mihailović aus Ostrovica (jüngst von Dj. Živanović wiedergegeben – vgl. B. Z. 52 [1959] 453), finden sich sehr klare Ausdrücke über den byzantinischen Weltreichsgedanken. V. I.

J. Vogt, Heiden und Christen in der Familie Constantins des Großen. Eranion, Festschrift für H. Hommel (1961) 149–168. H.-G. B.

G. Brummer, Zur Konstantinischen Frage. Ostkirchl. Stud. 11 (1962) 43–51. – Beitrag zu J. Vogt, Constantin d. Gr. u. s. Jh.^{2} (1960) (vgl. B. Z. 53 [1960] 457). F. D.

G. L. Kurbatov, K voprosu o territorialnom raspostranenii vosstanija Prokopija (365–366 gg.) (Zur Frage der territorialen Ausbreitung des Aufstandes des Prokop, 365–366). Vizant. Očerki. Istor. Institut Akad. Nauk SSSR (1961) 64–92. F. D.

V. Velkov, Ein Beitrag zum Aufenthalt des Kaisers Theodosios I. in der Provinz Skythien im Jahre 386 im Lichte neuer Erkenntnisse. Eunomia 5 (Praha 1961) 49–65. – Über verschiedene inschriftliche Zeugnisse für die Anwesenheit des Kaisers Theodosios I. im nördlichen Thrakien bei Gelegenheit seines Sieges über die Greuthungen im Jahr 386; die bisher als Valentia bekannte Ortschaft heißt vielmehr Valentiniana und lag zwischen Tropaeum Traiani und Noviodunum. Auf die Ereignisse in Nordthrakien beziehen sich die nur trümmerhaft erhaltenen Reste der Theodosiossäule. F. D.

G. Downey, A History of Antioch in Syria from Seleucus to the Arab Conquest. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 450.) – Bespr. von **C. G. Starr,** Amer. Journ. Archaeol. 66 (1962) 120; von **P. S. Costas,** Latomus 20 (1961) 903–904; von **R. M. Grant,** Church History 30 (1961) 362–363; v. **R. M. Grant,** Speculum 37 (1962) 273/275. F. W. D.

Excerpta Valesiana recensuit **J. Moreau †.** [Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.] Lipsiae B. G. Teubner 1961. XIX, 33. S. – Kritische Neuausgabe. F. D.

E. A. Thompson, The Visigoths in the Time of Ulfila. Nottingham Medieval Studies 5 (1961) 3–32. – T. discusses the conditions in which the Visigoths settled in Dacia, their material civilisation, trade with the Romans, social organisation and paganism. J. M. H.

K. K. Klein, Frithigern, Athanarich und die Spaltung des Westgotenvolks am Vorabend des Hunneneinbruchs (375 n. Chr.). Südostforschungen 19 (1960) 34–51. Mit 2 Kartenskizzen. – Der Kampf zwischen den beiden Gotenfürsten ist in den Sommer 369 zu setzen. K. schildert den Verlauf der Ereignisse, welche dann 378 zur Katastrophe von Adrianopel führten. F. D.

St. Jasnosz, W. Kowalenke, St. Roman, Antowie (Die Anten). Slownik starożytn. slowiańskich I. 1 (1961) 35–38. – Die Beziehungen mit Byzanz sind berücksichtigt. I. D.

V. A. Kuznecov – B. K. Pudovin, Alany v Zapadnoj Evrope v epoche 'velikavo pereselenija narodov' (Die Alanen in Westeuropa während der Epoche der 'Völkerwanderung'). Sov. archeol. 1961, Hf. 2, S. 79–95. I. D.

T. Lewicke, Attyla (Attila). Słownik staroż. słowiańskich I. 1 (1961) 57. I. D.

R. Benedicty, Vzjatie Rima Alarichom (K voprosy ob istoriografičeskom metode Prokopija Kesarijskogo), Viz. Vrem. 20 (1961) 23–31. – Russische Übersetzung des ungarischen Aufsatzes (vgl. B. Z. 53 [1960] 457). Gy. M.

B. Rubin, Das Zeitalter Justinians, I. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 450.) – Bespr. von **H. Wolter,** Scholastik 36 (1961) 603–604; von **I. D.,** Irénikon 34 (1961) 272–273; von **A. Burg,** Het Christ. Oosten 14 (1961/62) 177–178; von **Gerh. Wirth,** Dtsche Litztg. 82 (1961) 895–897; von **J. Karagiannopulos,** Gnomon 33 (1961) 667–671. H.-G. B.

Hélène Ahrweiler, L'Asie Mineure et les invasions arabes (VIIe–IXe siècles). Rev. Hist. 227 (1962) 1–32. Avec une carte. – I. Caractère ethnique et social de l'Asie Mineure à la veille des invasions arabes. II. Le mécanisme des invasions arabes, leurs itinéraires, les attaques par mer. III. Les conséquences économiques et démographiques (naissance de grosses agglomérations à l'intérieur le long des grandes routes stratégiques, ruralisation des côtes maritimes). IV. La riposte byzantine (réforme administrative et militaire par la création de nouveaux thèmes incluant le morcellement des anciens; mesures économiques et sociales). V. L.

P. Lemerle, Quelques remarques sur le règne d'Héraclius. Studi Mediev., S. III 1 (1960) 347–361. – Acuta disamina della figura e dell'opera di Eraclio alla luce degli importanti avvenimenti storici che caratterizzarono l'epoca sua: l'installazione massiccia degli Slavi nei Balcani, la rottura definitiva tra Bisanzio e l'Occidente, l'affermazione del pericolo musulmano in Asia. Di fronte a tali avvenimenti, destinati ad avere una portata enorme nell'avvenire dell'Europa, Eraclio rimase in atteggiamento passivo. Perciò, nota L., nonostante l'esaltazione che di Eraclio fece, per la vittoria sui Persiani, la storiografia bizantina (a cominciare da Giorgio Pisida, dei cui poemi storici ha recentemente curato l'edizione A. Pertusi – cf. B. Z. 53 [1960] 429 –), il bilancio del suo regno è negativo: si può quindi legittimamente dubitare che a lui vada attribuita la grande riforma interna dell'impero bizantino connessa con l'istituzione dei temi. E. F.

P. Goubert, Mystique et politique à Byzance. Rev. Et. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 152–156. – Über de Rolle, welche die H. Golinduch und der Patriarch Johannes der Faster bei den Ereignissen der Jahre 590/1 spielten. F. D.

T. Tomoski, Ohrid do krajot na XIV vek (Ohrid jusqu' à la fin du XIVe siècle) (mazed. und franz.). Zbornik na Trudovi Nar. Muz. Ohrid, 1961, 7–14. – Eine kurze Übersicht der Geschichte Ochrids von der illyrischen Zeit bis zum Ende des XIV. Jh. V. I.

F. Papazoglu, Herakleja Linkestis vo svetlinata na kniževnite i epigrafskite tekstovi (Heraclea Lyncestis im Lichte der literarischen und epigraphischen Texte) (mazed.). Herakleja I (Bitola 1961) 7–33. Mit 7 Taf. – Die Geschichte der H. L. von ihrer Gründung um die Hälfte des IV. Jh. vor u. Z. bis zum Ende des VI. Jh.

u. Z. Auf Grund gewissenhaft zusammengestellter und kritisch verwendeter Angaben literarischer Quellen und epigraphischer Denkmäler. V. I.

T. Lewicki, Asparuch. Słownik staroż. słowiańskich I. 1 (1961) 52. I. D.

T. Lewicki, Awaria, Awarowie (Avaren). Słownik staroż. słowiańskich I. 1 (1961) 58–59. I. D.

Fontes latini hist. bulgaricae. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 180.) – Besprochen von **P. Tovčev** u. **L. Jončev,** Istor. Pregled XVII. Hf. 2 (1961) 101–104. I. D.

H. Kappesowa, Byzancjum (Byzanz). Słownik staroż. słowiańskich I. 1 (1961) 123–125. – Die Slaven in Byzanz und die byzantinisch-slavischen Beziehungen. I. D.

Sp. Vryonis, St. Ioannicius the Great (754–846) and the „Slavs" of Bithynia. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1960) 245–248. – Die Antwort, welche der H. Joannikios nach seiner Vita dem Kaiser Konstantin VI. auf dessen Frage nach seiner Herkunft gibt: er stamme aus Bithynien, aus dem Dorfe Marikaton und aus der Familie der Boiladen, legt die Vermutung nahe, daß es sich um einen Abkömmling der 688 von Justinian II. nach Bithynien verpflanzten und dort militärisch eingesetzten Slaven handelt. F. D.

S. N. Georgieva-Kazandžieva, K voprosu o materialnoj kulture slavjan i probolgar na Nižnem Dunae (Zur Frage über die materielle Kultur der Slaven und der Protobulgaren an der unteren Donau). Sov. archeol. 1961, H. 2, S. 96–102. – Auf Grund archäologischer Funde. I. D.

W. Swoboda, Bugarzy naddunajscy (Die Donau-Bulgaren). Słownik staroż. słowiańskich I, 1 (1961) 203–204. – Geschichte im Mittelalter. I. D.

I. Dujčev, G. Cankova-Petkova, V. Tŭpkova-Zaimova, L. Jončev, P. Tifčev, Fontes graeci historiae bulgaricae. IV. Serdicae 1961. 358 S. – Enthält: eine Einführung von I. Dujčev; Originaltext, bulgarische Übersetzung und Kommentar folgender in extenso oder fragmentarisch herausgegebener Geschichtsquellen: Pseudo-Kallisthenes, Narratio anonyma Vaticana; Scriptor incertus, Vita Nicolai Studitae; Theodoros Studites, Vita Nicephori; Vita Gregorii Decapolitae, Christophori epistula; G. Monachus, Photios Briefe, P. Siculus, Acta conciliorum, Vita Petri Patricii, Anonymi Chronographia syntomon, Philotheos, Nikephoros Sceuophylax, Vita Ignatii, Vita Ioannicii, Vita Theodori Studitae, Notitia episcopatum, Leo der Weise, L. Choirosphaktes, Nikolaos Mystikos Briefe, Rom. Lakapenos Briefe, Vita Euaresti, Vita Euthymii, Joseph Genesios. I. D.

V. Beševliev und **J. Irmscher,** Antike und Mittelalter in Bulgarien. (Cf. B. Z. 54 [1961] 465.) – Rec. par **Ch. Delvoye,** Antiqu. Class. 30 (1961) 345 s. V. L.

V. Beševliev, Die Anfänge der bulgarischen Literatur. Internat. Journal of Slav. Linguistics and Poetics 4 (1961) 116–145. – B. behandelt die griechischen Inschriften der bulgarischen Frühgeschichte und altbulgarische Textzeugnisse der ältesten Zeit, wie die Fürstenliste u. a. F. D.

V. Beševliev, Souveränitätsansprüche eines bulgarischen Herrschers im 9. Jahrhundert. B. Z. 55 (1962) 11–20. F. D.

P. Charanis, The Armenians in the Byzantine Empire. Byzantinoslavica 22 (1961) 196–240. F. D.

I. Dujčev, Une ambassade byzantine auprès des Serbes au IXe siècle. Zbornik Rad. Viz. Inst. 7 (1961) 53–60. – Aus den Angaben, die man in den Werken des Konst. Porphyrogennetos findet, sieht man, daß Basileios I. während seiner Herrschaft (867–886) wenigstens drei serbische Gesandtschaften empfangen hat. Man hat das Recht zur Voraussetzung, der Kaiser hätte wenigstens ebensoviel Gesandtschaften zu den serbischen Županen abgesandt. D. untersucht eine kurze und fast gänzlich vernachlässigte Angabe der Vita S. Germani (AA SS, Mai III [1866] 9), wo erzählt wird von Neophytos und Nikolaos, die durch das östliche Makedonien als des Kaisers Gesandte πρὸς τὸν Τριβαλόν reisen. Er setzt voraus, man spreche da sicherlich von Ge-

sandten des Basileios I. Den wichtigsten chronologischen Stützpunkt findet er in der Angabe des Theophylaktos von Achrida, daß zu jener Zeit, bzw. zur Zeit der Herrschaft Boris' I. (852–889), in Bulgarien der Germanos genannte Heilige gelebt habe. All dies ist gut bemerkt und annehmbar. Aber es bleibt dennoch ein gewisser Prozentsatz von Unsicherheit bestehen, so lange man nicht den genauen Zeitpunkt, in dem der hl. Germanos lebte, endgültig feststellt, sowie die Zeit der Abfassung seiner Vita. V. I.

R. J. H. Jenkins, Letter of the Patriarch Nicholas Mysticus. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 75–80.–. Der Brief 101 des Patriarchen (welcher in zwei Briefe 101 und 101 A zerfällt) ist an Aschot von Armenien gerichtet und zwar nach der Anerkennung des ihm von den Arabern verliehenen Titels Shahin-schah (ἄρχων τῶν ἀρχόντων) durch Byzanz ca. 922. F. D.

C. Toumanoff, The Bagratids of Iberia from the 8th to the 11th century. Le Muséon 74 (1961) 233–316. – Forts. des in B. Z. 54 (1961) 451 notierten Aufsatzes. Der Vf. behandelt in dieser Forts. die einzelnen Landschaften und ihre Entwicklung. Für den Byzantinisten ist dabei besonders wertvoll, daß er auch die Vorgeschichte seines eigentlichen Themas stark einbezieht. Eine Kartenskizze verdeutlicht die landschaftliche Aufteilung. A. B.

H. Zimmermann, Papstabsetzungen des Mittelalters. II. Die Zeit der Ottonen. Mitteilungen Inst. f. Österr. Geschf. 69 (1961) 241–291. E. D.

M. Canard, Les sources arabes de l'histoire byzantine aux confins des Xe et XIe siècles. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 284–314. – C. macht uns mit bisher unbekannten oder unveröffentlichten arabischen Quellen zur Geschichte der arabisch-byzantinischen Beziehungen bekannt und übersetzt eine Reihe von Dokumenten aus der Zeit um 950, dann 1070/71, 1045–1052, sowie Berichte über den Feldzug des Kaisers Johannes Tzimiskes 975 und über Ereignisse des 10. und die erste Hälfte des 11. Jh.; diese Berichte, unter welchen derjenige des Yahya besonders hervortritt, weichen z. T. stark von den griechischen Parallelberichten ab, mit denen sie aber doch zusammenhängen. F. D.

D. Taškovski, Samuilovo carstvo (Das Kaiserreich Samuels). Skopje 1961 (Verlag Kultura). 209 S. + 2 Karten. – Geschichte der Slaven auf dem Gebiete Makedoniens vom Anfang des VII. bis zum Ende des X. Jh., ohne genügende Kritik dargestellt. Dem Verf. ist die einschlägige Literatur nur zum Teil bekannt. Die byzantinischen Quellen, deren er sich nur in verschiedenen Übersetzungen bedienen kann, interpretiert er manchmal einseitig und nicht immer folgerichtig. V. I.

B. Krekić, Dubrovnik (Raguse) et le Levant au Moyen-Age. [Documents et Recherches sur l'économie des pays byzantins, islamiques et slaves et leurs relations commerciales au moyen-âge, 5.] Paris-La Haye, Mouton & C. 1961. 440 S., 1 Taf., 1 Karte und mehr. Karten im Text. – Wird besprochen. F. D.

B. Radojčić, O hronologiji ugarsko-vizantijskih borbi i ustanku Srba za vreme Jovana II Komnina (Sur la chronologie des luttes entre Hongrois et Byzantins et sur la date du soulèvement des Serbes pendant le règne de Jean II Comnène) (mit franz. Zsfg.). Zbornik Radova Viz. Inst. 7 (1961) 177–186. – Der Verf. geht von den Berichten des Io. Kinnamos und Nik. Choniates aus und setzt die bulgarisch-byzantinischen Kämpfe um Belgrad und Braničevo in die zweite Hälfte des Jahres 1125, sowie den Aufstand der Serben in das Jahr 1126. Früher haben die Forscher das erste Ereignis in das Jahr 1124 oder 1127 gesetzt, das zweite in das Jahr 1129. Auf Seite 183 dieser Arbeit steht „. . . da Kinam ovde govori o dolasku Jovana II", statt „da Kinam ovde ne govori o dolasku Jovana II . . .". V. I.

H. W. Duda, Die Seldschukengeschichte des Ibn Bibi. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 452.) – Besprochen von **H. L. Mikoletzky,** Mitteil. Inst. f. Österr. Geschf. 69 (1961) 139–142. F. D.

H. E. Mayer, Bibliographie d. Gesch. d. Kreuzzüge. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 451.) – Besprochen von **J. H. Hill,** Speculum 36 (1961) 675 f.; von **J. Wansbrough,** Bulletin

School Or. and Afr. Stud. 24 (1961) 587 f. (mit Ergänzungen); von **H. Hoffmann,** Zeitschr. f. Kirchgesch. 72 (1961) 390. F. D.

P. Pelliot †, Mélanges sur l'époque des Croisades. Mémoires de l'Institut National de France. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. 84 (1960) 1–97. – I. Le synode d'Antioche de 1140, le concile de Jérusalem de 1141, l'avènement du roi Amaury en 1163, l'évêque Hugues de Gabala. III. Sur quatre passages de Guillaume de Rubrouck. V. Deux passages de la Prophétie de Hannan, fils d'Isaac. V. L.

Guillaume de Pouille, La Geste de Robert Guiscard. Édition, traduction, commentaire et introduction par **Marguerite Mathieu.** Avec une préface de H. Grégoire. 6 illustr. et 6 cartes. [Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici. Testi e Monumenti. Testi, 4.] Palermo, Istituto di St. Biz. e Neoell. 1961. VIII, 416 S., 2 Bl. – Wird besprochen. F. D.

F.-L. Ganshof, Robert le Frison et Alexis Comnène. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 57–74. – G. ist der Meinung, daß Robert von Flandern und Kaiser Alexios I. nicht, wie Anna Komnene berichtet, 1087 oder 1088 in Berrhoia zusammengetroffen sind, sondern Ende 1089 bis Anf. 1090 an unbestimmtem Ort, und daß die flämischen Ritter an dem für Alexios entscheidenden Sieg über die Petschenegen 1091 teilgenommen haben. Ein großer Teil des Aufsatzes ist der Frage nach der Art der Bindungen eingeräumt, welche es zwischen dem Kaiser und Robert (wie anderen westlichen Verbündeten) gegeben hat (ὅρκος). – Vgl. B. Z. 54 (1961) 451. F. D.

Marguerite Mathieu, Normands et Byzantins. Arch. Stor. Pugliese 12 (1959) 35–46. – Esame dei rapporti tra Normanni e Bizantini nell'Italia meridionale nei secc. XI e XII. E. F.

W. M. Daly, Christian Fraternity, the Crusaders and the Security of Constantinople, 1097–1204. The Precarious Survival of an Ideal. Mediaeval Studies (Toronto) 22 (1960) 43–91. – D. verfolgt die gradmäßig und nach den begleitenden Umständen vielfach wechselnde Wirkung des Gedankens der Verbundenheit des Ostens und Westens in christlicher Brüderlichkeit bei den Führern in den (von ihm zumeist aus englischer und französischer Sekundärliteratur interpretierten) Quellen des I.–IV. Kreuzzuges. F. D.

R. Browning, A new source on Byzantine-Hungarian relations in the twelfth century. The inaugural lecture of Michael ὁ τοῦ Ἀγχιάλου ὡς ὕπατος τῶν φιλοσόφουν. Balkan Studies 2 (1961) 173–214. – Bespr. v. **P. Wirth,** B. Z. 55 (1962) 103–104. F. D.

R. Browning, The death of John II Comnenus. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1960) 229–235. – B. veröffentlicht zwei Ausschnitte aus bisher unveröffentlichten Texten: einem anonymen Panegyrikos auf den Ptr. Michael II. Oxites (1143–1146) im Cod. Barocc. 131 und aus einem vielleicht Tzetzes gehörigen Gedicht in den Codd. Oxon. Misc. und Paris. gr. 2644. Während die griechischen Quellen (mit anderen) übereinstimmend die Version vom Tode des Kaisers Johannes II. Komnenos und der Designierung Manuels als Nachfolger bringen, nach welcher er infolge Verwundung durch einen eigenen Pfeil auf der Jagd sein Ende gefunden habe, lassen die beiden neuveröffentlichten Stücke der Interpretation Raum, daß Johannes II. dem Anschlag eines Mörders zum Opfer gefallen ist. F. D.

P. Wirth, Kaiser Manuel I. Komnenos und die Ostgrenze. Rückeroberung und Wiederaufbau der Festung Dorylaion. B. Z. 55 (1962) 21–29. F. D.

O. Jurewicz, Andronik I Komnenos. [Zakład Nauk o Kulturze Antycznej Polskiej Akademii Nauk.] Państwowe Wydawnictwo Naukowe 1962. 176 S., 1 Bl., 1 genealog. Tafel. – Soll besprochen werden. F. D.

D. J. Geanakoplos, Emp. Michael Palaeologus and the West. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 196.) – Bespr. von **P. J. Alexander,** Speculum 36 (1961) 653–655; von **P. Karlin-Hayter,** Journ. Hell. Stud. 51 (1961) 234–236; von **P. Lamma,** Riv. Stor. Ital. 73 (1961) 369–371; von **V. Laurent,** B. Z. 55 (1962) 104–108. F. D.

A. Bon, Michel VIII Paléologue. Journ. d. Sav. 1960, S. 167–172. – Besprechung von **D. J. Geanakoplos,** Emp. Michael Palaeologos and the West (vgl. B. Z. 54 [1961] 194). F. D.

P. Wirth, Von der Schlacht von Pelagonia bis zur Wiedereroberung Konstantinopels. B. Z. 55 (1962) 30–37. F. D.

St. Kyriakides, Περὶ τὴν ἱστορίαν τῆς Θράκης. Ὁ ἑλληνισμὸς τῶν συγχρόνων Θρᾳκῶν. Αἱ πόλεις Ξάνθη καὶ Κομοτινή. [Ἑταιρεία Μακεδ. Σπουδῶν, 36.] Thessalonike 1960. – Besprochen von **G. I. Theocharides,** Balkan Studies 2 (1961) 323–329 (in dtsch. Spr.). F. D.

P. Wirth, Wann wurde Kaiser Andronikos IV. Palaiologos geboren? B. Z. 55 (1962) 38. F. D.

D. Jacoby, The Jews in Chios under Genoese rule (1346–1566) (hebr. mit engl. Zsfsg.). Zion (Quarter ly for Research in Jewish Hist.) 26 (1961) 180–197 + 1 Bl. F. D.

F. Dölger, Zum Aufstand des Andronikos IV. gegen seinen Vater Johannes V. im Mai 1373. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 328–332. – Die von den Herausgebern des Baseler Hss-Katalogs (vgl. oben S. 99) veröffentlichte historische Randnotiz der Hs B II 16 bezieht sich nicht auf Andronikos II. oder III., sondern auf Andronikos IV. F. D.

J. W. Barker, On the chronology of the activities of Manuel II Palaeologus in the Peloponnesus in 1415. B. Z. 55 (1962) 39–55. F. D.

E. Dalleggio d'Alessio, Galata et la souveraineté de Byzance. Rev. Ét. Byz. 19 (1961) (Mélanges R. Janin) 315–327. Mit 2 Taf. – Die Geschichte der Unabhängigkeitsbestrebungen der Genuesen in Pera, besonders seit Michael VIII. Palaiologos, und ihrer Beziehungen zu den osmanischen Mächten. F. D.

M. N. Tihomirov, Rossija i Vizantija v XIV–XV stoletijach (Rußland und Byzanz im XIV.–XV. Jh.) (russ.) Zbornik Rad. Viz. Inst. 7 (1961) 24–38. – T. gibt eine allgemeine Darstellung der byzantinisch-russischen Beziehungen im Laufe des XIV. und XV. Jh. und hebt hervor, daß dieser Fragenkreis bislang weder vollständig noch genügend untersucht worden ist. V. I.

Ch. G. Patrineles, Μιχαὴλ Ἀποστόλη προςφώνημα ἀνέκδοτον εἰς τὸν καρδινάλιον Βησσαρίωνα. Ἀθηνᾶ 65 (1961) 129–137. – Die bisher unedierte Ansprache vom Ende des Jahres 1466 oder dem d. J. 1467 enthält Einzelheiten zur Biographie Bessarions. Kritische Ausgabe nach Cod. Vatic. Palat. 275 (s. XV) und Vellicelli 183, no. 13 (s. XVII). F. D.

G. Th. Zoras, Χρονικὸν περὶ Τούρκων σουλτάνων ... (Vgl. B. Z. 55 [1961] 198.) und **Elisabeth A. Zachariades,** Χρονικὸν τῶν Τούρκων σουλτάνων .... (Vgl. B. Z. 55 [1961] 198.) – Besprochen von **G. G. Arnakis,** Speculum 36 (1961) 709–712. F. D.

F. Babinger, Maometto il Conquistatore ... (Cf. B. Z. 53 [1960] 213.) – Rec. di **P. F. P(alumbo),** Studi Salentini 5/6 (1958) 202–205. E. F.

B. INNERE GESCHICHTE (KULTUR-, VERWALTUNGS-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE)

S. Runciman, La civiltà bizantina. (Cf. B. Z. 54 [1961] 198.) – Rec. di **G. Lagorio** Maia 12 (1960) 236–239. E. F.

Th. Klauser, Der Vorhang vor dem Thron Gottes. Jahrbuch Ant. u. Christt. 3 (1960) 141 f. – Kl. leitet die Vorstellung eines Vorhangs vor dem Thron Gottes aus dem Hofzeremoniell der orientalischen Höfe ab. F. D.

Maria R. Alföldi, Signum Deae. Ein kaiserzeitlicher Vorgänger des Reichsapfels. Jahrbuch Numism. u. Geldgesch. 11 (1961) 19–32. Mit 14 Abb. auf

Taf. II und III u. 1 Plan. – A. stellt die von der Überlieferung verlangte Lesart . . . *nuper senatus signum deae* (statt des in Paneg. IX, 26, 4 Baehr. „korrigierten" *dei*) wieder her und zeigt, daß es sich bei der Gabe des Senats an Konstantin d. Gr. nach dem Siege über Maxentius um eine goldene Statuette der Victoria, einer für die Senatskaiser Pupienus und Balbinus geschaffene Nachbildung der seit Augustus in der Curia Julia aufgestellten berühmten Victoriastatue, handelt, welche als Victoriola auf dem Globus schon unter den Konstantinssöhnen zu einem festen Insigne geworden ist und als Symbol auch unter den christlichen Kaisern beibehalten werden konnte. F. D.

P. Brezzi, Impero romano e regni barbarici nella valutazione degli scrittori cristiani alla fine del mondo antico. Studi Romani 9 (1961) 260–270. F. W. D.

J. Deér, Kaiser Otto der Große und die Reichskrone. Beitr. z. Kunstgesch. und Archäologie des Frühmittelalters (= Akten zum VII. Int. Kongreß für Frühmittelalterforschung.) Graz-Köln, H. Böhlaus Nachf. 1961, S. 261–277. – Neue Interpretation von „miro ornatu novoque apparatu" in der Schilderung der Kaiserkrönung Ottos I. durch Papst Johannes XII. bei Liutprand von Cremona, sowie von „stemma" in der Inschrift des Perikopenbuches Heinrichs II. und im Epitaphium Ottonis Magni Imperatoris. F. D.

A. P. Každan – G. G. Litavrin, Očerki po istorii Vizantii. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 455.) – Besprochen von **P. Petrov,** Istor. Pregled XVII, H. 2 (1961) 99–100. I. D.

A. E. Bakalopulos, Ἱστορία τοῦ Νέου Ἑλληνισμοῦ. Α': Ἀρχὲς καὶ διαμόρφωσή του. Thessalonike 1961. 395 S. mit Karten und Abb. – Besprochen von **G. G. Arnakis,** Saeculum 37 (1962) 93–96. F. D.

R. Guilland, Études sur l'histoire administrative de l'Empire Byzantin. Les fonctions des eunuques. Le préposite. Byzantinoslavica 22 (1961) 241–301. – Mit Indices. F. D.

E. E. Lipšic, Očerki istorii vizantijskogo obščestva i kultura VIII – pervaja polovina IX veka. (Skizzen zur byzantinischen Sozial- und Kulturgeschichte – VIII. bis I. Hälfte IX. Jahrhundert.) Moskau-Leningrad, Akademie der Wissenschaften SSSR 1961. 482 S., 1 Bl., 40 Taf. – Das Werk enthält folgende Kapitel: I. Die sozialökonomische Ordnung in Byzanz (Ethnische Veränderungen vom 6.–9. Jh.; die slavische Gemeinde und ihre Rolle in der Entwicklung der byzantinischen Feudalität; die Agrarverhältnisse in Byzanz im 8./9. Jh.; die sozialökonomische Struktur der byz. Gesellschaft im 8./9. Jh. und die Verwaltungsordnung). – II. Soziale Bewegungen (Die Paulikianer; der Bilderstreit; der Aufstand des Thomas). – III. Das Recht (Ekloge; andere gesetzliche Regelungen). – IV. Literatur, Wissenschaft und Bildung (Allgemeines; Nikephoros und seine historischen Arbeiten; die Bilderkämpfer Johannes Grammatikos und Ignatios; die Dichterin Kasia; Leon Mathematikos und die Universität in Konstantinopel im 9. Jh.) – Die Kunst (Malerei und Architektur; szenische Darstellung und Musik). – Der Abschnitt „Kunst" ist von reichem Tafelmaterial begleitet. Ein Personenregister und eine Bibliographie sind beigefügt. F. D.

P. R. L. Brown, Aspects of the christianisation of the Roman Aristocracy. Journ. Rom. Stud. 51 (1961) 1–11. J. M. H.

B. Ferjančić, Despoti u Vizantiji i južnoslovenskim zemljama (Die Despoten in Byzanz und den südslavischen Ländern). [Posebna Izdanja Srp. Akad. Nauka i Umetn. 336 = Vizantološki Institut, knj. 8. Beograd] 1960. XV + 226 S. – Der Verf. spricht zuerst vom staatsrechtlichen Charakter der Institution. Das Recht den Despotentitel, der dem Rang nach gleich nach dem Kaisertitel kommt, zu erteilen hat der Hauptkaiser, sowie sein Mitherrscher. Dieser höchste Titel wird den Gliedern oder Verwandten der kaiserlichen Familie erteilt, ohne daß damit die Ausübung bestimmter Funktionen verbunden ist. Das Recht den Titel zu erlangen ist auch nicht dadurch bedingt, daß man ein Gebiet, bzw. Despotat besitzen muß. Daher besteht auch kein staatsrechtlicher Unterschied zwischen jenen Despoten, die in einzelnen Gebieten des Kaiserreichs geherrscht

haben, und jenen, deren Laufbahn sich am Hofe in der Residenzstadt abgespielt hat. Auf der Anfangsstufe ihrer Entwicklung (1163–1204) ist die Institution des Despoten an die Stellung des Thronfolgers gebunden. Zur Zeit der lateinischen Herrschaft in Konstantinopel kommt sie in allen jenen griechischen Staaten vor, die auf der Stufe eines Kaiserreiches stehen: im Kaiserreich von Nikaia und im thessalonischen Kaiserreich des Theodoros I. Angelos. Später erhalten die epirotischen Herrscher den Despotentitel aus Nikaia bzw. aus Konstantinopel. Im erneuerten Kaiserreich ändert die Institution einigermaßen ihren Charakter, da der Titel jetzt nicht mehr den Thronfolgern, sondern den jüngeren Söhnen des Kaisers erteilt wird, während der älteste Sohn den Titel des Basileus erhält. Außerdem werden auch die Anverwandten der kaiserlichen Familie zu Despoten ernannt. Von der Tatsache, daß der Despotentitel an keine bestimmten Funktionen gebunden ist, ausgehend, untersucht der Verf. die Umstände, unter denen des Kaisers Söhne, die Despoten in Morea und Thessalonike, von der zweiten Hälfte des XIV. Jh. an regierten. Ihr Despotentitel ist in keiner Weise an diese Besitztümer gebunden; diese sind ausschließlich als Leibgedinge aufzufassen und über das ganze Gebiet des byzantinischen Reiches verstreut. Die Quellen zeigen, daß die Söhne des Kaisers schon in ihrer frühesten Jugend zu Despoten ernannt wurden, viele Jahre vor ihrer Übersiedlung nach Morea oder Thessalonike. Die Entwicklung der Despoteninstitution in Bulgarien konnte, da es an Auskünften aus erster Quelle mangelt, nicht präzis dargestellt werden. Was das mittelalterliche Serbien anbelangt, so hat die Despoteninstitution auch da einen rein titulären Charakter beibehalten, d. h. die Erlangung des Titels war nicht an den Besitz bestimmter Gebiete gebunden. Die Institution der Despoten besteht in Serbien nur in jenem Zeitabschnitte, als es sich auf der Stufe eines Kaiserreiches befand (1346–1371). Im XV. Jh. bekommen die serbischen Herrscher den Titel aus Konstantinopel. – Vgl. die Besprechung von **B. Kovačević,** Književnost 16 (Beograd 1961) 176–179. V. I.

A. V. Soloviev, Ἄρχων Ῥωσίας. Byzantion 31 (1961) (Hommage à G. Ostrogorsky) 237–244. Mit 1 Taf. – S. führt für seine Interpretation des Titels ἄρχων Ῥωσίας, wie er sie in: Akten d. XI. Intern. Kongr. (1960) 569–580 (vgl. B. Z. 53 [1960] 460) vorgetragen hatte: allgemeiner Titel der Mitglieder des russischen Fürstenhauses im 11./12. Jh. – 3 neugefundene Beispiele eines Siegels des David Igorevič, Fürsten von Wolhynien, an und schildert die Schicksale dieses ἄρχων Ῥωσίας. F. D.

L.-R. Ménager, Points de vue sur l'étude des institutions byzantines en Italie méridionale. Arch. Stor. Pugliese 12 (1959) 47–52. E. F.

L.-R. Ménager, Amiratus-ἀμηρᾶς. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 199 f.) – Besprochen von **C. Cahen,** Cahiers de civil. méd. 4 (1961) 199 f. F. D.

L. Stiernon, Notes de prosopographie et de titulatire byzantines. Constantin Ange (pan)sébastohypertate. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 273–283. – Ducange und die Späteren unterschieden einen Panhypersebastohypertatos Konstantinos Angelos aus Philadelpheia, Gatten der jüngsten Tochter des Kaisers Manuel I. Komnenos Theodora, von einem Sebastohypertatos Konstantinos Angelos, Vetter des Kaisers. Auf Grund einer eingehenden Untersuchung der Verwandtschaft des Kaisers unter Berücksichtigung der einschlägigen Hoftitel kommt St. zu dem Schluß, daß es sich um eine und dieselbe Person handelt; die Form πανσεβαστουπέρτατος wäre nach Analogie von πανέντιμος – ἔντιμος u. ä. nur die „emphatische" Variation zu σεβαστουπέρτατος. F. D.

P. Lemerle, Notes sur l'administration byzantine à la veille de la IV[e] croisade d'après deux documents inédits des archives de Lavra. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 258–272. – Die Akten eines Prozesses, welches das Athoskloster Lavra im Jahre 1196 (Mai und Juni) unter Johannes Belissariotes als Gerichtsvorsitzendem um das ihm in früheren Urkunden angeblich verbriefte Recht geführt hat, so, wie die sonstigen Waren auch Wein ohne Zoll auf seinen Schiffen führen zu dürfen. L. analysiert die in Frage kommenden Protokolle mit Erläuterung der darin vorkommenden Fachausdrücke und Beamtentitel, leider ohne die Texte selbst zu geben. –

Zu S. 261: παρεκβάλλειν heißt nicht: „expédier", sondern „aus der Vorlage ausziehen" „aus den Steuerregistern in die Forderungslisten übertragen" u. dgl. Vgl. m. Schatzkammern 3, 21; 37, 1; 58, 21 usw. F. D.

J. Verpeaux, Nicéphore Choumnos. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 197.) – Bespr. v. **V. Laurent,** B. Z. 55 (1962) 108–111. F. D.

Hélène Glykatzi-Ahrweiler, L'administration militaire de la Crète byzantine. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1960) 217–228. – Ein Thema Kreta bestand lange vor dem I. Viertel des 9. Jh. (vor 767). Die Insel unter arabischer Herrschaft (823/8–961) mit kurzdauernder Befreiung (843/4). Die Strategie Kreta 961–1081; die Zeit bis zur lateinischen Eroberung.

Hélène Ahrweiler, Fonctionnaires et bureaux maritimes à Byzance. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 239–252. – A. Abydos et les préposés à la mer. 1. Ἄρχων ου κόμης στενῶν. – Κόμης Ἀβύδου. 2. Κόμης (τοῦ στόλου, τοῦ πλωΐμου) – Ἀβυδικός. B. Constantinople et les services maritimes centraux: 1. Κόμης στενῶν ποντικῆς θαλάσσης. – Παραθαλασσίτης. 2. Παραθαλασσίτης – Λογοθέτης ὑδάτων. 3. Σέκρετον τῆς θαλάσσης. – A. bereitet eine umfassende Studie über die byzantinische Marine vor. F. D.

P. Petit, Libanius et la vie municipale à Antioche. (Cf. B. Z. 53 [1960] 219.) – Rec. di **F. Grelle,** Labeo 5 (1959) 226–236. E. F.

P. Meloni, L'amministrazione della Sardegna .... (Cf. B. Z. 54 [1961] 199.) – Rec. par **R. van Compernolle,** Antiqu. Class. 30 (1961) 287. V. L.

J. Ferluga, Vizantijska uprava u Dalmaciji ... (Vgl. B. Z. 51 [1958] 207.) – Bespr. **N. Klaić,** Histor. Zbornik 13 (Zagreb 1960) 246–255. V. I.

A. Chastagnol, La préfecture urbaine à Rome sous le Bas-Empire. (Cf. B. Z. 54 [1961] 199.) – Rec. par **N. Duval,** Rev. Histor. 226 (1961) 563–569. V. L.

A. P. Každan et **Z. V. Udalcova,** Nouveaux travaux de savants sovjétiques sur l'histoire économique et sociale de Byzance (1958–1960). Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1960) 189–207. F. D.

G. L. Seidler, Soziale Ideen in Byzanz. (Vgl. B. Z. 55 (1961) 148.) – Besprochen von **V. Vavřinek,** Listy Filol. 84 (1961) 372 f. F. D.

J. Rougé, Une émeute à Rome au 4e siècle. Ammien Marcellin, XXVII, 3,3–4. Essai d'interprétation. Rev. Ét. Anc. 63 (1961) 59–77. F. W. D.

E. Condurachi, Quelques problèmes relatifs à la phase finale de la société esclavagiste traités dans l'historiographie contemporaine (en roum.) (rés. russe et fr.). Academia R. P. R., Inst. de Arheologie, Studii şi Cerc. de ist. veche 12 (1961) 35–53. – L'auteur reprend la discussion provoquée par le rapport du prof. Mazzarino de l'Université de Catania présenté au XIe congrès international des sciences historiques. Les protestations soulevées dans les provinces orientales par la domination romaine et dont les échos nous sont transmis surtout par la littérature syriaque, sont interprétées par le savant italien comme la „démocratisation" d'une culture „nationale", tandis que C. leur attribue une profonde signification sociale. Le problème de la fin de la société esclavagiste est examiné par le savant roumain à la lumière du matérialisme historique. Il fait état des débats des historiens soviétiques concernant le passage du mode de production fondé sur l'esclavage à celui de la société féodale. „En soulignant les changements survenus dans la situation des différentes catégories sociales, l'historiographie soviétique a démontré que, tout en reflétant le processus de formation des rapports sociaux féodaux dans le cadre de la société esclavagiste romaine, ces changements n'ont pu ni ne pouvaient effacer spontanément les vestiges, parfois assez tenaces, du mode de production esclavagiste". L'esclavage n'a pas disparu, et la prédominance de la petite production agricole ne représente pas encore une féodalisation des rapports entre propriétaires et colons.

Le rôle des peuples migrateurs dans ce processus s'explique par le caractère archaïque de la structure sociale-économique, – démocratie militaire –, des ces peuples. Quant aux termes de „décadence", d'„effondrement" du monde antique, l'auteur souligne la nécessité de préciser „à qui et à quoi" on doit les appliquer. N. B.

Sabine Winkler, Zur Problematik der Volksbewegungen unter Justinian (Bemerkungen zu Prokop). Studii Clasice III (1961) 429–433. Éd. de l'Acad. R. P. R. – Ce tome de la Société des Ét. Classiques de Roumanie est consacré à la Conférence internationale organisée avec le concurs de l'Acad. R. P. R. (18–24 septembre 1960, à Eforie près de Constanța). L'auteur des remarques sur Procopios part de la constatation que celui-ci était attaché à l'aristocratie sénatoriale, et son attitude concernant Justinien et Théodora de même que les masses populaires est expliquée sous cet aspect. Les souffrances de la population, l'exploitation des sujets de l'empire sont, selon W., dénoncées par Procopios non dans l'intérêt de la masse opprimée, mais „du point de vue de l'aristocratie sénatoriale". Cette idée est assez développée par l'auteur, qui trouve que dans la littérature des dernières années il n'y a pas d'indications sur la manière „curieuse" de Procopios de présenter la classe opprimée (Stein, Levčenko, Udalcova, Angelov, Rubin). Là-dessus W. conclut: „Die Schilderung der Lage und Belange der Volksmassen ist für Prokop Mittel zum Zweck". Les exemples avancés le prouvent. C'est peut-être la question la mieux traitée par l'auteur, car en général l'exposé est assez confus, et la critique des ouvrages remarquables de Rubin une simple affirmation. N. B.

M. K. Hopkins, Social Mobility in the Later Roman Empire. The Evidence of Ausonius. Class. Quarterly N. S. 11 (55) (1961) 239–249. F. W. D.

M. Ja. Sjuzjumov, Borba za puti razvitja feodalnich otnašenij v Vicantii (Der Kampf um die Wege der Entwicklung der Feudalbeziehungen in Byzanz). Vizant. Očerki Institut Istorii Akad. Nauk 1961, S. 34–63. F. D.

Sabine Winkler, Byzantinische Demen und Faktionen. S.-Druck aus: Dt. Historikergesellschaft. Sozialökonomische Verhältnisse im Alten Orient und im Klass. Altertum (Berlin, Akad.-Verlag 1961) 317–328. – Kritik der in neuerer Zeit erschienenen Arbeiten über die politische und sozialökonomische Bedeutung der μέρη und der δῆμοι (Djakonov, Levčenko, Manojlović, Pigulevskaja, Guilland, Maricq [vgl. B. Z. 43 [1950] 149] u. a.) – Die Verf. schließt sich im wesentlichen den Ausführungen Djakonovs an: die Faktionen der Blauen und der Grünen sind ihrem Charakter nach Vereinigungen der Demoi, demokratische Einrichtungen, welche indessen schon in der Antike in einem gewissen Grade von besitzenden Schichten abhängig wurden, während die Faktionen (μέρη) politisch orientierte Gruppen waren, welche den Zweck hatten die Volksmassen in ihrem Sinne auszunutzen. F. D.

B. Mendl, Les corporations byzantines. Byzantinoslavica 22 (1961) 302–319. F. D.

F. M. de Robertis, Il tramonto delle Corporazioni da Teodosio II a Giustiniano. Orpheus 2 (1955) 45–54. E. F.

K. A. Osipova, Sistema klasm v Vizantii v X–XI vv. (Das Klasma-System in Byzanz im X.–XI. Jh.). Vizant. Očerki Institut Ist. Akad. Nauk SSSR 1961, S. 174–185. F. D.

A. P. Každan, Ekskussija i ekskussaty v Vizantii X–XII vv. (Immunität und Immune in Byzanz X.–XII. Jh.). Vizant. Očerki Istor. Institut Akad. Nauk SSSR 1961, S. 186–240. F. D.

G. Ostrogorski, Pour l'hist. de l'immunité à Byzance. (Vgl. B. Z. 53 [1961] 221.) – Besprochen von **K. Watanabe,** Histor. Journal (japan.) 1961, S. 68–89. F. D.

J. Ferluga, La ligesse dans l'Empire byzantin. Zbornik Rad. Viz. Inst. 7 (1961) 97–123. – Fälle, in welchen fremde Lehensherren in das Lehensverhältnis (ligietas; λίζιος, homo ligius) zum byzantinischen Kaiser kommen, sind am zahlreichsten im XII. und XIII. Jh. Nachdem F. die Geschichte dieser Institution in Byzanz dargestellt

hat, kommt er zu einer Reihe von Schlüssen, von denen die bedeutendsten folgende sind: Während Lehensherren verschiedener Herkunft (Kreuzfahrer, Ritter aus dem Westen, armenische Fürsten, der böhmische König Ladislav u. a.) λίζιοι der byzantinischen Kaiser werden, erscheint kein griechischer Lehensherr auf dem ehemaligen Gebiete des Kaisertums als homo ligius im Dienst der Franken. Zu homines ligii werden die Herren des normannischen Gebietes, woher auch die ligietas, allem Anschein nach, nach Byzanz übertragen wurde. Der Ausdruck λίζιος bezeichnet zu Ende des XI. und in der ersten Hälfte des XII. Jh. eine höhere Kategorie der Lehensabhängigkeit, wird aber danach zur Bezeichnung einer einfachen Lehenspflicht. Die Leichtigkeit, mit der diese Einrichtung in Byzanz übernommen wurde, sowie ihre Entwicklung, die derjenigen im Westen im großen Ganzen entspricht, zeigen, daß sich der byzantinische und der westliche Feudalismus nicht wesentlich unterschieden haben. V. I.

Z. V. Udalcova, Rabstvo i kolonat v vizantijskoj Italii vo vtoroj polovinie VI–VII v., preimuščestvenno po dannym Ravennskich papyrusov. (Sklaverei und Kolonat im byzantinischen Italien in der zweiten Hälfte des VI.–VII. Jh., vorzugsweise nach den Angaben der ravennatischen Papyri). Vizant. Očerki Istor. Institut Akadem. Nauk 1961, S. 93–136. F. D.

K. P. Kyrres, Urban and Rural Conditions in the Byzantine Empire from the end of the XIII to the middle of the XIV century. Thesis d. Univers. London 1961. F. D.

K. V. Chvostov, Nekotorye voprosy feodalnoj renty po materialam ivirskich praktikov XIV v. (Einige Fragen zur Feudalrente nach dem Material der Praktika von Iberon des XIV. Jh.). Vizant. Očerki Instit. Ist. Akademija Nauk SSSR 1961, S. 241–278. F. D.

G. Cankova-Petkova, Feodalnaja renta v bolgarskich zemljach pod vizantijskim vladyčestvom. (Die Feudalrente in bulgarischen Gegenden unter byzantinischen Herrschern). Viz. Vremennik 19 (1961) 3–25. F. D.

G. Ostrogorski, Radolivo, selo svetogorskog manastira Ivirona (Radolivo. Ein Dorf des Athosklosters Iberon) (mit deutsch. Zsfg.). Zbornik Radova Viz. Inst. 7 (1961) 67–84. – Das NW vom Pangaiosgebirge gelegene Dorf Radolivo befand sich seit dem Ende des 11. Jh. im Besitz des Athosklosters der Iberer. Der Verf. verfolgt die Geschichte dieses Besitzes im Lichte der Angaben, welche die Chrysobullen, die Praktika und sonstige diplomatische Urkunden bieten. Radolivo zählt am Ende des 11. Jh. 13 Bauernhöfe und trägt jährlich $9^7/_{24}$ Goldmünzen ein, während es am Anfang des 14. Jh., als das bedeutendste Besitztum des Iberonklosters, 230 hörige Bauernfamilien hat und eine Jahreseinkunft von über 400 Hyperpern. Und während das Kaiserreich ökonomisch im Niedergang ist, sind einige Klöster, besonders die größten und ansehnlichsten, ununterbrochen im ökonomischen Aufstieg, und zwar bis in die Mitte des 14. Jh. Aber O. widmet seine Aufmerksamkeit vorzüglich einer anderen charakteristischen Tatsache. Gleich nach dem Ausbruch des großen Bürgerkrieges (1341) werdem dem Kloster die ohnehin schon schweren Steuern für das Dorf Radolivo auf 400 Hyp. verdoppelt, und sie betragen so empfindlich mehr als die Gesamteinnahmen. Gleich als Dušan die Herrschaft über den Heiligen Berg erlangte, wurde das Kloster der Pflicht enthoben das κεφάλαιον für Radolivo zu zahlen (Chrysobullen vom Jan. und April 1346). Nachdem es vom Serbenherrscher dieses bedeutende Privileg erhalten hatte, wendet sich das Iberonkloster auch an die byzantinische Regierung und erlangt dasselbe Vorrecht 1351 von Joh. VI. Kantakuzenos und 1357 von Joh. V. Palaiologos. Dieser Fall ist nicht vereinzelt. Es gibt auch andere byzantinische Kaiserurkunden aus der Zeit vom J. 1345–1371, welche die Privilegien und Besitzungen einzelner Athosklöster bestätigen, ohne darauf zu achten, ob sich diese Besitzungen im byzant. oder serb. Herrschaftsbereich befinden, wie denn auch die Urkunden Dušans ihrerseits die Besitzungen der Athosklöster sowohl im serb. als auch im byzant. Bereich betreffen. O. untersucht diesen Tatsachenkreis und kommt zu folgendem Schlusse: „Das alles scheint zu zeigen, daß die Vorstellung von den Hoheitsrechten des byzantinischen Basileus, der Dušan selbst in

seinem „allgemeinen Chrysobull" für die Athosklöster vom Nov. 1345 – freilich noch vor seiner Ausrufung zum Kaiser der Serben und Griechen – ausdrücklich Rechnung trug, in der Zeit der serbischen Herrschaft nachwirkte und daß auf dem Athosberg neben der serbischen auch byzantinische Gewalt immer anwesend blieb." V. I.

V. Hrochová, La révolte des Zélotes à Salonique et les communes italiennes. Byzantinoslavica 22 (1961) 1–15. F. D.

S. Vryonis, The Question of the Byzantine Mines. Speculum 37 (1962) 1–17. – V. untersucht die Quellen (einschließlich der arabischen) für die Geschichte des Bergbaus an Edelmetallen (Gold, Silber) und an Kupfer und Eisen. Trotz der Spärlichkeit dieser Quellen und des verhältnismäßigen Schweigens der griechischen Quellen in mittelbyzantinischer Zeit, als die hauptsächlichsten Bergbaugebiete den Byzantinern durch die Einfälle der Türkvölker bzw. der Slaven auf dem Balkan entrissen waren, ist es irrig anzunehmen, die Byzantiner seien für den Erwerb von Gold und Silber auf die Einkünfte aus ihrem Handel angewiesen gewesen. F. D.

S. Ćirković, Jedan pomen soća na Peloponezu (Eine Erwähnung der Abgabe „Soće" auf der Peloponnes) (mit dtsch. Zsfg.). Zbornik Radova Viz. Inst. 7 (1961) 147–151. – Die bisher nur in Serbien bekannte Abgabe „Soće" ist auch für die Peloponnes in einer venezianischen Urkunde (ASV Grazie 22, 149') von 1430 belegt. „Socheuatícho" – in gleicher Bedeutung auch als „crussotheliatico" bezeichnet – zahlten nach dieser Urkunde in Nauplion in vorvenezianischer Zeit die „Nobiles", um von anderen Lasten und Abgaben frei zu sein. Das scheint mit Art. 42 des Gesetzbuches Dušans in Einklang zu stehen. V. I.

A. Alföldi, Ein Glückwunsch aus der römischen Kaiserzeit. Festschrift H. R. Hahnloser. Zum 60. Geburtstag 1959. Hrsg. Ellen J. Beer, P. Hofer, L. Mojon. Basel, Birkhäuser 1961, 11–14. Mit 3 Abb. – Drei Denkmäler (1 Kameo, 1 Goldring, 1 Rundfibel) mit einer Zierlanze und der Beischrift des Wunsches εὐτυχῶς πρόκοπτε, wohl sämtlich 4. Jh. F. W. D.

A. Stuiber, Apophoreton. Art. im Jahrbuch Ant. u. Christt. 3 (1960) 154–159. – Heidnisch: A. bei Mählern, für Abwesende und als Festgeschenke. – Christlich: A. bei Agapen, als Eulogien und in der christlichen Bildersprache. F. D.

C. Andresen, Altchristliche Kritik am Tanz – ein Ausschnitt aus dem Kampf der alten Kirche gegen heidnische Sitte. Zeitschr. Kirchengesch. (1961) 217–262. – Das Problem der allgemeinen Ablehnung des Tanzes durch die Kirche als einer heidnischen Unsitte, und zwar nicht nur des Kulttanzes, sondern auch des noch weit in frühchristliche Zeit hinein verbreiteten Volkstanzes, vor allem auch des Kunsttanzes. – S. a. S. 154 f. F. W. D.

H. Herter, Die Soziologie der antiken Prostitution im Lichte des heidnischen und christlichen Schrifttums. Jahrbuch Ant. u. Christt. 3 (1960) 70–111.

B. Hemmerdinger, Une mission scientifique arabe à l'origine de la renaissance iconoclaste. B. Z. 55 (1962) 66–67. F. D.

C. RELIGIONS- UND KIRCHENGESCHICHTE

A. S. Hernandez, Iglesias de Oriente. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 445.) – Bespr. von **A. Burg,** Het Christel. Oosten 14 (1961/62) 178–179. H.-G. B.

D. Attwater, A list of books about the Eastern Churches. Newport, St. Leo Shop 1960. XVII, 22 S. H.-G. B.

J. Meyendorff, l'Église orthodoxe hier et aujourd'hui. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 472.) – Bespr. v. **K. Onasch,** B. Z. 55 (1962) 117; von **R. Marichal,** Rech. Sc. Rel. 50 (1962) 153–157. F. D.

A. Hermann, Der letzte Apisstier. Jahrbuch Ant. u. Christt. 3 (1960) 34–50. Mit 8 Abb. F. D.

A. Stuiber, Heidnische und christliche Gedächtniskalender. Jahrbuch Ant. u. Christt. 3 (1960) 25–33. – Gegenüberstellung des heidnischen Natales-Kalenders von Ostia (Aufzeichnung der Stiftungen für Natales-Gedächtnisse) und der christlichen Depositionskalender (Kalender von Todesgedächtnissen: depositio episcoporum und depositio martyrum). F. D.

E. Peterson, Frühkirche, Judentum und Gnosis. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 458.) – Bespr. von **H.-G. Beck,** B. Z. 55 (1962) 114–115. F. D.

P. R. L. Brown, Aspects of the Christianization of the Roman Aristocracy. Journ. Roman Studies 51 (1961) 1–11. F. W. D.

B. Kötting, Christentum und heidnische Opposition in Rom am Ende des 4. Jahrhunderts. [Schriften der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster. 46.] Münster i. Westf., Aschendorff 1961. 38 S., 6 Taf. F. W. D.

A. Böhlig, Religionsgeschichtliche Probleme aus einer Schrift von Nag Hamadi. Wiss. Ztschr. d. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 10 (1961) 1325–1327. – In Weiterführung des B. Z. 54 (1961) 458 notierten Aufsatzes über „Urzeit und Endzeit ..." wird versucht, die Gesamtschrift zu analysieren und geistesgeschichtlich einzuordnen. A. B.

Die koptisch-gnostische Schrift ohne Titel aus Codex II von Nag Hammadi im Koptischen Museum zu Alt-Kairo, herausgegeben, übersetzt und bearbeitet von **A. Böhlig** und **P. Labib.** [Deutsche Akademie d. Wiss. zu Berlin, Inst. f. Orientforschung, Veröffentlichung Nr. 58.] Berlin, Akademie-Verlag 1962. 132 S. Mit 1 Taf. – Wie schon B. Z. 54 (1961) 458 und vorige Notiz betont, stellt der Text eine wichtige Quelle der Gnosis dar, die eine aus den Hochreligionen zusammengeschmolzene einheitliche Weltanschauung herstellen wollte. Die Auseinandersetzung mit griech. Mythosophie tritt dabei deutlich zutage. Eine besondere Rolle spielt auch die jüdische Tradition. Ein Teil der Schrift ist der Form des Hexaemeron, nachgebildet, das eine typische Darstellungsform des Spätjudentums ist. Durch das Vorhandensein der heiligen Tiere Ägyptens Phönix, Krokodil und Stier wird Ägypten zum einzigen Land erklärt, das einen Hinweis auf das Paradies bietet. A. B.

E. Schwartz †, Zur Geschichte der alten Kirche und ihres Rechts. (Gesammelte Schriften, Bd. IV), ed. W. Eltester. Pp. xii, 344. Berlin, de Gruyter 1960. – Rev. by **W. Telfer,** Jo.rn. Theol. Stud. N. S. 12 (1961) 356–358; by **E. Amand de Mendieta,** Antiqu. Class. 30 (1961) 258–259. J. M. H.

P. Krüger, Die Lehrmeinungen über den Primat Petri und des Papstes im Frühnestorianismus in ökumenischer Sicht unter besonderer Berücksichtigung der Vätertheologie. Oriens Christ. 45 (1961) 54–69. – Wichtig wegen der Behandlung von kirchenrechtlichen Fragen wie der Stellung des Patriarchates im byzantinischen Raum. Dabei wird auch auf die Stellung der Patriarchen überhaupt eingegangen. A. B.

A. J. Festugière, Antioche païenne et chrétienne. (Cf. B. Z. 54 [1961] 458.) – Rev. by **J. Stevenson** in Journ. Hellen. Stud. 81 (1961) 232–234; by **Luise Abramowski,** Zeitschr. Kirchg. 72 (1961) 377 f. J. M. H.

H. U. Instinsky, Zwei Bischofsnamen konstantinischer Zeit. 1. Miltiades von Rom. 2. Agroecius-Agricius von Trier. Röm. Quartalschr. 55 (1960) 203–211. – 1. Die Form Melchiades für den Namen des Papstes Miltiades sei nicht falsch, sondern eine legitime Variante. 2. Bischof Agroecius von Trier stamme seinem Namen entsprechend wahrscheinlich aus Syrien, was auch in der legendären Helena-Agricius-Vita berichtet wird. I. bringt seine Anwesenheit in Trier mit der syrischen Abstammung einiger Damen des konstantinischen Hauses in Verbindung. H.-G. B.

D. E. Lanne, Églises locales et patriarcats à l'époche des grands Conciles. Irénikon 34 (1961) 292–321. – Übersicht über die Entstehung der Patriarchalverfassung und Untersuchung der einschlägigen Konzils-Kanones von Nikaia bis Chalkedon, No-

tizen über die Pentarchie-Idee. Der Versuch gegen Dvornik auch für den Orient die erstrangige Bedeutung der Apostolizität für die Entstehung der Patriarchate nachzuweisen, scheint mir mißglückt. Das Zeugnis Eusebs gehört einer anderen Ebene an. Die Dokumentation läßt zu wünschen übrig. H.-G. B.

E. Benz, Tübingen und Byzanz. Zeitschr. Rel.- und Geistesgesch. 13 (1961) 168–172. – Herbe Kritik an dem B. Z. 53 (1960) 182 f. angezeigten Werk: Wort und Mysterium. H.-G. B.

N. Zernov, Eastern Christendom: A study of the origin and development of the Eastern Orthodox Church. London, Weidenfeld and Nicolson. Pp. 326 + 48 plates + 2 maps. J. M. H.

P. Sherrard, The Greek East and the Latin West. (Cf. B. Z. 54 [1961] 460.) – Rev. by **W. H. C. Frend,** Journ. Hell. Stud. 81 (1961) 231–232. J. M. H.

G. Jouassard, Un évêque de l'Illyricum condamné pour erreur sur la Sainte Vierge. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 124–129. – Über die Verurteilung des Bischofs Bonosus, welcher behauptet hatte, Maria habe mehrere Kinder gehabt (Ende 4. Jh.). F. D.

O. Volk, Makedonios II., Patr. v. Konstantinopel. Lex. Theol. u. Kirche² VI (1961) 1315. O. V.

Sozomenos Kirchengeschichte ed. **J. Bidez †-G. Chr. Hansen.** Mit neuer Einleitung und Indices. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 441) – Besprochen von **L. Varcl,** Listy Filol. 84 (1961) 358 f.; von **S. L. Greenslade,** Journ. Theol. Stud., N. S. 12 (1961) 347–350. F. D.

F. Dvornik, The idea of apostolicity ... (Vgl. B. Z. 54 [1961] 461.) – Besprochen von **P. Karlin-Hayter,** Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 571–774. F. D.

F. X. Seppelt, Geschichte der Päpste. (Vgl. B. Z. 50 [1957] 264.) – Bespr. von **R. Elze,** Theol. Literaturzeitung 86 (1961) 924–925. H.-G. B.

P. Brezzi, San Leone I sacerdote romano. (Nel XV centenario della morte). Studi Romani 9 (1961) 614–628. F. W. D.

H. Jacobs, Geschiedenis van een scheuring. Rome en de Oosterse Kerken. 's Hertogenbosch, L. C. G. Malmberg 1961. 216 S. mit Abb. *Fl. 9,50.* – Vgl. die Besprechung von **N. Royackers,** Het Christel. Oosten 14 (1961/62) 240. H.-G. B.

B. Stasiewski, Zur Kirchengeschichte der Ostslaven. Beiträge katholischer Autoren im letzten Jahrzehnt. Ein Literaturbericht. Theol. Revue 57 (1961) 97–108. – Nach einer Übersicht über Zeitschriften und Quellensammlungen werden einige Monographien besprochen. Davon gehören in unseren Bereich **A. M. Ammann,** Abriß der ostslav. Kirchengesch. (vgl. B. Z. 49 [1956] 211) und **dess.** Untersuchungen zur Geschichte der kirchl. Kultur und des rel. Lebens ... (B. Z. 50 [1957] 539). H.-G. B.

C. Hadjipsaltis, Un archevêque inconnu de Chypre: Philoxénos (VIᵉ siècle). Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1960) 215 f. – Ch. identifiziert den kürzlich auf einer Inschrift zutagegetretenen Erzbischof Philoxenos nach syrischen Chroniken mit Philoxenos „dem Jüng.", Neffen des Philoxenos von Mabbug. F. D.

S. Troicki, Spor Starog Rima sa Novim na stranama slovenske. Krmčije (Der Rechtsstreit des Alten Rom mit dem Neuen auf den Seiten des slavischen Nomokanon) (serbokr. mit russ. Zsfg.). Posebna izdanja SANU 332. Beograd 1960, 68 S. Mit 7 Facs. – In dieser Studie wird ein Problem untersucht, dessen Erörterung schon vor mehr als einem halben Jahrhundert begonnen hat, und zwar mit dem Artikel des großen russischen Kanonisten A. S. Pavlov (Viz. Vrem. 4 [1897] 143–154). Das Problem umfaßt folgende Grundfragen: 1. Wann und wo wurde der anonyme griechische Traktat verfaßt, welcher sich als Beilage in einigen Handschriften des Nomokanon in L Titeln und im gekürzten Nomokanon in XIV Titeln befindet, und in welchem der Primat des

Patriarchen von Konstantinopel, unter Berufung auf Kanones der Konzilien und Gesetze der byzantinischen Kaiser bewiesen wird? 2. Wann und wo wurde das kritische Scholion verfaßt, welches als Vervollständigung des Traktats nur in einigen slavischen Übersetzungen des Nomokanon in XIV Titeln (Krmčija) aus dem XI.–XII. Jh. erhalten ist, und in welchem im Gegensatz zum Traktat der Primat des Römischen Sitzes verfochten wird? 3. Wann und wo kam die slavische Übersetzung des Traktats und das dazugehörige Scholion zustande? – Indem er die erste Frage zu lösen versucht, weist T. zuerst auf die Tatsache hin, daß der Primat des römischen Bischofs wie auch der älteren Hauptstadt bis 476 unangefochten war. Der Fall Roms wurde dem kirchlichen Universalismus zum Unheil. Die römische Kirche fand jetzt, nachdem sie den Rückhalt für ihr Vorrecht im Kanon verloren hatte, die bedeutendsten Gründe für ihren Primat in den Evangelien und den Dogmen. Durch politische Gründe bestimmt, übernehmen die Kaiser Neu-Roms die ältere Theorie des Papstes und kämpfen für die Anerkennung des Primats des Bischofs von Konstantinopel, welches die alleinige Hauptstadt im Kaiserreich ist. Zenon gibt schon 477 dem Patriarchen Akakios ein Constitutum, worin die Kirche von Konstantinopel als Mutter aller Christen bezeichnet und ihrem Bischof das Vorrecht des Vorsitzenden unter allen Bischöfen zuerkannt wird. Justinian gesteht in einigen Gesetzen den Primat dem Papste zu, in anderen dem Patriarchen (z. B. im Constitutum von 530, in der Novelle 123 v. J. 546 u. a.). Indem T. weiter die Texte der im Traktat angeführten Gesetze untersucht, kommt er zu dem Schluß, daß dem anonymen Verfasser, außer den Akten des Chalkedonensischen Konzils, Justinians Constitutum aus dem J. 530, der Nomokanon in L Titeln und die Collectio tripartita zur Verfügung standen, während ihm der Nomokanon in XIV Titeln, der im J. 629 verfaßt wurde, unbekannt war. Derart kommt T. zu dem Endresultat, der Traktat sei vor dem J. 629 verfaßt, sicherlich in der Kanzlei des Patriarchen Sergios (610–638). Obwohl er zur internen Verwendung im Patriarchat von Konstantinopel bestimmt war, unterstützt der Traktat gleichzeitig auch die Alt-Rom betreffende Politik des Kaiser Herakleios.

T. verwirft die Behauptung, Methodios hätte in Mähren die Scholien zum Traktat verfaßt und übersetzt (M. Jugie), oder nur übersetzt (A. S. Pavlov, F. Grivec, H. F. Schmid, F. Dvornik, T. Curent, A. Wuyts u. a.), oder die Verfasser seien Mönche der griechischen Klöster Italiens gewesen (F. Grivec, H. F. Schmid), oder auch, Kyrillos (F. Grivec, T. Curent), indem er die bisher erschienenen Kritiken dieser Thesen weiterführt (N. P. Rutkovsky, M. Weingart und V. N. Beneševič). So kommt T. zu dem überzeugenden Schluß, daß das Scholion in Bulgarien in den Jahren zwischen 866 und 869 verfaßt wurde. Es hat nämlich die neugegründete bulgarische Kirche, gleich nach dem Übertritt zum Christentum im J. 864, aus Konstantinopel einen tendenziös gekürzten und ad hoc vorbereiteten Nomokanon in XIV Titeln erhalten, in dem sich, als besonderer Zusatz, auch der Traktat über den Primat des Konstantinopler Bischofssitzes befand. Aber schon 866 kommt Bulgarien unter die Jurisdiktion Roms. Die griechische Priesterschaft wurde durch römische Priester ersetzt, an deren Spitze zwei Bischöfe standen. Da sie genötigt waren, sich des konstantinopler Nomokanons in XIV Titeln weiter zu bedienen, sorgten sie dafür, daß der Traktat durch das Scholion ergänzt wurde, das den Primat nicht dem Patriarchen, sondern dem Papst in Rom zuschreibt. Das Scholion hat zu diesem Zweck jedenfalls Anastasios, der Bibliothekar in Rom, griechisch verfaßt. Einmal in das offizielle Exemplar des Nomokanon eingetragen, wurde das Scholion, dank der Autorität der Sammlung und dem niedrigen Bildungsstand der Schreiber, zusammen mit den anderen Materialien immer wieder abgeschrieben. Die erste slavische Übersetzung der Sammlung wurde in Bulgarien verfertigt, wohl schon in den ersten Regierungsjahren des Zaren Symeon (893–927). T. bringt zuletzt eine ganze Reihe von Gründen vor, die überzeugend beweisen, daß man weder die Übersetzung noch die Verfassung des Scholions den slavischen Aposteln zuschreiben kann. – Als renommierter Kenner der Quellen des kanonischen Rechts hat T. in seiner dokumentierten und unparteiisch geschriebenen Abhandlung eine Reihe bedeutender Probleme, denen er schon längere Zeit sein Interesse widmet, zusammengefaßt und – nach unserer Ansicht – zufriedenstellend gelöst. Vgl. B. Z. 54 1961) 204. V. I.

A. F. Parisi, Alle origini della diocesi di Bova. Boll. B. gr. Grottaferrata, N. S. 15 (1961) 145–160. E. F.

J. Šidak, Problem Popa Bogumila u suvremenoj nauci (Das Problem des Popen Bogumil in der zeitgenössischen Wissenschaft) (serbokr.). Slovo 9–10 (1960) 193–197. – Ein kritischer Überblick der neuesten Literatur über die Bogomilen. V. I.

W. Swoboda, F. Sławski, W. Molè, Bogomilcy (Die Bogomilen). Słownik staroż słowiańskich I, 1 (1961) 136–138. Mit 1 Abb. – Geschichte, Literatur und Kunst. I. D.

D. Angelov, Bogomilstvoto v Bulgarija (Das Bogomilentum in Bulgarien). 2., neu bearbeitete und vervollständigte Auflage. Sofija, Nauka i Izkustvo 1961. 316 S., 2 Bl. *Gbd. 13 Lv.* – Soll besprochen werden. F. D.

J. Darrouzès, Euthyme de Sardes (saint), métropolite († 831). Dict. Spirit. 4 (1961) 1724. V. L.

P. J. Alexander, The Patriarch Nicephorus ... (Vgl. B. Z. 54 [1961] 461.) – Besprochen von **F. Dölger,** Histor. Jahrbuch 80 (1961) 329 f. F. D.

V. Grumel, La „Notitia" de Basile de Ialimbana. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 198–207. – Eine eindringende Interpretation einer Glosse im Vatic. gr. 1167 erbringt die Wahrscheinlichkeit, daß der Zeitpunkt der Abfassung der Notitia des Basileios zwischen 848 und 858, wahrscheinlich im Jahre 856, liegt. F. D.

G. Nowack, Le Cod. Athènes, Bibl. Nat. 2717 et l'origine du Synodicon d'une église suffragante de la métropolis d'Athènes. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 227–238. Mit 1 Abb. – Ein neuer Textzeuge zu dem von S. Eustratiades publizierten Synodikon (vgl. B. Z. 38 [1938] 537), geschrieben von Michael Mesopotamites, seit langem stark verstümmelt, wahrscheinlich zur Kirche von Euripos gehörig. Bemerkenswert eine Zeichnung, auf welcher neben einem griechischen Praelaten, welcher das H. Kreuz inzensiert, ein lateinischer Geistlicher, vielleicht der lateinische Erzbischof von Athen, dargestellt ist. F. D.

J. Gouillard, Deux figures mal connues du second iconoclasme. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 371–401. – Es handelt sich um die beiden Anhänger der bilderfeindlichen Lehre nach 843: Zelix (Zilix-Lizix), Protasekretis, und den Erzbischof von Syrakus und zeitweisen Oikonomos der H. Sophia Theodoros Krithinos. Gestützt auf ein Fragment des Methodiosbiographen Gregor von Sizilien (gemeinsame Quelle des Genesios und der Continuatio Theophanis), auf einen Kanon des Patr. Methodios und andere bisher nicht benutzte Quellen, geht G. den Lebensumständen der beiden nach. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Oikonomos der H. Sophia Theodoros, welcher die Gesandtschaften des Kaisers der Jahre 824 und 827 nach dem Westen begleitete, mit Theodoros Krithinos identisch ist. F. D.

J. Darrouzès, Euthyme I de Constantinople (saint), patriarche († 917). Dict. Spirit. 4 (1961) 1719 s. V. L.

J. Darrouzès, Étienne de Nicomédie, métropolite, fin 10e début 11e s. Dict. Spirit. 4 (1961) 1514 s. V. L.

V. Laurent, La liste épiscopale du Synodicon de la métropole de Lacédémone. Rev. Ét. Byz. 19 (1961) 208–226. – Le Bodleianus Holkham gr. 6 contient, entre autres pièces de caractère dogmatique adaptées à l'usage liturgique (tome d'Union de 920, Horos de Chalcédoine, Horos du concile contre Sévère, Horos du VIe concile oecuménique (680), Horos de Nicée (787), le texte du Synodicon du Dimanche de l'Orthodoxie. Cet ensemble a subi des retouches au cours des âges. J'étudie d'abord les changements subis par le dernier de ces documents, le Synodicon, et distingue dans sa transmission trois états: l'état premier établi à Antioche, comme permet de l'établir le colophon où le scribe se fait connaître, et, vers le milieu du XIe s., à en juger d'après le synchronisme des règnes et des patriarcats mentionnés; l'état second résultant de l'adaptation du texte à l'usage de l'Église de Lacédémone, adaptation faite à l'instigation d'un prélat lettré de la fin du XIIIe s., Nicéphore Moschopoulos, proèdre ou administrateur de

la métropole à partir de 1289 au moins; le troisième état comportant des additions destinées surtout à mettre à jour les listes mortuaires des empereurs, des patriarches et des métropolites de Lacédémone. C'est ce dernier élément qui fait l'objet de cette étude. Le catalogue épiscopal est d'abord édité, puis la chronologie de chaque pontificat établie dans la mesure très restreinte où le permet la rareté et la précarité des sources. L'on obtient ainsi une série de trente noms de prélats ayant gouverné l'Eglise de Lacédémone du IXe au XIVe s. C'est dire qu'on ne saurait la tenir ni comme complète ni peut-être comme absolument exacte dans son ordonnance. P. 226, au n. 8, au lieu de Nicéphore lire Nicolas et, au n. 25, à nouveau Nicolas au lieu de Nicétas. V. L.

R. J. H. Jenkins und **C. Mango,** A synodicon of Antioch and Lacedaemonia. Dumbarton Oaks Papers 15 (1961) 225–242. Mit 8 Facsimiles auf Taf. – Der Aufsatz beschäftigt sich mit dem gleichen Stück wie der zuvor besprochene. F. D.

V. Laurent, Une métropole serbe éphémère sur le rôle du Patriarcat oecuménique: Nisos-Niš au temps d'Isaac II Ange. Byzantion 31 (1961) 43–56. Avec une planche. – La Notitia episcopatuum éditée et attribuée par H. Gelzer à l'empereur Isaac II Ange (1185–1195) porte, sous le n. 87 de la liste des métropoles, l'indication suivante: ὁ Νήσου, où l'on a voulu communément reconnaître l'île de Proconnèse qui aurait été de la sorte promue au rang de métropole à la fin du XIIe s. pour être très bientôt déclassée à son rang traditionnel d'archevêché. Je montre d'abord que les deux témoins qui nous ont conservé la dite Notitia ont la leçon: ὁ Νίσου, ensuite que cette forme de toponyme est courant sous la plume des écrivains du plein moyen âge pour désigner la ville serbe de Niš. Partant de cette double constatation je montre par la position occupée par cette cité et le rôle joué par elle au XIIe s. les titres qu'elle avait à mériter les faveurs de l'empereur byzantin, puis les raisons impérieuses qui amenèrent Isaac II Ange à y séjourner et à en faire un centre militaire et religieux susceptible de résister à la pression slave et hongroise. L'érection de la métropole entraîna le rattachement de la ville au patriarcat byzantin pour une très courte période qui dut prendre fin avec l'occupation serbe survenue bientôt. Je publie en Appendice l'unique sceau d'évêque connu de ce siège, celui de Constantin alors dépendant de l'archevêché d'Achrida. V. L.

J. Darrouzès, Eustathe de Thessalonique, métropolite († 1194). Dict. Spirit. 4 (1961) 1712–1714. – En réalité, Eustathe est mort en 1195 au plus tôt et en 1197 au plus tard. L'oncle, par rapport auquel son entourage le classait, était selon toute vraisemblance le maître des rhéteurs Nicolas Kataphloros. Voir ma note dans la Rev. Ét. Byz. 20 (1962). Enfin il ne fut pas rappelé à Thessalonique, mais imposé à ses anciennes ouailles par l'empereur Isaac II. V. L.

D. M. Nicol, The Greeks and the union of the Churches: the preliminaries to the second Council of Lyons 1261–1274. Medieval Studies presented to Aubrey Gwynn (Dublin 1961) 454–480. F. D.

N. B. Tomadakes, Οἱ ὀρθόδοξοι παπᾶδες ἐπὶ Ἑνετοκρατίας καὶ ἡ χειροτονία αὐτῶν. Κρητικὰ Χρονικὰ 13 (1959) 39–72. – T. untersucht die Situation des orthodoxen Klerus auf Kreta während der venezianischen Herrschaft und beschäftigt sich mit der Frage der Wahl und Weihe der orthodoxen Priester der Insel. J. K.

S. G. Spanakis, Συμβολὴ στὴν ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία τῆς Κρήτης κατὰ τὴν Βενετοκρατία. Κρητικὰ Χρονικὰ 13 (1959) 243–288. – S. ediert, übersetzt (durch G. Platon) ins Griechische und kommentiert eine Vertragsurkunde des lateinischen Erzbischofs von Kreta Alivrando und des Dogen Giovanni Superantio (= Civico Museo Correr – Mss. Prov. Div. C. 675/V), die von Bedeutung für die Kirchengeschichte Kretas in den ersten Jahrhunderten der venezianischen Okkupation der Insel ist. J. K.

L. Spätling, Der Anteil der Franziskaner an den Generalkonzilien des Spätmittelalters. Antonianum 36 (1961) 300–340. – Bes. über die Bedeutung der Franziskaner-Legaten des Papstes bei Vorbereitung der Unionskonzilien. Hervorgehoben wird der griechische Franziskaner Nikolaos Parastron für die Synode von 1274. Die neuere Literatur wird vermißt. H.-G. B.

G. T. Dennis, The Deposition of the Patriarch John Calecas. Jahrbuch Österr. Byz. Ges. 9 (1960) 51–55. – Cod. Vindob. hist. gr. 47 (= Miklosich-Müller, Acta I) enthält unter den Kopien der Patriarchalurkunden u. a. auch den Text der am 2. 2. 1347 getroffenen Synodalentscheidung über Barlaam von Kalabrien, die Verurteilung des Akindynos und die Absetzung des Ptr. Johannes XIV. Kalekas. Ein Anhänger des Patriarchen hat (bald nach seinem Tode [29. 12. 1347]) die den Patriarchen diskriminierenden Stellen des Textes sorgfältig durch Rasur getilgt, doch ist der Text in zwei vor dieser Tilgung abgeschriebenen Kopien, nämlich im Cod. Vindob. jurid. gr. 7 und im Cod. Athous Dion. 147 erhalten geblieben; diese Ergänzungen teilt G. hier mit. F. D.

J. Meyendorff, Grégoire Palamas. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 444.) – Bespr. von **H.-G. Beck,** B. Z. 55 (1962) 115–117; von **E. Lanne,** Rev. Hist. Eccl. 56 (1961) 946–953. F. D.

J. Darrouzès, Conférence sur la primauté du pape à Constantinople en 1357. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 76–109. – Der Cod. Athen. 2583 enthält eine Reihe noch unedierter Texte zu den Auseinandersetzungen des 14. Jh. über den Ausgang des H. Geistes, das Papsttum und den Hesychasmus. D. ediert hier mit ausführlicher Einleitung und franz. Übersetzung eine im wesentlichen in Dialogform gekleidete Unterhaltung zwischen einem päpstlichen Legaten (Pietro von Patti) und dem Hierodiakonos Athanasios des Pantokratorklosters v. J. 1357 über die Stellung Petri bzw. des römischen Bischofs. – Gegen die vom Verf. angenommene Ansicht, durch M. Gordillo sei in Or. Chr. Per. 6 (1940) 95 entgegen der Überlieferung der Hss erwiesen worden, daß der Traktat πρὸς τοὺς λέγοντας ὡς ἡ 'Ρώμη θρόνος πρῶτος nicht von Photios stamme, habe ich B. Z. 40 (1940) 522–525 ernsthafte Bedenken geltend gemacht. F. D.

P. Wirth, Der Beginn des ersten Patriarchats Pachomios' I. von Antiocheia. Ostkirchl. Studien 10 (1961) 301–304. – Frühestens 1364. F. D.

P. Wirth, Wann verstarb der lateinische Patriarch von Konstantinopel Ugolino Malabranca? Ostkirchl. Studien 10 (1961) 196f. – Weder 1375 noch 1374, wie man bisher annahm, sondern zwischen Dez. 1372 und Dez. 1373. F. D.

J. Gill, The Council of Florence. (Cf. B. Z. 54 [1961] 462.) – Rev. by **E. F. Jacob** in Journ. Theol. Stud., N. S. 12 (1961) 374–376. J. M. H.

E. Boularand, La primauté du pape au concile de Florence. Bulletin lit. ecclésiast. 61 (1961) 161–203. H.-G. B.

I. Dujčev, A propos de la biographie de Joseph, patriarche de Constantinople. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 333–339. – D. erörtert einige Fragen der Lebensumstände des Ptr. Joseph II., insbesondere auch die Frage der angeblich unehelichen Abstammung des Patriarchen vom Zaren Ivan Šišman und seines Mangels an höherer Bildung, von welchen das Fragment des Laurent. plut. LIX, cod. 13 spricht; D. schlägt abweichende Interpretationen vor. F. D.

D. MÖNCHTUM

A. J. Festugière, Les Moines d'Orient, I. II. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 207.) – Bespr. von **H. Bacht,** Scholastik 37 (1962) 126–128; von **P. v. d. Aalst,** Het Christel. Oosten 14 (1961/62) 166–167. H.-G. B.

J. Leclercq, Mönchtum und Peregrinatio im Frühmittelalter. Röm. Quartalschr. 55 (1960) 212–225. F. D.

G. Penco, Osservazioni preliminari sui caratteri dell'antica letteratura monastica. Aevum 35 (1961) 220–246. – Notato qui per i riferimenti alla letteratura monastica in lingua greca (Teodoreto di Ciro, Leonzio di Neapoli, S. Basilio, Palladio, Apophthegmata Patrum, ecc.). E. F.

W. Beyerlein, Herkunft und Geschichte der ältesten Sinaitraditionen. Habilitationsschrift. Tübingen, Mohr 1961. VIII, 203 S. *23,80 DM, Lw. 27,80 DM.* H.-G. B-

B. Cappelli, Il monachesimo basiliano e la grecità medievale nel Mezzogiorno d'Italia. Rassegna stor. Salernitana 20 (1959) 1–16. – Mette in risalto l'importanza del monachesimo basiliano per la bizantinizzazione dell'Italia meridionale, anche in quelle zone ove il dominio politico dei Bizantini fu pressocchè del tutto assente (per es. nella Lucania occidentale). – Rec. di **A. F. Parisi,** Arch. Stor. Cal. Luc. 29 (1960) 303. E. F.

T. Minisci, Il monachesimo orientale in Campania nel secolo X. Boll. B. gr. Grottaferrata, N. S. 15 (1961) 113–119. – Tratta in particolare del siciliano Saba da Collesano e del calabrese Nilo da Rossano. E. F.

M.-H. Laurent-A. Guillou, Le „Liber visitationis" d'Athanase Chalkéopoulos . . . (Cf. B. Z. 54 [1961] 464.) – Rec. di **G. Schirò,** Arch. Stor. Cal. Luc. 30 (1961) 177–181. E. F.

G. Giovanelli, L'eparchia monastica del Mercurion. Boll. B. gr. Grottaferrata, N. S. 15 (1961) 121–143. – Sostiene la tesi secondo cui la regione del Mercurion va ubicata ai confini tra Lucania e Calabria, polemizzando con coloro che la collocano nella Calabria meridionale, ed in particolare con il recente lavoro di V. Saletta (cf. B. Z. 54 [1961] 447). E. F.

B. Cappelli, Il monastero di S. Basilio de Craterete e S. Basile. Arch. Stor. Cal. Luc. 30 (1961) 31–73. – Presso Castrovillari in Calabria. E. F.

W. Swoboda, F. Sławski, W. Molè, Athos. Słownik staroź. słowiańskich I. 1 (1961) 53–57. Mit 7 Abb. – Geschichte und Kunst. I. D.

N. I. Lubaris †, Ἄθως ἡ πύλη τοῦ οὐρανοῦ. Τὸ μήνυμα τοῦ Ἁγίου Ὄρους πρὸς τὸ παρόν. Δευτ. ἔκδοσις. Athen 1962. 110 S., 1 Bl. – Mit pietätvollen Geleitworten der Gattin des Verstorbenen. F. D.

P. Sherrard, Athos: the Mountain of silence (Cf. B. Z. 54 [1961] 208.) – Rev. by **E. Amand de Mendieta,** Journ. Hell. Stud. 81 (1961) 236–237. J. M. H.

I. Doens, Monastères orthodoxes en Grèce. Irénikon 34 (1961) 346–392. – Gute Übersicht über die verbliebenen Reste der alten griechischen Klosterkultur. H.-G. B.

E. CHRONOLOGIE. BIBLIOGRAPHIE

A. Hermann, Erdbeben. Art. im Reallex. f. Ant. u. Christt. V (1960/62) 1070–1113. – Sp. 1094–1103: Christlich. – Sp. 1106–1112: Liste der Erdbeben des 4. Jh. – Die Liste kann wesentlich durch V. Grumel, La chronologie (1958) 476–481 ergänzt werden und kann kaum umgekehrt diese ergänzen. – Zur Literatur: B. Schleißheimer, Kosmas Indikopleustes. Ein altchristliches Weltbild. (Masch.-schriftl. vervielfältigte Diss. 1959) (vgl. B. Z. 52 [1959] 411). F. D.

Michela Pastore, Archivi privati in Terra d'Otranto. Studi Salentini 8 (1959) 408–448. – Regesti delle pergamene latine dei fondi Morelli e Marrese, oggi alla Bibl. Provinciale di Lecce (risalenti al periodo compreso tra la fine del sec. XIV e l'inizio del XIX). Da esse si ricava che „l'uso dell'indizione e dell'anno bizantini a Copertino, a Lecce, a Nardò non declina affatto – come nel resto del Mezzogiorno – sul finire del sec. XV, ma perdura, e a Lecce giunge almeno fino al 1569 . . . A Taranto l'indizione bizantina va molto oltre: nella pergamena Marrese n. 66 essa è ancora in uso nel 1714". E. F.

6. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE. ETHNOGRAPHIE

A. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE

Itinerarium Egeriae (Peregrinatio Aetheriae). Hrsg. **O. Prinz.** (Vgl. B. Z. 54 [1961] 208.) – Bespr. von **H. Erkell,** Gnomon 33 (1961) 805–807. F. W. D.

R. Guilland, Études sur le Grand Palais de Constantinople: Les Noumera Τὰ Νούμερα. Rev. Ét. Byz. (Mélanges R. Janin) (1961) 401–418. – Lage der Numera; ihre Verwendung und ihre früheren Bezeichnungen: Chalke des Hippodroms-Prandiaria. F. D.

D. Jacoby, La population de Constantinople à l'époque byzantine. Un problème de démographie urbaine. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1960) 81–109. – J. prüft kritisch alle Versuche, die Anzahl der Bewohner Konstantinopels zu bestimmen, kommt jedoch, da wir das Verhältnis z. B. der ausgeteilten Brote zur Zahl der Gesamtbevölkerung wie besonders auch die Dichte der Bevölkerung nicht kennen, überall zu einem negativen Ergebnis. F. D.

A. Bakalopulos, Les limites de l'empire byzantin depuis la fin du XIVe siècle jusqu'à sa chute (1453). B. Z. 55 (1962) 56–65. F. D.

Ilona Opels, Das Grab des Riesen Goliath. Jahrbuch f. Ant. u. Christt. 3 (1960) 17–23. – Mit 1 Kartensk. F. D.

O. Volk, Kilikien. Lex. Theol. u. Kirche² VI (1961) 144–146. O. V.

W. L. Dulière, Les Cherubins du troisième Temple à Antioche. Zeitschr. Relig.- u. Geistesgesch. 13 (1961) 201–219. – Titus soll nach der Eroberung Jerusalems die Cherubim des dritten jüdischen Tempels nach Antiocheia verbracht und dort aufgestellt haben (zum Gespött). Aus Malalas (lib. X, pag. 260/61 Bonn) und aus der Vita des Symeon Thaumastoreites (Delehaye, Les saints styl. 238) erschließt D., daß die Cherubim mindestens noch in der Mitte des 6. Jahrh. zu sehen gewesen seien. Die Stellen besagen jedoch m. E. höchstens, daß Malalas von dem Vorgang im 1. Jahrh. wußte und daß eine gewisse topographische Erinnerung bis zum 6. Jahrh. weiterlebte. H.-G. B.

J. T. Milik, La topographie de Jérusalem vers la fin de l'époque byzantine. Mélanges Univ. St.-Joseph 37 (1960–1961) 125–189. Avec 4 planches dont une (la carte de Madaba) en couleurs. – Présentation de la liste des victimes et étude analytique des sites énumérés dans le Récit de la prise de Jérusalem par les Perses en 614 du moine Stratégius de la laure de Saint-Sabas. Cette recherche „constituera parallèlement un commentaire à la vignette de Jérusalem sur la mosaïque de Madaba et une annotation à d'autres documents de l'époque: itinéraires, livres liturgiques et trouvailles archéologiques". V. L.

O. Klima, Der Ortsname Dezeridan bei Anastasius Bibliothecarius. Ein Beitrag zur Geschichte des Kaisers Herakleios. Byzantinoslavica 22 (1961) 16–19. F. D.

W. Y. Adams und **P. E. T. Allen,** The Aerial Survey of Sudanese Nubia. Kush 9 (1961) 11–14. Mit 1 Abb., 1 Taf. – Kurze Anzeige der hervorragenden photographischen Aufnahmen des bis 1975 durch Aufstauung unter Wasser kommenden Gebietes südlich der ägyptisch-sudanesischen Grenze bis Kosha und Abri. F. W. D.

P. Faure, La Crète aux cent villes. Κρητικὰ Χρονικά 13 (1959) 171–217. – F. beschäftigt sich nur nebensächlich mit den Städten der byzantinischen Zeit Kretas; er stützt sich dabei auf den Synekdemos des Hierokles, auf die Notitiae Graecae Episcopatuum, auf die Konzilsakten u. ä. J. K.

J. Longnon, Les noms de lieu de la Grèce franque. Journal des Savants juill.-sept. 1960, p. 97–110. Avec une carte. V. L.

A. Ch. Mammopulos, Ἤπειρος. Λαογραφικά. Ἠθογραφικά. Ἐθνογραφικά. T. I. Athen 1961. 207 S. M. Abb., 12 Taf. – Vgl. oben S. 138 O. V.

T. Tomovski, Prilog za rekonstrukcija na Tabula Peutingeriana na delnicata Scupi-Stobi (Beitrag zu einer Rekonstruktion der Strecke Scupi-Stobi auf der Tabula Peutingeriana) (mit deutsch. Zsfg.). Živa Antika 11 (1961) 113–125. – In seinem Versuch die Lage von sieben Zwischenstationen, welche die T. P. an der Straße Scupis–Stopis verzeichnet, festzustellen, kommt der Verf. zu Resultaten die von den bisherigen (W. Tomaschek, K. Miller, N. Vulić, F. Papazoglu u. a.) stark abweichen. V. I.

D. P. Dimitrov, Bulgarien – ein Land alter Kulturen (aus dem Bulg. übers. von **Lotte Markova**). Sofia, Fremdsprachenverlag 1961. 58 S., 1 Bl., 88 Abb. auf Taf. – Eine undokumentierte Übersicht über die Geschichte Bulgariens. F. D.

D. Concev-St. Stoilov, La forteresse d'Asên. Notes géographiques. Byzantinoslavica 22 (1961) 20–54. Mit 8 Taf. u. 34 Abb. F. D.

K. L. Petrolekas, Ζάραξ. Ἱστορικὰ καὶ λαογραφικὰ σημειώματα περὶ τοῦ τόπου. Athen 1960. 202 S. m. Abb. O. V.

O. Volk, Korinth, Bistum. Lex. Theol. u. Kirche[2] VI (1961) 554. O. V.

R. Vielliard, Recherches sur les origines de la Rome chrétienne. Les Églises romaines et leur rôle dans l'histoire et la topographie de la ville depuis la fin du monde antique jusqu'à la formation de l'État pontifical. Essai d'urbanisme chrétien. Rom, Ed. di storia e letteratura 1959. 186 S. H.-G. B.

A. Li Gotti, Identificazione definitiva di Calloniana. Arch. Stor. Sicilia Orient., S. IV, 11–12 (1958–59) 123–130, 1 fig. – Individua la stazione romana di Calloniana (sul percorso Catania – Agrigento) attraverso il rinvenimento di una necropoli e dei resti di un abitato greco-romano-bizantino tra Barrafranca e Sommatino. E. F.

H. v. Petrikovits, Das Fortleben römischer Städte an Rhein und Donau im frühen Mittelalter. Aus der Schatzkammer des antiken Trier. Neue Forschungen und Ausgrabungen. 2. veränderte und erweiterte Aufl. Trier, Paulinus-Verlag 1959, S. 74–84. F. W. D.

B. ETHNOGRAPHIE

B. Krekić, O nekim našim ljudima na Kritu u srednjem veku (Quelques données sur les Dalmates à Crète au Moyen Age) (mit franz. Zsfg.). Godišnjak Fil. Fak. u Novom Sadu 5 (1960) 5–10. – Es handelt sich um die Zeit von der Mitte des XIII. bis zur Mitte des XIV. Jh. V. I.

Banner – Jakabffy, A Közép-Dunamedence régészeti bibliográfiája 1954–1959. Összeállította: Jakabffy Imre (Archäologische Bibliographie des Mittel-Donau-Beckens 1954–1959). Budapest, Akademie-Verlag 1961. 252 S. – Fortsetzung der in B. Z. 49 (1956) 515 angezeigten Bibliographie, die nebst dem Material von sechs Jahren auch Ergänzungen zum vorigen Band enthält. Gy. M.

G. C. Soulis, The Gypsies in the Byzantine Empire in the Balkans in the Late Middle Ages. Dumbarton Oaks Papers 15 (1961) 143–165. – Die Zigeuner sind durch den Vorstoß der Seldschuken (Mitte 11. Jh.) aus Armenien nach Europa gekommen und haben hier, von den Gastvölkern verschieden benannt (Ἀτζίγγανοι, Αἰγύπτιοι, Κατζίβελοι) ein unruhiges Wanderleben geführt als Bärentreiber, Kesselflicker, Schlangenbeschwörer, Wahrsager und Akrobaten. Infolge der Festsetzung der osmanischen Türken in Thrakien (Mitte 14. Jh.) haben sie sich, zuweilen in geschlossenen Gruppen, wie in Modon oder auf Korfu, über die ganze Balkaninsel verbreitet, ein verachteter Bevölkerungsteil, der uns nur aus hagiographischen und kanonischen Quellen, aus Volksdichtungen und venetianischen Urkunden sowie aus Reiseberichten spärlich bekannt ist. – S. sammelt die Nachrichten, besonders aus den letzteren. F. D.

7. KUNSTGESCHICHTE

A. ALLGEMEINES

F. van der Meer und **Christine Mohrmann,** Atlas de l'antiquité chrétienne. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 466.) – Bespr. von **C. Delvoye,** Antiqu. Class. 30 (1961) 346–348; von **M. Leglay,** Latomus 20 (1961) 917–918; von **C. Delvoye,** Byzantion 31 (1961) (Hommage à G. Ostrogorsky) 505–509; deutsche Ausgabe bespr. von **W. F. Volbach,** Röm. Quartalschr. 56 (1961) 120–121. F. W. D.

H. Laag, Wörterbuch der altchristlichen Kunst. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 243.) – Bespr. von **S.,** Zeitschr. kath. Theol. 83 (1961) 387–388. H.-G. B.

P. Testini, Archeologia cristiana, I. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 466.) – Bespr. von **E. Sauser,** Zeitschr. kath. Theol. 83 (1961) 380–381; von **A. Ziegler,** Münchener theol. Zeitschr. 12 (1961) 85–87; von **K. Goldammer,** Theol. Literaturztg. 86 (1961) 844–45. H.-G. B.

A. Frolow, Archéologie et histoire de l'Art. Rev. Ét. Slaves 39 (1961) 157–161.

C. Bertelli, „Novità" artistiche dell'alto Medioevo. Cultura e Scuola 2 (gennaio 1962) 198–204. – Rassegna, per l'anno 1961, delle scoperte e dei restauri di opere iconografiche bizantine (mosaico dell'imperatore Alessandro in S. Sofia, Madonna di S. Maria del Rosario in Roma) e bizantineggianti (affreschi di S. Maria in Via Lata a Roma, immagine della Madonna del Pantheon). E. F.

R. Bianchi-Bandinelli, Archeologia e cultura. Milano, Napoli, Riccardo Ricciardi 1961. IX, 471 S., 93 Taf. – Enthält u. a. auch die für die Spätantike wichtigen Aufsätze „La crisi artistica della fine del mondo antico" S. 189–233; „L'arte romana, due generazioni dopo Wickhoff" S. 234–258; „Virgilio Vaticanus 3225 e Iliade Ambrosiana" S. 328–342; „La composizione del Diluvio nella Genesi di Vienna" S. 343–359; „Continuità ellenistica nella pittura di età medio- e tardo-romana" S. 360–444. F. W. D.

R. Bianchi-Bandinelli, Römische Kunst, zwei Generationen nach Wickhoff. Klio 38 (1960) 267–283. – Vgl. auch vorausgehende Notiz. – Wichtig für die Spätantike und ihre Wurzeln. F. W. D.

A. Frolow, La renaissance de l'art Byzantin au IX[e] siècle et son origine. IX Corso di cultura sull'arte ravennate e bizantina, Ravenna 1962, S. 269–293. F. D.

B. Kanael, Die Kunst der antiken Synagoge. München, Frankfurt a. M., Ner-Tadimd-Verlag 1961. 122 S., 83 Abb. F. W. D.

M. Gough, The Early Christians. [Ancient Peoples and Places. 19.] London, Thames and Hudson 1961. 268 S., 39 Abb. F. W. D.

W. Molè, Bizancjum a sztuka Słowian (Byzanz und die slavische Kunst). Słownik staroż. słowiańskich I, 1 (1961) 125–129. Mit 6 Abb. I. D.

K. Jażdżewski, Bisantyjskie elementy w kulturze słowiańskiej (Die byzantinischen Elemente in der slavischen Kultur). Słownik staroż. słowiańskich I. 1 (1961) 129–131. Mit 10 Abb. I. D.

I. E. Grabar, W. N. Lazarew, W. S. Kemenow, Geschichte der russischen Kunst, III. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 245.) – Bespr. von **K. Onasch,** Theol. Litztg. 86 (1961) 845–848. H.-G. B.

B. EINZELNE ORTE

J. Beckwith, The Art of Constantinople. An Introduction to Byzantine Art 330–1453. London, Phaidon Press 1961. VIII, 184 S., 203 Abb. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

L. Birchler, Mosaiken und Wandmalereien in Byzanz. Schweizer Rundschau 60 (1960) 814–822. – Vor allem die Neuentdeckungen in der Aya Sofya und der Kariye Camii. F. W. D.

The Great Palace of the Byzantine Emperors. Second Report. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 480.) – Bespr. von **D. M. Nicol,** Journ. Hell. Stud. 81 (1961) 230–231. F. W. D.

P. A. Underwood und **E. J. W. Hawkins,** The Mosaics of Hagia Sophia at Istanbul. The Portrait of the Emperor Alexander. Dumbarton Oaks Papers 15 (1961) 187–217. Mit 2 Abb., 21 Taf. – Es konnten ornamentale Mosaikstücke festgestellt werden, die auf Grund der Bauphasen kurz vor 537 (Phase 1) und kurz vor 562 (Phase 2) datiert werden müssen. F. W. D.

F. Dirimtekin, Le skeuophylakion de Sainte Sophie. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 390–400. Mit 2 Plänen und 8 Abb. auf Taf. F. D.

S. Cirac, Tres monasterios de Constantinopla visitados por Españoles en el año 1403. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 358–381. – Die Chronik „Embajada a Tamerlan", welche die Reise der spanischen Gesandten des Königs Enrique III. von Kastilien an Tamerlan schildert, stammt nach C. weder von Clavigo, unter dessen Namen sie bisher ging, noch von Ruy González Pelayo, sondern von dem Dominikaner Fray Alfonso Páez de Santa Maria. In ihr wird unter anderem der Besuch der Klöster: Petra, Theometor Peribleptos und Johannes Studiu durch die königlichen Gesandten geschildert. F. D.

P. A. Underwood, Palaeologan Narrative Style and an Italianate Fresco of the Fifteenth Century in the Kariye Djami. Studies in the History of Art, Dedicated to William E. Suida on his Eightieth Birthday. London, Phaidon Press for the Samuel H. Kress Foundation 1959, S. 1–9. Mit 6 Abb. – Bei dem italianisierenden Fresko handelt es sich um das stark fragmentierte Bild eines Verstorbenen vor der Madonna im Exonarthex. F. W. D.

C. Mango und **I. Ševčenko,** Remains of the Church of St. Polyeuktos at Constantinople. Dumbarton Oaks Papers 15 (1961) 243–247. Mit 7 Taf. – Verff. konnten die Inschriftenreste kürzlich gefundener von F. Dirimtekin veröffentlichter Architektur-Fragmente (vgl. B. Z. 54 [1961] 250) von Sarachane mit Stücken der Weihinschrift identifizieren, die Anicia Juliana, Tochter Kaiser Olybrius' und Placidias der Jüngeren, für den Neubau der Polyeuktos-Kirche in K'pel anbringen ließ, wahrscheinlich zwischen 524 und 527. F. W. D.

Machteld J. Mellink, Archaeology in Asia Minor. Amer. Journ. Archaeol. 66 (1962) 71–85. Mit 1 Abb., 6 Taf. – S. 82, Labranda: Ausgrabung einer Kirche „of the so-called Resafa type" in einer zerstörten Therme. S. 84, Sardis: Restaurationsinschrift des Complex B des Gymnasions, aus dem 5. oder 6. Jh.; Marmorstraße südlich des Gymnasions, um 400 v. Chr. F. W. D.

Summary of Archaeological Research in Turkey in 1960. Anatol. Studies 11 (1961) 15–27. – S. 21 f., Sardis, Bauten aus byzantinischer Zeit, frühbyzantinisches Glas, mittel- und spätbyzantinische Keramik. – S. 24 f., Untersuchungen am Kastell von Achyraus in Mysien durch M. et Mme. Robert. F. W. D.

A. Wotschitzky, Ephesus. Past, Present and Future of an Ancient Metropolis. Archaeology 14 (1961) 205–212. Mit 11 Abb. F. W. D.

G. H. Forsyth, Jr., An Early Byzantine Church at Kanli Divane in Cilicia. Essays in Honor of Erwin Panofsky. Ed. by M. Meiss. [De artibus opuscula, 40.] 2 Bde. (Text) (Tafeln) New York, University Press 1961, S. 127–137. Mit 8 Taf. – Wichtiger Bau, wahrscheinlich vom Ende des 6. Jh. F. W. D.

Early Byzantine Remains in Lycia. Anatol. Studies 11 (1961) 6–8. – S. 6 ff., Forschungen von **R. M. Harrison**: Gürses bei Myra, Entdeckung einer Kapelle in einer älteren zerstörten Kirche; im Hafen von Myra Entdeckung einer sechsten Kirche; Studien an mittelalterlichen Festungen. – Fund von undatierten Basiliken in Arneai und Gagai. F. W. D.

G. M. A. Hanfmann, Excavations at Sardis – 1960. Amer. Journ. Archaeol. 65 (1961) 189–190. – Vgl. B. Z. 54 (1961) 468. F. W. D.

A. v. Saldern, Glass from Sardis. Amer. Journ. Archaeol. 66 (1962) 5–12. Mit 6 Taf. – Enthält auch eine ganze Reihe von früh- und mittelbyzantinischem Glas. F. W. D.

L. Budde, Göreme. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 472.) – Bespr. von **S.,** Zeitschr. kath. Theol. 83 (1961) 382–383. H.-G. B.

L. Budde, Die Johanneskirche von Göreme. Pantheon 19 (1961) 263–271. Mit 12 Abb., 1 Taf. F. W. D.

N. et **M. Thierry,** L'église du Jugement dernier à Ihlara (Yilanli kilise). Anatolia 5 (1960) 159–168. Avec un plan et 4 pl. – Résumé d'une description plus détaillée que les auteurs donneront bientôt dans un ouvrage en préparation où seront éditées toute une série de chapelles rupestres de la haute vallée du Melendiz Su. La présente n'avait encore fait l'objet que d'une description partielle due à H. Rott attachée surtout à en relever les décors et les inscriptions. La présente étude en caractérise l'architecture (salle entièrement creusée en forme d'une croix libre), en détaille l'illustration dont plusieurs thèmes sont rares ou exceptionnels (une Cène où le diable se tient derrière le Sauveur en face de Judas, une Dormition remarquable par le fait que le lit est vide et qu'un ange se tient derrière le Christ la main sur la bouche, surtout un Jugement dernier couvrant la plus grande partie du narthex et comportant une iconographie complexe (Christ juge trônant entouré des 24 vieillards de l'Apocalypse tenant chacun un livre sur lequel est posée l'une des 24 lettres de l'alphabet; le paradis, le pèsement des âmes et l'enfer d'un réalisme inaccoutumé où les damnés nagent dans des fleuves de poix ou de feu ou sont mordus par des serpents). Et c'est la présence très spectaculaire de ces reptiles qui a donné son nom à l'église dite pour cela Yilanli Kilise (l'église des Serpents). Quelle date assigner à l'ensemble? Les aa. hésitent et se contentent de l'assigner „à une assez haute époque". Gageons qu'une étude plus poussée leur permettra de préciser davantage et de donner tout son sens à cette curieuse imagerie extraite à dessein du riche album qu'ils ont constitué et dont la prochaine édition sera à bien des égards une pure révélation. V. L.

N. und **M. Thierry,** Voyage archéologique en Cappadoce. Dans le massif volcanique du Hasan Dağ. Rev. Ét. Byz. 19 (1961) (Mélanges R. Janin) 419–437. – Reisen im Becken des Beyaz Su, des Melendiz Su (Peristrema-Tal) und Region von Mamasun, bei der eine große Anzahl von bereits bekannten, aber oft seit ihrer Entdeckung zu Beginn dieses Jahrhunderts von Gelehrten nicht wieder untersuchten Denkmälern, besucht und untersucht sowie eine Reihe bisher unbekannter entdeckt wurden. – Man wird mit Spannung die angekündigten diesbezüglichen Veröffentlichungen erwarten. F. W. D.

K. A. C. Creswell, A Bibliography of the Architecture, Arts and Crafts of Islam to 1st Jan. 1960. London, The American University at Cairo Press 1961. XXIV, 1330 S., [XXV]. – Enthält eine beträchtliche Anzahl von Titeln, die unmittelbar die byzantinische Kunst betreffen, besonders bei den einzelnen Orten. F. W. D.

G. Downey, Antioch-on-the-Orontes in the Byzantine Period. Report on the Dumbarton Oaks Symposium of 1959. Dumbarton Oaks Papers 15 (1961) 249–250. – Unter Leitung des Verf. wurden folgende Referate gehalten: H. Seyrig, Geographische Lage der Stadt und ihr Handel (erscheint in Syria 38 [1961]); A. R. Bellinger, Die Münzen in seleukidischer und römischer Zeit; R. Stillwell, Haustypen (vgl. folgende Notiz); M. H. Shepherd Jr., Antiochenische Liturgie; B. M. Metzger, Entstehung und Einfluß des Antiochenischen Textes der Griechischen Bibel; M. C. Ross, Antiochien und K/pel als Quellen byzantinischer Silberproduktion; A. C. Outler, Die Drei Kapitel. F. W. D.

R. Stillwell, Houses of Antioch. Dumbarton Oaks Papers 15 (1961) 45–57. Mit 9 Taf. – Behandelt auch spätantike Häuser. F. W. D.

A. J. Festugière, Antioche païenne et chrétienne. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 458.) – Bespr. von **R. A. Pack,** Gnomon 33 (1961) 731–733; von **J. Stevenson,** Journ. Hell. Stud. 81 (1961) 232–234. F. W. D.

K. Michałowski, Palmyre. Fouilles polonaises 1959. [Uniwersytet Warszawski. Stacja Archeologii Sródziemnomorskiej W Zjednoczonej Republice Arabskiej w Kairze – Centre d'archéologie méditerranéenne dans la république arabe unie au Caire.] Warszawa, Państwowe Wydawnictwo Naukowe, La Haye – Paris, Mouton 1960. 232 S., 238 Abb., 6 Taf. – S. 123, Fund einer byzantinischen Bronzemünze, Avers mit zwei thronenden Gestalten, auf dem Revers K und Christogramm. F. W. D.

J. H. Emminghaus, Die Gruppe der frühchristlichen Dorfbaptisterien Zentralsyriens. Röm. Quartalschr. 55 (1960) 85–100. Mit 5 Taf. – Katalog auch mit unbekannten Beispielen und kurzer Einführung; Auszug aus der Theol. Diss.: Baptisterien in Syrien und Palästina. Katalog und archäologische Interpretation. (Münster 1955). Maschinenschrift. F. W. D.

S. Yeivin, A Decade of Archaeology in Israel 1948–1958. [Nederlands Historisch-Archaeologisch Instituut te Istanbul. 8.] Istanbul, Nederlands Historisch-Archaeologisch Instituut in het Nabije Oosten 1960. XIII, 61 S., 8 Abb., 7 Taf. – S. 38–42: byzantinische Periode; S. 42–47: Synagogen und Kirchen. F. W. D.

L. Voelkl, Archäologische Funde und Forschungen. Röm. Quartalschr. 55 (1960) 101–121. Mit 12 Abb., 8 Taf. – S. 120, Sbaita (Negeb): Untersuchungen an der Süd- und Nordkirche. – S. 120 f., Eboda (Palästina): Fund einer Taufanlage und zweier dreischiffiger Kirchen. F. W. D.

L. Voelkl, Archäologische Funde und Forschungen. Palästina. Röm. Quartalschr. 56 (1961) 96–106. Mit 7 Abb. – S. 96 ff. Abûd (Abde): vgl. B. Z. 54 (1961) 469; S. 100f.: Ramat Rahel; S. 101 ff.: Jerusalem, Ölberg; vgl. B. Z. 54 (1961) 216. F. W. D.

B. Bagatti, Ricerche su alcuni antichi siti giudeo-cristiani. Studii Biblici Franc. 11 (1960–61) 288–314. Mit 17 Abb. – Kokabe, Kefer Simai und Kefer Sechanya, Jethira und Anea, Kh. Kilkis, Bakatha, Koraiatha. F. W. D.

Notes and News. En-gedi. Israel Explor. Journ. 11 (1961) 76–77. – Erforschung der byzantinischen Siedlungsschicht. F. W. D.

A. Negev, Notes and News. Caesarea. Israel Expl. Journ. 11 (1961) 81–83. – Geringe Spuren byzantinischer Zeit. Weitere Reinigung der Reste der Kathedrale. F. W. D.

M. Avi-Yonah, The Synagogue of Caesarea. Preliminary Report. Bulletin Louis M. Rabinowitz Fund Expl. Ancient Synagogues 3 (1960) 44–48. Mit 3 Taf. – Nicht näher bestimmbare Gebäudereste vom 5., 6. und 7. Jh.; zwei Dedikationsinschriften sowie vier korinthische Kapitelle vom Lederblatt-Typus ohne Helices z. T. mit Monogrammen und einem siebenarmigen Leuchter zwischen den oberen Blättern. F. W. D.

P. B. Bagatti und **J. T. Milik,** Gli scavi del 'Dominus flevit'. Teil 1. La necropol del periodo romano. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 469.) – Bespr. von **M. Avi-Yonah,** Israel Expl. Journ. 11 (1961) 91–94. F. W. D.

S. Saller, The Archaeological Setting of the Shrine of Bethphage. Studii Biblici Franc. 11 (1960–61) 172–250. Mit 34 Abb. – U. a. Keramikfunde byzantinischer Zeit in den Zisternen; S. 194, Weinpresse, die ähnlich der des Klosters auf dem Nebo ist; S. 232 ff., christliche Gräber. F. W. D.

L. Y. Rahmani, A Fourth Century A. D. Tomb from Heles. Bulletin Israel Expl. Soc. 25 (1961) 150–156. – Nach Israel Expl. Journ. 11 (1961) 75. F. W. D.

M. Avi-Yonah, The Ancient Synagogue of Ma'on (Nirim). E. The Mosaic Pavement. Bulletin Louis M. Rabinowitz Fund Expl. Ancient Synagogues 3 (1960) 25–35. Mit 1 Abb., 6 Taf., 1 Farbtaf. F. W. D.

A. S. Hiram, The Ancient Synagogue of Ma'on (Nirim). C. Reconstruction (I). Bulletin Louis M. Rabinowitz Fund Expl. Ancient Synagogues 3 (1960) 19–21. Mit 2 Abb. F. W. D.

I. Dunayevsky, The Ancient Synagogue of Ma'on (Nirim). D. Reconstruction (II). Bulletin Louis M. Rabinowitz Fund Expl. Ancient Synagogues 3 (1960) 22–24. Mit 1 Abb. F. W. D.

S. Levy, The Ancient Synagogue of Ma'on (Nirim). A. Excavation Report. Bulletin Lois M. Rabinowitz Fund Expl. Ancient Synagogues 3 (1960) 6–13. Mit 7 Abb., 1 Taf. F. W. D.

L. Y. Rahmani, The Ancient Synagogue of Ma'on (Nirim). B. The Small Finds and Coins. Bulletin Louis M. Rabinowitz Fund Expl. Ancient Synagogues 3 (1960) 14–18. Mit 2 Abb., 1 Taf. F. W. D.

S. Yeivin, The Ancient Synagogue of Ma'on (Nirim). F. The Inscription. Bulletin Louis M. Rabinowitz Fund Expl. Ancient Synagogues 3 (1960) 36–40. Mit 1 Abb., 1 Taf. F. W. D.

J. Pinkerfeld, „David's Tomb". Notes on the History of the Building. Preliminary Report. Bulletin Louis M. Rabinowitz Fund Expl. Ancient Synagogues 3 (1960) 41–43. Mit 1 Abb., 1 Taf. – S. 42: Spätrömischer oder byzantinischer Mosaikfußboden. F. W. D.

W. Schmidt, Zwei Untersuchungen im wādi nā'ūr. Zeitschr. Dtsch. Palästina-Verein 77 (1961) 46–55. – Auch Spuren von Siedlungen in byzantinischer Zeit. F. W. D.

M. Avi-Yonah, Various Synagogal Remains. Huldah. Bulletin Louis M. Rabinowitz Fund Expl. Ancient Synagogues 3 (1960) 57–60. Mit 1 Abb., 2 Taf. – Wahrscheinlich spätes 5. Jh., Fußbodenmosaik mit Dedikationsinschrift. F. W. D.

M. Avi-Yonah, Ascalon. Bulletin Louis M. Rabinowitz Fund Expl. Ancient Synagogues 3 (1960) 61. Mit 1 Taf. – Postamentbasis aus Marmor mit siebenarmigem Leuchter. F. W. D.

M. Avi-Yonah, A New Fragment of the Ashdod Chancel Screen. Bulletin Louis M. Rabinowitz Fund Expl. Ancient Synagogues 3 (1960) 69. Mit 1 Taf. – Ergänzung des bereits von Kohl und Watzinger, Antike Synagogen 160 Abb. 291 veröffentlichten Stückes, vor allem wichtig für die Lesung der Inschrift. F. W. D.

P. Testini, The „Kathisma" Church and Monastery. Excavations at Ramat Rahel. Seasons 1959 and 1960. [Università degli Studi di Roma. The Hebrew University of Jerusalem.] Roma, Università degli Studi, Centro di Studi Semitici 1962, S. 73–91. Mit 2 Taf. – Enthält: A. The Sources. B. The Church. C. The Mosaics. D. The Monastery. Die Mosaiken südlich der Kirche werden bereits in das 4. Jh. datiert. F. W. D.

M. Chéhab, Mosaiques du Liban. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 468.) – Bespr. von **F. Halkin,** Anal. Boll. 79 (1961) 469–470; von **K. Parlasca,** Syria 38 (1961) 324–327. F. W. D.

P. Delougaz and **R. C. Haines,** A Byzantine Church at Khirbat al-Karak. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 216.) – Bespr. von **J. Christern,** B. Z. 55 (1962) 117–119. F. D.

K. Parlasca, Hermopolis Magna in römischer Zeit. Jahrb. Röm.-Germ. Zentr. Mus. Mainz 7 (1960) 197–207. Mit 2 Abb., 1 Taf. – U. a.: die Basilika des 5. Jh. F. W. D.

E. M. Forster, Alexandria. A History and a Guide. 3. Aufl. (1. Aufl. 1915.) [Anchor Books.] Garden City, New York, Doubleday und Co. 1961. XXVI, 243 S., 19 Abb. – Enthält auch die Klöster an den Natron-Seen und die Menasstadt. F. W. D.

H. W. Müller, Koptische Glasintarsien mit figürlichen Darstellungen aus Antinoe/Mittelägypten. Pantheon 20 (1962) 13–18. Mit 3 Abb., 1 Taf. – Datierungsvorschlag: um 400 n. Chr. F. W. D.

P. L. Shinnie und **H. N. Chittick,** Ghazali. A Monastery in the Northern Sudan. [Sudan Antiquities Service. Occasional Papers. 5.] 1961. 111 S., 44 Abb., 29 Taf. – Bespr. von **J. Bingen,** Chronique d'Égypte 36 Nr. 72 (1961) 435. F. W. D.

W. Y. A(dams), Archaeological Survey of Sudanese Nubia. Kush 9 (1961) 7–9. Mit 1 Kt. – Mit einer Karte, die detailliert u. a. die christlichen Denkmäler der Gegend von Faras verzeichnet. F. W. D.

L. P. Kirwan, Nubia's Christian Age. Unesco-Courier 14 (October 1961) 38–40. Mit 5 Abb. – Veröffentlichung u. a. des Petrus-Fresko von Wadi es-Sebua (Ende 8. Jh.), der Ruinen von Serra und Faras sowie einer der hervorragenden, kürzlich durch die polnischen Ausgrabungen dort aufgedeckten Fresken mit dem Erzengel Michael, wahrscheinlich noch dem 7. Jh. angehörig. F. W. D.

A. Stenico, Ikhmindi. Una città fortificata medievale della Bassa Nubia. Acme 13 (1960) 31–76. Mit 29 Abb., 1 Kt. F. W. D.

W. Y. Adams, The Christian Potteries at Faras. Kush 9 (1961) 30–43. Mit 3 Abb., 4 Taf. – Zum ersten Mal für die christliche nubische Keramik liegt hier eine systematische Erforschung nach Strata = 6 Perioden vor, die eine sichere relative Chronologie das erste Mal erlauben; wichtig ist die Auffindung der Brandöfen und noch ungebrannter und unfertiger Keramik. F. W. D.

P. Romanelli, Storia delle province romane dell'Africa. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 193.) – Bespr. von **A. Bernardi,** Athenaeum N. S. 39 (49) (1961) 172–175; von **T. Pekáry,** Historia 10 (1961) 256–258. F. W. D.

J. Lassus, L'archéologie algérienne en 1958. Libyca 7 (1959) 223–346. Mit 102 Abb., 5 Kt. – S. 226 f., Waldeck-Rousseau (Columnata): frühchristlicher Sarkophag mit Relief auf der Vorderseite (Christogramm zwischen Pfauen). – S. 257 ff.: Cherchel, Mosaikfußboden mit Weinernte, 4./5. Jh. – S. 302 ff.: Timgad, Arbeiten im byzantinischen Fort und Untersuchungen an den byzantinischen Thermen. – S. 327 ff.: Henchir Safia, Thermen, geometrische Mosaikfußböden, wohl des 4. Jh. F. W. D.

Henriette d'Escurac-Doisy, La verrerie chrétienne découverte à Timgad. Libyca 7 (1959) 59–79. Mit 9 Abb. – Vor allem Glasbecher mit geritztem Dekor, darunter Abrahamsopfer, jetzt im Museum in Algier. F. W. D.

K. D. Kalokyres, Ἡ βασιλικὴ τῆς βυζαντινῆς Συβρίτου. Κρητικὰ Χρονικὰ 13 (1959) 7–38. Mit 14 Taf. u. 4 Abb. – K. berichtet über die von ihm unternommene Ausgrabung einer Basilika 8 km östlich des heutigen Dorfes Thronos (alt: Sybritos) und 2 km westlich des heutigen Dorfes Byzari. Er betrachtet die Basilika, deren Ruine schon von V. Raulin (1868) und G. Gerola (1908) erwähnt wird, als die Kathedrale des alten Bistums Sybritos und datiert sie in die Zeit zwischen 674 und 824/828. J. K.

K. E. Lassithiotakis, Ἅγιος Γεώργιος ὁ Ἀνυδριώτης. Κρητικὰ Χρονικά 13 (1959) 143–170. Mit 32 Taf. u. 3 Abb. – L. beschreibt die kreuzförmige Kirche des Dorfes Anydroi, N.-Ö. v. Palaiochora in d. Provinz Selinon. Die Wandmalerei des hl. Georgios ist das Werk des Ioannis Pagomenos, nach der erhaltenen Inschrift im J. 6831 (= 1323) gemalt. Über Ioannis Pagomenos s. K. D. Kalokyris in Κρητικὰ Χρονικά 12 (1958) 347 ff. J. K.

G. Daux, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques en Grèce en 1960. Bull. Corr. Hell. 85 (1961) 601–897. Mit 468 Abb. – S. 614 ff.: Athen H. Asomatoi, Wiederherstellung des Zustandes der Kirche des 11. Jh. – S. 618 f.: Daphni, Fortführung der Restaurationen, besonders des Narthex. – S. 622: Kloster H. Johannes und Asteri, Restaurationen. – S. 641: Brauron, H. Georgios vom 15. Jh., Restaurierungen auch der Fresken. – S. 641: Oropos, Koimesiskirche, Restaurierungen. – S. 655 ff.: Korinth, Lechaion-Basilika: die Ausgrabungen haben nunmehr den ganzen, ausgedehnten Grundriß (Fig. 1, S. 656) ergeben: als Gründungsdatum wird jetzt die Zeit Markianos' angegeben, während unter Justinos I. umfangreiche Restaurierungen stattgefunden haben sollen. – S. 691: Mistra, Peribleptos: umfangreiche, erfolgreiche Reinigung der Malereien. – S. 693: Halika, Ausgrabung einer Basilika mit provinziell dekorierten Marmorgliedern. – S. 718: Philiatra, Region Ἁγία Κυριακή: teilweise Ausgrabung der fünfschiffigen Basilika des 5./6. Jh. mit provinzieller Bauplastik sowie einer Therme des 4./5. Jh. – S. 737 ff. H. Lukas, Fortführung der Restaurierung von Mosaiken und Wandinkrustation. – S. 751: Hagios Nikolaos στὰ Καμπά: Restaurierung. – S. 757 f.: Euboia Ἁγία Σοφία (Eparchie Chalkis): Auffindung der Fundamente einer byzantinischen Kirche mit Apsis. – S. 758: Limne (Euboia), Ausgrabung eines frühchristlichen Apsisbaus mit Bodenmosaik. – S. 760: Metsovo, Restaurierung des Klosters H. Nikolaos. – S. 760: Meteora, verschiedene Arbeiten in H. Nikolaos Anapausas, Megali Meteora und Varlaam. – S. 762: Elasson (Thessalien), Restaurierung des Katholikon. – S. 762: Theben Nea Anchialos), Ergänzung der Ausgrabungen nördlich der Basilika B, Aufdeckung eines Profanbaus zwischen Basilika A und B; Kleinfunde, besonders Lampen. – S. 812:

Thessalonike, Restaurierung der Fresken in H. Nikolaos. – S. 814: Serrai, Restaurierung der Kapelle an der Metropolis. – S. 827 ff.: Philippoi, Ausgrabung eines bedeutenden kirchlichen Oktogonalbaus (Plan in Abb. 3, S. 828). – S. 835: Episkopi (Skyros), Restaurierung der Kirche des 9. Jh. sowie in den postbyzantinischen H. Demetrios und H. Triada. – S. 843 f.: Paros, Hekatompyliani, fortgesetzte Restaurierungen sowie Ausgrabung einer frühchristlichen Basilika bei Τρεῖς 'Εκκλησίες, mit vielen Beispielen der Bauplastik. – S. 856: Naxos, Untersuchungen an den Kirchen des 13. und 14. Jh.; Entdeckung der Reste der frühchristlichen Kirche von H. Stephanos zu Frarò. – S. 857: Amorgos, Untersuchungen an den spät- und postbyzantinischen Denkmälern. – S. 862; Rhodos, Ausgrabung eines apsidialen frühchristlichen Kreuzbaus mit Fußbodenmosaiken. – S. 863: Patmos, Restaurierungen im Johanneskloster. – S. 867 ff.: Elunta (Kreta), Ausgrabung einer dreischiffigen früchchristlichen Basilika mit Mosaikboden. – S. 883 ff.: Knossos, Erforschung der Umgebung der frühchristlichen Basilika, die bereits zu Beginn des 6. Jh. erbaut wurde. – S. 886: Metropolis (Gortyna), Aufdeckung eines großen Mosaikfußbodens wohl einer frühchristlichen Basilika. F. W. D.

G. Daux, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques en Grèce en 1960. Seconde partie. Travaux de l'École Française d'Athènes. Bull. Corr. Hell. 85 (1961) 898–953. Mit 93 Abb. – S. 899 ff.: Argos, Klassifizierung und Datierung der byzantinischen Keramik, deren Vorkommen sich gut mit dem historischen Verlauf in Übereinstimmung bringen läßt, vom 12. bis 14. Jh. – S. 910 f.: Makedonien, Untersuchung der Beziehung zwischen der Ägäis und den Slavenländern durch Fernande Queney. – S. 950 ff.: Mallia, Fortführung der Ausgrabung der 1957 entdeckten Basilika. F. W D.

A. Grabar and **M. Chatzidakis,** Greece-Byzantine Mosaics. (Cf. B. Z. 54 [1961] 471.) – Rev. by **D. Talbot Rice** in Burlington Mag. 103 (1961) 367. J. M. H.

T. A. Gritsopulos, Μονὴ Φιλοσόφου, Athen 1960. 460 S., 40 Abb. – Besprochen von **D. Basileiades,** 'Αρχιτεκτονική 5 (1961), Heft 25. F. D.

A. Frolow, La date des mosaïques de Daphni. IX Corso di cultura sull arte ravennate e bizantina, Ravenna 1962, S. 295–299. F. D.

D. Stričević, Les fouilles archéologiques d'Heraclea Lyncestis (1936–1938). Héraclée 1 (1961) 35–42. Mit 9 Abb. – Hervorzuheben die große Kirche, die Züge mit der Basilika B von Philippi gemeinsam hat; zweite Kirche mit Bodenmosaiken. F. W. D.

D. Lazarides, A report on the archaeological research in Eastern Macedonia, 1960. Balkan Studies 2 (1961) 287–292. Mit 20 Abb. auf Tafeln. F. D.

P. Sherrard, Athos. The Mountain of Silence. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 208.) – Bespr. von **E. A. de Mendieta,** Journ. Hell. Stud. 81 (1961) 236–237. F. W. D.

J. Irmscher, Bericht über die archäologische Grabung des Instituts für griechisch-römische Altertumskunde der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin auf der Gradsichte bei Kriwina (Bulgarien) im Sommer 1958. Klio 38 (1960) 292–294. – Aufdeckung einer dreischiffigen Basilika des 6. Jh. mit Narthex und Apsis, sowie von Wohnbauten frühbyzantinischer Zeit; protobulgarische sowie slawische Siedlungsspuren. F. W. D.

K. Mijatev, Die Wandmalereien in Bojana. Dresden, VEB Verlag der Kunst; Sofia, Verlag Bulgarski Hudoshnik 1961. 96 S., 2 Abb., 61 Taf. F. W. D.

W. Molè, Bojana. Słownik staroż. słowiańskich I, 1 (1961) 139–141. Mit 2 Abb. – Über die Wandmalereien der Bojanakirche. I. D.

Dorin Popescu, Les fouilles archéologiques dans la Rép. Populaire Roumaine en 1960 (en roum.) Academia R. P. R., Inst. de Arheologie, Studii şi cercetări de istorie veche 12 (1961) 133–144. Avec 1 carte de Roumanie. – L'auteur présente, comme d'habitude, par époques, la liste des localités où se sont exécutées, en 1960, les fouilles archéologiques. Ces localités, qui se chiffrent à 103, sont indiquées sur

la carte. Nous signalons au dernier chapitre (IV) qui renferme la période de passage à la féodalité, „Păcuiul lui Soare" (No 90) où l'on a mis au jour beaucoup de portions de l'enceinte de la forteresse du Xe siècle et assez de trouvailles qui attestent le caractère urbain de l'établissement des XIIIe–XVe siècles. A Bucarest (No 103), dans le quartier Brezoianu, on a découvert un trésor de 315 thalers turcs en or des XVIIIe et XIXe siècles; à Cernica, en marge de la ville, on a trouvé des matériaux de la commune primitive et du début du féodalisme. N. B.

D. Tudor, Un pont romain ignoré dans la région du Bas Danube. Latomus 20 (1961) 501–509. Mit 2 Taf. – Untersuchungen u. a. über die Brücke Konstantins d. Gr. zwischen Oescus und Sucidava. F. W. D.

Istorija i archeologija sredn. Kryma. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 221.) – Besprochen von **O. D. Daneševskaja** u. **A. L. Jakobson,** Sov. archeol. 1961, H. 2, S. 282–293. I. D.

Z. Dragomirov, Srednovekovna bŭlgarska arkada na Carevec (Eine mittelalterliche bulgarische Arkade in Carevec). Archeologija III, H. 1 (1961) 27–32. Mit 7 Abb. I. D.

V. N. Lazarev, Freski Staroi Lagodi. [Institut Istorii Isk. Akademii Nauk SSSR.] Moskau, 1960. 100 S., 14 Abb., 110 Taf. – Bespr. von **C. Delvoye,** Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 521–523. F. W. D.

Chronique des fouilles en Serbie au cours de l'année 1958. Starinar N. S. 12 (1961). – S. 276. Sirmium, Thermes romaines; S. 277 Stari Slankamen, Fortification romaine et médiévale; S. 279 Doclea près de Titograd, Cité romaine; S. 281 Doljani près de Titograd, Église paléochrétienne. V. I.

Dj. Basler, Bazilika u Oborcima (Die Basilika von Oborci) (mit dtsch. und engl. Zsfg.). Naše Starine 7 (1960) 59–72. Mit 13 Abb. – Der Gebäudekomplex, ein Rechteck mit einer Apsis im Osten, besteht aus einer Vorhalle mit einem kleinen abgetrennten Raum im Süden und einem Schiff mit zwei seitlichen Flügeln. Unter dem Fußboden wurden vier Grabkammern mit Tonnengewölbe gefunden. Datierung: Ende des 5. und erste Hälfte des 6. Jh. V. I.

L. Mirković, Da li se freske Markova Manastira mogu tumačiti žitijem sv. Vasilija Novoga? (Peut-on interpréter les fresques du monastère de Marko par la biographie de St. Basile le Nouveau?) (mit franz. Zsfg.). Starinar N. S. 12 (1961) 77–90. Mit 11 Abb. – Der Verf. setzt sich mit dem Standpunkt auseinander, den Sv. Radojčić vertritt (vgl. B. Z. 50 [1957] 560), welcher der Meinung ist, daß der unterste Freskengürtel in dem Tempel und der blinden Kuppel von Markov Manastir eine Illustration der Liturgie in Neu-Jerusalem nach der Biographie des Neuen Basileios sei. Der Verf. meint dagegen, die Fresken stellten die irdische und himmlische Liturgie vor. V. I.

V. Djurić, Freske crkvice Sv. Besrebrenika despota Jovana Uglješe u Vatopedu i njihov značaj za ispitivanje solunskog porekla resavskog živopisa (Les fresques de la Chapelle du Despote Jovan Uglješa à Vatopedi et leur valeur pour l'étude de l'origine thessalonicienne de la peinture de Resava) (mit franz. Zsfg.). Zbornik Radova Viz. Inst. 7 (1961) 125–138. Mit 24 Abb. – Der Verf. unterbreitet weitere Beweise für die schon früher vorgetragene Theorie von der Mitarbeit thessalonischer Maler bei der Verzierung serbischer Kirchen der Morava-Schule zu Anfang des XV. Jh. (Kalenić, Resava, Sisojevac). Vgl. B. Z. 53 (1960) 254. V. I.

Arheološki pregled, Izd. Arheološkog Društva Jugoslavije (Archäologische Rundschau, Verlag Archäolog. Gesellschaft Jugoslawiens) (serbokr.). 1 (1959) 1–201. – Die Archäologische Gesellschaft Jugoslawiens übernahm von der Zeitschrift Starinar die Veröffentlichung einer Übersicht archäologischer Ausgrabungsergebnisse in rototypischem Druck mit wenigen Illustrationen. Interessant sind die Notizen über die Freilegung der Basilika in Breza (S. 93–95), welche **D. Sergejevski** in die ersten Jahre des VI. Jh. setzt; weiter Scupi (S. 116–118), Sremska Mitrovica (Sirmium, S. 118–125), Ulpiana (S. 133–136). V. I.

N. Davidović, Predstava Bogorodice sa Hristom Krmiteljem / Muttergottesbild mit dem Christo „Krmitelj" in der Ljeviška Kirche von Prizren (mit deutsch. Zsfg.). Starine Kosova i Metohije I (Priština 1961) 85–92. Mit 3 Abb. – Es wurde früher die Meinung vertreten, daß das aus dem XIII. Jh. stammende Fresko der Muttergottes mit dem Christus als „Ernährer" in Bogorodica Ljeviška, die Nachbildung einer Ikone sei. Im Gegensatz zu dieser Meinung weist die Verf. auf ihre Verwandtschaft mit den um etwas jüngeren Freskokompositionen aus Sopoćani und Peć hin, wo Christus in den Armen Marias als Ernährer der Armen erscheint. So meint die Verf., daß die Darstellung in Bogorodica Ljeviška nur der erhaltene Teil einer Freskokomposition sei, welche durch den Umbau der Kirche zur Zeit König Milutins (1307) zerstört wurde. V. I.

D. Koco und andere, Izveštaj za iskopuvanjata vo Stobi vo tekot na 1955 godina (Rapport sur les fouilles faites à Stobi en 1955) (maked. mit franz. Zsfg.). Receuil de travaux du Musée Archéol. Skopje 3 (1959–1960) 69–72. Mit 2 Plänen u. 13 Abb. – Die Basilika, deren Ausgrabung schon im J. 1937 in Angriff genommen wurde, ist jetzt samt Baptisterium völlig gereinigt worden. V. I.

E. Čerškov, Ulpiana (mit engl. Zsfg.). Glasnik Muzeja Kosova i Metohije 4–5 (1959–1960) 371–376. Mit 3 Abb. – Ein kurzer Bericht über die archäologischen Untersuchungen im J. 1959. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 252). V. I.

M. Suić, Arheološka istraživanja u Mulinama na o. Ugljanu (Scavi archeologici a Muline sull'isola di Ugljan) (mit ital. Zsfg.). Ljetopis Jugoslav. Akad. 64 (1960) 230–249. Mit 9 Abb. – Es wurden teilweise aufgedeckt eine frühchristliche Basilika, ein Memorialbau und eine villa rustica. Völlig erforscht wurden die Reste eines Mausoleums, das der Verf. in das Ende des IV. oder in den Anfang des V. Jh. setzt. V. I.

D. Koco, Ranohristijanski baziliki vo oblasta na Ohridskoto Ezero (Basiliques paléochrétiennes dans la région du lac d'Ochride) (maked. u. franz.) Zbornik na Trudovi Nar. Muz. Ohrid 1961, 15–33. Mit 8 Abb. – Der Verf. veröffentlicht Pläne frühchristlicher Kirchen von Lokalitäten aus der Umgebung Ochrids: Oktisi, Radolište, Studenčište. Auf Grund der erhaltenen Bodenmosaiken setzt der Verf. diese Kirchen in das VI. Jh. Der Verf. hat sich auch dieser Gelegenheit bedient um seine These darzulegen, daß die Bodenflächen des Naos und Narthex mit Mosaik und diejenigen der Seitenschiffe mit Ziegeln ausgelegt wurden, damit auf solche Weise die Plätze verschiedener Kategorien von Gläubigen klar bezeichnet wären. Vgl. B. Z. 52 (1959) 486. V. I.

R. Ljubinković-M. Ćorović-Ljubinković, Srednovekovnoto slikarstvo vo Ohrid (La peinture médiévale à Ochride) (maked. u. franz.). Zbornik na Trudovi Nar. Muz. Ohrid 1961, S. 101–148. Mit 12 Abb. – Die erhaltenen Denkmäler der Malerei in Ochrid bilden eine klar begrenzte und originelle Entwicklungseinheit, aber sie weisen gleichzeitig auf fremden Einfluß hin. V. I.

Dj. Bošković – B. Tomovski, Srednovekovnata arhitektura vo Ohrid (L'architecture médiévale d'Ochride) (maked. u. franz.). Zbornik na Trudovi Nar. Muz. Ohrid 1961, 71–100. Mit 39 Abb. u. Plänen. – Eine vollständige Übersicht der Kirchendenkmäler Ochrids. V. I.

N. Spremo, Terme u Caričinom Gradu (Les thermes à Caričin Grad) (mit franz. Zsfg.). Starinar N. S. 12 (1961) 11–20. Mit 11 Abb. – Auf dem Fundort Caričin Grad, den man für die ehemalige Stadt Prima Iustiniana hält und welcher bislang durch viele christliche kultische Bauten bekannt war, wurden außerhalb der Stadtmauer Thermenreste ausgegraben. Der erhaltene Komplex weist alle dieser Art Architektur eigenen Räume auf. Wie der Gesamtkomplex von Caričin Grad, so stammt auch dieser Bau aus der Mitte des VI. Jh. V. I.

Herma Stiglitz-Thaller, Spätrömisches Gebäude in Katzelsdorf (BH. Wiener Neustadt). Pro Austria Rom. 12 (1962) Heft 1/3, S. 1–2. F. W. D.

E. Sauser, Archäologische Funde und Forschungen. Röm. Quartalschr. 55 (1960) 233–234. Mit 1 Taf. – Vgl. B. Z. 53 (1960) 486: Schrankenplatte aus Imst. F. W. D.

(R. Noll), Tirol. Frühchristliche Kirche in Pfaffenhofen. Pro Austria Romana 11 (1961) 32. – Im Sommer 1961 wurde im Kirchenboden der Pfarrkirche von Pfaffenhofen (Innsbruck-Land) der Grundriß einer Rundapsis mit Klerikerbank und Kathedra vermutlich des 6. Jh. freigelegt. F. W. D.

R. Roeren, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Jahrb. Röm.-Germ. Zentr. Mus. Mainz 7 (1960) 214–294. Mit 30 Abb., 12 Taf. – Als Anhänge: umfangreiche Fundkataloge, die wohl das ganze archäologische Material einschließlich der Münzen umfassen, darunter ein solcher von Funden östlichen Charakters. F. W. D.

X., A Trèves, sous-sol des thermes de l'empereur Constantin. Rev. archéol. 1 Avril-Juin (1961) 231–232. F. W. D.

J. Moreau †, Das Trierer Kornmarktmosaik. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 474.) – Bespr. von **K. Parlasca,** Gnomon 33 (1961) 610–614. F. W. D.

W. Binsfeld, Eine Brunnenverfüllung in Köln aus den Jahren 355–360 n. Chr. Kölner Jahrb. für Vor- und Frühgesch. 5 (1960/61) 73–79. Mit 3 Abb., 1 Taf. – Funde von Fragmenten von Keramik, Glas, Bronze. F. W. D.

P. La Baume, Die Sarkophage von der Königin-Luise-Schule in Köln. Kölner Jahrb. für Vor- und Frühgesch. 5 (1960/61) 85–88. Mit 3 Abb., 1 Taf. – Um 300 n. Chr. F. W. D.

O. Doppelfeld, Das Diatretglas aus dem Gräberbezirk des römischen Gutshofes von Köln-Braunsfeld. Kölner Jahrb. für Vor- und Frühgesch. 5 (1960/61) 7–35. Mit 18 Abb., 10 Taf. – Vgl. S. 202. F. W. D.

F. Fremersdorf, Römisches geformtes Glas in Köln. [Die Denkmäler des römischen Köln. 6.] Köln, Verlag der Löwe, Hans Reykers 1961. 82 S., 179 Taf. – Enthält auch einige spätantike Beispiele. F. W. D.

H. Borger, Xanten, Entstehung und Geschichte einer mittelalterlichen Stadt. [Beiträge zur Geschichte und Volkskunde des Kreises Dinslaken am Niederrhein, Beiheft 2.] Xanten, Th. Gesthuysen 1960. 55 S., 36 Abb. – U. a. auch die frühchristliche Memoria unter dem Dom. F. W. D.

J. Puig i Cadafalch, L'art wisigothique et ses survivances. Recherches sur les origines et le développement de l'art en France et en Espagne du IVe au XIIe siècle. Paris, F. de Nobele 1961. 204 S., 104 Abb., 56 Taf. F. W. D.

May Viellard-Troiekouroff, Denise Fossard, Élisabeth Chatel und **Colette Lamy-Lasalle,** Les anciennes églises suburbaines de Paris (4e–10e siècles). Mém. de la Féd. d. Soc. hist. et archéol. de Paris et de l'Ile-de-France 11 (1960) 17–282. Mit 30 Taf. – Bespr. von **F. Salet,** Bull. Monument. 119 (1961) 380–382. F. W. D.

F. Salet, Chronique. Art préroman. L'inscription d'Ariomeres à Ligugé. Bull. monumental Soc. Franç. d'Archéol. 119 (1961) 247–248. – Fund eines Kindersarkophags mit Inschrift eines Ariomeres seruos domni Martini; wichtig wegen der vielleicht noch in das 5. Jh. gehörenden Erwähnung des hl. Martinus. F. W. D.

F. Salet, Chronique. Fouilles et découvertes. Bull. monumental Soc. Franç. d'Archéol. 119 (1961) 49–56. Mit 3 Abb. – S. 49: Découvertes à Saint-Just de Valcabrère. Fund des Fragments eines Sarkophagdeckels aus Marmor von Saint-Béat, mit Jonas vom Walfisch ausgespien und unter der Kürbislaube ruhend. – S. 50: Sculptures paléochrétiennes découvertes à Genève. Angeblich frühchristliche Funde in Genf (vgl. B. Z. 54 [1961] 476.) – S. 54 ff.: Fouilles dans la cathédrale de Saint-Jean-de Maurienne: Fund eines älteren Baues unter dem Chor, möglicherweise aus dem 6. Jh. F. W. D.

H. Stern, Recueil général des mosaiques de la Gaule, I, 2. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 475.) – Bespr. von **K. Parlasca,** Amer. Journ. Archaeol. 65 (1961) 413–414; von **D. J. Smith,** Journ. Roman Studies 51 (1961) 259–261. F. W. D.

S. Gagnière, Les sepultures à inhumation du 3e au 13e siécle de notre ère dans la Basse Vallée du Rhone. Essai de chronologie typologique. Cah.

Rhodaniens 7 (1960) 33–71. Mit 34 Abb. – Aufstellung einer Systematik der Begräbnistypen. F. W. D.

Marquise de Maillé, Recherches sur les origines chrétiennes de Bordeaux. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 475.) – Bespr. von **P. Riché,** Rev. Ét. Anc. 63 (1961) 241–242. F. W. D.

G. Bersu und **W. Unverzagt,** Le castellum de Fanum Martis (Famars, Nord). Gallia 19 (1961) 159–190. Mit 28 Abb. – Kastell aus konstantinischer Zeit. F. W. D.

The Roman Town and Villa at Great Casterdon Rutland. Third Report for the Years 1954–1958 by Members of the Summer School in Romano-British Archaeology held at Great Casterton, 1954–58. Ed. P. Corder. Univ. of Nottingham 1961. 90 S., 28 Abb,. 18 Taf. F. W. D.

Roman Britain in 1959. England. Catterick Bridge, Yorkshire (Cataractonium). Journ. Rom. Stud. 50 (1960) 217–218. Mit 1 Abb., 1 Taf. – Aufdeckung einer Siedlung, die noch im 4. Jh. blühte. F. W. D.

Roman Britain in 1960. Legionary Fortress, Eboracum. Journ. Roman Studies 51 (1961) 168–169. Mit 2 Abb., 1 Taf. F. W. D.

W. Holmqvist, Excavations at Helgö I. Report for 1954–56. Stockholm, Almqvist och Wiksell 1961. 242 S. Mit 77 Taf. – Bericht über die Ausgrabungen auf einigen Mälarinseln, wo man den sog. „Lillö-Buddha", ein Buddhabildnis aus dem Tarimbecken, fand. Unter den Funden befindet sich eine koptische Schöpfkelle von dem Typus, der im sechsten und siebenten Jahrhundert nach Westeuropa exportiert wurde. G. K.

Brunhilde Ita, Antiker Bau und frühmittelalterliche Kirche. Historisch-kritischer Katalog schweizerischer Kirchen mit antiken Fundamenten. [Geist und Werk der Zeiten, 6.] Zürich, Fretz und Wasmuth Verlag AG 1961. 128 S., 1 Kt. F. W. D.

R. Laur-Belart, Ein zweites frühchristliches Kultgebäude in Zurzach. Ur-Schweiz 25 (1961) 40–57. Mit 18 Abb. – Datierung auf etwa 400. F. W. D.

P. MacKendrick, The Mute Stones Speak. The Story of Archaeology in Italy. New York, St. Martin's Press, Toronto, Macmillan Company of Canada 1960. XIII, 369 S., 172 Abb. – Bespr. von **Dorothy M. Robathan,** Amer. Journ. Philol. 82 (1961) 333–334. F. W. D.

L. Voelkl, Archäologische Funde und Forschungen. Röm. Quartalschr. 56 (1961) 81–100. Mit 9 Abb., 11 Taf. – S. 81 f.: Aquileia: Kapellen, vgl. B. Z. 54 (1961) 225; Sigma-Mensa, vgl. B. Z. 54 (1961) 225 und 235; S. 82f.: Altino: Christogramm auf Amphora des 4./5. Jh.; S. 83 ff.: Rom: S. Maria in Domnica; S. 86 ff.: Rom: Sant'Omobono, topographische Fragen; S. 89 ff.: Hypogäum an der Via Gina Compagni (Via Latina): ausführlichere Beschreibung der Malereien mit Abbildungen, Taf. 5–12, vgl. B. Z. 54 (1961) 482; S. 96 ff. F. W. D.

G. de Francovich, Osservazioni sull'altare di Ratchis a Cividale e sui rapporti tra occidente ed oriente nei secoli VIIe e VIII d. C. Scritti di Storia dell'Arte in onore di Mario Salmi (Roma 1961) 173–236. Mit 41 Abb. – Wichtig für die Zusammenhänge mit dem syrischen Bereich, aber auch mit der koptischen Kunst, deren Einfluß jedoch nicht überschätzt werden darf. F. vertritt weiter die syrisch-palästinensische Herkunft einer Reihe von Werken der Kleinkunst, wie der Silberplatten von Stuma und Riha und der Monza-Ampullen. F. W. D.

O. Demus, The Church of San Marco. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 476.) – Besprochen von **D. Talbot Rice,** Speculum 36 (1961) 649–651; von **J. Beckwith,** Burlington Magaz. 103 (1961) 400 f.; von **Ch. Delvoye,** Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 517–520. F. D.

E. Arslan, Milano e Ravenna. Due momenti dell'architettura paleocristiana. Felix Ravenna 3. S. 33 (84) (1961) 5–38. Mit 23 Abb. – A. unterstreicht mit Recht besonders die Unterschiede in der Kunst beider Städte. F. W. D.

E. Arslan, Ultime novità a San Simpliciano. Alla memoria di Carlo Cecchelli. Arte lombarda 6, Nr. 2, S. 149–164. Mit 25 Abb. – Bericht über die Arbeiten seit 1957: Restaurierung der Außenmauern, Auffindung der ursprünglichen Apsis weiter im Osten, Untersuchungen an den inneren bisher für romanisch angesehenen Schiffspfeilern: diese sind indessen vorromanisch und gehören zu einer Unterteilung des Langhauses, vielleicht vom Ende des 6. oder dem 7. Jh. F. W. D.

VII corso di cultura sull'arte ravennate e bizantina. Ravenna, 27 marzo–8 aprile 1960. Fasc. 2. Ravenna, Ed. Dante 1960. 271 S., Abb. – Bespr. von **C. Delvoye,** Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 512–517. F. W. D.

VIII corso di cultura sull'arte ravennate e bizantina. Ravenna, 12–24 marzo 1961. Ravenna, Ed. Dante 1961. 394 S., Abb. – Bespr. von **C. Delvoye,** Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 512–517. F. W. D.

C. Delvoye, Les édifices sacrés de Ravenne paléochrétienne. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 509–511. – Besprechung von Raffaella Farioli (vgl. B. Z. 54 [1961] 476) und N. Duval (vgl. B. Z. 54 [1961] 477). F. W. D.

G. Lugli, La fotografia aerea a servizio dell'archeologia. Un simposio per la ricerca del Porto Giulio di Ravenna. Studi Romani 9 (1961) 428–431. Mit 2 Taf. F. W. D.

G. De Angelis d'Ossat, Un enigma risolto: Il completamento del Mausoleo Teodoriciano. Quaderni dell'Ist. di Storia dell'Architettura S. 6, 7, 8, Fasz. 31–48 (1961) 67–82. Mit 23 Abb. – Rekonstruktion eines Säulenumganges um das Obergeschoß, der jedoch das Portal gänzlich frei läßt. F. W. D.

N. Lamboglia, Scavi e scoperte nel battistero di Sanremo. Riv. Ingauna e Intemelia N. S. 15 (1960) 23–34. Mit 12 Abb. – S. 34, Descrizione del materiale di interesse cronologico rinvenuto negli scavi del battistero: u. a. helle Terra-Sigillata Typus D des 4. Jh. F. W. D.

L. Voelkl, Archäologische Funde und Forschungen. Röm. Quartalschr. 55 (1960) 101–121. Mit 12 Abb., 8 Taf. – S. 101: S. Giovanni in Laterano, vgl. B. Z. 52 (1959) 221 und B. Z. 53 (1960) 491. – S. 102, San Pietro in Vincoli, vgl. G. Matthiae u. S. 191. – S. 102ff., Zirkus des Nero; S. 106ff., Tor de'Schiavi: Aufdeckung einer Basilika bei der V. in das Auge faßt, ob sie nicht mit der ecclesia S. Stratonici zu identifizieren sei. – S. 108ff., Commodilla-Katakombe: Fresken und Inschriften. – S. 114–117, Domitilla-Katakombe: Inschriften und Fresken. – S. 118, Ostia: Fund von spätantikem opus sectile. F. W. D.

A. W. Byvanck, Das Problem der Mosaiken von Santa Maria Maggiore. Festschrift H. R. Hahnloser. Zum 60. Geburtstag 1959. Hrsg. Ellen J. Beer, P. Hofer, L. Mojon. Basel, Stuttgart, Birkhäuser 1961, S. 15–26. Mit 7 Abb. – B. behandelt vor allem das Verhältnis der Mosaiken zu den wahrscheinlichen Vorlagen, die er für den Triumphbogen als konstantinopolitanisch ansieht. F. W. D.

N. A. Brodsky, L'iconographie oubliée de l'arc éphésien de Sainte Marie Majeure à Rome. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 413–503. Mit 12 Abb. im Text und den Taff. I–III und A–C. F. D.

R. Krautheimer, The Architecture of Sixtus III: A Fifth-Century Renaissance? Essays in Honor of Erwin Panofsky. Ed. by M. Meiss. [De artibus opuscula, 40.] 2 Bde. (Text) – (Tafeln) New York, University Press 1961, 291–302. Mit 4 Taf. – Es handelt sich vor allem um die reich entwickelten Wandsysteme, wie sie z. B. sowohl in S. Maria Maggiore und im Lateran-Baptisterium vorhanden waren, die, wie K. hervorhebt, im Gegensatz zur einfacheren Architektur Roms im 4. Jh. stehen. F. W. D.

G. Matthiae, SS. Cosma e Damiano. [Le Chiese di Roma illustrate. 59.] Roma. Marietti Ediz. „Roma" (1960). 69 S., 25 Abb. F. W. D.

A. Fioretti, G. Massarini, P. Marconi, M. Petrignani, G. Matthiae, A. Missori, M. Raoss, San Giovanni a Porta Latina e l'Oratorio di S. Giovanni in Oleo. [Le Chiese di Roma illustrate, 51.] Roma, Marietti Ediz. „Roma" (1960). 111 S., 36 Abb. F. W. D.

G. Matthiae, S. Maria in Domnica. [Le Chiese di Roma illustrate. 56.] Roma, Marietti Ediz. „Roma" (1960). 63 S., 20 Abb. F. W. D.

G. Matthiae, S. Pietro in Vincoli. [Le Chiese di Roma illustrate, 54.] Roma (1960). 91 S., 34 Abb., 1 Karte. F. W. D.

B. M. Apollonij Ghetti, Santa Prassede. [Le Chiese di Roma illustrate, 66.] Roma, Marietti Ediz. „Roma" 1961. 92 S., 40 Abb. F. W. D.

P. Testini, San Saba. [Le chiese di Roma illustrate, 68.] Roma, Ed. „Roma" 1961. 95 S., 38 Abb., 1 Pl. F. W. D.

C. Bertelli, La madonna di Santa Maria in Trastevere. Storia, iconografia, stile di un dipinto romano dell'ottavo secolo. Roma 1961. 137 S., 72 Abb. F. W. D.

L. Birchler, Das Petrusgrab. Schweizer Rundschau 60 (1960) 308–315. F. W. D.

E. Bock und **R. Goebel,** Die Katakomben. Bilder aus der Welt des frühen Christentums. 2. Aufl. Stuttgart, Verlag Urachhaus 1961. 59 S., 2 Abb., 68 Taf., 1 Kt. F. W. D.

A. Ferrua, Qui filius diceris et pater inveniris. Mosaico novellamente scoperto nella catacomba di S. Domitilla. Rendiconti Pont. Acc. Rom. Archeol. 33 (1960/61) 209–224. Mit 8 Abb. – Thronender Christus als Lehrer zwischen Petrus und Paulus, die zu seinen Füßen sitzen, sowie die drei Jünglinge im Feuerofen und Auferstehung des Lazarus. F. W. D.

G. Carettoni, Il Palatino nel Medioevo. Studi Romani 9 (1961) 508–518. Mit 4 Taf. – Umfaßt auch Schicksale und Bewohner der spätantiken und byzantinischen Zeit. F. W. D.

P. Künzle, Zur basilica Liberiana: basilica Sicinini = basilica Liberii. Röm. Quartalschr. 56 (1961) 1–61. F. W. D.

M. Cagiano de Azevedo, La tarsia marmorea da Bovillae nel Palazzo Colonna. Rendiconti Pont. Acc. Romana di Archeol. 33 (1961) 197–207. Mit 1 Abb. –Das die Gründungssage Roms illustrierende opus sectile-Bild konnte nicht vor 313 entstehen und dürfte der Mitte des 4. Jh. angehören. F. W. D.

G. Becatti, Scavi di Ostia. Vol. 4: Mosaici e pavimenti marmorei. [Ministero della Pubblica Istruzione. Direzione Generale delle Antichità e Belle Arti.] Textband – Tafelband. Roma 1961. 409 S., 73 Abb., 227 Taf. F. W. D.

R. Egger, Kleine Nachträge. Röm. Quartalschr. 55 (1960) 226–232. Mit 2 Abb., 1 Taf. – 1. G. Calza's christliche Architravinschrift in Ostia. Neues, gründliches epigraphisches Examen, Ergänzungs- und Lesungsvorschlag. E. hält es für möglich, daß das sog. Baptisterium eine Gedächtnisstätte der Verfolgungszeit war. – 2. Ein Germane in der Christusgemeinde Roms. In der Inschrift eines Henkels einer Tonlampe findet sich zwischen den Hasten des Christogramms eine Rune, die Elch heißt, entweder Schutz, Heil oder Mann bedeutet. F. W. D.

Maria Grazia Mara, Una pagina di storia longobarda, da una epigrafe di Santa Maria in Vescovio. Studi Romani 9 (1961) 545–552. Mit 2 Taf. – S. 550 f.: historische Quellen, die das Alter der Kathedrale der Sabina (Forum Novum) bis in das 5. Jh. zurückführen. F. W. D.

A Dark Age Papal Church and Imperial Roman Sculpture Found near Rome. St. Andrian's Estate at Capracorum. Illustr. London News 239 (1961) 622–623. Mit 7 Abb. – Fragmente von Säulensarkophagen. F. W. D.

H. Belting, Die Basilica dei SS. Martiri in Cimitile und ihr frühmittelalterlicher Freskenzyklus. [Forschungen zur Kirchengeschichte und christlichen

Archaeologie, 5.] Wiesbaden, Steiner 1962. VI S., 3 Bl., 166 S., 91, dar. 2 farb. Abb. – *Gbd.DM 36.* –. Wird besprochen. F. D.

A. Prandi, Monumenti salentini inediti o mai noti. I. Le „Centopietre" di Patù. Palladio N. S.11 (1961) 1–30. Mit 57 Abb. – Wohl ursprünglich mittelalterliches Grabmonument, mit Resten von Freskomalerein, die unmittelbar mit der Kunst der Basilianer zusammenhängen. F. W. D.

E. Kitzinger, The Mosaics of Monreale. Pp. 147, 57 figs., 16 in col. + 102 col. pl. + 5 folding diagrams. Palermo (S. F. Flaccovio for the Ignazio Mormino Foundation of the Banco di Sicilia 1961). – Rev. by **J. Beckwith,** Burlington Mag. 103 (1961) 362–363. J. M. H.

S. L. Agnello, Sui sarcofagi romani in Sicilia. Siculorum Gymnasium, N. S. 14 (1961) 98–118. Mit 4 Taf. – Besprechung von Tusa, Sarcofagi siciliani di età romana mit wichtigen z. T. umfangreichen Erwägungen (vgl. B. Z. 53 [1960] 259). F. W. D.

O. Garana, Le catacombe siciliane e i loro martiri. Palermo, S. F. Flaccovio 1961. 444 S., 91 Abb. F. W. D.

A. Ragona, Un sicuro punto di partenza per la datazione dei mosaici della Villa romana di Piazza Armerina. Caltagirone 1961. 7 S., 1 Taf. F. W. D.

M. Cagiano de Azevedo, I proprietari della villa di Piazza Armerina. Scritti di storia dell'arte in onore di Mario Salmi (Roma 1961) 15–27. Mit 4 Abb. – Nach der Mitte des 4. Jh. von Virius Nicomachus Flavianus erbaut; Mosaikschmuck durch dessen Familie zwischen 360 bis 420 in verschiedenen Phasen. F. W. D.

B. Pace †, I mosaici di Piazza Armerina. (Cf. B. Z. 48 [1955] 511.) – Rec. di **P. E. Arias,** Arch. Stor. Sicilia Orient., S. IV, 8–9 (1955–56) 206–208. E. F.

C. IKONOGRAPHIE. SYMBOLIK. TECHNIK

H. Aurenhammer, Lexikon der christlichen Ikonographie. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 493.) – Bespr. von **E. Vetter,** Zeitschr. f. Kunstgesch. 24 (1961) 281–282. F.W.D.

Ph. Kontoglu, Ἔκφρασις τῆς Ὀρθοδόξου Εἰκονογραφίας. Bd. I: Text. Bd. II: Tafeln. Athen. Ἀστήρ 1960. XXI, 514 und 224, XXVII S. *800 Dr.* – Vgl. die Besprechung von **D. I. D.,** Irénikon 34 (1961) 278–280. H.-G. B.

J. Daniélou, Les symboles chrétiens primitifs. Paris, Editions du Seuil 1961. 159 S., 3 Taf. F. W. D.

F. J. Dölger , Beiträge zur Geschichte des Kreuzzeichens, III. Jahrbuch f. Ant. u. Christt. 3 (1960) 5–16. – 6. Das stehende Kreuz als Kürzung des Namens Christus. – 7. Das Kreuz als Kürzung des Namens Jesu. F. D.

Dorothea Forstner, Die Welt der Symbole. Innsbruck, Tyrolia 1961. 672 S., 124 Abb., 1 Kunstdruckbild. *Gb. S. 190.* – Vgl. die Besprechung mit erheblichen Ausstellungen von **S.,** Zeitschr. kath. Theol. 83 (1961) 387. H.-G. B.

R. Bauerreiss, Das „Lebenszeichen". Studien zur Frühgeschichte des griechischen Kreuzes und zur Ikonographie des frühen Kirchenportals. [Veröffentlichungen der bayer. Benediktinerakademie, 1.] München-Birkeneck, Birkenverlag 1961. XII, 67 S., 67 Abb. Taf. – *Kart.DM 9.80.* H.-G. B.

U. Fabricius, Die Legende im Bild ... (Vgl. B. Z. 50 [1957] 286.) – Bespr. von **Th. Klauser,** Zeitschr. Kirchgesch. 72 (1961) 383–384. H.-G. B.

W. Oakeshott, Classical Inspiration in Medieval Art. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 480.) – Bespr. von **Marion Lawrence,** Amer. Journ. Archaeol. 66 (1962) 120–124. F. W. D.

M. Lawrence, Three Pagan Themes in Christian Art. Essays in Honor of Erwin Panofsky. Ed. by M. Meiss. [De artibus opuscula, 40.] 2 Bde. (Text) – (Tafeln) New York. University Press 1961 S. 323–334. Mit 4 Taf. – L. behandelt die Grundthemen Todesschlaf

Göttliche Geburt, Überführung oder Himmelfahrt in der älteren christlichen Kunst im Zusammenhang mit der Gestaltung dieser Themen in der vorausgehenden heidnischen Kunst. F. W. D.

Y. Allais, Plat de Djemila à décor mythologique. Libyca 7 (1959) 43–58. Mit 7 Abb. – Rechteckige Pseudo-Sigillata-Reliefplatte mit der Darstellung der Toilette des Pegasus durch die Nymphen, auf Grund der stilistischen Vergleiche an das Ende des 4. Jh. zu datieren. F. W. D.

V. F. Lenzen, The Triumph of Dionysos on Textiles of Late Antique Egypt. [University of California Publications in Classical Archaeology, 5,1.] Berkeley und Los Angeles, University of California Press 1960. 23 S., 11 Taf. – Bespr. von **C. Delvoye,** L'Antiqu. Class. 29 (1960) 596–597; von **J. Marcadé,** Rev. Ét. Anciennes 63 (1961) 185–186; von **R. Turcan,** Latomus 20 (1961) 915–917. F. W. D.

M. Wenzel, Some Reliefs outside the Vjetrenica Cave. Starinar N. S. 12 (1961) 21–34. Mit 18 Abb. – Die Verf. hebt hervor, daß die am Eingang in die Höhle von Vjetrenica eingeritzten Darstellungen ihrer Ikonographie nach einerseits den Reliefs der Grabmäler Bosniens und der Herzegowina entsprechen, und anderseits den spätrömischen Votivplättchen, die den Dioskuren geweiht waren. Die Verf. weist auf starke Spuren des Mythos von den himmlischen Zwillingen in der südslavischen Volksüberlieferung hin und kommt zu der Annahme, daß sich in Bosnien und der Herzegowina der Kultus der Dioskuren in veränderter Form auch im Mittelalter erhalten hat. Sie meint, daß auch die Höhle von Vjetrenica eine Kultstätte dieser Mysterien gewesen sei. Dabei beruft sie sich auf das Zeugnis, welches das Synodikon des Kaisers Borilos bietet: die Bogomilen hätten „schamlose Kulthandlungen nach dem Muster der griechischen Mysterien" ausgeübt. So ist die Studie W.s gleichzeitig ein Beitrag zum Studium der Ikonographie der „stećci" und zur Erforschung der mittelalterlichen häretischen Kirche der Patarener in Bosnien. V. I.

Marthe Collinet-Guérin, Histoire du nimbe des origines aux temps modernes. Préfaces du G. Contenau et du G. Le Bras. Paris, Nouvelles editions latines 1961. 731 S. F. W. D.

G. Henderson, Cain's Jaw-Bone. Journ. Warburg and Courtauld Inst. 24 (1961. 108–114. Mit 1 Taf. – Wahrscheinlich durch Verwechslung mit derselben Geste des Samson, wie sie in Par. gr. 510 bei dem Kampf gegen die Philister erscheint, entstanden. F. W. D.

E. Marec, Hippone. Deux interprétations du „Sacrifice d'Abraham". Libyca 7 (1959) 147–152. Mit 4 Abb. – Pseudo-Sigillata-Reliefplatte und entsprechende Öl-Lampe. F. W. D.

Isabel Speyart van Woerden, The Iconography of the Sacrifice of Abraham. Vigiliae Christ. 15 (1961) 214–255. Mit 8 Taf. – Von der Synagoge in Dura bis in das Mittelalter; S. 243–251: Katalog der frühchristlichen und mittelalterlichen Denkmäler sowie S. 251–255 die biblischen Themen. F. W. D.

C. K. Wilkinson, The Glazed Pottery of Nishapur and Samarkand. Bull. Metropolitan Museum of Art 19 (1961) 102–115. Mit 27 Abb. – Unter der Dekoration dieser Keramiken des 9. und 10. Jh. kommt auch das Kreuz vor, wohl ein Zeugnis der nestorianischen Christen in Chorasan. F. W. D.

K. Wessel, Frühbyzantinische Darstellung der Kreuzigung Christi. Riv) Archeol. Crist. N. 1–2 (1960) 45–71. F. D.

O. Garana, Scene della Passione di Cristo in antiche sculture della Sicilia. Rassegna Siracusana 5 (Feb. 1959) 11–14. – Nach S. L. Agnello, Siculorum Gymnasium N. S. 14 (1961) 106: Passionssarkophag in Palermo und Adelphia-Sarkophag in Syrakus. F. W. D.

W. C. Loerke, The Miniatures of the Tiral in the Rossano Gospels. Art Bull. 43 (1961) 171–195. Mit 6 Taf. – L. glaubt, daß die Miniaturen bis in die Einzel-

heiten auf die Apsisbilder der Domus Pilati in Jerusalem zurückgehen, eine Kirche, die von Eudokia errichtet sein soll. F. W. D.

G. Millet, Recherches zur l'iconographie de l'Évangile aux 14e, 15e et 16e siècles. D'après les monuments de Mistra, de la Macédoine et du Mont-Athos. 2. Aufl. Paris, Boccard 1960. LXIV, 809 S., 670 Abb. – Unveränderter Neudruck [Text und Textabbildungen in Offset, Tafeln in Lichtdruck] der Ausgabe von 1916. F. W. D.

O. Morisani, L'iconografia della discesa al Limbo nella pittura dell'area di Montecassino. Siculorum Gymnasium N. S. 14 (1961) 84–97. Mit 8 Taf. – Behandelt im 1. Abschnitt die mittelbyzantinischen Mosaiken, sodann den Cassinenser Kreis, die Rotuli und Codices von Montecassino sowie S. Angelo in Formis und ihre Beziehungen zueinander und zu den östlichen Vorgängern. F. W. D.

G. A. Wellen, Theotokos. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 232.) – Bespr. von **A. Stuiber,** B. Z. 55 (1962) 122–125. F. D.

G. Babić, Sur l'iconographie de la composition „Nativité de la Vierge" dans la peinture byzantine. Zbornik Radova Viz. Inst. 7 (1961) 169–175. Mit 3 Abb. – Die Verf. untersucht die Entstehungsgeschichte der ikonographischen Darstellung der „Geburt Mariae". Sie stellt fest, daß die byzantinischen Maler schon festgelegte Illustrationen von Geburtsszenen aus der heidnischen Kunst (Geburt des Dionysos und Geburt Alexanders des Großen) als Vorlagen benutzt haben, und zwar in größerem Maße und öfters als sie sich von den biblischen und apokryphen christlichen Texten beeinflussen ließen. Daher kommt es vor, daß man auf den bildlichen Darstellungen der Geburt Mariae Einzelheiten findet, die in den religiösen Texten nicht erwähnt werden. Zur selben Zeit wurden auch die interessanten Untersuchungen von P. J. Nordhagen veröffentlicht (vgl. B. Z. 54 [1961] 333–337). V. I.

K. Weitzmann, The Origin of the Threnos. Essays in Honor of Erwin Panofsky. Ed. by M. Meiss. [De artibus opuscula, 40.] 2 Bde. (Text) – (Tafeln). New York, University Press 1961, S. 476–490. Mit 6 Taf. – Eingeteilt in folgende Abschnitte: I. The Pushing into the Tomb. II. The Pause in the Entombment. III. The Addition of the Virgin. IV. The Influence of the Koimesis. V. The Laying-Down on the Ground. VI. The Influence of the Bewailing of Actaeon. F. W. D.

N. A. Brodsky, L'iconographie oubliée de l'arc éphésien de Sainte Marie Majeure à Rome. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 413–503. Mit 12 Abb. im Text und den Taff. I–III und A–C. F. D.

M. A. Ilin, Izobraženie ierusalinskavo chrama na ikone 'Vchod v Ierusalim' Blagoveščenskavo sobora (Die Abbildung des Tempels von Jerusalem auf einer Ikone „Der Einzug in Jerusalem" in der Maria-Verkündigung-Kathedrale). Viz. Vrem. 17 (1960) 105–113. Mit 6 Abb. – Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen Theophan Grek und Andrej Rublev. I. D.

A. Stuiber, Refrigerium Interim. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 494.) – Bespr. von **K. Mohlberg,** Röm. Quartalschr. 55 (1960) 249–251. F. W. D.

S. Radojčić, „Čin bivajemi na razlučenije duši od tela" u monumentalnom slikarstvu XIV veka (Der Kanon der mit dem Tode Ringenden in der Malerei des 14. Jahrhunderts) (mit deutsch. Zsfg.). Zbornik Radova Viz. Inst. 7 (1961) 39–52. Mit 9 Abb. – Die Fresken im südwestlichen Teile der offenen Galerie in der Kirche der H. Sophia zu Ochrid, sowie einige Fresken in der Kapelle des H. Georgios zu Chilandar, sind eine Illustration zum Kanon (ὁ κανὼν εἰς ψυχορραγοῦντας), der dem hl. Andreas von Kreta zugeschrieben wird. Beide Reihen entstanden unter dem Einfluß von Miniaturen. Die Fresken vom Athos enthalten Überlieferungsgut aus der Miniaturenmalerei des X. und XI. Jh. Diese künstlerisch ziemlich mittelmäßigen Fresken der pessimistischen und trüben Dichtung von den Leiden der Sterbenden und von der Nichtigkeit des menschlichen Körpers sind besonders deswegen interessant, weil sie auf neue unbemerkte Ähnlichkeiten zwischen der byzantinischen und der buddhistischen Poesie hinweisen. V. I.

M. Sotomayor, Notas sobre la Orante y sus acompañantes en el arte paleocristiano. Analecta Tarraconensia 34 (1961) 1–16. F. D.

M. Sotomayor, Fe y magisterio en la iconografia paleocristiana. Discurso leído en la solemne apertura del Curso Academico 1961–1962 en la Faculdad de Teología de la Compañia de Jesús de Granada. Granada 1961. 28 S., 5 Abb. auf Taf. F. D.

C. Eisler, The Athlete of Virtue . The Iconography of Asceticism. Essays in Honor of Erwin Panofsky. Ed. by M. Meiss. [De artibus opuscula, 40.] 2 Bde. (Text) – (Tafeln). New York, University Press 1961, S. 82–97. Mit 4 Taf. F. W. D.

D. ARCHITEKTUR

J. Guerout, Chronique. Architecture religieuse. Bull. monumental Soc. Franç. d'Archéol. 119 (1961) 149–159. Mit 2 Abb. – S. 149 ff.: Les cimetières-basiliques de Rome et l'origine des déambulatoires. Besprechung von R. Krautheimer (vgl. B. Z. 54 [1961] 234) ohne eine Erwähnung unserer mit A. Tschira verfaßten Arbeit (vgl. B. Z. 53 [1960] 479.) – S. 154 ff. La cathédrale de Clermont du 5e au 13e siècle, in der nach den Forschungen von May Vieillard-Troiskouroff nicht, wie E. Mâle meinte, die Reste der Kirche des Namatius, die Gregor von Tour erwähnt, erkennbar erhalten sind. F. W. D.

A. v. Gerkan, Von antiker Architektur und Topographie. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 234.) – Bespr. von **J. Ch. Balty,** Latomus 20 (1961) 623–627. F. W. D.

Dj. Bošković, Dj. Stričević und **I. Nikolajević-Stojković,** L'architecture de la Basse Antiquité et du Moyen Age dans les régions centrales des Balkans. Rapport du XIIe Congrès intern. d. ét. byz., Belgrade-Ochride 1961, S. 155–247. – In dem als Einführung dienenden Kapitel hebt Dj. B. das Interesse des Problems hervor und weist auf die Notwendigkeit einer umfassenden Untersuchung hin. Unter den Elementen, welche die unmittelbaren Beziehungen zwischen der spätantiken und mittelalterlichen Architektur dieses Gebietes ermöglicht haben, hebt Dj. B. besonders die Erhaltung der bedeutendsten Verkehrswege und das mittelalterliche Wiederaufleben einiger spätantiken Städte hervor. Dj. Str. untersucht drei charakteristische Erscheinungen. Im ersten Teil (La rénovation du type basilical dans l'architecture ecclésiastique des pays centrales des Balkans aux IXe–XIIe siècles: S. 165–211) spricht er von der Erneuerung des basilikalen Bautypus in den Kirchenbauten zum Ende des IX. und am Anfang des X. Jh. Nach einer historiographischen Einführung und einem Überblick über die Denkmäler zeigt Str., daß diese mittelalterlichen Basiliken absichtlich als Nachbildungen frühbyzantinischer gebaut wurden, besonders als Nachbildungen jener, die im Illyricum um die Mitte des VI. Jh. entstanden. Str. schlägt vor, man möge dieses Zurückgreifen auf alte Vorlagen als Folge bewußter Bestrebungen des Fürsten Boris und des Königs Symeon erklären. Diese Herrscher hatten den Ehrgeiz, den römischen Kaiserthron in Konstantinopel zu besteigen. Damit wäre, nach der Meinung des Verf., auch das programmäßige Anknüpfen an die Überlieferung der monumentalen rhomäischen Architektur bedingt. Im zweiten Teil (L'Église ronde de Preslav et le problème des traditions paléobyzantines dans l'architecture balkanique du Moyen Age: S. 212–223) analysiert Str. kritisch die Berichte über die Ausgrabungen dieses interessanten Denkmals, wobei er zeigt, daß keine archäologischen Beweise für seine Erbauung im X. Jh. bestehen. Ihren Charakteristiken nach steht die Kirche der frühbyzantinischen Architektur viel näher. Der dritte Teil (Églises triconques médiévales en Serbie et en Macédoine et la tradition de l'architecture paléobyzantine: S. 224–240) ist jenen trikonchen Kirchen des IX. Jh. geweiht, welche auffällige Ähnlichkeiten mit den justinianischen Kirchen desselben Typus aufweisen. Der engere Zusammenhang dieser zwei Denkmälergruppen ist aber noch nicht genügend aufgeklärt. I. Nik.-St. gibt eine Analyse der skulpierten Verzierungen der Architektur der späten Antike und des Zeitabschnittes vom IX. bis zum XII. Jh. (L'ornement architectural de la Basse Antiquité et du Moyen Age dans les régions centrales et orientales de la Péninsule balkanique: S. 241–247). Sie stellt fest, daß

die Kontinuität der skulpierten Verzierungen in diesen Gebieten nur scheinbar ist. Nachdem die spätantike Skulptur dort unter dem Einfluß der konstantinopler Kunst das Niveau der Skulpturen von Konjuh erreicht hat, wird ihre lokale Entwicklung unterbrochen und es werden erst mit der Erneuerung der byzantinischen Herrschaft im XI. Jh. aufs neue Formen des Ornaments eingebürgert, die sich auf byzantinischem Boden ungehindert weiterentwickelt haben. Im Mittelalter, wie auch in der späten Antike, kommen die künstlerischen Anregungen aus Konstantinopel. Vgl. Byzantion 31 (1961) 537–539. V. I.

L. Crema, Significato della architettura romana nei suoi sviluppi e nella sua posizione nella storia dell'arte antica. [Boll. Centro Studi per la Storia dell'Architettura 15 (1960), Suppl. zu 1959.] 45 S., 108 Abb. – Berührt auch die Probleme der Architektur des 4. und 5. Jh. im Westen. F. W. D.

E. Mastroyannopulos, Byzantine Churches in Greece. An Album containing 98 photographs of important Byzantine monuments in Greece. Athen, Ζωή 1960. 126 S. – Englische Ausgabe des in der B. Z. 53 (1960) 263 angezeigten Werkes. H.-G. B.

J. H. Emminghaus, Die Gruppe der frühchristlichen Dorfbaptisterien Zentralsyriens. Röm. Quartalschr. 55 (1960) 85–100. Mit 5 Taf. – Vgl. S. 182. F. W. D.

P. van den Ven, La (!) martyrium en triconque dans la Vie de Sainte Marthe. Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1960) 249–255. – Ein Mönch des Θαυμαστὸν Ὄρος bei Antiocheia hat der ausführlichen Vita Symeons des Jüngeren, des Styliten, zwischen 592 und 638 eine Vita von dessen Mutter Martha hinzugefügt, welche in der Vita ihres Sohnes nur gelegentlich erwähnt wird. Diese Heilige, zunächst bei der Säule beigesetzt, hat entschieden verlangt, daß ihr an der südöstlichen Apsis des Oktogons eine eigene trikonche Kapelle erbaut werde. v. d. V. sieht in diesem Bericht eine Bestätigung der Ergebnisse der Forschungen von A. Grabar, daß das ursprüngliche Martyrion eine selbständige, der jeweiligen ihren eucharistischen Zweck erhaltenen Hauptkirche angefügte trikonche Zutat gewesen ist. F. D.

A. Deroko, Deux genres d'architecture dans un monastère. L'église et les édifices environnants. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 382–389. Mit 8 Abb. – Studien zum Stile der Klöster. F. D.

A. Grabar, Deux notes sur l'histoire de l'iconostase d'après des monuments de Yougoslavie, Zbornik Radova Viz. Inst. 7 (1961) 13–22. Mit 8 Abb. – Die im Relief dargestellte Szene der Verkündigung Mariä auf der Türe der Ikonostasis aus Andreaš (Ende des XIV. Jh., gegenwärtig im Nationalmuseum in Belgrad) bringt der Verf. in Verbindung mit den gemalten Dekorationen, die dieses Thema verwenden und in den meisten byzant. Kirchen des XI. Jh. an den Seiten des Bogens vor dem Altar angebracht sind. G. weist gleichzeitig auf einige Illustrationen zu den Reden Jakobs von Kokkinobaphos hin (Anfang des XII. Jh.), wo derselbe Typus der Ikonostasistüren zu sehen ist, während an einer Türverzierung die Szene der Verkündigung Mariä vorkommt. In einer zweiten Anmerkung befaßt sich der Verf. mit der Ikonostasis der Kirche des hl. Georg in Staro Nagoričino (aus den Jahren 1313–1318) und mit derjenigen der Weißen Kirche im Dorfe Karani (aus den Jahren 1332–1337). Er kommt zu dem Schlusse, es sei die Ikonostasis in den byzantinischen Kirchen des XI.–XIV. Jh. eine Art Portikus mit freien Interkolumnien gewesen, welcher nur den Architrav trug. Aber eben in diesem Zeitabschnitt erscheinen große Bilder-Ikonen, wohl vorerst auf den Mauern, welche die Ikonostasis flankieren, und erst nachher auf der Ikonostasis selbst. Es sind Figuren des Heilands, der betenden Muttergottes, des Kirchenpatrons und Nachbildungen bekannter Muttergottesikonen. Die Verehrung bestimmter Ikonen konnte Grund dafür sein, daß man dieselben auf jenen Teilen der Ikonostasis aufstellte, wo die Interkolumnien frei waren. V. I.

S. Eyice, Bizans mimarisinde diş cephelerde kullanilan bazi keramoplastik süsler (süs çömlekleri). Decorative Pottery Used in External Facades in

Byzantine Architecture. Ayasofya Müzesi Yilliği (Annual of Ayasofya Museum) 3 (1961) 25–60. Mit 11 Abb. – Es handelt sich um Tonröhren, deren oberer, vierblattförmig zusammengedrückter Rand als Ornament in der Mauerfläche diente; E. stellt neue Beispiele aus Istanbul und Ostanatolien zu den bereits bekannten in Bulgarien, Serbien, Griechenland und Rumänien aus dem 12. bis 16. Jh. F. W. D.

E. PLASTIK

V. H. Debidour, Brève histoire de la sculpture chrétienne. [Je sais, je crois, 126.] Paris, Fayard 1960. 128 S. H.-G. B.

D. E. Strong, Roman Imperial Sculpture. An Introduction to the Commemorative and Decorative Sculpture of the Roman Empire down to the Death of Constantine. London, Alec Tiranti 1961. VII, 104 S., 144 Abb., 1 Taf. – Bis zu dem Theodosiosobelisken und der Arkadiossäule. F. W. D.

G. Becatti, La colonna coclide istoriata. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 235.) – Bespr. von **Margarete Bieber,** Amer. Journ. of Archaeol. 65 (1961) 409–412; von **Th. Kraus,** B. Z. 55 (1962) 119–122. F. W. D.

S. L. Agnello, Sui sarcofagi romani in Sicilia. Siculorum Gymnasium, N. S. 14 (1961) 89–118. Mit 4 Taf. – Vgl. S. 192. F. W. D.

P. Reuterswärd, Studien zur Polychromie der Plastik. Griechenland und Rom. Untersuchungen über die Farbwirkung der Marmor- und Bronzeskulpturen. [Scandinavian University Books.] Stockholm, Svenska Bokförlaget 1960. XII, 259 S., 34 Abb., 20 Taf. – S. 236: Polychromie der christlichen Sarkophage. F. W. D.

F. MALEREI

J. Lassus, La technique de la mosaique selon saint Augustin. Libyca 7 (1959) 143–146. – Interpretation von Augustin. de Ordine 1, 2, cf. Saint Augustin, Dialogues Philosophiques éd. et trad. par R. Jolivet (Paris 1948) 4, 1, 293 ff. F. W. D.

M. Chéhab, Mosaïques du Liban. (Cf. B. Z. 54 [1961] 468.) – Rec. par **F. Halkin,** Anal. Bolland. 79 (1961) 469 s. V. L.

I. Michalčeva, Portretnijat charakter na izobraženijata v Bojana (Le caractère imagier des peintures murales de Boiana) (mit russ. u. frz. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. bild. Künste 4 (1961) 149–177. Mit 19 Abb. I. D.

H. Eiden, Spätrömisches Figurenmosaik am Kornmarkt in Trier. Aus der Schatzkammer des antiken Trier. Neue Forschungen und Ausgrabungen. 2. veränderte und erweiterte Aufl. Trier, Paulinus-Verlag 1959, S. 54–73. Mit 2 Abb., 12 Taf. F. W. D.

A. W. Byvanck, Das Problem der Mosaiken von Santa Maria Maggiore. Festschrift H. R. Hahnloser. Zum 60. Geburtstag 1959. Hrsg. Ellen J. Beer, P. Hofer, L. Mojon. Basel, Stuttgart, Birkhäuser 1961, S. 15–26. Mit 7 Abb. F. W. D.

Christa Ihm, Die Programme der christl. Apsismalerei. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 479.) – Bespr. von **H. B. Mayer,** Zeitschr. kath. Theol. 83 (1961) 506. H.-G. B.

A. Grabar und **C. Nordenfalk,** Early Medieval Painting from the Fourth to the Eleventh Century. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 227.) – Bespr. von **D. H. Wright,** Art Bull. 43 (1961) 245–255. F. W. D.

V. N. Lazarev, Živopis XI–XII vekov v Makedonii (Die Malerei des XI.–XII. Jh. in Makedonien) (russ). (Rapports au XIIe Congres international des études byzantines V.) Belgrade-Ochride 1961, S. 105–134. Mit 36 Abb. – Die schon längst bekannten, aber erst unlängst restaurierten, bzw. gereinigten Denkmäler der makedonischen Kirchenmalerei (besonders der H. Sophia in Ochrid, der Panagia τῶν Χαλκέων in Thessalonike, des H. Panteleemon in Nerezi und des H. Georg in Kurbinovo aus dem XI–XII.

Jh.) ermöglichen jetzt eine neue Durchsicht der Fragen über die makedonische Malerei, welche in den bislang veröffentlichten Arbeiten unvollständig behandelt und nicht richtig beurteilt wurden. L. gibt eine historiographische Einführung und einen kritischen Rückblick auf die bisherigen Untersuchungen und unternimmt es dieser Kunst ihre objektive historische Stellung zuzuweisen. L. meint, daß in den Fresken der H. Sophia in Ochrid keine Kennzeichen der Malerei Konstantinopels zu finden sind, aber er weist gleichzeitig darauf hin, daß ihr Stil dem Stil einiger thessalonischer Fresken derselben Zeit nahesteht, einiger Fresken welche der älteren Überlieferung angehören. L. sieht darin keine Abhängigkeit der Malerei Ochrids von den thessalonischen Meistern, sondern findet, daß die gemalten Verzierungen der H. Sophia in Ochrid ein Werk slavischer-Maler sind, welche aus lokaler slavonischer Mitte kommen. Die hervorragendste Charakteristik ihrer Malerei sei Archaismus, und die Verwandtschaft mit der Malerei Thessalonikes erklärt L. damit, daß die slavische Strömung in Thessalonike sehr stark war. Daher kam es in der thessalonischen Malerei dieses Zeitabschnittes zu einer gewissen „Barbarisierung" der byzantinischen Formen. L. findet, daß sich diese nicht in der Vergröberung der Formen spiegelt, sondern lediglich darin, daß die Sprache dieser Kunst frischer und unmittelbarer wurde. Diese slavischen Eigentümlichkeiten sind nach L. allgemeinslavisch, stehen also in keiner besonderen Verbindung mit balkanischen Nationalgruppen. Mit der intensiven Hellenisierung Makedoniens im XII. Jh. bekommt die Malerei dieses Zeitabschnittes ganz andersgeartete Wesenszüge. Die jetzt vernichteten Mosaiken der Metropolis von Serrai und die Freskoverzierungen in Nerezi sind unmittelbare Vertreter der konstantinopler Schule, die bei den lokalen Meistern der Kirchen von Kastoria und Kurbinovo einen sehr breiten Widerhall gefunden haben.
V. I.

V. Djurić, Jedna slikarska radionica u Srbiji XIII veka. Bogorodica Ljeviška-Nikoljača-Morača (Un atelier de peinture dans la Serbie du XIIIe siècle) (mit franz. Zsfg.). Starinar N. S. 12 (1961) 63–76. Mit 19 Abb. – Der Verf. unterzieht die schon früher festgestellten und hervorgehobenen Ähnlichkeiten der Malereien in den Kirchen des Hl. Nikolaos in Studenica mit jenen im Diakonikon der Kirche von Morača (vgl. BZ 52 [1959] 217) einer eingehenden Prüfung. Er gesellt zu ihnen, als älteste stilistische Vorgänger, die Freskenüberreste aus dem südlichen Schiff der Bogorodica Ljeviška in Prizren. Zuerst hat der Verf. für diese Fresken aus Prizren (Muttergottes mit Christus, Wunder in Kana) Parallelen in der Ikonographie der achtziger Jahre des XIII. Jh. gesucht (cf. Histor. Pregled 1 [1959] 34). Aber nach der Entdeckung der Darstellung der Heilung des Blinden und nach den Untersuchungen von O. Demus und A. Skovran hat er sich dazu entschlossen sie um ein halbes Jahrhundert zurückzudatieren, d. h. in die dreißiger Jahre des XIII. Jh. Die Feststellung von Meistern solch einer Malerwerkstätte, deren Tätigkeit in den dreißiger Jahren des XIII. Jh. mit der Ausmalung der Bogorodica Ljeviška anhub, und sich dann weiter verfolgen läßt über die Malereien des Hl. Nikolaos in Studenica und des Diakonikon in Morača aus den Jahren 1251–1252, liefert eine sichere Grundlage zum besseren Verständnis des monumentalen Stils in der serbischen Malerei der zweiten Hälfte des XIII. Jh. (Sopoćani).
V. I.

P. Miljković-Pepek, Materijali za istorijata na srednovekovnoto slikarstvo vo Makedonija II–Ciklusot stradanija apostolski od Sv. Sofija vo Ohrid (Matériaux sur l'art macédonien du Moyen Age II. Le cycle de la passion des apôtres à Sainte Sophie d'Ochrid) (maked. mit franz. Zsfg.). Receuil de travaux du Musée archéol. Skopje 3 (1959–1960) 99–105. Mit 9 Abb. u. 3 Zeichn. – In der Kapelle über dem Diakonikon der H. Sophia sind Reste von Fresken erhalten welche die Szenen aus der Apostelpassion darstellen. Der Stil der Fresken ist von der Miniaturenmalerei beeinflußt. M.-P. stellt die Fresken in das Ende des XII. oder Anfang des XIII. Jh. V. I.

A. Nikolovski, Les fresques de Kurbinovo (serb., franz., deutsch. u. engl.). L'ancien art Yougoslave, Collection dirigée par S. Mandić et publiée par Publicističko-izdavački zavod „Jugoslavija", Beograd 1961, S. 4 mit 60 Abb. – Das Ziel dieser Samm-

lung ist, durch eine größere Zahl von Illustrationen und mittels kurzer Einführungen, den Leser mit einigen Denkmälern der mittelalterlichen Malerei Jugoslawiens bekannt zu machen. V. I.

D. Čornakov, Les fresques de l'église de Saint-Clément à Ochrid (serbokr., franz., deutsch. u. engl.). L'ancien art Yougoslave, Collection dirigée par S. Mandić et publiée par Publicističko-izdavački zavod „Jugoslavija", Beograd, 1961. 5 S. mit 60 Abb. – Vgl. die vorangehende Notiz. V. I.

P. Miljković-Pepek, Pišuvanite podatoci za zografite Mihail Astrapa i Eutihij i za nekoi nivni sorabotnici (Les données littéraires se rapportant aux peintres Mihail Astrapa et Eutihie et à quelques-uns de leurs collaborateurs) (mazed. mit franz. Zsfg.). Glasnik na Inst. za Nac. Ist. 4 (1960) 139–170. Mit 8 Zeichn. – Inschriften werden vom Verf. untersucht, welche die Unterschriften einiger makedonischer Maler aus dem Ende des XIII. und der ersten Hälfte des XIV. Jh. bewahren. Er vergleicht ihre Stile und kommt zu dem Schluß, daß unter diesen Malern die hervorragendste Stelle Michail Astrapa, einer der Maler des H. Kliment von Ochrid, eingenommen habe. Aus diesem Grunde stellt M.-P. die Hypothese auf, daß man in der Person des Malers Panselinos (welchen erst die Quellen des XVII. und XVIII. Jh. erwähnen und von dem kein einziges signiertes Werk bekannt ist) Michail Astrapa erkennen muß. V. I.

P. A. Underwood, Palaeologan Narrative Style and an Italianate Fresco of the Fifteenth Century in the Kariye Djami. Studies in the History of Art, Dedicated to William E. Suida on his Eightieth Birthday, London, Phaidon Press for the Samuel H. Kress Foundation 1959, 1–9. Mit 6 Abb. – Vgl. o. S. 180. F. W. D.

L. P. Kirwan, Nubia's Christian Age. Unesco-Courier 14 (October 1961) 38–40. Mit 5 Abb. – Vgl. o. S. 183. F. W. D.

E. Krestev und **V. Sachariev,** Alte Bulgarische Malerei. Dresden, VEB-Verlag der Kunst, Sofia, Verlag Bŭlgarski Hudoshnik 1960. 154 S., 91 Abb. – Vgl. die Besprechung von **A. Jacobs,** Het Christel. Oosten 14 (1961/1962) 181–182. H.-G. B.

K. Weitzmann, Ancient Book Illumination. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 482.) – Bespr. von **M. H. Bräude,** Journ. Hell. Stud. 81 (1961) 176–178. F. W. D.

M. Pešikan, O datiranju i autorstvu Mokropoljskog jevandjelja (Sur la détermination de la chronologie et de l'auteur de l'évangiliaire de Mokro Polje) (mit franz. Zsfg.). Starinar N. S. 12 (1961) 157–160. Mit 4 Abb. – Auf Grund einer orthographischen Analyse setzt der Verf. voraus, daß der Schreiber des Tetraevangelions von Mokro Polje Bogdan war, der schon als Schreiber des Nomokanon von Ilovača bekannt ist. Daraus zieht der Verf. den Schluß, dieses Evangelium sei um das Jahr 1262 entstanden. V. I.

Sirarpie Der Nersessian, The Chester Beatty Library. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 240.) – Bespr. von **C. Delvoye,** Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 523–532. F. W. D.

Lydia A. Dournovo, Miniatures arméniennes. Préface de Sirarpie Der Nersessian. Paris, Cercle d'art 1960. 191 S., 13 Abb., 84 Taf. – Bespr. von **C. Delvoye,** Byzantion 31 (Hommage à G. Ostrogorsky) (1961) 523–532. F. W. D.

W. C. Loerke, The Miniatures of the Trial in the Rossano Gospels. The Art Bulletin 43 (1961) 171–195. Mit 16 Abb. auf Taf. F. D.

H. Buchthal, A Byzantine Miniature of the Fourth Evangelist and its Relatives. Dumbarton Oaks Papers 15 (1961) 127–139. Mit 8 Taf. – Das Blatt in einem dem 14. Jh. angehörigen Codex der Athener National-Bibliothek ist ein vorzügliches Beispiel der Miniaturmalerei des 10. Jh., wahrscheinlich aus K/pel selbst. F. W. D.

H. Buchthal, An Illuminated Byzantine Gospel Book of about 1100 A. D. Special Bull. of the National Gallery of Victoria. Centenary Year 1961. 13 S., 7 Abb. – Das Manuskript befand sich früher in der Sammlung Dyson Perrins und wurde von der

National Gallery von Victoria (Australien) erworben. Es enthält folgende schöne Miniaturen: Frontispiez mit dem Mönch Theophanes, der sein Werk der Muttergottes darbringt; Kanontafeln; dekorative Miniaturen am Anfang der Evangelien. F. W. D.

K. Weitzmann, Zur byzantinischen Quelle des Wolfenbüttler Musterbuches. Festschrift H. R. Hahnloser. Zum 60. Geburtstag 1959. Hrsg. Ellen J. Beer, P. Hofer, L. Mojon. Stuttgart, Basel, Birkhäuser Verlag 1961, S. 223–250. Mit 23 Abb. – Wohl liegt ein Lektionar als Vorlage zugrunde, das dem Fragment 21 in Leningrad näher stand als den Handschriften des 11. und 12. Jh., aber wohl dem 13. Jh., das typisch für den Rückgriff auf das 10. Jh. ist, angehört; die Produkte des Musterbuches sind zwischen 1230 und 1240 anzusetzen. F. W. D.

A. Jacobs, Vrijheid en gebondenheit der Ikonenkunst. Het Christ. Oosten 14 (1961/62) 189–198. – Über die beschränkte künstlerische Freiheit des Ikonenmalers, welche ihren Grund schließlich darin habe, daß die Ikone nicht einfach und ausschließlich als „Kunstwerk" betrachtet werden könne. H.-G. B.

S. Radojčić, Ikone Srbije i Makedonije (Die Ikonen Serbiens und Makedoniens) (serbkr. und franz.) Beograd 1961, V–XV. Mit 103 Taf. – Eine sehr schön präsentierte Ausgabe, in deren Einführung R. eine kürzere allgemeine Übersicht der serbischen und makedonischen Ikonen bietet. Der technisch sehr gut gelungene Bilderteil macht den Leser mit den wichtigsten Denkmälern der Ikonenmalerei Makedoniens und Serbiens bekannt. V. I.

P. Pajkić, Malo poznate zbirke ikona iz Prizrena (Collections peu connues d'icones de Prizren) (mit franz. Zsfg.). Glasnik Muzeja Kosova i Metohije 4–5 (1959–1960) 277–294. Mit 7 Abb. – Der Verf. untersucht Ikonen-Sammlungen zweier Kirchen in Prizren welche etwa 50 Ikonen enthalten. Er stellt fest, daß die ältesten aus dem Anfang des XIV. Jh. stammen, während die jüngsten dem XIX. Jh. angehören. V. I.

G. KLEINKUNST (GOLD, ELFENBEIN, EMAIL USW.)

E. Coche de la Ferté, Bijoux du Haut Moyen Age. [Orbis Pictus, 34.] 48 S., 19 farb. Abb. Lausanne, Payot (1961). *N. Fr.* 5. – Farbabbildungen von 19 hervorragenden Schmuckstücken aus den Jahrhunderten II–VII mit kurzen Erläuterungen und Bibliographie. F. D.

R. A. Higgins, Greek and Roman Jewellery. [Methuen's Handbooks of Archaeology.] London, Methuen and Co. 1961. XLVII, 236 S., 33 Abb., 64 Taf. – Enthält auch einige wenige spätantike Stücke. F. W. D.

Magda von Bárány-Oberschall, Die Sankt Stephanskrone und die Insignien des Königreiches Ungarn. Wien-München, Herold (1961). 80 S., 32 Taf. *Kart. DM 12,80.* – Beschreibung und Geschichte der ungarischen Stefanskrone und der übrigen Insignien. Zahlreiche gute Abbildungen. F. D.

A. Lipinsky, Il gioiello di San Francesco. Un diadema tardo-romano perduto. Felix Ravenna 3. S. 33 (84) (1961) 39–78. Mit 19 Abb. – Vgl. auch B. Z. 54 (1961) 241. F. W. D.

Ph. Grierson, The Date of the Dumbarton Oaks Epiphany Medallion. Dumbarton Oaks Papers 15 (1961) 221–224. – In Ergänzung seiner Arbeit über dieses Stück in Numism. Chron. VI, 15 (vgl. B. Z. 50 [1957] 295) sowie derjenigen von M. Ross (vgl. B. Z. 51 [1958] 250) führt G. gute Gründe auf, die Entstehung des Stückes auf 6. I. 584 zu datieren. F. D.

Vl. Dumitrescu, Un nouveau témoignage de la présence des Huns en Valachie: le fragment de diadème en or de Dulceanca (en roum.) (rés. russe et fr.). Academia R. P. R., Institutul de Arheol., Studii şi cercetări de istorie veche 12 (1961) 55–63. Avec 1 fig. – L'auteur y signale la découverte (mai 1960), sur le territoire de Dulceanca (commune Albeşti, à environ 100 km. à l'ouest de Bucarest) d'un squelette

humain (à 2 m. de profondeur) et d'un fragment de feuille d'or, portant 16 pierres en „cloisonnages". Ce fragment provient d'un diadème en feuille d'or, décoré à l'une de ses extrémités de deux rangées horizontales „en repoussé". Le reste de la feuille d'or présente quatre rangées horizontales de 4 pierres rouges-orangé (almandines), demi-circulaires, triangulaires ou en losanges, chacune.

Selon J. Werner, ces diadèmes d'or du type à trois rangées de pierres ou davantage n'ont pénétré à l'Ouest du Dniéper qu'après l'an 400 n. e., avec les Huns dont elles ornaient le costume féminin. La déformation intentionnelle du crâne du squelette – ajoute D. – confirme l'attribution du fragment de diadème de Dulceanca aux Huns. Datée des premières années du V-e siècle, – conclut l'auteur, – et après la découverte récente d'un chaudron hunique en bronze au Sud-Est de Bucarest (cf. B. Z. 54 [1961] 243), la pièce de Dulceanca constitue un nouveau témoignage de la présence des Huns dans la plaine de la Valachie. N. B.

J. Maksimović, Kotorski ciborij iz XIV veka i kamena plastika susednih oblasti (Le ciborium de Kotor du XIVe siècle et la sculpture des régions voisines). Monographies de l'Academie serbe des sciences et des arts, T. 345, Beograd 1961, S. 122. Mit 62 Taf. – Wird besprochen. V. I.

M. Harisijadis, Okovi jevandjelja ukrašeni vizantijskim emajlima (Die mit byzant. Email verzierten Evangeliumbeschläge). Bibliotekar 13 (1961) 336–344. Mit 8 Abb. – Die Verf. bringt einige allgemeine Bemerkungen und bespricht die schon von früher bekannten Emailplättchen aus dem Belgrader Nationalmuseum. Sie schlägt eine Rekonstruktion und Anordnung auf dem Beschlag eines Evangeliums vor. V. I.

V. Lahtov, Nakitot na ranosrednevekovnite naogališta vo Ohridsko (Les bijoux des habitats archéologiques datant du Haut Moyen Age dans la région d'Ohrid) (maked. u. franz.). Zbornik na Trudovi Nar. Muz. Ohrid 1961, 35–56. Mit 14 Taf. – Beschreibung einer großen Zahl mittelalterlicher Ohrringe, Armbänder und Fingerringe, von denen ein beträchtlicher Teil Erzeugnisse des örtlichen Handwerks ist. V. I.

Erica Cruikshank Dodd, Byzantine Silver Stamps. With an Excursus on the Comes Sacrarum Largitionum by J. P. C. Kent. [Dumbarton Oaks Studies, 7.] Washington, District of Columbia, The Dumbarton Oaks Research Library and Collection, Trustees for Harvard University 1961. XIX, 283 S., 103 Taf., 5 Tab., 1 Kt. – Wird besprochen. F. W. D.

A. Alföldi, Der große römische Kameo der Trierer Stadtbibliothek. Aus der Schatzkammer des antiken Trier. Neue Forschungen und Ausgrabungen. 2. veränderte und erweiterte Aufl. Trier, Paulinus-Verlag 1959, 50–53. Mit 1 Abb., 2 Taf. F. W. D.

G. Belloni, Avori tardo-classici e alto-medioevali. Milano, Aldo Martello 1956. 16 S., 22 Taf. F. W. D.

Recent Gifts and Purchases. Yale Art Gallery Bull. 26 (1961) Nr. 2 und 3. 54 S., 43 Abb. – Neuerwerbung, S. 14: kleine Bronze eines Herakles mit dem Löwen; spätantik. F. W. D.

A. v. Saldern, Glass from Sardis. Amer. Journ. Archaeol. 66 (1962) 5–12. Mit 6 Taf. – Vgl. o. S. 180. F. W. D.

H. W. Müller, Koptische Glasintarsien mit figürlichen Darstellungen aus Antinoe/Mittelägypten. Pantheon 20 (1962) 13–18. Mit 3 Abb., 1 Taf. – Vgl. o. S. 183. F. W. D.

Henriette d'Escurac-Doisy, La verrerie chrétienne découverte à Timgad. Libyca 7 (1959) 59–79. Mit 9 Abb. – Vgl. o. S. 184. F. W. D.

W. Haberey, Dickwandige Schliffbecher und Diatrete. Kölner Jahrb. für Vor- und Frühgesch. 5 (1960/61) 36–37. Mit 1 Abb. F. W. D.

F. Fremersdorf, Römisches geformtes Glas in Köln. [Die Denkmäler des römischen Köln, 6.] Köln, Verlag der Löwe, Hans Reykers 1961. 82 S., 179 Taf. – Vgl. o. S. 188. F. W. D.

O. Doppelfeld, Das Diatretglas aus dem Gräberbezirk des römischen Gutshofes von Köln-Braunsfeld. Kölner Jahrb. für Vor- und Frühgesch. 5 (1960/61) 7–35. Mit 18 Abb., 10 Taf. – Die Gräber, deren andere Grabfunde auch besprochen wurden, sollen dem 4. Jh. angehören. F. W. D.

O. Doppelfeld, Das Kölner Diatretglas und die anderen Netz-Diatrete. Gymnasium 68 (1961) 410–424. Mit 4 Abb., 6 Taf. – Vgl. o. S. 188 F. W. D.

S. Eyice, Bizans mimarisinde diş cephalerde kullanilan bazi keramoplastik süsler (süs çömlekleri) (Decorative pottery used in external façades in byzantine architecture. Ayasofya Müzesi Yilliği 1961, S. 25–28 (mit engl. Übersetzung: S. 57–60). Mit 11 Abb. auf Taf. F. D.

B. Aleksova, Srednovekovna keramika od crkvata Sveta Sofija vo Ohrid (La céramique médiévale de l'église de Sainte Sophie d'Ochrid) (maked. mit franz. Zsfg.). Glasnik na Inst. za Nac. Ist. 4 (1960) 199–217. Mit 4 Abb. u. 4 Taf. – Für die Errichtung der Apsisgewölbe und des Mittelschiffes der Kirche der H. Sophia in Ochrid wurden Tongefäße verschiedener Form verwendet. Sie sind in großer Menge erhalten (660 ganze und 1500 Bruchstücke) und bieten eine schöne Illustration zur volkstümlichen Töpferware des IX.–XI. Jh. V. I.

Textilkunst des frühen Christentums. Koptische Gewebe vom 2.–12. Jahrhundert. Gewebesammlung Textilingenieurschule Krefeld. Vorwort von **Renate Jaques.** [Ausstellung in der Krefelder Gewebesammlung] (Krefeld 1961). 80 S., 12 Taf. – Es handelt sich um eine Privatsammlung von beachtlichem Niveau. F. W. D.

K. Wessel, Fragmente einer koptischen Tunica aus dem Besitz der Ägyptischen Staatssammlungen in München. Pantheon 19 (1961) 289–297. Mit 9 Abb., 1 Taf. – Mit Figuren der heidnischen Mythologie. F. W. D.

Dj. Sp. Radojičić, Maloje prinošenije Jefimije monahinje (Das „Maloje prinošenije" der Nonne Euphemia) (serbokr.). Letopis Matice Srpske 387 (1961) 51–57. Mit 2 Abb. – Es handelt sich um den berühmten und bis heute erhaltenen Vorhang (Katapetasma), welchen die Nonne Euphemia, die Witwe des 1371 umgekommenen Despoten Uglješa, dem Kloster Chilandari im Jahre 1398/99 geschenkt hat. In dem Texte des lyrischen Gedichtes der Euphemia, das auf dem Vorhang gestickt ist, kann man Entlehnungen aus Symeon dem Theologen, Symeon Metaphrastes und Johannes Chrysostomos feststellen. V. I.

H. BYZANTINISCHE FRAGE

V. J. Djurić, Vizantijske i italo-vizantijske starine u Dalmaciji (Antiquités byzantines et italobyzantines en Dalmatie) (mit franz. Zsfg.). Prilozi povj. umjetn. u Dalmaciji 12 (1960) 123–145. Mit 11 Taf. – Zwei Notizen. In der ersten bespricht der Verf. vier bemalte Miniaturen-Medaillons auf Pergament, die früher mit Kristall bedeckt waren, welche von der Bischofsmütze aus Trogir stammen, sowie den Rahmen des Kanon mit dem gemalten Kruzifix aus Zadar. Beide Werke sind typisch venezianische Arbeiten aus dem Ende des XIII. Jh. und dem Anfang des XIV. Jh. In der zweiten Notiz bespricht Dj. die Ikone der Muttergottes Eleusa mit Donatorin aus dem Museum auf der Insel Korčula. Diese Ikone ist im Geiste der byzantinischen Kunst gemalt, aber sie zeigt auch, besonders in der Tracht der Donatorin, gewisse westliche Züge. Die Ikone wurde am wahrscheinlichsten von einem der in Dalmatien tätigen griechischen Meister gemalt. V. I.

I. Petricioli, Pojava romanicke skulpture u Dalmaciji (Das Auftreten der romanischen Skulptur in Dalmatien) (mit franz. Zsfg.) [Društvo historicara umjetnosti hrvatske (Kroatische hist.-wiss. Ges.).] Zagreb 1960. 91 S., 22 Abb., 27 Taf. – Wichtig für die Zusammenhänge mit der mittelbyzantinischen Skulptur. F. W. D.

J. Djurić-R. Ivanišević, Jevandjelje Divoša Tihoradića (L'évangile de Divoš Tihoradić provenant des premières décades du XIVe siècle) (mit franz. Zsfg.). Zbornik Rad. Viz. Inst. 7 (1961) 153–160. Mit 7 Abb. – Das neuentdeckte Tetraevangelion aus dem J. 1330, das für den bosnischen Adeligen Divoš Tihoradić illuminiert wurde, enthält 60 sehr gut erhaltene Initialen, welche die entsprechende Überlieferung der Buchverzierung des XII. Jh. voraussetzen (das Evangelium Miroslavs), aber zugleich auch neue, romanisch-gotische Elemente aufweisen. V. I.

P. Kelemen, El Greco revisited. Candia-Venice-Toledo. New York, The Macmillan Company 1961. XII S., 1 Bl., 81 S., 56 Taf.; S. 83–176, Taf. 57–112. 4°. – Domenico Theotokopulos gehört nicht in den zeitlichen Rahmen unserer Bibliographie. Da er jedoch in ungewöhnlichen Ausmaßen neben den venetianischen und spanischen Einflüssen die byzantinisch-kretische Kunst in eigenartiger Form repräsentiert und weil der weitgereiste Verfasser dieses Buches ihn von Jugend an zum Gegenstand seines besonderen Interesses gemacht hat, nicht zuletzt auch, weil die byzantinische Komponente der Kunst El Grecos in einem ausführlichen einleitenden Kapitel: „Byzantium was a World" eine dem heutigen Stande der Forschung entsprechende gerechte Würdigung erfährt, darf das Buch, das auf einem gründlichen Studium der byzantinischen Kunst und Kultur beruht, hier eine kurze Erwähnung finden. Es ist keine Monographie über El Greco, sondern verfolgt dessen Werdegang über seine hauptsächlichsten Wirkungsstätten: Kreta, Venedig und Toledo an Hand sorgfältiger Gegenüberstellungen der einzelnen Epochen und Landschaften jener Zweige der Entwicklung im ganzen mit den einzelnen Werken des Meisters. Ein besonderer Vorzug des Buches, auf den hier hingewiesen werden muß, ist die Tatsache, daß es überaus reich und gut illustriert ist und zahlreiche Belege aus der byzantinischen Freskenmalerei des Athos, Mistras, der Kirchen Kastorias, Kretas, der altbulgarischen und altserbischen Kunst neben der Kunst Armeniens und Venedigs in Abbildungen darbietet. F. D.

I. MUSEEN. INSTITUTE. AUSSTELLUNGEN. BIBLIOGRAPHIE

E. Coche de la Ferté, Musée du Louvre. Section des antiquités chrétiennes. Acquisitions récentes. Rev. du Louvre et des Mus. de France 11 (1961) 75–84. Mit 15 Abb. – S. 75 f.: ausführlichere Behandlung einer Basaltstele mit Styliten aus Syrien; S. 76 f.: zwei Vere di pozzo aus Venedig, unter starkem byzantinischen Einfluß; S. 77: Steatitmedaillon der Chalkoprateia; S. 78: männliche Kleinbronze, nach Verf. eine Kaiserbüste vom Ende des 4. Jh., doch wohl eher eine mythologische Gestalt; S. 78: Bronzekandelaber mit Pfauen-Lampe sowie Bronze-Applique eines Pfauen; S. 80: Pseudo-Terra-Sigillata-Schale mit Christogramm; S. 81: zwei syrische Rhyta aus gebranntem Ton; S. 81 f.: Ohrring und goldenes Anhängekreuz. F. W. D.

Irmgard Woldering, Ausgewählte Werke der Ägyptischen Sammlung. [Bildkataloge des Kestner-Museums Hannover, 1.] 2. erw. Aufl. Hannover 1958. 86 S., 98 Taf., 1 Kt. – Koptische Werke: Nr. 93, Stoff, 95, Weihrauchgefäß, 96, Bronzegefäß, 97, Bronzegegenstand mit Kreuz, 98, Holzrelief mit Moses mit Gesetzestafeln und Manna-Körben (?). F. W. D.

Koptische Sammlung des Ikonenmuseums (Recklinghausen). [Kunstsammlungen der Stadt Recklinghausen.] 1962. Darin: **K. Wessel,** Spätantike Kunst in Ägypten (80 [unpagin.] Seiten; 30, teils farb. Abb. 1962. F. D.

Claire Préaux, Prêt d'or byzantin du Brooklyn Museum (P. Brooklyn gr. 2). Chronique d'Égypte 36 Nr. 72 (1961) 353–364. Mit 1 Abb. F. W. D

Synagoga. Kultgeräte und Kunstwerke. Von der Zeit der Patriarchen bis zur Gegenwart. Städtische Kunsthalle Recklinghausen 3. November 1960–15. Januar 1961. (Recklinghausen 1960. 130 Blatt Text, 184 Taf. Abb.) – u. a. aus byzantinischer Zeit: Fußbodenmosaiken, Glasgefäße, Goldglasboden, Öllampen, Grabreliefs. F. W. D.

8. NUMISMATIK. SIGILLOGRAPHIE. HERALDIK

Centennial Publication of the American Numismatic Society. Hrsg. **H. Ingholt.** (Vgl. B. Z. 53 [1960] 502.) – Bespr. von **P. A. Clement,** Amer. Journ. Archaeol. 66 (1962) 106–108. F. W. D.

E. Leuthold, Solidi leggieri da XXIII silique degli imperatori Maurizio, Tiberio, Foca ed Eraclio. Rivista Ital. di numism. 62 (S. V, 8) (1960) 1–9. Mit Taf. XX–XXII. – Katalog der unter den genannten Kaisern geprägten Stücke mit 1 Siliqua Mindergewicht (Adelson's „Light weight solidi") aus den verschiedenen Münzstätten. F. D.

D(orothy) H(annah) Cox, Coins from the Excavations at Curium, 1932–1953. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 488.) – Bespr. von **J. F. Healy,** Journ. Hell. Stud. 81 (1961) 229–230; von **Aline Abaecherli Boyce,** Phoenix 25 (1961) 174–176; von **R. R. Holloway,** Amer. Journ. Archaeol. 66 (1962) 109–110. F. W. D.

G. Daux, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques en Grèce en 1960. Bull. Corr. Hell. 85 (1961) 601–953. Mit 561 Abb. – Vgl. S. 184. – S. 719: Philiatrà, Fund eines Münzschatzes von 340 Bronzen der Zeit des Maurikios (582–602). F. W. D.

Anna Maraba-Chatzenikolau, Εὐλογία τοῦ 'Αγίου Μάμα (mit frz. Zsfg.). Δελτίον Χριστ. 'Αρχαιολογ. 'Εταιρείας IV, 2 (1960) (1961) 131–137. Mit Abb. auf Taf. 51. – Eine Eulogia, Geschenk von M. H. Seyrig an das Byzantinische Museum in Athen: eine runde Bleiplatte mit dem Bild des auf einem Löwen reitenden H. Mamas. 6. Jh. F. D.

R. A. G. Carson, Roman Coin Acquisitions. Brit. Mus. Quart. 24 (1961) 30–33. Mit 1 Taf. – Münzen von Konstantios II., Julianos, Jovianos, Valens, Honorius. F. W. D.

H. Mattingly, Roman Coins from the Earliest Times to the Fall of the Western Empire. 2. Aufl. London, Methuen 1960. XIII, 303 S., 64 Taf. – Bespr. von **R. Thomsen,** Journ. Roman Studies 51 (1961) 255–256. F. W. D.

G. Bruck, Die spätrömische Kupferprägung. Ein Bestimmungsbuch für schlecht erhaltene Münzen. Graz/Austria, Akadem. Druck- und Verlangsanstalt 1961. XIV. XXIX Taf., 103 Taf. – Nützliche Tafeln zur Münzbestimmung von Konstantin bis Theodosios I. F. W. D.

P. R. Franke, Römische Kaiserporträts im Münzbild. Aufnahmen von **M. Hirmer.** München, Hirmer Verlag 1961. 55 S., 52 Taf. – Bis zu Theodosios I. mit kurzem Kommentar zu den einzelnen ausgezeichnet photographierten Stücken. F. W. D.

K. Christ, Antike Münzfunde Südwestdeutschlands. Münzfunde, Geldwirtschaft und Geschichte im Raume Baden-Württembergs von keltischer bis in alemannische Zeit. 1. Teil. Untersuchungen. 2.–5. Teil. Anmerkungen, Tabellen, Karten, Diagramme u. Tafeln. [Vestigia. Beiträge zur Alten Geschichte, 3, 1. 2.] Heidelberg, Quelle & Meyer 1960. 170 S.; 196 S., 7 Taf., 14 Diagramme, 26 Kt. – Bespr. von **J. Werner,** Gnomon 33 (1961) 502–509. F. W. D.

P. Bruun, Studies in Constantinian Chronology. [Numismatic Notes and Monographs, 146.] New York, The Amer. Numism. Society 1961. 116 S., VIII Taf. – Wird besprochen. F. D.

J. Mazard, Medjana. Note sur une médaille chrétienne. Libyca 7 (1959) 153–155. Mit 1 Abb. – Auf dem Revers die Inschrift: *in hoc signum vi. n. ce. s*; auf dem Avers ist dagegen an Stelle von *biatic laus* zu lesen *beatis laus*; wohl 4./5. Jh. F. W. D.

J. Gricourt, Gabrielle Fabre, Monique Mainjonet und **J. Lafaurie,** Trésors monétaires et plaques-boucles de la Gaule romaine. Bavai, Montbouy,

Chécy. [Suppl. zu Gallia, 12.] Paris, C. N. R. S. 1958. IX, 348 S., 20 Taf. – Bespr. von **J. C. Balty,** Rev. Belge 39 (1961) 473–476. F. W. D.

Maria R. Alföldi, Die Münzen aus einer Brunnenverfüllung in Köln. Kölner Jahrb. für Vor- und Frühgesch. 5 (1960/61) 80–84. Mit 1 Taf. – Münzen von Konstantinos I. bis Konstantios II. F. W. D.

G. Bersu und **W. Unverzagt,** Le castellum de Fanum Martis (Famars, Nord). Gallia 19 (1961) 159–190. Mit 28 Abb. – Vgl. o. S. 189. – S. 190: Aufstellung der vor allem im 19. Jh. gefundenen Münzschätze, Trésor A: mit Münzen bis Constans, Trésor C, bis nach Konstantin d. Gr.; beide Schätze gehören zu derselben Gruppe. F. W. D.

Ph. Grierson, Coins monétaires et officines à l'époque du Bas Empire. Gazette Suisse de Numism. 1961, S.-Sabdr. 7 S. Mit 1 Taf. – Zahlreiche Goldmünzen der II. H. des 5. Jh. tragen auf der Vorderseite zusätzlich eine Münzstättenangabe, welche mit derjenigen auf dem Verso nicht übereinstimmt und auch sonst die Änderung eines früheren Zeichens oder die spätere Hinzufügung eines solchen verrät. – Die Gründe dieses Verfahrens werden diskutiert. F. D.

G. Orlov, Teritorija bivšeg Viminacijuma kao numizmatičko nalazište (The territory of ancient Viminacium as a numismatic place) (mit engl. Zsfg.). Zbornik Fil. Fak. 5 (Beograd 1960) 313–321. – Ein allgemeiner Überblick der Fundorte von Geldstücken, welche der Zeit vom IV. Jh. vor u. Z. bis zum V. Jh. unserer Zeitrechnung angehören. Viminacium hat, als colonia, von 240 bis 256 sein eigenes Bronzegeld geprägt. V. I.

P. Grierson, The Date of the Dumbarton Oaks Epiphany Medaillon. Dumbarton Oaks Papers 15 (1961) 221–224. – Aller Wahrscheinlichkeit nach anläßlich der Taufe des Theodosios, Sohnes des Kaisers Maurikios, am 6. Januar 584 hergestellt, auf einer bereits bis in die konstantinische Zeit zurückgehenden Tradition fußend. F. W. D.

Maria R. Alföldi, Signum Deae. Ein kaiserzeitlicher Vorgänger des Reichsapfels. Jahrbuch Numism. u. Geldgesch. 11 (1961) 19–32. Mit 14 Abb. auf Taf. u. 1 Planskizze. – Vgl. oben S. 163f. Die Verf. führt den Beweis vorzüglich mittels Münzbildern. F. D.

Irmgard Maull, Le zecche nell'antica Ravenna. (402–404–751 d. C.). Felix Ravenna III, 33 (84) (1961) 79–134. Mit 7 Taf. – Untersuchung und erste Übersicht über die Prägungen der ravennatischen Münzstätten bis zum Ende der byzantinischen und dem Beginn der langobardischen Herrschaft. F. W. D.

A. Keramitčiev, Edno depo na ranovizantiski moneti od selo Selce, Prilepsko (Dépôt de monnaies du commencement de l'époque byzantine trouvé à Seltze, arr. Prilep) (maked. mit franz. Zsfg.). Receuil de travaux du Musée Archéol. Skopje 3 (1959–1960) 53–64. – Katalog zu 212 Bronzemünzen aus der Zeit von Anastasios bis Justinian. V. I.

A. Veglery and **G. Zacos,** The Coins of Andronikos II with the inscription 'Emperor of the Romans'. Numism. Circular 69 (1961) 134–136. With 4 figs. in text; 159–162. With 8 figs. in text. J. M. H.

V. Laurent, Les sceaux byzantins du Médaillier Vatican, présentés, décrits et commentés. [Medagliere della Biblioteca Vaticana, I.] Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana 1962. XXIII, 288 S., XLIX Taf. – Wird besprochen. F. D.

I. Nikolajević-Stojković, Solinski pečat egzarha Pavla (723–726) (Le plomb de l'exarque Paul [723–726] découvert à Solin) (mit franz. Zsfg.). Zbornik Radova Viz. Inst. 7 (1961) 61–66. – Das in Solin (dem antiken Salona) entdeckte und schon vor sechzig Jahren veröffentlichte Siegel des Exarchen Paulus beweist – nach der Meinung der Verf. –, Dalmatien sei dem Exarchat von Ravenna auch im VIII. Jh. untertan gewesen. Damit stünde im Zusammenhang auch die Gründung des Archiepiskopats in Split zu Ende des VII. oder am Anfang des VIII. Jh. V. I.

9. EPIGRAPHIK

C. Mango und **I. Ševčenko,** Remains of the Church of St. Polyeuktos at Constantinople. Dumbarton Oaks Papers 15 (1961) 243–247. Mit 7 Taf. – Vgl. o. S. 180. F. W. D.

P. Moraux, Une défixion judiciaire au Musée d'Istanbul. [Académie Royale de Belgique. Classe des Lettres et des Sciences Morales et Politiques. Mémoires. 54, 2.] Bruxelles, 1960. 63 S. – Wohl 4. Jh.; enthält eine Invocatio und ein Gebet; umfassende Kommentare. F. W. D.

A. Alföldi, Ein Glückwunsch aus der römischen Kaiserzeit. Festschrift H. R. Hahnloser. Zum 60. Geburtstag 1959. Hrsg. Ellen J. Beer, P. Hofer, L. Mojon. Basel. Stuttgart, Birkhäuser 1961, S. 11–14. Mit 3 Abb. – Vgl. o. S. 169. F. W. D.

M. Avi-Yonah, The Synagogue of Caesarea. Preliminary Report. Bull. Louis M. Rabinowitz Fund Expl. Ancient Synagogues 3 (1960) 44–48. Mit 3 Taf. – Vgl. o. S. 182. F. W. D.

N. Avigad, A Dated Lintel-Inscription from the Ancient Synagogue of Navratein. Bulletin Louis M. Rabinowitz Fund Expl. Ancient Synagogues 3 (1960) 49–56. Mit 3 Abb., 1 Taf. – Wichtige hebräische Inschrift vom Ende des 6. Jh.: Neubau der Synagoge. F. W. D.

M. Avi-Yonah, A New Fragment of the Ashdod Chancel Screen. Bull. Louis M. Rabinowitz Fund Expl. Ancient Synagogues 3 (1960) 69. Mit 1 Taf. – Vgl. o. S. 183. F. W. D.

N. und **M. Thierry,** L'église du Jugement Dernier à Ihlara (Yilanli Kilise). Anatolia 5 (1960) 159–168. Mit 5 Taf. – Vgl. o. S. 181. F. W. D.

S. Donadoni, Un epigrafe greco-nubiana da Ikhmindi. La Parola del Passato 14 (1959) 458–465. F. W. D.

J. Bingen, Un roitelet chrétien des Nobades au 6e siècle. Chronique d'Égypte 36, Nr. 72 (1961) 431–433. – Nach einer Inschrift in Ikhmindi; vgl. S. Donadoni, vorige Notiz. F. W. D.

A. und **J. Stylianu,** Donors and dedicatory inscriptions and supplications in the painted churches of Cyprus. Jahrbuch Österr. Byzant. Gesellsch. 91 (1960) 97–128. Mit 14 Abb. auf Taf. – 19 kirchliche Inschriften aus der Zeit vom 12. bis 16. Jh. F. D.

M. Mirković, Rimski Singidunum u svetlosti epigrafskih izvora (Roman Singidunum from the evidence of inscriptions) (mit engl. Zsfg.). Zbornik Fil. Fak 5 (Beograd 1960) 323–353. V. I.

E. Gose, Katalog der frühchristlichen Inschriften in Trier (Vgl. B. Z. 53 [1960] 505.) – Bespr. von **J. Moreau †,** Trierer Zeitschr. 24/26 (1956/58) 283–286. F. W. D.

S. L. Agnello, Frustula epigraphica syracusana. Arch. Stor. Sicilia Orient., S. IV 7 (1954) 111–115, 1 tav. – Illustra 6 frammenti epigrafici provenienti da scavi recenti nel cimitero paleocristiano di s. Giovanni in Siracusa. E. F.

10. BYZANTINISCHES RECHT QUELLEN UND GESCHICHTE

P. Ourliac – J. de Malafosse, Droit romain et ancien droit. II. Les biens. [Thémis. Manuels juridiques, économiques et politiques.] Paris, Presses Universitaires 1961. Pp. XII, 433. *NF 16.* – Der zweite Teil dieses auf die Anforderungen des französischen Studienplanes abgestellten Lehrbuches behandelt neben dem römischen auch

das altfranzösische Recht. Die Institutionen des römischen Rechts werden auch hier, ebenso wie im 1. Teil (vgl. B. Z. 51 [1958] 254), von M. bis weit in die byzantinische Epoche hinein verfolgt. Bemerkenswert sind vor allem die mit Literaturnachweisen versehenen Angaben über den Stand der Forschung bei den einzelnen Rechtsinstituten. B. S.

F. Pringsheim, Gesammelte Abhandlungen. I, II. Heidelberg, C. Winter 1961. 479, 492 S. –*DM 75*. – Eine Sammlung von 52 Aufsätzen und kleineren Ahandlungen des Gelehrten, die – mit Ausnahme der „Stipulations-Klausel" (s. u. S. 208) – bereits früher erschienen sind. Einige Arbeiten fallen in den Bereich der byzantinischen Rechtsgeschichte. B. S.

Il Volgarismo e il diritto postclassico. Inchiesta. 3ª puntata. Labeo 7 (1961) 55–58. – 4ª puntata. Labeo 7 (1961) 210–217. – Stellungnahmen von C. Sanchez del Rio, H. Lévy-Bruhl und G. G. Archi. B. S.

E. Schönbauer, Die Ergebnisse der Textstufenforschung und ihre Methode. Iura 12 (1961) 117–161. – Kritik und Vorschläge für die Methodik der Textstufenforschung, im Anschluß an die Abhandlung F. Wieackers (vgl. B. Z. 53 [1960] 505). B. S.

P. Pescani, Sul divieto di Giustiniano a commentari del Digesto. Labeo 7 (1961) 41–54. – P. versucht eine Interpretation des Verbots zu geben, wobei er sich gegen die Ansicht von G. Maridakes (vgl. B. Z. 50 [1957] 301) wendet. B. S.

H. J. Scheltema, Over de tijdsbepaling der vroeg-byzantijnsche juristen. Tijdschrift v. Geschiedenis ... (1961) 277–284. – S. datiert die Kommentare des Dorotheos (nach 533), Thalelaios (536), Stephanos (nach 542), Kobidas (um 540), Kyrillos (um 545) und die beiden Anonymi, die klar zu unterscheiden sind (Verf. der Digestensumme: vor 580, Enantiophanes: Anfang 7. Jh.). B. S.

K. Triantaphyllopulos, Ἡ Ἑξάβιβλος τοῦ Ἁρμενοπούλου ... (Vgl. B. Z. 53 [1960] 284.) – Besprochen von **B. Sinogowitz,** Zeitschrift Sav.-Stg. 78 (Zeitschr. Rechtsg. 91) Rom. Abt. (1961) 509–512. B. S.

K. D. Trianthapyllopulos, Ἀνέκδοτος περὶ ἀσυλίας ἐπιστολὴ τοῦ Ἀρέθα πρὸς Λέοντα τὸν Σοφόν (mit frz. Zusfg.) Πελοποννησιακά 5 (1961) 1–20. – Ein von Arethas von Kaisareia verfaßtes, vom Kaiser Leon VI. bei ihm angefordertes Gutachten über die Behandlung von Mördern im Asyl, welches den Kaiser nicht erreichte. Der Text ist aus Cod. Mosqu. 315 genommen, aus welchem auch das Gutachten über dieselbe Frage an den Kaiser Konstantinos VII. Porphyrogennetos (vgl. B. Z. 47 [1954] 279 genommen ist. F. D.

G. Cront, Le Code de Govora (1640) (en roum.) (rés. russe et fr.). Academia R. P. R.-Studii, revistă de istorie 14 (1961) 1211–1226. Extrait. – L'auteur présente ce Code, publié par le collectif juridique de l'Acad. R. P. R., à la lumière de la conception maté, rialiste de l'histoire, en blâmant les anciens chercheurs d'avoir proclamé „l'autonomie et la permanence du droit dans le développement historique de la société roumaine", et d'avoir évité de mettre en lumière „l'essence de classe" des codes et des anciennes législations roumaines. Une notice en slavon de la fin du code précise: „imprimé d'ordre et aux frais du clarissime prince Io Matei Bassarab Voévode", connu par son activité culturelle.

Le principal initiateur du Code a été, selon l'auteur, le métropolite Théophile, toujours à côté du prince pour créer des typographies, appeler des pays voisins des maîtres artisans et imprimer en roumain des livres pour le culte. Le Code provient de la version slavonne d'un nomocanon byzantin. La traduction de la version est due à Michel Moxalie (Moxa), bien connu dans l'historiographie roumaine par son Chronographe de 1620, remaniement de la Chronique de Constantin Manasses. L'auteur décrit ensuite le manuscrit 2471 de l'Acad. R. P. R., original du Code de Govora. Quant au contenu du code, C. relève la prédominance des prescriptions pénales de même que le caractère didactique de certaines dispositions propres à la société féodale de l'époque. N. B.

F. Crosara, Dal V all'VIII secolo: sulla traccia dei papiri giuridici d'Italia. Annali di storia del diritto 3/4 (1959/60) 349–390. B. S.

Die arabischen Papyri aus der Gießener Universitätsbibliothek. Texte aus den Sammlungen Papyri Bibliothecae Univ. Gissensis, Papyri Gissenses und Papyri Iandanae, hrsg. v. **A. Grohmann,** mit Beitr. v. **F. Heichelheim.** [Abhandlungen der Gießener Hochschulgesellschaft, 4.] Gießen, Schmitz 1960. XII, 94 S., XII Taf. – Ausgabe von Steuertexten, juristischen Texten, Briefen und Rechnungen. B. S.

W. Müller, Papyri aus der Sammlung Ibscher. Journal jurist. papyrol. 13 (1961) 75–85. – Die letzte der edierten Urkunden stammt aus dem 5./6. Jh. (Pachtzinsquittung). B. S.

H. Gerstinger, Neue byzantinische Vertragsurkunden aus der Sammlung „Papyri Erzherzog Rainer" (!) in Wien. Journ. Jur. Papyrol. 13 (1961) 53–65. – 10 vermögensrechtliche Papyri (Schuldscheine, Quittungen, Pachtverträge) des 5.–9. Jh. – N. 1 bestätigt erneut den Indiktionswechsel in Ägypten um die Wende Mai-Juni. F. D.

J. de Malafosse, Remarques sur le rôle de la volonté au Bas-Empire et à Byzance. Mnemosynon P. Bizukidu (Thessalonike 1960) 347–362. – Über die Wechselbeziehungen von Formalismus und Konsensualismus im spätrömischen und byzantinischen Vertragsrecht. B. S.

K. D. Triantaphyllopulos, Ἱεραρχία νόμων καὶ βυζαντινὸν δίκαιον. Σύμμεικτα Σβώλου (Athen 1961) 475–494. – Verschiedentlich wurden von byzantinischen Kaisern Novellen erlassen, die nicht nur für Rechtsprechung und Verwaltung, sondern auch für die spätere kaiserliche Gesetzgebung verbindlich sein sollten. T. untersucht diese Novellen, vor allem ein Gesetz Manuels I. (Dölger Reg. Nr. 1426), durch welches spätere kaiserliche Erlasse, die dem Recht zuwiderlaufen, für nichtig erklärt werden. Die Studie des Verf. zeigt, daß die Byzantiner einen Rechtspositivismus im heutigen Sinne nicht kannten. B. S.

M. L. Abramson, Votčina v južnoj Italii IX–XI vv. (Das Erbgut in Süditalien im IX.–XI. Jh.). Vizant. Očerki Istor. Institut Akad. Nauk SSSR 1961, S. 137–173. F. D.

F. Fabbrini, Un nuovo documento relativo alla *manumissio in ecclesia.* Accad. Naz. dei Lincei. Rendiconti della classe di scienzi mor., stor. e fil. VIII, 16, fasc. 5/6 (1961) 211–222. – Ausgehend von einem neuaufgefundenen, aus dem 10. Jh. stammenden Text einer Freilassungsformel (Crypt. Γ, β, IV), weist F. auf die lange Lebensdauer und die weite Verbreitung der *man. in eccl.* hin. B. S.

F. Pringsheim, Stipulations-Klausel. Gesammelte Abhandlungen II (Heidelberg 1961) 194–256. – Aus den Stipulationsurkunden ist zu sehen, daß sich die mündliche Stipulation in der nachklassischen Praxis länger behauptet hat, als bisher angenommen wurde, nämlich bis zu Justinian. B. S.

M. Hässler, Die Bedeutung der Kyria-Klausel ... (Vgl. B. Z. 53 [1960] 507.) – Besprochen von **J. Herrmann,** Zeitschrift Sav.-Stg. 78 (Zeitschr. Rechtsg. 91) Rom. Abt. (1961) 447–448. B. S.

G. G. Archi, La prova nel diritto del Basso Impero. Iura 12 (1961) 1–23. B.S.

D. Nörr, Die Fahrlässigkeit im byzantinischen Vertragsrecht. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 495.) – Besprochen von **F. Wieacker,** Zeitschrift Sav.-Stg. 78 (Zeitschr. Rechtsg. 91) Rom. Abt. (1961) 504–509; von **B. Sinogowitz,** B. Z. 55 (1962) 125–129. B. S.

A. Marongiu, La forma religiosa del matrimonio nel diritto bizantino, normanno e svevo. Arch. Stor. Cal. Luc. 30 (1961) 1–30. E. F.

A. Watson, Captivitas and matrimonium. Tijdschrift voor Rechtsgesch. 29 (1961) 243–259. – Über den Einfluß der Kriegsgefangenschaft auf die Ehe im klassischen und im justinianischen Recht. B. S.

F. Delpini, Divorzio e separazione dei coniugi nel diritto romano e nella dottrina della chiesa fino al secolo V. (Vgl. B. Z. 50 [1957] 584.) – Bespr. von **J.-H. Michel,** Latomus 20 (1961) 612–614. F. W. D.

R. P. Roberts, Matrimonial legislation in latin and oriental canon law. A comparative study. Westminster, Newman Press 1961. 117 S. H.-G. B.

A. Dain, Sur le „peculium castrense". Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 253–257. – Das πεκούλιον καστρένσιον im Unterschied zum πεκούλιον παγανικόν nach den verstreuten juristischen Quellentexten. F. D.

D. K. Muratides, Συμβολαὶ εἰς τὴν ἔρευναν τοῦ προβλήματος τῶν σχέσεων Ἐκκλησίας καὶ Δικαίου. Θεολογία 32 (1961) 12–42; 496–530. – Fortsetzung und Schluß des B. Z. 54 (1961) 495 angezeigten Aufsatzes. J. K.

S. L. Greenslade, Sede Vacante Procedure in the Early Church. Journ. Theol. Stud. N. S. 12 (1961) 210–226. – G. examines procedure for the third century to the end of Gregory I's pontificate, finding evidence for episcopal visitation sede vacante, in contrast to later practice in Roman canon law. J. M. H.

J. Cotsonis, A contribution to the interpretation of the 19th canon of the First Ecumenical Council. Rev. Ét. Byz. 19 (Mélanges R. Janin) (1961) 189–197. – Zur Frage der Diakonissenweihe in der alten Kirche. F. D.

W. Namysłowski, Bizantyjskie elementy w prawie serbskim (Byzantinische Elemente im serbischen Recht). Słownik staroż. słowiańskich I, 1 (1961) 131–132. I. D.

G. Hering, Das islamische Recht und die Investitur des Gennadios Scholarios (1454). Balkan Studies 2 (1961) 231–256. – H. untersucht die Frage der Privilegien der christlichen Bevölkerung des ehemaligen byzantinischen Kaiserreiches nach der Eroberung Kpels durch die Türken sowohl in ihrem muslim-rechtlichen wie auch in ihrem geschichtlichen Zusammenhang. Er ist der Meinung, Mehmed II. habe den Christen solche Privilegien schriftlich erteilt. Er beruft sich dabei unter anderem auf Scholarios, wie vorher schon K. Amantos (= Σχέσεις Ἑλλήνων καὶ Τούρκων I [Athen 1955] 125 Anm. 1). Er erklärt „einen solchen Bruch mit den Geboten der (islamischen) Religion" (durch Mehmed II.) aus der Notwendigkeit Kpel mit Christen zu kolonisieren und sie „durch Heranziehung ihrer Kirche als instrumentum regni zur Anerkennung der Eroberung zu zwingen", wozu den Anlaß „der mißlungene Versuch, Kpel mit Türken zu besiedeln" bildete. Trotz einzelner guter Beobachtungen bedarf die These H.s einer solideren Fundierung um überzeugend wirken zu können. J. K.

J. M. Sontis, Das griechische Zivilgesetzbuch im Rahmen der Privatrechtsgeschichte der Neuzeit. Zeitschrift Sav.-Stg. 78 (Zeitschr. Rechtsg. 91) Rom. Abt. (1961) 355–385. – S. betont die Kontinuität sowohl des hellenistischen Volks- wie auch des römisch-byzantinischen Reichsrechts, die für die Beurteilung der modernen Entwicklung des griechischen Rechts eine bedeutende Rolle spielt. B. S.

11. FACHWISSENSCHAFTEN (NATURWISSENSCHAFTEN. MEDIZIN. KRIEGSWISSENSCHAFT)

M. D. Grmek, Sadržaj i podrijetlo hilandarskog medicinskog rukopisa br. 517 (Le contenu et l'origine du codex No 517 de Chilandar) (mit franz. Zsfg.). Spomenik SANU 110 (Beograd 1961) 31–45. Mit 6 Facs. – Die Chilandar-Handschrift 517, die Dj. Sp. Radojičić 1952 entdeckt hat, ist sicher die bedeutendste serbische medizinische Handschrift. Mit den Resultaten der bisherigen teilweisen Untersuchungen, welche zu verschiedenen Zeitpunkten von L. Stanojević und R. V. Katić unternommen wurden (vgl. B. Z. 52 [1960] 509), kann man sich nicht zufriedenstellen, wie G. überzeugend beweist. Die erhaltene kyrillische Handschrift serbischer Rezension ist eine Abschrift aus dem Anfang des XVI. Jh. Die Foliierung wurde nachträglich auf außer Ordnung geratenen Bogenseiten durchgeführt. Nachdem er diese geordnet hat, stellt G. fest,

daß die Handschrift aus vier Abschnitten besteht (Sphygmologie und Uroskopie; Pharmakologie; Therapeutik; Fieberarten), mit insgesamt 11 Abhandlungen, bzw. Themata. Es ist sehr bezeichnend, daß die Handschrift weder Chirurgie noch Astrologie enthält. Die Sprache ist der Volkssprache näher als dem Altslavischen. Nach eingehender Untersuchung des Inhalts kommt der Verf. zum Schluß, daß dieses medizinische Handbuch im XV. Jh. zustande kam und daß es zum größten Teil eine Wiedergabe aus dem Lateinischen ist, während ein kleinerer Teil aus dem Griechischen übertragen worden ist (Joh. Aktuarios). V. I.

J. H. Waszink, Epilepsie (christl.). Reallex. f. Ant. u. Christt. V (Lief. 38) (1960/61) 830–831. F. D.

K. Alexandrides, Über die Krankheiten des Kaisers Alexios I. Komnenos. B. Z. 55 (1961) 68–75. F. D.

12. MITTEILUNGEN

JACQUES MOREAU †

Knapp 43jährig ist der Althistoriker Jacques Moreau während einer wissenschaftlichen Exkursion nach Kleinasien am 23. September 1961 zusammen mit seinem Heidelberger Kollegen und 8 gemeinsamen Schülern durch ein Flugzeugunglück bei Ankara jäh ums Leben gekommen.

Er wurde am 12. September 1918 als Sohn eines Lehrers in Lodelinsart bei Charleroi (Belgien) geboren. Seine wissenschaftliche Ausbildung erhielt er seit 1935 an der Freien Universität Brüssel. Unter der Anleitung vor allem von Henri Grégoire, Roger Goossens und Claire Préaux hat er den Grund gelegt zu der ungewöhnlichen Weite seiner späteren Forschungsinteressen. Bereits 1939 erwarb er mit höchster Auszeichnung das Lizentiat in klassischer Philologie. Bis 1950 war er mit kürzeren Unterbrechungen (Militärdienst und Gefangenschaft) im Schuldienst tätig, zuletzt gleichzeitig ehrenamtlicher Assistent Henri Grégoires. Mittlerweile war immer mehr alte Geschichte, Epigraphik und Byzantinistik in die Mitte seines Forschens gerückt.

1950 übernahm er die Vertretung in alter Geschichte an der neugegründeten Universität des Saarlandes. Dort wurde er 1951 zum außerordentlichen, 1953, nach Ablehnung eines Rufes an die Universität Freiburg i. d. Schweiz, zum ordentlichen Professor ernannt. Unvergessen bleibt sein wahrhaft segensreiches Wirken als Dekan der Philosophischen Fakultät in den krisenreichen Jahren der Universität von 1953–1957. Nationale Herkunft, ein ausgleichendes Naturell und eine unermüdliche Geduld hatten ihn dazu besonders befähigt. Wie er trotz jahrelanger Überbelastung mit gelassener Zielstrebigkeit sein Institut aufgebaut, Schüler herangebildet und vor allem auf breiter Basis eine wissenschaftliche Arbeit an die andere gereiht hat, bleibt sein Geheimnis.

So erhielt er bald ehrenvolle Aufforderungen zu Vorträgen an zahlreiche Universitäten des In- und Auslandes und ehrenvolle Ernennungen, wie die zum Mitglied der Société nationale des Antiquaires de France (1957) und des Deutschen Archäologischen Instituts (1959). Im Jahre 1960 folgte er einem Ruf nach Heidelberg. Hier sah er die Basis gegeben, auf der er seine weit angelegten wissenschaftlichen Pläne zu verwirklichen hoffte. Nicht ohne berechtigten Stolz sah er sich als Nachfolger seines berühmten Landsmannes Jan Gruter (1560–1627), der gleich ihm als Historiker in Heidelberg gewirkt hatte; verband doch beide die universelle Grundhaltung und die Liebe zur Epigraphik.

Obwohl es Moreau nicht vergönnt war, seine reiche Aussaat als vielfältige Frucht einzubringen, steht man bewundernd vor der Fülle des schon Geleisteten. Rund 125 Publikationen zählt ein Verzeichnis seiner Schriften, darunter 7 Bücher. Einiges darf noch erwartet werden, darunter ein Nachtragsband zu Diehls 'Inscriptiones Christianae Latinae Veteres' und der Artikel 'Eusebios' im Reallexikon für Antike und Christentum. Die Leser dieser Zeitschrift seien besonders erinnert an seine zweisprachige Ausgabe von Lactantius, De mortibus persecutorum samt grundlegendem Kommentar (1954), sein 1956 französisch und 1961 deutsch geschriebenes Buch 'Die Christenverfolgung im römischen Reich', die nach seinem Tod erschienene Ausgabe der 'Excerpta Valesiana',

seine zahlreichen Aufsätze zur konstantinischen Zeit und zur spätantiken Religionsgeschichte überhaupt. Lagen hier die Schwerpunkte seiner Forschung, so zeigen viele Beiträge zur antiken Literatur im engeren Sinne, zur Archäologie, zur Epigraphik und zur frühen Byzantinistik von der Universalität seiner Interessen.

Mag sich vielleicht das eine oder andere aus seinem wissenschaftlichen Werk als ephemer erweisen; unvergessen wird Kollegen, Freunden, deren er viele besaß, und Schülern seine leuchtende humanitas bleiben. Lauter in seiner Gesinnung, gütig, gelassen und ausgleichend in seinem Wesen, hatte er trotz größter Beanspruchung für jeden und zu jeder Stunde ein hilfreiches Wort. Die Trauer über seinen frühen Tod wird lange andauern.

Saarbrücken V. Buchheit

MÜNCHNER MÜNZHANDLUNG KARL KRESS

Wir machen gelegentlich auf die wertvollen Versteigerungskataloge der Münchner Münzhandlung Karl Kress aufmerksam. Diesmal können wir auf den Katalog der 122. Versteigerung hinweisen, wo unter den Nr. 1541–1742 ungewöhnlich zahlreiche Stücke verzeichnet sind. F. D.

ZEITSCHRIFT FÜR BALKANOLOGIE

Mit dem Jahr 1962 wird eine „ZEITSCHRIFT FÜR BALKANOLOGIE“ im Verlag von Otto Harrassowitz, Wiesbaden, herauskommen. Sie soll die große Tradition des einstmals in Deutschland von Gustav Weigand (Leipzig) herausgegebenen Balkan-Archivs und die früher in Jugoslavien von Petar Skok (Zagreb) und M. Budimir (Belgrad) herausgegebene „Revue Internationale des Études Balkaniques“ aufgreifen.

Die Aufgaben der neuen Zeitschrift ergeben sich aus der Problemstellung des südosteuropäischen Raumes. Die hier ursprünglich vorhandene und unter dem Namen Thraker und Illyrer bekannte indogermanische Schicht findet zusammen mit Griechenland ihre erste, für diesen Raum entscheidende politische Zusammenfassung in der Zugehörigkeit zum Imperium Romanum, die eine teilweise Romanisierung zur Folge hatte. Sie wird später gekennzeichnet durch den starken kulturellen Einfluß von Byzanz her. Ihm folgt, auf die Gebiete verschieden verteilt, der Einbruch des Slaventums und einige Jahrhunderte danach der des Magyarentums. Das Gebiet erfährt eine neue politische Zusammenfassung durch die Einbeziehung in das Osmanische Reich. Neben diesen politischen Ereignissen setzt seit dem Mittelalter der kulturelle Einfluß Italiens, insbesondere Venedigs, dann Österreichs und schließlich Frankreichs und Deutschlands ein.

Daraus ergibt sich, daß die Themenstellung der „Zeitschrift für Balkanologie“ von der vergleichenden Methode getragen sein muß. Sie setzt es sich zur Aufgabe, die wissenschaftliche Problematik des südosteuropäischen Gebietes an Hand der Sprache, der Literatur und der Folklore zu behandeln.

Die Zeitschrift soll jedes Jahr in zwei Heften von insgesamt zwölf Bogen erscheinen. Nur 1962 wird der erste Jahrgang als ein Band herauskommen.

Als Herausgeber zeichnen

Prof. Dr. F. Dölger	Prof. Dr. G. Reichenkron	Prof. Dr. A. Schmaus
München 13	Berlin-Wilmersdorf	München 13
Agnesstr. 38	Ahrweilerstr. 25	Görresstr. 2/II

EINE HISTORISCH-ARCHAEOLOGISCHE GESELLSCHAFT BEI DER UNIVERSITÄT KAZAN

Professor B. T. Gorianov von der Leningrader Abteilung des Instituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der SSSR bittet mitzuteilen, daß am 16./19. April 1962 auf einem Kongreß die im Titel genannte Gesellschaft gegründet wurde. Die Arbeiten, welche sich mit der Geschichte, Archaeologie und Ethnographie des Gebietes beschäftigen werden (10 davon sind in der Mitteilung G.s aufgeführt), werden unter der Bezeichnung „Arbeiten (Trudy) der Historisch-Archaeologischen Gesellschaft“ erscheinen. Der nächste Kongreß soll im Jahre 1965 stattfinden. F. D.

AUS DEM INSTITUT FÜR BYANTINISTIK UND NEUGRIECHISCHE PHILOLOGIE DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Im Jahre 1934 gelang dem Institut auf Grund einer Spende der Universitätsgesellschaft in München der Erwerb von etwa 400 Werken der neugriechischen schönen Literatur aus dem Besitz des Leipziger Byzantinisten Karl Dieterich († 16. 7. 1935). Mit diesem Erwerb, der zusammen mit den schon vorhandenen nicht gerade zahlreichen Werken dieser Literatur gesondert aufgestellt wurde, besaß das Institut einen schönen Grundstock für eine neugriechische Bibliothek. Die schwierigen finanziellen Verhältnisse des Instituts in den folgenden Jahrzehnten gestatteten es leider nicht, auf diesem Grundstock systematisch weiterzubauen. Es war ja oft nicht leicht, auch nur die nötigste Literatur für die eigentliche Byzantinistik – die erste Aufgabe des Instituts – zu beschaffen. Das galt nicht nur für die Zeit vor dem zweiten Weltkrieg, sondern auch für die Jahre danach. Für unsere Bibliothek ein wahrer Glücksfall trat erst im vorigen Jahr ein, als Herr Dr. Alexander Steinmetz, bekannt als Übersetzer neugriechischer Literatur und Verfasser von Sprachführern und Wörterbüchern, unserem Institut fast seine gesamte Privatbibliothek neugriechischer Literatur, insgesamt etwa 600 Einheiten, zum Geschenk machte. Wir danken dem uneigennützigen Spender auch an dieser Stelle sehr herzlich. Schließlich stellte das bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus im vergangenen Winter seinerseits für den Ausbau der Neograeca beträchtliche Sondermittel zur Verfügung. Herr Kollege Linos Politis beriet uns dankenswerterweise bei den Neuanschaffungen, und so konnten wir die Bibliothek um weitere etwa 550 Einheiten vermehren. Insgesamt dürfte sie im Augenblick etwa 1600 Bände umfassen – ein Bestand, in dem wohl kaum noch sehr viele wichtige Werke der neugriechischen Literatur fehlen. H.-G. B.

VI° CONGRESSO INTERNAZONALE DI ARCHEOLOGIA CRISTIANA

Nach Mitteilung des Organisationsausschusses wird der VI. Internationale Kongreß für christliche Archaeologie vom 23.–30. September 1962 in Ravenna stattfinden. F. D

ARBEITSVORHABEN

Herr Joachim Kramer arbeitet an einer Dissertation über frühbyzantinische Plastik (vgl. Kunstchronik 14, Heft 8 [1961]) mit dem Titel: „Das Adlermotiv in der byzantinischen Steinplastik (vom 5. bis zum 9. Jahrhundert)."

PERSONALIA

Im März 1962 wurde Professor H. G. Beck von der Universität München zum ordentlichen Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt. F.D.

Prof. H. Hunger wurde am 22. 5. 1962 zum wirklichen Mitglied der Österr. Akademie der Wissenschaften gewählt.

Das Kapitel des Ordens Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste hat in seiner Versammlung vom 5. 6. 1962 Prof. Dr. F. Dölger als Nachfolger des verstorbenen Professors Buschor zum Mitglied gewählt. O. V.

TOTENTAFEL

M. Gordillo, † 16. April 1961 K. Kekelidse (Tiflis), † 7. Juni 1962
Ll. Nicolau d'Olwer, † 24. Dezember 1961
F. Zimmermann, † 24. Januar 1962

I. ABTEILUNG

DIE ZEITLICHE AUFEINANDERFOLGE DER IM COD. VINDOB. THEOL. GR. 244 ÜBERLIEFERTEN TEXTE DES IMBERIOS, DES BELISAR UND DES FLORIOS, UND IHR SCHREIBER

H. SCHREINER / MÜNCHEN

Alle drei Texte stehen in drei getrennten, in sich abgeschlossenen und voneinander unabhängigen Quaternionenfolgen. Und diese wiederum stammen von der gleichen Hand. Der geringe Sauberkeitsgrad der Außenseiten von beachtlich vielen Quaternionen läßt darauf schließen, daß die Hefte ungebunden von Hand zu Hand gingen und fleißig gelesen wurden. Um zu verhindern, daß sie während des Umlaufes in Unordnung gerieten, hat der Schreiber manchmal die rechte obere Ecke der ersten Quaternionenseite mit einer fortlaufenden Zählung versehen. Andere Teile scheinen von Anfang an gebunden gewesen zu sein, wie der saubere Zustand der Anschlußseiten von Quaternio zu Quaternio erkennen läßt. Die für die vorliegende Untersuchung in Betracht kommenden Quaternionenfolgen gehören beiden Gattungen an.[1]

[1] Bereits in den Jahren 1928–1930 fertigte ich eine eingehende Beschreibung der Hs an. Andere Arbeiten und auch die Schwierigkeiten nach dem Kriege boten mir keine Gelegenheit, diese umfangreiche Untersuchung zu veröffentlichen. – Die folgenden Darlegungen stützen sich auf deren Ergebnisse.

Noch auf griechischem Boden hat ein Buchbinder in selbstgewählter oder vorgegebener Reihenfolge die „gesammelten Werke" des Schreibers zu einem Bande vereinigt und auch noch Beiträge anderer Schreiber dazugenommen. Nach Fertigstellung des Buches trug der (griechische) Schreiber des Inhaltsverzeichnisses eine fortlaufende Folienzählung mit griechischen Zahlzeichen ein, und zwar in der rechten oberen Ecke, etwa 10 mm unterhalb der Oberkante. Mitte des 16. Jh. gelangte der Kodex nach Wien, zusammen mit anderen Hss, die der von 1556–1564 als Kaiserlicher Gesandter bei der Hohen Pforte tätige, auf den Erwerb griechischer Hss bedachte Augerius von Busbeck in K'pel gekauft hatte. In seiner neuen Heimat erhielt unser Cod. Vindob. später seinen – übrigens handwerklich gediegenen – heutigen Einband. (Das Jahr ist vermutlich angegeben in der Prägung 17 G L B V S B 55 auf einer 98 mm langen Querleiste, 29 mm oberhalb der unteren Kante der Vorderseite der Einbanddecke.) Dabei gingen – ausweislich der griechischen Zählung – ein Trinio, drei Quaternionen und ein Einzelblatt verloren (s. a. W. Wagner, Carmina graeca usw., Leipzig 1874, S. XIII). Nach dem Binden fügte ein Wiener Bibliothekar eine neue durchlaufende Folienzählung in arabischen Ziffern unter der bereits vorhandenen griechischen hinzu. Die vorerwähnte Lücke ließ er unberücksichtigt. Schon bald stimmen beide Zählungen nicht mehr überein. Den tatsächlichen Folienbestand gibt keine an. Diesen stellte ich in meiner Beschreibung fest (im ganzen 353 Blätter). – In den späteren Hinweisen setze ich die eigentliche Folienzahl vor die Zählung mit arabischen Ziffern und die älteste mit den griechischen Zahlzeichen.

Niedergeschrieben hat die meisten der im Cod. Vindob. enthaltenen Quaternionen nach 1512 der Kreter Dimitrios,[2] und zwar aus ihm vorliegenden Hss. Ob er bei seiner um die Überlieferung so zahlreicher volksgriechischer Texte höchst verdienten Arbeit jeweils nur aus einer einzigen Quelle schöpfte, oder aus mehreren anderen Fassungen des gleichen Stoffes eine solche eigener Prägung zusammengebastelt, oder sie gar selbständig gestaltet hat, zumal wenn seine Vorlage ihm unklar oder schlecht gefaßt oder lückenhaft erschien, läßt sich nicht in ein paar Sätzen sagen. Es muß vielmehr jeder von Dim. niedergeschriebene Text einzeln daraufhin untersucht werden.

Welch tiefen Einblick in die Arbeitsweise des Dim. und in die Überlieferung der von ihm ausgeschriebenen Texte eine solche Betrachtung zu verschaffen vermag, sollen folgende bezeichnende Beispiele vor Augen führen.

Auf Grund der Wasserzeichen und bestimmter äußerer Merkmale, nämlich der Entwicklungsstufen der Schrift, der Ausführung der Anfangsbuchstaben und Zierleisten, sowie der Farbe der hierzu verwendeten roten Tinte, habe ich festgestellt, daß Dim. den Imberiostext als ersten von den drei genannten Texten niedergeschrieben hat.[3]

Auf dem XI. Internationalen Byzantinisten-Kongreß in München berichtete ich über den ältesten Imberiostext[4] und bezeichnete als solchen die im Cod. Neapol. gr. III. B. 27 (N) f. 76r–99r überlieferte Fassung (a. a. O. 561). Kurz vorher (S. 560) hatte ich ausdrücklich auf einen Vers

---

[2] Λ. N. Πολίτης, Παρατηρήσεις στὸν „Ἀπόκοπο“ τοῦ Μπεργαδῆ, Προσφορὰ εἰς Στίλπωνα Π. Κυριακίδην, Θ'νίκη 1953, S. 550. – Gareth Morgan, Three Cretan Manuscripts, Κρητικὰ Χρονικά 8 (1954) 61–71. – Von unserem Codex ist die Rede auf S. 65–67. – In der Hauptsache beschränkt sich Morgan auf die bereits von Politis eingehend behandelte Datierung jenes Dimitrios. Dimitrios ist außerdem nachweisbar aus fünf liturgischen Hss auf dem Athos (Sp. Lambros, Catalogue of the Greek Manuscripts on the Mount Athos, Cambridge 1895, Vol. I, S. 256, 311): eine, im Kloster Kutlumusiu, stammt aus d. J. 1526 (311), die anderen, im Kloster Dochiariu aufbewahrten, aus d. J. 1547 (256). Die Ansicht Morgans, daß Dim. später Mönch gewesen ist und von Bischof Akakios von Naupaktos (1506–1520) mit der Sammlung der Texte beauftragt worden war, möchte ich stark bezweifeln, ebenso die Rolle des Bischofs als literarischen Mäzens. Ich glaube vielmehr, daß Akakios am Schluß der aus drei Quaternionen bestehenden Folge 58/54/νζ—89/–/πη auf der letzten ziemlich abgegriffenen Außenseite nichts weiter als seinen Besitzervermerk eingetragen hat (s. a. Anm. 31)..

[3] Der Imberios steht in der geschlossenen Quaternionenfolge f. 90/84/πθ r—137/131/ρλς v, und zwar auf f. 114/108/ριγ v—121/115/ρκ r. Die Außenseiten der sechs Quaternionen sind sehr stark abgegriffen. Auf den ersten Seiten der beiden ersten Quaternionen hat Dim. selbst die Quaternionenzahl rechts oben angebracht, auf den vier folgenden ein anderer griechischer Schreiber, der sich an vielen anderen Stellen der Hs betätigt hat, besonders auf den von Dim. freigelassenen Seiten. Dim. beginnt seine Zählung mit β. Der Quaternio α war schon vor dem ersten Binden nicht vorhanden. Er scheint einen in sich abgeschlossenen Text enthalten zu haben. – Über den Inhalt der Quaternionen s. W. Wagner, Carmina X–XIII, 8–21.

[4] Akten des XI. Internat. Byzantinisten-Kongresses 1958, München 1960, S. 556–562.

hingewiesen, dessen Inhalt für die Geschehnisse im Imberiosroman nicht die mindeste Bedeutung hat, wohl aber für die im Floriosroman eine entscheidende Rolle spielt. Dieser Vers kommt jedoch nur in der Oxforder B 210 (*l* 218)[5] und in der Wiener Fassung W. 214 (*wa* 211) vor[6] und entspricht fast wörtlich dem Floriosvers der Londoner Fassung L 1177[7] und der Wiener Fassung W 1172.[8] Die Imberiostexte N H[9] V[10] dagegen enthalten ihn nicht. Einen einleuchtenden Beweis dafür, warum gerade die sonst nicht allzu ähnlichen Fassungen B u. W[11] den Vers enthalten, mußte ich mir damals stillschweigend versagen. Außerdem erlaubte mir die zugestandene Zeit nicht, die textliche Überlieferung in beiden Dichtungen zu vergleichen.[12]

Und dennoch besteht eine innere Verwandtschaft zwischen B u. W. Das zeigen zwei andere Stellen des Imberiostextes (die Schreibweise der Hss ist beibehalten):

N 575	καὶ τὰ καράβια ρίκτουσι δίκτυα ἐν θαλάσση νὰ πιάσουσι ὀψάρια τύποτε διὰ ναφὰν οἱ νάπται.	f. 91r
B 554 (573)	κετακαράβηα ρήκτουση δικτία ἐν θαλάσης, νὰ πιάσουνψάρηα τίποτε ναφάγουσην οἱ ναύτες.	
W 534 (530)	καὶ τὰ καράβια φήκτουσιν δύκτια ἐν θαλάσσης. νὰ πιάσουσιν ὀψάρια νὰ φάγουσιν οἱ νάπτες.	
G[13] 173	καὶ ρίκτουσιν τὰ δίκτυα ὀψάρια νὰ πιάσουν.	f. 68r

---

[5] Sp. Lambros, Romans grecs, Paris 1880, S. 251/52.

[6] W. Wagner, Histoire de Imbérios et Margarona (Collection de monuments etc., nouv. série, no. 3), Paris 1876, S. 18.

[7] D. C. Hesseling, Le roman de Phlorios et Platzia Phlora, Amsterdam 1917, S. 82.

[8] Δ. Μαυροφρύδης, Ἐκλογὴ μνημείων . . ., Ἀθῆναι 1866, S. 299.

[9] Cod. Vat. Pal. gr. 426, f. 73r–93r, f. 78r.

[10] Venezianisches Volksbuch von 1688, hggb. von E. Legrand, Bibliothèque grecque vulgaire, tome I, 8 ff., Paris 1880.

[11] a. a. O. S. 561, u. Lambros, a. a. O. Einleitung, S. CXII.

[12] Auffallend ist, wie nachlässig der Wiener Floriostext in dem bewußten Verse die Konstruktion des Londoner Textes wiedergibt. Der gleiche Gegensatz besteht für den Imberiostext zwischen B und W.

Flor. L 1176	ποτὲ θανάτου συμφοράν, υἱέ, νὰ μὴ ἀποθάνης, οὐδὲ εἰς ἱστίαν οὐδὲ εἰς νερὸν ἀλλ' οὐδὲ ἀπὸ ξίφος.
W 1171	ποτὲ θανάτου συμφορὰν ποτὲ μὴν ἀποθάνης, οὐδὲ ἱστίαν οὐδὲ νερὸν ἀλλ' οὐδὲ ἀπὸ ξίφη.

Imberios (in der Schreibweise der Hss):

B 208 (*l* 216)	ποτὲ θανάτου σἴβαμα. ποτὲ οὐδὲν φοβάσεου οὐδὲ κοντάρι δύναται, υἱέμου, νασε βλάψη ουδε υἱστία οὐδε νερῶν οὐδε κεάλα ξίφι.
W 212 (*wa* 209)	ποταὶ θανάτου συμφορὰν ποταὶ μηδὲν φοβᾶσαι. οὐδὲ κοντάρι δύναται ποσῶς νασε φονεύσει. οὐδὲ ἱστία οὐδὲ νερὸν· ἀλουδὲ ἀπὸ ξίφους.

[13] Cod. Pal. gr. 426, f. 60r–93v.

H	514	καὶ ρίχνουσιν τὰ δύκτια ὀψάρια νὰ πιάσουν.	f. 89v
V	675	καὶ ρίκτουσιν τὰ δίκτυα διὰ νὰ πιάσουν ψάρια.	

Ferner:

N	683	βλέπει δὲ καὶ στοχάζεται ἅρμενον ἐν θαλάσσῃ.	f. 94r
B	662 (681)	βλέπει τε καὶ στοχάζετε ἅρμενον ἐν θαλάσσης.	
W	642 (638)	βλέπει τε καὶ στοχάζετε ἅρμενον ἐν θαλάσσης.	
G	278	βλέπει θεωρῇ στοχάζετε ἅρμενον ἐν θαλάσσει.	f. 70v
H	615	βλέπῃ θεωρὶ στοχάζετε ἅρμενον ἐν θαλάσσι.	f. 92v
V	807	βλέπει, θωρεῖ, στοχάζεται, μήπως καὶ νὰ περάσῃ κανένα ἅρμενον ἐκεῖ μέσα ἐν τῇ θαλάσσῃ.	

Im Hinblick auf die übrigen Fassungen erweist sich dieses nur B und W gemeinsame ἐν θαλάσσης als ein sehr bezeichnender Schreibfehler statt ἐν θαλάσσῃ und zeigt, daß B u. W abermals auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen.[14]

Wie schon die an erster Stelle stehenden obigen Verse deutlich erkennen lassen, fließen aus dem Archetypos A zwei in sich selbständige Fassungen, x und y: aus x sowohl N wie z, und aus y G u. H, und aus G auch noch V (a. a. O. S. 558/59). z seinerseits diente den Schreibern von B u. W als Vorlage. Der Schreiber von B fand z noch ziemlich vollständig vor, während ihn Dim. bereits mit großen Lücken unter die Hand bekam (a. a. O. S. 559, Anm. 14 und 15). Der Schluß scheint überhaupt zu fehlen, wie ich nunmehr feststellen kann. Seiner Textgestaltung nach entnahm z auch sehr häufig Anleihen aus y. Dazu kommen noch eine Reihe stilistischer und metrischer Ungeschicklichkeiten, die der Schreiber von B zum größten Teil übernahm und um eigene vermehrte, woran in der Hauptsache undeutliche Schrift und schlechter Erhaltungszustand von z die Schuld tragen dürften. Manchmal aber verbesserte er nicht nur seine Vorlage, sondern gleichzeitig x, und darüber hinaus y. Dim. hingegen hielt sich in Zweifelsfällen an x, dem er – im Gegensatz zu B – sehr häufig den Vorzug gab. An mancher Stelle bietet er sogar bessere Lesarten als N und B. Darüber hinaus kann ich beweisen, daß Dim. auf weite Strecken N als unmittelbare Vorlage benützt und auch dessen Zusätze und Irrtümer übernommen hat. Von v. 381 (*wa* 378) bis v. 501 (*wa* 407) folgt er y, und zwar H.[15]

Andererseits geht das unbezweifelbare Vorhandensein von z noch aus zwei anderen Feststellungen hervor: aus der auffallenden Regellosigkeit in der Wiedergabe von Ἰμπέριος, abermals nur

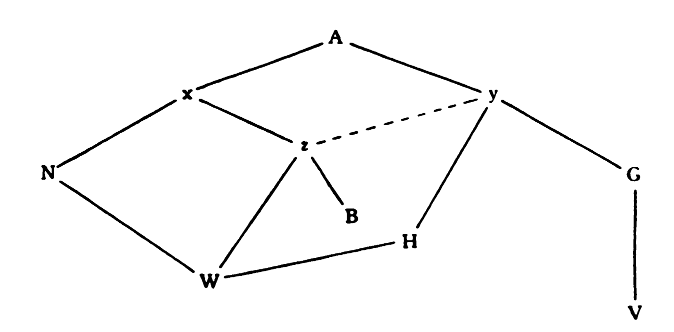
[14] Als ich meine erwähnte Mitteilung machte, war ich mit meinen kritischen Untersuchungen noch nicht bis zu den letztgenannten Versen vorgedrungen (a. a. O. S. 556, Anm. 3, und S. 562, Anm. 32) und konnte daher deren Beweiskraft nicht ins Treffen führen.

[15] Die Einzelnachweise erbringe ich in meiner Imberiosausgabe.

in B und W, im Gegensatz zu der fast durchwegs gewahrten Schreibung ἐμπέριος in N, ἰνμπέριος in H, und ἠμπέριος in G, welch letztere auch V übernommen hat; und vor allem daraus, daß der Schreiber von z vor der Niederschrift seiner Imberiosfassung den Floriosroman gekannt hat. Daraus ist ihm der umstrittene Vers im Gedächtnis geblieben, und er fügte die auch im Floriostexte sprachlich verderbte Fassung[16] seinem Texte ein.

Dim. übernahm sie wörtlich, während der Schreiber von B sich wenigstens bemühte, sie in die Konstruktion einzupassen, vor allem die fehlerhafte zweite Vershälfte.

Nach den gewonnenen neuen Gesichtspunkten muß ich daher das a. a. O. S. 561 aufgestellte Stemma folgendermaßen ändern:



Jenes merkwürdige ἐν ϑαλάσσης kommt aber auch vor in dem ebenfalls von Dim.[17] niedergeschriebenen und im gleichen Wiener Kodex überlieferten Belisartext A:[18]

A	70	φουσσάτον μέγαν, δυνατόν, ξηρᾶς καὶ ἐν ϑαλάσσης
B		keine Entsprechung
C	131	φουσσάτον μέγα καὶ πολύ, ξηρᾶς τε καὶ ϑαλάσσης
N	75 (70)	φουσσάτον μέγαν, δυνατόν, ξηρᾶς τε καὶ ϑαλάσσης.

Wie in den beiden Imberiosversen in B und W handelt es sich – rein äußerlich betrachtet – um einen Schreibfehler, der sich nicht nur mit Hilfe von

[16] Die in Anm. 12 angeführten Floriosverse lassen sich übrigens leicht berichtigen:
L 1176 ἀπὸ ϑανάτου συμφοράν, υἱέ, μὴ ἀποϑάνῃς,
οὐδ' ἀπ' ἱστιάν, οὐδ' ἀπ' νερόν, ἀλλ' οὐδὲ ἀπὸ ξίφος.
W 1171 ἀπὸ ϑανάτου συμφορὰν ποτὲ μὴν ἀποϑάνῃς,
οὐδ' ἀπ' ἱστιάν, οὐδ' ἀπ' νερόν, ἀλλ' οὐδὲ ἀπὸ ξίφη.

[17] Sathas bezeichnet den Belisartext als von anderer Hand geschrieben: γέγραπται δι' ἄλλης χειρός. (Wagner, Carmina, XIII, 28–30).

[18] W. Wagner, Carmina: A = Version des Cod. Vindob., S. 304–321; B = Version des Emanuel Georgillas, S. 322–347; C = Reimversion, S. 348–378; N = R. Cantarella, La Διήγησις ὡραιοτάτη τοῦ ϑαυμαστοῦ ἐκείνου τοῦ λεγομένου Βελισαρίου, Studi biz. e neoell. 4 (1935) 155–202, aus Cod. Borbon. gr. III. B. 27, ff 59r–74r. (Es ist die gleiche Hs, die auch den Imberios enthält.)

N 75 und C 131 berichtigen läßt, sondern auch durch den lebendigen Sprachgebrauch. Das Merkwürdige daran ist, daß der gleiche Schreiber Dimitrios ausgerechnet an diesem Wort ein solches Wohlgefallen gefunden haben muß, daß er es auch in einem anderen Texte in ähnlichem Zusammenhang wiederholt.

Das Belisarlied überliefert unsere Handschrift in einer nach Schrift und Wasserzeichen zusammengehörenden Folge von vier vollständigen Quaternionen. Die ganze Folge umfaßt die Folien 241/227/σμα r — 272/258/σοβ v. Die Außenseiten sind sehr stark abgegriffen, während die anderen drei Quaternionenanschlüsse keine Fingerspuren aufweisen. Diese Feststellung besagt nichts anderes, als daß die vier Quaternionen von Anfang an ein geschlossenes Ganzes gebildet haben. Mit ihren ausgesucht schönen Schriftformen, ihren kunstvollen Zierleisten und Anfangsbuchstaben erwecken sie den Eindruck, daß sie auf Bestellung geschrieben worden sind.[19]

Die gleichen äußeren Merkmale kennzeichnen aber auch eine andere Folge von vier kurz nachher niedergeschriebenen Heften. Lediglich ein kleiner Unterschied hebt sie aus den übrigen, von Dim. geschriebenen Quaternionen heraus: Der Schreiber verwendet schon ab Folio 218/205/σιη[20] ein dunkleres Zinnober als bisher, ebenso auf f 219/206/σιϑ —240/226/σμ, und zwar nur in dieser Folge. Der Floriostext steht auf f 225/211/σκε r—236/222/σλς v[21]. Die letzte Seite befindet sich genau in der Mitte des Quaternios, ist aber, wie die folgende, stark abgegriffen.[22]

Wie ich bereits an anderer Stelle ausgeführt habe,[23] gehen beide Fassungen des Floriosromans auf eine gemeinsame hsliche Vorlage zurück. Aus dieser haben sowohl der unbekannte Schreiber von L als auch unser Dim. mit derselben Unachtsamkeit geschöpft. Kriaras,[24] und auch Hesseling aaO., S. 20, schieben außerdem einen großen Teil der Schuld an den

---

[19] Die Quaternionen enthalten den Belisar 241/227/σμα r—259/245/σνϑ r; Συμφορὰ τῆς Κρήτης 259/245/σνϑ v—266/252/σξς v; Σεληνοδρόμιον 267/253/σξζ r—272/258/σοβ v, nebst dem Einzelblatt 273/259/σογ v.

[20] 217/–/– und f 218/205/σιη bilden einen Doppelbogen, der von dem folgenden Trinio 219/206/σιϑ—224/–/σκδ abgetrennt worden ist durch ein Versehen des Buchbinders; f 217/–/–und f 224/–/σκδ sind unbeschrieben. – f 218/205/σιη enthält Διήγησις εὐκολωτέρα περὶ τῶν βαθμῶν συγγενείας.

[21] Gegen das Ende des Floriostextes f. 233/219/σλγ v hat der Schreiber am Rande (Z. 33) eine Verbesserung angebracht, diesmal in grellem Zinnober, ebenso f. 238/224/σλη v (Z. 2) und f. 239/225/σλϑ r (Z. 9) die roten Buchstaben.

[22] Darauf folgen Ἡ ἀλφάβητος κατανυκτικός 237/223/σλζ r; auf der gleichen Seite beginnt περὶ τῆς ξενιτείας—240/226/σμ r; Verso unbeschrieben. – Im Gegensatz zu der vorerwähnten (Belisar-) Quaternionenfolge besteht diese aus losen Heften, die nicht gebunden im Umlauf waren. Das lassen die außerordentlich stark abgegriffenen Anschlußseiten erkennen, sowie der Anschluß des Anm. 20 erwähnten Doppelbogens an die erste Seite des Trinios. Sehr abgegriffen sind die Übergänge von f. 224/–/σκδ v auf 225/211/σκε r; von 232/218/σλβ v auf 233/219/σλγ r, und 240/226/σμ v.

[23] B.Z. 51 (1958), S. 121/22.

[24] E. Κριαρᾶς, Βυζαντινὰ ἱπποτικὰ μυθιστορήματα, Ἀθῆναι 1955, S. 139/40.

im beiden Fassungen gemeinsamen Fehlern auf diese Vorlage, die ihrerseits die Urfassung selbst ist, oder letztere auf dem Umwege über eine dazwischenliegende, wohl verlorengegangene Hs wiedergibt.

So ist auch das Verhältnis von L und W zu folgender Stelle zu erklären, die von dem grimmen Auftreten des ἐπιτραπέζης zum Turnier gegen Florios berichtet:

L (Hess.) 647 εὔτολμος ἄνδρας, ἄγριος ὡς δράκος φουμισμένος,
ὡς θάλασσα ἀγριόφθαλμος, ἀτός του νὰ νομίζῃ.

W (Mavr.) 635 ὡς θάλασσα ἀγριόφθαλμος, ἀτός του νὰ νομίζῃ.

Dim. hat den ersten Vers (L 647) offenbar nicht verstanden und ihn absichtlich weggelassen. Kurze Zeit vorher hatte er nämlich in seinem Belisartext geschrieben, f. 242/228/σμβ v, Zeile 12:

A 49 καὶ ὥσπερ θηρίον ἄγριον καὶ δράκων κουφισμένος
κ' ὡς θάλασσ' ἀγριόφθαλμος λέγει τοὺς ἄρχοντάς του:

In den übrigen Fassungen lauten diese Verse:

N 49 καὶ ὥσπερ θηρίον ἄγριον κ' ὡς δράκων φουσκωμένος
κ' ὡς θάλασσ' ἀγριόφθαλμος λέγει τοὺς ἄρχοντάς του:

B 88 ἐκ τὸ θρονὶν ἐπήδησεν ὡς ἄγριον θηρίον,
ὡς βοῦς γὰρ ἐμυκήσατο καὶ πρὸς ἐκεῖνον λέγει:

C 97 κι ὥσπερ θηρίον ἄγριον ἔφησε πρὸς ἐκείνους:

Jedesmal schildern sie den Gemütszustand des vom Kaiser mit einem golddurchwirkten Tuche geblendeten Belisar.

Beinahe mit den gleichen Worten berichtet ein Verspaar über den ob der väterlichen Vorstellungen ergrimmten Imberios (in der Schreibweise der Hss):

N 160 καὶ ὡς θάλασσα ἀγριόφθαλμος. καὶ ὡς δράκος φουσκωμένος f. 80 v
καὶ ὡς λέφας ἀφαγωπιὸς ἔτζῃ ἦτον ὁ ἐμπέριος.

B 149 (156) ὀς θάλασα ἀγριὄφθαλμος, καὶ ὡς λέον βουλκωμένος
ὀς λέφας ἀφαγόπιως ἤτων ὁ ἠπέρηως.

W 144 (141) καὶ ὡς θάλασσα ἀγριόφθαλμος καὶ ὡς δράκων φουσκομένος
καὶ ὡς λέφας ἀφαγόπιος ἐτζήτον ὁ ἠμπέριος.

G—

H 124 καὶ ὡς θάλασσα ἀγριόφθαλμος· καὶ δράκος φουσκομένος f. 76r
καὶ ὡς λέφας ἀφαγόπιος. ἔτζῃ εἶτον ὁ ἰνμπέριος.

V 183 σὰν θάλασσ' ἀγριόφθαλμος καὶ δράκων φουσκωμένος
καὶ λέφας ἀφαγόπιος κάθεται ἀγριωμένος.

Diesen Parallelen aus drei verschiedenen Dichtungen liegt der gleiche Inhalt zugrunde: Schilderung inneren Grolls. Sie bieten außerdem einen bezeichnenden Beleg dafür, daß die Diaskevasten, soweit sie nicht bloße

Abschreiber waren, einzelne oder auch mehrere wegen ihres Bilderreichtums besonders einprägsame Verse auswendig wußten und sie zur Darstellung ähnlicher Sachverhalte verwendeten, eine Beobachtung, auf die ich schon an anderer Stelle hingewiesen habe.[25]

Unser Dim. aber wollte in Bel. A 49 von diesem Brauche abweichen und etwas Eigenes bieten. Er hatte schon irgendwo ein so ähnlich wie κουφισμένος klingendes Wort gehört und fügte es so, wie er es verstanden, in seinen — übrigens wiederum stark von N abhängigen — Text ein. Später aber war er sich seiner Sache doch nicht mehr ganz so sicher, er strich es durch, setzte ein Kreuz darüber und schrieb statt dessen, wohl belehrt durch einen Blick in seine Vorlage und auch in Erinnerung an den gleichlautenden Vers im Imberiostext, auf den 34 mm breiten Rand von f 242/228/σμβ v, auf zwei Zeilen verteilt φουσκο μένος.[26] Als ihm dann später, bei der Niederschrift des Floriostextes in seiner Vorlage φουμισμένος begegnete (L 647), ließ er, wie schon oben gezeigt, den Vers mit dem ihm auch in dieser Form unverständlichen Wort einfach weg.

Ähnlich wie Dim. in seinem Belisartext, ersetzt aber auch Hesseling in seiner Ausgabe des Floriostextes φουμισμένος durch φουσκωμένος. Kriaras hingegen beläßt φουμισμένος (aaO, S. 153, Vers 646) und erklärt es (S.280) mit θυμωμένος. Das Nächstliegende jedoch ist es, das Wort als einen der in L keineswegs seltenen Schreibfehler statt φουρκισμένος anzusprechen. Die Schreiber der mittelgriechischen Texte übernahmen eben mit den Augen meist einen halben oder ganzen Vers aus ihrer Vorlage, sprachen ihn sich vor und schrieben ihn dann nach eigenem Diktat nieder.[27]

φουρκισμένος kommt m. W. in keinem der anderen byzantinischen Ritterromane vor. Doch nur auf dieses Wort, nicht aber auf φουμισμένος, trifft die von Kr. gegebene Erklärung θυμωμένος zu,[28] ebensowenig auf die einige Zeilen später gegebene gleiche Deutung für φουσκωμένος, denn der „giftgeschwollene Drache" gehört nun einmal zum festen Bestand der griechischen wie der abendländischen Märchen.[29]

Einen ganz besonders schlagenden Beweis für die Vorliebe des Dim. für ausgefallene Wörter liefert folgender Vers aus dem Imberiostext:

N 253 λιθαροτῇ πανεμνοστῇ. ὥσπερ τὸ φέγγος ἄσπρη. f. 82 v/83 r

Er findet sich fast buchstabengetreu in

[25] H. Schreiner, Welche der großen volksgriechischen Dichtungen des MA weisen keine oder nur geringe Spuren gelehrter Überarbeitung auf? Πεπραγμένα τοῦ Θ' Διεθνοῦς Βυζαντινολογικοῦ Συνεδρίου, Τόμος Γ' (Athen 1957) 239 u. 247.

[26] Solche eigenhändige Verbesserungen sind keine Seltenheit bei Dim. Ich habe in den von ihm stammenden Teilen der Wiener Hs. deren 46 gezählt.

[27] Siehe meine Besprechung von F. A. Lambert, Le roman de Libistros et Rhodamné, Amsterdam 1935, in B. Z. 42 (1943/49), S. 240.

[28] Vgl. hierzu auch Lambros (a. a. O. S. 370) φουρκίζω (forca) 2. mettre en colère.

[29] Ähnlich verhält es sich mit dem λέον βουλκωμένος B 149 (*l* 156) statt λέων βουρλισμένος.

W 245 (*wa* 242) λιθαρωτῇ πανέμμορφος ὥσπερ τὸ φέγκος ἄσπροι.

Dieser Vers sowie die beiden folgenden fehlen in BHV; sie weisen daher eindeutig N als Quelle nach. (Von dieser nahen Beziehung zwischen W und N ist schon oben S. 216 die Rede gewesen.)

In einem ähnlichen Zusammenhang, nämlich in der Schilderung von schönen Augen, kehrt λιθαρωτός auch in zwei Versen des Wiener Floriostextes wieder:

W (*m*) 793 μάτια μαῦρα καὶ ὄμμορφα, λιθαρωτά, μεγάλα und
1627 λιθαρωτός, πανέμνοστος, ἀτίμητος. ὡραῖος.

Dem ersteren entspricht:

L 810 ὀμμάτια καλοσύνθετα, μαῦρα, μεγάλα νά' ναι (Kr. 812).

Das Gegenstück zu W 1627 fehlt hinter L 1595 (Kr. 1625); ebenso fehlt in L auch W 1626.

Dim. hat also abermals seinem sonderbaren Ehrgeiz nachgegeben, ein von ihm nicht verstandenes Wort, das er aber eben deswegen für besonders gelehrt hielt, auch noch in einen anderen Text einzufügen, und zwar, wie die beiden Verse aus dem Florios zeigen, in voller Absicht, und abweichend von der Vorlage. Dadurch verrät er, daß in ihm, während der Niederschrift des Florios, die Erinnerung an den wahrscheinlich nicht lange vorher aufgezeichneten Imberios stellenweise ziemlich wach war.

Bei λιθαρωτός handelt es sich um ein offenkundiges Schreibversehen statt λιθαρωπός.[30] Das hat schon H. Köstlin festgestellt,[31] unter dem Hinweis auf Florios W 1627: „Er hatte Augen, glänzend wie Edelstein." Das ist übrigens die einzige mögliche Erklärung, auch für die anderen Verse.

Ähnliche Zusammensetzungen, allerdings mit Adjektiven, sind: ἀγριωπός, σκυθρωπός, κιτρινωπός, πρασινωπός; mit Substantiven ist mir keine bekannt. Dem Sinne von λιθαρωπός kommt am nächsten ein Vers aus Libistros und Rhodamne:

---

[30] Eine solche Möglichkeit liegt für Imb. N umso näher, als f 82 v mit λιθαρο endet und f 83 r das Wort mit τῇ statt mit πῇ abschließt. Eine kleine äußere Störung mag die Aufmerksamkeit des Schreibers beim Übergang auf die neue Seite verwirrt haben.

[31] H. Köstlin, Zu Phlorios und Platziaphlora, B. Z. 1 (1892) 392–398; für unsere Frage: S. 397. – Ohne dessen gewahr zu sein, beschäftigt sich Köstlin mit zwei Texten, die unser Dim. geschrieben hat, mit dem Florios und dem Apollonios von Tyros, und äußert sich sehr treffend über dessen recht nachlässiges Arbeitsverfahren. – Der Apollonios eröffnet eine Quaternionenfolge 58/54/νζ—89/-/πη. Zu ihr gehört nach Wasserzeichen, Schrift und sonstigen Merkmalen der vom Buchbinder abgetrennte, an den Außenseiten ziemlich abgegriffene Trinio 179/168/ρπ—186/175/ρπζ. Der Text selbst steht auf f 58/54/νζ r—f 82/78/πα v; letzterer Folio ist das erste Blatt des abschließenden Quaternios. Die Anschlußseiten der drei Quaternionen zeigen nur geringe Fingerspuren und deuten darauf hin, daß die genannte Folge ein geschlossens Ganzes gebildet und sich eine Zeitlang im Besitze des Bischofs Akakios befunden hat (s. Anm. 2). Der Trinio hingegen war als Einzelheft im Umlauf und wurde daher schon vom ersten Buchbinder an seinen jetzigen Platz versetzt.

P (*m*) 1001 ὀμμάτια καλά, νὰ ἔλεγες ὅτι λιθάρια εἶναι.

In den übrigen Libistrostexten kommt dieser Vers nicht vor.[32] Diese dem Dimitrios eigene Sucht, ihm als nicht alltäglich dünkende Wörter in seinen Niederschriften unterzubringen, hat vorliegende Ausführungen veranlaßt, deren Ergebnisse erst gefunden werden konnten einerseits mit Hilfe der Neapolitaner Texte des Imberios und des Belisar, andererseits auf Grund der bis in die kleinsten Einzelheiten gehenden Untersuchungen des Wiener Kodex. Hauptziel der letzteren ist für mich schon vor beinahe 35 Jahren gewesen, Klarheit zu bekommen über die Arbeitsweise des Dimitrios:

Dimitrios hat tatsächlich die Texte in der eingangs genannten Reihenfolge niedergeschrieben: zuerst den Imberios, hierauf den Belisar, und zuletzt den Florios.

Das schließt aber keineswegs aus, daß Dim. schon vor oder während der Niederschrift seiner Imberiosfassung in den Besitz der Londoner Floriosfassung oder der beiden Texten gemeinsamen Vorlage gekommen war. Er hat nämlich daraus L 1113–1118 (Kr. 1128–1132) entnommen und sie als W 192–196 (*wa* 189–93) den Abschiedsworten des Vaters angehängt, während sie im Floriostext die Ansprache einleiten. Zuvor hatte Dim., genau wie die übrigen Imberiostexte, den Vater seine Rede damit beenden lassen, daß dieser dem Sohne Pferde und Geld für die Fahrt in die Fremde zur Verfügung stellt. Dann aber hielt es Dim. für angebracht, jene Verse darauf folgen zu lassen, die, genau betrachtet, bereits kürzer Gesagtes bloß wiederholen. Auf diesen Einfall konnte er aber nur geraten, wenn er den Floriostext schon während der Niederschrift seines Imberiostextes vor sich hatte. Auffallend ist nur, daß Dim. bei der Niederschrift jener Stelle in seinem eigenen Floriostext (1106–1109) den die Satzkonstruktion abschließenden Vers wegläßt: L 1118, Kr. 1132, Imb. W 196 (*wa* 193).[33]

Dieser Alleingang des Dim. läßt erkennen, daß er nur an dieser Stelle den ihm vorliegenden Floriostext bei der Aufzeichnung seiner

[32] Für die richtige Bedeutung von λιθαρωτός gibt es eine treffliche Stelle im Belthandrosroman:

Kr. 460 (*m* 461) Λοιπὸν παρέξω τοῦ λουτροῦ ἔκειτο ἡ φισκίνα,
ὡραία, πανεξαίρετη, ὅλη λιθαρωμένη,
καὶ ζώδια γύρου περισσά, λιθαρωτὰ κἀκεῖνα.

λιθαρωτός ist also gleichbedeutend mit λιθαρωμένος.

Dazu gibt Mavrophrydis, a. a. O. S. 497, folgende Erklärung: λιθαρωμένος· λιθόστρωτος ἢ ἐκ λίθου (ἢ ἐπὶ λίθου) κατασκευασμένος. – λιθαρωτός, ή, όν (ἰδὲ τὸ προηγούμενον)· καὶ μετ. = τῷ σημ. λεγομένῳ χυτός. Gleichzeitig verweist er – außer auf Florios W 789 und Belthandros 461 – auf obigen Libistrosvers.

Lediglich dem Gefühle nach urteilen Lambros a. a. O. S. 349: λιθαρωτός „beau comme une pierre précieuse“, ebenso wie Kriaras a. a. O. S. 267: (in bezug auf Imberios) ὡραῖος (σὰν πολύτιμος λίθος); zur Stelle im Belthandrostext dagegen: ποὺ ἔχει πολύτιμους λίθους; die beiden Floriosverse erwähnt er überhaupt nicht, er weist nur im Apparat darauf hin: Vers 812, S. 182, u. Vers 1625, S. 193.

[33] S. a. Der älteste Imberiostext, S. 559.

Imberiosfassung abgeschrieben hat. Desungeachtet hat er aber für letztere seinen Vers 212 (w*a* 209) wiederum aus z bezogen (s. Anm. 12 und 16).

Ebenfalls in keiner der übrigen Imberiosfassungen finden sich die Verse W 513–515 (*wa* 509–511). Sie enthalten aber nichts als ein inhaltlich völlig überflüssiges Einschiebsel, das außerdem noch weiter an Bedeutung verliert durch die daran anschließende, wiederum von Dim. stammende Überschrift gleichen Inhalts. Im ganzen also eine klägliche Einzelleistung. Diese letzten Hinweise ergänzen vollends das über die Schreibertätigkeit des Dimitrios gewonnene Bild: Selbstständige Arbeit, außer in den zahlreichen Irrtümern und Nachlässigkeiten, mehreren Überschriften und Ergänzungen sowie zwei Einschiebseln fragwürdiger Art, läßt sich nirgends nachweisen.

WURDEN AUS DEM CODEX VINDOBONENSIS HISTORICUS GRAECUS 53 FÜNF MINIATUREN ENTFERNT?

J. A. J. VAN DIETEN / OOSTERHOUT N. B.

Unregelmäßigkeiten in einer Handschrift sind, wie bekannt, oft sehr aufschlußreich. Der in der Überschrift genannte Codex zeigt bei genauer Untersuchung einige solche Unregelmäßigkeiten, welche die Vermutung nahelegen, daß daraus 5 ganzseitige Miniaturen verschwunden sind, die folgende Kaiser vorstellten: Joannes I. Komnenos, Manuel I. Komnenos, Alexios II. Komnenos, Isaak II. Angelos und Alexios III. Angelos. Aber bevor wir zur Begründung dieser Vermutung übergehen, scheint eine mehr allgemeine Beschreibung dieser interessanten Handschrift angebracht.[1]

Das Manuskript ist ein Bombyzin-Codex von I + 323 Folia, nicht miteingerechnet zwei Vorsatzblätter und ein Streifen Pergament, numeriert 324, eingefügt von einem Bischof der Stadt Ainos, der den Codex ausbessern ließ und auf diesem Streifen einen Lobspruch auf die Wiederherstellung der Hs in griechischen Versen hinterlassen hat, dessen Wortlaut ich hier wiedergeben möchte:

χρόνῳ λυθεῖσαν τὴν παροῦσαν πυκτίδα
φθοράν τε παθεῖν κινδυνεύουσαν φύλλων,
ὡς μηκέτ' εἶναι μηδὲ κεκλῆσθαι βίβλον,
τῇ συνδετικῇ τεχνίτου χειρουργίᾳ
τέχνης τε λοιπῆς ποικίλῃ τεχνουργίᾳ
ὁ ποιμενάρχης Αἰνιτῶν συνδεῖ πάλιν
καὶ τὴν πρὶν εὐπρέπειαν αὐτῇ παρέχει,
ὡς ἀναγινώσκοιτο πᾶσι ῥᾳδίως.

Die Folia messen 287 × 220 mm und haben innerhalb eines zuvor eingeritzten Kaders 20 bis 27 Zeilen. Die Schrift scheint auf den Anfang des 14. Jahrhunderts zu datieren zu sein. Das Buch (300 × 245 × 90 mm) hat einen weißen schweinsledernen Einband, wie ihn fast alle griechischen Handschriften der Wiener Hofbibliothek im J. 1754 unter dem Bibliothekar Gerard van Swieten bekommen haben. Der Frontdeckel zeigt das

[1] Vgl. H. Hunger, Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek. I. Codices Historici. Codices Philosophici et Philologici, Wien 1961, S. 58–59. Die Handschrift wurde von uns während eines Studienaufenthaltes in Wien, August 1961, untersucht. Wir möchten hier dankend erwähnen, daß dieser Aufenthalt uns durch die Niederländische Organisation für Reinwissenschaftliche Forschung (Z. W. O.) ermöglicht wurde.

Familienwappen des Habsburgischen Hauses mit den Legenden, oben: E. A. B. C. V., das heißt: Ex Augustissima Bibliotheca Caesarea Vindobonensi, unten: 17 G. L. B. S. B. 54, wo also zwischen den Ziffern der genannten Jahreszahl „Gerardus Liber Baro (van) Swieten Bibliothecarius" seinen Namen verewigt hat. Das Wappen mit der ersten Legende sieht man auch auf dem hinteren Einbanddeckel, aber auf dem Kopf stehend.

Der Codex enthält das Geschichtswerk des Niketas Choniates, und zwar in der kürzeren Redaktion, das heißt, abgesehen von anderen Textunterschieden, den Text der Bonner Ausgabe bis S. 811, 11; die behandelte Geschichtsperiode ist also August 1118 bis Februar/März 1205. Die Handschrift ist illuminiert durch Ornamentierung der Überschriften und Initialbuchstaben und durch zwei ganzseitige Bilder, ff. I^v und 291^v. Der Codex wurde gekauft in Konstantinopel, Juni 1571, durch Hannibal, den Sekretär des Kaisers Maximilian II. Der Verkäufer, Georgios Apotira,[2] versicherte ihm, daß es sich um nichts weniger als um das Autograph des Niketas handle. Der kaiserliche Sekretär hat sich diese Behauptung vom Verkäufer und von zwei von diesem aufgebotenen Zeugen[3] im Codex selbst, f. 323, bestätigen lassen. Es scheint nicht uninteressant, die Eintragung wörtlich mitzuteilen:

Ἔτει ἀπὸ Χριστοῦ καταβάσεως αφ^ω οα^ω μηνὶ ἰουνίῳ ἐν Κωνσταντινουπόλει. + Τὸ παρὸν βιβλίον Νικήτας ὁ Χωνιάτης ἐπωλήθη παρ' ἐμοῦ Γεωργίου τοῦ νοταρίου τοὐπίκλην Ἀποτηρᾶ τῷ ἐντιμοτάτῳ σεκρεταρίῳ κυρῷ Ἀνιμπάλῳ τοῦ γαληνοτάτου βασιλέως κυροῦ Μαξιμιανοῦ· διὸ μαρτυρῶ ὅτι ἐσυγγράφη τοῦτο ἐκ τῆς χειρὸς τοῦ συντεθηκότος τὴν βίβλον ταύτην, ὡς ἐκ παραδόσεως ἔχομεν.

+ Κἀγὼ Ἰωάννης ὁ Ζυγομαλᾶς ὁ Ναυπλιεὺς καὶ ῥήτωρ τῆς τοῦ Χριστοῦ μεγάλης ἐκκλησίας Κωνσταντινουπόλεως ποιῶ πίστιν καὶ μαρτυρῶ, ὅτι ἡ παροῦσα βίβλος συνεγράφη ἰδίᾳ χειρὶ τοῦ συντεθεικότος αὐτὴν Νικήτα τοῦ Χωνιάτου, ὡς ἐξ ἀκοῆς καὶ παραδόσεως τοῦτο ἔχομεν, καὶ τοῖς πᾶσι τοῦτο δηλοποιῶ εἰς ἀσφάλειαν.

Κἀγὼ Ἰωάννης ὁ Μαλαξὸς ὁ Ναυπλιὸς ποιῶ πίστιν καὶ μαρτυρῶ ἐνώπιον Θεοῦ καὶ ἀνθρώποις, ὅτι ἡ παροῦσα βίβλος συνεγράφη ἰδίᾳ χειρὶ τοῦ συντεθει-

[2] Der Mann ist mir weiter nicht bekannt. Es ist offensichtlich nicht möglich, ihn zu identifizieren mit dem Abschreiber von Cod. Vindob. Theol. Gr. 39 (ol. 16), datiert 10. 6. 1399. Vgl. Vogel-Gardthausen, Die gr. Schreiber, S. 88 Anm. 4.

[3] Über den ersten dieser Freunde, Joannes Zygomalas, vgl. E. Legrand, Notice biographique sur Jean et Theodore Zygomalas, Paris 1889, Ss. 7–50. Was er (Ss. 22–49) über unseren Mann aus dem Türkischen Tagebuch des S. Gerlach erzählt, spricht mehr für seine Habgier als für seine Unschuld. Über den anderen, Joannes Malaxos, vgl. Fabricius, Bibliotheca Graeca VI, Hamburgi 1714, S. 694, der aus M. Crusius, Turcograecia, Basileae 1584, zitiert: „Malaxus ille (i. e. Joannes) jam A. C. 1581 diem obierat, qui pueros et adulescentulos Graecos sub Patriarcha in parvula et misera casa docendo et libros describendo vitam toleravit." Siehe weiter über Malaxos E. Legrand, o. c. S. 166; Vogel-Gardthausen, o. c. S. 176; G. Moravcsik, Byzantinoturcica I (ed. 2 Berlin 1958), S. 412.

κότος αὐτὴν κῦρ Νικήτα τοῦ Χωνιάτου, ὡς ἐξ ἀκοῆς καὶ παραδόσεως τοῦτο ἔχομεν ὑπὸ τῶν παλαιγενεστέρων, καὶ διὰ τοῦτο τοῖς πᾶσι δηλοποιῶ εἰς ἀσφάλειαν.

Man kann ruhig annehmen, daß der Sekretär Maximilians diesen Zeugnissen Glauben geschenkt und dafür entsprechend bezahlt hat! Die Bibliothekare der Wiener Hofbibliothek haben seinen Glauben geteilt und die Handschrift darum als besonders kostbar betrachtet. So schrieb Daniel de Nessel[4] über diesen Codex: „. . . est antiquus, optimae notae et rarissimus, cum ipsi Graeci fateantur testenturque hoc esse autographum autoris . . .". Nicolaus Forlosia[5] versuchte die Behauptung der drei Griechen durch innere Argumente zu befestigen. „De scripturae antiquitate nullus dubitationis locus", versichert er. Aber sein Hauptargument ist der spezielle Charakter des Textes, den er mit der Ausgabe Fabrots kollationierte: „Verumtamen, quod singulare et observatu dignum in hoc codice offendimus, quodque maxime facit ut autographus, maximique pretii censeatur, id minime praetereundum est." Mit dieser bemerkenswerten Eigenheit der Handschrift ist die Redaktion der Geschichte des Alexios III. Angelos gemeint, „quam protinus interpolatam et subversam, imo prorsus aliam noster habet codex." Den Nachweis erbringt er durch eine genaue Kollation von F. 253^{r+v} der Handschrift mit S. 293–94 der Pariser Ausgabe (= Ed. Bonn. 597–602, 11), und einen allgemeineren Vergleich des Restes der Geschichte des Alexios III. Die Tatsache, daß dieser Kaiser mit seiner Frau und seinem Hof in dieser Handschrift in weit günstigerem Licht erscheint als in dem gedruckten Text, bedeutete für Nicolaus Forlosia, daß wir es bei diesem Codex mit einem Buch zu tun haben, das noch zu Lebzeiten des genannten Kaisers erschien. Noch eindeutiger wurde dieser Standpunkt vertreten von Abraham Kollar:[6] „De praestantissimo vero scripto hoc libro nostro vere dicere possum eum esse sui generis omnium facile principem et ut mea quidem opinio fert, vel a Niceta ipso, vel ab eius librario exaratum. Non haec temere scribo, nam si quid veri conjectura possim assequi, hic me assecutum esse judico: charta enim gossipia est, litterarum facies earum, quae sine dubitatione duodecimi saeculi sunt, simillima; accedunt ad haec litterularum compendia, et monocondyla creberrime obvia ac denique signa, nescio quae, eam quam dixi codicis aetatem (das heißt „exeunte saeculo duodecimo, vel certe decimo tertio ineunte") indicantia." Die Kollation von Forlosia, welche er zum größten Teil wörtlich wiederholt, betrachtet Kollar als ein Argument, das stärker ist als die Zeugnisse der drei Griechen. Er geht so weit, daß er

[4] Daniel de Nessel, Catalogus sive recensio specialis omnium codicum manuscriptorum graecorum necnon linguarum orientalium Augustissimae Bibliothecae Caesariae Vindobonensis etc., Vindobonae et Norimbergae 1690, T. II, P. V, S. 99.

[5] Nicolaus Forlosia, Auctuarium sive Additamenta ad Lambecii Catalogum, nicht veröffentlicht, = Cod. Vindob. Ser. Nov. (2234 = P. I) 2235 (= P. II), S. 28.

[6] A. Kollar, Ad Petri Lambecii commentariorum . . . de Bibl. Caes. Vind. libros VIII supplementorum liber I, Vindobonae 1790, no. CXIV, Kol. 669–681.

glaubt den Text zu besitzen, den Niketas dem Kaiser Alexios III. widmete. Die Argumentation Kollars scheint Emanuel Miller imponiert zu haben, der die über die Kreuzzüge handelnden Teile des Geschichtswerkes des Niketas herausgab.[7] Er warnt sogar einen künftigen Herausgeber vor dieser Handschrift: „. . . in summa qui Nicetam integrum rursus edere cogitabit caveat oportebit a nimia codicum copia plerumque deteriorum. Inter quos eligendi necessitas eo gravior incumbit, quod eorum nonnulli ab ipso auctore videntur esse retractati, ut ille Vindobonensis no. 114 (das ist eine ältere Signatur unserer Handschrift), a Kollario descriptus, ex quo resecta fuerunt „quaeque in editis adversus imp. Alexium ejusque uxorem Euphrosynam aliosque leguntur", a quo resecta nisi a Niceta ipso, non Andronici[8] metu, pridem defuncti, sed ne quem ex ejus amicis superstitibus offenderet." Seiner eigenen Warnung zum Trotze hat Miller, ohne es zu bemerken, eine Kopie der von ihm abgelehnten Wiener Handschrift gebraucht, den Pariser Codex Gr. 1722.

So weit ich weiß, war es Karl Krumbacher,[9] der als erster ernsten Zweifel über die Zeugnisse des Georgios Apotira und dessen Freunde äußerte: „Unter den Hss. des Geschichtswerkes (des Niketas) soll der von den Herausgebern noch nicht benützte Cod. Vindob. Hist. Gr. 53 von des Niketas eigener Hand geschrieben sein; das besagen wenigstens die Fol. 325 (sic) beigegebenen Zeugnisse des Zygomalas und Malaxos. Der Codex enthält auch Miniaturbilder des Niketas und des Alexios V. Murtzuphlos, ein Umstand, der übrigens mehr gegen als für die erwähnte Versicherung spricht." Mit ähnlichem Vorbehalt wird das Manuskript erwähnt bei Vogel-Gardthausen:[10] „Kollar betrachtet die Hs. als Autographon des N. Akominatos, Erzbischof von Chonae (sic! Kollar hat diese letzte Identifizierung nicht), wenn den drei Zeugenunterschriften . . . zu trauen ist."

Dem Direktor der Österreichischen Nationalbibliothek Joseph Bick[11] gebührt die Ehre, die der Handschrift beigegebenen Zeugnisse durch Argumente entkräftet zu haben. Er geht von der Illumination aus: „In den bisherigen Beschreibungen . . . wird die Kraft dieser ‚Zeugnisse' für ausreichend gehalten, um die Handschrift als Autograph zu erklären. Doch was können Zeugnisse bekräftigen, die 250 Jahre nach des Verfassers Tod abgegeben sind und sich auf nichts anderes berufen können als Hörensagen und Tradition! Noch geringer wird das Gewicht dieses Zeugnisses,

---

[7] Receuil des Historiens des Croisades, Historiens Grecs I, S. 207–337, 341–514 mit Anmerkungen II. 126–676. Siehe für die hier zitierte Stelle II. 131–132.

[8] Die Nennung des Andronikos hier ist sonderbar. Vielleicht muß man Alexios lesen.

[9] Geschichte der Byzantinischen Litteratur, ²München 1897, S. 285.

[10] Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance, Leipzig 1909, S. 337 mit Anm. 8. Die falsche Identifizierung scheint mir auf eine mißverstandene Interpretation von Ehrhard bei Krumbacher, o. c. S. 92, zurückzugehen, zu dem referiert wird.

[11] J. Bick, Die Schreiber der griechischen Handschriften aus der Nationalbibliothek in Wien, Museion-Veröffentlichungen Bd. 1, Wien 1922, S. 112.

wenn man den Anlaß und Grund zur Abgabe desselben sich vor Augen hält. . . . Nun lehren aber die typischen Hundsgestalten, das Riemenwerk und die Farbgebung (Blau, Rot, Gelb) in den Zierleisten und Initialen der Handschrift wohl deutlich, daß der Codex im beneventanischen Schreibgebiete, also entweder in Italien (Neapel, Capua, Bari) oder in den von diesem Schreibkreise beeinflußten Teile Dalmatiens, wahrscheinlich aber in Italien geschrieben ist. . . . Dem Duktus nach gehört die Hs. ja dem 13. Jahrhundert an, aber wohl schwerlich dem Anfange desselben und eben deshalb, weil die Hs. dem Autograph ihres Inhaltes zeitlich so nahe steht, ja vielleicht, weil sie aus dem Autograph des Niketas abgeschrieben wurde, ist möglicherweise – will man in den genannten drei Eintragungen nicht ausschließlich den Ausfluß griechischen Geschäftsgeistes erblicken – die Tradition entstanden, die Hs. sei das Autograph des Niketas selbst." Die Ansicht Bicks wurde bestätigt von H. Gerstinger,[12] der aber Vorbehalte macht bezüglich der Herkunft des Manuskriptes: „. . . die auch für die mittelbyzantinische Zeit erwiesenen engen Beziehungen der süditalienischen zur gräko-syrischen Handschriftenornamentik mahnt bei Zu- oder Anrechnung gräko-italischen Ursprungs griechischer Handschriften zu besonderer Vorsicht . . . doch möchte ich Bicks Ansicht, die Hs. sei im Westen, wahrscheinlich in Italien angefertigt worden, . . . nicht für so unbedingt gesichert halten." Gerstinger setzte die Handschrift Ende des 13. Jahrhunderts an. Später, in dem zusammen mit P. Buberl[13] herausgegebenen Werke über die illuminierten österreichischen Handschriften, ist er darauf zurückgekommen und hat sich dem Urteil seines Kollegen angeschlossen: „Der verschnörkelte Schriftduktus, einzelne Buchstaben und Schreibgewohnheiten (Doppelpunkte über ι und υ überall, ι-subscriptum regelmäßig, Verbindung von Akzent und Buchstaben) verweisen die Schrift in die erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts. . . . Demnach kann der Kodex nicht Autograph des Niketas sein . . .".

Kommen wir jetzt zum eigentlichen Gegenstand dieser Abhandlung: den ganzseitigen Miniaturen.[14] Der Codex enthält heute nur noch zwei. Das erste Bild, F. I^v, zeigt gegen einen dunkelblauen Hintergrund vor

---

[12] H. Gerstinger, Die griechische Buchmalerei mit 28 Tafeln nach Originalen der Nationalbibliothek in Wien, Wien 1926, S. 36–38.

[13] P. Buberl-H. Gerstinger, Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich, Bd. VIII, T. IV: Die byzantinischen Handschriften, S. 60.

[14] Wir geben hier nur eine summarische Beschreibung für den Leser, der keine Reproduktion zur Hand hat. Folgende Reproduktionen sind uns bekannt: Eine Nachzeichnung gab Forlosia in seinen Additamenta l. c., welche von Kollar als wertlos betrachtet wurde; Gerstinger, o. c., Taf. XXIII = Niketas in braunem Lichtdruck, Taf. XXIV = Kaiser Alexios V. in farbigem Lichtdruck, nat. Gr.; Buberl-Gerstinger, o. c., Taf. XXIX. 1 und 2, Lichtdruck, $^9/_{10}$ nat. Gr.; F. Uspenskij, Istorija vizantijskoj imperii III, Moskau-Leningrad 1948, neben S. 400, nur Niketas; Byzantinische Geschichtsschreiber, Bd. VIII: Abenteurer auf dem Kaiserthron . . . aus dem Geschichtsw. des Niketas Choniates, übersetzt . . . von F. Grabler, Graz 1958, zwischen S. (2) und

einer schlichten Architektur-Kulisse[14a] einen Mann, gesehen von der rechten Seite; er sitzt auf einem einfachen, ziemlich niedrigen Sessel ohne Lehne und hat ein Fußbänkchen unter seinen Füßen. Vor ihm steht ein Gestell mit einem Buch. Der Mann ist mit einem langen, purpurfarbigen Gewand bekleidet und trägt eine eigentümliche Kopfbedeckung, eine Art weiße Mitra.[15] Er hält in der rechten Hand eine Feder und in der linken ein Blatt Papier, auf dem er zu schreiben anfängt. Die Legende über dem Bild unterrichtet uns, daß der Mann ὁ Χωνιάτης καὶ συγγραφεὺς τῆς βίβλου ταύτης ist. Das andere Bild, F. 291^{v}, zeigt gegen einen blaugrauen Hintergrund einen stehenden Mann, frontal gesehen, mit einem sich teilenden schwarzen Bart. Er trägt ein bis auf die Füße reichendes Purpurgewand mit vielfacher Ornamentierung und eine ganz einfache Krone. Über dem Bild liest man: 'Αλέξιος Δοῦκας ὁ Μούρτζουφλος. Der Wert dieser Miniaturen wurde von Buberl-Gerstinger[16] folgenderweise beurteilt: „Unsere Handschrift ist, obwohl kein Autograph des Niketas, dadurch wichtig, daß sie zwei Bildnisse enthält, die den Autor Niketas Akominatos und den unglücklichen Kaiser Alexios V. Murtzuphlos darstellen. Beide Bilder sind weniger vom künstlerischen als vom historischen Standpunkte von Belang, da sie gewiß bildnismäßigen Charakter haben, also wohl Kopien der Originale von 1206 darstellen.[17] Beide zeigen die für die byzantinische Buchmalerei des XIII. Jahrhunderts so kennzeichnende kunstlose Manier, die mit dem Verfall der hauptstädtischen Illuminatorenschulen während der Zeit der Frankenherrschaft zusammenhängt (vgl. Tikkanen, Farbgebung S. 183 f.). Auch die offenbar vom Schreiber selbst hergestellten „Kosmimata", flüchtige, dilettantische Federzeichnungen auf bunt ausgemaltem Grunde, können sich mit den sorgfältig und glänzend ornamentierten Zierstücken des XII. und des XIII. Jahr-

---

(3), Niketas; Bd. IX: Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel . . . usw. zw. S. (2/3), Alexios V.

[14a] Eine spezielle Bedeutung hat diese wohl nicht. Vgl. ähnliche Kulissen z. B. auf einer Ikone des H. Lukas, 16. Jh. Ikonenmuseum Recklinghausen, siehe H. P. Gerhard, Welt der Ikonen, Recklinghausen 1957, Taf. I, S. 3, und auf einer Ikone der Verkündung, 15. Jh. Novgoroder Schule im gleichen Museum, siehe o. c. Taf. XIV, S. 139.

[15] Diese Kopfbedeckung hatte schon die besondere Aufmerksamkeit des Nicolaus Forlosia erregt, o. c., S. 27: „. . . Choniatae caput representat (pictor) peculiari tiara redimitum, quam magni logothetae esse crediderim". Diese Ansicht wurde übernommen von Kollar l. c. und Buberl-Gerstinger l. c. F. Grabler, Abenteurer S. 7–8, betrachtet diese Kopfbedeckung als „gewiß von derselben Art wie diejenigen, die die Senatoren bei der Thronerhebung des Andronikos in die Luft warfen" (ed. Bonn. S. 351).

[16] O. c. S. 60–62.

[17] Anders urteilte F. Grabler, Abenteurer S. 8. Nachdem er darauf hingewiesen hat, daß die Handschrift unmöglich das Autograph des Niketas sein kann, wie der Schriftcharakter beweist, kommt er zurück auf die oben (Anm. 15) besprochene Kopfbedekkung und bemerkt dazu: „Daher wohl auch die ungenaue Wiedergabe der – vielleicht von der Vorlage ungeschickt kopierten – Kopfbedeckung. Wir können also bei dem Bilde wohl auch kaum auf Porträtähnlichkeit rechnen."

hunderts nicht messen. Freilich erklärt sich dies aus dem Charakter der Handschrift, die, auf Papier flüchtig geschrieben, nur gelehrten Zwecken dienen sollte, und bestimmt kein Dedikationsexemplar war." Auf Grund dieses maßgebenden Urteils ist es besonders vom historischen Standpunkt zu bedauern, daß allem Anschein nach fünf andere solche Miniaturen, das heißt fünf Bildnisse von im Geschichtswerk behandelten Kaisern, aus dem Manuskript herausgeschnitten sind.

Zu dieser Folgerung kam ich zuerst durch Untersuchung der Lagenverhältnisse. Der heutige Zustand ist: 1 (I) + 11 × 8 (88) + 7 (95) + 3 × 8 (119) + 7 (126) + 8 (134) + 10 (144) + 6 × 8 (192) + 7 (199) + 6 × 8 (247) + 6 (253) + 4 × 8 (285) + 9 (294) + 3 × 8 (318) + 4 (322) + 1 (323). Eine genauere Beobachtung der unvollständigen Lagen ergibt folgendes:

In Heft 13, Ff. 89–95, ist das erste Blatt verschwunden, also ein Blatt vor F. 89, das mit F. 95 zusammenhing. Der Text ist lückenlos; auf F. 89 wird die Geburt des Alexios II. Komnenos erzählt, des Sohnes Manuels und seiner zweiten Gemahlin Maria von Antiochien, vgl. Ed. Bonn. S. 219. 16 ff.

In Heft 17, Ff. 120–126, fehlt ebenso das erste Blatt (vor F. 120, Gegenstück von F. 126). F. 120 beginnt die Geschichte von Alexios II.

In Heft 26, Ff. 193–199, ist ein Blatt ausgeschnitten zwischen F. 196 und F. 197. Der Zusammenhang ist: 193×199, 194×198, 195×197, 196×das verlorene Blatt. F. 197 beginnt die Geschichte der Regierung des Isaak Angelos.

Heft 33 zählt nur sechs Blätter, welche regelmäßig miteinander verbunden sind: 248×253, 249×252, 250×251. Der Text weist aber zwischen F. 248 und F. 249 eine Lücke auf, und zwar fehlt der Text Ed. Bonn Ss. 585,4 ἀλλὰ – 587,10 βεβούλευται. Hugo Leicht zählte in seiner unveröffentlichten Dissertation über die Textgeschichte des Niketas[18] diese Lücke zu den für die kürzere Redaktion bezeichnenden, die er am Codex Fuggeranus V. 159, einer – wie er selbst schon feststellte – direkten Kopie der Wiener Handschrift, genauer untersuchte. Es entging aber Herrn Leicht, dessen handschriftliche Nachforschungen große Mängel aufweisen, daß diese Lücke nicht allen Handschriften der kurzen Redaktion gemein ist. Die Codices Vaticanus Gr. 169, Marcianus Gr. 403, Coislinianus 137, Vindobonensis Hist. Gr. 105 und Vaticanus Gr. 168 (die bei-

[18] H. Leicht, Studien zur Textgeschichte des Niketas Akominatos. Ich hatte schon vor einigen Jahren Gelegenheit, durch die freundlichen Bemühungen des Herrn Otto Volk, diese Dissertation im Institut für Byzantinische und Neugriechische Philologie der Universität zu München einzusehen. Es scheint zwar, daß die Dissertation im J. 1937 in verkürzter Form gedruckt worden ist, aber in keiner Bibliothek habe ich diese Ausgabe gefunden. Die Bayerische Staatsbibliothek scheint sie besessen zu haben unter Signatur U. 37/8424. Den eingereichten Bestellschein bekam ich aber zurück mit der Bemerkung: verbrannt.

dem letztgenannten haben hier kein Supplement),[19] sowie die Codices Parisinus Gr. 3041 und Vaticanus Gr. 981, welche ein Kompendium der kurzen Redaktion enthalten, haben alle diese Stelle. Nur Parisinus Gr. 1722, der, wie gesagt, eine Kopie der Wiener Handschrift ist, geht hier zusammen mit der Mutter- und Schwesterhandschrift (Fugger. V. 159). Wir müssen also annehmen, daß vor F. 249 ein Blatt ausgefallen ist und zusammen damit ein Folium zwischen F. 252 und F. 253. Das Heft zählte mithin ursprünglich 8 Blätter in folgender Anordnung: 248×253, 248a×252a (diese beiden fehlen jetzt), 249×252, 250×251. Es sind also zwei Blätter ausgefallen, aber nur der Verlust des einen zwischen F. 248 und F. 249 hat im Text eine Lücke hinterlassen, während der Ausfall des anderen zwischen F. 252 und F. 253, das ist zwischen dem Ende der Regierungszeit des Isaak II. Angelos und dem Beginn der Regierung des Alexios III. Angelos, im Text keine Lücke verursacht hat.

In Heft 38, Ff. 286–294, wurde ein Blatt eingelegt zwischen F. 290 und F. 292; das Heft zählte zuvor auch nur 8 Folia, deren Zusammenhang war: 286×294, 287×293, 288×292, 289×291. Das hinzugefügte Blatt, das kein Gegenstück hat, enthält auf der Versoseite das Bild des Alexios V. Murtzuphlos und ist auf der Rectoseite leer.

Zusammenfassend können wir jetzt sagen: unmittelbar bevor im Geschichtswerk die Behandlung der Regierungsperioden der Kaiser Alexios II. Komnenos, Isaak II. Angelos und Alexios III. Angelos beginnt, ist jedesmal ein Blatt aus der Handschrift verschwunden, ohne Textverlust zu verursachen. Da sich die Darstellung des Alexios V. Murtzuphlos auf F. 291^v befindet, das heißt unmittelbar bevor die Geschichte seiner Regierung anfängt (F. 292^r), und F. 291^r leer ist, liegt es nahe anzunehmen, auch die obengenannten heute fehlenden Blätter hätten ähnliche Kaiserbilder getragen und seien eben wegen dieser Bilder aus der Handschrift geschnitten worden. Diese Annahme wirft aber folgende Probleme auf:

1. Gab es kein Bild von Joannes Komnenos? 2. Gibt es eine Erklärung für das Fehlen Manuels in der Bildergalerie und für das Verschwinden eines Blattes vor F. 89 innerhalb der Geschichte dieses Kaisers? 3. Wie steht es mit Andronikos Komnenos? und 4. wie mit Alexios IV. Angelos? 5. Läßt sich das Zurückbleiben der Abbildung des Murtzuphlos irgendwie erklären?

Ich weiß nicht, ob ich auf alle diese Fragen eine befriedigende Antwort geben kann, aber der Lösungsversuch einiger dieser Probleme scheint mir meine Hypothese zu bestätigen.

1. Ein Blatt mit dem Bild des Joannes Komnenos kann sehr wohl weggenommen sein, ohne daß dies eine Spur hinterlassen hat. Seine Stelle

---

[19] Vgl. über den besonderen Charakter dieser beiden letzten Handschriften unsere Abhandlung: Two unpublished fragments of Nicetas Choniates' Historical Work, B. Z 49 (1956) 311–317, Ss. 311–312.

war vor F. 1, so daß der Codex mit einem Diphyllon I+II anfing, beide Blätter mit einem Bild auf der Versoseite: I^v Niketas, II^v Joannes Komnenos. Daß man nur den Kaiser ausgeschnitten hat, läßt sich leicht verstehen. Eine Abbildung des Kaisers hatte auch getrennt vom Geschichtswerk des Niketas ihren Wert, was vom Bild des Schriftstellers nicht mit gleichem Recht gesagt werden kann.

2. Es ist sicher, daß es kein Bild Manuels vor dem Beginn der über ihn handelnden Geschichte gab. Das Buch über Joannes Komnenos endet auf F. 23^v und das erste Buch Manuels fängt an auf F. 24^v; F. 24^r ist leer. Es wäre mit der offensichtlich in den anderen Fällen erfolgten Methode nicht in Einklang zu bringen, daß der Mann, der den Codex angefertigt hat, gerade hier die Absicht gehabt haben soll, ein Bild auf ein Blatt zu kleben, das auf der anderen Seite beschrieben ist. Zu dieser Folgerung nötigen uns die zwei bewahrten Miniaturen, welche auf beidseitig leeren Blättern aufgeklebt sind, und die Tatsache, daß die verschwundenen Blätter, auf denen wir uns die Kaiserbilder denken, ausgeschnitten werden konnten, ohne Lücken im Text zu verursachen (abgesehen von dem Fall, daß ein anderes Blatt mitgenommen wurde). Zweifelsohne waren die Kaiserbilder auf die Versoseiten der Blätter aufgeklebt, so daß die Abbildungen zugleich mit dem Beginn des neuen Buches – auf der Rectoseite des folgenden Blattes – gesehen wurden. Darum ist es bemerkenswert, daß nur die Geschichte der Regierung Manuels auf der Versoseite eines Blattes anfängt. Wenn doch ein Bild Manuels vorhanden gewesen ist, muß es verschwunden sein mit dem Blatt, das vor F. 89 weggenommen wurde. Das kommt mir auch keineswegs unwahrscheinlich vor. Vielleicht hat es der Kopist vermeiden wollen, schon so bald nach den beiden Anfangsbildern, nur 23 Folia weiter, wieder eine Miniatur einzufügen, und hat dann die genannte Stelle, vor dem Bericht über die Geburt des Thronfolgers, als Ersatz am besten geeignet gefunden. Auch kann die Art der Darstellung die Ursache gewesen sein, daß dafür nicht die gewohnte Stelle gewählt wurde, wenn zum Beispiel nicht Manuel allein abgebildet war, sondern auch seine zweite, um ihrer Schönheit von Niketas[20] besonders gerühmte Gemahlin und der Thronfolger selbst. Weniger wahrscheinlich scheint es, daß hier Alexios II. allein abgebildet war und beim Anfang seiner Geschichte nicht er, sondern die Kaiserin-Mutter als Regentin oder der damals die tatsächliche Gewalt ausübende Protosebastos Alexios.

3. Besonders wichtig ist das Fehlen eines Bildes des Andronikos Komnenos. Zwischen F. 148^r, wo die Geschichte des Alexios II. aufhört, und F. 150, wo das erste Buch des Andronikos anfängt, ist ein Blatt, F. 149, auf beiden Seiten leer geblieben, das einzige im ganzen Manuskript. Die Erhaltung dieses Blattes scheint mir die Hypothese zu befestigen, daß es solche Blätter vor dem Anfang der Geschichte eines jeden neuen Kai-

[20] Gesch. Ed. Bonn. S. 151, 3–25.

sers gegeben hat. Daß nur dieses leere Blatt zurückgeblieben ist, gestattet die Folgerung, daß die Wegnahme der anderen Blätter nicht mit der Sparsamkeit eines Besitzers der Handschrift zu erklären ist, der sich die leeren Folia herausschnitt, um sie für den eigenen Gebrauch zu benutzen. Wenn wir nun annehmen, daß sie wegen der daraufgeklebten Miniaturen weggenommen wurden, müssen wir aber auch annehmen, daß der Abschreiber F. 149 für ein Kaiserbild bestimmt hatte. Wir müssen uns also die Frage stellen, warum diese Absicht nicht verwirklicht wurde. Das läßt sich vielleicht aus dem Text des Niketas selbst erklären. Er erzählt im Geschichtswerk Ed. Bonn. 460, 4–12: „Ein solches Lebensende raffte nun Andronikos hinweg, und er war plötzlich verschwunden, wie der Traum eines Mannes, der erwacht ist, und sein Bild wurde in der Stadt ausgetilgt (Psalm 72 [73] 19, 20) – ob man nun seine eigenen Gesichtszüge darunter verstehen will oder seine Abbilder auf Mosaiken und Gemäldetafeln, denn auch diese zerstörte die Volksmenge, warf sie zu Boden und zertrat sie zu Staub, wie die Israeliten auf Geheiß Moses einst das im Rausch gegossene (goldene) Kalb (vgl. Exod. 32, 20)" (Übersetzung Grabler). Man möchte annehmen, daß diese spontan vom Volke vollzogene „Damnatio memoriae" auf die Illumination unserer Handschrift eingewirkt hat; nicht direkt, dafür ist der Codex zu späten Datums, sondern auf seine Vorlage. Der Illuminator dieser letzten Handschrift hat es unterlassen, ein Bild des Andronikos zu malen, weil ihm eben eine gute Vorlage fehlte. So scheint das leere Blatt dafür zu sprechen, daß die Miniaturen im Wiener Codex Vorbildern nachgemalt wurden, die man einem Zeitgenossen der meisten der dargestellten Kaiser zuschreiben kann, eine Befestigung also der von Buberl und Gerstinger geäußerten Ansicht, daß diese Miniaturen den Wert von Porträts haben und aus diesem Grunde von historischem Interesse sind. In diesem Zusammenhang sei noch eine Eigentümlichkeit der besprochenen Handschrift erwähnt. Sie ist mit ihren Kopien (Par. Gr. 1722 und Fuggeranus V. 159) oft der einzige Textzeuge, der Andronikos den Titel Basileus gibt, wo die anderen Codices, sowohl der längeren als der kürzeren Redaktion, diesen nicht haben. Nur an zwei Stellen ist der Titel allen Handschriften gemein, nämlich Ed. Bonn. 367,20 und 370, 10; er ist dem Wiener Codex (und seinen Kopien) eigen: 373, 16; 373, 25 (wo er im gedruckten Text fehlt); 374, 24 (id.); 375, 3; 377, 7; 378, 20; (380, 16–17 hat auch unsere Handschrift nur Andronikos ohne Basileus); 404, 1. Auffallend ist, daß mit dieser Stelle auch der Wiener Codex aufhört, Andronikos Basileus zu nennen, außer in zwei Fällen, 444, 10 und 456, 20, wo man spezielle Gründe dafür geltend machen kann. Aus der Übereinstimmung der zwei Redaktionen ist ohne weiteres klar, daß Niketas selbst, außer den zwei genannten Stellen, dem Andronikos den Titel Basileus verweigert hat. Diese Tatsache macht es wahrscheinlich, daß der Text, auf den die Wiener Handschrift zurückgeht, mit speziellen Absichten oder doch unter dem Einfluß gewisser Kreise angefertigt wurde, welche für die Wiedereinführung des Titels, eine Art

Rehabilitation des Andronikos, verantwortlich sind. Dazu paßt auch, daß in den Überschriften der beiden Bücher über Andronikos seinem Namen ursprünglich das Wort Kyr vorgesetzt war, das aber später ausgekratzt wurde. Aber auf eine hypothetische Erklärung dieser Tatsachen möchte ich vorläufig verzichten.

4. Das Fehlen einer Abbildung des Alexios IV. scheint mir ohne Bedeutung zu sein. Die zweite Regierungsperiode des Isaak II. Angelos zusammen mit seinem Sohn ist im Texte, wie die Handschrift ihn gibt, nicht als ein wirklich neuer Abschnitt betrachtet. Eine Überschrift fehlt zwar nicht (F. 280v.6), aber der Abschreiber hat dafür keine neue Seite begonnen, wie sonst immer bei dem ersten Buch über einen neuen Kaiser. Er hat also auch keinen Anlaß gesehen, ein Kaiserbild einzufügen.

5. Ich glaube nicht, daß das Bild des Alexios V. Murtzuphlos absichtlich zurückgelassen wurde. Jedenfalls habe ich keinen ersichtlichen Grund dafür finden können. Der „Räuber" muß es einfach übersehen haben. Eine größere Schwierigkeit im Hinblick auf unsere Hypothese ist, daß diese Abbildung nicht auf ein dem Heft zugehöriges Blatt aufgeklebt worden ist, sondern daß das ganze Blatt eine Einlage ist. Ein Bild dieses Usurpators war also ursprünglich oder vom Abschreiber nicht vorgesehen, oder er versäumte es unabsichtlich, ein Blatt dafür frei zu lassen. Nimmt man das nicht an, so muß man die ganze Hypothese von den geraubten Miniaturen fallen lassen und doch zum sparsamen Besitzer seine Zuflucht nehmen, der die leeren Blätter ausschnitt und dabei das Blatt vor der Geschichte des Andronikos zu seinem Schaden nicht bemerkte. Aber auch dann geben die leeren Blätter Anlaß zur Vermutung, daß wenigstens die Vorlage unserer Handschrift die Kaiserbilder enthalten hat, eine Hypothese, die nicht ohne Bedeutung scheint für die Bestimmung des Charakters dieser Vorlage.

Weiter läßt sich über diesen hypothetischen Miniaturenraub nichts sagen. Es ist mir zwar der Gedanke gekommen, den Georgios Apotira zu verdächtigen, den kaiserlichen Sekretär zweimal angeführt zu haben, nämlich erstens mit den Zeugnissen über den Autograph-Charakter der Handschrift und zweitens durch die Entfernung der Kaiserporträts. Das kann aber nicht sein, da die Miniaturen, wenn sie vorhanden gewesen sind, schon sechzehn Jahre früher fehlten. Das beweist die Lücke, welche durch die Wegnahme des Blattes vor der Geschichte des Alexios III. entstanden ist und die sich auch im genannten Fuggercodex findet, der vom 4. März 1555 datiert ist.

RHYTHMISCHES UND METRISCHES ZU THEMISTIOS

G. CHR. HANSEN / BERLIN

Daß der Rhetor Themistios zu den ersten Vertretern des auf dem Wortakzent beruhenden byzantinischen Prosarhythmus zählt, hat schon Wilhelm Meyer aus Speyer hervorgehoben.[1] Statistische Untersuchungsergebnisse sind von H. B. Dewing mitgeteilt,[2] der zu dem überraschenden Resultat kam, daß Themistios – und zwar als einziger aller bisher untersuchten Autoren[3] – am Satzschluß die 4-Form (vier unbetonte Silben zwischen den letzten beiden Wortakzenten) gegenüber der sonst in rhythmischer Prosa vorherrschenden 2-Form bevorzugt. Seitdem hat sich niemand mehr um die Klauseltechnik des Themistios gekümmert, obwohl deren Kenntnis an sich wichtig genug ist, zudem in textkritischen und chronologischen Fragen eine gewisse Bedeutung haben kann. Am Beispiel des Johannes Chrysostomos hat das Stanislaus Skimina treffend gezeigt,[4] der auch die subtilste und verläßlichste Methode für die Untersuchung rhythmischer Tendenzen griechischer Autoren entwickelt hat, indem er zum Vergleich mit den Satzschlüssen (Cl) nicht nur die leichteren Ein-

[1] W. Meyer, Der accentuierte Satzschluß in der griechischen Prosa vom 4. bis 16. Jh., in: Gesammelte Abhandlungen zur mittellateinischen Rythmik, 2, Berlin 1905, 215f. Daß die Zahl der Verstöße gegen das Meyersche „Gesetz" (also der Anteil der 0- und der 1-Form) im Laufe der Zeit geringer geworden sei, wie W. Meyer und C. Litzica, Das Meyersche Satzschlußgesetz in der byzantinischen Prosa, Phil. Diss. München 1898, 19 behaupten, habe ich nicht bestätigt gefunden; or. I (gehalten im Jahre 350) enthält 5,7% derartige Fälle, or. II (355) 2,5%, aber or. XIII (377) 6,4%.

[2] H. B. Dewing, The Origin of the Accentual Prose Rhythm in Greek, American Journal of Philology 31 (1910) 321. 323; er gibt folgende Prozentzahlen für die einzelnen Formen an: 0: 0,87%, 1: 3,31%, 2: 35,79%, 3: 12,08%, 4: 40,9%, 5: 3,9%, 6: 2,68%. Meine eigenen Ergebnisse (vgl. die Tabelle) zeigen signifikante Abweichungen nur für die 2- und die 5-Form. Vgl. auch die mehr beiläufigen Bemerkungen von F. Wilhelm, Zu Themistios Or. 27, Byzant. - Neugriech. Jahrb. 6 (1927/28) 489, der in 9 von 119 Fällen das Meyersche „Gesetz" verletzt findet (nach meiner Zählung wären es 4 von 117 Fällen).

[3] Dewing a. a. O. 323 Anm. 3 nimmt Gregor von Nazianz aus, dessen deutliche Vorliebe für die 4-Form er auf den Einfluß des Themistios zurückführt. Diese Vorliebe wird durch St. Skimina, De Gregorii Nazianzeni orationum rhythmo, in: Práce druhého sjezdu klasických filologů slovanských v Praze 1931 (Acta secundi congressus philologorum classicorum Slavorum Pragae 1931), 229–235 bestätigt („formae 2 favit, sed formam 4 in deliciis habuit").

[4] St. Skimina, De Ioannis Chrysostomi rhythmo oratorio, Krakau 1927 (Archiwum filologiczne Polskiej Akademji Umiej, 6), 46ff. 75ff. Eine gute Eisagoge in das vernachlässigte Forschungsgebiet ist Skiminas Buch „Etat actuel des études sur le rythme de la prose grecque II", Lwów 1930 (Eus Supplementa, 11).

schnitte innerhalb des Satzes (cl), sondern auch den gesamten Text (T) mit Ausnahme der Klauseln heranzog, sodann aber auch die „Typologie" berücksichtigte, also die Lage der Wortgrenze in der Klausel (je nach dem Sitz des Wortakzents auf der Ultima, Paenultima oder Antepaenultima gibt es neun Möglichkeiten – Typen – für die Zuordnung von zwei aufeinanderfolgenden Worten). Skiminas Methode habe ich mit einer leichten Modifizierung (wonach die Typologie auch für das Satzinnere T berücksichtigt wurde) meiner statistischen Untersuchung zugrunde gelegt. Das Material lieferten mir die Reden I (vom Jahre 350[5]), II (355), VIII (368), XIII (377), XIX (386), XXI (wohl 355/56, nach Seeck[6] etwa 345), XXVI (unbestimmter Zeit), XXVII (355) und XXXIV (384); ich zählte 1622 Satzschlüsse (Cl), 3735 leichtere Einschnitte (cl) und 12630 selbständige Wortakzente im Satzinneren (T). Nebenakzente habe ich wie Skimina nicht berücksichtigt; sie spielen in der lebendigen Rede natürlich eine große Rolle, aber ihre Ansetzung würde notwendig eine Fülle von subjektiven Entscheidungen erfordern, die das klare Bild, das sich aus der Untersuchung der Hauptakzente ergibt, trüben müßten.[7] Meine Ergebnisse stehen in der Tabelle (S. 239), in der ∼́ eine betonte, ∼ eine unbetonte Silbe bezeichnet, Komma die Wortgrenze; die Zahlen der obersten Zeile geben die Form (0–7) an, also die Anzahl der unbetonten zwischen je zwei betonten Silben; S = Summe. Die unterste Zeile der Tabelle zeigt deutlich, in welchem Maße Themistios die Formen 0, 1 und 3 meidet und die Form 4 sucht. Die ab- bzw. ansteigende Linie verläuft jedesmal von T über cl bis Cl (nur die 3-Form scheint an den leichteren Einschnitten noch etwas strenger gemieden als am Satzschluß). Die 2-Form, sonst bei den Byzantinern ohne Ausnahme so beliebt, tritt ganz hinter der 4-Form zurück und zeigt nur an den weniger ausgefeilten cl-Einschnitten einen leichten Anstieg.[8] Interessant ist auch die Untersuchung der Typologie; sie ergibt ein anderes Bild als aus späteren Schriftstellern bekannt ist, vor allem die Tatsache, daß Themistios noch nicht auf später so bevorzugte Typen wie ∼́∼, . . . ∼́∼∼ (in Verbindung mit der 2-Form die beliebteste Spielart des „Doppeldaktylus") festgelegt ist. Einen deutlichen Anstieg zeigt der Typus ∼́∼∼, . . . ∼́∼ (T 10, 7%, cl 17,1%, Cl 19,8%), und zwar erst von der 4-Form an; der auffallend hohe Anteil der Klausel ∼́∼∼,∼∼∼∼́∼ (T 1,9%, cl 5%, Cl 7,9%) darf nicht durch Reduktion auf 2-Formen herabgesetzt werden, und auch bei der 6-Form scheint dieser Typus gesucht zu sein (T 0,7%, cl 1,1%, Cl 1,4%).

---

[5] Datierung der Reden nach W. Stegemann, RE 2. Reihe 5 (1934) 1657 ff. Die Dindorfsche Ausgabe (Leipzig 1832) ist leider noch nicht durch die angekündigte Teubner-Edition von G. Downey ersetzt worden.

[6] O. Seeck, Die Briefe des Libanius zeitlich geordnet, Leipzig 1906 (Texte u. Unters. 15), 292 f.

[7] Vgl. Skimina, De Io. Chrys. rhythmo orat. 28; Etat actuel 4 f. 65 f.

[8] Skimina, Etat actuel 56 bestreitet mit Recht die Behauptung Dewings (a. a. O. 323), daß seine 35,79% eine „preference to Form 2" erkennen ließen.

Gesucht ist wohl auch der Typus ~́, . . . ~́~, was sich sogar auf die 3-Form auswirkt (~́,~~~~́~: T 2%, cl 3,6%, Cl 4,3%). Proparoxytonese der Schlußwörter, die schon bei Himerios so stark ins Ohr fällt,[9] wird von Themistios keineswegs angestrebt: die Proparoxytona erreichen in der Klausel wie im Satzinneren nur ihren natürlichen Anteil von etwa einem Viertel aller Wörter. Aber deutlich gemieden ist Endbetonung (, . . . ~́: T 26,4%, cl 20,9%, Cl 15,8%), und zwar im Lauf der Zeit in zunehmendem Maße (in den datierten Reden der Jahre 350–355/56: 18,4% der Cl, in den datierten Reden der Jahre 368–386: 12,9%), eine Tendenz, die sich auch auf die dominierende 4-Form etwas reduzierend ausgewirkt hat (die Klauseln ~́~,~~~~́ und ~́~~,~~~́ sind am Satzende etwas weniger frequent als an den leichteren Einschnitten). Auf Kosten der Oxytona wächst der Anteil der Paroxytona (T 48,5%, cl 58%, Cl 59,3%). Die häufigste Klausel überhaupt ist ~́~,~~~~́~ (δοῦναι φιλοσοφίᾳ), und dies wieder in zunehmendem Maße (350–355/56: im Durchschnitt 9% der Cl, 368–386: 13,8%). Daß dagegen die Klausel ~́~,~~́~~ (sie umfaßt z. B. bei dem Kirchenhistoriker Sokrates ein Viertel aller Satzschlüsse!) gar nicht beliebt ist, deutete ich schon an; die Prozentzahlen sinken (T 4,2%, cl 3,9%, Cl 2,8%), und zwar im Lauf der Zeit immer stärker (350–355/56: cl 5%, Cl 4,2%; 368–386: cl 3%, Cl 1,7%). Die drei angeführten Erscheinungen (Zurücktreten der Oxytona; ~́~,~~~~́~ gesucht; ~́~,~~́~~ gemieden) geben also Anhaltspunkte für eine ungefähre chronologische Gruppierung; die unsicher datierte[10] Rede XXVI Ὑπὲρ τοῦ λέγειν scheint danach eher zu der späteren Gruppe zu gehören (Oxytona nur 12,4%; ~́~,~~~~́~ 18,3%; ~́~,~~́~~ 2,2% der Cl).

Zu den Frühwerken des Themistios gehören bekanntlich die Aristotelesparaphrasen; auch sie, wenngleich einem anderen literarischen Genos zugehörig als die Reden, zeigen akzentuierende Satzschlußrhythmik, worauf ebenfalls Wilhelm Meyer schon hingewiesen hat.[11] Ich habe die 355 geschriebene[12] Paraphrase zum A der Physik[13] durchgearbeitet und bin zu Ergebnissen gelangt, die viele, wenn auch nicht alle Eigenheiten von Themistios' Prosarhythmus erkennen lassen. Bedenken muß man dabei, daß er hier weitgehend an Gedankengang und philosophische Terminologie seiner Vorlage gebunden war. Ich teile nur die Prozentzahlen für T (in Klammern) und Cl mit: 0-Form (5,5) 1,9; 1-Form (18,8) 5,9; 2-Form (28,0) 37,6; 3-Form (21,1) 12,7; 4-Form (14,3) 29,6; 5-Form (7,1) 10,2; 6-Form (3,5) 2,2; ferner noch relativ häufig ~́~,~~́~~ (T 3,8%,

[9] D. Serruys, Les procédés toniques d'Himérius et les origines du 'cursus' byzantin, in: Philologie et Linguistique. Mélanges Havet, Paris 1909, 475–499.

[10] Nach Seeck a. a. O. 300 etwa 358/59, jedenfalls nach 355; nach H. Scholze, De temporibus librorum Themistii, Phil. Diss. Göttingen 1911, 77: 377/78.

[11] W. Meyer a. a. O.

[12] Vgl. W. Stegemann, RE 2. Reihe 5, 1654.

[13] Themistii in Aristotelis Physica paraphrasis ed. H. Schenkl, Berlin 1900 (Commentaria in Aristotelem Graeca, V 2), 1–34.

Cl 7,4%), seltener ∼́∼,∼∼∼∼́∼ (T 2,9%, Cl 6,3%); ∼́,∼∼∼∼́∼ der einzige gesuchte Typus der 3-Form (T 1,3%, Cl 2,7%); ∼́∼∼,∼∼∼∼́∼ gesucht (T 1,7%, Cl 4,3%). Typisch für Themistios ist vor allem das starke Anwachsen der 4-Form auf mehr als das Doppelte, während die 2-Form nur um ein Drittel steigt.

Themistios hat also die neue Akzentklausel bewußt und eigenwillig angewendet, daran läßt die Statistik keinen Zweifel. Der neue Klauselrhythmus hat sich bekanntlich durchgesetzt, weil die Grundlage der metrischen Klausel, die Unterscheidung langer und kurzer Silben, in der griechischen Sprachentwicklung verlorenging. Um so auffallender ist, daß die Kunstprosa des Themistios eine deutliche Vorliebe für bestimmte metrische Klauseln noch erkennen läßt. Auch hier führt nur eine vergleichende, statistische Methode zu sicheren Ergebnissen.[14] A. W. de Groot[15] hat mit unbestreitbaren Erfolgen ein Verfahren praktiziert, Klauselmetrik von der „immanenten" Prosametrik des Satzinneren abzuheben, indem er die zu analysierenden Texte in Gruppen von je acht Silben zerlegte, in denen die beiden Elemente, Längen und Kürzen, betrachtet man die jeweils letzte als anceps, nach $2^7 = 128$ Möglichkeiten angeordnet sein können. Ein Vergleich von T und Cl zeigt dann die metrischen Tendenzen, denen der Autor bei der Klauselgestaltung folgt, mit großer Deutlichkeit, die noch evidenter wird, wenn man einen „unmetrischen" Text wie den des Thukydides zum Vergleich hinzunimmt. Nach dieser Methode habe ich die prosametrischen Verhältnisse der Reden II, XIII, XXI und XXXIV analysiert (4626 Achtergruppen für T, 1089 für Cl). Als beliebteste Klausel stellt sich der doppelte Kretikus heraus (wobei als Kriterium der Beliebtheit nicht die absolute Häufigkeit, sondern das Maß des Ansteigens über das normale Vorkommen im Satzinnern, also das Verhältnis Cl : T gelten muß): — ⏑ — — ⏑ ⏓: T 3% (Thukydides[16] 3%), Cl 6,3%; daneben mit aufgelöster zweiter Länge — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏓ (T 1% [Thuk. 1,1%], Cl 2,3%), auch Molossus + Kretikus (T 3,8%, Cl 6%); überhaupt ist die Klausel — ⏑ ⏓ gesucht (T 23,7% [Thuk. 23,8%], Cl 35,4%), so besonders noch — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏓ (T 2,7% [Thuk. 2,9%], Cl 4,7%). Auch der vierte Päon,[17] die typische griechische (nicht lateinische) Klausel, tritt stark hervor (⏑ ⏑ ⏑ ⏓: T 6,3% [Thuk. im Text

---

[14] Bei den von F. Wilhelm a. a. O. 487 f. angeführten Beispielen handelt es sich zum Teil um von Themistios tatsächlich bevorzugte Klauseln (— ⏑ ⏑ — ⏓; — ⏑ — — ⏑ ⏓; — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏓), in der Mehrzahl jedoch um deutlich gemiedene (z. B. — ⏑ ⏑ — — ⏓: T 3,9%, Cl 2,3%; — ⏑ — — ⏓: T 7,8%, Cl 6,2%; — ⏑ ⏑ — — — ⏓: T 2,3%, Cl 0,6%; — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏓: T 1,6%, Cl 1,2%; — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏓: T 1,3%, Cl 0,9%), andere Lieblingsklauseln dagegen fehlen (— ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏓; — — — — ⏑ ⏓; ⏑ ⏑ ⏑ ⏓).

[15] A Handbook of Antique Prose-Rhythm, I: History of Greek Prose-Metre, Groningen-The Hague-Leipzig (1918); De numero oratorio latino, Diss. Groningen 1919; Der antike Prosarhythmus, I, Groningen-Den Haag 1921.

[16] Die Vergleichszahlen aus Thukydides nach A. W. de Groot, Handbook 184.

[17] De Groot, Handbook 61; Aristot. Rhet. III 8 1409 a 2.

	0			1			2			3			4			5			6			7	S		
	T	cl	Cl	T	cl	Cl	T	cl	Cl	T	cl	Cl	T	cl	Cl	T	cl	Cl	T	cl	Cl	T	T	cl	Cl
∼́,...∼́	0,1			2,1	0,2	0,1	2,2	2,4	2,0	1,4	0,6	0,4	0,6	0,4	0,1	0,3							6,7	3,7	2,7
∼́∼,...∼́				0,5	0,1		5,3	3,6	2,1	3,7	1,2	1,0	2,6	5,5	**4,3**	1,1	0,5	0,5	0,3	0,3		0,1	13,5	11,1	8,0
∼∼∼,...∼́							0,5	0,6	0,2	2,2	0,2	0,1	1,8	3,5	**3,3**	1,1	1,2	1,0	0,5	0,5	0,5	0,1	6,2	6,1	5,2
,...∼́	0,1			2,6	0,3	0,1	8,0	6,6	4,3	7,3	2,0	1,5	5,0	9,4	7,7	2,5	1,7	1,5	0,8	0,8	0,5	0,2	26,4	20,9	**15,8**
∼́,...∼́∼	2,6	0,8	0,8	3,8	1,4	1,2	3,4	7,6	**7,5**	2,0	3,6	4,3	0,7	1,0	1,2	0,1			0,1				12,8	14,5	15,0
∼́∼,...∼́∼				5,4	1,6	0,8	7,8	10,5	**8,4**	5,0	1,5	1,7	4,5	10,7	**12,2**	1,7	1,9	1,0	0,5	0,2	0,4	0,1	25,0	26,4	24,5
∼́∼∼,...∼́∼							2,8	3,3	2,6	2,7	1,4	1,2	2,4	6,4	**6,7**	1,9	5,0	**7,9**	0,7	1,1	**1,4**	0,2	10,7	17,1	19,8
,...∼́∼	2,6	0,8	0,8	9,2	3,0	2,0	14,0	21,4	18,5	9,7	6,5	7,2	7,6	18,1	20,1	3,7	6,9	8,9	1,3	1,3	1,8	0,3	48,5	58,0	**59,3**
∼́,...∼́∼∼	1,7	0,5	0,2	2,3	0,6	0,8	2,2	3,2	4,1	0,7	0,3	0,6	0,3			0,1							7,3	4,6	5,7
∼́∼,...∼́∼∼				3,2	0,6	0,6	4,2	3,9	2,8	2,9	1,4	2,3	1,5	3,2	**5,1**	0,6	0,1	0,1	0,1	0,1			12,5	9,3	10,9
∼́∼∼,...∼́∼∼							1,2	1,0	0,8	1,6	0,6	0,4	1,5	4,4	**5,4**	0,8	1,0	1,3	0,2	0,3	0,4	0,1	5,3	7,2	8,3
,...∼́∼∼	1,7	0,5	0,2	5,5	1,2	1,4	7,6	8,1	7,7	5,2	2,3	3,3	3,3	7,7	10,5	1,5	1,1	1,4	0,3	0,4	0,4	0,1	25,1	21,1	**24,9**
...∼́,	4,4	1,3	1,0	8,2	2,2	2,1	7,8	13,2	13,6	4,1	4,5	5,3	1,6	1,5	1,3	0,5			0,1				26,8	22,7	23,4
...∼́∼,				9,1	2,3	1,4	17,3	18,0	13,3	11,6	4,1	5,0	8,6	19,4	21,6	3,4	2,5	1,6	0,9	0,6	0,4	0,2	51,0	46,8	43,3
...∼́∼∼,							4,5	4,9	3,6	6,5	2,2	1,7	5,7	14,3	15,4	3,8	7,2	10,2	1,4	1,9	2,3	0,4	22,2	30,5	33,3
S	4,4	1,3	**1,0**	17,3	4,5	**3,5**	29,6	36,0	**30,6**	22,1	10,8	**12,0**	15,8	35,2	**38,4**	7,7	9,7	**11,8**	2,4	2,5	**2,7**	0,6			

5,6%, in der Klausel 8,5%], Cl 11,6%), schließlich noch die Clausula heroica (— ◡ ◡ — ⏓ : T 6,7% [Thuk. 6,5%], Cl 8,7%), die von den meisten übrigen Schriftstellern gemieden wird. Gemieden sind demgegenüber an den Satzschlüssen Längenhäufungen (— — — ⏓: T 19,1%, Cl 8,7%) und Ditrochäen (T 14,7% [Thuk. 14,4%], Cl 11,2%; vielleicht mit Ausnahme von — — — — ◡ — ⏓: T 2,3%, Cl 3,1%).[18] Weder gesucht noch gemieden ist der Choriambus (T 11,1%, Cl 10,8%), doch scheint — ◡ ◡ — — ◡ ◡ ⏓ eine Ausnahme zu machen (T 0,5%, Cl 1%). Um die Zuverlässigkeit der Zahlen zu unterstreichen, weise ich darauf hin, daß die Prozentzahlen der einzelnen Reden nur unwesentlich voneinander abweichen; sie betragen für den Dikretikus (nach der chronologischen Ordnung der von mir untersuchten Reden) 6,8; 6,2; 6,6; 5,9, für — — — ⏓ 9,6; 7,6; 10,1; 8,2 usw.

So hat Themistios das Kunststück fertiggebracht, neben den modernen, stark ins Ohr fallenden akzentuierenden Klauselrhythmen die viele Jahrhunderte lang tradierten quantitierenden Schemata anzuwenden. Das beweist natürlich nicht, daß damals das Gefühl für die Quantitäten noch lebendig gewesen wäre; es ist viel Gekünsteltes im Spiel bei diesem ζῆλος, der nichts dabei findet, auch poetische Metra wie den Hexameterschluß zu benutzen. Auf starke rhetorische Wirkung berechnet ist nur die Akzentklausel, die völlig unverbunden neben der metrischen Technik steht und sich mit ihr überschneidet. Anders als seine lateinisch schreibenden Zeitgenossen wie Symmachus verwendet Themistios den Wortakzent keineswegs nur zur Stützung der metrischen Klausel. Wie alle bisherigen Versuche, die griechische Akzentklausel aus der metrischen Klausel direkt abzuleiten, gescheitert sind,[19] so ist es auch bei Themistios unmöglich, seine Vorliebe für die 4-Form und seine Scheu vor Endbetonung irgendwie mit seinen metrischen Lieblingsklauseln — ◡ — — ◡ ⏓, — — — — ◡ ⏓, — ◡ ◡ — ◡ ⏓, ◡ ◡ ◡ ⏓ oder — ◡ ◡ — ⏓ in Verbindung zu bringen.

---

[18] Vgl. außerdem oben S. 238, Anm. 14.

[19] Vgl. zu dieser Frage de Groot, Handbook 132–138; ders., La prose métrique des anciens, Paris 1926, 30. 36 ff.; Skimina, Etat actuel 20–22. 73 f.

ETYMOLOGIKA

A. I. THABORES / THESSALONIKE

1. Μάννα

Man nimmt heute an, daß das neugr. Wort μάννα (= Mutter) durch Dissimilation aus dem spätgr. μάμμα kommt.[1] Der älteste Beleg des Wortes ist, soviel ich weiß, die Koseform μαννάριον (= Mütterchen) bei Lukian,[2] die man auch als zweifelhaften Typus statt *μαμμάριον ansieht.[3] Im Mittelalter ist sowohl das Wort μάννα wie auch die Koseform μαννίτσα (= μαννίτζα = Mütterchen) an vielen Stellen belegt.[4]

Heute sind die Formen μάννα (= Mutter), μαννίτσα, μαννούλα (= Mütterchen) gemeinneugriechisch. Die im Spätgriechischen belegte Koseform μαννάριον ist auch heute in der Form μαννάρι[5] erhalten, z. B. rufen die Frauen ihre Kinder: ἔλα δῶ μαννάρι μου![6] (Vgl. ἔλα δῶ μάννα μου oder μαννίτσα μου und dgl., d. h.: komm hierher, mein liebes Söhnchen!). Von μάννα kommt auch die Augmentation μαννάρα, die man meistens mit der Bedeutung: ein schönes Mädchen verwendet, z. B. πώ, πώ, μαννάρα μου! (= Oh, was für ein schönes Mädchen!).

Neben der Grundbedeutung „Mutter" verwendet man heute das Wort auch im übertragenen Sinne. So nennt man μάννα:[7] 1. die Quelle (besonders μάννα τοῦ νεροῦ, vgl. νερομάννα), 2. das Seil, woran man die Angelhaken des Schleppnetzes hängt, 3. eine Art Docht (φιτίλι, χολαοῦζος), 4. die ursprünglichen (originalen) Papierurkunden, 5. den Anführer (Ersten) eines Kinderspiels, z. B. ποιόν θᾶ βάλουμε μάννα;[8] (= wen werden wir Anführer in diesem Spiel nennen?), 6. auf dem Spielbrett (τάβλι), das erste Stück in der Reihe, z. B. μοῦ χτύπησε τὴ μάννα, 7. den Erfahrenen einer

---

[1] N. Andriotes, Ἐτυμολογικὸ Λεξικὸ τῆς κοινῆς νεοελληνικῆς (Athen 1951) 134 zum Wort μάννα; vgl. S. 133 zum Wort μαμά.

[2] Lukian, De Meretr. 6, 1 und 7, 4.

[3] Liddell-Scott-Jones-McKenzie[9], Greek Lexikon, zum Wort μαννάριον.

[4] a) μάννα: Theoph. Contin. 91, 23 (ed. Bonn); Kedren II, 105, 10; 556, 7 (ed. Bonn.); Libist. (Esc.) 2908; Prodrom. (Hesseling-Pernot) IV 17; Kallim. (Kriaras) 1305.

b) μαννίτζα: Imper. (Legrand) 492; M. Sklav., Συμφορὰ Κρήτης 32; Kallim. (Kriaras) 1091; vgl. Ducange zum Wort μάνα.

[5] μαννάρι heißt auch das Lamm, das man zu Hause füttert.

Das aber kann auch aus der Form ἀμνάριον hergeleitet werden (s. G. Hatzidakis, Ἀθηνᾶ 6 [1894] 11), mit Einwirkung des aus μάννα stammenden μαννάρι; N. Andriotes, a. a. O. zum Wort μαννάρι; vgl. πῶλος – πουλάρι, μούλα (lat. mula) μουλάρι und dgl.

[6] Man kann hier auch behaupten, daß das Wort μαννάρι statt ἀμνάρι gemeint ist, d. h. „komm hierher, mein Lämmchen". Die Form aber ist dann nach μάννα zu μαννάρι(ον) umgebildet worden.

[7] Siehe Lexikon Πρωΐας zum Wort μάννα.

[8] Μεγάλη Ἑλληνικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία, XVI, S. 618a.

Sache, den Spezialisten, z. B. αὐτός εἶναι μάννα στό ... (er ist Spezialist in ...) Vgl. αὐτὸς εἶναι ἀπού μάννα (= das ist ein richtiger Mann) in Velvendo, 8. den Schimmel des Käses,[1] 9. die Kruste (Haut) des Essigs[2] und 10. die Hefe, den Sauerteig[3] usw.

Ferner: μάννα τοῦ λαοῦ heißt der Schützer eines Volkes, μάννα τοῦ λόχου ist der Feldwebel (᾿Επιλοχίας) in der Armee, μάννα τοῦ στρατιώτου ist der „Titel" einer Dame, die für die Soldaten sorgt. Von solchen Ausdrücken haben sich allmählich Komposita ergeben, die bedeuten: 1. die Quelle, den Anfang, z. B. νερομάννα (vgl. oben S. 241), 2. das größte unter den kleinen, z. B. ἀβγομάννα (das größte Ei),[4] 3. was die Rolle einer Mutter spielt, besonders eine Stadt, die für die Armen, wie eine Mutter für ihre Kinder, sorgt oder wo der Lebensstand günstig ist, z. B. ἡ Σαλονίκη εἶναι φτωχομάννα.

In der Tabakpflanzenpflege heißt πρωτομάννα, δευτερομάννα usw. die Ernte der ersten, zweiten usw. Periode.[5]

Zuletzt heißt παραμάννα 1. die Amme und 2. die Stecknadel, z. B. ἡ παραμάννα τῆς γραβάτας.

Ein zweites, ähnlich klingendes Wort, aber mit anderem Geschlecht, τό μάνα ist aus dem AT bekannt und bedeutet: eine Art himmlisches Brot.[6] Es sei aber bemerkt, daß das Wort heute beinahe ausschließlich von gebildeten Menschen verwendet wird. Das Wort μαν, mit dem die Hebräer das himmlische Brot bezeichnet haben, ist später von den Christen in die griechische Form τὸ μάνα, vielleicht nach τὸ ψωμί(ον), umgewandelt worden. W. Bauer ist der Ansicht, daß sich diese Form „wohl aus dem Einfluß des altgriech. Wortes ἡ μάννα = das Körnchen" erklärt.[7]

Die Erklärung, das ngr. Wort μάννα (Mutter) sei durch Dissimilation aus dem spätgr. μάμμα entstanden, scheint mir nicht befriedigend. Die Gründe sind folgende:

Eine Form μάμμα statt μάμμη ist im Spätgriechischen unsicher; μάμμαν statt μάμμην hat Ducange im Ms des Attikisten Moiris gelesen,[8] dies aber lehnen die Herausgeber von Moiris ab;[9] μάμα findet man nur in einem Papyrus des VI. Jh. n. Chr.[10] In dieser Zeit aber sind μάννα und μαννίτζα

---

[1] M. Triantaphyllides, Νεοελληνικὴ Γραμματική, ῾Ιστορικὴ Εἰσαγωγή (Athen 1938) 207. [2] Ebenda. [3] Ebenda.

[4] N. Andriotes, ᾿Ετυμολογικὰ καὶ σημασιολογικά in Λεξικογραφικόν Δελτίον 3 (1941) 81 ff.; vgl. ῾Ιστορικόν Λεξικόν τῆς Νέας ῾Ελληνικῆς zum Wort ἀβγομάννα.

[5] Μεγάλη ῾Ελληνικὴ ᾿Εγκυκλοπαιδεία, a. a. O.

[6] Exod. 16, 31, wo man liest: καὶ ἐπωνόμασαν οἱ υἱοὶ ᾿Ισραὴλ τὸ ὄνομα αὐτοῦ (d. h. τοῦ ἄρτου) μαν.

[7] W. Bauer, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur (Berlin 1958) 970.

[8] Ducange zum Wort μάμμα.

[9] Moeridis Atticistae, Λέξεις ᾿Αττικῶν καὶ ῾Ελλήνων a) ed. J. Hudson-F. Fischer (Lipsiae 1756) S. 73. b) ed. Pierson (Leyden 1759) S. 258 ff. c) ed. Pierson (Lipsiae 1831) S. 189.

[10] F. Preisigke, Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden (Berlin 1925) zum Wort μάμα.

sehr üblich. Im Altgriechischen bedeutet μάμμη neben μήτηρ nicht nur „Mutter", sondern auch „Großmutter" und „Brust" (neben lateinischem *mamma*). Die ngr. Reinsprache (καθαρεύουσα) verwendet das Wort μάμμη nur mit der Bedeutung „Großmutter". Heute sagt man μαμμή: die Hebamme und μαμμά: die Mutter, die Brust (bei den Säuglingen) und das Brot oder das Essen (bei den Kindern);[1] μαμμή aber ist das altgr. μάμμη[2] wie sonst Eustathios bezeugt: „περὶ δέ γε τήθης καὶ μάμμης καὶ οὕτω φασί τινές, τήθην οἱ Ἕλληνες τὴν πατρὸς ἢ μητρὸς μητέρα, οἱ δὲ παλαιοὶ ἀκύρως μάμμην καὶ μαῖαν, μάμμην γὰρ Ἀττικοὶ καὶ μαμμαῖαν, τὴν μητέρα καλοῦσιν, ἣν δὲ οἱ πολλοὶ τήθην, τηθίδα, μαῖαν δέ, ὡς ἡμεῖς, τὴν ὑπὸ Ἰώνων ὀμφαλητόμον, ὡς καὶ ἀλλαχοῦ δηλοῦται."[3]

Also wie μαμμὴ aus μάμμη, wo wir eine Analogieverschiebung des Akzents vorfinden, ähnlicherweise kann man auch das heutige μαμμά aus dem spätgr. μάμμα ableiten.

Das Wort μάμμα gehört der Sprache der Kinder an und wird auch von vielen anderen europäischen Sprachen verwendet wie z. B. im Deutschen *mama*, im Italienischen *màmma*, im englichen *màmma* (und *mammy*), im Bulgarischen мáма (und мамá) usw. Neugr. μάννα aber gehört nicht der Kindersprache an.

Wenn wir nun annehmen, daß μάννα aus dem Wort μάμμα entstanden ist, dann erklärt sich nicht:

1. daß das Wort μάμμα noch heute neben μάννα üblich ist,[4] und
2. warum die Dissimilation μ –μμ zu μ – νν geworden ist (nach Analogie welchen Wortes?).

Diese Einwände haben mich veranlaßt, eine andere Etymologie des Wortes zu suchen. Diese Etymologie werde ich, wie folgt, erklären.

Es gibt im Altgriechischen das Wort μάννα, ἡ mit der Bedeutung Körnchen, Brocken, Krümchen, Mark. So bei Liddell-Scott wird die Dioskorides-Stelle 1.68.6 μάννα λιβάνου als „frankincense powder or granules" übersetzt. In W. Papes Lexikon liest man auch unter dem Wort μάννα, ἡ: „der Brocken, das Krümchen, sp. bes. λιβανωτοῦ, mica thuris". Vgl. auch bei D. B. Demetrakos-Messikles, Μέγα Λεξικὸν τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης: μάννα λιβάνου· κόνις ἢ μικρὸν τεμάχιον, κόκκος λιβάνου". Auch aus anderen Stellen ergibt sich, daß es sich um das Mark, das Bröckchen von λίβανον handelt, z. B. Bekker, Anekdota, 108 λιβάνου τὸ λεπτόν usw. Dieses μάννα heißt heute im Neugriechischen ψίχα oder καρδιὰ (aus καρδία = Herz im

---

[1] Diese Polysemie kann man der Leichtigkeit, mit der die Kinder das Wort μάμμα aussprechen, zuweisen.

[2] N. Andriotes, a. a. O. S. 133.

[3] Eustathios, 971, 36. [Eine Seltsamkeit verdient hier kurze Erwähnung Wie V. Laurent, Le vrai surnom du patriarche de Constantinople Grégoire III (†1459) ʽΗ Μαμμή non ὁ Μάμμας, Rev. Byz. 14 (1956) 201–205 festgestellt hat, lautet der Beiname des Patriarchen Gregor III. von Konstantinopel: Μαμμή (nicht Μάμμας). – Anm. der Red. –

[4] Z. B.: Κάλλιο ἡ μάμα μου (ὁ στόμαχός μου) παρὰ ἡ μάννα μου: Peloponnes (F. Papazaphiropulu, Περισυναγωγή [Patrai 1887] S. 249).

übertragenen Sinne). In den Prodromischen Gedichten (ed. Hesseling-Pernot, S. 74) heißt es:

ἀφ' οὗ δὲ τάχα γέγονα γραμματικὸς τεχνίτης
ἐπιθυμῶ καὶ τὸ ψωμὶν καὶ τοῦ ψωμιοῦ τὴν μάνναν.

A. Koraës bringt das Wort μάνναν in Beziehung zu einem altgr. Wort μήνα (= das Mark); er schreibt:

„τοῦ δευτέρου ἀντιγράφου τὸ μάναν, εἶναι ἀπὸ τὸ παλαιὸν μήναν, διὰ τοῦ ὁποίου ἐκεῖνοι ἐσήμαιναν τὴν ἐντεριώνην ἤγουν τὸ κατάμεστον σπογγῶδες σῶμα τῶν ξύλων τῶν φυτῶν, τὸ ὁποῖον σήμερον ὀνομάζομεν καρδίαν (cœur, moëlle)."[1]

D. C. Hesseling und H. Pernot verweisen auf das neugr. μάννα; sie schreiben: „μάνναν IV, 17; cf. gr. mod. ἡ μάννα τοῦ νεροῦ la source".[2]

M. Triandaphyllides verweist, obwohl er richtig „τοῦ ψωμιοῦ τὴν μάναν, τὴν ψίχαν, τὴν καρδιά" übersetzt, auch auf das neugr. μάννα (= Mutter): (πβλ. μάνα τοῦ νεροῦ, schreibt er weiter, ἢ ἴσως χαλασμένο ψωμί, καὶ σήμερα μάνα ἡ μούχλα τοῦ τυριοῦ, ἡ τσίπα τοῦ ξιδιοῦ, τὸ προζύμι).[3]

Unrichtig übersetzt den Vers des Prodromischen Gedichtes G. Soyter: er schreibt:

„Vermisse ich das liebe Brot und Geld des Brotes Mutter."[4]

Daß es sich hier um das altgr. Wort ἡ μάννα (= Körnchen, das Mark) mit der Bedeutung Brocken, Krümchen handelt, beweist wohl der Codex g, wo man in demselben Vers liest:

ἐπιθυμῶ καὶ τὸ ψωμίν, τὸ κύταλον,[5] τὴν ψίχαν[6]
(ich vermisse das Brot, seine Kruste, seinen Brocken)

d. h. an Stelle des Wortes μάνναν hat Codex g das Wort ψίχαν.

Also außer Koraës, der behauptete, μάνναν sei das altgr. μήναν (= das Mark, der Brocken), vergleichen Hesseling-Pernot und Triandaphyllides den Satz τοῦ ψωμιοῦ τὴν μάνναν mit dem neugr. Ausdruck ἡ μάννα τοῦ νεροῦ und glauben, daß das Wort das neugr. μάννα (Mutter) ist. Das beweist, daß sich die beiden Bedeutungen ψίχα (= καρδιά, Krümchen, Mark) und μάννα (= Mutter) in diesem Ausdruck der Prodromischen Gedichte τοῦ ψωμιοῦ τὴν μάνναν angenähert haben.

Daraus kann man den folgenden Schluß ziehen.

Entweder hat sich die Bedeutung des altgr. Wortes μάννα (das Mark) allmählich zu der Bedeutung „Mutter" entwickelt oder mindestens wurde das spätgr. μάμμα durch Dissimilation zu μάννα durch Anlehnung an das

---

[1] A. Koraës, Ἄτακτα (Paris 1928) I, S. 62.

[2] Poèmes Prodromiques en grec vulgaire, édités par D. C. Hesseling et H. Pernot (Amsterdam 1910) S. 199.

[3] M. Triantaphyllides, Νεοελληνικὴ Γραμματική, a. a. O. 207.

[4] G. Soyter, Griechischer Humor von Homers Zeiten bis heute, (Berlin 1959) 97. (Vgl. S. 157.)

[5] κύταλον = die Brotrinde, s. A. Koraës, a. a. O. S. 58.

[6] Hier bemerkt A. Koraës (Ἄτακτα I, 62): „Ἴσως ὀνομάζεται ἡ ἐντεριώνη κάπου καὶ μάνα, ὁμωνύμως μὲ τὴν ὀνομαζομένην ἀπὸ τὸν Πρόδρομον ψίχαν."

μάννα (= Krümchen) und dann ist es mit diesem Wort identifiziert worden.

Diese Identifikation sieht man in den Ausdrücken wie: μάννα τοῦ νεροῦ, μάννα τοῦ ψωμιοῦ usw., deren Beleg wir schon für das Mittelalter vermutet haben.

Den Anfang der Bedeutungsentwicklung muß man auf die Zeit vor dem 2. Jahrhundert n. Chr. festsetzen, wie uns das Lukianische μαννάριον Auskunft gibt, wobei dieses Wort schon die Deminutivendung -άριον hatte. Dann hat das Wort μάννα mit der Zeit das altgr. Wort μήτηρ in der Volkssprache durchaus[1] ersetzt.

Merkwürdig ist, daß man diese Bedeutungsentwicklung auch im Bulgarischen[2] Italienischen,[3] und Türkischen[4] findet, nur umgekehrt.

Es sei noch erwähnt, daß man heute neben μάννα, μαννίτσα, μαννούλα auch μαμμά, μαμμάκα, μαμμακούλα, μητέρα (Einfluß der Schulsprache = altgr. μήτηρ, s. oben), μητερίτσα, μητερούλα und in Mundarten μαννάκι, μαλέκου, μαλέ, μά usw. sagt.

Bemerkenswert aber ist, daß man heute für die obengenannten Nebenbedeutungen nur das Wort μάννα verwendet. Niemand sagt z. B. μητέρα τοῦ νεροῦ,[5] μαμμά τοῦ νεροῦ, νερομητέρα, νερομαμμά, ἀβγομητέρα, ἀγγουρομαμμά usw.

Schließlich, was die Orthographie des Wortes angeht, ist m. E. die Schreibung mit zwei ν (μάννα) historisch richtig. M. Triandaphyllides schlägt die Schreibung mit einem ν (μάνα) vor.[6]

2. κουραμάνα

Es handelt sich um ein gemeinneugriechisches Wort, das besonders das Kommißbrot bedeutet.[7] Es ist heute so üblich, daß man es auch im

---

[1] In der Reinsprache (καθαρεύουσα) μήτηρ, sonst μητέρα neben μάννα.

[2] Siehe Βουλγαροελληνικὸν Λεξικόν, Ed. der Akademie in Sofia (Sofia 1960) zum Wort мaнкa.

[3] K. Barbates, Νέον Λεξικὸν Ἰταλοελληνικὸν (Athen 1892) zum Wort *madre*.

[4] H. Hony-F. Iz, A Turkish-English Dictionary (Oxford 1958) zum Wort *ana*.

[5] Vgl. im Altgr.: καλέουσι δὲ (Μαῶτιν) „μητέρα Πόντου" ἐκ γὰρ Πόντοιο τὸ μυρίον ἕλκεται ὕδωρ Dionys. Per. 165. Wenn man heute μήτηρ πτωχῶν oder ähnliches irgendwo liest, so ist dies als Übertragung des volkstümlichen Ausdruckes in die Reinsprache (καθαρεύουσα) zu betrachten.

[6] M. Triantaphyllides, Τὸ πρόβλημα τῆς ὀρθογραφίας μας (Athen 1932) 46.

[7] In der Μεγάλη Ἑλληνικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία, XV, S. 66 liest man unter κουραμάνα: „ἄρτος πιτυροῦχος, ἐν γένει κατωτέρας ποιότητος, παρασκευαζόμενος διὰ τοὺς ὑπηρέτας // ὁ στρατιωτικὸς ἄρτος, διότι εἰς παλαιοτέραν ἐποχὴν ἦτο πιτυροῦχος: φρ. τὴν σκότωσα τὴν κουραμάνα, τὴν ἐπώλησα". Bei D. B. Demetrakos-Messikles, Μέγα Λεξικὸν ὅλης τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης (Athen 1954–1958) steht unter dem Wort κουραμάνα fast auch dasselbe: „κουραμάνα ἡ δημ. στρατιωτικὸς ἄρτος: φρ. τὴν ἐσκότωσε τὴν κουραμάνα (= τὴν ἐπώλησε) // ἄρτος πιτυροῦχος κατωτέρας ποιότητος διὰ τοὺς ὑπηρέτας". Vgl. A. Blachos, Λεξικὸν Ἑλληνογαλλικὸν (Athen 1897): „κουραμάνα, ἡ = pain de munition".

Es ist zu erwähnen, daß das Wort heute auch die Albanier gebrauchen, s. Zeitung ΜΑΚΕΔΟΝΙΑ, Saloniki 17 November 1957, S. 2.

übertragenen Sinne in der Bedeutung „das Heer, die Armee" verwendet, wie z. B. in den Ausdrücken: αὐτὸς δὲν ἔφαγε ἀκόμα κουραμάνα er hat kein Kommißbrot gegessen, d. h. er war noch nicht beim Heer (hat daher keine Ahnung, was das Leben eines Soldaten ist); ἔφαγες κουραμάνα?; hast du schon Kommißbrot gegessen?, d. h. bist du schon ins Heer eingezogen worden?, usw.

Wo dieses Wort herstammt, hat bis jetzt niemand erklärt. N. Andriotes nimmt das Wort in die Liste der Wörter seines Etymologischen Lexikons der gemeinneugriechischen Sprache mit der Angabe ἀγνώστου ἐτύμου (von unbekanntem Etymon) auf.[1] Im folgenden werde ich versuchen, das Etymon des Wortes zu erklären.

Κουραμάνα ist, glaube ich, ein Kompositum, bestehend aus den Wörtern κουρὰ (κόρα) und -μάννα.

Sehen wir zunächst, ob diese beiden Wörter irgendeinen Zusammenhang mit der Bedeutung „Brot" haben, und dann, welcher Art die Komposition ist, und ferner, welche Bedeutung ihre Glieder bekommen haben.

a) κουρὰ (κόρα) u. dgl.

Von dem slawischen Wort кора (= Rinde, Kruste)[2] findet man heute im Neugriechischen entlehnte Wörter nicht nur verschiedener Form, sondern auch folgender Bedeutung: a) Rinde, Kruste, b) Brotrinde, Brot. Die letzte Bedeutung ist heute in verschiedenen Mundarten Griechenlands üblich. So heißt es κουρά (vom altbulgarischen кора[3]) in Stenimachos[4] und in Velvendo,[5] κόρα in Siatista, Kozani (Makedonien), Zagorion (Epeiros) und auf der Peloponnes,[6] ἀλαμματερό κουρὰ (ἄρτος) heißt in Kappadokien eine Art Brot mit Butter hergestellt.[7]

In den slavischen Sprachen hat кора, soviel ich weiß, auch die Bedeutung „Brotrinde" bekommen. So im Bulgarischen кора (на хлѣь),[8] im Serbischen кора,[9] im Slovenischen corica usw.[10]

---

[1] N. Andriotes, Ἐτυμολογικὸ Λεξικό, a. a. O. 112.

[2] E. Berneker, Slavisches etymologisches Wörterbuch (Heidelberg 1908–1913) 566.

[3] Ebenda.

[4] G. Meyer, Neugriechische Studien (Wien 1894–95) II, S. 33.

[5] G. Meyer, a. a. O., gibt für Velvendo nur die Bedeutung „Rinde" an. E. Budonas aber (s. E. Budonas, Μελέτη περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ἰδιώματος Βελβεντοῦ καὶ περιχώρων, Ἀρχεῖα Κοραῆ I, Β' S. 91 und 100, dessen Buch G. Meyer verwendet hat) notiert und gibt nur die Bedeutung „Brotrinde" („ἡ σκληρὰ ἐπιφάνεια τοῦ πλαστοῦ" [πλαστόν = ἄρτος]) an. Daß dort die beiden Bedeutungen üblich sind (vgl. die Ausdrücke: ἔπχιασιν κουρὰ z. B. τοὺ χουράφ', d. h. die Erde eines neubewässerten Ackers hat durch die Hitze der Sonne an der Oberfläche eine Kruste bekommen, usw.

[6] G. Meyer, a. a. O.

[7] Ἱστορικὸν Λεξικὸν τῆς νέας Ἑλληνικῆς zum Wort ἀλειμματερός.

[8] A. Doritsch-(G. Weigand), Deutsch-Bulgarisches Wörterbuch (Leipzig 1944) 85; Βουλγαροελληνικὸν Λεξικὸν (Sofia 1960) zum Wort кора.

[9] Vuk Karadschitsch, Lexicon serbico-germanico-latinum (Belgrad 1935) zum Wort кора.

[10] E. Berneker, a. a. O. 566.

Die Tatsache, daß das griechische Kommißbrot (κουραμάνα) als eine seiner charakteristischen Eigenschaften eine grobe Rinde (κουρὰ, κόρα) hat, gab mir den Anlaß, das erste Glied des Wortes mit diesem vom Slavischen ins Griechische entlehnten Wort zu identifizieren.

b) -μάνα

Ist diese Annahme richtig, so bleibt dann noch übrig über das Schlußglied des Wortes zu sprechen.

Im vorigen Artikel war schon die Rede von μάννα und dessen Komposita, wo das Schlußglied -μάννα ist, wie νερομάννα, ἀβγομάννα, σαρδελομάννα usw.

Ob nun auch in κουραμάνα μάννα dahinter steht, ist nun das Problem. Von κουρὰ und μάννα könnten wir zunächst κουρομάννα erwarten, wie sich aus σαρδέλλα und μάννα σαρδελλομάννα ergab. Dieses κουρομάννα kann durch regressive Assimilation zu κουραμάννα, vielleicht nach καραβάνα (= Kochkessel, Kochgeschirr der Soldaten), werden.

Der Bedeutung nach kann das Kompositum dem Satz: ἡ μάννα τοῦ σκληροῦ (ξηροῦ) ἄρτου (die Mutter, der Sauerteig des groben Brotes) entsprechen.[1]

Κουραμάνα wäre damit ein Brot, das als wichtigste Bestandteile (als Mutter) seine κουρὰ (= Kruste, Rinde) hat.

Nach dieser Erklärung wäre also die Orthographie κουραμάννα richtig.

3. ἀρχινῶ, ἀρχινίζω u. dgl.

Aus dem altgriechischen Verb ἄρχ-ω (anfangen, beginnen) stammen folgende Formen, die man heute teils im Gemeinneugriechischen, teils in den griechischen Dialekten und Mundarten verwendet.

altgr. ἄρχ-ω
neugr. ἀρχ-ίζω,[2] ἀρχ-εύω[3]
(byzant.) ἀρχ-ινῶ, (und ἀρχ-ιν-άω),[4] ἀρχ-ιν-ίζω,[5] ἀρχ-ιν-εύω[6]
ἀρχ-ι-ρνῶ (und ἀρχ-ι-ρνάου),[7] ἀχ-ι-ρνῶ,[8] aχχeroe[9]
ἀρχ-ι-ρ-ίζω[10] (ἀρχ-ε-ρ-ίζω).[11]

[1] In Germa (Makedonien) sagt man z. B. τοὺ ψουμὶ κουράβγιασιν (das Brot ist trokken geworden), s. Chr. Georgiu, Τὸ γλωσσικὸ ἰδίωμα Γέρμα Καστορίας (Thessaloniki 1962) 102.

[2] Ἱστορικὸν Λεξικὸν τῆς τε κοινῆς λαλουμένης καὶ τῶν ἰδιωμάτων (Athen 1942), Bd. 3, S. 134 zum Wort ἀρχίζω, wo auch noch andere Formen zu finden sind.

[3] Ebenda 131 zum Wort ἀρχεύω, wo auch noch andere Formen zu finden sind.

[4] Ebenda 136 zum Wort ἀρχινῶ, wo auch noch andere Formen zu finden sind.

[5] Ebenda 136.

[6] Ebenda 135 zum Wort ἀρχινεύω, wo auch andere Formen zu finden sind.

[7] Ebenda 136 zum Wort ἀρχινῶ.

[8] Ebenda.

[9] G. Rohlfs, Historische Grammatik der unteritalienischen Gräzität (München 1950) 230. Die Form stammt aus Kalabrien. Eine Form arćinase (= fing an) aus Apulien findet man auf derselben Seite.

[10] A. Thumb, Handbuch der neugriechischen Volkssprache (Straßburg 1910) 129. Die beiden letzten Formen fehlen im Historischen Lexikon.

[11] Nur bei G. Hatzidakis in: Ἀθηνᾶ 1 (1889) 263, Fußn. 1.

Aus ἄρχω sind nämlich normalerweise durch die Endungen -ίζω und -εύω die Verben ἀρχ-ίζω und ἀρχ-εύω (die schon im Mittelalter [ἀρχίζω und ἀρχ-εύγω] belegt sind) entstanden. Das Verb ἀρχ-ινῶ aber, aus dem die anderen weiter oben genannten Formen stammen, muß noch erklärt werden, weil dieses Verb nicht direkt von ἄρχω gebildet werden kann. Eine Endung auf -ινῶ (nicht -νῶ) gibt es ja im Griechischen nicht. Zunächst hat dieses Wort, dessen Gebrauch wie ἀρχινίζω im Mittelalter belegt ist,[1] A. Koraës direkt aus dem altgr. Verb ἄρχω abgeleitet. Er schrieb:[2]

„Εἶναι λοιπὸν τὸ ὑπαγένω ἢ ἀπὸ τὸ ὑπαγίνω κατὰ τροπὴν τοῦ ῑ εἰς ε̄, ἢ ἀπὸ τὸ ὑπαγέω κατὰ παρένθεσιν τοῦ ν, ὡς τὰ ἀνωτέρω (σ. 137) δένω καὶ σβύνω. Κατὰ τὸν αὐτὸν λόγον ἀπὸ τὸ ἄρχω ἐσχηματίσαμεν τὸ ἀρχινῶ (ἀρχινέω), καὶ τὸ ἀρχίζω, κατὰ τὰ ἀνωτέρω (σ. 131)[3] σημειωθέντα διφορούμενα τῶν παλαιῶν."

Dasselbe schrieb J. Pantazides in seinem Homerischen Lexikon.

„ἐκ τοῦ ἄρχω ἐσχηματίσθη τὸ ἀρχινῶ."[4]

Diese Erklärung lehnte G. N. Hatzidakis mit Recht ab, schlug aber sowohl für ἀρχινῶ wie auch für ἀρχινίζω eine andere m. E. weniger überzeugende vor. Er schrieb zunächst in 'Αθηνᾶ folgendes:

„τὸ ἀρχινῶ ἀρχινίζω δὲν παρήχθη ἐκ τούτων [δηλ. τῶν ἀρχεύω, ἀρχίζω], ὅπως κακῶς διδάσκεται συνήθως (π. χ. Ἄτ. Α' 145, Λεξ. Ὁμηρ. Πανταζίδου σελ. 706 ,ἐκ τοῦ ἄρχω ἐσχηματίσθη τὸ ἀρχινῶ'). Τὸν τοιοῦτον σχηματισμὸν θὰ κρίνῃ, ἐλπίζω, ὁ ἀναγνώστης τῶν ἀνωτέρω ὅλως ἀδύνατον. Κατ' ἐμὲ τὸ ἀρχινίζω – ἀρχινῶ καὶ ἀρχερίζω (ἐν Λάμπρου Romans περὶ δυστυχ. καὶ εὐτ. 532) ἔχουσιν ἄλλην ἀρχήν, ἤτοι ἐκ τοῦ (ἐγ)χειρῶ – ἐγχειρίζω – χερίζω καὶ καταχερίζω (βάζω) χέρι = ἀρχίζω) ὅθεν τοῦτο μὲν διὰ παρετυμολογίας πρὸς τὸ συνώνυμον ἀρχίζω ἐλέχθη ἀρχερίζω, τοῦτο δὲ πρῶτον διὰ σχηματισμοῦ προσλαβὼν τὸ ν χερίζω – χερνῶ (πβλ. γυρίζω–γυρνῶ κττ) ἐχέρνισα (πβλ. περνῶ–ἐπέρνασα, κερνῶ ἐκέρνασα καὶ τὸ ἀρχαῖον προσκυ–νέ–ω προσεκύνησα), ὅθεν, ἔπειτα ἐρχένισα καὶ παρετυμολογίᾳ ἀρχίνισα – ἀρχινίζω καὶ ἀρχινῶ."[5]

Diese Erklärung wiederholte Hatzidakis später in seiner „Einleitung in die neugriechische Grammatik". Das Buch ist deutsch geschrieben und die betreffende Stelle lautet:[6]

„Auf dieselbe Weise bildete man von ἐγχειρίζω oder ἐγχειρῶ (cf. oben S. 396 κρατίζω ῥουφίζω etc. st. κρατῶ, ῥοφῶ) *ἐγχειρνῶ (cf. καταχειρίζω – καταχερίζω und καταχερνῶ): von ἐγ]χειρνῶ nun weiter durch Anlehnung

---

[1] Siehe Ducange, C., Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis, Lugduni 1688, zum Wort ΑΡΧΊΝΕΙΝ und ΑΡΧΗΝΊΖΩ.

[2] A. Koraës, Ἄτακτα (Paris 1829–35) Bd. I, S. 145.

[3] Auf S. 131 (a. a. O.) spricht Koraës von der Ableitung der Verben αἰνίζω (von αἰνέω), σακκίζω (von σακκέω) und τειχίζω (von τειχέω).

[4] J. Pantazides, Λεξικὸν Ὁμηρικὸν (Athen 1888) S. 706.

[5] 'Αθηνᾶ 1 (1889) 263, Fußn. 1.

[6] G. Hatzidakis, Einleitung in die neugriech. Grammatik (Leipzig 1892) 410.

an ἀρχὴ ἀρχίζω die Formen ἀχειρνῶ (in Velvendos)[1] und ἐρχεινῶ ἀρχεινῶ, woraus wieder ἀρχινίζω geworden ist; ἀρχίνισα hat das ν vom Präsens auf dieselbe Weise wie ἐπέρνασα προσεκύνησα etc. von περνῶ προσκυνῶ erhalten."

Die Stelle ist ins Griechische übersetzt und in dem bekannten Buch des Verfassers: Μεσαιωνικὰ καὶ νέα Ἑλληνικὰ (M N E) aufgenommen. Ich führe hier den Text auch griechisch an:[2]

„οὕτως ἐκ τοῦ ἐ(γ)χειρῶ ἢ ἐ(γ)χειρίζω κατὰ τὰ ἀνωτέρω, σ. 275 κρατίζω, ζωγραφίζω κλπ. (πβλ. ἐχείρισεν Θανατ. Ῥόδου 283 καὶ Ἀπολλ. Τυρ. 806 = ἄρχισεν, χείρησιν καὶ ἀχείρσιν[3] Βελβενδῷ) ἐγένετο ἐ(γ)χειρνῶ χερνῶ ὅπως ἐκ τοῦ καταχειρίζω – καταχερίζω – καταχερνῶ· ἐκ δὲ τοῦ χερνῶ κατὰ συμφυρμὸν πρὸς τὸ ἀρχὴ ἀρχίζω προῆλθε τὸ ἀρχινῶ ἀρχινίζω μετὰ τοῦ ν διαδεδομένου εἰς τὸν ἀόριστον ὅπως καὶ ἐν τῷ ἐπέρνασα ἐκ τοῦ περνῶ, καὶ τῷ ἀρχαίῳ προσεκύνησα ἐκ τοῦ προσκυνῶ."

Diese Erklärung nahmen auch an:

1. das Historische Lexikon der Akademie in Athen, wo man liest:

τὸ μεσν. ἀρχινῶ, ὃ ἐκ συμφύρ. τοῦ ἀρχίζω καὶ 'χερνῶ, τοῦτο δὲ ἐκ τοῦ ἐγχειρνῶ ⟨ἐγχειρῶ. Ἰδ. Γ. Χατζιδ. M N E 1, 293;[4]

2. G. Rohlfs, der in seiner „Historischen Grammatik der unteritalienischen Gräzität" notiert: 1. αχχèroe[5] (= è incominciò) „setzt ein ἐγχειρόω voraus,"[6] 2. arćiñase[7] (d. h. ἀρχίνησε) „beruht auf ἀρχινάω ἐγχειρέω mit Einmischung (wegen des ñ) von ital. incignare".[8]

3. N. P. Andriotes in seinem Ἐτυμολογικὸ Λεξικὸ τῆς κοινῆς Νεοελληνικῆς, wo er schreibt:

„ἀρχινῶ μεσν. ἀρχινῶ, συμφυρ. τῶν ἀρχίζω + χερνῶ (⟨ἐγχειρῶ) (Γ. Χατζιδ. M. N. E. 1, 293)."[9]

S. Xanthudides im Glossarion seiner kritischen Ausgabe des Erotokritos gibt bloß die Erklärung von Hatzidakis an:

„ἀρχινῶ . . . schreibt er . . . κατὰ τὸν καθ. Χατζιδ. M N E 293 καὶ B 446 ἐγένετο ἐκ συμφύρσεως τοῦ ἐγχειρῶ, χερνῶ καὶ τοῦ ἀρχὴ ἀρχίζω."[10]

---

[1] Bei E. Budonas, Μελέτη περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ἰδιώματος Βελβεντοῦ καὶ περιχώρων, Ἀρχεῖα Κοραῆ I, B' (Athen 1892) werden die Formen als ἀχιρνῶ (S. 48), ἀχίρσιν (S. 118) und χίρισιν (S. 113) geschrieben. Die Form χίρισιν (d. h. ohne Wegfall des unbetonten ι) kommt aber in der Volksdichtung wegen des Metrums vor, z. B. χίρισιν ἕνας ἀέρας κὶ μὶ γκρέμισιν τοὺ δέντρου (S. 113).
Vgl. auch hier γκρέμισιν st. γκρέμπσιν.

[2] G. N. Hatzidakis, Μεσαιωνικὰ καὶ νέα Ἑλληνικὰ (Athen 1905) Bd. I, S. 293.

[3] Bei E. Budonas, a. a. O., S. 118: ἀχίρσιν, vgl. oben Fußn. 1.

[4] Ἱστορικὸν Λεξικὸν τῆς νέας Ἑλληνικῆς, a. a. O. Bd. 3, S. 136 zum Wort ἀρχινῶ.

[5] G. Rohlfs, Historische Grammatik der unteritalienischen Gräzität (München 1950) 230.

[6] Ebenda 233.

[7] Ebenda 230.

[8] Ebenda 233.

[9] N. Andriotes, Ἐτυμολογικὸ Λεξικὸ τῆς κοινῆς Νεοελληνικῆς (Athen 1951) 25.

[10] B. Kornaros, Ἐρωτόκριτος, kritische Ausgabe . . . von S. Xanthudides (Heraklion auf Kreta 1915) 511.

Xanthudides erwähnt hier eine andere Stelle von Hatzidakis M N E auf der Seite 446 des zweiten Bandes, die lautet:

„ὅτι ἡ τοῦ ἀρχινῶ, ἀρχινίζω ἐτυμολογία ἐκ τοῦ ἐγχειρῶ, ἣν ἐν τόμ. Α' σελ. 293 σημ. προήνεγκον, εἶναι ἀληθής, δῆλον ἐκ Μακεδονικῶν τύπων, οἷον ἀχιρνῶ ἐχείρ(η)σεν καὶ ἀποχειρνιοῦμι. Ὅτι δὲ τὸ ῥῆμα ἐγχειρῶ ἦτο γνωστὸν κατὰ τὸν μέσον αἰῶνα, ἀποδεικνύεται ὑπὸ τῆς χρήσεως αὐτοῦ παρὰ Γεωργιλᾷ Θανατ. 280 καὶ ἄλλοις πολλοῖς· τὸ παρὰ Λάμπρῳ ἐν Roman ἀρχερίζω εἶναι αὐτὸ τὸ χειρίζω (ἀντὶ ἐγχειρῶ ἐγχειρίζω) σχετισθὲν πρὸς τὸ ἀρχή. Ὅτι δὲ δύο συγγενοῦς ἐννοίας λέξεις εὐκόλως συνάπτονται εἰς μίαν ἀπόδειξις τὸ γδυμνὸς ἀντὶ γυμνὸς ἐκ τοῦ γδύνω (ἐκδύνω) + γυμνὸς καὶ τὸ ἐξ Αἰγίνης γδυμνώνω ὁμοίως (Ἀθηνᾶς Γ' 113) καὶ πετυλαχαίνω ἐν Κρήτῃ ἐκ τοῦ πετυχαίνω + λαχαίνω κτλ."[1]

Schließlich schrieb später Hatzidakis in seinem Buch Γενικὴ Γλωσσικὴ, folgendes:

„Ἀλλὰ τὸ φαινόμενον τῆς παρετυμολογίας ἐμφανίζεται συχνότατα καὶ ἐν ἐγχωρίοις λέξεσιν . . . ἀρχινῶ ἀντὶ ἐγχειρνῶ – ἐγχειρῶ διὰ τὸ ἀρχή."[2]

Über Volksetymologie hat schon Hatzidakis in Ἀθηνᾶ 1 (1889) 263 Fußn. 1 geschrieben (s. oben S. 247).

G. Pangalos in seinem Werk: Περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ἰδιώματος τῆς Κρήτης, erklärt das Verb durch Dissimilation und Kontamination:

„ἀρχινῶ· ἐκ τοῦ ἀρχίζω + ἐγχειρῶ ἀρχιρῶ ἀρχινῶ κατ' ἀνομοίωσιν καὶ σύμφυρσιν."[3]

E. Budonas[4] erklärt nur die in Velvendo gebrauchte Form ἀχιρνῶ: er schrieb: „. . . (ἐγχειρίζω + ἀρχίζω) ἀχιρνῶ . . ."

Wie man sieht, ist die Erklärung von Hatzidakis und den anderen Sprachforschern sehr verwirrt.

Ich glaube, daß auf das Wort ἀρχινῶ die Verben ἐγχειρίζω oder καταχερνῶ, vielmehr die vermutliche Form *χερνῶ, keinen Einfluß geübt haben.

Die beiden Verben (καταχερνῶ und ἀρχινῶ) haben bloß dieselbe Bedeutung[5] und dieselbe Endung -νῶ, während ἐγχειρίζω oder *χερνῶ, soviel ich weiß, nie die Bedeutung „anfangen" bekommen haben.

Bei ἀρχινῶ ist nicht die Endung -νῶ, sondern die Endung -ινῶ zu erklären. Hätten wir die Form ἀρχίνω[6] oder die Form ἀρχνῶ (ohne ι), dann wäre die Erklärung leicht; es würde sich nämlich von ἀρχ-ίζω ἀρχ-ίνω

---

[1] G. N. Hatzidakis, Μεσαιωνικὰ καὶ νέα Ἑλληνικὰ (Athen 1907) Bd. II, S. 446.

[2] G. Hatzidakis, Γενικὴ Γλωσσικὴ (Athen 1915) S. 173.

[3] G. Pangalos, Περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ἰδιώματος τῆς Κρήτης (Athen 1961), Bd. II S. 172.

[4] E. Budonas, Μελέτη usw., a. a. O. S. 48.

[5] Siehe Ducange zum Wort ΚΑΤΑΧΈΡΝΕΙΝ (st. ΚΑΤΑΧΕΡΝΕΊΝ) und zum Wort ΑΡΧΊΝΕΙΝ (st. ΑΡΧΙΝΕΊΝ), vgl. G. Germano, Grammaire et vocabulaire du grec vulgaire, publié par H. Pernot (Paris 1907) 143. „cominciare: καταχερνῶ . . ., ἀρχινῶ . . ., ἀρχηνίζω . . ." d. h. neben ἀρχινῶ steht καταχερνῶ usw.

[6] Vgl. Ducange zum Wort ἀρχίνειν. Hier muß der Akzent falsch sein, weil eine Form ἀρχίνω sonst nirgends belegt ist.

wie von χαρ-ίζω χαρ-ίνω (so in Kardamyla, Chios)[1] oder von ἀρχ-ίζω ἀρχ-νῶ wie von γυρ-ίζω γυρ-νῶ,[2] von καθαρ-ίζω καθαρ-νῶ,[3] von σφαλ-ίζω σφαλ-νῶ,[4] von σκαλ-ίζω σκαλ-νῶ[5] usw. ergeben.[6]

Demgemäß brauchen wir ein Verb als Vorbild, das sowohl eine Endung -ινῶ wie auch dieselbe Bedeutung „anfangen" haben muß.

Diese Endung -ινῶ hätte dann durch Anlehnung an das Wort ἀρχὴν (ἀρχή)[7] und ἀρχίζω unterstützt werden können.

Es ist ja bekannt, daß man schon in der klassischen Zeit oft statt ἄρχω (oder später ἀρχίζω) auch ποιοῦμαι ἀρχὴν, ἄρχομαι ἀρχὴν[8] u. dgl. sagte. Diese Umschreibung ist durch das Mittelalter in das Neugriechische übergegangen. Der im Mittelalter schon bekannte Ausdruck βάλω ἀρχὴν[9] und der Ausdruck κάνω ἀρχή(ν) ist heute sehr üblich (vgl. auch ἀρχὴν = anfangs, schon im Spätgr. und im Mittelgr.[10] bis heute bekannt.[11]

Ein solches Verb also ist m. E. das Verb κινῶ oder ξεκινῶ (altgr. ἐκκινῶ) welches die beiden obengenannten Bedingungen erfüllt. Denn κινῶ und ξεκινῶ haben auch die Bedeutung (außer der originalen[12]) „anfangen" bekommen.

Sehen wir nun einige Beispiele:

κινᾶ ἡ βρύση νὰ τρέχῃ der Brunnen fängt an zu fließen, Kreta.[13]

ὅτι καὶ μισοφάασι, κινᾶ καὶ τοὺς τὸ λέει sie haben noch nicht das Essen beendet, da fängt er an, es ihnen zu erzählen, Rhodos.[14]

κινῶ· ἀρχίζω νὰ βράζω ich beginne zu kochen, Thrakien.[15] – κίντσιν τοὺ φαεῖ das Essen begann zu kochen, Velvendo.

---

[1] S. Bios, Χιακὰ Γλωσσικὰ (Chios 1920) 18.

[2] Gemeinneugriechisch, vgl. Ἀθηνᾶ 1 (1889) 263, Fußn. 1; E. Budonas, a. a. O. S. 48 und 49.

[3] So heute in Velvendos.

[4] E. Budonas, a. a. O. S. 48.

[5] Ebenda, S. 48.

[6] Mehrere neugr. Verben auf -νῶ s. A. Thumb, Handbuch der neugriechischen Volkssprache (Straßburg 1910) 129.

[7] Dieser Meinung sind diejenigen, welche ἀρχηνίζω (wie Ducange s. v.) schrieben.

[8] Thukydides, 1, 128 vgl. Plato, Tim. 36e und Odyss. φ 4, vgl. neugr. κάνω ἀρχή(ν).

[9] „βάλε τὴν ἀρχὴν μόνον καὶ ὁ θεὸς τῶν μετανοούντων συνεργήσει" Chrysostomus in: Patr. Gr. Migne 59, 566 vgl. Ph. Kukules, Νεοελληνικαὶ λέξεις καὶ φράσεις in: Ἐπετηρὶς Ἐθνικοῦ Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν, ἀφιέρωμα εἰς Γ. Χατζιδάκην (Athen 1955–1956), S. 241.

[10] Siehe z. B. Papyrus B 1215, 20 s. F. Preisigke, Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden (Berlin 1925) zum Wort ἀρχήν; vgl. Velth. und Chrys. Vers. 1044 (ed. E. Kriaras).

[11] Ἱστορικὸν Λεξικόν, a. a. O. – zum Wort ἀρχή. Vgl. ἀρχὴν ἀρχὴν τὰ κάλαντα κι ἀρχὴν ἀρχὴν τὰ Φῶτα, Kappadokien (s. Th. Kostakis, Zeitung „Βῆμα" Athen 31. 12. 1961, S. 8).

[12] κινῶ = trans. „bewegen", ξεκινῶ = intrans. „aufbrechen, sich auf den Weg machen."

[13] P. Blastos, Ὁ γάμος ἐν Κρήτῃ (Athen 1893) 158.

[14] P. Gneftos, Τραγούδια δημοτικὰ τῆς Ῥόδου (Alexandrien 1926) 28.

[15] S. Psaltes, Θρακικὰ ἢ μελέτη περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ἰδιώματος Σαράντα Ἐκκλησιῶν (Athen 1905) 182. Vgl. Θρακικὰ 2 (1929) 225.

Vgl. das Volksgedicht aus Makedonien:[1]

– – βασιλικὲ μου, φλάμπουρο, μαντῆλι λουλουδάτο
τὶ κάθισι τὶ καρτερεῖς κὶ δὲν κινᾶς νὰ φύγης?
(Mein Liebchen . . .) warum bleibst du da, um zu warten?
warum setzt du dich nicht in Bewegung, weg zu gehen?
– – τοὺς συμπιθέρους καρτιρῶ κὶ τοὺν γαμπρὸ ν' ἀλλάξη
ὅσου ν' ἀλλάξη οὐ γαμπρὸς νὰ ξικινήσ' οὐ γάμους . . .
ich warte auf die Schwägerschaft, ich warte, bis sich der
Bräutigam bekleidet, bis das Hochzeitsfest anfängt . . .

Sehen wir nun, wie aus ἀρχινῶ die übrigen obengenannten Verben[2] gebildet sind.

1. ἀρχιν-ίζω (schon im Mittelalter belegt): durch die Endung -ίζω und mit Unterstützung der zahlreichen Verben auf -νίζω;[3] vgl. auch λάμπω λαμπηνίζω Peloponnes;[4]

2. ἀρχιν-εύω: durch die Endung -εύω;

3. ἀρχι-ρνῶ (und ἀρχιρνάου): durch die Endung -ρνῶ (-ρνάου), die aus Verben wie πε-ρνῶ (περ-νῶ), κε-ρνῶ (κερ-νῶ), γυ-ρνῶ (γυρ-νῶ), σ'ι χου-ρνῶ (σ'ι χουρ-νῶ) usw.[5] stammt;

4. ἀχι-ρνῶ: aus ἀρχ-ι-ρνῶ beim Wegfall des ersten ρ durch Dissimilation entstanden;

5. αχχéroe (in Kalabrien): aus ἀρχι-ρνῶ, wo statt der Endung -ρνῶ (-νῶ) die Endung -ρῶ (-ῶ) eingetreten ist; also ἀρχιρῶ < ἀχχιρῶ (durch dissimilatorischen Schwund des ersten ρ und Verdoppelung des χ [χχ]).

6. ἀρχ-ι-ρίζω (und ἀρχερίζω): aus ἀρχ-ι-ρ-νῶ, durch die Endung -ίζω statt -νῶ entstanden.

---

[1] Μακεδονικὰ 3 (1953–1955) 312.

[2] Siehe oben S. 247.

[3] Schon aus dem Altertum sind uns 350 Verben auf -νίζω überliefert worden; s. P. Kretschmer-E. Locker, Rückläufiges Wörterbuch der griechischen Sprache (Göttingen 1944) 613 ff.

[4] P. Papazaphiropulos, Περισυναγωγὴ (Patrai 1887) 103.

[5] Siehe E. Budonas, Μελέτη usw., a. a. O. S. 49 „μπσουχουρνῶ, πιρνῶ, σ'ιχουρνῶ, γυρνῶ, . . . καὶ ἀχιρνῶ.

DER ELATIV EINIGER ADJEKTIVE IM NEUGRIECHISCHEN

A. I. THABORES / THESSALONIKI

Die alte superlativische Bedeutung der Steigerungsform auf -τατος, z. B. γλυκύτατος, ὡραιότατος (= ὁ πιό γλυκύς, ὁ πιό ὡραῖος), ist im Neugriechischen verlorengegangen; so bedient man sich heute dieser Endung, sowohl in der Umgangsprache wie auch in den Mundarten, nur noch zum Ausdruck des Elativs, z. B. γλυκύτατος „sehr süß", ὡραιότατος" sehr schön", während die Bedeutung des Superlativs periphrastisch, z. B. ὁ πιό ὡραῖος „der am meisten schöne, der schönste" ausgedrückt wird.

Neben dieser elativischen Form auf -τατος besitzt das Neugriechische auch andere grammatische Mittel zum Ausdruck des Elativs wie die Umschreibung mit πολύ ὡραῖος „sehr schön" und wie die Komposition κατα-πράσινος „sehr grün", θεο-πάλαβος „ganz und gar verrückt", πεντάμορφος „sehr schön" u. a.

Doch gibt es im Neugriechischen auch ein anderes, weniger bekanntes Mittel zum Ausdruck des Elativs, nämlich die syntaktische Verbindung des betreffenden Adjektivs mit einem nachgestellten Substantiv, welches von Hause aus einen affektischen Sinn hat, wie z. B. κόκκινος φωτιά, πικρὸς φαρμάκι, κίτρινος φλουρί, κρύος μπούζι wörtlich: *rot (wie) Feuer*, *bitter (wie) Gift*, *gelb (wie) Florin (Goldstück)*, *kalt (wie) Eis*, dem Sinn nach aber: *sehr rot*, *sehr bitter*, *sehr gelb*, *sehr kalt*.

Die beiden Wörter aber (Adjektiv + Substantiv) werden meist etwas getrennt ausgesprochen, besonders wenn das Adjektiv dasselbe Geschlecht hat wie das Substantiv, z. B. (παπαρούνα) κόκκινη . . . φωτιά, damit man dadurch die Verwechslung, das Adjektiv sei eine adjektivische Bestimmung (= [ἡ] κόκκινη φωτιά = *das rote Feuer*), vermeidet.

Deswegen sind diese Ausdrücke in der Schriftsprache wenig angebracht. So erklärt sich leicht die Tatsache, daß man solche Ausdrücke in der mittel- und neugriechischen Literatur kaum findet.

Die Art dieses Elativs, von dem ich im Mittelgriechischen nur ein einziges Beispiel finden konnte, (τὸ σῶμα σου τὸ εὐγενικόν ἴσον βεργίν τὸ ποῖκεν Vel. Chr. 652) ist m. E. aus Komparativ-Vergleichssätzen entstanden, von denen das „wie" (ὡσάν, ὡσεί, σάν u. dergl.) allmählich verlorengegangen ist.

Eine ausführliche Arbeit über dieses Thema wird bald veröffentlicht werden.

ΜΙΑ ΕΛΛΗΝΟΓΛΩΣΣΗ ΣΥΝΘΗΚΗ ΤΟΥ ΧΗΔΗΡ ΑΪΔΙΝΟΓΛΟΥ

ΕΛΙΣΑΒΕΤ Α. ΖΑΧΑΡΙΑΔΟΥ / ΑΘΗΝΑΙ

Μὲ δύο ὁμοιότυπα

Στόν 15° τόμο τοῦ περιοδικοῦ „Νέος Ἑλληνομνήμων" (1921) δημοσιεύθηκε τό κατάλοιπο ρν' τοῦ Σπ. Λάμπρου μέ τόν τίτλο „Περί τῆς γενέσεως τοῦ δυσσεβοῦς Μωάμεθ" (σ. 357–366). Περιλαμβάνει δύο ἐντελῶς διαφορετικά κείμενα καί ὁ τίτλος ἀνήκει μόνο στό πρῶτο (σ. 358–363), πού ἀποτελεῖ μίαν ἁπλή παραλλαγή τοῦ ἀντίστοιχου τμήματος τῆς γνωστῆς χρονογραφίας τοῦ Γεωργίου Μοναχοῦ. Τό δεύτερο κείμενο, πού ἔχει τόν χωριστό τίτλο „Ὅρκος τῶν Μουσουλμάνων πρός Χριστιανούς" (σ. 363–366), εἶναι ἀνεξάρτητο ἀπό τό πρῶτο. Ἡ μόνη σχέση τους εἶναι πώς βρίσκονται καταχωρημένα, τό ἕνα ἀμέσως μετά τό ἄλλο, στόν κώδικα Harl. 5624 τοῦ Βρεταννικοῦ Μουσείου – σύμμικτο κώδικα τοῦ 14ου αἰώνα – ἀπό τόν ὁποῖο τά ἀντέγραψε ὁ Λάμπρος.[1]

Τό κείμενο τοῦτο εἶναι περισσότερο ἐνδιαφέρον ἀπό ὅ, τι δείχνει ὁ τίτλος του. Ὡστόσο ἔχει περάσει, ὅσο ξέρω, ἀπαρατήρητο, ἄν καί στό σύντομο εἰσαγωγικό του σημείωμα ὁ ἐκδότης του Κ. Ι. Δυοβουνιώτης ἐπισήμανε τή σημασία του παρατηρώντας πώς τό δεύτερο αὐτό κείμενο „ἀνεξάρτητον ὄν τοῦ πρώτου εἶναι ἄξιον ἐπίσης ἐκδόσεως, ὡς περιέχον οὐ μόνον τόν ὅρκον τῶν Μουσουλμάνων πρός τούς Χριστιανούς τόν ἐξασφαλίζοντα συμμαχίαν μεταξύ τούτων, ἀλλά καί αὐτήν τήν συμφωνίαν".[2] Πραγματικά, καθώς παρατηρεῖ ὁ Δυοβουνιώτης, τό κείμενο εἶναι ἐνδιαφέρον ἀπό δύο ἀπόψεις: πρῶτα ἀπό τήν ἄποψη τοῦ ὅρκου καθαυτοῦ. Ἐπί πλέον ὅμως καί ἀπό τήν ἱστορική ἄποψη τῆς συνθήκης πού ἀκολουθεῖ τόν ὅρκο. Ἡ ἐργασία μας ἀποβλέπει κυρίως στή μελέτη τοῦ κειμένου ἀπό τήν ἱστορική του ἄποψη. Γιά τόν καθαυτό ὅρκο, τή διατύπωση καί τή σύνθεσή του, θά περιορισθοῦμε σέ λίγες μόνο γενικές πληροφορίες γιατί ἡ ἀνάλυσή του ἀπό τήν ἰσλαμική θεολογική πλευρά εἶναι ἔξω ἀπό τίς δυνατότητες ἀλλά καί τά ἐνδιαφέροντά μας.[3]

---

[1] Τά δύο κείμενα ἔχουν γραφῆ ἀπό τό ἴδιο χέρι στά τελευταῖα φύλλα τοῦ κώδικα 418α–422α (: 424α–428α κατά τήν παλιά ἀρίθμηση). Τό ἴδιο χέρι ἔγραψε ἐπίσης τρία ἐπιγράμματα στό ἀμέσως προηγούμενο φύλλο 417β. Γιά τόν κώδικα βλ. R. Nares, A Catalogue of the Harleian Mss. in the British Museum III (1808) 282. Ὁ Nares δέν χρονολογεῖ τόν κώδικα· παρατηρεῖ μόνο πώς τά φύλλα 296–395 ἀνήκουν στήν ἴδια ἐποχή καί εἶναι γραμμένα ἀπό τό ἴδιο χέρι, ἐνῶ τά φύλλα 395–428 πού ἀκολουθοῦν – ὅπου βρίσκονται καί τά κείμενα πού μᾶς ἐνδιαφέρουν – εἶναι παλαιότερης ἐποχῆς. Ὁ Δυοβουνιώτης στό εἰσαγωγικό του σημείωμα ἀναφέρει ἀντίθετα πώς ὁ κώδ. ἀνήκει στόν 14° αἰώνα, ἀλλά τά τελευταῖα του φύλλα γράφηκαν τόν 15° αἰώνα. Ἡ ἄποψη αὐτή δέν φαίνεται δικαιολογημένη. Ἡ γραφή δείχνει πώς εἶναι τοῦ β' μέρους τοῦ 14ου αἰ.

[2] Τὸ διάστιχον εἶναι δικό μας.

[3] Εὐχαριστῶ θερμά τόν καθηγητή μου κ. Paul Wittek γιά τήν ἀνεκτίμητη βοήθεια πού μοῦ πρόσφερε σχετικά μέ τά ἰσλαμικά στοιχεῖα τοῦ ὅρκου.

Γιά νά βοηθήσωμε τόν ἀναγνώστη ἀναδημοσιεύομε τό κείμενο μέ μερικές διορθώσεις στήν ἀνάγνωση. Τό κείμενο παραδίδεται ἀπό τόν κώδικα εὐανάγνωστο καί μέ ἐλάχιστα ὀρθογραφικά σφάλματα. Οἱ ἀσυνταξίες καί οἱ βαρβαρισμοί του εἶναι ἀνάλογοι μέ αὐτούς πού ἀπαντοῦν σέ παρόμοια σύγχρονά του ἔγγραφα.

Ὅρκος τῶν Μουσουλμάνων πρός Χριστανούς[1] φ. 421α

Πεισμίλλα εἴρ ῥαχουμάνη ῥαχείμ· ὅλλαχι βοπίλλαχι βοτάλλαχι·
λάϊ λάχα ἰλλαλάχου Μουχάμεττουν ῥασούλ ἰλάϊ· Αλλάχουμου σέλλη ἀλάα
Μουχάμεττουν βολά ἄλι Μουχαμμέτ. Κούλ οὐαλλααχοῦ ἄχατουν Ἄλλαχου σσέ-
μετοῦ λέμ γελήτ βολέμ γιουλέτ βολέμ γιεκοῦν λεχοῦ κούφ οὐέν ἀχάτ. 5
Ἐγώ, ἀμηρᾶς Τζιαλαλατίν Χητήρ πεγής ὁ Τζαλαπής, ὁ υἱός τοῦ πανευτυχεστάτου μεγάλου ἀμηρᾶ Βουμπεριζαατίν Μουχαμάτ π(έ)γ τοῦ Ἀϊτίν ἐκείνου, ὑπόσχομαι καί ὀμνύω ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ πρός σέ τόν πανευγενέστατον κεφαλήν κάνστρου ὁδεῖνα καί πρός τούς ἄρχοντας αὐτῆς.
Ὅτι μά τόν Θεόν, μά τόν Θεόν, μά τόν Θεόν, τόν ποιήσαντα τόν οὐρα- 10
νόν καί τήν γῆν καί τήν θάλασσαν καί πάντα τά ἐν αὐτοῖς, μά τόν Θεόν τόν ζῶντα καί ἀθάνατον, ὁπού οὔτε ἀπέθανε οὔτε ἀποθνήσκει, μά τόν Θεόν, τόν οὔτε ἀρχήν οὔτε τέλος ἔχοντα, μά τόν Θεόν τόν ἔχοντα ἐξουσίαν ζωῆς καί θανάτου, μά τόν Θεόν, ὁπού οὔτε ἐγέννησεν οὔτε ἐγεννήθη,
μά τόν Θεόν, ὁπού ἐποίησε τούς ἀγγέλους αὐτοῦ καί ἀρχαγγέλους, μά τόν 15
Θεόν, ὁπού ἔδωκε τήν εὐλογίαν καί τόν πληθυσμόν εἰς τό γένος τῶν Μουσουλμάνων, μά τόν Θεόν τόν ἐξαποστείλαντα εἰς τόν κόσμον τάς ρκδ' α̣ας τούς προφήτας, ὧν πρῶτος ὁ Ἀδάμ καί ὕστερος ὁ Μωάμεδ, ὁ υἱός τοῦ Ἀβδουλᾶ, ὁ μέγας προφήτης ῥασούλης[2] καί ἀπόστολος τοῦ Θεοῦ,
ὁ στερεώσας τήν μεγάλην πίστιν καί τόν νόμον τῶν Μουσουλμάνων, μά 20
τό Μεκκέ, τόν μέγαν οἶκον τοῦ Θεοῦ, ἤτοι τόν τάφον τοῦ προφήτου ἡμῶν Μωάμεδ, μά τόν Θεόν τόν ἐξαποστείλαντα ἐξ οὐρανοῦ εἰς τόν κόσμον τά δα βιβλία, τό παλαιόν τοῦ Μωϋσέως τό λεγόμενον Ταβρέτ[3], τό ψαλτήριον τοῦ Δα(υ)ίδ τό λεγόμενον Ζαπούρ[4], τό εὐαγγέλιον τοῦ Ἰησοῦ
τό λεγόμενον Ἰντζίλ,[5] τό Φουρκάν[6] τοῦ Μωάμεδ, τά ζ' κορεσσά καί 25
μουσάφια,[7] τήν μεγάλην πίστιν καί τόν νόμον τῶν Μουσουλμάνων, εἰς

7 Λ Βουμπεριζαατίνη 7 Λ Μουχαμάτπτ(;) 7 Λ ἀϊτίνη 13 Λ ἀρχήν ἔχοντα οὔτε 17 Λ ρκδ'μ(;) 21 C εἶτι Λ τέσσαρα

---

[1] Τά λιγοστά ὀρθογραφικά λάθη καθώς καί ἡ στίξη τοῦ κειμένου διορθώθηκαν σιωπηλά. Μέ τό Λ δηλοῦνται οἱ ἀναγνώσεις τοῦ Λάμπρου καί μέ τό C ὁ κώδ.

[2] Ἀραβ. Rasūl: προφήτης.

[3] Ἀραβ. Tevrāt: ἡ Πεντάτευχος.

[4] Ἀραβ. Zebūr: τό Ψαλτήριο τοῦ Δαυίδ.

[5] Ἀραβ. Indjīl: τά Εὐαγγέλια.

[6] Ἀραβ. Furkān: τό Κοράνι.

[7] Ἀραβ. Muṣḥaf: τό Κοράνι βλ. Moravcsik, Byzantinoturcica II², σ. 198. Ἄγνωστη εἶναι ἡ προέλευση καί ἡ σημασία τῆς λέξης „κορεσσά". Ἐφόσον ἀναφέρεται μετά τό ἀριθμητικό ἑπτά καί πρίν ἀπό τή λέξη „μουσάφια" μποροῦμε νά ὑποθέσωμε πώς ἔχει τήν ἴδια περίπου σημασία μέ τό „μουσάφια" πού, καθώς εἶναι γνωστό, ἦσαν ἑπτά.

ἅ ἔθηκα ἐπάνω τήν χεῖρά μου καί ὀμνύω ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ καί μά τόν Θεόν, ὁπού μέ ἔδωκε τό κεφαλατίκιν καί τήν ἐξουσίαν εἰς τούς Μουσουλμάνους, ὅτι νά ἔχω ἀγάπην ὀρθήν, πιστήν καί ἀληθινήν καί φιλίαν
30 φ. 421 β καθαράν καί στερεάν μετ' ἐσᾶς εἰς ξηράν καί θάλασσαν / ἀπό τήν σήμερον, ἥτις ἐστί πρώτη μηνός τοῦδε τῆς ιε' ἰνδικτιῶνος μέχρι καί συμπληρώσεως τοῦ ἐρχομένου αὐτοῦ μηνός τῆς αὐτῆς ιε^ης ἰνδικτιῶνος, ἤγουν χρονιαίου καιροῦ, καί νά φυλάξω τά νησία, κάνστρα, λιμένας, χώρας, καί τόπους ὑμῶν καί οὐ μή μαχισθῶ αὐτά ποτέ οὔτε δι'ἑαυτοῦ μου,
35 οὔτε φοσσάτου μου καί λαοῦ μου καί ξύλων μου, τῶν εὑρισκομένων εἰς τόν κόσμον μου[1] καί εἰς χεῖρά μου. Ἀλλά νά εἶμαι ὀρθός, πιστός καί ἀληθινός καί φίλος καί γείτων καθαρός καί νά ἔρχωνται οἱ ἄνθρωποί σας διά ξηρᾶς καί θαλάσσης καί νά πραγματεύωνται ἀφόβως καί ἀνενοχλήτως εἰς κάνστρα, λιμένας, χώρας καί πάντας τόπους μου. Καί
40 ἐάν γένηταί τις ζημία ἀπό τοῦ μέρους τοῦ λαοῦ μου εἰς ξηράν καί εἰς θάλασσαν εἰς τούς ἀνθρώπους ὑμῶν νά εἶμαι κρατημένος ἵνα ἰσάζω, ἀπολογοῦμαι καί ἐκδικῶ αὐτοῦς. Ὡσαύτως ἵνα ἔρχωνται καί οἱ ἄνθρωποί μου εἰς τά νησία, λιμένας, κάνστρα, χώρας καί τόπους ὑμῶν καί νά πραγματεύωνται ἀφόβως καί ἀνενοχλήτως. Καί, ἐάν γένηταί τις ζημία ἀπό
45 τοῦ μέρους τοῦ λαοῦ σας, ἵνα ἦσθε κρατημένοι ἵνα ἰσάζετε καί ἀπολογῆσθε καί ἐκδικῆτε αὐτούς.

Ὀμνύω καί τοῦτο, ὅτι νά φυλάξω μέ τά κάνστρα ἤ νησία τοῦ ὁδεῖνος καί τόν λαόν αὐτῆς πάντα, εἰς ξηράν καί θάλασσαν, ἀλλά δή καί εἰς τά νησία τόδ(ε), τόδ(ε) ἀγάπην ὀρθήν, πιστήν καί ἀληθινήν καί οὔτε
50 ξύλα μου οὔτε λαόν μου νά ἀποστείλω κατά τῶν τοιούτων νησίων. Εἰ δέ πολλάκις φθάσει ἐξ ἀπροσεξίας καί πιασθῶσι καράβια αὐτῶν, ἵνα στρέφωνται σύν τῷ λαῷ καί τά πράγματα αὐτῶν πάντα ὀπίσω.

Ὀμνύω καί τοῦτο, ὅτι ἐάν φθάσῃ καί γένηται σκάνδαλον μέσον τῆς ἀγάπης καί εὑρίσκωνται εἰς τόν τόπον μου πραγματευταί ὑμῶν ἤ τῶν
55 νησίων, οὔτε ἐκεῖνοι οὔτε τά πράγματα αὐτῶν νά ἔχωσι ζημίαν.

Ὀμνύω καί τοῦτο, ὅτι ἐάν ὑπάγωσι ἔθνος τι ἤ γένος ἄλλο κατά τῶν νησίων ὑμῶν καί ζητήσωσί με βοήθειαν νά τούς δίδω ὅσην θέλωσι.

Τόν δέ τοιοῦτον ὅρκον καί τήν ἀγάπην ταύτην νά τήν φυλάξω εἰς ξηράν καί εἰς θάλασσαν. Νά σεβαίνωσι δέ καί νά ἐκβαίνωσι οἱ ἄνθρωποί
60 σας εἰς τούς τόπους μου, λιμένας καί κάνστρα μου καί νά ποιῶσι τάς δουλείας καί πραγματείας αὐτῶν ἀφόβως καί ἀνενοχλήτως, καθ' ὡς φυλάξετε καί ὑμεῖς ὁμοίως τόν ὅρκον σας εἰς ἐμέ, εἰς τά ξύλα μου καί
φ. 422 α εἰς τόν λαόν μου εἰς / ξηράν καί θάλασσαν καί εἰς λιμένας, κάνστρα, χώρας καί τόπους μου.

28 C κεφαλαττίκιν   34 Λ corr. μαχεσθῶ   47 Λ μετά   47 C τοῦ $\overset{\Delta}{o}$, Λ τό δεῖνα καί δεῖνα   48 Λ om. δή   50 C τοίτων

---

[1] Ἡ λέξη „κόσμος" ἔχει ἐδῶ τήν ἔννοια „ἐπικράτεια". Μέ τήν ἴδια σημασία ἀπαντᾶ στή χρονογραφία Historia Imperatorum, ὅπου διαβάζομε γιά τόν Βοτανειάτη πώς ἀδιαφοροῦσε „εἴτε ἄν κουρσεύουν τά κάστρα αὐτοῦ, εἴτε ἄν καταλύουσι τά ἔθνη τόν κόσμον αὐτοῦ, εἴτε ἄν στενοχωριοῦνται οἱ ἄνθρωποι" κτλ. (Κώδ. Μαρκ. VII 18 φ 211β).

'Εάν πληρώσετε καί ὅσον ἐτάξετε ἵνα μέ δίδετε κατά χρόνον καί ἐάν 65
φυλάξω ἐγώ τόν ὅρκον μου τοῦτον, ὅν ὀμνύω ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ, νά φυ-
λάξῃ ὁ Θεός ἐμέ, τό ὀσπήτιόν μου, τά παιδία μου, τό κεφαλατίκιν μου,
τό φοσσᾶτον μου, τά κάνστρα μου καί τόν λαόν μου. Εἰ δέ οὐδέν φυλάξω
ἀλλά τζακίσω καί καταλύσω ἐγώ τόν ὅρκον μου τοῦτον, ὅν ὀμνύω, νά καταλύ-
σῃ ὁ Θεός καί ἐμέ, τό ὀσπήτιόν μου, τά παιδία μου, τό κεφαλατίκιν μου, 70
τά κάνστρα μου, τό φοσσᾶτον μου καί τόν λαόν μου καί νά ἀρνοῦμαι τήν
μεγάλην πίστιν τῶν Μουσουλμάνων καί νά κατακάψω μέ τάς χεῖρας μου
τό Μεκκέ, τόν μεγάλον οἶκον τοῦ Θεοῦ, ὡς ὁ ⟨. . . .⟩[1], καί νά εἶμαι χωρισμέ-
νος ἀπό τοῦ μεγάλου προφήτου ῥασούλ[2] καί ἀποστόλου τοῦ Θεοῦ, τοῦ
Μωάμεδ καί τοῦ νόμου καί τῆς διδασκαλίας αὐτοῦ. 75
Ταῦτα ὑπόσχομαι καί ὀμνύω ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ, ἐόν οὐδέν ἐκβῇ ἀπό τήν
κεφαλήν σας ἤ ἀπ' ἐσᾶς ἀφορμή. Ὄλλαχι βοπίλλαχι βοτάλλαχι. Λάϊλαχα ἰλλα-
λάχου Μουχάμετουν ῥασούλ ἰλάχι.[3] Πίρ τανγαρή,[4] εἷς Θεός. 'Αββάλ
οὐ ἀχήρ ὀλτουρουρ[5], αὐτός ἐστίν ἡ ἀρχή καί τό τέλος. –
Διά γάρ τοῦτο ἐγεγόνει ὁ παρών ὅρκος ἀπό ἀρχῆς μηνός τοῦ ὀδεῖνος 80
μέχρι συμπληρώσεως χρόνου ἑνός, ἤγουν τοῦ αὐτοῦ μηνός, καί ὑπεγράφη
διά πιστωσύνην καί ἀσφάλειαν, μηνί καί ἰνδικτιῶνος τῆς προγεγραμμένης.

'Η ἀνάγνωση τοῦ κειμένου ὁδηγεῖ στίς ἀκόλουθες διαπιστώσεις:

Α) Παρά τόν τίτλο του, τό κείμενο αὐτό δέν εἶναι δυνατό ν'ἀποτελῆ ἕνα ἁπλό σχέδιο ἤ ὑπόδειγμα ὅρκου γιά χρήση Μουσουλμάνων ἡγεμόνων, πού θά εἶχαν νά ὑπογράψουν μιά συνθήκη μέ Χριστιανούς ἀντισυμβαλλομένους. 'Ακόμα λιγότερο πιθανή θά ἦταν ἡ ὑπόθεση πώς τό κείμενο συντάχθηκε ἀπό κάποιον γραμματικό, πού θέλησε ἁπλῶς νά ἐνημερώσῃ τούς ἑλληνόγλωσσους Χριστιανούς σχετικά μέ τόν ὅρκο τῶν Μουσουλμάνων σέ τέτοιες περιστάσεις. 'Η προσεκτική ἀνάγνωση πείθει πώς πρόκειται γιά τό αὐθεντικό κείμενο μιᾶς πραγματικῆς συνθήκης, πού ἦταν πλῆρες ἀρχικά, ἀλλά πού ἔχει ὑποστῆ κάποτε, πρίν καταχωρηθῆ στόν κώδικα πού τό περιέσωσε, ἐλάχιστες ἀλλά καίριες φραστικές τροποποιήσεις – ἀντικαταστάσεις κυρίων ὀνομάτων μέ ἀόριστες ἀντωνυμίες – οἱ ὁποῖες δημιουργοῦν προβλήματα ἱστορικῆς ἑρμηνείας.

Ἄς παρακολουθήσωμε ἀπό κοντά τό περιεχόμενό του:

α) 'Αρχίζει (στ. 1–5) μέ μιά ἐπίκληση στόν Θεό (Invocatio) σέ γλώσσα ἀραβική, ἡ ὁποία ἔχει μεταγραφῆ μέ ἀξιόλογη φθογγολογική ἀκρίβεια μέ ἑλληνικά ψηφία καί περιλαμβάνει τά ἑξῆς πέντε μέρη: 1) Τήν ἐπίκληση στόν Θεό (basmala) bi'smi 'llāhi 'l-raḥmāni 'l-rahīm 2) Τόν τριπλό ὅρκο στό

67 C κεφαλαττίκιν   70 C κεφαλαττίκιν   78 Λ Μουχάμμετου

[1] Προφανῶς ὑπάρχει παράλειψη ὀνόματος, πιθανότατα τοῦ Yazid, δηλαδή τοῦ χαλίφη Yazid ibn Mu'āwiya (680–683), στά χρόνια τοῦ ὁποίου πυρπολήθηκε ἡ Κααβά. Βλ. Ph. Hitti, History of the Arabs, Λονδίνο 1960, σ. 191–192.

[2] Βλ. σ. 255.

[3] Βλ. κατωτ.

[4] Bir Tanrı (τουρκ.): ἕνας Θεός, ἀκριβῶς ὅπως μεταφράζεται στό ἴδιο τό κείμενο.

[5] Evvel u ahir oldurur (τουρκ.): αὐτός εἶναι ἡ ἀρχή καί τό τέλος, ἀκριβῶς ὅπως μεταφράζεται μέσα στό κείμενο.

ὄνομα τοῦ Θεοῦ (ḳasam) wallāhi wa-billāhi wa-tallāhi 3) Τήν ὁμολογία τῆς Μουσουλμανικῆς πίστης (shahāda) lā ilaha illā 'llāhu Muḥammadun rasūlu 'llāhi 4) Τήν εὐλογία γιά τόν προφήτη Μωάμεθ καί τήν οἰκογένειά του Allāhumma ṣallā 'alā Muḥammadin wa 'alā āli Muḥammad 5) Τό 112° κεφάλαιο τοῦ Κορανιοῦ Qul huwa 'llāhu aḥadun Allāhu 'ṣ-ṣamadu lam yalid wa lam yūlad wa lam yakun lahu kufuwan aḥad.[1]

β) Ἀκολουθεῖ (στ. 6–7) ἡ κατονομασία (Intitulatio) τοῦ Μουσουλμάνου ἡγεμόνα πού συμβάλλεται καί δίνει τόν ὅρκο. Ἀκολουθοῦσε (στ. 8–9) τό ὄνομα τοῦ Χριστιανοῦ ἀντισυμβαλλομένου.

γ) Ἕπεται (στ. 10–29) in extenso ὁλόκληρος ὁ ὅρκος.

δ) Ἀναφέρεται (στ. 30–33) ἡ χρονολογία πού ἄρχιζε νά ἰσχύη ἡ συνθήκη καί ἡ διάρκειά της.

ε) Καθορίζονται (στ. 33–65) οἱ ὑποχρεώσεις πού ἀναλαμβάνουν τά δύο συμβαλλόμενα μέρη.[2]

ϛ) Στούς στ. 66–75 ὁ Μουσουλμάνος ἡγεμόνας ἐπικαλεῖται τήν προστασία τοῦ Θεοῦ, ἄν τηρήση τόν ὅρκο του, καί τή Θεία Δίκη, ἄν τόν ἀθετήση.

ζ) Στούς στ. 76–79 ἐπαναλαμβάνεται μέ συντομία ὁ ὅρκος ἑλληνικά, – μέ τήν ἐπιφύλαξη τοῦ Μουσουλμάνου πώς ὁ ἀντισυμβαλλόμενος δέν θά δώση ἀφορμή γιά τήν ἀθέτησή του – καθώς καί ἀραβικά καί τουρκικά μεταγραμμένα μέ ἑλληνικά ψηφία, καί μέ μερική μετάφραση ἑλληνικά.

η) Τό ἔγγραφο κλείνει (στ. 80–82) μέ τήν ἐπανάληψη τῆς χρονολογίας καί τοῦ χρόνου διάρκειας τῆς συνθήκης καί μέ τή διαβεβαίωση τῆς ὑπογραφῆς της.

B) Ἀπό τά προαναφερόμενα δέν ἀπομένει, νομίζομε, καμμία ἀμφιβολία πώς ἔχομε μπροστά μας τό κείμενο μιᾶς πραγματικῆς συνθήκης μέ οὐσιαστικό περιεχόμενο. Ἀπό τούς 81 στίχους τοῦ κειμένου της (ἄν ἀφαιρέσωμε τόν πρῶτο ἀπό τούς 82, πού εἶναι ὁ τίτλος) οἱ 47 στίχοι εἶναι ἀφιερωμένοι σέ οὐσιαστικές διατάξεις μιᾶς συνθήκης. Ἀλλά τό ἔγγραφο δέν εἶναι ἄρτιο. Καθώς φαίνεται, κάποιος πού τὸ εἶχε ἀκέραιο στά χέρια του, τό ἀκρωτηρίασε στά ἀκόλουθα, ἐλάχιστα ἀλλά οὐσιώδη σημεῖα, ὅπου ἀντικατέστησε τά κύρια ὀνόματα, πού ἀναγράφονταν ἀναμφιβόλως στό κείμενο, μέ ἀόριστες ἀντωνυμίες: α) Στόν στ. 9 ἀντικατέστησε τό ὄνομα τοῦ Χριστιανοῦ ἀντισυμβαλλομένου μέ τήν ἀόριστην ἀντωνυμία „ὁδεῖνα". β) Στούς στ. 31, 32 καί 80 τά ὀνόματα τῶν μηνῶν μέ τίς ἀντωνυμίες „τοῦδε", „αὐτοῦ"[3] καί „ὁδεῖνος". γ) Στόν στ. 49 ἀντικατ-

---

[1] „Εἰπέ: εἷς ἐστίν ὁ Θεός, ὁ Θεός ὁ αἰώνιος. Οὐδέποτε ἐγέννησε καί οὐδέποτε ἐγεννήθη. Οὐδέν ὄν ὁμοιάζει πρός Αὐτόν". Κοράνιον, μεταφρ. Γ. Ι. Πεντάκη, Ἀθῆναι 1921, σ. 475.

[2] Στή διατύπωσή της ἡ συνθήκη – καθώς συνηθιζόταν τήν ἐποχή ἐκείνη σέ ἀνάλογες περιπτώσεις – ἐμφανίζεται σάν μονόπλευρη ἔνορκη ὑπόσχεση πού δίνει ὁ Μουσουλμάνος ἡγεμόνας ἀναφέροντας ὁ ἴδιος καί τίς ὑποχρεώσεις πού ἀναλαμβάνει ὁ ἀντισυμβαλλόμενος Χριστιανός ἡγεμόνας.

[3] „. . . ἀπό σήμερον ἥτις ἐστί πρώτη μηνός τοῦδε τῆς ιε' ἰνδικτιῶνος μέχρι καί συμπληρώσεως τοῦ ἐρχομένου αὐτοῦ μηνός τῆς αὐτῆς ιε' ἰνδικτιῶνος, ἤγουν χρονιαίου καιροῦ." Οἱ ἀντωνυμίες „τοῦδε" καί „αὐτοῦ" ἔχουν προφανῶς ἀντικαταστήσει ἐδῶ τούς μῆνες Σεπτέμβριο καί Αὔγουστο, ἀλλιῶς ἡ ὅλη φράση δέν θά εἶχε νόημα. Δηλαδή οἱ ἀντωνυμίες

έστησε τά ὀνόματα τῶν δυό νησιῶν, γιά τά ὁποῖα ἀναλάμβανε εἰδικότερα ὑποχρεώσεις ὁ Μουσουλμάνος ἡγεμόνας, μέ τήν ἀντωνυμία „τόδε" δύο φορές.[1]

Εἶναι ἐξάλλου φανερό πώς ἡ ἀντικατάσταση αὐτή ἔγινε μέ ἀρκετή προχειρότητα, καθώς δείχνουν δύο ἀσυνταξίες τοῦ κειμένου, τίς ὁποῖες παραθέτομε: „πρός σέ τόν πανευγενέστατον κεφαλήν κάνστρου ὀδεῖνα καί τόν λαόν αὐτῆς" (στ. 9) καί „μέ τά κάνστρα ἤ νησία τοῦ ὀδεῖνος καί τόν λαόν αὐτῆς" (στ. 48). Πιστεύομε δηλαδή πώς καί στίς δύο περιπτώσεις τό „αὐτῆς" εἶναι ἕνα ὑπόλοιπο, πού δείχνει πώς τό ὄνομα πού ἀντικαταστάθηκε μέ τίς ἀντωνυμίες „ὀδεῖνα" καί „τοῦ ὀδεῖνος" ἦταν γένους θηλυκοῦ καί σ' αὐτό ἀναφερόταν ἡ γενική τῆς ἀντωνυμίας „αὐτῆς". Δέν βλέπομε ποιά ἄλλη ἐξήγηση θά μποροῦσε νά δοθῆ γι' αὐτή τήν ἀσυνταξία, πού ἐπαναλαμβάνεται μάλιστα δύο φορές.

Ὁ λόγος αὐτοῦ τοῦ ἀκρωτηριασμοῦ δέν εἶναι πρόδηλος. Μία ἐξήγηση ἀληθοφανής εἶναι πώς ἐκεῖνο πού ἐνδιέφερε τόν ἄνθρωπο πού διαφύλαξε τό κείμενο εἶναι ἀκριβῶς αὐτό πού δηλώνει ὁ τίτλος πού τοῦ ἔδωσε, δηλαδή ὁ τύπος τοῦ ὅρκου πού ἔδιναν οἱ Μουσουλμάνοι ἡγεμόνες στούς Χριστιανούς ἀντισυμβαλλομένους τους γιά τήν τήρηση τῶν ὅρων μιᾶς συμφωνίας τους. Πολύ φυσικά, ἀντέγραψε τόν ὅρκο ἀπό ἕνα αὐθεντικό κείμενο συνθήκης, ἀλλά τό ὄνομα τοῦ Χριστιανοῦ ἀντισυμβαλλομένου, ἡ ἀκριβής χρονολογία καί οἱ λεπτομέρειες (ὀνόματα νησιῶν κτλ.) δέν τόν ἐνδιέφεραν. Ἄφησε ὅμως τό ὄνομα τοῦ Μουσουλμάνου ἡγεμόνα ἐπειδή ἔδινε μεγαλύτερη αὐθεντικότητα στόν τύπο τοῦ ὅρκου.

Ἐνδέχεται νά εἶχε καί ἄλλους – προσωπικούς – λόγους γιά νά ἀκρωτηριάση τό κείμενο τῆς συνθήκης, τό ὁποῖο εἶχε στά χέρια του, ἀλλά δέν εἶχε ἴσως τό δικαίωμα νά τό δώση στή δημοσιότητα.

Γ) Ἀφήνοντας ὅμως γιά τήν ὥρα τά προβλήματα πού γεννοῦν οἱ ἀντικαταστάσεις αὐτές τῶν ὀνομάτων ἀπό ἀντωνυμίες, ἐξετάζομε τά θετικά δεδομένα, πού ἀναγράφονται ρητά μέσα στό κείμενο:

1) Ὁ ὅρκος. Εἶναι γνωστό πώς ὁ ὅρκος πού ἔδιναν οἱ Μουσουλμάνοι ἡγεμόνες στίς συνθῆκες τους δέν ἦταν στερεότυπος καί γι' αὐτό δέν ἀπαντᾶ ἀκριβῶς ὁ ἴδιος σέ κάθε συνθήκη. Ὁ ὅρκος τοῦ κειμένου μας ἔχει ξεχωριστό ἐνδιαφέρον γιατί εἶναι ὁ ἐκτενέστερος πού περισώθηκε σέ συνθήκη γραμμένη ἑλληνικά. Οἱ ἄλλες συνθῆκες, οἱ λιγοστές πού σώθηκαν ἑλληνικά, λατινικά ἤ ἰταλικά, Τούρκων ἐμίρηδων ἤ Ὀθωμανῶν σουλτάνων, δέν ἀφιερώνουν στόν ὅρκο περισσότερες ἀπό πέντε-ἕξη γραμμές.[2] Τό μόνο ἄλλο ἔγγραφο, στό ὁποῖο

„τοῦδε" καί „αὐτοῦ", ὄχι μέ δεικτική ἤ ἐπαναληπτική ἀλλά μέ ἀόριστη σημασία, ἔχουν χρησιμοποιηθῆ ἐδῶ ἀντί τοῦ „τάδε", ὅπως ἀντί τοῦ „τάδε" ἔχει ἐπίσης χρησιμοποιηθῆ ἡ ἀντωνυμία "τόδε" στόν στ. 49.

[1] Ἀπό τούς στ. 47–49 τοῦ κειμένου μποροῦμε νά συμπεράνωμε μέ ἀρκετή ἀληθοφάνεια πώς ὁ Μουσουλμάνος ἡγεμόνας ἀναλαμβάνει νά φυλάξη ὅλα „τά κάνστρα ἤ νησία" τοῦ ἀντισυμβαλλομένου, ἀλλά ἰδιαίτερα δύο νησιά: „ἀλλά δή καί εἰς τά νησία τόδε, τόδε"· προφανῶς ἔχουν ἀντικατασταθῆ τά ὀνόματα δύο νησιῶν.

[2] Βλ. τόν ὅρκο τοῦ Ἐλιάς-μπεη τοῦ Menteshe πρός τόν δούκα τῆς Κρήτης (1403) Diplomatarium Veneto-Levantinum, II (1899) 296. Ἐπίσης τόν ὅρκο τοῦ Μωάμεθ Β' πρός τή Βενετία (1446). F. Babinger-F. Dölger, Mehmed's II. frühester Staatsvertrag, Orientalia Christiana Periodica 15 (1949) 234 (F. Dölger, Byzantinische Diplomatik [1956] 270). Ἀκόμα τούς ὅρκους τῶν Μωάμεθ Β' καί Βαγιαζήτ Β' στά Acta et Diplomata

ἐπαναλαμβάνεται ὁ ἴδιος ὅρκος, μέ λίγες μόνο διαφορές, εἶναι μία συνθήκη πού σώζεται μόνο στή λατινική της διατύπωση καί πού ἔχει σχέση μέ τό κείμενό μας, καθώς θά δοῦμε παρακάτω.

Πάντως, ἄν συγκριθοῦν οἱ διάφοροι ὅρκοι μεταξύ τους, καταφαίνεται πώς περιέχουν ὁρισμένα στοιχεῖα κοινά, ὅπως τήν ἐπίκληση στούς ἑκατόν εἴκοσι τέσσερις χιλιάδες προφῆτες καί στά ἑπτά μουσάφια.[1] Ὁ ὅρκος τοῦ κειμένου μας περιέχει καί πολλά ἄλλα στοιχεῖα, πού ὅλα τους ἀντιστοιχοῦν μέ ἰσλαμικές δοξασίες. Πρέπει ὡστόσο νά σημειωθῆ πώς περιέχει καί μία σοβαρή ἀνακρίβεια: τοποθετεῖ τόν τάφο τοῦ Μωάμεθ στή Μέκκα (στ. 21), ἐνῶ, ὅπως εἶναι γνωστό, βρίσκεται στή Μεδίνα. Ἀπό τό λάθος τοῦτο φαίνεται πώς ὁ συντάκτης τοῦ ὅρκου δέν ἦταν Μουσουλμάνος ἱεροδιδάσκαλος (οὐλεμᾶς), ἀλλά κάποιος Μουσουλμάνος μέ συγκεχυμένες θρησκευτικές γνώσεις.

2) Ὁ Μουσουλμάνος συμβαλλόμενος. Τό κείμενο δέν περιορίζεται μόνο στό νά παραθέση ἕναν ἀφηρημένο τύπο ὅρκου, ἀλλά κατονομάζει τόν Μουσουλμάνο ἡγεμόνα πού ὁρκίζεται. Ὁ ἡγεμόνας καί οἱ πρόγονοί του, πού ἀναφέρονται στίς πρῶτες γραμμές τοῦ κειμένου, δέν εἶναι πρόσωπα φανταστικά, οὔτε ἄγνωστα. Ἀνήκουν στή γνωστή δυναστεία τῶν Ἀϊδίνογλου, πού κατεῖχαν τήν περιοχή τῆς Σμύρνης καί τῆς Ἐφέσου τόν 14° αἰώνα. Ὁ Μουσουλμάνος συμβαλλόμενος εἶναι ὁ Τζελαλεδδίν Χηδήρ, πού δηλώνει ρητά πώς εἶναι γιός τοῦ Μουχαμμέτ-μπεη, γιοῦ τοῦ ἱδρυτῆ τῆς δυναστείας Ἀϊδίν. Πρόκειται δηλαδή γιά τόν ἀδελφό τοῦ ἐμίρη τῆς Σμύρνης Οὐμούρ, γνωστοῦ στούς Βυζαντινούς ἀπό τή συμμαχία του μέ τόν Καντακουζηνό. Χάρη στό πατρωνυμικό πού ἀκολουθεῖ, ὁ Χηδήρ τῆς συνθήκης μας μπορεῖ μέ ἀσφάλεια νά ταυτισθῆ πρός τόν γνωστό κι ἀπό ἄλλες πηγές[2] ἀδελφό τοῦ Οὐμούρ. Γιατί εἶναι ἐξακριβωμένο πώς πατέρας τῶν Χηδήρ καί Οὐμούρ ἦταν ὁ Μουχαμμέτ-μπεης, ὁ γιός τοῦ Ἀϊδίν, ὅπως ἀκριβῶς ἀναφέρεται στό ἔγγραφό μας.

Σύμφωνα μέ τό ἔγγραφό μας ὁ Χηδήρ ἔχει τό laqab, δηλαδή τό τιμητικό ὄνομα, Τζελαλεδδίν, τό ὁποῖο, ὅσο ξέρω, δέν μαρτυρεῖται ἀπό καμμιάν ἄλλη πηγή. Ἄν ἀναδράμωμε ὅμως στούς δεσμούς πού ὑπῆρχαν ἀνάμεσα στό τάγμα τῶν Μεβλεβήδων τοῦ Ἰκονίου καί στή δυναστεία τῶν Ἀϊδίνογλου πρέπει νά δεχθοῦμε πώς ἀνταποκρίνεται στήν πραγματικότητα. Στό ἔργο τοῦ Ἐφλακί Menāqib al ʿĀrifīn, ὅπου ἱστοριοῦνται οἱ βιογραφίες τοῦ ἱδρυτῆ τοῦ τάγματος τῶν Μεβλεβήδων, τοῦ Τζελαλεδδίν Ρουμί, καί τῶν πρώτων διαδόχων του,[3] διαβάζομε πώς ὁ γιός καί διάδοχος τοῦ Τζελαλεδδίν Ρουμί, ὁ σουλτάν Μπεχαεδδίν Βελέδ, ἐπισκέφθηκε μεταξύ τοῦ 1304 καί 1308 τίς παραμεθόριες

Graeca Medii Aevi τῶν Miklosich-Müller III, 286, 287, 290, 295, 313, 318. Τέλος τόν ὅρκο τοῦ Σινάν-πασα πρός τούς κατοίκους τῶν Ἰωαννίνων (1431) Miklosich-Müller III, 282–283.

[1] Βλ. τά ὅσα παρατηρεῖ σχετικά ὁ Pedersen στόν F. Dölger, Byz. Diplomatik σ. 286, ὑπ. 51.

[2] Ἀναφέρεται στήν ἱστορία τοῦ Καντακουζηνοῦ (I, 481, 13 B.) καί σέ μία ἐπιστολή τοῦ μητροπολίτη Ἐφέσου Ματθαίου. Βλ. P. Lemerle, L'Emirat d'Aydin, Byzance et l'Occident, Παρίσι 1957, σ. 33.

[3] Τό ἔργο γράφηκε στήν περσική γλῶσσα ἀνάμεσα στά ἔτη 1318–1353. Βλ. τή γαλλική μετάφραση Cl. Huart, Les Saints des Derviches Tourneurs II (1922) 391–393.

περιοχές τῆς Μικρᾶς ᾿Ασίας, ὅπου διεξαγόταν ὁ ἱερός πόλεμος τῶν Μουσουλμάνων κατά τῶν Χριστιανῶν κι ἐγκατέστησε ἐκεῖ τόν Μουμπαριζεδδίν Μουχαμμέτ-μπεη ἴμπν ᾿Αϊδίν ὡς σουλτάνο τῶν Γαζῆ, δηλαδή τῶν μαχητῶν τῆς μουσουλμανικῆς πίστης.[1] Ἦταν λοιπόν φυσικό ὁ Μουχαμμέτ-μπεης νά δώση στόν πρεσβύτερο γιό του τό τιμητικό ὄνομα τοῦ ἅγιου ἱδρυτῆ τοῦ τάγματος, στό ὁποῖο ἀνῆκε. Ἄλλωστε, καί στόν νεώτερο γιό του, τόν Οὐμούρ, ἔδωσε κατά τρόπο ἀνάλογο τό τιμητικό ὄνομα Μπεχαεδδίν,[2] δηλαδή τό ὄνομα τοῦ γιοῦ τοῦ Τζελαλεδδίν Ρουμί.

῾Ο ᾿Εφλακί ἐπίσης ἀναφέρει τό τιμητικό ὄνομα Mobāriz ed-dīn (πρόμαχος τῆς πίστης), πού ἔφερε ὁ πατέρας τῶν Χηδήρ καί Οὐμούρ, ὁ Μουχαμμέτ-μπεης, τό ὁποῖο ἀπαντᾶ στό ἔγγραφό μας μεταγραμμένο ἑλληνικά ὡς Βουμπαριζαατίν. Τό πλῆρες τιμητικό ὄνομα τοῦ Μουχαμμέτ, ὅπως παραδίδεται ἀπό τήν ἐπιγραφή τοῦ τουρμπέ του στό Birgi[3] ἦταν Mobāriz ed-dawla wa' dīn (πρόμαχος τοῦ Κράτους καί τῆς Πίστης), ἀλλά τόσο ὁ ᾿Εφλακί, ὅσο καί τό ἔγγραφό μας τό ἀναφέρουν μέ συγκεκομμένη μορφή.

Τά ὀνόματα τοῦ Χηδήρ καί τοῦ πατέρα του συνοδεύονται ἐπί πλέον ἀπό τούς τίτλους των: ὁ Μουχαμμέτ ἀναφέρεται μέ τόν τίτλο τοῦ „μεγάλου ἀμηρᾶ", πού ἀποδίδει τό ἀραβικό emīr el kebīr (τουρκικά ulu beğ), ἐνῶ ὁ Χηδήρ ἀναφέρεται ἁπλῶς ὡς „ἀμηρᾶς". Καί οἱ δύο φέρουν καί τόν τουρκικό τίτλο τοῦ „μπέη", πού ἀντιστοιχεῖ στόν ἀραβικό „ἀμηρᾶς", καί ἐπί πλέον ὁ Χηδήρ ἔχει τόν τίτλο τοῦ „τζελεπῆ", μέ τόν ὁποῖο εἶναι γνωστός στίς δυτικές πηγές.[4]

Προβληματική εἶναι ἡ σημασία, μέ τήν ὁποία χρησιμοποιεῖται ἡ λέξη „πανευτυχέστατος", πού κατά τούς ὕστερους βυζαντινούς χρόνους εἶναι ὁ καθιερωμένος τίτλος τοῦ βυζαντινοῦ δεσπότη.[5] Μιά πρώτη ὑπόθεση θά ἦταν πώς ὁ ἑλληνόγλωσσος συντάκτης τῆς συνθήκης δανείσθηκε τή λέξη αὐτή ἀπό τή βυζαντινή διπλωματική γλώσσα γιά νά χαρακτηρίση κάποιον – ἐδῶ ἕναν ἐμίρη – πού ἡ θέση του ἦταν ἀνάλογη μέ τοῦ βυζαντινοῦ δεσπότη. Πιθανότερη ὅμως φαίνεται ἡ ὑπόθεση πώς ἡ λέξη „πανευτυχέστατος" ἀποδίδει στά ἑλληνικά κάποιον ἰσλαμικό τίτλο, ὅπως el mujdāhid el murābit (ὁ πολεμιστής κι ἀγωνιστής τῆς πίστης) ἤ el merḥūm wa'l maġfūr (ὁ μακαρίτης καί συγχωρεμένος). Ἄν ἡ τελευταία αὐτή ἑρμηνεία ἦταν ἡ σωστή, ἡ χρονολόγηση τοῦ ἐγγράφου θά διευκολυνόταν σημαντικά, γιατί θά ἐπιβεβαίωνε τό συμπέρασμα, πού, ὅπως θά δοῦμε, προκύπτει κι ἀπό ἄλλα τεκμήρια, πώς γράφηκε μετά τόν θάνατο τοῦ Μουχαμμέτ-μπεη (1334).

3) ῾Ο σκοπός τῆς συνθήκης. ᾿Από τό κείμενο προκύπτει ἐπίσης ξεκάθαρα γιά ποιό σκοπό ὁ Χηδήρ δίνει τόν ὅρκο του. Πρόκειται γιά τή σύναψη μιᾶς συνθήκης, ἐμπορίου καί συμμαχίας, πού ἐπέτρεπε στούς ὑπηκόους – τούς „ἀνθρώ-

---

[1] Γιά τή σημασία αὐτοῦ τοῦ χωρίου βλ. P. Wittek, Deux chapitres de l'histoire des Turcs de Roum, Byzantion 11 (1936) 305 καί 308. ᾿Επίσης τοῦ ἰδίου Das Fürstentum Mentesche, Istanbul 1934, σ. 37 καί 60–63.

[2] Huart, ἔ. ἀ. II, σ. 392.

[3] P. Wittek, Inscriptions, Nr. 21, στόν R. M. Riefstahl, Turkish Architecture in Southwestern Anatolia, Harvard 1931, z 105 – Art Studies, 1931, σ. 201.

[4] P. Lemerle, L'Emirat σ. 31.

[5] F. Dölger, Aus den Schatzkammern des Heiligen Berges (1948) 34.

πους" – τοῦ καθενός ἀπό τά δύο συμβαλλόμενα μέρη τήν ἀμοιβαία ἄσκηση ἐμπορίου στίς χῶρες τοῦ ἀντισυμβαλλομένου καί καθόριζε τήν εὐθύνη τοῦ καθενός γιά τήν ἀσφάλεια τῶν ἐμπορευμάτων τοῦ ἄλλου στήν ἐπικράτειά του. Ἐπί πλέον ὁ Χηδήρ ὑπόσχεται τή βοήθειά του – ἄν τοῦ ζητηθῆ – γιά νά προστατεύση τά νησιά τοῦ ἀντισυμβαλλομένου, ἄν τούς ἐπιτεθῆ „ἔθνος τι ἤ γένος ἄλλο". Ὡς ἀντάλλαγμα ὁ ἀντισυμβαλλόμενος ἀναλαμβάνει, καθώς φαίνεται, τήν ὑποχρέωση νά καταβάλλη ἐτήσια χρηματική χορηγία („κατά χρόνον" στ. 65). Μολονότι εἶναι φανερό πώς ἡ συνθήκη ἔχει συναφθῆ γιά ἕνα χρόνο, ἀκριβέστερα γιά μία ἰνδικτιώνα[1], ὡστόσο ἡ ἔκφραση „κατά χρόνον" ἐπιτρέπει τό συμπέρασμα πώς μποροῦσε νά ἀνανεωθῆ.

Ἡ διαπίστωση πώς πρόκειται γιά μιά συνθήκη τοῦ Χηδήρ Ἀϊδίνογλου δίνει στό ἔγγραφό μας σημαντική ἀξία γιατί εἶναι γνωστό πώς ἐλάχιστα παρόμοια ἔγγραφα τουρκικῶν προ-οθωμανικῶν ἐμιράτων ἔχουν περισωθῆ. Ὡστόσο ἡ συνθήκη τοῦ ἐγγράφου μας δέν εἶναι ἡ μόνη συνθήκη τοῦ Χηδήρ πού ἔχομε. Ὑπάρχει καί τό κείμενο μιᾶς ἄλλης συνθήκης, πού ὑπέγραψε ὁ ἴδιος ἐμίρης τό 1348 μέ τή Sancta Unio, δηλαδή τήν ἕνωση τῶν διαφόρων χριστιανικῶν κρατῶν, πού πῆραν μέρος στή σταυροφορία κατά τῶν Τούρκων, τήν ὁποία εἶχε κηρύξει ὁ Πάπας Κλήμης ΣΤ' τό 1343. Ἡ συνθήκη αὐτή εἶχε γραφῆ ἑλληνικά καί λατινικά ἀπό τόν Γεώργιο Καλοκύρη σώζεται ὅμως μονάχα τό λατινικό της κείμενο.[2] Ἄν συγκριθῆ συνθήκη μας μέ τή λατινική τοῦ 1348 γίνεται φανερό πώς τά δύο ἔγγραφα πρέπει νά ἔχουν ἐκδοθῆ ἀπό τήν ἴδια γραμματεία γιατί μοιάζουν πολύ ὡς πρός τή μορφή[3] καί ἰδίως ὡς πρός τή διατύπωση τοῦ ὅρκου.[4] Στή συνθήκη μας ἐπί πλέον ἔχομε στήν ἀρχή τήν ἐπίκληση στό Θεό σέ ἀραβική γλώσσα μέ ἑλληνικά στοιχεῖα.

Εἶναι πάντως ἀξιοπρόσεκτο πώς στή συνθήκη του μέ τή Sancta Unio ὁ Χηδήρ ὁρκίζεται, ὄχι μόνο γιά τόν ἑαυτό του, ἀλλά καί γιά λογαριασμό ὅλων τῶν ἀδελφῶν του, τῶν ἀρχόντων του καί τῶν συγγενῶν του.[5] Καί προφανῶς εἶχε τέτοιο δικαίωμα, ἀφοῦ αὐτός ἦταν ἤδη ἀρχηγός τοῦ ἐμιράτου (emīr el-kebīr: μέγας ἀμηρᾶς) ὅταν ὑπέγραφε. Στή συνθήκη μας ὅμως φαίνεται πώς μόνο ὁ ἴδιος δεσμεύεται ἀπό τόν ὅρκο πού δίνει. Γεννᾶται λοιπόν τό ἐρώτημα ποιά θέση κατεῖχε ὁ Χηδήρ ὅταν συνῆπτε τή συνθήκη αὐτή. Τό ἐρώτημα αὐτό ὁδηγεῖ στήν ἐξέταση τῆς χρονολογίας τοῦ ἐγγράφου μας.

4) Ἡ χρονολογία τῆς συνθήκης. Ἐδῶ ὑπάρχει πρόβλημα ἀνεξάρτητο ἀπό τήν ἀντικατάσταση τοῦ ὀνόματος τοῦ μηνός μέ ἀντωνυμία. Στό κείμενο

---

[1] Βλ. ἀνωτ.

[2] Diplomatarium Veneto-Levantinum I, σ. 313–317.

[3] Ὡς πρός τή μορφή, τή διατύπωση ὁρισμένων ὅρων καί τή γλώσσα της ἡ συνθήκη συγγενεύει ἀρκετά μέ μεταγενέστερες συνθῆκες καί ἰδιαίτερα μέ τή συνθήκη τοῦ Μωάμεθ Β' πρός τή Βενετία τοῦ 1446 (F. Dölger, Byzantinische Diplomatik, σ. 270–277) ἀλλά ἡ διεξοδικότερη συγκριτική ἀνάλυση εἶναι ἔξω ἀπό τά πλαίσια τῆς μελέτης μας.

[4] Ἡ σημαντική διαφορά πού παρουσιάζουν οἱ δύο ὅρκοι εἶναι πώς στόν ὅρκο του μέ τή Sancta Unio ὁ Χηδήρ ὁρκίζεται στό αἷμα τοῦ Χασάν καί τοῦ Χουσεΐν. Ἀπό τό γεγονός αὐτό ὁ καθηγητής M. H. Yιnanç συμπέρανε πώς οἱ Ἀϊδίνογλου ἦσαν Σχιῖτες. Στό ἑλληνικό ὅμως κείμενο πού μελετοῦμε δέν γίνεται μνεία τοῦ Χασάν καί τοῦ Χουσεΐν. Πρβλ. I. Melikoff-Sayar, Le destan d'Oumour Pacha, Παρίσι 1954, σ. 81, ὑπ. 1.

[5] Per nos nostrosque omnes fratres et barones et omnes parentes nostros.

ἀναφέρεται ρητά πώς ἡ συνθήκη ἔγινε κάποια 15η ἰνδικτιώνα. Ἂν καί τά χρόνια τῆς ἡγεμονίας τοῦ Χηδήρ δέν εἶναι μέ μεγάλη ἀκρίβεια γνωστά (1326; –1360;) ξέρομε πώς περιλαμβάνουν μόνο δύο ἰνδικτιῶνες, πού συμπίπτουν ἡ μία πρός τό ἔτος 1331–32 καί ἡ δεύτερη πρός τό ἔτος 1346–47. Πρίν λοιπόν ἐρευνήσωμε σέ ποιό ἀπό τά δύο αὐτά χρονικά σημεῖα εἶναι πιθανότερο νά συνῆψε ὁ Χηδήρ τή συνθήκη, εἴμαστε σέ θέση νά γνωρίζωμε πώς, εἴτε πρόκειται γιά τό 1331–32, εἴτε γιά τό 1346–47, ὁ Χηδήρ συνῆψε τή συνθήκη ὄχι ὡς ἀρχηγός τοῦ ἐμιράτου, ἀλλά ὡς κύριος δύο μονάχα πόλεων: τῆς 'Εφέσου καί τοῦ Σουλτάν-Χισάρ (Νύσσα). Γιατί εἶναι γνωστό πώς ὁ πατέρας του, ὁ Μουχαμμέτμπεης, ὁ ὁποῖος εἶχε μοιράσει τήν ἐπικράτειά του στούς πέντε γιούς του πρίν ἀπό τόν θάνατό του (1334), τοῦ εἶχε παραχωρήσει τίς δύο αὐτές πόλεις γύρω στό 1326. Μετά τόν θάνατο τοῦ Μουχαμμέτ ἡ θέση τοῦ Χηδήρ δέν ἄλλαξε γιατί, ἄν καί πρεσβύτερος γιός, δέν διαδέχθηκε αὐτός τόν πατέρα του ἀλλά ὁ Οὐμούρ. Μόνο μετά τόν θάνατο τοῦ Οὐμούρ, τόν Μάϊο τοῦ 1348, ἔγινε ὁ Χηδήρ ἀρχηγός τοῦ ἐμιράτου.[1]

Γιά νά ἐξετασθῆ σέ ποιό ἀπό τά δύο χρονικά σημεῖα (1331–32 ἤ 1346–47) εἶναι πιθανότερο νά συνῆψε ὁ Χηδήρ τή συνθήκη πρέπει νά ἐρευνηθῆ ἡ κατάσταση στό ἐμιράτο τοῦ 'Αϊδινίου στά χρόνια τοῦ Χηδήρ, καθώς καί ἡ κατάσταση στό Αἰγαῖο, στήν ἄμεση γειτνίαση τοῦ ἐμιράτου.

Τό χρονικό σημεῖο πρέπει νά εἶναι τό δεύτερο γιά τόν ἑξῆς λόγο: Τό 1332 εἶναι τό ἔτος πού ὑπογράφηκε ἀπό τά χριστιανικά κράτη, πού ἐνδιαφέρονταν γιά τό Αἰγαῖο, ἡ πρώτη συμμαχία κατά τῶν Τούρκων. Σ' αὐτήν πῆραν μέρος στήν ἀρχή ἡ Βενετία, τό Βυζάντιο καί οἱ 'Ιωαννῖτες, καί προσχώρησαν μετά δύο χρόνια (1334) ὁ Πάπας καί οἱ βασιλεῖς τῆς Γαλλίας καί τῆς Κύπρου.[2] Φαίνεται λοιπόν ἀπίθανο πώς ἕνα χριστιανικό κράτος, μέ ἐνδιαφέροντα στό Αἰγαῖο, θά μποροῦσε νά συνάψη συνθήκη μέ τόν Χηδήρ τό ἔτος ἀκριβῶς πού, ἀπό τά χριστιανικά κράτη, ἄλλα εἶχαν συμπήξει κοινό μέτωπο κατά τῶν Τούρκων καί ἄλλα ἑτοιμάζονταν νά προσχωρήσουν σ' αὐτό. Πρέπει ἐπίσης νά ἀποκλεισθῆ ἡ Γένοβα, ἐπειδή, καθώς εἶναι γνωστό, οἱ Γενουάτες δέν εἶχαν πιά κτήσεις στό Αἰγαῖο ἀπό τό φθινόπωρο τοῦ 1329, ὅταν ὁ 'Ανδρόνικος Γ' ἀνακατέλαβε τή Χίο καί ὑποχρέωσε τή Νέα Φώκαια νά ἀναγνωρίση τή βυζαντινή κυριαρχία.[3]

Ἂς δοῦμε τώρα τήν κατάσταση στή δεύτερη 15η ἰνδικτιώνα τῆς ἡγεμονίας τοῦ Χηδήρ, πού ἀντιστοιχεῖ στό ἔτος 1346–47. Τό 1346 οὐσιαστικά διαλύθηκε ἡ σταυροφορία κατά τῶν Τούρκων, πού εἶχε κηρύξει ὁ Πάπας Κλήμης Στ' τό 1343. Στίς ἀρχές Σεπτεμβρίου 1346, δηλαδή στήν ἀρχή ἀκριβῶς τῆς 15ης αὐτῆς ἰνδικτιώνας, ὁ ἀρχηγός τῆς σταυροφορίας, ὁ δελφῖνος τοῦ Viennois Οὐμβέρτος, ἐγκατέλειψε τό θέατρο τῶν πολεμικῶν ἐπιχειρήσεων, τή Σμύρνη, κι ἀποσύρθηκε στή Ρόδο, ἀπό ὅπου γύρισε στή χώρα του, ἐνῶ εἶχαν ἤδη ἀρχίσει διαπραγματεύσεις γιά τή σύναψη εἰρήνης μεταξύ τῆς Sancta Unio, πού ἀποτελοῦσαν τά σύμμαχα χριστιανικά κράτη, καί τῶν Τούρκων τοῦ 'Αϊδινίου. 'Η συνθήκη ὅμως ἄργησε πολύ νά ὑπογραφῆ καί οἱ ἐχθροπραξίες συνεχί-

[1] Lemerle, L'Emirat σ. 38 καί 90.
[2] Lemerle, L'Emirat σ. 89–100.
[3] Lemerle, L'Emirat σ. 52 58 καί 66–67.

ζονταν. Τελικά δέν τήν ὑπέγραψε ὁ Οὐμούρ, πού σκοτώθηκε τόν Μάϊο τοῦ 1348 σέ μάχη κάτω ἀπό τά τείχη τῆς Σμύρνης, ἀλλά ὁ Χηδήρ, τόν Αὔγουστο τοῦ ἴδιου ἔτους.

Ἀπό τή συνθήκη αὐτή προκύπτει ἕνα στοιχεῖο σημαντικό γιά τήν ἔρευνά μας. Τό ἄρθρο 17 ἀναφέρεται σέ μιά προγενέστερη συνθήκη, πού εἶχε ὑπογράψει ὁ Χηδήρ μέ τούς Ἰωαννῖτες τῆς Ρόδου. Στό ἄρθρο αὐτό ὁ Χηδήρ ὑπόσχεται ,,habere et tenere firmam et ratam omnia capitula et conventiones quas habemus in veteri sacramentali cum Hospitali, in quo est assignatum de nostro signo; que capitula non sunt contra ista capitula, ymo sunt ad confirmationem ipsorum, videlicet supradictorum".

Χωρίς νά ἀποκλείεται ἀπόλυτα, φαίνεται ἀπίθανο νά γίνεται ἀναφορά σέ συνθήκη πού ὁ Χηδήρ θά εἶχε συνάψει μετά τόν θάνατο τοῦ Οὐμούρ, δηλαδή μόλις δυό-τρεῖς μῆνες νωρίτερα. Πιθανότερο φαίνεται νά πρόκειται γιά μιά συνθήκη, πού ὁ Χηδήρ εἶχε συνάψει ὅταν ἐξουσίαζε τή δική του μόνο περιοχή, κι ἀρχηγός τοῦ ἐμιράτου ἦταν ἀκόμα ὁ Οὐμούρ. Τό ὅτι ὁ Χηδήρ ὑπέγραφε συνθῆκες καί γιά δικό του λογαριασμό ἐπιβεβαιώνεται καί ἀπό τή συνθήκη πού μελετοῦμε καί πού εἶχε συναφθῆ τό ἀργότερο τό 1346–47.

Δ) Τό πρόβλημα του ἀντισυμβαλλομένου. Καί τώρα ἄς ἀσχοληθοῦμε μέ τό πρόβλημα, που ἀναμφίβολα ὀφείλεται στήν παρέμβαση αὐτοῦ πού παρέλειψε τό ὄνομα του ἀντισυμβαλλομένου: Ποιό ἦταν τό κράτος μέ τό ὁποῖο ὁ Χηδήρ ὑπέγραψε τή συνθήκη αὐτή. Ἡ ἀπάντηση δέν εἶναι εὔκολη καί μόνο εἰκασίες μποροῦν νά γίνουν.

Ἦταν πάντως χριστιανικό κράτος, ὄχι μόνο ἐπειδή τό ἀναφέρει ὁ τίτλος τοῦ κειμένου, ἀλλά καί ἐπειδή ἀλλιῶς δέν δικαιολογεῖται τό νά εἶναι ἡ συνθήκη γραμμένη ἑλληνικά. Πρέπει νά ἦταν ἕνα κράτος μέ ἐμπορικά συμφέροντα στό Αἰγαῖο, τά ὁποῖα ἐπιδίωκε νά ὑπερασπίση μέ τή σύναψη τῆς συμμαχίας. Πρέπει νά γειτόνευε μέ τήν ἐπικράτεια τοῦ Χηδήρ (ἐφόσον αὐτός ὁρκίζεται νά εἶναι ,,φίλος καί γείτων καθαρός") καί νά εἶχε στήν κατοχή του νησιά, πού ὁ Χηδήρ ἀναλαμβάνει τήν ὑποχρέωση νά προστατεύση σέ περίπτωση πού θά ὑποστοῦν ἐπίθεση ἀπό ,,γένος τι ἤ ἔθνος ἄλλο".

Τό κείμενο δέν παρέχει ἄλλα τεκμήρια πού θά μποροῦσαν νά βοηθήσουν στόν καθορισμό του. Ὁ τίτλος ,,πανευγενέστατος" πού ἀπονέμεται στόν ἀντισυμβαλλόμενο δέν βοηθεῖ καθόλου τή σχετική ἔρευνα. Ὁ τίτλος αὐτός, πού θυμίζει πολύ τόν ἰταλικό nobilissimus, δέν ἀναφερόταν γιά τούς Βυζαντινούς σέ ὁρισμένο ἀξίωμα, ὥστε νά ὑποθέσωμε πώς ὁ Τοῦρκος ἡγεμόνας τόν δανείσθηκε καί τόν μεταχειρίζεται ἀποδίδοντάς του ὁρισμένη σημασία. Ἐξάλλου τήν ἐποχή αὐτή εἶναι σπανιότατος.

Πάντως μποροῦν νά γίνουν δύο ὑποθέσεις:

1) Ἡ πρώτη εἶναι πώς ἡ συνθήκη μας εἶναι αὐτή ἀκριβῶς που μνημονεύει τό ἄρθρο 17 τῆς συνθήκης τοῦ 1348 τοῦ Χηδήρ μέ τή Sancta Unio. Ἡ χρονολογία αὐτῆς τῆς συνθήκης δέν εἶναι γνωστή. Μποροῦμε ὅμως νά ὑποθέσωμε πώς ἔγινε τήν ἐποχή πού ὁ Οὐμβέρτος ἑτοιμαζόταν νά φύγη στή Ρόδο, καί πού εἶχαν ἤδη ἀρχίσει νά γίνωνται διαπραγματεύσεις μέ τούς Τούρκους. Οἱ διαπραγματεύσεις αὐτές, πού δέν κατέληξαν σέ συνθήκη μέ τή Sancta Unio, ἐνδέχεται νά εἶχαν καταλήξει τότε σέ μιά προσωρινή συν-

θήκη μέ τούς ἱππότες τῆς Ρόδου. Μπορεῖ ἄλλωστε ἡ συνθήκη νά ὑπογράφηκε ἀκόμα νωρίτερα, πρίν φύγη ὁ Οὐμβέρτος ἀπό τή Σμύρνη. 'Υπάρχει ἡ πληροφορία ἑνός ἀνώνυμου Ναπολιτάνου χρονογράφου,[1] πώς ἐνόσο βρισκόταν ἀκόμα ὁ Οὐμβέρτος στή Σμύρνη, οἱ 'Ιωαννῖτες εἶχαν ἀρχίσει νά ἔρχωνται σέ προστριβές μέ τούς Βενετούς, ἄν καί συμμάχους τους, καί πώς ἔστελναν στούς Τούρκος ὅπλα καί τρόφιμα. 'Η πληροφορία αὐτή μαρτυρεῖ τήν ὕπαρξη ἐμπορικῶν σχέσεων, καί οἱ ἐμπορικές σχέσεις προϋποθέτουν συνήθως κάποια συμφωνία σχετική.

2) 'Εκτός ὅμως ἀπό τούς 'Ιωαννῖτες τῆς Ρόδου ἐνδέχεται ἀντισυμβαλλόμενοι νά ἦσαν οἱ Γενουάτες, οἱ ὁποῖοι τό καλοκαίρι τοῦ 1346, ὅταν εἶχε ἀρχίσει νά διαλύεται ἡ σταυροφορία, εἶχαν ἐπιτεθῆ κατά τῆς Χίου καί τήν κατέλαβαν στίς ἀρχές Σεπτεμβρίου, τόν καιρό πού ἀναχωροῦσε ὁ Οὐμβέρτος γιά τή Ρόδο. 'Αμέσως κατόπι κατέλαβαν καί τήν Παλαιά καί Νέα Φώκαια[2]. Εἶναι λοιπόν πιθανό οἱ Γενουάτες, ὅταν ἀποσχίσθηκαν ἀπό τή σταυροφορία καί κατέλαβαν τή Χίο καί τίς δυό Φώκαιες – πού ἦσαν παλιές τους κτήσεις – νά ἔσπευσαν νά ὑπογράψουν μία συνθήκη μέ τόν Χηδήρ γιά νά προστατεύσουν τά συμφέροντά τους.

Πάντως, ὁποιοσδήποτε κι ἄν ἦταν ὁ ἀντισυμβαλλόμενος τοῦ Χηδήρ, εἶναι βέβαιο ὅτι τό κείμενό μας προσκομίζει μιά πρόσθετη μαρτυρία, πού ἐνισχύει τή φήμη τοῦ Χηδήρ ὡς Τούρκου ἡγεμόνα μέ ζωηρά ἐνδιαφέροντα γιά τήν ἀνάπτυξη ἐμπορικῶν σχέσεων μέ ἄλλους ἡγεμόνες Χριστιανούς.

---

[1] Muratori, Antiquitates Italicae Medii Aevi III (1740) 371.

[2] C. Pagano, Delle Imprese e del Dominio dei Genovesi nella Grecia libri quattro, Γένοβα 1852, σ. 66–70.

MICHAEL VON THESSALONIKE?

P. WIRTH / MÜNCHEN

Seit Krumbacher[1] bis herauf in die jüngste Zeit[2] läuft der in dem berühmten Codex Y–II–10 des Escorial[3] vertretene Rhetor Michael[4] unter dem Namen 'Michael von Thessalonike'. Diese Bezeichnung verdiente der Redner, falls er in Thessalonike geboren worden wäre oder in dieser Stadt das Amt des Bischofs bzw. eine sonstige hohe Würde bekleidet hätte: er verweilte jedoch, wie wir weiter unten sehen werden, wohl nur vorübergehend in Thessalonike. Die Betitelung als 'Rhetor von Thessalonike' bei Moravcsik[5] erheischt keine gesonderte Widerlegung, da keine Quelle einen Anhaltspunkt dafür bietet, daß der erwähnte Literat ein solches Amt zu irgendeiner Zeit innehatte.

Welchen Namen trägt indes der Schriftsteller in der Überlieferung? Der Θησαυρὸς τῆς Ὀρθοδοξίας des Niketas Choniates nennt ihn im Bericht über die Synode vom 26. Januar 1156 (vgl. z. B. Migne, PG, Vol. CXL, Sp. 152 D) und in dem Abschnitt, in dem der Theologe auf die Absetzung des Metropoliten von Dyrrhachion (Durazzo), Eustathios, des Nikephoros Basilakes und des mehrmals genannten Michael[6] vom gleichen Jahre zu sprechen kommt (vgl. z. B. Migne, PG, Vol. CXL, Sp. 140 A). An letzterer Stelle liest die Edition von Migne richtig: ὁ τοῦ Θεσσαλονίκης Μιχαήλ (vgl. die beste Überlieferung, Cod. Oxon. Roe 22,[7] fol. 381^r, lin. 8);[8] an ersterer schreibt die genannte Ausgabe ὁ Θεσσαλονίκης Μιχαήλ, aber schon V. Grumel[9] hat darauf hingewiesen, daß hier eine Schlimmbesserung in den Text eingedrungen sein dürfte, und die Kollation des schon zitierten Cod. Oxon. Roe 22, fol. 384^r, lin. 27 sq. erbringt als Lesart dieses wichtigsten Textzeugen tatsächlich: ὁ θεοφιλέστατος πρωτέκδικος Μιχαὴλ ὁ τοῦ Θεσσαλονίκης. Die Überschrift der von C. Mango und

---

[1] Geschichte der Byzantinischen Litteratur², Mchn. 1897, S. 93. 124. 473. 475.

[2] Vgl. Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica I², Bln. 1958, S. 441; C. Mango-J. Parker, A twelfth-century description of St. Sophia, Dumbart. Oaks Pap. 14 (1960) 233.

[3] Zur Handschrift vgl. E. Miller, Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial, Paris 1848, S. 205. 212.

[4] Herausgegeben von W. Regel, Fontes Rerum Byzantinarum, fasc. 1, Petropoli 1892, p. 131–182.

[5] A. a. O., S. 441.

[6] Vgl. hiezu F. Chalandon, Les Comnène, Vol. II, Paris 1912, S. 641.

[7] Zur handschriftlichen Tradition vgl. Moravcsik, a. a. O., S. 448.

[8] Für die Überlassung eines Mikrofilms mit Schreiben vom 23. Mai 1962 schulde ich der Direktion der Bibliotheca Bodleiana Dank.

[9] Les regestes des actes du patriarcat de Constantinople, Vol. I: Les actes des patriarches, fasc. 3: Les regestes de 1043 à 1206, Chalkedon 1947, n. 1039.

J. Parker[10] aus dem bereits erwähnten Cod. Y–II–10 des Escorial herausgegebenen Beschreibung der Hagia Sophia von Konstantinopel aus der Feder unseres Michaels lautet, fol. 123r, lin. 13 sq.: Ἔκφρασις ... λεχθεῖσα ... παρὰ τοῦ σοφωτάτου διακόνου ... κῦρ Μιχαὴλ τοῦ τοῦ (Parker setzt hinter den zweiten Artikel 'sic') Θεσσαλονίκης ..., die Aufschrift der ersten, von Regel, a. a. O., p. 131 sqq., veröffentlichten Rede Michaels beginnt (p. 131, lin. 4 sqq.): Τοῦ τοῦ Θεσσαλονίκης κῦρ Μιχαὴλ τοῦ ῥήτορος κτλ. Die Überschriften der beiden anderen von Regel herausgegebenen Vorträge setzen mit dem Verfasservermerk Τοῦ αὐτοῦ (vgl. p. 152, 10; p. 165, 5) ein und bleiben deshalb für unsere Zwecke unergiebig. Es war ein Mißgriff Regels, die Überlieferung eingangs des Titels des a. a. O., p. 131 sqq., edierten Schriftstücks: Τοῦ τοῦ Θεσσαλονίκης in Τοῦ Θεσσαλονίκης abzuändern. Was besagt diese Formulierung? Hier erteilt uns eine berühmte Parallele Aufschluß: der Patriarch von Konstantinopel Michael III. (1170–1178) führt den Beinamen ὁ τοῦ Ἀγχιάλου. Diese Benennung bedeutet richtig interpretiert 'Michael, Zögling des Metropoliten von Anchialos'.[11] Michael ὁ τοῦ Θεσσαλονίκης will demnach also nicht mit 'Michael von Thessalonike', sondern mit 'Michael, Zögling des Erzbischofs von Thessalonike' verdolmetscht sein. Die Belege aus dem Thesaurus orthodoxae fidei des Niketas Choniates und die übrigen oben angeführten Stellen zeigen, daß die Bezeichnung des Michael im Geschichtswerk des eben erwähnten Choniaten, lib. VII, 5: 275, 23 ed. Bonn. als ὁ τῆς Θεσσαλονίκης sicher erst von einem neuzeitlichen Herausgeber aus handschriftlichem ὁ τοῦ Θεσσαλονίκης eingefälscht ward. Lediglich ein einziges Quellenzeugnis, die Überschrift des Widerrufs des Michael, der beispielsweise im Cod. Chalc. 82, fol. 185r[12] überliefert ist, entzieht sich jeder Deutung. Diese lautet in der bis dato maßgeblichen Ausgabe von Leo Allatius:[13] Μιχαὴλ τοῦ Θεσσαλονίκης τοῦ μαΐστορος τῶν ῥητόρων ... καὶ πρωτεκδίκου τῆς μεγάλης ἐκκλησίας Κωνσταντινουπόλεως ... ἐξομολόγησις ... Hier mag der Fehler vielleicht, wie die Angaben bei Metrop. Athenagoras[14] nahelegen, schon in der Handschrift zu suchen sein. Obzwar sich Michael für einige Zeit in Thessalonike aufgehalten haben dürfte, berichtet uns gleichwohl keine Quelle davon, daß er auch in der genannten Stadt geboren worden wäre. Diese Feststellung und Berichtigung erfährt durch den Kommentar des Eustathios von Thessalonike zum Pfingsthymnus des Johannes von Damaskos ihre Bestätigung.

---

[10] A. a. O., S. 235 ff.

[11] Dazu siehe H.-G. Beck, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich (= Handb. d. Altertumswissensch. XII, 2, 1 [= Byzantin. Handb. II, 1]), Mchn. 1959, S. 627.

[12] Metropolit Athenagoras, Κατάλογος τῶν χειρογράφων τῆς ἐν Χάλκῃ μονῆς τῆς Παναγίας, Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδ. 11 (1935) 181.

[13] De ecclesiae occidentalis atque orientalis perpetua consensione libri tres, Köln 1648, Sp. 691.

[14] A. a. O., S. 181.

Daselbst lesen wir, vgl. Migne, PG, Vol. CXXXVI, Sp. 508 C: Οὗ (sc. Ἰωάννου Δαμασκηνοῦ) πρός τινα ὁμοιότητα ἐν τῇ μεγάλῃ Θεσσαλονίκῃ φθάσαντές ποτε ἰαμβίσαι διάκονοι, ὁ μέν τις ἐγχώριος, ἐπίκλην Σουμάνης, χαρτοφύλαξ τὸ ἐκκλησιαστικὸν ἀξίωμα, ἕτερος δὲ σοφὸς μεγαλοπολίτης, λευΐτης ἁγιοσοφίτης, Μιχαὴλ πρωτέκδικος, ὁ ἐν ὑστέρῳ δυσκληρήσας ἐπηρείᾳ δαίμονος, καὶ ἀμφότεροι πρὸς ὕμνον τοῦ ἁγιωτάτου πολιούχου κατὰ τὸν μυροβλύτην μεγαλομάρτυρα εὐδοκίμησαν ... Eustathios bezeichnet Michael – es ist unser Rhetor, wie aus der in dem ausgeschriebenen Passus angedeuteten Verurteilung (ὁ ἐν ὑστέρῳ δυσκληρήσας) und der Nennung seiner Ämter[15] klar hervorgeht – im Gegensatz zu dem 'einheimischen' (ἐγχώριος) (d. h. Thessalonizenser: der Kommentar wurde von Eustathios zur Zeit seines Episkopats verfaßt)[16] Sumanes als Bürger der 'Megalopolis', d. h. für den Byzantiner als Konstantinopolitaner. Denn daß hier unter μεγαλόπολις nicht Thessalonike,[17] sondern Konstantinopel zu verstehen ist, lehrt auch Kinnamos IV, 16: 176, 19 sqq. ed. Bonn.[18] Da so drei voneinander unabhängige, vertrauenswürdige Quellen gegen die Betitelung unseres Rhetors als 'Michael von Thessalonike' sprechen, eine vierte Quelle unsicher bleibt, werden wir künftig auf die uns vertraut gewordene Bezeichnung verzichten müssen: der Redner entpuppt sich aus den oben angeführten Stellen – auch wenn wir nicht wissen, ob der Schriftsteller in der Hauptstadt des Reichs auch geboren ward – in Wirklichkeit als 'Michael von Konstantinopel, Zögling des Erzbischofs von Thessalonike'. Zugleich wird durch das Zeugnis des Eustathios unser Michael ebenso wie der sonst nicht weiter bekannte Sumanes als Verfasser eines jambischen Kanons auf den hl. Demetrios erwiesen.

---

[15] Zur Bezeichnung als Protekdikos der Hagia Sophia vgl. Ehrhard bei Krumbacher, a. a. O., S. 93; Krumbacher, ebda., S. 473.

[16] L. Cohn, Artikel Eustathios Nr. 18, Pauly-Wissowa, Realencykl. d. class. Altertumswissensch., Bd. VI, 1, Stgt. 1907, Sp. 1488; Krumbacher, a. a. O., S. 539: nicht vor 1185 veröffentlicht.

[17] Für die Bezeichnung Thessalonikes als μεγαλόπολις vgl. Du Cange, Glossarium mediae et infimae graecitatis s. v.; auch Thessalonike rühmte sich einer Hagia Sophia, vgl. O. Tafrali, Topographie de Thessalonique, Paris 1913, S. 165.

[18] Ὧν ὁ μὲν ῥητορικῆς ... καθηγητὴς ἐτύγχανεν ὢν ὁ Μιχαήλ, τὰ ἱερά τε ἐπὶ τοῦ τῆς Σοφίας ἱεροῦ διεξηγεῖτο τῶν εὐαγγελίων ῥητά ohne näheren Zusatz kann niemals auf Thessalonike, sondern nur auf Konstantinopel gemünzt sein (vgl. dazu auch die oben angeführte Überschrift seines Widerrufs: Μιχαὴλ ... τοῦ μαΐστορος τῶν ῥητόρων ... καὶ πρωτεκδίκου τῆς μεγάλης ἐκκλησίας Κωνσταντινουπόλεως).

WER IST DER VERFASSER DER REDE AUF DEN PATRIARCHEN MICHAEL II. KURKUAS OXEITES?

P. WIRTH / MÜNCHEN

Die bedeutende Miszellanhandschrift Cod. Barocc. gr. 131[1] überliefert fol. 224r–227v eine Rede eines Anonymus, deren Überschrift, fol. 224r lin. 10 Τοῦ (sic) ἀνωνύμου λόγος εἰς τὸν πατριάρχην κῦρ Μιχαὴλ τὸν πρώην ἡγούμενον τῆς Ὀξείας lautet. Niemand nahm sich bislang der Frage nach dem Verfasser an:[2] diese erhält durch die Lektüre des Cod. 2412 der Universitätsbibliothek Bologna, dem schon G. Mercati[3] und P. Lamma[4] Augenmerk schenkten, eine überraschende Klärung: letztere Handschrift birgt fol. 62v–73v eine Rede des Michael Italikos[5] mit dem von der Überschrift unseres Dokuments völlig abweichenden Titel: Τοῦ αὐτοῦ Ἰταλικοῦ λόγος βασιλικὸς εἰς τὸν βασιλέα κῦρ Μανουὴλ τὸν Κομνηνὸν καὶ πορφυρογέννητον.[6] Das Incipit bei V. Puntoni[7] (Νῦν εἴπερ ποτέ, κράτιστε βασιλεῦ) weicht vom Incipit unseres Stückes ab, was mit dem Verlust eines Teiles der Rede im Cod. Barocc. 131 erklärt werden muß, das Explicit (κατὰ τὸ

[1] Zum Codex vgl. H. O. Coxe, Catalogi codicum manuscriptorum bibliothecae Bodleianae, Vol. I, Oxonii 1853, Sp. 219.

[2] Diese Rede befindet sich nicht unter den einst von J. A. Cramer, Anecdota Oxoniensia 3 (1836) 158–203 als Werke eines unbekannten Schriftstellers herausgegebenen Opuscula, die später M. Treu, Michael Italikos, B. Z. 4 (1895) 1–22 als literarisches Eigentum des Michael Italikos erweisen konnte, als anonym bezeichnet zuletzt von R. Browning, The death of John II Comnenus, Byzantion 31 (1960) 229 ff.

[3] Gli aneddoti d'un codice Bolognese, B. Z. 6 (1897) 126–143 (= Opere minori I, Città del Vaticano 1937, p. 483–501).

[4] Manuele Comneno nel panegirico di Michele Italico (Codice 2412 della Biblioteca Universitaria di Bologna), Atti dell' VIII Congresso Internazionale di Studi Bizantini = Studi Biz. e Neoell. 7, 1953 ,S. 397–408.

[5] Zu ihm vgl. H. Usener, Vergessenes, Rhein. Mus. 28 (1873) 414; G. Kroll, De oraculis Chaldaicis (= Breslauer philol. Abhandlungen, VII, 1), Breslau 1894, S. 5 ff.; M. Treu, a. a. O., S. 1–22; Mercati, a. a. O., S. 126–143 (= Opere minori . . ., S. 483–501); K. Krumbacher, Gesch. Byz. Litt.², Mchn. 1897, S. 465 f.; K. Horna, Einige unedierte Stücke des Manasses und Italikos, Gymn.-Progr. Wien 1902; P. Lamma, La spedizione di Giovanni Comneno in Cilicia ed in Siria in un panegirico di Michele Italico, Memorie d. Accademia delle Scienze di Bologna, Cl. di Sc. Mor. V, 4 (Bologna 1952); ders., Manuele Comneno nel panegirico di Michele Italico . . . ., S. 397–408; Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica I², Bln. 1958, S. 432; H.-G. Beck, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich (= Handb. d. Altertumswissensch. XII, 2, 1 [= Byzantin. Handb. II, 1]), Mchn. 1959, S. 113. 117. 640. 800.

[6] Mitteilungen über den Inhalt erstmals bei Mercati, a. a. O., S. 129 f.

[7] Indicis codicum graecorum Bononiensium ab A. Olivierio compositi supplementum, Studi Ital. di Filol. Class. 4 (1896) 371.

τοῦ λόγου ἀκροτελεύτιον) ist nur scheinbar verschieden, denn letztgenannte Worte folgen in der Oxforder Handschrift nach einer Lücke dergestalt, daß man sie zunächst für die Überschrift des nächstfolgenden Stückes halten möchte. Die Identität beider Reden ließe sich an Hand von Photokopien des genannten Cod. Bonon. 2412 unschwer darlegen. Da indes auf mein Schreiben an die genannte Bibliothek vom 11. Dez. 1961 keinerlei Antwort einging, muß der Identitätsbeweis an Hand der von Lamma, a. a. O., S. 399 ff. gegebenen Ausschnitte aus dem Original und einen Übersetzungen einiger wichtiger Partien erfolgen.

Lamma, a. a. O., p. 399 (= Cod. Bonon. 2412, fol. 64v):

'L'inizio del regno diventa inizio anche della tua entrata nella vita e della tua formazione. Insieme infatti il tuo padre e re recinse l'inizio del potere e tu uscisti dal ventre; subito fu innalzata fra i demi la scarpetta imperiale, con cui noi nella città segnaliamo la nascita di maschi nella reggia, e tu movevi subito le lingue e i pensieri di tutti verso di te, o basileus, e tutti l'impero ti presagivano, mentre tutti divennero per te tripodi delfici e in nulla li fece cambiare opinione il fatto che tu non rivestissi i tuoi piedi del calcare di porpora. Così, fin dalle viscere, tu, o basileus, basileus fosti proclamato.'

Cod. Barocc. 131, fol. 226r, lin. 21 sqq.:

ἡ τῆς βασιλείας ἀρχὴ ἀρχὴ γίνεται καὶ τῆς σῆς εἰς τὸν βίον παρόδου τε καὶ συστάσεως· ἅμα τε γὰρ ὁ πατήρ σου καὶ βασιλεὺς ἀνεζώννυτο τὴν τοῦ κράτους ἀρχὴν καὶ σὺ τῆς γαστρὸς ἐξερρήγνυσο καὶ εὐθὺς τὸ βασιλικὸν ἐν τοῖς δήμοις ἀπηώρητο πέδιλον, ᾧ τοὺς ἄρρενας τόκους τῶν βασιλείων ἡ πόλις ἐνσημαινόμεθα καὶ ἐκίνεις εὐθὺς τὰς γλώσσας καὶ τὰς γνώμας ἐπὶ σέ, βασιλεῦ, καὶ πάντες σοι τὴν βασιλείαν ἀπεμαντεύοντο καὶ Δελφικοί σοι πάντες ἐγίνοντο τρίποδες καὶ οὐδὲν ὅτι τούτους μετέπειθεν, ὡς οὐκ ἄρα σὺ τὸ περιπόρφυρον τοὺς πόδας ἑλίξεις ὑπόδημα. Οὕτως ἐκ μέσων σπαργάνων, ὦ βασιλεῦ, βασιλεὺς ἀνηγόρευσαι.

Lamma, a. a. O., S. 404 (= Cod. Bonon. 2412, fol. 70r):

'il fine di questo desiderio è prevenuto dall'ultimo fine, la morte.'

Cod. Barocc. 131, fol. 227r, lin. 13:

ἀλλ' οὐδὲν τῆς ἐπιθυμίας ἀπώνατο· φθάνει γὰρ τοῦ πόθου τὸ τέλος . . .

Lamma, a. a. O., S. 404 (= Cod. Bonon. 2412, fol. 70r):

'il dolore corse fra tutti i più alti dignitari e quindi subito la moltitudine guarda verso di te; sei votato da tutti, eletto dal levarsi di tutte le mani e tutti diventano per te un solo grido ed una sola voce, l'esercito, il demos, ὁ λεὼς ὁ πολύς, i vecchi e i giovani, i cavalieri e i fanti, coloro che son vicini alla tenda imperiale, la gente dagli splendidi occhi azzurri, coloro che innalzano la scure a due tagli, quelli che a noi vengono dall'estremo nord, quanti stanno vicini allo splendore del trono, sia coloro che gli sono prossimi pel sangue, sia coloro cui la benevolenza concesse la familiarità coi sovrani. Un basileus da tutti, un capo degnissimo fu designato e quello fosti tu, o divino basileus, e ai voti di tutti accondiscese il tuo padre e re o,

Cod. Barocc. 131, fol. 227r, lin. 27 sqq.:

τὸ πάθος ἀνέτρεχεν ἐπὶ τὰς πρώτας ἀρχάς. Τὸ δ' ἐντεῦθεν εὐθὺς ἡ πληθὺς εἰς σὲ βλέπουσι· πάσαις γνώμαις ἐψήφισο, πάσαις χερσὶν ἐκεχειροτόνησο, καὶ γίνονται χεῖλος ἓν καὶ φωνὴ μία πάντες, ὁ στρατός, ὁ δῆμος, ὁ λεὼς ὁ πολύς, ὅσον ἐν ἡλικίᾳ, ὅσον ἐν γέρουσιν, ὅσον ἱππικόν, ὅσον ἄφιππον, οἱ περὶ τὴν σκηνὴν τὴν βασίλειον, τὸ γλαυκιῶν ἔθνος καὶ ⟨οἱ⟩ τοὺς ἑτεροστόμους πελέκεις αἴροντες, οἳ ἐκεῖθεν ἡμῖν ἥκουσιν, οὗ ὁ βόρειος πόλος ὀρθὸς ἐφέστηκε, οἱ ἀγχοῦ τῆς βασιλικῆς αἴγλης ἱστάμενοι καὶ οἱ καθ' αἷμα τοῦτο προσήκοντες καὶ οἷς εὔνοια τὴν πλησιότητα δέδωκε. Εἷς βασιλεὺς αὐτοῖς, εἷς ἡγεμὼν δεξιώτατος κατεφαίνετο – σύ, θεσπεσιώτατε βασιλεῦ, καὶ ἐπιψηφίζεται ταῖς ψήφοις τῶν ὅλων ὁ πατήρ σοι καὶ βασιλεύς, ἢ τό γε ἀληθέστερον εἰπεῖν – ταῖς

meglio, s'inchinò al cenno del cielo e alla volontà divina. Fra tutti si leva un grido altissimo e quel grido era la proclamazione di te, ormai autocrator, despotes e basileus e subito ti furono dati i simboli del regno, la ταινία, lo streptós e i calzari di porpora.'

ἄνωθε νεύσεσι συγκατένευε καὶ ὑπηρέτει ταῖς θείαις βουλήσεσι. Ἐπὶ τούτοις αἴρεται κρότος καὶ βοὴ παμμιγὴς καὶ λίαν ἐνηχοῦσα τὰς ἀκοὰς [τὰς ἀκοὰς] καὶ ἡ βοὴ ἀνάρρησις ἦν σου τοῦ αὐτοκράτορος δήπουθεν καὶ δεσπότου καὶ βασιλέως καὶ εὐθὺς τῆς βασιλείας τὰ σύμβολα, ἡ ταινία καὶ ὁ στρεπτὸς καὶ τὰ περιπόρφυρα πέδιλα . . . (sc. ἠνέχθη)

Lamma, a.a.O., p. 405 (= Cod. Bonon. 2412, fol. 72^r):

Σαμουὴλ δὲ ὁ θεῖος ἀρχιερεύς, οὗ τὴν δεξιὰν αὐτὸς τῇ ἀντιχρίσει ἐνεδυνάμωσας . . . (Druckfehler berichtigt)

Cod. Barocc. 131, fol. 227^r, lin. 46:

Σαμουὴλ δὲ ὁ θεῖος ἀρχιερεύς, οὗ τὴν δεξιὰν αὐτὸς τῇ ἀντιχρίσει ἐνεδυνάμωσας . . .

Der Schluß der Rede gipfelt bei Lamma, a. a. O., p. 406:

'Salvi l'Emmanuele Manuele, ma Manuele conservi l'eredità dell'Emmanuele, il sacro popolo, il regale sacerdozio governato dalla destra di Dio . . .'.

Vgl. hiermit Cod. Barocc. 131, fol. 227^v, lin. 30 sqq.:

σώζοι μὲν τὸν Μανουὴλ ὁ Ἐμμανουήλ, σώζοι δὲ ὁ Μανουὴλ τὴν κληρονομίαν Ἐμμανουήλ, τὸ ἅγιον ἔθνος, τὸ βασίλειον ἱεράτευμα τῇ δεξιᾷ τοῦ θεοῦ κυβερνώμενον . . .

Damit läßt sich also auch für die anonyme Rede des Cod. Barocc. gr. 131 auf den Patriarchen Michael II. Kurkuas Oxeites Michael Italikos als Verfasser erweisen. Zugleich gewinnen wir für die bis dato nur aus der Überlieferung in dem genannten Cod. Bonon. 2412, fol. 62^v–73^v bekannte Rede einen zweiten Textzeugen.

Verbleibt noch die Frage, weshalb diese Schrift im Cod. Oxon. Barocc. gr. 131 an den Patriarchen Michael II. von Konstantinopel adressiert werden konnte. Möglich wurde diese Betitelung wohl deshalb, weil dieser Kirchenfürst eingangs des Vortrags von dem Rhetor in einem längeren Passus apostrophiert wurde. Die Überschrift dürfte aber nicht zuletzt ihren Grund darin finden, daß die erwähnte Rede in engem Zusammenhang mit der Weihe des angeführten Patriarchen und mit der Krönung Kaiser Manuels I. Komnenos stand (vgl. Cod. Barocc. 131, fol. 225^r, lin. 21 sq.: κοσμεῖ δὲ τούτου [sc. βασιλέως] τὴν κεφαλὴν ταινία . . . καὶ δὲ καὶ πρὸ τῆς ταινίας διάδημα . . .; vgl. dazu fol. 225^r, lin. 33 sq.: ἀλλὰ γὰρ πῶς ὁ δημαγωγὸς οὗτος καὶ αὐτοκράτωρ καὶ νέος Μωσῆς σὲ τὸν ἀρχιερέα εὕρατο καὶ τῷ χρίσματι τῆς τελειώσεως ἔχρισεν;). Die Rede dürfte demnach in den Spätsommer 1143, also in die ersten Anfänge der Regierungszeit Kaiser Manuels I. Komnenos fallen, wofür auch die Erwähnung des jähen Todes der Sebastokratores Alexios und Andronikos Komnenos, sowie des unerwarteten Endes Kaiser Johannes' II. Komnenos (vgl. hierzu Cod. Barocc. 131, fol. 226^v, lin. 47 sqq.) und die Charakterisierung der politischen Situation im Reiche bei Regierungsantritt des jungen Manuel (vgl. Cod. Barocc. 131, fol. 227^v, lin. 1 sqq.) spricht.

Weist unser Cod. Barocc. 131 gegenüber der Überlieferung in dem genannten Bononiensis 2412 Lücken auf, so fehlt umgekehrt in letzterer Handschrift ein Teil der dem Patriarchen Michael gewidmeten Ausfüh-

rungen. Über die Begebenheiten während dessen kurzer Amtszeit sind wir relativ gut unterrichtet. Wir wissen um die Verurteilung der Bischöfe Klemens von Sasima und Leontios von Balbissa am 20. August 1143,[8] um deren abermalige Verurteilung am 1. und 30. Oktober 1143,[9] um den Prozeß gegen den Mönch Niphon,[10] eine Synodalentscheidung in Fragen des unerlaubten Ämterwechsels,[11] um einen Synodalbeschluß zur Bekämpfung der Bogomilen[12] und – freilich weniger sicher – um eine Erläuterungsschrift des Patriarchen zur Liturgie der Präsanktifikaten und zum Fasten vor dem Feste der Apostelfürsten und Weihnachten,[13] die an Kaiser Manuel Komnenos gerichtet gewesen sein soll, sowie von zwei weiteren Prostagmata und einer Lysis von sekundärer Bedeutung[14] – ob er einen Brief an einen namentlich unbekannten Mönch in Fragen der Eucharistie verfaßte,[15] bleibt unsicher. Über die Umstände seiner Wahl weiß die Oxforder Handschrift, fol. 225^r, lin. 37 sqq. zu berichten: οὔτε . . . ῥάβδοις . . . οὔτε λογίοις . . . ὁ βασιλεὺς τὸν ἄξιον τοῦ θρόνου καὶ τῆς ἀρχῆς ἐτεκμήρατο, ἀλλ' ἀποστολικήν τινα ψυχὴν καὶ γνώμην ἀναλαβὼν καὶ τῷ λαῷ συνεκκλησιάσας καὶ κατὰ τὴν ἀποστολικὴν ἐκείνην πίστιν εἰς κλήρους τοὺς ὑποψήφους τῆς ἀρχῆς ποιησάμενος εἶτα δὴ τῆς εὐχῆς τελεσθείσης καὶ 'σύ, κύριε καρδιογνῶστα' ἀπὸ πάνυ βαθείας καρδίας ἐπειπών, 'ἀνάδειξον, ὃν ἐξελέξω ἐκ τούτων ἁπάντων . . .' καὶ εὐθὺς ἔπεσεν ὁ κλῆρος ἐπὶ τὸν καλὸν Ματθίαν καὶ συγκατεψήφισται μετὰ τοῦ περιφανοῦς Μητροφάνους καὶ Ἀλεξάνδρου καὶ Παύλου τοῦ πάνυ, καὶ ὅσοι τῶν μεγάλων ἀνδρῶν τῆς βασιλίδος τῶν πόλεων ἐπετρόπευσαν. Τοιαῦτα μὲν τὰ Θεόθεν σοι σύμβολα· τὰ δὲ Θεομητρόθεν τίς ἐξείποι, τίς διηγήσεται; χθὲς καὶ [πρώην] οὔπω πάνυ πρώην, ὅτε τὸν στέφανον τοῦ ἐνιαυτοῦ ηὐλόγεις ἡμῖν τῆς χρηστότητος τοῦ Θεοῦ – ὁ δὲ τόπος ὁ φόρος ὁ Κωνσταντίνειος – σὺ μὲν ἐν νῷ εἶχες παραχωρῆσαι τοῦ θρόνου τοῖς βουλομένοις, μᾶλλον δὲ – καὶ μή μοι μέμφου τῆς παῤῥησίας – τὴν σὴν ἐπόθεις Ὀξείαν . . . Diese Wahl zählt zu den außergewöhnlichen, wie sie die byzantinischen Kaiser gelegentlich, im Zusammenwirken mit Klerus und Volk, vorzunehmen pflegten,[16] wobei in unserem Falle die Wahl des Apostels Matthias das unmittelbare Vorbild verkörpert. Zugleich hören wir von einem anderweitig nicht bezeugten Vortrag des Patriarchen, den dieser

---

[8] V. Grumel, Les regestes des actes du patriarcat de Constantinople, Vol. I, Les actes des patriarches, fasc. III, Les regestes de 1043 à 1206, Chalkedon 1947, n. 1011; Beck, a. a. O., S. 661.

[9] Grumel, reg. n. 1012. 1014; Beck, a. a. O., S. 661.

[10] Grumel, reg. n. 1013. 1015; Beck, a. a. O., S. 661.

[11] Grumel, reg. n. 1019.

[12] Grumel, reg. n. 1020; vgl. hierzu auch M. I. Gedeon, Πατριαρχικοὶ πίνακες, Kpl. 1890, S. 352; F. Chalandon, Les Comnène, Vol. II, Paris 1912, S. 635 f.

[13] Grumel, reg. n. 1021; Gedeon, a. a. O., S. 352; Beck, a. a. O., S. 661.

[14] Grumel, reg. n. 1016–1018.

[15] Grumel, reg. n. 1022; S. Salaville, Une explication du patriarche Michel l'Oxite (1143–1146) sur la formule de consécration eucharistique, Éch. d'Or. 16 (1913) 289–91; Beck, a. a. O., S. 661.

[16] A. Michel, Die Kaisermacht in der Ostkirche (843–1204), Darmstadt 1959, S. 31 A. 185; Beck, a. a. O., S. 61.

auf dem Konstantinsforum[17] hielt. Aus seiner Absicht, wieder nach Oxeia zurückzukehren, hat der Kirchenfürst, wie die ausgeschriebene Stelle zu erkennen gibt, schon zu Beginn seiner Amtszeit kein Hehl gemacht – er hat, wie wir wissen, diesen Wunsch im März 1146 in die Tat umgesetzt.[18]

Zusammenfassend läßt sich festhalten:

1. als Verfasser der Rede auf den Patriarchen Michael II. Kurkuas Oxeites erweist sich Michael Italikos.

2. Dieser Vortrag ist identisch mit der im Cod. Bonon. 2412, fol. 62ᵛ – 73ᵛ überlieferten Rede des gleichen Verfassers auf Kaiser Manuel I. Komnenos. Damit gewinnen wir

3. eine Zweitüberlieferung für das letztgenannte geschichtliche Dokument – die Angaben bei Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica I², Bln. 1958, S. 432 sind entsprechend zu ergänzen.

4. Als zeitlicher Ansatz der Schrift läßt sich der Spätsommer des Jahres 1143 bestimmen.

5. Des weiteren erfahren wir aus der genannten Quelle über die Umstände der Wahl des erwähnten Patriarchen, sowie von einem uns nicht erhaltenen Vortrag des Kirchenfürsten, den dieser im Jahre 1143 auf dem Konstantinsforum hielt.

---

[17] Zu dessen Lage und Geschichte vgl. R. Janin, Constantinople Byzantine. Développement urbain et répertoire topographique [= Archives de l'Orient Chrétien, 4], Paris 1950, S. 24; 37; 41; 43; 55; 59; 65; 82; 90; 92; 94; 97; 99 f.; 103; 161; 163; 166; 212.

[18] Grumel, reg. n. 1023.

HARMONISCHE BAUSCHNITTE[1] IN DEN KIRCHEN VOM TYP KREUZFÖRMIGEN INNENBAUS IM GRIECHISCHEN KERNLAND[2]

N. K. MUTSOPULOS / THESSALONIKE

Mit 32 Abb. und Tafel III

Vom 10. Jahrhundert an begann der Typ der Kirchen mit kreuzförmigem Innenbau seine endgültige Gestalt anzunehmen. Vorher war das Problem der Konstruktion der Kreuzarme gelöst worden: wie man nämlich die Last der Kuppel und der halbzylindrischen Kreuzgewölbe innerhalb des Basisrechtecks im Grundriß richtig übertragen könne, was einerseits mittels vier zentraler Säulen, andererseits mittels entsprechender Stützen an der Außenwand, die bis in die Erde gehen, erreicht wurde.[3] Außer diesem Problem gab es beim Kirchenbau für die byzantinischen Meister noch ein anderes: nämlich das Problem der architektonischen Bestimmung der Punkte, die auf jeden Fall die innere und äußere Gestalt charakterisieren und demzufolge die besondere Eigentümlichkeit des Gebäudes ausmachen.

Es ist bekannt, daß sowohl im Grundriß wie auch im Querschnitt in den Kirchen des zu untersuchenden Typs bestimmte Proportionen erscheinen, die für die Zeit des Kirchenbaus charakteristisch sind. Die wichtigsten dieser Proportionen beziehen sich einerseits auf die Kirchen der Helladischen Schule und andererseits auf die Kirchen der Schule der Hauptstadt.[4] Bei den Kirchen der Helladischen Schule ist das Verhältnis der inneren Dimensionen A : B;[5] bei den anderen Kirchentypen ist das Verhältnis A_1 : B, wenn man vom Grundriß des Rechtecks des kreuzförmigen Inneren ausgeht (wobei A_1 der innere Abstand ist, nämlich der Abstand A minus den Abstand des Altarraumes, also die Kathete auf die schmale Seite B der inneren Kreuzform) (Bild 1).

---

[1] Unter Bauschnitt (gr. χάραξις) ist die Übertragung des geometrischen Plans auf den Bau zu verstehen.

[2] Diese Studie wurde am 12. 9. 61 beim XII. Byzantinisten-Kongreß in Ochrid vorgetragen.

[3] Diese Teile befinden sich manchmal alle zusammen in einer Reihe innerhalb der äußeren Wand, manchmal aber erscheinen sie auch im Inneren der Kirche als Säulensockel oder Podest. Bei bestimmten Beispielen treten sie auch nach außen, besonders bei den Stellen, die die Stützen der halbzylindrischen Gewölbe der vier Kreuzarme bilden.

[4] Der entsprechende Typ, dem wir im Helladischen Raum begegnen, heißt nach A. Orlandos synthetischer oder halbsynthetischer Viersäulenbau.

[5] A ist die innere Dimension längs der Achse des Rechtecks der Kirche, B ist die Kathete auf A.

Der wichtigste Schnitt zum besseren Verständnis der Gestaltung der Kirche ist der Querschnitt, denn bei diesem werden vor allem die verschiedenen Höhen, die die Kirche charakterisieren, festgesetzt, wie z. B. die Höhe der Säulen, die Gesamthöhe der Kirche, wie auch die Höhe des Anfangs der halbzylindrischen Gewölbe über den Kreuzarmen und die Höhe des Schlußsteines der Kuppel und andere Höhen. Infolgedessen sind bei diesem Schnitt die charakteristischsten Verhältnisse die von H : B und Y : B, wobei H die Höhe (der Abstand) vom Schlußstein der Kuppel bis zum Boden und Y die Höhe von den Schlußsteinen der halbzylindrischen Kreuzgewölbe bis ebenfalls zum Boden ist (Bild 2).

In der folgenden Studie werden wir uns nicht mit der Entwicklung der Proportionen des Grundrisses A : B und A_1 : B beschäftigen, sondern mit den Proportionen, die im Querschnitt erscheinen, und mit Untersuchungen zu verschiedenen Baumethoden, durch die Größen wie H, Y usw. bestimmt werden, wie auch mit der wechselseitigen Beziehung der einzelnen Schnittpunkte im Verhältnis zueinander und in ihrer Auswirkung auf die innere und äußere Morphologie des Baues.

Zu diesem Zweck zogen wir zu Beginn als repräsentatives Beispiel des genannten Typs die Klosterkirche von Kässariani zur Untersuchung heran[6] (Bild 2). Bei der Untersuchung des Querschnitts von Kässariani, einer halbsynthetischen viersäuligen Kirche, die mit Wahrscheinlichkeit ins Ende des 11. Jh. zu datieren ist,[7] haben wir im Innern ein eingezeichnetes gleichschenkliges Dreieck vorgefunden, das aus der Basis AB als schmaler Seite des Grundrisses B und dem Schlußstein der Kuppel O als Höhe gebildet ist[8] (Bild 3). Das Wichtigste an dieser Feststellung aber ist

[6] J. Strzygowski. Kässariani, A. E. (= 'Αρχαιολ. 'Εφημ. 1902) S. 62, 74, 80, Bild 5. A. Xyngopulos E. M. M. E. (= Εὑρετ. Μεσαιων. Μνημ. 'Ελλάδος) 2 (1929) 71, A. Orlandos, E. M. M. E. 3 (1933) 161.

[7] H. Megaw, The Chronology of some middle-Byzantine Churches, Annual Brit. School at Athens 32 (1931–32) 129.

[8] Vor uns fand A. Orlandos den Schnitt des obengenannten Dreiecks in den Beispielen a) der Omorphi Ekklisia von Galatsi (A. Orlandos, Omorphi Ekklisia, Athen 1921, S. 22) und b) in den zweisäuligen Kirchen von Andros: Taxiarchis Hypsilu, Taxiarchis Melidas, Taxiarchis Mesarias, Kimisis Mesathuriu (A. Orlandos, A. B. M. E. 8 [1956] 9, 36, 47, 51, 54). Im zweiten Fall aber wurde die Einzeichnung des Dreiecks längs der Achse (im Längsschnitt) vorgenommen, weil die untersuchten Kirchen eine ungefähr quadratische Basis haben. Siehe ebenfalls: N. K. Mutsopulos, 'Η ἀρχιτεκτονικὴ τῶν ἐκκλησιῶν καὶ τῶν μοναστηρίων τῆς Γορτυνίας, Athen 1956, S. 105 bis 111.

In dieser Untersuchung werden wir keine älteren Studien über harmonische Bauschnitte heranziehen, insofern sie kein rein architektonisches Ziel haben. Die arithmetischen Beziehungen, die A. Struck (Vier byzantinische Kirchen der Argolis, Athenische Mitteilungen, 34 [1909] 217–221) aufweist, finden sich wohl nur in den von ihm analysierten Beispielen der Kirchen der Argolis (Merbaka, Chonika und Katholikon von Hagia Moni, Nauplion). Dieselbe Bemerkung gilt auch für die Studien von Elisa Maillard, Étude géometrique de l'église Saint-Jean à Messembrie, Bull. Inst. Arch. Bulg. 11, 1937, S. 343–347, wo die Existenz des Goldenen Schnitts, nämlich eines geometrischen Schnitts, bewiesen wurde. Dasselbe gilt auch für die Studie von M. Kal-

nicht die Einzeichnung des gleichschenkligen Dreiecks AOB, da bekanntlich immer drei Punkte ein Dreieck bestimmen, sondern die Tatsache, daß die Schenkel des gleichschenkligen Dreiecks, nämlich die

Tafel A

A*	B**	Γ**
Benennung und Topographie der Kirche	α – β	Σ–T
1. Kirche in der Nähe von Samarina	Anfang der halbzylindrischen Kreuzgewölbe	Mittlere Höhe des Säulenkopfes
2. Kässariani	Anfang der halbzylindrischen Kreuzgewölbe	Mittlere Höhe des Säulenkopfes
3. Omorphi Ekklisia	Anfang der halbzylindrischen Kreuzgewölbe	Mittlere Höhe des Säulenkopfes
4. Kapnikarea	Zentrum der halbzylindrischen Kreuzgewölbe	Basis der Säulenköpfe
5. Moni Petraki-Kirche	Zentrum der halbzylindrischen Kreuzgewölbe	oberhalb der Säulenköpfe
6. Panagia Chalkeon in Thessalonike	Anfang der halbzylindrischen Kreuzgewölbe (ohne Hohlleiste)	oberhalb der Säulenköpfe
7. Hagios Ioannis Kynigos	Zentrum der halbzylindrischen Kreuzgewölbe	———
8. Koimesis-Kirche von Chonika	Anfang der halbzylindrischen Kreuzgewölbe	in der Nähe der Basis der Säulenköpfe
9. Koimesis-Kirche von Merbaka	Anfang der halbzylindrischen Kreuzgewölbe	in der Nähe der Basis der Säulenköpfe
10. Zoodochos Pigi (Hagia Moni)	Anfang der halbzylindrischen Kreuzgewölbe	Mittlere Höhe der Säulenköpfe
11. Hagios Ioannis Theologos in Athen	Zentrum der halbzylindrischen Kreuzgewölbe	Mittlere Höhe der Säulenköpfe
12. Hagios Ioannis Kareas	Anfang, Zentrum der halbzylindrischen Kreuzgewölbe	oberhalb des Aufsatzes der Säulenköpfe
13. Zoodochos Pigi von Karytäna	Anfang, Zentrum der halbzylindr. Kreuzgewölbe	oberhalb der Säulenköpfe
14. Nea Moni Philosophu bei Demezana	Anfang, Zentrum der halbzylindr. Kreuzgewölbe	Höhe der Säulen
15. Hagios Ioannis von Messemvria	Anfang, Zentrum der halbzylindr. Kreuzgewölbe	———

liga, 'Η αἰσθητικὴ τοῦ χώρου τῆς ἑλληνικῆς ἐκκλησίας στὸ μεσαίωνα, Athen 1946, S. 61–62, wo er seine Theorie von der Höheneinteilung der Kirche in 7 Teile darlegt, die die wichtigsten Punkte, die für die Gestalt der Kirche charakteristisch sind, bestimmen. In den von uns untersuchten Beispielen vom Typ der Kirchen mit kreuzförmigem Innenbau gelang es uns nicht, festzustellen, ob sie der Höhe nach in sieben Teile eingeteilt sind oder nicht. Gleiches führt die Studie von A. Rachenov an: Das bulgarisch-byzantinische Architektursystem, Atti V Congr. Intern. St. Biz. 2, 1940, S. 352 ff.

* Die Beispiele sind im Maßstab von wenigstens 1:50 (1 cm = 2 cm) gezeichnet.

** In den Rubriken B, Γ, sind die Punkte genau aufgeführt, durch die die Ebenen gehen, die von den Strecken αβ, ΣT bestimmt werden (Bild. 4, 5).

Seiten AO und OB, durch die Schlußsteine der seitlichen Kreuzgewölbe und vor allem durch die Punkte des Streifens, des Kosmiten, gehen, der morphologisch den Anfang der Kuppeltrommel darstellt (Bild 3, 4). Ebenfalls haben wir beobachten können, daß die Ebene, die durch den Schnittpunkt X der Diagonalen des Rechtecks ΑΒΓΔ geht, mit ziemlich genauer Annäherung die Höhe der vier Säulen der Kirche bestimmt, die sich in der Mitte der Höhe der Kreuzgewölbe befindet und infolgedessen mit dem Verhältnis Υ : 2 gleich ist (Bild 3, 4). – Diese gewisse Freiheit ist legitim, weil die byzantinischen Meister wie auch jeder andere schöpferisch gestaltende Architekt nicht für die geometrische Berechnung, sondern für die organische Struktur des Gebäudes schafft. Auch bestimmt die Ebene, die horizontal durch die Punkte Ν und Ξ des Schnittes der Diagonalen von dem Basisrechteck ΑΒΓΔ und dem Dreieck AOB (N = Schnittpunkt von AO und ΔΒ, Ξ = Schnittpunkt von BO und ΓΑ) hindurchgeht, die Anfänge der halbzylindrischen Gewölbe über der Kreuzform (Bild 5). – In anderen Beispielen geht die obengenannte Ebene durch die Achse der eingezeichneten halbzylindrischen Kreuzgewölbe.

Die von den Punkten N und Ξ gefällten Lote gehen manchmal durch die Achse und manchmal an den Seitenflächen der Säulen vorbei (Bild 4). Dafür gibt es eine weitere Bestätigung: denn der Punkt 8, der Schnittpunkt der Diagonalen des umschriebenen größten Rechtecks, das durch den Schlußstein der Kuppel O hindurchgeht, entfernt sich meistens so wenig wie möglich von 7, dem Schnittpunkt von AE und ΔΤ, der immer auf der Strecke αβ liegt. Besonders am Beispiel von Kässariani können wir bei der Konstruktion von einzelnen Bauabschnitten feststellen, daß Rechtecke eingezeichnet sind, deren Proportionen untereinander die Proportion des Goldenen Schnitts aufweisen.[9]

Zur Kontrolle der obigen Beobachtungen haben wir das Beispiel der Kapnikarea-Kirche in Athen, eine synthetische viersäulige Kirche vom Ende des 11. Jh.,[10] untersucht, und wir konnten uns auch dort davon überzeugen, daß unsere Schnitte absolut gelten (Bild 6, 7). – Dasselbe haben wir auch bei den folgenden Beispielen von Kirchen bestätigt gefunden, wovon wir jeweils einen Querschnitt angefertigt haben: Moni Petraki-Kirche in Athen (Bild 8), Hagii Theodori in Athen (Bild 9),[11] Palea Moni Philosophu in der Nähe von Demezana (Bild 10)[12] Metamorphosis von Koropi wahrscheinlich aus dem 10. Jh., wie sich aus den Ana-

[9] Die Rechtecke ΑΒΕΖ ΗΘΙΚ, ΑΨ5Σ, ΗΘΞΝ, = Φ, auch das Rechteck ΚΙΩΨ sind mit großer Annäherung gleich 2Φ plus Quadrat, ΑΨ : ΨΜ = Φ. Über die Proportionen des Goldenen Schnitts siehe Matila C. Ghyka, Esthétique des Proportions, 1927, S. 34–39.

[10] H. Megaw, Annual Brit. School at Athens 32, 1931–32, S. 129.

[11] Diese Kirche wird in das 12. Jh. datiert bei: M. Sotiriu, A. E. 1931, S. 137; A. Xyngopulos, E. M. M. E. 2 (1929) 74; aber H. Megaw, A. B. S. A. 32, 1931–32, S. 129, datiert die Kirche ins 3. Viertel des 11. Jh.

[12] N. Mutsopulos, Ἡ ἀρχιτεκτονικὴ τῶν ἐκκλησιῶν καὶ τῶν μοναστηρίων τῆς Γορτυνίας, Athen 1956, S. 24, Bild 10.

logien ergibt (Bild 11, 12), Koimesis-Kirche von Chonika (Bild 13),[13] Koimesis-Kirche von Merbaka (Bild 14),[14] Zoodochos Pigi (Hagia Moni in der Nähe von Nauplion) (Bild 15, 16),[15] Omorphi Ekklisia in Athen (Bild 17),[16] Hagios Ioanis Kynigos (Bild 18),[17] Hagios Ioanis Kareas (Bild 19),[18] Hagios Ioanis Theologos (Bild 20),[19] Panagia Chalkeon von Thessaloniki (Bild 21),[20] Gorgoepekoos in Athen,[21] und Taxiarchis-Kirche in der Nähe von Karystos (Bild 22, 23),[22] wie auch die nachbyzantinischen Kirchen von Arkadien: Nea Moni Philosophu[23] (Bild 24), und Zoodochos Pigi-Kirche von Karytäna (Bild 25).

Noch über diese Messungen hinaus haben wir unseren Schnitt auch in folgenden Beispielen bestätigt gefunden:

1. bei Kirchen mit vier Pfeilern, vier Säulen und zwei Säulen: Hagios Germanos, in dem gleichnamigen Dorf in Makedonien, aus dem Anfang des 11. Jh. (Bild 26).[24] Die Kirche, die in der Nähe von Methoni liegt.[25] Hagios Ioanis in Messemvria, wahrscheinlich aus dem 10. Jh.,[26]

---

[13] A. Struck, Athen. Mitteilungen 34 (1909) 196 ff.

[14] Struck, a. a. O. S. 233, datiert die Kirche in das Jahr 1140.

[15] Struck, a. a. O. S. 229, datiert die Kirche auf 1149/48. Siehe H. Megaw, B.S.A., 32 (1931–32) 97, 129.

[16] A. Orlandos, Omorphi Ekklisia, Athen 1921, S. 41, datiert sie in die 1. Hälfte des 11. Jh. Im Gegensatz dazu datiert sie H. Megaw, a. a. O. S. 129, in das 3. Viertel des 12. Jh.

[17] Strzygowsky, Δ. I. E. E. (= Δελτίον τῆς Ἱστορικῆς καὶ Ἐθνολογικῆς Ἑταιρείας τῆς Ἑλλάδος) 3 (1889) 121, datiert die Kirche in das Jahr 974/75. Diese Meinung übernimmt auch A. Orlandos, Omorphi Ekklisia, Athen, a. a. O. S. 41. Siehe ebenfalls E. M. M. E., 3 (1933) 172–173. H. Megaw, a. a. O. S. 129, datiert die Kirche in das 2. Viertel des 12. Jh. Endlich M. Chatzidakis, Βυζαντινὰ μνημεῖα Ἀττικῆς καὶ Βοιωτίας, Athen 1956, S. 24, glaubt,daß die Kirche im letzten Jahrhundert der Frankenherrschaft errichtet wurde.

[18] Orlandos, E. M. M. E. 3 (1933) 157, nimmt an, daß die Kirche in der byzantinischen Epoche erbaut wurde.

[19] Xyngopulos, E. M. M. E. 2 (1929) 74, datiert die Kirche in das 11. bis 12. Jh.

[20] Ch. Diehl (Diehl-Le Tourneau-Saladin), Monuments Chrétiens de Salonique, datiert die Kirche in das 11. Jh. Siehe auch D. Evangelidis, Ἡ Παναγία τῶν Χαλκέων, Thessaloniki 1954, S. 10, 92, Anm. 7.

[21] A. Struck (Struck-Michel, Die byzantinischen Kirchen Athens) Athen. Mitteilungen 31 (1906), 323, datiert die Kirche in das 9. Jh. Xyngopulos aber, E. M. M. E., 2 (1929), 71, meint, daß der Bau der Kirche aus dem 11. Jh. ist.

[22] N. K. Mutsopulos, Ὁ Ταξιάρχης τῶν Καλυβίων παρὰ τὴν Κάρυστον, Ἀρχεῖον Εὐβοϊκῶν μελετῶν, 8 (1961), 217 Bild 8; S. 237 Bild 20.

[23] Beide gehören in das 17. Jh. Siehe N. Mutsopulos, Γορτυνία, S. 71, Bild 40.

[24] S. Pelekanides, Βυζαντινὰ καὶ μεταβυζαντινὰ μνημεῖα τῆς Πρέσπας, Thessaloniki 1960, S. 52 ff. Auch wir haben durch unsere eigenen Aufzählungen eine Bestätigung für die verschiedenen Abstände im Querschnitt gefunden.

[25] Vorher haben wir den Schnitt längs der Achse (Längsschnitt) in einen Schnitt quer zur Achse (Querschnitt)verändert, indem wir die Veröffentlichung von Abel Blouet, Expédition Scient. de Morée, 1831, t. A', S. 10, Tafel 11, Zeichnung 2, als Beispiel herangezogen haben.

[26] Indem wir den Schnitt im Beispiel von Hagios Ioannis angefertigt haben, haben wir von dem veröffentlichten Querschnitt in der Studie von E. Maillard, a. a. O., Bull. Inst. Arch. Bulg. XI, 1937, S. 344, Bild 213, Kenntnis genommen.

Pantanassa-Kirche von Monemvasia, Ende des 12. Jh.,[27] Episkopi-Kirche von Nikli, aus dem 12. Jh.,[28] Taxiarchis Melidas in Andros, aus dem 11. Jh.,[29] Taxiarchis Mesarias in Andros, aus dem Jahr 1158.,[30] Koimesis-Kirche von Sophiko in Korinthia, aus der Mitte des 12. Jh.,[31] Taxiarchis Kirche von Sophiko in Korinthia, aus der Mitte des 12. Jh.,[32] Metamorphosis von Tarsina in Korinthia, wahrscheinlich aus dem 13. Jh.[33], Metamorphosis-Kirche von Amphissa, aus dem Anfang des 12. Jh.,[34] Taxiarchis Kirche von „Ὑψηλοῦ“ in Andros, aus der 2. Hälfte des 11. Jh.,[35] Koimesis-Kirche von Mesathurion in Andros, vom Ende des 12. Jh. oder Anfang des 13. Jh.,[36] die Kirche von Samarina in Messenia.[37]

2. bei synthetischen Kirchen mit vier Säulen: Hosios Meletios-Kirche von Kithaeron,[38] Moni Sagmata-Kirche,[39] und Asteri-Kirche zu Hymetos.[40]

Die oben dargelegten Feststellungen von bestimmten Bauschnitten können uns in Kombination mit den Proportionen, die man beim Querschnitt und beim Grundriß beobachten kann,[41] in verschiedener Hinsicht besonders nützlich sein, und zwar nicht nur für die chronologische Klassifizierung eines zu untersuchenden Denkmals, sondern auch besonders für den Versuch einer Rekonstruktion einer zerstörten Kirche vom Typ kreuzförmigen Innenbaus, wobei allerdings außer Spuren des Grundrisses auch eine ganze Säule und die Stelle der Säule oder die Mauer bis zur Höhe des Schlußsteines eines Kreuzgewölbes erhalten sein müssen.

Die Rekonstruktion ist geometrisch leicht, denn wir kennen die Breite der schmalen Seite des Grundrisses AB (= B), den Abstand A Ω, nämlich die Entfernung, die aus der Projektion vom Schlußstein Θ des südlichen Kreuzgewölbes auf AB gewonnen wird (die, abgesehen davon, auch von Spuren der Säulenbasis oder der Pfeilerbasis bestimmt wird), ferner den Abstand AM, nämlich die Mitte von AB, und endlich den Abstand BT, die Höhe einer erhaltenen Säule (Bild 4). –

[27] Orlandos, A. B. M. E. (= Ἀρχεῖον τῶν βυζαντινῶν μνημείων τῆς Ἑλλάδος) 1 S. 140, 151.

[28] A. B. M. E. 1 (1935) 146; 150.

[29] A. B. M. E. 8 (1956) 36.

[30] A. B. M. E. 8 (1956) 9 ff.

[31] A. B. M. E. 1 (1935), 61; 66.

[32] A. B. M. E. 1 (1935) 72; 74.

[33] A. B. M. E. 1 (1935) 92; 94.

[34] A. B. M. E. 1 (1935), 183; 196. H. Megaw, B. S. A., 32 (1931–32), 129, datiert die Kirche in das 1. Viertel des 12. Jh.

[35] A. B. M. E. 8 (1956) 47, Bild 31, S. 49 ff.

[36] A. B. M. E. 8 (1956) 51, Bild 33.

[37] Abel Blouet, a. a. O., S. 21, Tafel 19.

[38] Die Anfertigung (Konstruktion) der Abbilder gründet sich auf das „Archiv architektonischer Untersuchungen“ von Prof. P. Michelis von der Technischen Hochschule in Athen.

[39] A. B. M. E. 7 (1953) 82 ff.

[40] Einige Messungen mittels Zeichnungen aus dem Archiv von Prof. P. Michelis.

[41] Siehe N. K. Mutsopulos, Ἡ Παναγία τοῦ Μουχλίου. Πελοποννησιακά 3 (1959) 306.

Die Konstruktion geschieht folgendermaßen: wir verdoppeln die Höhe der Säule BT = TΓ und finden die Höhe Y. Wir zeichnen die Strecke ΔB und HA, die sich im Punkt N schneiden, der auf αβ liegt. Wir verbinden T mit Δ. Der Schnittpunkt von ΔT und αβ bestimmt den Punkt 7. Wir zeichnen A 7 und wir verlängern diese Strecke, die auf Punkt E trifft, die Verlängerung von BΓ, und wir zeichnen die Kathete ein, die von M auf den Punkt 8 trifft. Auf diese Weise bestimmen wir den Schlußstein der Kuppel O. Der Konstruktion kann auch mit dem Aufriß in der Zeichnung des Bildes 4 weitergeholfen werden, der in bestimmten Fällen noch weiter ausgeführt werden könnte. Andere Hilfsmittel (Proportionen) für den Versuch einer Rekonstruktion einer zerstörten Kirche des zu untersuchenden Typs sind auch bei der Konstruktion der ähnlichen Dreiecke AOM und AHΛ angeführt worden. Aus diesem allen wird leicht verständlich, daß wir nach der Proportion: Y : λ, H : μ usw. den Schlußstein der Kuppel O bestimmen können (Bild 27). – Schließlich fügen wir noch hinzu, daß zu demselben Zweck alle genannten Bauschnitte, die wir im Querschnitt untersuchten, sehr nützlich sind, da sie Fehlendes ergänzen können.

Im Verlauf der theoretischen zeichnerischen Analyse von Bauschnitten erscheinen auch die Schemata 1–6 des Bildes 28. Die Konstruktion der Bauschnitte, die wir beim Querschnitt festgestellt haben, führten die byzantinischen Meister durch Lote aus; denn das Problem war für sie einfach so gestellt, daß sie die Höhe der Säulen, der Kreuzgewölbe und des Schlußsteins der Kuppel bestimmten, was immer im Rahmen der allgemeineren grundlegenden Proportionen der Kirche A : B, A_1 : B, H : B, Y : B geschah, und was ja auch die Höhe der Kirchen dieser Zeit charakterisiert.

Aus den angeführten Gründen untersuchten wir besonders den Bauschnitt, der uns darüber Aufschluß geben kann, welchen Verlauf das Denken der byzantinischen Baumeister nahm, besonders was die Punkte des Baues angeht, welche die innere und äußere Morphologie der Kirche charakterisieren.

Daß die inneren Proportionen den äußeren entsprechen und daß die obengenannten Analysen und Bauschnitte einen Einfluß auch auf die äußere Baumasse haben, beweisen die Schemata der Bilder 29–31; durch sie wird auch gerechtfertigt, daß wir diese Bauschnitte, die im Querschnitt erscheinen, als harmonisch bezeichnen können, da sie auch den harmonischen Außenbau der äußeren Baumasse der Kirche entscheidend beeinflussen.

Einen treffenden Beweis für die Umwandlung der ästhetischen Werte bei der fortschreitenden Entwicklung des kreuzförmigen Kirchenbautyps geben auch die Schemata der Bilder 32, 33, wo offensichtlich die äußersten Extreme (Minimum und Maximum) in den Beispielen der Metamorphosis-Kirche von Koropi und der Panagia Chalkeon-Kirche in Thessaloniki sichtbar werden, wenn wir sie auf denselben Nenner bringen

und sie auf derselben Basis betrachten. Das Beispiel des Bildes 33 zeigt dagegen die vielen verschiedenen Mittelwerte zwischen den äußersten Extremen, die immer auf dieselbe Basis zurückgeführt sind.

Was wir bis jetzt gesagt haben, fassen wir noch einmal zusammen und kommen damit zu folgendem Ergebnis:

1. Es gibt einen Bauschnitt, der nicht einfach geometrisch ist, sondern einen besonderen architektonischen Charakter hat. Infolgedessen streben die Linien dieses Schnittes nicht nach dem Beweis einer geometrischen Theorie, und sie sind deshalb immer auf die Örtlichkeit und die Baumasse eines bestimmten Gebäudes bezogen.

2. Der genannte Bauschnitt wiederholt sich während der ganzen mittelbyzantinischen Zeit. Zugleich nimmt das gleichschenklige Basisdreieck, das zu dieser Zeit existiert, leichtere Proportionen an, und zwar deshalb, weil die byzantinische Kunst, wie man weiß, in einer bestimmten Zeit die Tendenz zur Verlängerung der Höhe aufweist.

3. Die Tatsache, daß der Bauschnitt grundlegend derselbe bleibt, obwohl die Proportionen der Dreiecke verschieden sind, zeigt deutlich, daß er architektonische Bedeutung hat und in Wahrheit vorhanden ist.

4. Die statistische Aufführung der Weiterentwicklung der Proportionen gibt uns Angaben, die uns bei der Chronologie der Kirchen behilflich sind.

5. Endlich sind unsere Untersuchungen nicht nur insofern bedeutsam, als sie den Studien der erhaltenen Gebäude dienen, sondern auch insofern, als sie die Möglichkeit zur Rekonstruktion zerstörter Bauwerke bieten.

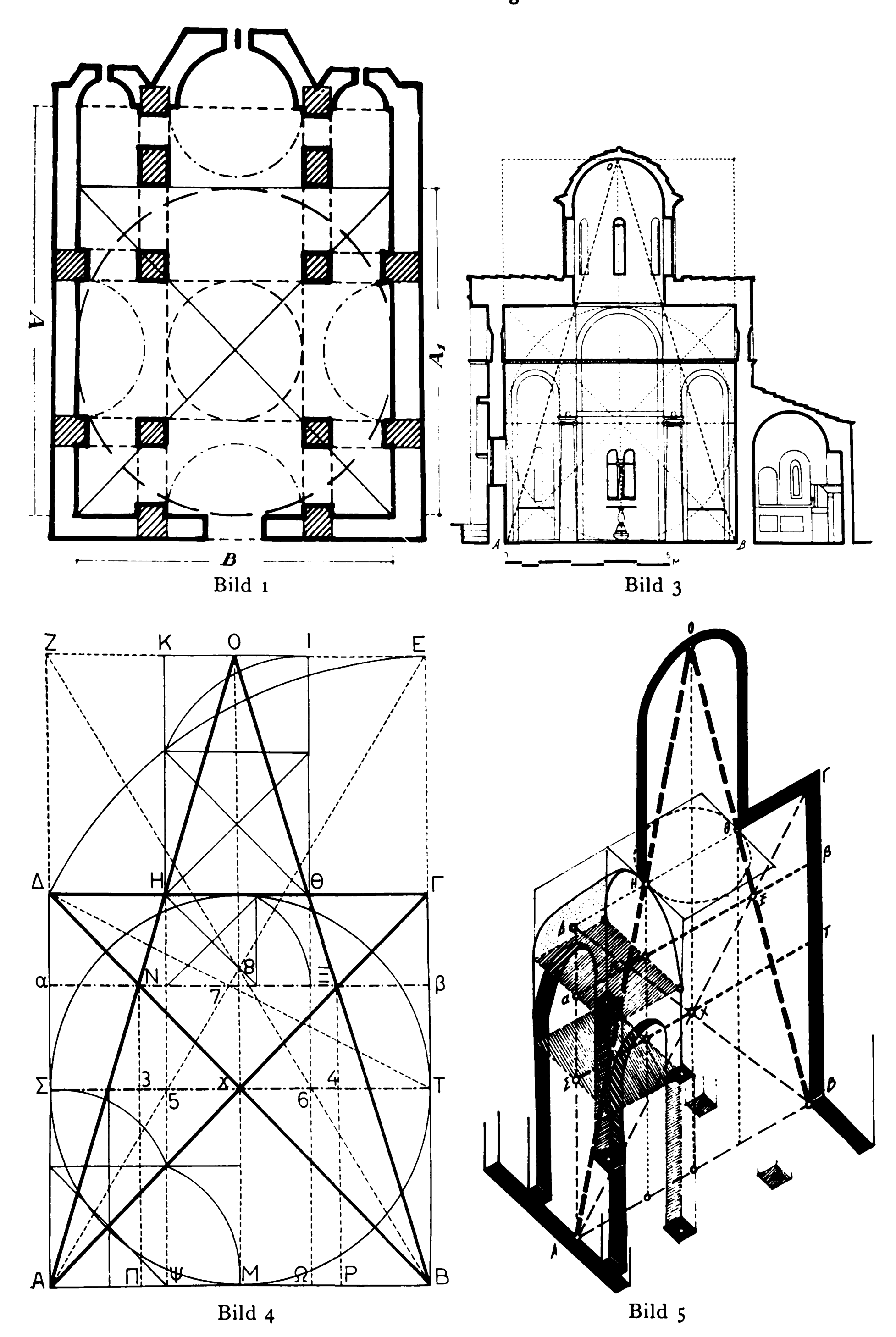


Bild 1

Bild 3

Bild 4

Bild 5

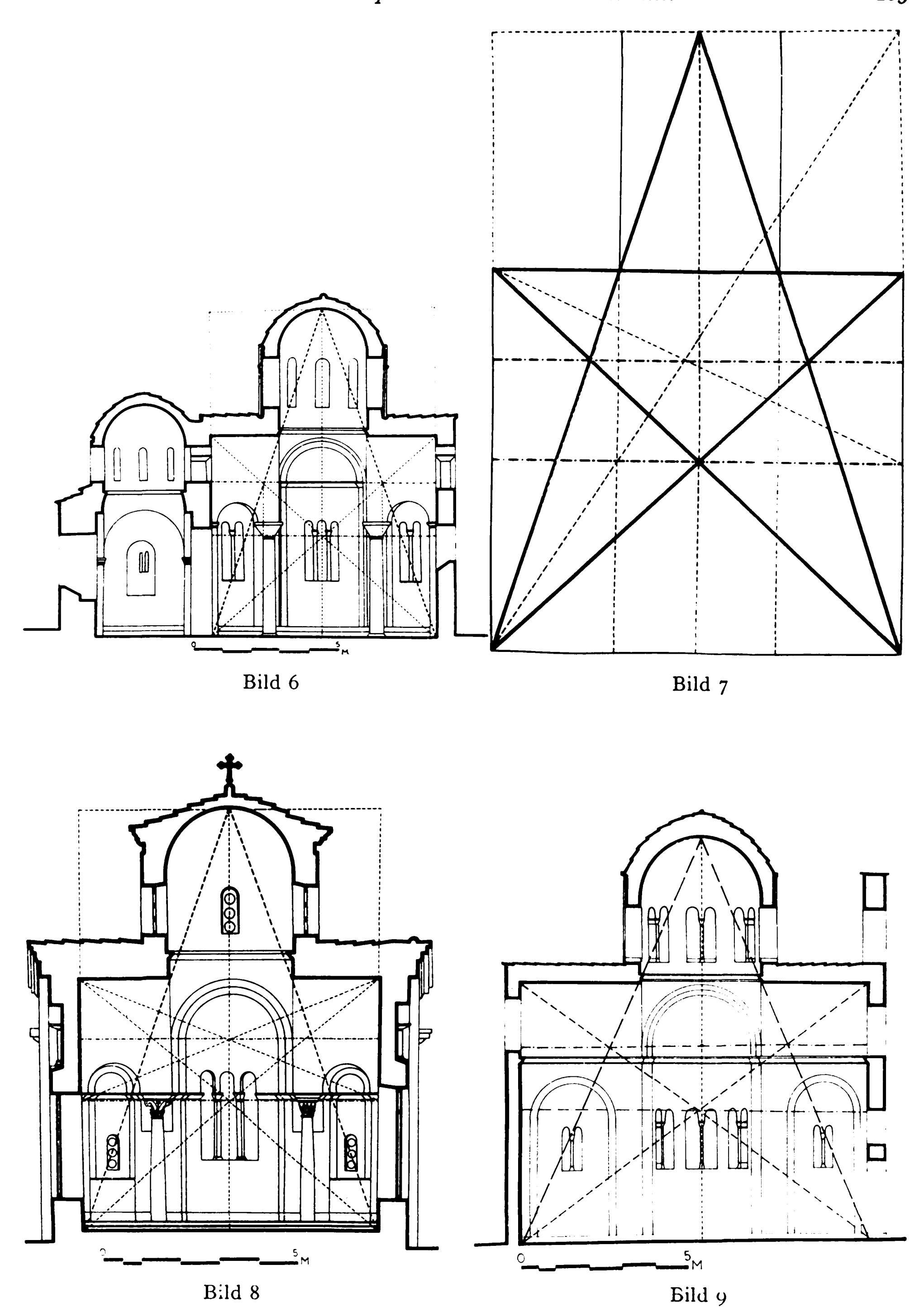


Bild 6

Bild 7

Bild 8

Bild 9

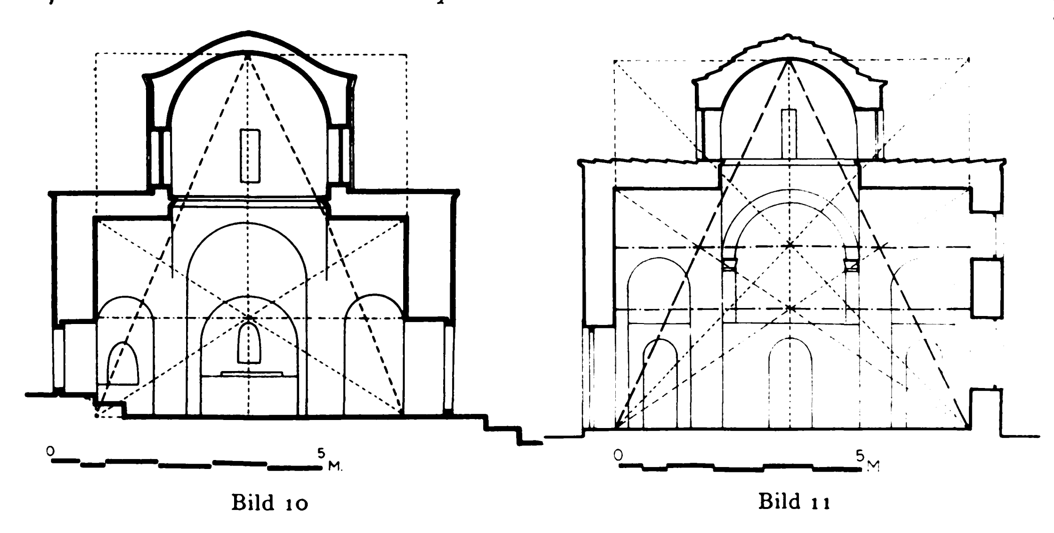


Bild 10

Bild 11

Bild 12

Bild 13

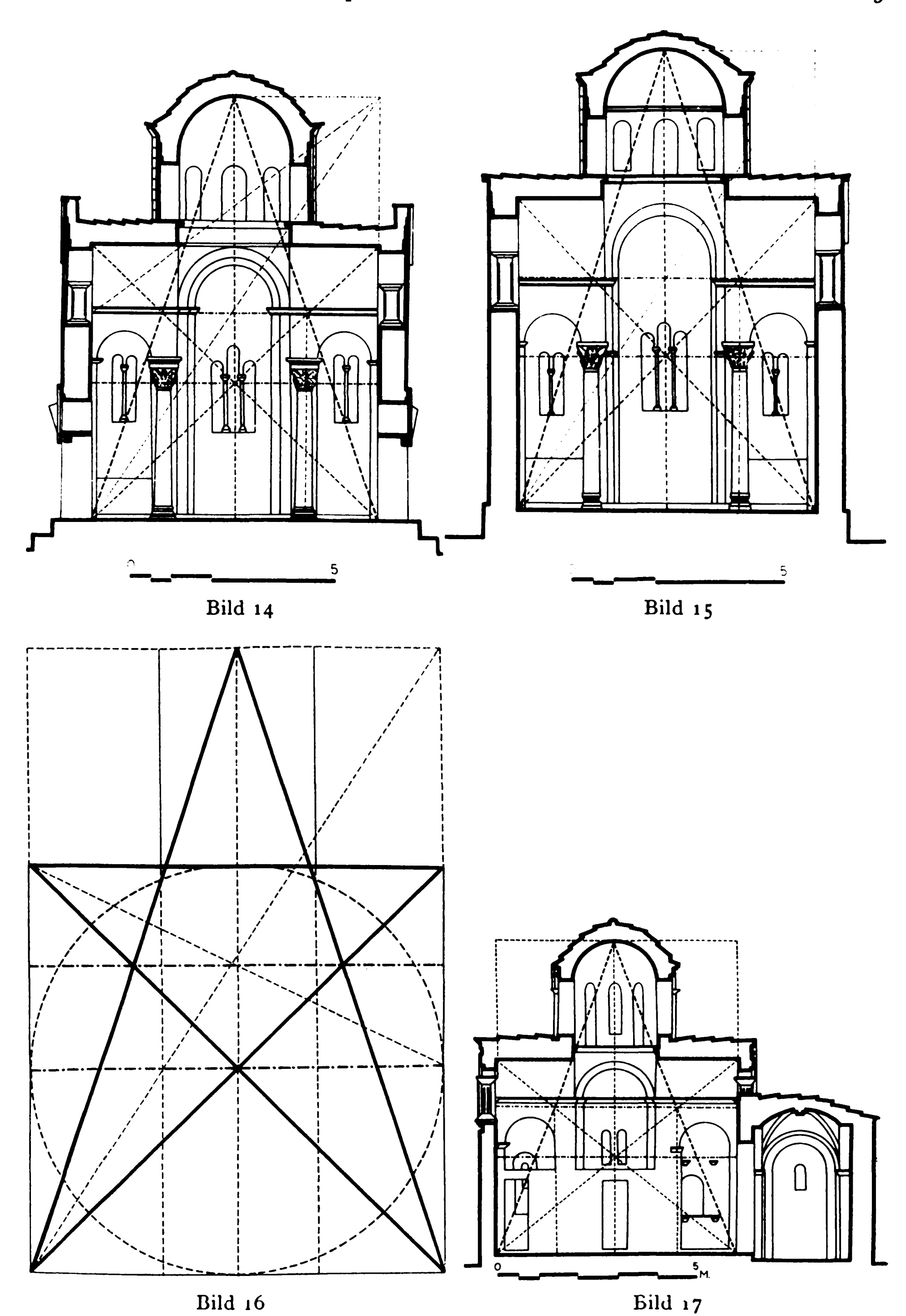


Bild 14

Bild 15

Bild 16

Bild 17

0 5 M

Bild 18

Bild 19

0 5 M

Bild 20

0 5 M

Bild 21

Bild 22

Bild 23

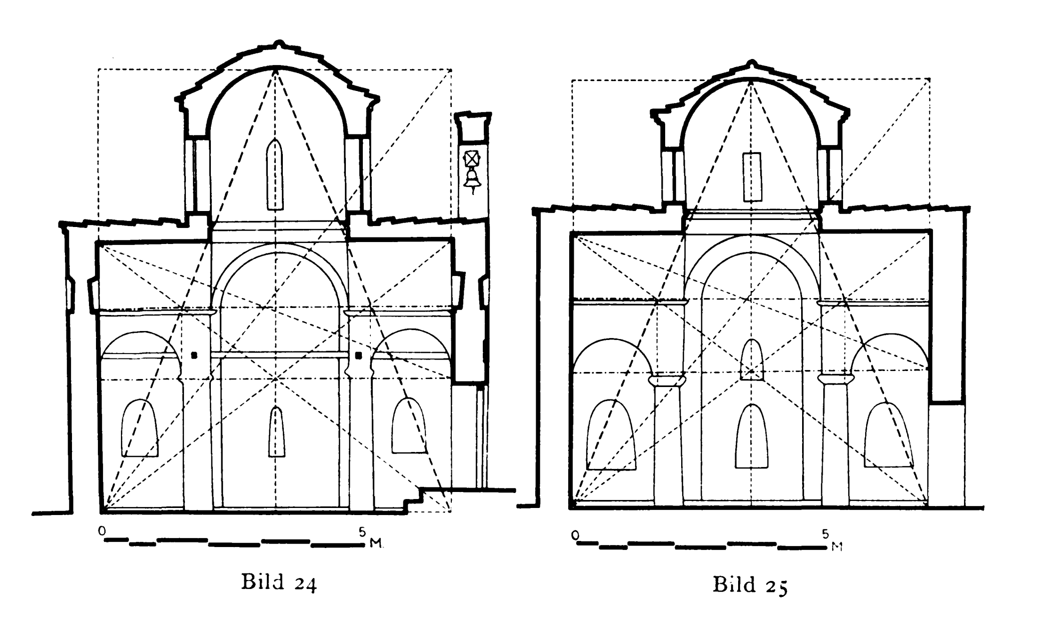


Bild 24

Bild 25

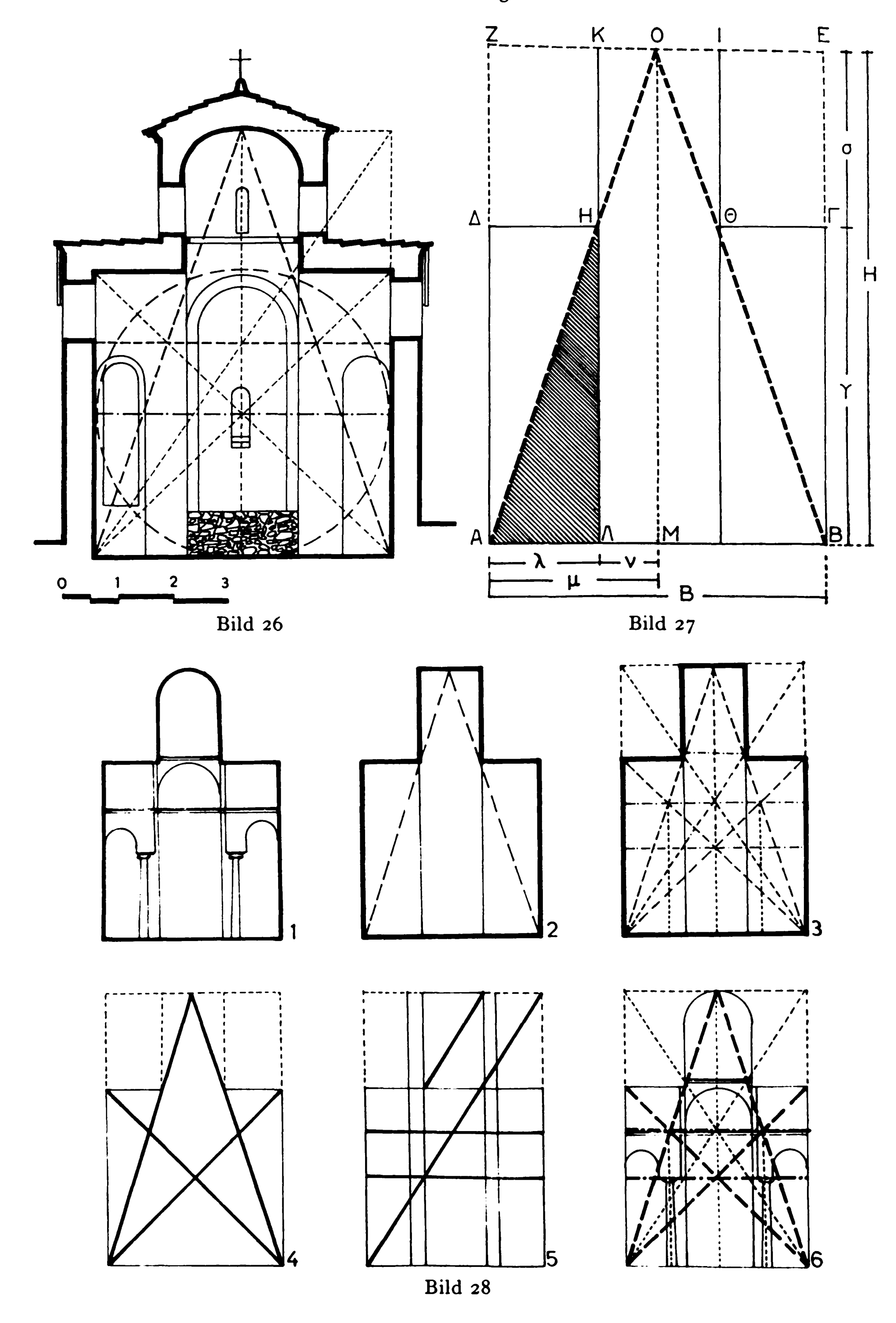


Bild 26

Bild 27

Bild 28

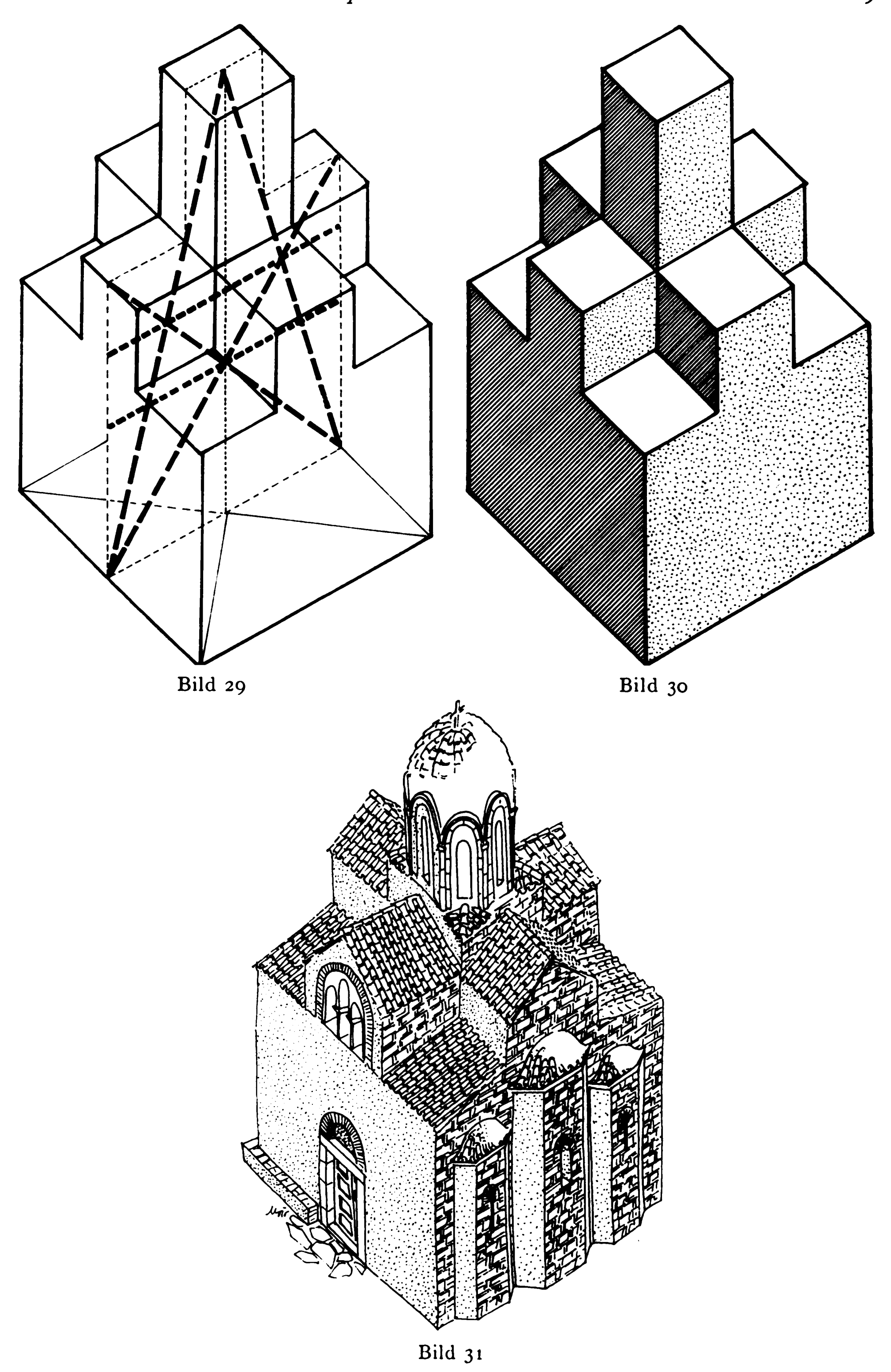


Bild 29

Bild 30

Bild 31

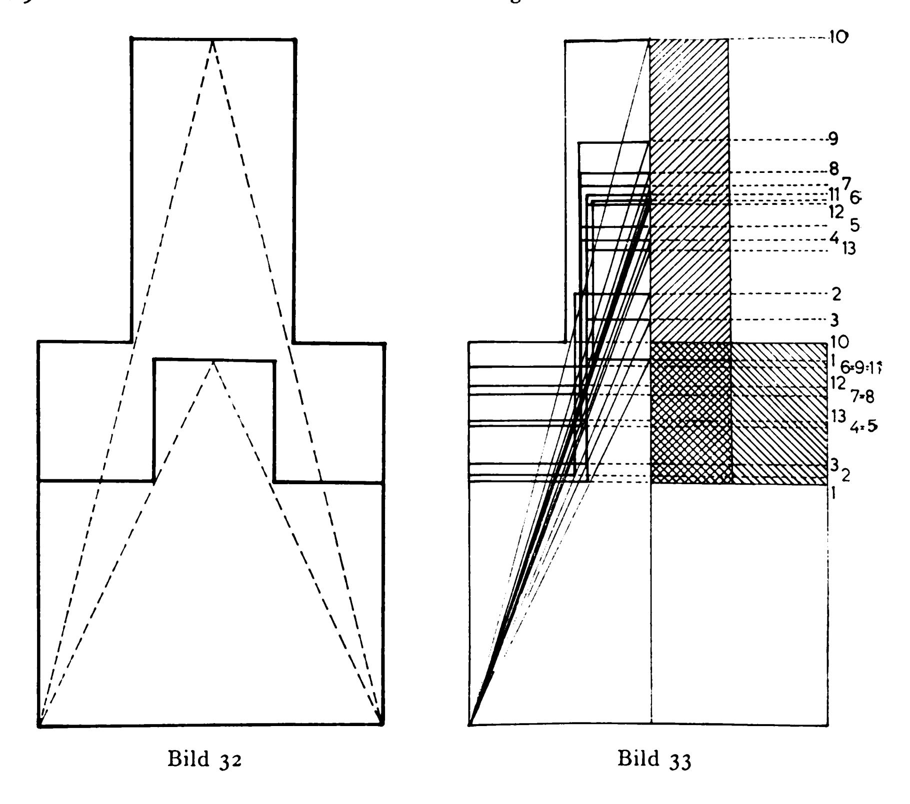


Bild 32

Bild 33

BESCHRIFTUNG DER BILDER

Bild 1. Zeichnerische Darstellung der theoretischen Vorstellung einer synthetischen viersäuligen Kirche im Grundriß. Man kann die Punkte der Übertragung der Kuppellast auf die Säulen erkennen.

Bild 2. Querschnitt der Klosterkirche Kässariani in der Nähe von Athen. Man kann die erhaltenen Teile der Wandmalereien erkennen (Tafel III).

Bild 3. Kässariani. Querschnitt.

Bild 4. Kässariani. Analyse des Bauschnitts im Querschnitt.

Bild 5. Zeichnerische Darstellung der Achsonometrik bei einer Kirche vom Typ kreuzförmigen Innenbaues, wo man die beiden theoretischen Ebenen erkennen kann, die den Anfang der halbzylindrischen Kreuzgewölbe und die Enden der Säulen bestimmen.

Bild 6. Kapnikarea, Athen. Analyse des Bauschnitts im Querschnitt.

Bild 7. Kapnikarea, Athen. Einzelheiten des Bauschnitts.

Bild 8. Moni Petraki-Kirche, Athen. Analyse des Bauschnitts im Querschnitt.

Bild 9. Hagii Theodori, Athen. Analyse des Bauschnitts im Querschnitt.

Bild 10. Paläa Moni Philosophu, in der Nähe von Demezana. Analyse des Bauschnitts im Querschnitt.

Bild 11. Metamorphosis von Koropi. Analyse des Bauschnitts im Querschnitt.

Bild 12. Metamorphosi von Koropi. Einzelheiten des Schnitts.

Bild 13. Koimesis-Kirche von Chonika in Argolid. Analyse des Bauschnitts im Querschnitt.

Bild 14. Koimesis-Kirche von Merbaka in Argolid. Analyse des Bauschnitts im Querschnitt.

Bild 15. Zoodochos Pigi (Nea Moni in Nauplion). Analyse des Bauschnitts im Querschnitt.

Bild 16. Zoodochos Pigi (Nea Moni in Nauplion). Einzelheiten des Schnitts.

Bild 17. Omorphi Ekklisia, in der Nähe von Athen. Analyse des Bauschnitts im Querschnitt.

Bild 18. Hagios Ioanis Kynigos. Analyse des Bauschnitts im Querschnitt.

Bild 19. Hagios Ioanis Kareas, in der Nähe von Athen. Analyse des Bauschnitts im Querschnitt.

Bild 20. Hagios Ioanis Theologos, Athen. Analyse des Bauschnitts im Querschnitt.

Bild 21. Panagia Chalkeon, Thessaloniki. Analyse des Bauschnitts im Querschnitt.

Bild 22. Taxiarchis von Kalyvia in der Nähe von Karystos. Analyse des Bauschnitts im Querschnitt.

Bild 23. Taxiarchis von Kalyvia. Einzelheiten des Schnitts.

Bild 24. Nea Moni Philosophu, in der Nähe von Demezana. Analyse des Bauschnitts im Querschnitt.

Bild 25. Zoodochos Pigi von Karytäna. Analyse des Bauschnitts im Querschnitt.

Bild 26. Hagios Germanos. Analyse des Bauschnitts im Querschnitt.

Bild 27. Der Bauschnitt im Querschnitt des Basisdreiecks am Beispiel von Taxiarchis von Kalyvia.

Bild 28. Zeichnerische Darstellung der theoretischen Analyse der Bauschnitte.

Bild 29. Kirche vom Typ des kreuzförmigen Innenbaues. Zeichnerische Darstellung der Bauschnitte, in vereinfachter Form, räumlich dargestellt.

Bild 30. Räumliche Reduktion und vereinfachte Darstellung der Baumasse der Kirchen vom Typ des kreuzförmigen Innenbaues.

Bild 31. Die äußere Gestalt des vorherigen theoretischen Beispiels, nach byzantinischem Muster.

Bild 32. Annähernde Darstellung der im Querschnitt erscheinenden Proportionen in den Beispielen von Panagia Chalkeon, Thessaloniki, und Metamorphosis von Koropi. Die Proportionen sind auf dieselbe Basis zurückgeführt.

Bild 33. Annähernde Darstellung der im Querschnitt erscheinenden Proportionen, die auf dieselbe Basis gebracht sind.

1. Metamorphosis, Koropi.
2. Paläa Moni Philosophu
3. Hagii Theodori, Athen
4. Omorphi Ekklisia
5. Moni Petraki-Kirche
6. Hagios Germanos
7. Kapnikaräa
8. Hagios Ioanis Kynigos
9. Kässariani
10. Panagia Chalkeon
11. Zoodochos Pigi, Nauplion
12. Panagia Merbaka
13. Panagia Chonika.

METROPOLITENSIEGEL DES KIEWER RUSSLAND

A. V. SOLOVIEV / GENF

Mit Tafel IV–V

Vom alten Rußland, das durch die Tatareneinfälle und die Brände der hölzernen Städte in den Jahren 1237–1240 so schwer betroffen wurde, sind nur sehr wenige Handschriften (kaum hundert) und fast keine Urkunden erhalten geblieben. Die einzige authentische Urkunde jener Zeit ist im Sankt-Georg-Kloster (Jurjev monastyr') bei Novgorod aufbewahrt und trägt das Goldsiegel des Großfürsten Mstislav I. (1125–1132). Es wurden aber in jenen Zeiten (vom X. bis zum XIII. Jahrhundert) wohl viele Urkunden und Briefe geschrieben,[1] was uns durch viele Funde von Bleisiegeln russischer Fürsten und Geistlicher bestätigt ist.

Die Siegel der altrussischen Fürsten wurden von Nicolaus Petrović Lichačev, dem Stifter und langjährigen Direktor des Archäologischen Instituts in Sankt-Petersburg, sorgfältig bearbeitet und 1928 publiziert.[2] Doch wurden nach diesem Jahr noch neue fürstliche Bleibullen aufgefunden: 1948 wurde in Bilhorodka bei Kiev ein Siegel von Mstislav II., μέγας ἄρχων 'Ρωσίας (1167–1169) entdeckt und von D. I. Blifeld und B. A. Rybakov publiziert.[3] Später hat V. L. Janin ein in Smolensk gefundenes Siegel des Fürsten dieser Stadt, Merkurios-Vjačeslav, des jüngsten Sohnes Jaroslavs des Weisen († 1056), veröffentlicht.[4] Fast alle fürstlichen Siegel jener Zeit tragen nur griechische Legenden, was für die Frage des byzantinischen Einflusses in Rußland wichtig ist.

Die Siegel der russischen Metropoliten und Bischöfe derselben Zeit sollte N. P. Lichačev im zweiten Teil seiner „Materialien" bearbeiten. Wie uns ein sowjetischer Gelehrter einst erklärt hat, habe die Verbannung und der Tod des bekannten Archäologen (1936) das Erscheinen des ganzen Werkes verhindert. Derselbe Kollege hat uns freundlicherweise schöne Lichtbilder des ersten Bogens des zweiten Teils geschickt, in welchem glücklicherweise alle Bullen der Metropoliten bearbeitet sind. Sie sind aber im Westen ganz unbekannt geblieben.

[1] In den Jahren 1951 und 1952 sind in Novgorod bei Ausgrabungen viele Privatbriefe auf Birkenrinde geschrieben, aber keine Siegel aus jener Zeit gefunden worden. S. Paleografičeskij i lingvističeskij analiz novgorodskich berestjanych gramot, izdanie AN SSSR. Moskau 1955.

[2] N. P. Lichačev, Materialy dlja istorii vizantijskoj i russkoj sfragistiki, vypusk I. Leningrad 1928 (= Trudy Muzeja Paleografii, I).

[3] D. I. Blifeld, Vysla pečatka z Bilhorodky, Archeologija III (Kyiv 1950) 102–110; B. O. Rybakov, Pečatky černihivskych knjaziv, ib. 111–120.

[4] V. L. Janin, Pečat' smolenskogo knjazja Vjačeslava Jaroslaviča, Kratkie Soobščenija Instituta Material'noj Kul'tury, vyp. 55 (Moskva 1954), 150–152.

Nach diesem Bogen hat im J. 1957 der sowjetische Archäologe V. L. Janin in einem Privatbrief an seinen rumänischen Kollegen I. Barnea eine Liste dieser Metropolitensiegel aufgestellt, weche I. Barnea in seinem Aufsatz über das bei Galatz neugefundene Siegel des Metropoliten Michael veröffentlicht hat.[1]

Diese Liste erwähnt folgende Siegel:

„a) quatre sceaux du métropolite Georges (1060–1073): N. Petrov, Južnorusskije vislyje pečati, Kiev 1913; N. P. Lichačev, Materialy dlja istorii vizantijskoi j russkoj sfragistiki, Leningrad I,[2] pp. 1–2;

b) un sceau, trouvé à Kiev, du métropolite Ephraem (1093–1096): N. P. Lichačev, o. c. p. 11–12; V. L. Janin, Sovetskaja Archeologija I, 1957, p. 126, fig. 9;

c) un sceau, trouvé à Constantinople, du métropolite Nicéphore (1104–1121) qui s'intitule „ποιμενάρχης πάσης 'Ρωσίας"; N. P. Lichačev, o. c. p. 3;

d) deux autres sceaux du même métropolite, trouvés à Constantinople: N. P. Lichačev, o. c. p. 4; V. L. Janin, o. c. p. 116, fig. 2;

e) deux sceaux du métropolite (μητροπολίτης πάσης 'Ρωσίας) Constantin I (1156–1158), l'un en plomb, trouvé à Zvenigorod (M. S. Gruševski, Zapiski N. T. Ševčenka, 31–32, Lemberg 1889) et l'autre en argent, découvert à Kiev en 1906: Lichačev, o. c. p. 9;

f) deux sceaux appartenant au métropolite (ἀρχιεπίσκοπος τῆς μητροπόλεως 'Ρωσίας) Cyrille (1225–1237), dont l'un est trouvé à proximité de Kiev et l'autre à Tchernigov: Lichačev, o. c. p. 6–7".

Da diese Liste zu kurz und die Beschreibung der Bullen nicht vorhanden ist, wollen wir sie ergänzen, um so mehr, als wir glücklicherweise schöne Lichtbilder von diesem seltenen ersten Bogen der zweiten Lieferung des unvollendeten Werkes von N. P. Lichačev besitzen.

1. Als das älteste Siegel dürfen wir die von V. Laurent erwähnte Bleibulle mit der Legende: Κύριε βοήθει Θεοπέμπτῳ μητροπολίτῃ 'Ρωσσίας, betrachten.[3] Ein Lichtbild ist noch nicht vorhanden. Die Schreibung: 'Ρωσσίας mit Doppelsigma ist merkwürdig, da sie sehr selten ist.[4] Der Metropolit Theopemptos ist in der Nestorchronik im J. 1039 erwähnt; im

---

[1] I. Barnea, Deux sceaux byzantins de Dinogeţia, Dacia N. S. II (1958) 475–476.

[2] Dieses Zitat ist irrig: es müßte „Materialy II" heißen. Der vollständige Titel dieses zweiten Teils lautet richtig: „Trudy Muzeja Paleografii II. N. P. Lichačev. Materialy dlja istorii vizantijskoj i russkoj sfragistiki. VII. Pečati mitropolitov kievskich i episkopov Galiča, Smolenska i Polocka". Leider sind nur das Titelblatt und die Seiten 1 bis 12 vorhanden.

[3] V. Laurent, B. Z. 53 (1960), 401.

[4] A. V. Soloviev, Le nom byzantin de la Russie, 's Gravenhage 1958, S. 12 u. 15.

selben Jahre hat er als Θεοπέμπτος 'Ρωσίας einen Erlaß der Synode von Konstantinopel an zwölfter Stelle unterschrieben.[1]

2. Dem Metropoliten Georgios (1060–1073) gehören vier kleine Bleibullen (22–18 mm) mit dem Bildnis des Hl. Georg auf dem Avers und der folgenden Legende in fünf Zeilen auf dem Revers:

+ KE BΘ	+ Κύριε βοήθει
ΓΕΡΓ ΜΡΟ	Γεωργ[ίῳ] μητρο-
ΠΟ ΡωCΙΑC	πο[λίτῃ] 'Ρωσίας
S' CΥΓΚΕΛ	καὶ συγκελ-
Λω	λῳ

Wie Lichačev mit Recht bemerkt, ist der Typus des Siegels des Metropoliten noch nicht festgelegt. Die Legenden sind ganz verschieden stilisiert, das traditionelle Bild der Theotokos ist durch dasjenige verschiedener Heiliger ersetzt. Bemerken wir die kleinen Dimensionen der Bullen.[2]

3. Dem Metropoliten Iohannes II. (1077–1089) kann man ein fragmentarisches Siegel, in Kiev gefunden, zuschreiben. Die Dimension ist leider nicht angeführt, die Abbildung fehlt.[3] Auf dem Avers befindet sich ein Bild der Theotokos, auf dem Revers eine beschädigte Legende in vier Zeilen, welche der Herausgeber folgenderweise wiederherstellt:

+ ΘΚΕ BΘ	+ Θεοτόκε βοήθει
ΙωΑΕΔΡω	'Ιωάννῃ προέδρῳ
THC ΠΑCHC	τῆς πάσης
ΡωCΙΑC	'Ρωσίας

Es sind wohl vier Johannes auf dem Sitze von Kiev bekannt: Johannes I., im J. 1019 erwähnt, Johannes II. (1077–1089), Johannes III. (1089–1090) und Johannes IV. (1164–1166). Da die zwei letzen nur ganz kurze Zeit gewaltet haben, ist es wahrscheinlich, daß dieses Siegel dem zweiten Johannes „Christoprodromos" zugehört, welche als ein sehr gebildeter Mann in den russischen Chroniken gepriesen wird.[4] Erinnern wir uns, daß der Neffe dieses Metropoliten, der Dichter Theodoros Prodromos, in einem Gedichte seinen Onkel als „γῆς Ρωσικῆς πρόεδρος" angeredet hat.[5]

4. Auf den folgenden Platz möchten wir eine kleine Bleibulle (24 mm) stellen, von der uns Lichačev nur eine Photographie erhalten hat.[6] Auf dem Avers steht das Bild des Erzengels Michael, auf der anderen Seite die Legende in sieben Zeilen, welche N. P. Lichačev folgenderweise lesen möchte:

---

[1] V. Grumel, Les regestes des patriarches de Constantinople I, 2, No 805.

[2] Lichačev, o. c. 1–3; die Abbildung fehlt, sie sollte sich auf der Tafel XLV befinden.

[3] Lichačev, o. c. II, 12. Anm. 1; die Abbildung sollte auf der Tafel XXX folgen.

[4] Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß diese Bulle dem Metropoliten Johannes I. oder einem der letzteren gehört.

[5] Migne, Patrologia Graeca, t. 133, col. 1412.

[6] Lichačev, o. c. II, S. 11–12 und Abb. 8.

+ ΚΕ ΒΘ	Κύριε βοήθει
(Ε)ΦΡΑΙΜ	Ἐφραίμ
ΠΡΩΤΟ	πρωτο-
(Π)ΡΟΕΔΡΩ	προέδρῳ
(ΚΑ)Ι ΜΗΤΡΟ	καὶ μητρο-
(ΠΟ)ΛΙΤΗ	πολίτῃ
(Ρ)ωCIAC	Ῥωσίας

N. P. Lichačev sagt, daß diese Bulle dem Metropoliten Ephraim gehöre, aber daß die Frage der Person dieses Metropoliten verwickelt sei (leider fehlt die Fortsetzung des Textes). Tatsächlich erwähnt die Novgoroder Chronik einen Metropoliten Ephraim in Kiev, welcher im J. 1055 den Novgoroder Bischof Luka bestraft habe. Diese Notiz ist ganz glaubwürdig, obgleich dieser Metropolit in der Kiever (Nestor-)Chronik nicht erwähnt ist; man muß aber betonen, daß diese Chronik, im Höhlenkloster entstanden, gegen die Metropoliten aus Byzanz ganz gleichgültig, wenn nicht feindlich eingestellt ist und sie im XI. Jh. sehr selten und mit vielen Lücken in der Reihenfolge erwähnt.[1]

Doch hat V. L. Janin unlängst ziemlich glaubwürdig bewiesen, daß der Titel „πρωτοπρόεδρος" den höchsten Berater des Fürsten bezeichnen könnte;[2] da auf dieser Bulle das Bild des Erzengels Michael dargestellt ist, dürfte es auf den Großfürsten Svjatopolk II.–Michael (1093–1113) zielen und so dem Metropoliten Ephraim II., der in den Jahren 1095 und 1096 kurz erwähnt wird, zugehören.[3]

5. Dem Metropoliten Nikolaos (1096–1104) soll eine Bleibulle gehören, welche G. Schlumberger ganz kurz im Anhange seines Werkes erwähnt. Dieses Siegel befand sich im J. 1884 im Besitz von Herrn Sorlin-Dorigny in Konstantinopel. Die Legende lautete: „Nicolas proèdre de Russie." Weitere Einzelheiten sind nicht angeführt.[4]

---

[1] Eine lückenhafte Liste der Metropoliten von Rußland jener Zeit hat E. E. Golubinskij aufgestellt: Istorija russkoj cerkvi, I, Teil 1, Moskau 1901, S. 285; eine andere finden wir bei N. de Baumgarten, Chronologie ecclésiastique des terres russes du Xe au XIIIe siècle. Orientalia Christiana, vol. XVII, 1. Roma 1930, S. 161.

[2] V. L. Janin in Sovjetskaja Archeologija I, 1957, S. 123–131; er bezeugt auch, daß die rätselhafte Bleibulle eines „Eustathios protoproedros" (in neun Exemplaren in Novgorod gefunden) mit dem Bilde des Hl. Theodoros einem Berater des Fürsten Mstislav-Theodoros gehören könne. Dieser älteste Sohn Vladimirs II. Monomach hat in Novgorod ziemlich lange, von 1093 bis 1125, geherrscht. Später wurde er Großfürst in Kiev bis 1132.

[3] Dieser Ephraim II. fehlt in der alten Liste der Metropoliten und darum auch bei E. Golubinskij, o. c. Doch ist er in einer Novgoroder Chronik erwähnt, und V. N. Tatiščev sagt auf Grund einer verschollenen Chronik, daß dieser Metropolit, früher Bischof in Perejaslavl, im J. 1095 aus Konstantinopel gekommen und im J. 1096 schon gestorben sei. Istorija Rossijskaja, B. II, Moskau 1773, S. 156, 158 u. 169. Vgl. auch N. de Baumgarten, Chronologie ecclésiastique des terres russes du Xe au XIIIe siècle. Orientalia Christiana, v. 17, 1. Roma 1930, S. 50–51.

[4] G. Schlumberger, Sigillographie de l'Empire Byzantin. Paris 1884, S. 740.

6. Zwei kleine Bleibullen (20 mm) können dem Metropoliten Nikephoros I. (1104–1121) gehören.[1] Auf dem Avers steht das Bild der Theotokos, auf dem Revers die kurze Legende in fünf Zeilen:

ΑΓΝΗ	Ἀγνή,
CΚΕΠΟΙC	σκέποις
ΜΕ ΡѠCΙΑC	μὲ Ῥωσίας
ΝΙΚΗΦΟ	Νικηφό-
ΡΟΝ	ρον

Es ist zu bemerken, daß auf einem Exemplar statt ΡΩCΙΑC die falsche Schreibung ΡΟCΙΑC, ganz wie auf dem Siegel des russischen Archon David von Volynien (1085–1097) steht.[2]

7. Dem Metropoliten Michael (1130–1145) gehört eine Bleibulle, welche auf der Donauinsel Bisericuţa bei Galatz (Maly Galič) gefunden und im J. 1956 von I. Barnea beschrieben wurde.[3] Sie trägt die Legende: Σφραγὶς Μιχαὴλ ποιμενάρχου Ῥωσίας.

8. Eine ziemlich beschädigte größere Bleibulle (29 mm) wurde noch im J. 1888 in der alten fürstlichen Stadt Zvenyhorod in Galizien (schon im J. 1087 erwähnt) gefunden und publiziert.[4] Auf dem Avers sehen wir wieder die Theotokos, auf der Rückseite die Legende in fünf Zeilen:

ΚѠΝΤΑΝ	Κωνσταν-
ΤΙΝΟCΕΛΕ[Ѡ]	τίνος ἐλεῳ
Θ͞Υ ΜΡΟΠΟ[ΛΙ]	Θεοῦ μητροπολί-
ΤΗCΠΑCΗ[C]	της πάσης
[Ρ]ѠCΙΑC	Ῥωσίας

Die russische Geschichte kennt zwei Metropoliten dieses Namens: Konstantinos I. (1156–1159) und Konstantinos II. (1167–1177). Das Siegel kann sowohl dem einen wie auch dem anderen gehören, jedenfalls stammt es aus der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts.[5]

9. Etwas rätselhaft ist ein Chrysobullon (aus vergoldetem Silber),[6] welches im J. 1906 in Kiev in der Nähe des St.-Michaels-Klosters, einer Stiftung Svjatopolks II. – Michael aus dem J. 1102, aufgefunden wurde. Es befindet sich jetzt im Ermitage-Museum. Auf dem Avers befindet sich das

---

[1] Lichačev, o. c. II, S. 4; Abb. 2 u. 3.

[2] A. V. Soloviev, Archôn Rhôsias, Byzantion 31 (1961), S. 241.

[3] I. Barnea, Sigilul unui ierarh al Rosiei, Studi şi Cercetari de Istoria Veche, 7 (Bucureşti 1956), 1–2, S. 189–191; I. Barnea, in Dacia N. S. II, S. 475. Vgl. V. L. in B. Z. 50 (1957), 297, der noch einen Metr. Michael im J. 1171 erwähnt.

[4] M. Hruševskyj in Zapysky Nauk. Tovar. im. Ševčenka. B. 31–32 (u Lvovi 1889), S. 20; H. Swencickyj in Sbornik Nikov, Sofija 1940, S. 434.

[5] Lichačev, o. c. II, S. 5–6.

[6] Der Herausgeber sagt ausdrücklich, daß diese Bulle und auch die zwei anderen aus „vergoldetem Silber" verfertigt sind. Lichačev, o. c. II, S. 9.

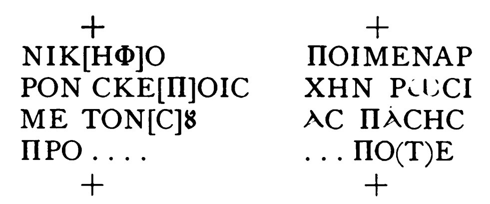
Bild der Theotokos, auf der Rückseite die beschädigte Legende in vielen Zeilen:

. . . OC EΛ	. . . . . ος ἐλέῳ
. . . POΠOΛ	[Θεοῦ μητ]ροπολί-
. . . CΠΛCH	[τη]ς πάσῃ [ς]
. . . CIΛC	[Ῥω]σίας

N. P. Lichačev behauptet, daß es ein Siegel aus dem XII. Jahrhundert sei, und sagt sogar, daß „nach sphragistischen Merkmalen" diese Bulle älter als das Siegel von Kyrillos (Nr. 11) sei. Er möchte den fehlenden Namen als KΩNCTANTINOC ergänzen; dann würde dieses „Chrysobullon" dem erwähnten Metropoliten Konstantinos I. oder II. gehören.[1]

Chrysobulla von byzantinischen Metropoliten oder Patriarchen derselben Zeit sind dem Verfasser unbekannt. Doch führt er zwei solche Siegel aus Rußland an – das des Erzbischofs von Novgorod Dalmatos († 1262) und das des Bischofs von Smolensk Porphyrios († 1284). Wenn nach dem Tatareneinfall solche vergoldete Siegel erscheinen, so könnte wohl im viel reicheren XII. Jahrhundert ein Metropolit auch ein solches benützen. Fügen wir noch hinzu, daß auf der einzigen authentischen Fürstenurkunde jener Zeit sich ein Chrysobullon des Großfürsten Mstislav I. (1125–1132) befindet. So könnte dieses Siegel dem Konstantinos I. oder dem Konstantinos II. gehören. Die Legende dieses Siegels ist derjenigen von Nr. 8 ziemlich ähnlich.

10. Eine noch größere und schönere Bleibulle (35 mm) trägt kein Bild, nur eine längere Inschrift auf beiden Seiten.[2] Lichačev liest sie folgendermaßen:



+	+
NIK[HΦ]O	ΠOIMENAP
PON CKE[Π]OIC	XHN PωCI
ME TON[C]ȣ	ΛC ΠΛCHC
ΠPO	. . . ΠO(T)E
+	+

und sagt dazu: „Die vollständige Ergänzung und Erklärung dieser metrischen Inschrift überlasse ich den Philologen".

Da die schöne Schrift zum Ende des XII. Jahrhunderts paßt und sich vom bescheidenen Siegel des Nikephoros I. (Nr. 6) stark unterscheidet, könnte diese Bulle dem Metropoliten Nikephoros II. (1182–1198) gehören. In seiner Zeit wird der Streit zwischen den Teilfürsten immer stärker; doch genießt der Metropolit von seiten aller Fürsten hohe Ehre und installiert Bischöfe in allen, auch den entfernten Diözesen. Im Jahre 1195 sprach

---

[1] Auch V. L. Janin denkt, daß es ein Siegel des Konstantinos I. sei. Sovjetskaja Archeologija I (1947), S. 12.

[2] Lichačev, o. c. II, S. 3–4 und Abb. 3.

er in Kiev zu den streitenden Fürsten die schönen Worte: „Wir sind von Gott in Rußland eingesetzt, um euch vom Blutvergießen abzuhalten" und veranlaßte sie zum Frieden.[1] Als Hirte ganz Rußlands betonte er auf seinem Siegel den Titel „ποιμενάρχης Ῥωσίας πάσης."

11. Ebenso groß und schön ist das Siegel des Metropoliten Kyrillos, von dem zwei Exemplare erhalten sind (37 mm).[2] Auf dem Avers befindet sich das Bild der Theotokos mit der Inschrift: ΜΡ ΘΥ Η ΙΕΡΑ. Auf dem Revers die Legende:

+ΚΥΡΙΛΛΟC	+ Κυρίλλος
ΜΟΝΑΧΟC ΕΛΕΩ	μοναχὸς ἐλέῳ
ΘΫ ΑΡΧΙΕΠΙCΚΟΠΟC	Θεοῦ ἀρχιεπίσκοπος
[Τ]ΗC ΜΡΟΠΟΛΕ	τῆς μητροπόλε –
ΩC ΡΩCΙΑC	ως Ῥωσίας

Dieses schöne Siegel mit fehlerloser Inschrift dürfte wohl, wie Lichačev bewiesen hat, dem Metropoliten Kyrillos I. (1224–1237) gehören, der aus Nikaia nach Kiev kam. Von den zwei Exemplaren ist eines in Kiev, das andere in der Gegend von Černigov gefunden worden. Nach dem Tatareneinfall und der Zerstörung Kievs weilte der Metropolit Kyrillos II. (1242 bis 1281) meist in Vladimir im nordöstlichen Rußland; es ist weniger wahrscheinlich, daß ihm diese Bullen gehören.

* * *

Sehr interessant ist es, daß der Titel oft verschieden stilisiert ist. Nur viermal finden wir den Titel: „μητροπολίτης" (Nr. 1, 2, 8 u. 9), einmal steht „πρωτοπρόεδρος καὶ μητροπολίτης" (Nr. 4),[3] zweimal „πρόεδρος" (Nr. 3 u. 5),[4] zweimal „ποιμενάρχος" (Nr. 7 u. 10),[5] endlich auch „ἀρχιεπίσκοπος τῆς μητροπόλεως" (Nr. 11).

Die geographische Bezeichnung lautet siebenmal kurz „Ῥωσίας", viermal kommt aber auch der Begriff „πάσης Ῥωσίας" vor (Nr. 3, 8, 9 u. 10).

[1] Letopis po Ipatskomu spisku. SPb. 1871, S. 460.

[2] Lichačev, o. c. II, S. 6–8 und Abb. 5 u. 6.

[3] E. Hanton (Lexique explicatif etc. Byzantion 4, 1927–28, S. 120) sagt: „Au XIe siècle, le protoproèdre est un simple titre dont les empereurs honoraient certains métropolites", ohne Beweise anzuführen. Oft ist aber „πρωτοπρόεδρος" ein weltlicher Titel, im XI. Jahrhundert entstanden. Vgl. Ch. Diehl, De la signification du titre de „proèdre", Mélanges Schlumberger, I (Paris 1924), S. 104–115.

[4] „Proédros est parfois employé comme synonyme poétique d'évêque", sagt E. Hanton, l. c.; G. Schlumberger, Sigillographie, S. 408.

[5] Über diesen Titel sagt Schlumberger zum Siegel von Basileios, Λαοδικείας ποιμενάρχης (Sigillographie, S. 255): „Souvent, sur les sceaux comme dans les documents écrits, les archevêques et les évêques prennent le titre de pasteur, ποιμὴν de leur église; la forme ποιμενάρχος me semble infiniment plus rare; je ne la trouve sur aucun autre sceau, ni dans le Glossaire de Du Cange ni dans celui de Sophocles." Es ist zu bemerken, daß auf dem Siegel Nr. 10 die Form „ποιμενάρχης" steht.

Wichtig ist dieser letztere Titel. Bis jetzt meinte man, daß der Begriff „πᾶσα 'Ρωσία" im XIV. Jahrhundert entstanden sei,[1] er ist aber viel älter, wie wir jetzt sehen.

Wir können bemerken, daß die Wendung „πᾶσα N-ία" in Byzanz seit dem X. Jahrhundert sehr üblich war. Zum Beispiel sagt Konstantinos Porphyrogennetos in „De thematibus": ἡ πᾶσα 'Ασία, τὴν πᾶσαν Λογγιβαρδίαν, τῆς Αἰγυπτίων γῆς πάσης."[2] In „De administrando imperio" ist dieser Ausdruck noch häufiger: „πᾶσαν τὴν γὴν Συρίας (97), πάσης τῆς τραχείας 'Αραβίας (99), πάσης τῆς Συρίας (113), πάσης τῆς Περσίας (113), πάσας τὰς Φραγγίας, πασῶν τῶν Φραγγιῶν καὶ Σκλαβινιῶν (123), πᾶσα ἡ Δελματία (128), πᾶσα ἡ Πατζινακία (164), sogar: πᾶσαν τὴν Φασιανήν (199).

Wenn der Kaiser von „ganz Dalmatien, ganz Syrien, ganz Persien" spricht, konnte er auch von „ganz Rußland" sprechen. Er kennt doch eine „ἔξω 'Ρωσία" (ein entferntes Rußland), welchem ein „näheres Rußland" entgegengestellt sein dürfte.[3] Beide zusammen bilden wohl „πᾶσα 'Ρωσία".

Beim selben Kaiser finden wir diesen Begriff auch in der kirchlichen Titulatur; so erwähnt er die Stadt Korinthos als „μητρόπολις πάσης 'Ελλάδος καὶ αὐτῆς Πελοποννήσου".[4] Wenn eine „metropolis totius Hellados" in Korinthos im 10. Jh. bestand, so konnte wohl nach dem J. 988 eine „metropolis totius Russiae" in Kiev entstehen. Auch bei weltlichen Gelegenheiten kommt diese Wendung vor. Nach dem J. 1018, nach der Unterjochung des westlichen Bulgarien, finden wir Konstantinos Diogenes als „ΑΡΧΩΝ ΚΑΙ ΠΡΟΝΟΗΤΗϹ ΠΑϹΗϹ ΒΟΥΛΓΑΡΙΑϹ".[5] Auf slawischem Boden anderseits ist diese Wendung auch üblich. So spricht die älteste polnische Chronik, gegen 1110 von Gallus geschrieben, von „tota Polonia".[6] In der südslawischen Chronik des Diocleas, um das Jahr 1149 aus dem älteren slawischen Original ins Lateinische übersetzt, finden wir: „Predimirus , . . cepit totam Croatiam Rubeam", „Cresimirus cepit totam Bosnam", „imperator obtinuit totam Bulgariam", „obtinuit totam Rassiam", „Basilius imperator . . . obtinuit totam Bulgariam, Rasam et Bosnam totamque Dalmatiam".[7] Dieser Ausdruck „tota Bulgaria" stimmt ganz mit dem „προνοητὴς πάσης Βουλγαρίας" zusammen. Später, als Serbien unabhängig wird, schreibt der Sohn Stephan Nemanjas im J. 1199 an den Papst Innozenz III. als „magnus iuppanus totius Servye",[8]

---

[1] A. M. Amman, Untersuchungen zur Geschichte der kirchlichen Kultur und des religiösen Lebens bei den Ostslaven. I. Würzburg 1956, S. 92; F. D., B. Z. 43 (1950), S. 493.

[2] De thematibus, ed. Bonn. p. 17, 62 u. 55.

[3] A. Soloviev, ΕΞΩ ΡΩϹΙΑ. Byzantion 13 (1938) 227 f.

[4] De thematibus, p. 52.

[5] G. Schlumberger, Sigillographie, p. 240.

[6] A. Bielowski, Monumenta Poloniae historica. I. Lwow 1863, S. 399, 411, 417 u. 424.

[7] Ljetopis popa Dukljanina priredio . . . V. Mošin, Zagreb 1950, S. 73, 74 u. 87.

[8] A. Theiner, Monumenta Slavorum Meridionalium I, Nr. 14.

und nach 1217 wird er amtlich als „kralj v'se Sr'bskije zemlje" (König von ganz Serbenland) tituliert, so wie sein Bruder, der Hl. Sava „archiepiskop v'se Srbskije zemlje" geworden ist.

In der altrussischen Literatur taucht der Begriff von „ganz Rußland" ebenfalls sehr früh auf.[1] Schon unter dem J. 1015 in der ältesten Chronik (Načalnyj svod), als nach dem Tode des Großfürsten Vladimir I. der Märtyrertod seiner Söhne Boris und Gleb beschrieben wird, werden sie folgenderweise apostrophiert: „Freut euch, leuchtende Strahlen, ihr bescheint und bestrahlt als Leuchten ganz Rußland (vsju zemlju Russkuju)".[2] In diesem ganz byzantinischen Akathistos hat die griechisch-russische Geistlichkeit den Begriff „πᾶσα 'Ρωσία" auf slawischem Boden zum erstenmal klangvoll ausgesprochen.

Um 1040 hat der gebildete Priester Hilarion, später der erste Russe auf dem Metropolitenstuhl (1051–1054) in seiner schönen Lobrede denselben Vladimir dreimal erwähnt, dieser habe „ganz Rußland getauft".[3]

Ein anderes Denkmal des 11. Jh., die Sage (skazanie) von „Boris und Gleb", um 1072 geschrieben, erzählt, daß die heiligen Brüder „nicht eine Stadt, nicht ein Dorf, sondern ganz Rußland behüten".[4] Eine Vita Vladimirs, vom Mönch Jakob in derselben Zeit verfaßt, verwendet den Ausdruck „ganz Rußland" achtmal und nennt Vladimir „blagovernyj knjaz vseja Russkyja zemli".[5] So bekommt dieser Ausdruck nicht nur einen geographischen, sondern auch einen bestimmten politischen Sinn.

Die „Legende von der Chersones" aus derselben Zeit sagt: „das Römerland lobt Petrus und Paulus, Griechenland lobt Andreas, und ganz Rußland lobt dich, Vladimir, als Apostel Gottes".[6] In der Vita der Großmutter Vladimirs, der heiligen Olga (gest. 969), steht, daß Olga „die Frau Igors, des Fürsten ganz Rußlands, der in Kiev saß" war und daß sie „in ganz Rußland herumgefahren wurde".[7]

Auch in der Provinz ist dieser Begriff gut bekannt. Der fromme Abt Daniel aus dem Černigover Land fühlt sich im J. 1106 in Jerusalem als Vertreter seiner ganzen Heimat und stellt auf das Heilige Grab eine Oellampe „für alle russischen Fürsten und für ganz Rußland".[8]

Dieser Titel „πάσης 'Ρωσίας" wird öfter dem Herrscher gegeben. In einer Vita der hl. Boris und Gleb (in einer Handschrift des XII. Jh. er-

[1] „Russkaja zemlja" oder „zemlja Ruskaja" müßte immer als „Rußland" (nicht „russisches Land" oder „russische Erde") übersetzt sein. Es ist dieselbe slawische Wendung wie „Greč'skaja zemlja" = Griechenland, „Nemeckaja zemlja" = Deutschland, „Srbska zemlja" = Serbien, „Polska (ziemia)" = Polen usw.

[2] Povest' vremennych. let. Leningrad 1950, B. I, S. 94.

[3] A. V. Gorskij, Pamjatniki duchovnoj literatury vremen v. kn. Jaroslava I. Moskva 1844.

[4] D. Abramovič, Žitija svjatych Borisa i Gleba. Petrograd 1916, S. 50.

[5] A. I. Sobolevskij, in Čtenija v obščestve Nestora letopisca. B. II, Kiev 1888, S. 27–28.

[6] A. A. Šachmatov, Korsunskaja legenda. St. Petersburg 1906, S. 16.

[7] Čtenija v obščestve. Nestora letopisca, Band II, S. 67–68.

[8] B. de Khitrovo, Itinéraires russes en Orient, I, Genève 1889, S. 76.

halten) steht, daß Vladimir II. Monomachos „im J. 6621 (1113) die Herrschaft über ganz Rußland erworben" habe.[1] Im Schreiben des Metropoliten Nikephoros an denselben Vladimir Monomachos[2] nennt sich der Metropolit bescheiden nur „von Kiev", den Adressaten nennt er aber „knjaz' vseja Rusi", was ganz wie eine Übersetzung von ἄρχων πάσης Ῥωσίας" klingt.[3] Und die Kiever Chronik erwähnt im J. 1125 ganz amtlich, Vladimir sei gestorben, der „rechtgläubige Großfürst ganz Russlands" (blagovernyi i christoljubivy i velikyj knjaz' vseja Rusi).[4]

Später verschwindet dieser Titel für eine gewisse Zeit; nach dem Tode Mstislavs des Großen (1132) gehorchen die Teilfürsten immer weniger dem Senior in Kiev. Mächtige Gebiete, wie Novgorod-Pskov, Suzdal-Vladimir, Polozk, Galizien, werden immer selbständiger.

In der dynastischen Zerstückelung jener Zeit bleibt die kirchliche Organisation die einzige, die noch wirklich über das ganze breite Land herrscht und seine geistige Einheit stützt. So war es auch im benachbarten Polen, wo man in der Zeit der Teilfürsten – ebenfalls im 12. und 13. Jh. – manchmal „archiepiscopus totius Poloniae" schreibt.

Die Metropoliten von Kiev werden öfter ganz kurz „Ῥωσίας" tituliert, in den Notitiae episcopatuum, in ihren Unterschriften auf den Synodalerlassen, auch auf manchen Siegeln (Nr. 1, 2, 4, 6, 7, 11). Doch betonen vier Metropoliten dieser vormongolischen Periode auf ihren Bullen, daß sie „πάσης Ῥωσίας" sind. Und man kann sehen, daß es gerade dann erscheint, wenn die Oberhoheit des Metropoliten über ganz Rußland bestritten wird.

Nachtrag

Als dieser Aufsatz schon druckfertig war, lasen wir in der letzten Lieferung der „Sovetskaja Archeologija" einen Artikel von V. L. Janin, in dem er den zweiten Teil des Werkes von N. P. Lichačev richtig als „Materialy II, L. 1930" zitiert und erklärt, daß dieser Teil „nur in einer minimalsten Zahl (v samom ničtožnom količestve) von Exemplaren auf dem Büchermarkt erschienen" und darum den galizischen Archäologen Svencickyj und Pasternak vor dem Jahre 1940 unzugänglich (nedostupna) gewesen sei.[5] Es bleibt doch etwas mysteriös, wann dieser so lange verschwiegene II. Teil der „Materialy" wirklich erschienen ist und warum die Zahl seiner Exemplare so streng beschränkt wurde.

---

[1] D. Abramovič, o. c. S. 164.

[2] Schon N. M. Karamzin bekannt (Istorija Gosudarstva Rossijskago, B. II, Anm. 213).

[3] In einem Epilog zur ältesten Chronik aus dem J. 1116 erwähnt der Hegumenos Sylvester in Kiev, daß er sie abgeschrieben habe „unter dem regierenden Großfürst Vladimir Monomachos und dem Metropoliten Nikephoros von ganz Rußland". V. N. Tatiščev, Istorija B. II, Moskau 1773, S. 218. Jetzt ist diese Handschrift verschollen.

[4] Letopis po Ipatskomu spisku. SPb. 1871, S. 208. „Vsja Rus'" ist eine ebenso alte Wendung wie „vsja Ruskaja zemlja". Sie bezeichnet erst das Volk als Kollektivum: „alle Russen". Aber durch Transposition kann der Name des Volkes: „v Rus', Ugry, Ljachy" auch das Land bezeichnen, ganz so wie „in Bayern, nach Sachsen" usw.

[5] V. L. Janin, Pečati s radpisja „D'nê slovo". Sovetskaja Archeologija, 1952, No 2, S. 158; er zitiert sogar die „Materialy II, S. 61", ib. S. 176.

II. ABTEILUNG

Constantine Porphyrogenitus, De administrando imperio. Vol. II: Commentary. By **F. Dvornik, R. J. H. Jenkins, B. Lewis, Gy. Moravcsik, D. Obolensky, S. Runciman.** Ed. by **R. J. H. Jenkins.** University of London, The Athlone Press 1962. X, 221 S. *Geb. 52 s 6 d.*

Die neue kritische Ausgabe von dem Werk des Konstantinos Porphyrogennetos, De administrando imperio (DAI) hatte Gy. Moravcsik vor mehr als einem Jahrzehnt veröffentlicht. Die griechische Textausgabe ist 1949 mit der englischen Übersetzung von R. J. H. Jenkins (Bespr. von Dujčev, B. Z. 46 [1953] 119–123) und 1950 mit der ungarischen Übersetzung von Gy. Moravcsik erschienen (zur Literatur beider Übersetzungen s. auch R. Benedicty, Acta Antiqua 10 [1962] 307). Der hier rezensierte Kommentarband gehört als zweiter Band zur griechisch-englischen Ausgabe von 1949.

Es ergibt sich aus dem breiten geographischen Horizont des DAI, daß die mit ihm verbundenen Probleme, die mannigfaltige Fachkenntnisse erfordern, ein einziger Fachmann nicht befriedigend lösen kann. Deshalb hatten sechs der besten Fachmänner die Verfertigung der Kommentare übernommen. Der Redakteur des Bandes, R. J. H. Jenkins, hatte außer der Abfassung einer allgemeinen Einleitung die an den Sohn gerichteten didaktischen Abschnitte des Konstantinos, ferner seine die westeuropäischen Völker behandelnden Kapitel kommentiert. Von den Mitarbeitern hatte Gy. Moravcsik die Kommentare der die türkischen Völker, bzw. die Ungarn betreffenden Teile, D. Obolensky die des Rußland behandelnden 9. Kapitels, B. Lewis die der arabischen, F. Dvornik der südslawischen, S. Runciman der armenischen und georgischen Kapitel geschrieben.

Die bedeutungsvollsten Ergebnisse des Bandes enthält die von Jenkins verfaßte „General Introduction“ (S. 1–8), in der der Verfasser seine die Entstehung des DAI betreffende neue Auffassung darlegt. Jenkins geht von demselben Standpunkt aus wie J. B. Bury, der sich mit der Frage früher befaßt hat (The treatise De administrando imperio, B. Z. 15 [1906] 517–577), und Gy. Moravcsik (Byzantinoturcica I[1] 209–215), daß nämlich das DAI im Grunde genommen ein praktisches Verwaltungshandbuch sei, das Konstantinos Porphyrogennetos für seinen Sohn Romanos II. mit didaktischer Absicht geschrieben hat, daß das in ihm gesammelte Material aber in heterogene Elemente zerlegbar sei.

Am deutlichsten sondern sich die von älteren historischen Quellen zumeist ohne Änderung abgeschriebenen Kapitel ab: die die Araber auf Grund des Theophanes behandelnden Kap. 14–22; die die Geschichte Spaniens auf Grund der verlorengegangenen Werke des Theophanes und des Stephanos von Byzanz schildernden Kap. 23–25; das die Geschichte von Cherson im 3. und 4. Jh. auf Grund einer verlorengegangenen Chersoner Chronik behandelnde Kap. 53, ferner das 9., 30., 48. und 51. Kapitel, deren Auszüge in den vorangehenden Kapiteln ebenfalls zu finden sind. Der charakteristische Zug dieser ohne Redigierung eingeschalteten, teils irrtümlich einkopierten, fremden Kapitel ist, daß ihre Absätze nicht mit den üblichen Worten Ἰστέον ὅτι oder Ὅτι anfangen. (Diese Feststellung gilt nicht für das berühmte 9. Kapitel, das mit dem Worte Ὅτι beginnt.)

Was ihre Abfassung anbelangt, sondern sich die informativen, das heißt die historisches, geographisches und etymologisches Material enthaltenden Kapitel 14–16 ebenfalls scharf von den instruktiven und außenpolitischen Ratschlägen dienenden Kapiteln ab (Einleitung, Teile von Kap. 1–8, 10–13, 46 u. 48), welch letztere man als das eigenste Schriftwerk des Kaisers betrachten kann. Durch die Analyse dieser letzteren hat Jenkins entdeckt, daß die Kapitel 14–42, welche die außerhalb des Reiches wohnenden, fremden Völker behandeln, zumeist älteres, mit dem 9. Jh. abschließendes

Material enthalten, die Beschreibungen der Völker, mit der Schilderung der legendenhaften Vorzeiten beginnend und mit den veralteten totpographischen Aufzählungen fortfahrend, stehen in fast keiner Beziehung zu den diplomatischen Ansprüchen der Mitte des 10. Jahrhunderts. Auf Grund dessen hat er angenommen, daß die Quelle der Kap. 14–42 ein früher geschriebenes Werk des Konstantinos, Περὶ ἐθνῶν, war, das sozusagen ein Gegenstück zu dem die historische Geographie des byzantinischen Reiches bekanntmachenden Περὶ θεμάτων bilden mußte. (Die Ausgabe des letzteren: Costantino Porfirogenito, De thematibus. Introduzione – Testo critico – Commento a cura di A. Pertusi [Studi e Testi 160]. Città del Vaticano 1952. XV, 210 S.; Bespr. von F. Dölger, B. Z. 45 [1952] 390–392). Vermutlich sind für die Sammlung des Materials, gleichzeitig mit der des Περὶ θεμάτων, die auf 929 folgenden Jahre anzusetzen. Die Kapitel des veralteten Περὶ ἐθνῶν hat Konstantinos in den Jahren 948–951 an 9 Stellen mit Einschaltungen modernisiert und, wie aus der Datierung des Kap. 45 erhellt, 951/952 die von den alten Kapiteln scharf abweichenden, informativen, aber modernes politisches Material enthaltenden Kap. 43–46 zugefügt. Bei der letzten Abfassung 951/952 kamen die die vierte, von den übrigen verschiedene Quellengruppe bildenden Kap. 48–53 ans Ende des Werkes, welche die neugegründeten Themen einiger Grenzgebiete des Reiches bekanntmachen, weiter die Angelegenheiten der kaiserlichen Flotte und innere administrative Fragen behandeln. Auf Grund dieser Datierungen ist es wahrscheinlich, daß der Kaiser dieses Werk zu der Gelegenheit verfaßte, als sein Sohn Mitte 952 das 14. Lebensjahr erreichte, also volljährig wurde.

Jenkins' überzeugender Annahme haben sich auch die Mitarbeiter angeschlossen und Moravcsik hat sie in der neuen Ausgabe der Byzantinoturcica schon berücksichtigt (I^2 XXII, 365).

Den Hauptteil des Bandes bilden die an die einzelnen Kapitel bzw. Zeilen des DAI gefügten Kommentare (S. 9–209). Die sechs Verfasser haben die Kommentare auf Grund eines einheitlichen Redaktionsprinzips so gelöst, daß jeder Textteil (Kapitel oder Kapitelgruppe) mit verwandtem Themenkreis eine selbständige Einheit bildet, die mit einer das Thema betreffenden Bibliographie und einleitenden Notizen beginnt, worauf die Kommentare des griechischen Textteils, mit den Kapitel- und Zeilennummern der Ausgabe versehen, folgen. So bildet z. B. eine selbständige Einheit das Vorwort des Konstantinos, die die Südslawen behandelnden Kap. 29–36, oder die sich auf die Armenier und Georgier beziehenden Kap. 43–46. Dieses System hat sich vortrefflich bewährt, da auf diese Weise der im Gegenstand unerfahrene Leser von berufener Hand eine Einführung in den ganzen Themenkreis bekommt.

Der Redakteur aber hat über die obenerwähnten Grundprinzipien und die einheitlichen Quellenzitate hinaus den Verfassern freie Hand gewährt, was zur Folge hatte, daß die einzelnen Mitarbeiter ihre Aufgabe auf individuelle Art lösten, sowohl in Hinsicht auf den Umfang als auch auf den Inhalt. Infolgedessen findet man im Kommentarband große Unebenmäßigkeiten. So nimmt z. B. das Rußland besprechende, zweifelsohne wichtige 9. Kapitel von dem 200 Seiten umfassenden Kommentartext 43 Seiten ein, das heißt 21,5 Prozent des Bandes, während z. B. der gleichfalls wichtige 42. Abschnitt, welcher die Nordgegend des Pontus von Belgrad bis zum Kaukasus behandelt, 3 Seiten, also 1,5 Prozent des Bandes ausmacht. Ähnliche Unebenmäßigkeiten sind auch in inhaltlicher Hinsicht zu finden. Einige Verfasser, so z. B. D. Obolensky und F. Dvornik, geben in der Einleitung auch eine eingehende wissenschaftshistorische Analyse von den im DAI besprochenen historischen Fragen. Andere Verfasser haben ihre Aufgabe anders gelöst. S. Runciman gibt an dieser Stelle eine historische Besprechung der Epoche, R. J. H. Jenkins und Gy. Moravcsik bieten eine teils quellenkritische, teils historische Einleitung, B. Lewis dagegen begnügt sich mit einigen quellenkritischen Hinweisen. Die genannten Abweichungen rühren teilweise vom Gegenstand her, da das DAI die fundamentale Quelle der russischen und südslawischen Geschichte bildet, dagegen ist seine Bedeutung unter den vielen Quellen der byzantinischen, westlichen und armenischen Geschichte verhältnismäßig geringer, und bei den arabischen Abschnitten stehen wir größtenteils Übernahmen

aus dem Werk des Theophanes gegenüber. Was die die Türkvölker bzw. Ungarn betreffenden Kapitel anbelangt, so dienen hier die Byzantinoturcica selbst als Kommentare des DAI, und der Hinweis auf dieses unentbehrliche Handbuch hat dem Verfasser viele Wiederholungen erspart. Auch bei Berücksichtigung dieser objektiven Erklärungen müssen wir doch feststellen, daß die Unebenheiten unter den Arbeiten der einzelnen Verfasser auffallend sind.

Der Mangel an alles berücksichtigenden Redaktionsvorschriften sowie an nachträglichem Zusammenstimmen zeigt sich auch in den ausführlichen Kommentaren und in den Beilagen.

Das Zitieren gewisser, einen Quellenwert besitzender byzantinistischer Handbücher ist leider nicht einheitlich durchgeführt. Was z. B. die im DAI erwähnten Kaiserurkunden anbelangt, so hat sich Runciman in jedem Falle auf die entsprechende Nummer von Dölgers Regesten berufen, während es Jenkins bei den im 49. Kapitel erwähnten Bullen des Nikephoros I. und Leo VI. unterließ (s. Dölger: Regesten Nr. 365 und 564), das Besprechen der im 50. Kapitel erwähnten beiden Bullen des Romanos I. unterblieb sogar bei den entsprechenden Teilen der Kommentare (mit anderer Datierung s. Dölger: Regesten Nr. 636, 637); ähnliche Beispiele könnte man noch vermehren. Auf gleiche Weise wäre es wünschenswert gewesen, bei den vom DAI stammenden türkischen Namen sich auf die entsprechenden Stellen der Byzantinoturcica II zu berufen, so wie es in den Kommentaren von Moravcsik zu lesen ist. Leider hat Dvornik die unter 32/112, 116–17, 127 aufgeführten bulgarischen Personennamen nicht auf die erwartete Weise kommentiert, und an dieser Stelle hätte auch vielleicht die bulgarische Hauptstadt Περσθλάβος eine kurze Erklärung verdient.

Auch das Kommentieren der kulturhistorischen Erscheinungen ist ungleichmäßig. In dieser Hinsicht gibt Obolensky einen sehr reichen Stoff; so wird z. B. μονόξυλον, „Boot aus ausgehöhltem Baumstamm", in einer 2 Seiten langen, interessanten Studie erklärt; der Besprechung der kaiserlichen Flotte (Kap. 51) beigefügt gibt Jenkins eine kürzere, aber lehrreiche Übersicht der verschiedenartigen byzantinischen Schiffe und der Flotte. Andere Verfasser haben die kulturhistorischen Erscheinungen weniger beachtet, so z. B. Dvornik, der die unter 32/55–56 aufgezählten Arten von Geschenken bzw. Steuergattungen – darunter die charakteristische Pelzsteuer, welche die Serben den Bulgaren entrichteten – völlig ohne Erwähnung ließ.

Wenn auch das Kommentieren der wirtschaftlichen und sozialen Erscheinungen zu wünschen übrig läßt, müssen wir feststellen, daß die Untersuchung der Beziehungen der byzantinischen Institutionen, Ämter, Finanzen, alle Ansprüche befriedigt, und daß die obenerwähnten Mängel nicht für das ganze Werk zu verallgemeinern sind.

Was die Arbeiten der einzelnen Verfasser betrifft, stellen ihre Werke für sich selbst eine Leistung von größtem Werte dar, die die höchste Anerkennung verdient und für lange Zeit den Untersuchern des DAI ein Kompaß bleiben wird. Wenn wir im folgenden einige kritische Bemerkungen machen, so liegt das daran, daß es in gewissen Fragen naturgemäß Meinungsverschiedenheiten gibt.

Gy. Moravcsik beschränkte sich in seinen kurzen, bündigen Bemerkungen auf das Wesentlichste, im übrigen verwies er den Leser auf die Literatur. Diese Kommentare bieten trotzdem in vielen Beziehungen mehr als die Byzantinoturcica, sie enthalten sogar neue Feststellungen und werfen neue Probleme auf.

Neu ist z. B. die Ansicht, daß die Ungarn sich Τοῦρκοι nannten (S. 14). Diese Feststellung scheint auch wahrscheinlich, wenn man die zitierte Stelle der Taktik Leons des Weisen beachtet, aber unserer Meinung nach ist es nicht das Ungartum von finnisch-ugrischem Ursprung, das diesen Namen gebrauchte, sondern der türkisch abstammende und bis zum 10. Jh. türkisch sprechende Teil des Ungartums, der in der leitenden Schicht stark vertreten war.

Was die Lage des vielumstrittenen Ἀτελκούζου betrifft (S. 148), so verdient die Angabe der mohammedanischen Quellen Beachtung, nach welcher die Ungarn vor der Landnahme (896) zwischen dem Don und der Donau wohnten (vgl. I. V. Minorsky, Hudūd al-'Ālam. The regions of the World, Oxford-London 1937, S. 322; der-

selbe, Sharaf al-Zamān Tāhir Marvazī on China, the Turks and India, London 1942, S. 35).

Im Falle der im Kommentar nicht vorkommenden türkischen, bzw. ungarischen Eigennamen dienen die Byzantinoturcica II als Anleitung. Leider trifft das nicht zu im Falle der Eigennamen slawischer Beziehung in den Abschnitten mit türkischem Stoff. Unter diesen wurden einige gar nicht besprochen, so fehlt z. B. im Bande das Kommentieren des Οὐλτῖνοι im Kap. 37/44 und des Σέρμιον im Kap. 40/31, und das Kommentieren dieses letzteren Ortsnamens ist sogar unter dem von Jenkins bearbeiteten Kap. 25/22 weggeblieben. Das erwähnte Οὐλτῖνοι ist mit dem im Povest' vorkommenden Уличи identisch (Ed. Moskva-Leningrad 1950. S. 14, 21; vgl. L. Niederle, Manuel de l'antiquité slave I, Paris 1923, S. 216–219); was Σέρμιον betrifft, so ist erst nach Fertigstellung der Manuskripte der Sirmium behandelnde Aufsatz des Verfassers dieser Zeilen erschienen, und so war er im Bande nicht mehr zitierbar (Das Güterverzeichnis des griechischen Klosters zu Szávaszentdemeter [Sremska Mitrovica] aus dem 12. Jh., Studia Slavica 5 [1959] 9–74; vgl. R. Benedicty, B. Z. 54 [1961] 149–154).

Ähnlich wurde auch jene Arbeit erst vor kurzem publiziert, die unter anderem auch die Nachrichten des Konstantinos über die ungarische Stammesorganisation, die Κάβαροι und den petschenegischen Angriff und seine Verwüstungen bespricht (G. Györffy, A magyar nemzetségtől a vármegyéig, a törzstől az országig [Résumé: Du clan hongrois au comitat, de la tribu au pays] Századok 92 [1958] 12–87, 549–552, 565–615, 950–952 = Tanulmányok a magyar állam eredetéről [Studien über die Ausbildung des ungarischen Staates]. Budapest 1959. 168 S.).

Mit der Ausführlichkeit der die slawischen Völker besprechenden Kapitel verglichen scheint der Kommentar zu dem Mähren behandelnden 41. Kapitel wortkarg; diesem hatte Moravcsik so viel Platz gegeben wie im allgemeinen den Kapiteln turkologischen Stoffes (vgl. S. 62–63, 149, 153); trotzdem hätten wir zu Μοραβία's dreifach erwähntem Attribut: μεγάλη (Kap. 13/5, 38/58, 40/33) gerne eine Erklärung gelesen.

Wie wir schon bemerkten, gab den ausführlichsten Kommentar des Bandes D. Obolensky von dem Rußland besprechenden 9. Kapitel. Obolensky begleitete alle Details der Frage mit genauen, klaren und reichen literarischen Angaben und Erklärungen. Seine Arbeit bietet eine ausgezeichnete Einleitung sowohl in die Probleme als auch in die Geschichte der Polemik um die Bildung des russischen Staates.

Obolensky nimmt in dieser Frage die in der westlichen Geschichtsliteratur allgemein angenommene „Normannentheorie" an, zur selben Zeit weist er richtig darauf hin, daß die Vorgänge des Kiewer Staates schon in der Entwicklung der lokalen slawischen Gesellschaft vorhanden waren (S. 23). An dieser Stelle aber wäre es vielleicht der Erwähnung wert gewesen, daß in der Periode zwischen der lokalen slawischen Entwicklung und der kiewischen Herrschaft des Oleg das Gebiet der Poljanen, Severjanen und Vjatičen unter chazarischer Besteuerung stand (vgl. Povest', Ed. Moskva-Leningrad 1950, S. 18, 20). In dieselbe Zeit fällt das Unabhängigwerden der südlich von den erwähnten Völkern in der Steppe wohnenden Ungarn von der chazarischen Herrschaft (vgl. G. Györffy, Tanulmányok, S. 79 und 75–76).

Dies bei der Erklärung von Kiew's Namen: Σαμβατάς in Betracht ziehend – mindestens als eine Benennungs-Analogie – soll man die Ansicht von Gedeonov ernstlich in Erwägung ziehen, daß dieser Name vom ungarischen Wort szombat ‚Samstag' herstammt (Varjagi i Rus' II, St. Petersburg 1876, S. 493, 536). Mit dieser Meinung ist auch die Ansicht von M. Gyóni verwandt; er brachte nämlich diesen Namen mit dem Kiewer Aufenthalt der den Samstag feiernden Chazaren in Verbindung (A magyar nyelv görög feljegyzéses szórványemlékei. [Die Streudenkmäler der ungarischen Sprache in griechischen Texten], Budapest 1843, 125 S.). Die wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung der Erklärung aus dem Wort Samstag besteht darin, daß die Ungarn alle Marktplätze, wo am Samstag Wochenmarkt gehalten wurde, im 10.–12. Jh. Szombat und im 13.–15. Jh. Szombathely (ung. hely 'Platz') nannten. Das war auch die Bedeutung des vor 1002/1109 erwähnten, an der Donau liegenden Marktplatzes Σομ-

βῶτου (Facsimile s. Moravcsik, Gy., Bizánc és a magyarság [Byzanz und das Ungartum], Budapest 1953, VII. Tafel, 6. Zeile). Das 1138/1329 erwähnte forum Sumbuth (Magyar Nyelv 32 [1936] 203) kommt später unter dem Namen Szombathely am Ufer des Flusses Maros vor. Das 1187/1258 erwähnte Churascombata (Archiv des Wesprimer Domkapitels), was eine Verschreibung anstatt Chimascombata 'Samstag[marktplatz] des Chima' ist, lag in der Nähe von Gran. In Ungarn waren im Mittelalter 5 Szombat, bzw. 13 Szombathely benannte, ihren Markt am Samstag haltende Ortschaften, und was noch charakteristischer ist, man hat auch jene Stadtviertel so genannt, wo am Samstag Markt gehalten wurde. So trug z. B. das Nordviertel der Burg Buda und das Westviertel der Stadt Großwardein den Namen Szombathely. Das ungarische Wort szombat stammt nach verbreiteter Auffassung von dem slawischen sǫbota, welches eine Übernahme des griechischen σάμβατον ist. (G. Bárczi: Magyar szófejtó szótár [Ungarisches Wortdeutungswörterbuch], Budapest 1941, S. 293; J. Kniesza: A magyar nyelv szláv jövevényszavai [Die slawischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache], Budapest 1955, I/1. S. 508–509.)

Einer anderen Ansicht nach kam die ursprünglichere ungarische Form sambat(i) durch Vermittlung der Chazaren in die ungarische Sprache (D. Pais: A veszprémvölgyi apácák görög oklevele mint nyelvi emlék [Die griechische Urkunde der Nonnen des Veszprémtales als Sprachdenkmal], Budapest 1939, S. 9). Welcher Ansicht wir uns auch anschließen, ist es wahrscheinlich, daß das Wort durch den Kontakt mit den Slawen und Chazaren in die ungarische Sprache kam. Dies in Betracht ziehend soll das Σαμβατάς genannte Stadtviertel in Kiew aus jener Zeit herrühren, als es das Zentrum des slawisch-chazarisch-ungarischen Handels war, und der Name im Sinne 'Samstag' bedeutete, daß hier am Samstag Wochenmarkt gehalten wurde. Die Etymologie von Brutzkus, von der Zusammensetzung der türkischen (chazarischen)? Wörter sam 'high' + bat 'strong', die von Obolensky a. a. O. zitiert wird, kann nicht ernstlich in Betracht gezogen werden.

Die Kapitel südslawischen Stoffes des DAI (29–36) hat F. Dvornik bearbeitet, mit einer Ausführlichkeit, die stellenweise an die Kommentare von Obolensky herankommt, aber mit Offenlassung mehrerer strittiger Probleme.

Das Hauptproblem steckt in der chronologischen Bestimmung dieser Abschnitte. Nach Dvornik sind die Kap. 29, 31–33 ein Teil des Περὶ ἐθνῶν, und die Kap. 34–36 stammen aus der frühen Periode seiner Sammlung; diese Abschnitte hat Konstantinos zur Zeit der Zusammenfassung seines Werkes 952 vervollständigt, hauptsächlich durch solche Interpolationen, welche die Hegemonie von Byzanz über die südslawischen Völker betonen; schließlich wäre das von den aufgezählten Kapiteln formell und inhaltlich verschiedene 30. Kapitel, das eine kroatische Überlieferung widerspiegelt, eine nach 955 entstandene Einschaltung.

Eine so späte Datierung des 30. Kapitels halten wir für unannehmbar, da sie zu der sicher feststellbaren Chronologie des ganzen DAI im Gegensatz steht; zur gleichen Zeit beruhen die für die späte Datierung angeführten Angaben auf entfernten und vagen Nachrichten, welche zur Feststellung der obenerwähnten Datierung nicht geeignet sind.

Die Chronologie des Dalmatien und die südslawischen Länder besprechenden 30. Kapitels haben mehrere Forscher mit Hilfe des nebensächlich erwähnten Satzes von den weißen Kroaten zu lösen versucht. Nach Kap. 30/71–75: 1. haben die weißen Kroaten einen eigenen Fürsten; 2. sie sind Untertanen Ottos des Großen, Königs von Franken und Sachsen; 3. sie sind ungetauft; 4. sie leben in gutem Verhältnis mit den Türken.

Was den Wohnort der weißen Kroaten anbelangt, so ist es aus anderen Stellen des DAI und aus den russischen Jahrbüchern feststellbar, daß er zwischen dem ostfränkischen Reich, Ungarn, dem Lande der Petschenegen und dem Kiewer Rußland bzw. 30 Tagereisen von der „dunkles Meer" genannten Ostsee entfernt, also auf dem Gebiete des heutigen Süd-Polens, das heißt Galiziens lag. Die weißen Kroaten waren nicht identisch mit den Tschechen; der Povest' erwähnt ja in der Aufzählung der slawischen

Stämme als verschiedene Völker die Tschechen und die weißen Kroaten (Ed. Moskva-Leningrad I, 1950, S. 11), und auch Mas'ūdī unterscheidet die Tschechen von den [nördlichen] Kroaten (Marquart, Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge, Leipzig 1903, S. 102).

Westberg hatte aber noch 1898 die irrtümliche Auffassung geäußert, daß Böhmen, Mähren und das Land der Slowaken mit Weiß-Kroatien identisch sei, ferner Galizien und Klein-Polen mit dem nördlichen Serbien. Die erste der beiden irrigen Identifizierungen hat Bury dazu veranlaßt, daß er den ἄρχων der weißen Kroaten mit Boleslaw I., dem Fürsten der Tschechen, identifizierte und das Abhängigkeitsverhältnis zu Otto mit der Huldigung von Boleslaw 950 in Beziehung brachte (B. Z. 15 [1906] 523). Diesen falschen Kern hat Dvornik so weiterentwickelt, daß er Weiß-Kroatien, von welchem Konstantinos schreibt, mit jener Provinz Boleslaws I. identifizierte, welche dieser nach dem Siege Ottos I. 955 auf dem Lechfeld mit dem Erwerb Mährens, ferner der damals noch nicht existierenden Slowakei, Schlesiens, West-Galiziens und von Krakau ausgebaut hatte. Abgesehen von dem irrtümlichen geographischen Ausgangspunkt, und davon, daß Boleslaw I. das von Dvornik ihm zugeschriebene Reich auch nach 955 nicht besaß,[1] ist der Grundfehler dieser Annahme, daß die weißen Kroaten im DAI jedesmal in Zusammenhang mit den Ungarn erwähnt werden, und aus den Kapiteln über die Ungarn ist mit Gewißheit feststellbar, daß sie vor 955 geschrieben wurden. An dieser Stelle beschränke ich mich nur auf eine Bemerkung: Konstantinos berichtet, daß der ungarische Führer Βουλτζοῦ kurz vor der Abfassung des Werkes – um 948 – in Byzanz war (Kap. 40/63–64; vgl. den Kommentar von Moravcsik, S. 153); von diesem Fürsten aber behaupten die von der Schlacht auf dem Lechfeld berichtenden Quellen, daß die Deutschen ihn gefangennahmen und hinrichteten. Die Nachricht von seiner Hinrichtung erreichte auch Byzanz, wie Skylitzes berichtet (Bury, B. Z. 15 [1906], 561–62; Moravcsik, American Slavic and East European Review 6 [1947] 136–37). Da das DAI davon gar nichts weiß, und das im Zusammenhang mit den Ungarn erzählte letzte große historische Ereignis mehrfach wiederkehrend die ungarische Landnahme und die Vernichtung des moravischen Reiches ist, müssen wir es für ausgeschlossen halten, daß irgendein Teil des DAI nach der das Antlitz Ost-Mitteleuropas verändernden Schlacht von 955 entstanden sein sollte.

Zu einer solchen Datierung ist keine einzige die weißen Kroaten betreffende Mitteilung des Konstantinos geeignet. Die Adaptierung der im Titel Ὤτῳ τῷ μεγάλῳ ῥηγὶ Φραγγίας, τῆς καὶ Σαξίας (Kap. 30/73–74) vorkommenden Bezeichnung: „der große König“, auf den 936 durch die deutschen Fürsten zum König gewählten Otto I. gibt in der obigen Frage keinen chronologischen Stützpunkt. Ohnsorge hält diesen Titel geradezu für 949 bzw. für die Zeit vor 950 passend (Abendland und Byzanz, Weimar 1958, S. 235–36, 245–47). Der Umstand, daß die weißen Kroaten Otto huldigten, könnte immerhin die Folge dessen sein, daß Otto 950 die Wenden und Tschechen besiegte. Die schwerlich erklärbare Bezeichnung für den Wohnort der weißen Kroaten: „jenseits von Bayern“ (Kap. 30/62) kann von einer ähnlichen geographischen Unsicherheit herrühren wie Konstantins andere irrigen Himmelsrichtungs- und Rich-

---

[1] Zur Bestätigung dafür führt Dvornik den auf 1086 datierten Grenzenfestlegungsbrief des Prager Bistums an (S. 116), ohne darüber mitzuteilen, daß dieser eine Fälschung sei (Vgl. Codex diplomaticus nec non epistolaris Silesiae, ed. C. Maleczyński, Wroclaw 1951, S. 20–28; Monumenta Germaniae Historica ... Heinrici IV. diplomata, Pars II, Vimariae 1959, S. 515–517). Diese gefälschte Urkunde sagt aber auch nicht mehr, als daß das mit der Bestätigung Ottos I. gegründete Prager Bistum im Osten Krakau umfaßte und seine Grenzen in der Richtung nach Ungarn bis zur Tatra und bis zum Oberlauf des Flusses Waag reichten. Dvornik hat seine obige Theorie in seinem Werke The Making of Central and Eastern Europe, London 1949, dargelegt, in welchem er leider politische Bestrebungen des 20. Jh. in das 9.–11. Jh. rückprojiziert (s. z. B. die Landkarten der Seiten 40, 96 und 137.).

tungsbezeichnungen (Kap. 13/3–8, 40/33–34, 43–44). Konstantinos hatte von den weißen Kroaten nur indirekte, unsichere Kenntnisse; sie hätten also keinen entscheidenden chronologischen Wert, nicht einmal in dem Falle, wenn sie den anderen, auf 952 datierbaren historischen Tatsachen widersprächen. Der die weißen Kroaten behandelnde Teil aber enthält keine Angabe, die einen Zeitpunkt nach 752 beweisen würde; deshalb müssen wir die darauf gebaute irrige historische Konstruktion ablehnen, und in der Frage der Chronologie des Kap. 30 müssen wir die in der Einleitung dargelegte Meinung von Jenkins annehmen, derzufolge sämtliche Kapitel des DAI bis 952 verfertigt wurden. Inwiefern das 30. Kapitel für die Kap. 29 und 31 als Quelle diente und inwiefern diese Tatsache das Datieren des Kap. 30 vor 950 ermöglicht, wie Jenkins es meint, kann die Forschung noch nicht für abgeschlossen gelten.

Die den Einzelheiten zugefügten reichen Kommentare von Dvornik dienen dem Forscher in vieler Hinsicht als nützliche Anleitung. Stellenweise aber läßt er sich in seinen Kommentaren in einseitig beleuchtete historische Hypothesen ein, welche die richtige Entwicklung der Probleme keineswegs begünstigen.

So teilt er z. B. an der Stelle, wo er die Wanderung der Slawen bespricht, die von Niederle behauptete Ansicht als Tatsache mit, daß die Wanderung des Slawentums nach Süden schon im 2. Jh. begann, und daß die im Karpathenbecken wohnenden Slawen die Hunneninvasion überstanden haben. Zur Unterstützung dieser Ansicht führt er auch etliche slawisch klingende Ortsnamen an. Es sei mir gestattet zu bemerken, daß der ausgezeichnetste Forscher des Ortsnamenmaterials des Karpathenbeckens, I. Kniezsa, in dieser Frage durch J. Melich's und seine eigenen Forschungen zu folgendem Ergebnis gelangte: „... für eine frühe, dem 6. Jh. vorausgehende Anwesenheit der Slawen im Donaubecken haben wir noch immer keine bestimmte Angabe“ (A magyarság és a szlávok [Das Ungartum und die Slaven.], Red.: Gy. Szekfü, Budapest 1942, S. 27) und in dieser Hinsicht kamen auch seitdem keine neuen Beweise zutage.

Desgleichen ist auch die Existenz und Zugehörigkeit der „Pannonian Croatia“ in der Mitte des 10. Jh. bestreitbar. Konstantinos bespricht im 30. Kapitel die 11 Gespanschaften von Kroatien und umgrenzt das Land mit der Bemerkung, daß es längs des Meeres bis zur Grenze von Istrien, das heißt bis zur Stadt Albunon reicht und in der Richtung der Gebirge etwas über die Provinz Istrien hinaus (πρὸς δὲ τὰ ὀρεινὰ καὶ ὑπέρκειται μέχρι τινὸς τῷ θέματι Ἰστρίας). Die nordöstlichen Grenzen von Weiß-Kroatien also sind die sogenannten „Berge“ etwas jenseits von Istrien, worunter man schwerlich etwas anderes zu verstehen hat, als die nordöstlichen Ketten der Dinarischen Alpen. Dieselben Gebirge müssen wir auch unter den als die Grenzen von Τουρκία erwähnten Bergen verstehen. Nach dem DAI Kap. 13/7 sind die Kroaten bei den Gebirgen (πρὸς τὰ ὄρη) mit den Türken benachbart, und daß diese Berge im Süden lagen, erweist uns Kap. 40/44, wo wir zu lesen bekommen, daß die Türken im Süden an die Kroaten angrenzen. Mit all dem steht in Einklang, daß das DAI Kap. 31/68–70 die Städte Kroatiens, welche zwischen den Gebirgen und der Adria liegen, aufzählt, von den Türken dagegen erwähnt, daß sie auch das Gebiet zwischen der Donau und der Sawe bewohnen (Kap. 42/19–20). Diese Tatsachen ergeben sich aus den Machtverhältnissen der Mitte des 10. Jahrhunderts, hauptsächlich daraus, daß die Ungarn das obere Tal der Sawe als Aufmarschweg für ihre lombardischen Kriegszüge benützten. (Zu der Auffassung, die man von den ursprünglichen Grenzen Slawoniens im 13. Jh. mit kirchenrechtlicher Tendenz ausgebildet hatte, s. Györffy: Tanulmányok S. 85.) So müssen wir diejenigen Worte von Dvornik, welche sich auf das Dasein eines mit dem dalmatischen Kroatien vereinigten Pannonischen Kroatiens zur Zeit des Konstantinos beziehen (S. 121, 129–130), als eine jeden Grund entbehrende Auffassung ablehnen.

Im Gegensatz zur Ausführlichkeit, mit welcher Dvornik die slawischen Beziehungen der Kap. 29–36 untersuchte, wandte er seine Aufmerksamkeit weniger den ebenda befindlichen turkologischen und romanistischen Beziehungen zu.

Aus der Reihe letzterer hätte z. B. – unserer Meinung nach – der vom dalmatischen, kroatischen und serbischen Romanismus handelnde Teil des DAI (Kap. 31/11–15, vgl. Kap. 32/24–25) eine nähere Besprechung beansprucht; er hat ja auch vom Standpunkt der balkanischen Geschichte der Rumänen (Walachen) gesehen eine Bedeutung. Die Untersuchung dieses Abschnittes hatte der die byzantinischen Quellen der rumänischen Geschichte bearbeitende M. Gyóni in sein Programm aufgenommen (s. Acta Antiqua 4 [1953] 233), aber wegen seines inzwischen erfolgten Todes konnte er sie nicht vollenden.

Zur Identifizierung der geographischen Namen von Terbunia, Pagania, Zachlumia, Bosnia und der benachbarten Gebiete hätte man auch trotz seiner Fehler das Werk von Marko Vege: Naselja bosanske srednjevjekovne države (Sarajevo, 1957, 184 S. mit Landkarte) benützen können, das z. B. die Lage von Δαλέν ζουπανία (Kap. 30/106) mit der Ortschaft Doljani identifiziert.

Die arabischen und spanischen Kapitel hat Lewis kurz, aber die wesentlichen inhaltlichen und literarischen Hinweise nicht versäumend kommentiert. An mehreren Stellen geht er auf die Frage der Quellenübernahmen des DAI ein; die ausführliche Analyse hat ihm Bury's zitierte Studie (S. 525–533), hauptsächlich aber Moravcsik's Quellenausgabe erspart, da diese letztere die Übereinstimmungen, bzw. Abweichungen der theophanischen und sonstigen Übernahmen in den Vermerken genau angab. Es sei mir gestattet, hier aufzuwerfen – an eine eventuelle zweite Textausgabe denkend –, daß es vorteilhafter wäre die Übernahmen aus Theophanes in petit zu setzen, da auf diese Weise die individuellen Abänderungen des Konstantinos anschaulicher hervorspringen würden.

Die höchst belehrenden Kommentare von Jenkins und Runciman werden zweckdienlich von den genealogischen Tabellen ergänzt, welche die Beziehungen der byzantinischen und fränkischen Dynastien, bzw. die Abstammung der armenischen und georgischen Bagratiden darstellen. Ähnliche Tabellen hätten auch zum Studium anderer Teile des DAI eine nützliche Hilfe geleistet.

Was wir noch mehr zu bedauern haben, ist, daß der Kommentarband bloß eine einzige Landkarte publiziert, als Beilage zum Aufsatz von Obolensky, über die Stromschnellen des Dnepr. Das DAI ist eine recht wichtige Quelle der historisch-geographischen Kenntnisse des 10. Jh., und die Abschnitte derartigen Inhaltes ohne Landkarte zu verstehen bedeutet eine höchst schwierige Aufgabe. Man kann zwar in den Werken, die in der Literatur zitiert werden, Landkarten von den Einzelheiten vorfinden, unserer Meinung nach wäre es aber doch die Aufgabe dieses Bandes gewesen, Detail-Landkarten auf Grund eines einheitlichen Abfassungsprinzips zu veröffentlichen, oder am Ende des Bandes eine einzige große umschlagbare Landkarte beizufügen, die Konstantin's geographischen Horizont dargestellt hätte.

Der Verfasser dieser Zeilen hat sich bei Gelegenheit gegenwärtiger Rezension vorgenommen, eine zusammenfassende Landkarte anzufertigen, seine dazwischengekommene Krankheit aber hat ihn an der Vollendung dieser Arbeit verhindert.

Der Band wird von einem eine Drittelseite umfassenden Sachregister und von einem die wichtigeren Eigennamen enthaltenden Universalregister abgeschlossen, wozu man als Ergänzung den Index des I. Bandes zu gebrauchen hat. Eine so kurze Abfassung des Sachregisters müssen wir auch dann bedauern, wenn wir uns dessen bewußt sind, daß das Kommentieren der sachlichen (wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen) Beziehungen im Bande ungleichmäßig durchgeführt wurde.

Trotz der obenerwähnten Unebenheiten der Redaktion und der das Wesentliche nicht angehenden kleineren Unvollkommenheiten ist der gegenwärtige Kommentarband ein sehr großer Gewinn der Byzantinistik und der verwandten Fachwissenschaften, der für lange Zeit sowohl für die Benutzer des DAI als auch für die Forscher Osteuropas und des Mittelmeerraumes im 10. Jh. ein unentbehrliches Handbuch bleiben wird.

Budapest G. Györffy

Scholia in Aristophanem edidit edendave curavit **W. J. W. Koster.** Pars IV: Jo. Tzetzae Commentarii in Aristophanem, edd. **Lydia Massa Positano, D. Holwerda, W. J. W. Koster.** Fasc. I continens Prolegomena et Commentarium in Plutum, quem ed. **Lydia Massa Positano.** – Fasc. II continens Commentarium in Nubes, quem ed. **D. Holwerda.** [Scripta Academica Groningana, IV, 1. 2.] Groningen-Amsterdam, J. B. Wolters-Swets & Zeitlinger 1960. CXXVIII, 365 S. – 2 Bl., S. 367–689. Je 2 Facs.-Taf. *Gbd. je $ 20 = DM 83.–.*

Das Erscheinen der hier anzuzeigenden Bände ist sowohl für die Byzantinistik wie für die klassische Philologie ein bedeutsames Ereignis, denn für die Aristophanes-Kommentare des Tzetzes galt bisher der Satz von G. Studemund (Anecdota Varia Graeca, Berlin 1886, S. 250): „suum adhuc expectant editorem". Abgesehen von den Prolegomena de comoedia (vgl. Koster XIXs.) sind bis heute nur einzelne Scholien oder Scholiengruppen veröffentlicht worden (Übersicht: Koster XXIIss.), die nur geeignet waren, das Fehlen genauer Informationsmöglichkeiten um so mehr zu bedauern. Der Byzantinist wird also mit der editio princeps des einzigen bisher noch unveröffentlichten größeren Werkes von Tzetzes (Tz.) beschenkt, dessen Durcharbeiten wohl eine gewisse Korrektur von Krumbachers[1] Urteil, „Die selbständige Tätigkeit des Tz. scheint bei der Abfassung der Scholien eine sehr geringe gewesen zu sein", bringen wird,[2] in jedem Falle aber erscheint Tz. wieder als „arrogans laudator sui et aliorum contemptor, doctrinae ostentator verbosus" (Koster XLIII).

Die klassische Philologie aber wird es erfreuen, daß mit diesen Bänden die Ausgabe der Scholien zu Aristophanes (Ar.) zu erscheinen beginnt, an der unter der Leitung des auf diesem Gebiete schon mehrfach hervorgetretenen niederländischen Gelehrten Koster[3] schon lange gearbeitet wird. Hatte der Byzantinist von Tz.' Kommentaren zu Ar. überhaupt keine Ausgabe, so war der klassische Philologe für die gesamten Ar.-Scholien immer noch auf die 1842 in Paris erschienene Ausgabe von Dübner angewiesen, die, so bedeutend sie für ihre Zeit war, längst als erneuerungsbedürftig gilt. Zwar hat es in der Zwischenzeit nicht an Untersuchungen und Ausgaben auf diesem Gebiete gefehlt, aber nach Zachers berühmtem Werk Die Handschriften und Klassen der Ar.-Scholien (Leipzig 1888) hat sich die Forschung Einzelaufgaben zugewandt, wobei eine Reihe ertragreicher Arbeiten, von denen hier beispielshalber[4] nur die Ausgabe der Lysistrate-Scholien von G. Stein (Diss. Göttingen 1891), die Arbeiten J. W. Whites[5] und Holzingers[6] sowie die Untersuchungen von G. Zuntz (Byzantion 1938. 1939) und D. Mervyn Jones (Class. Quart. 1952. 1955) genannt seien, entstanden ist.

Koster und seine Mitarbeiter haben seit Jahren für diese Ausgabe planmäßig gearbeitet, Handschriften kollationiert und sondiert und dabei ein gewaltiges Material

---

[1] Geschichte der byzantinischen Litteratur (1897²) S. 532.

[2] Schon durch G. Zuntz, Die Aristophanesscholien der Papyri, Byzantion 13 (1938) 679 ff. war Tzetzes' Tätigkeit in ein günstigeres Licht gerückt worden; vgl. auch C. Wendel, RE VII A Sp. 1959 ff.

[3] Erstmals mit Scholia in Ar. Plutum et Nubes . . . (Leiden 1927).

[4] Ein Überblick über die Forschung mit erschöpfenden Literatur-Angaben bei Th. Gelzer, Gnomon 33 (1961) 26 ff. (Rez. von Kosters Autour d'un manuscrit d'Aristophane . . ., 1957).

[5] Nach dem Beginn von Kosters Ausgabe wird man von seinen Scholia on the Aves (1914) nicht mehr sagen wollen, sie seien „ganz unpraktisch und nutzlos zu einem dicken Bande aufgeschwellt" (Wilamowitz, Lysistrate 66).

[6] Sein nachgelassener Plutos-Kommentar (1940) fehlt erstaunlicherweise im Lit.-Verz. dieser Ausgabe; zu seiner Bedeutung vgl. K. J. Dover, Lustrum 2 (1957) 103 f. Holzinger war einer der besten Kenner der Ar.-Handschriften und -Scholien, gerade der byzantinischen.

durchforscht und geordnet, wovon ihre zahlreichen Spezialuntersuchungen[7] beredtes Zeugnis ablegen. Diese große Leistung verdient nicht nur volle Anerkennung, sondern auch das Vertrauen, das man wirklichen Kennern einer so komplizierten Materie schuldet. Dem sollen alle folgenden Ausstellungen des Rez., die vor allem Fragen der Darbietung betreffen, nichts nehmen. Die neue Ausgabe ist wahrhaft monumental disponiert: die Bände I–III (auch jeweils in mehreren Faszikeln?) sollen die scholia vetera, die Scholien des Thomas Magister und des Demetrios Triklinios sowie andere ‚scholia recentiora' bringen; Band IV enthält die Scholien des Tz., und zwar Fasz. 1 den Plutos-Kommentar ed. Lydia Massa Positano (M. P.), Fasz. 2 den Wolken-Komm. ed. D. Holwerda (H.), Fasz. 3 von Koster (K.) selbst den Komm. zu den Fröschen „quaeque Tz. ad Equites et ad Aves annotavit" sowie die Indices. Erstaunlich ist es, daß mit dieser Disposition die Bände nicht chronologisch geordnet sind.

Vielleicht darf man zunächst die Frage stellen, ob es sich lohnt, die Tz.-Komm. in dieser Vollständigkeit zu edieren: den an Ar. arbeitenden Philologen werden die Teile der Komm., die „persönliches Geschwätz" (Zacher a. O. 591) enthalten, wenig interessieren, er wird auch wörtliche Auszüge aus den scholl. vett., wie sie gerade im 1. Komm. zum Plutos und zu den Fröschen oft vorliegen, nicht mehrfach abgedruckt lesen wollen. Der Byzantinist wird wohl (aber das möchte der Rez. gerade in dieser Zeitschrift fragen!) an den spezifischen Tzetziana, die etwas über den Autor und seine Zeit aussagen, größtes Interesse haben, weniger aber vielleicht an den scholl. vett. (usw.), außer eben an der Tatsache, daß sie Tz. zur Verfügung standen, und an für seine Erklärertätigkeit bezeichnenden specimina. Diese Frage stellt sich dem Leser von selbst angesichts des Umstandes, daß er die Ar.-Scholien eines Tages in 4 Bänden, deren einer bereits jetzt aus 3 dicken Büchern besteht, benutzen soll.

Der Beginn der Veröffentlichung mit Tz. wird von K. damit begründet, daß seine Komm. bisher unveröffentlicht, zur Sonderung und Klasseneinteilung der Scholienmasse aber unentbehrlich sind , – unbestreitbaren Tatsachen. Wenn aber die ganze Ausgabe einmal fertig ist, wird sich der Tz. gewidmete Teil als ‚Interims-Ausgabe' herausstellen, denn in ihr wird nun im Testimonien-Apparat mit größter Sorgfalt Seite für Seite auf die scholl. vett. mit Seitenzahl usw. der Ausgabe von Dübner verwiesen und diese, die doch ersetzt werden soll, so für den Benutzer der Tz.-Komm. unentbehrlich gemacht (und dasselbe dürfte geschehen, wenn auch die anderen scholl. recentiora vor den scholl. vett. ediert werden). Angesichts des interimistischen Charakters fragt man aber weiter, ob die Ausgabe so opulent (und teuer) angelegt werden mußte. Es liegen nämlich 2 Rezensionen (Recc.) der Tz.-Kommentare zur byzantinischen Trias (Plut. Nub. Ran.) vor, wenn auch recht verschiedenen Charakters und Umfangs, und jeder der beiden Recc. ist eine Textspalte der vorliegenden Ausgabe zugewiesen. Bei dem verschiedenen Umfang der Recc. hat das viele leere Spalten, vor allem im Plutos, zur Folge. Jenen ‚horror vacui', den die Edd. als für Tz. bezeichnend herausstellen, haben sie gewiß nicht gehabt.

Doch gehen wir der Reihe nach vor! Ein Blick auf „Signa, Sigla, Compendia" (VIIs.) zeigt, daß die Edd. ein viel zu umfangreiches Arsenal von Voraussetzungen zum Verständnis der Adnotatio an den Leser herantragen, das zudem oft nur für einen Teil der Ausgabe Geltung hat, da es zum Plutos großenteils nicht angewandt wird, zu den Wolken H. aber (Fasz. 2) noch einmal auf 2 weitere Eigentümlichkeiten hinweist. Ein Blick auf die für die Codices (codd.) gewählten Siglen (IX) zeigt, daß die Edd. nicht das Whitesche System[8] gewählt haben, was für manchen Benutzer Nachteile mit sich bringen dürfte; hier sollte sich die Forschung nun ein für allemal auf ein System einigen!

---

[7] Vgl. Dover, a.O. Nr. 41, 188. 212. 213. 215–219; Gelzer, a.O. passim. Von L. Massa Positano seien nur folgende Arbeiten genannt: Demetrii Triclinii in Aesch. Persas scholl. ed. L. M. P. (Napoli 1948); Enea di Gaza, Epistole, a cura di L. M. P. (Napoli 1950); Etymologicum Laurentianum Parvum, Rendiconti Ist. Lombard. di Sc. e Lett. 91 (1957) 505 ff.

[8] J. W. White, The manuscripts of Ar., Class. Phil. 1 (1906) 275–278.

Dem 1. Fasz. gehen die Prolegomena aller 3 Edd. voran, in ihnen werden einige Gefahren der Arbeitsteilung sichtbar. Die Proll. I von K. (XIX–LXXIV) stellen zugleich die allgemeine Einleitung der Tz.-Komm. und die spezielle Praefatio des von ihm bearbeiteten Frösche-Komm. dar. So wird für viele Generalia nur mit Beispielen aus Ran. argumentiert, was z. Z. besonders mißlich ist, da dieser Teil der Ausgabe noch gar nicht vorliegt; besonders vermißt man eine Zusammenfassung über das verschiedene Gesicht der beiden Recc. in jedem der 3 Kommentare. – Die codd. U (Vatic. Gr. Urbinas 141), Cs (Laurent. Conv. Soppr. 66), Amb (Ambros. Gr. C 222 inf.), Chis (Vatic. Chisian. R. IV. 20) beschreibt K. in Proll. I, im Anhang dazu H. die codd. Barb (Vatic. Gr. Barberin. 126) und Rs (Vatic. Gr. Reginae Suecorum 147), auf ihnen dürfte der Komm. zu Ran. basiert sein. Die Proll. III von H. (CXIII–CXXVIII) enthalten keine allgemeine Beschreibung von codd., sein Nub.-Komm. ist auf den schon beschriebenen Amb, U, Barb, Chis, Cs basiert, dafür stehen hier für die Scheidung der beiden Recc. in den Wolken bedeutsame ‚kodikologische' Untersuchungen. Dem Plutos-Komm. legt M. P. die codd. U, Barb, in geringem Umfang Matr (Matritensis Gr. 4683), Rs, Cs für die Rec. I zugrunde, für die Rec. II Amb, Lut (Paris. Suppl. Gr. 655), Vind (Vindob. philos. et philol. 167); außerdem sind für je ein Scholion Ps (Paris. Suppl. Gr. 463; fehlt aber in der Adnot. zu 535), Tr (Taurin. BV 34) und Chis herangezogen. Entsprechend beschreibt sie in Proll. II (LXXX-CXII) Lut und Vind, gibt aber auch für U und Amb über die von K. hinausgehende, außerordentlich sorgfältige Beschreibungen des Plut.-Teils dieser codd. Solche seitenweise Aufschlüsselung seiner Partien aus den codd. U, Barb, Amb hätte H. in Proll. III aber auch geben müssen (oder wenigstens Hinweise im Text oder im Apparat), wenn man seinen aus der Anlage dieser codd. gezogenen Schlüssen leichter folgen können soll. An den Anfang jedes Fasz. gehörte die Angabe der in ihm herangezogenen codd. (was der Rez. hier nachgeholt zu haben hofft).

Zunächst einige Generalia aus Proll. I: C. Wendel (RE VII A Sp. 1976 s. v. Tzetzes) hatte die Ar.-Erklärungen des Tz. kurz vor den Abschluß der Sammlung der Briefe gesetzt, deren spätester, Epist. 1,1 an Epiphanios, Anklänge an die Frösche aufweist. Demgegenüber kann K. (XLss.) gewichtige Gründe für eine andere Datierung ins Feld führen. Die Rec. I des Plutos-Komm. dürfte demnach vor der Veröffentlichung der Historien liegen, die beträchtlich spätere Rec. II nach der, wie K. mit Wendel meint, 1160–1166 vollendeten Ausgabe der Historien. Beide Recc. des Frösche-Komm. sind nach der Rec. II des Plutos-Komm., also auch nach Episteln und Historien entstanden, stellen also ein recht spätes Werk des Tz. dar. Weiterhin verficht K. gegen Zacher (a.O. 567 f.), daß die Scholien des Ambrosianus M (39 sup.) keineswegs älter als Tz. sind, die Tz.-Scholien also den ältesten Komm. zu Ar. nach den scholl. vett. darstellen. Schließlich sei noch einmal herausgestellt, daß K. beweisen kann, was ja seit Zacher das Interesse an den Tz.-Komm. wachhielt, daß Tz. mitunter bessere Überlieferung zur Verfügung gestanden hat als uns heute.

Zur Datierung der codd. sei noch erwähnt, daß K. Cs für etwas älter als U hält, den er nach 1320, ja mit Aubreton (Démétrius Triclinius et les recensions médiévales de Sophocle, Paris 1949, S. 23) nach 1332 ansetzt. Was Amb betrifft, so hält K. mit Irigoin (Histoire du texte de Pindare, Paris 1952, S. 241) dafür, daß er etwa 1280 geschrieben sei. Chis wird, soweit er Ar. enthält, überzeugend auf 1400–1410 datiert (Thomas Palaiologos lernte aus diesem cod. Aristophanes lesen, vielleicht sind einige Eintragungen von seiner Hand). Auch Barb erfährt – durch H. – eine Umdatierung in die 1. Hälfte des 14. Jh. – Uneinigkeit besteht bei den Edd. über den Venetus V. K. hatte schon mehrfach verfochten,[9] daß V auf Grund von Plut. 162.572 von Tz. abhängig sei. M. P. erwähnt zwar in den Animadv. critic. zu diesen Stellen die einschlägigen Arbeiten K.s ebenso wie den Widerspruch A. Colonnas,[10] aber aus p. CIX „. . .

[9] A propos de quelques manuscrits . . ., Rev. Ét. Gr. 66 (1953) 25; Autour d'un manuscrit . . . (Groningen 1957) 162. 177 Anm. 2; Proll. I p. XXXVIII. XLVIIIs.

[10] Rivista di Filol. Class. 32 (1954) 318 ff.; ibid. 36 (1958) 409 f.

Tz. autem e V hauriens . . ." geht klar hervor, daß sie die Spätdatierung von V nicht mitmacht.

Alle 3 Proll. enthalten viel Interessantes, aber war ein Abschnitt „De huius editionis ratione et institutis", wie ihn z. B. Wendel seinen Apollonios-Scholien vorangestellt hat, bei dieser komplizierten Edition zu entbehren? Statt dessen liest man in allen 3 Proll. verstreut und an unerwarteten Stellen einiges (aber nicht alles) dazu (vgl. XLIV und XCIIIs. über coronides; die nur von M. P. zusammenfassend gemachten Angaben über Prinzipien der Textkritik CVIIIss.; über anderes LVIII. LXVI); Wichtiges, wie „post sch. 1256a U e corpore tzetziano nihil amplius praebet", erfährt man beiläufig in Anmerkungen (vgl. auch CXXV n. 5).

Da die Proll. I im übrigen erst in der Besprechung des 3. Fasz. gewürdigt werden sollen, halten wir uns an Proll. II und III. Schon Zacher (a. O. 602) hatte aus den ihm bekannten codd. U und Lut geschlossen, daß „zwei verschiedene Komm. des Tz. zu ein und demselben Stück erhalten sind", nämlich zum Plutos; dies Urteil wird durch die Ausgabe bestätigt (vgl. M. P. XCVIIIss.). U und Amb, Lut sind die Hauptzeugen der beiden Komm., deren erster vielfach mit scholl. vett. bestritten wird, die Tz. gelegentlich verändert, meistens aus Zachers Klasse ϑ, aber auch solche aus Zachers Klasse V finden sich; dazu kommt Grammatisches und Etymologisches, dessen Herkunft nur noch z. T. feststellbar ist. Der 2. Komm. ist, selbst wenn man in der Überlieferung von U stärkere Kürzungen annimmt, länger und wortreicher, hier erst – und häufig – begegnen Tz.' Name und die ihm eigentümliche Polemik, die vermuten läßt, daß sein 1. Komm. scharfen Tadel anderer Grammatiker erfahren hatte; nur 3 scholl. (10. 11b. 560b) sind aus dem ersten einfach übernommen; scholl. vett. sind oft verändert, ihnen wird widersprochen, auch wo Tz. ihnen im 1. Komm. selbst gefolgt war; erst hier finden sich Versuche, den Text der Komödie zu ändern.

Bei den beiden Recc. zu den Wolken sieht nun die Sache ganz anders aus, hier handelt es sich wirklich nur um Rezensionen ein und desselben Komm., ja man kann im Vergleich zum Plutos-Komm. fast von verhältnismäßig geringfügiger Überarbeitung sprechen (vgl. H. CXXss.). Wichtig ist, daß H. auch nachweisen kann, daß der Text der Komödie in Amb auch der Text des Tz. gewesen ist (CXXIIss.). Der Text, den U bietet, muß dagegen, wenn er überhaupt aus einem Tz.-cod. stammt, bevor er in U geschrieben wurde, stark korrigiert worden sein.

U bietet überhaupt einige Schwierigkeiten. In ihm sind Text der Komödie und Scholien nicht in der üblichen Weise angeordnet, sondern der meist auf zwei Kolumnen verteilte Text und die Scholien wechseln einander ab. Frau M. P. wie auch H. bringen gute Argumente für die Annahme vor, daß der Prototyp von U, von H. CXXVII p genannt, in der Anlage wie Lut (für Plut. bzw. Amb für Nub.) ausgesehen habe, d. h. den Text in nur einer, von Scholien umgebenen Kolumne hatte. Aus p habe U den ganzen Text der Komödie abgeschrieben; in p bereits sei von schol. Plut. 1097 ab nicht mehr der 1., sondern der 2. Komm. des Tz. abgeschrieben, also hätte seine Vorlage mindestens einmal gewechselt. Auch der Schreiber von U habe mehrere codd. als Vorlage gehabt, womit die starke Unordnung in der Reihenfolge der Scholien, namentlich am Anfang, erklärt wird. Darüber hinaus nimmt M. P. an, daß nach schol. 308 der zweite herangezogene cod. durch einen anderen ersetzt worden sei. Ob man sich das wirklich so denken muß, ist schwer zu entscheiden, festzuhalten ist aber, daß die Überlieferung in U als kontaminiert zu gelten hat und mit Vorsicht zu behandeln ist, da es augenscheinlich zwischen Tz. und U Zwischenstufen gegeben hat, die alle Interpolationen aus den scholl. vett. u. a. Quellen aufgenommen haben.

Auf der Suche nach anderen codd. für die Rec. I hat M. P. Barocc. 43 und andere codd. ausgeschieden, die den Tz.-Komm. in eine andere Form gebracht haben. Da die Rec. I so viele scholl. vett. enthält, ist diese Maßnahme sehr berechtigt, wenn man nicht Gefahr laufen will, nur wieder Textzeugen für die alten Scholien zu gewinnen. Die codd. Barb (67), Matr (12), Rs (11), Cs (1) geben nur für eine geringe Anzahl (wie in Klammern angegeben) von Scholien etwas aus.

Was die Überlieferung der Rec. II angeht, so gehen Amb und Lut häufig auseinander (p. Css.), vor allem im Umfang der Scholien, so daß man, wie M. P. schreibt, geneigt sein könnte, sogar 3 Recc. anzunehmen, da die Auslassungen in Amb gerade für Tz. bezeichnende Polemik betreffen. Demgegenüber führen aber ‚Bindefehler' (vgl. P. Maas, Textkritik, 1960⁴, 26f.) von Amb und Lut auf einen gemeinsamen Archetypus; von ihnen halte ich allerdings einige (S. 15, 21 τὸν statt τὸ; 102, 14 ἀδελφὴ statt ἀδελφῆς; 134, 22 Κῆρες ausgelassen) für nicht beweiskräftig; ein stärkeres Argument scheint mir zu sein, daß sich das in Amb Fehlende leichter als Auslassung hier, denn als Zusatz in Lut verstehen läßt. Zur Erklärung der Tatsache, daß der Komm. gegen Ende viele Verse nicht behandelt, setzt M. P. noch vor den Archetypus einen Exzerptor. Damit nicht genug wird ein weiterer Exzerptor für Amb angesetzt, der vor allem für die Auslassung der polemischen Stellen in Amb verantwortlich sei, und schließlich, da auch Lut Auslassungen gegenüber Amb enthält, meistens Glossen, die später in die Scholien von Amb gerieten, wird in Lut oder seiner Vorlage ein 3. Exzerptor am Werke gesehen. Hier ist nun zu befürchten, daß die Entdeckerfreude (oder die auch von K. und H. reichlich angesetzten Exzerptoren und Redaktoren) M. P. zu weit geführt hat. Man sollte nur sagen, daß die Schreiber von Amb und Lut einiges ausgelassen haben, wobei in Amb eine gewisse Absicht erkennbar ist. Was aber den Exzerptor vor dem Archetypus betrifft, so kann man gegen die in vielen Erklärungswerken spürbare Tendenz, gegen Ende kürzer und dürftiger zu werden, schwerlich sagen, daß dies „verbosae et morosae Tzetzae indoli" widerstreite, wenn man sieht, wie auch der Wolken-Komm. gegen Ende ‚dünner' wird. Man wird also im allgemeinen Amb, Lut unmittelbar aus Tz.' Autograph ableiten können. Das Stemma, das M. P. p. CIV gibt, wäre also zu modifizieren.

Frau M. P. hat sorgfältig und vernünftig gearbeitet. Ihre Kollationen sind, soweit man es nach den beigegebenen Photos beurteilen kann, genau. Wir haben auf beiden Proben nur je einen Fehler festgestellt: schol. 8a (rechts) Z. 25f. hat Lut das doppelt geklammerte καὶ (Z. 26) hinter μᾶλλον, (vielleicht nur Druckfehler bei M. P.); schol. 550 (rechts, Z. 23) hat Lut τριάκοντα τυράννους καὶ θέλοντα. Sie hat in U an vielen Stellen, wo man annehmen muß, daß Tz. schon einen korrupten Text übernommen hat, nicht geändert (CVIIIss.), hat an vielen Stellen, wo offensichtlich leicht erklärbare (Itazismus, Akzente) Fehler des Schreibers vorliegen, stillschweigend korrigiert (CXs.) und an vielen Stellen überzeugende Verbesserungen angebracht, die weniger Gelungenes bei weitem übersteigen. Oft waren sie einfach, wie z. B. in schol. 689a: = schol. Lycophr. 1, aber es gibt auch anderes, etwa S. 3, 20 (li. δυσάρεστον cl. Hesych. (δυ*** U); 96, 8 (re.) ὡς (καὶ Amb Lut); 133, 13 (li.) γὰρ (λέγεται U comp.); 179, 1 (li.) κομίζω (γεμίζω U); 183, 11 (re.) προσγράψεις (προσγράφεις Amb Lut); 194, 25 (li.) εἶτα ἐν τῇ χειρί (αὐτὸν μὴ χειρί U); oder die Emendation S. 222, 3–12.

Im ganzen darf man sagen, daß M. P. mehr als H. wirklich eine Tz.-Ausgabe gemacht hat, wofür auch ihre Ausführungen über Klauseln (CVIss.), die Zusammenstellung der neugewonnenen Fragmente älterer Autoren sowie vor allem die umfangreichen 'Animadversiones criticae' (270–365) Zeugnis ablegen, die eine wahre Fundgrube darstellen; auf sie sei nachdrücklich hingewiesen. Durch sie konnte der Testimonien-Apparat, der leider am Fuße der Seite und nicht zwischen Text und App. crit. steht, knapp gehalten werden. Der App. crit. bringt gegenüber dem von H. glücklicherweise nur einen Teil der Angaben, die K. anscheinend für nötig hielt; vor allem die „signa scholiorum positionem indicantia" und die mit Sperr- und Normaldruck ungewöhnlich komplizierten Angaben über Abweichungen von Lemma und Text der Komödie fehlen. Die Bezeichnung der Worte „quae Lut in pp. 1–190 et U in pp. 220–233 exhibet, at Amb omittit, neque necessaria neque perperam addita" mit doppelten Klammern, z. B. ((ἀντὶ τοῦ)), schol. 174 (re.), wird aber im App. ganz unnötig in Klartext wiederholt, wie denn auch bei M. P. die Notierungen des App. recht umständlich sind.[11]

---

[11] Im einzelnen vgl. H. Erbse, Gnomon 33 (1961) 458 f.

Auch darin, daß sie die Glossen (234–269) von den Scholien getrennt abdruckt, unterscheidet sich die Ausgabe in vorteilhafter Weise von der H.s; hier sind auch die codd., die diese Glossen bieten, gleich im Text angegeben, – man fragt sich, warum dieses bei Schol.-Ausgaben doch bewährte Verfahren nicht überhaupt zur Anwendung gekommen ist. Abschließend sei auf 2 Stellen in den Glossen hingewiesen: gl. 150b πειρῶν] συννεύων, προσβάλλων (συνεύων U συνουσιάζων cl. R Koster); während K. hier die Lesung des schol. vet. in den Text bringen will, scheint mir M. P. eine glückliche Emendation gelungen zu sein: vgl. Thom. Mag. 276 Ritschl, wo L.-Sc.-J. συννεύειν mit 'invite by beckoning' erklären. gl. 1037b ὢν τηλία] κοσκίνου γύρῳ (κοσκυνογήρῳ U κοσκινογύρῳ Koster); auch hier scheint mir M. P. gegenüber K. das Richtige getroffen zu haben, vgl. Holzinger a. O. z. St.

Bei dem weniger augenfälligen Unterschied der beiden Recc. des Kommentars zu den Wolken hat H. großen Scharfsinn zu ihrer Scheidung aufgewandt, zumal auch ihr Charakter, was Benutzung der scholl. vett., Kürzungen oder Erweiterungen angeht, weniger faßbar als im Plutos ist. Aber auch hier zeigt Rec. II eine größere Selbständigkeit, auch dem Text des Stückes gegenüber (CXX–CXXIV). Wirklich interessant und wertvoll für Überlieferung und Textgestaltung ist die Behandlung der Indizien, mit denen H. stellenweise die Rekonstruktion von υβ (= Hyparchetyp. von U Barb) und Tz.' eigenem cod. gelingt, so daß an vielen Stellen auch nur in Amb Überliefertes doch für die Rec. I gesichert werden kann. Im allgemeinen darf die Scheidung der beiden Recc. als von H. überzeugend gelöst gelten, nur bei einigen scholl. bzw. gll. bleiben Zweifel.

Mitunter scheint ein gewisser 'horror vacui' für Rec. I vorgelegen zu haben! Die nur in Amb überlieferten scholl. 153a. 154a. 155a werden ohne Begründung beiden Recc. zugeschrieben; daß sie erst der Rec. II gehören, findet aber eine Stütze darin, daß zu diesen Versen auch keine scholl. vett. vorliegen (ein Argument, das sich öfters anwenden ließe); vor allem aber erscheint 154a neben den gll. 154b. c für Rec. I unwahrscheinlich, 153a. 155a haben aber ganz denselben Charakter wie 154a. Von schol. 639a nimmt H. an, es sei, noch bevor U (bzw. p) aus Tz.' Autograph abgeschrieben wurde, von Tz. zugefügt worden, also Ergänzung zu Rec. I, die in U ausgelassen (vgl. CXVII n. 3. CXIX). Die Notiz ζήτει ὄπισθεν ἕτερον σχόλιον in U schol. 636 fin. kann aber kaum als Verweis auf 639a gelten: H. selbst faßt ὄπισθεν = 'supra', welche Bedeutung auch schol. 1490a vorliegt (Rückbeziehung auf Nub. 543). – Schol. 1490a bereits Rec. I zuzuschreiben, bestehen gleichfalls Bedenken: H. selbst charakterisiert im schol. 534a τὸ 'ἔχουσα' περιττῶς als Zusatz der Rec. II; so ist es wahrscheinlicher, daß schol. 1490a, das ganz selbstverständlich von εἰσάγειν spricht, auch zur Rec. II gehört. – Für 1367 existieren in U (also Rec. I) Bemerkungen (d–h) zu allen 5 Worten des Verses; warum sollen wir annehmen, daß die nur in Amb überlieferten scholl. 1367a. b. c auch bereits der Rec. I gehören? Ist hier nicht vielmehr gerade faßbar, wie Tz. in Rec. II erweiterte? Ähnlich sind vielleicht 1427a (Amb) im Verhältnis zu 1427c. d (U) und 1474a (Amb) < 1474b. c (U) + 377a (U Barb Amb) zu beurteilen. – schol. 1480a (Amb) zeigt eine Selbständigkeit (vgl. H. in den Testimonia), die eher für Rec. II spricht.

Zweifel bleiben bei der Behandlung der Glossen, vor allem der nur in U überlieferten, die H. ja anders als M. P. nicht gesondert ediert. Nach dem, was H. CXXIVss. ausführt, würde man erwarten, daß ein großer Teil dieser gll. nicht mit abgedruckt wird. Der Schluß, daß der Prototyp von U etwa dieselbe Glossen-Masse gehabt habe wie Cs und diese für U später aus einer oder mehreren Quellen vermehrt worden sei, und das Stemma p. CXXVII (dessen Richtigkeit wir nicht bezweifeln) müßten den Hrsg. eigentlich zwingen, die Non-Tzetziana auszuscheiden. Daß das mitunter schwierig ist, versteht sich (H. p. CXXV!), wenn schon Tz. seine Komm. auf Grund von scholl. vett. und anderen alten Erklärungen verfaßte, in alle codd. der Rec. I ebenfalls solche Erklärungen flossen, und in U gleich von mehreren Seiten her! Der Versuch wird aber gewagt werden müssen, wenn man wirklich Tz.' Kommentare zu Aristophanes und nicht nur eine Übertragung des cod. U in ein gedrucktes Buch geben

will. Beispielshalber seien nur 2 Stellen genannt: schol. 861a (U Amb), das wortreich die Vv. 861–64 erklärt, birgt in sich die gll. (U) 862a. b. 863. 864a. b. c. d; nur 861b (U Cs) bringt etwas anderes, nämlich eine schol. 860a widersprechende Erklärung von ἐξάμαρτε. Soll das alles Tz.' Kommentierung sein?[12] Auch 712a. b. c stellt man sich ungern im selben Komm. nebeneinander vor!

In der Wahl der Lesarten und der am Text geübten Konjekturalkritik wird H. an den meisten Stellen Beifall finden (sofern er nicht nur Korrekturen von falschen Akzenten und Itazismen mit 'scripsi' reklamiert). Als gelungen seien z. B. genannt: die Verbesserungen der scholl. 186. 205; S. 447,4 ἐκπυρακτοῦσαι (– πυρατ– codd.); 473,6 ὀξυγάλακτος (–γαλατος codd.); schol. 387a; S. 479,13 ἀσαφὲς (ἀσθενὲς U); 486, 8 ⟨σε⟩; 536, 8 μετέχων (μέτρων) Amb); 538,16 διαμβικὸν (διθυραμβικὸν U); 541, 12 Ἀρεοβίνδου (ῥεοβίνδου Amt ῥεοβόνδου U); 556, 15 οὐδὲν ἐν τῇδε τῇ σελίδι (οὐδ' . . . σελήνῃ U).

Auch der Testim.-App. zeigt, wie sorgfältig H. gearbeitet hat. Nur weniges Sonderbare: Zu schol. 92 θυρίδιον „Tz. ergo in Rec. II etiam in textu ad lect. VR revertisse videtur. At lect. U [θύριον] defenditur Thesm. 26"; ich dachte: durch das Metrum.[13] Zu schol. 559a „merae ineptiae etc."; wie oft hätte man das schreiben können, und wem war bisher die Bedeutung des Aalfischer-Gleichnisses unklar? schol. 607b ist getilgt, „errat glossator; cf. rec. II"; nichts gegen die Tilgung, aber wieviel ließe sich mit dem Argument ausscheiden!

Wenn Tz.' Autograph wiedergegeben werden soll, erhebt sich die Frage, was mit offensichtlichen Fehlern des Autors zu machen ist. H. verfährt nicht konsequent; nur ein Beispiel: schol. 335a. Nach H.s Darlegungen CXXXIII muß man annehmen, daß Tz. Τυφὼ und ἑκατογκέφαλα für die richtige Akzentuierung hielt; H. gibt aber jeweils den richtigen Akzent. Wie soll man in solchen Fällen verfahren? So wie H. druckt, müßte man Fehler der codd., nicht des Tz. annehmen.

Abschließend ein Wort zur Adnotatio. Obwohl es so vortreffliche Scholien-Ausgaben wie die von Wendel und Pfeiffer gibt, obgleich so wertvolle Anleitungen zur Edition wie Stählins Editionstechnik und Maas' Textkritik vorliegen, haben die Edd. es für richtig gehalten, möglichst viele neue Wege zu gehen. Es fängt an mit den Siglen für die codd., geht damit weiter, daß H. bei nur geringem Abweichen der beiden Recc. die Lesart der späteren unter die der früheren druckt, wo doch jeder erwarten würde, daß das Spätere über dem Früheren steht, und erreicht seinen Höhepunkt in dem p. VIIs. entwickelten System, für das ein Normal-Beispiel gegeben sei: „387a: U Barb; (διεκορκορύγησεν (n.)) Amb||8) διεκορκορύγησεν: U Barb, ἐκορκορύγησεν lm. Amb," d. h. das schol. ist in den genannten 3 codd. enthalten, in Amb wird das Lemma durch eine Zahl, die aber im Text der Komödie nicht wiederholt ist, mit dem Text der Komödie verbunden, – und dann sehen wir, daß das Lemma in Amb aber nur ἐκορκορύγησεν lautet! Dies ist eine häufig begegnende Notierung (vgl. 410a), die nun noch durch vorangestellte Angaben über Auslassungen, Position und Aufteilung des Scholions, ja Angaben über Farben der Schrift beträchtlich erweitert werden kann, vgl. etwa schol. 311a oder das von H. in den Praemonenda zu Fasz. 2 erläuterte Beispiel. Eine irreführende Plage sind die Angaben über Abweichungen im Lemma oder Text des Stückes und Auslassungen, wobei die letzteren keineswegs immer voranstehen, manchmal erst an ihrer Stelle angegeben werden. Der Apparat ist mit Orthographica und ähnlichen Quisquilien recht stark belastet. Druckfehler stiften bei so komplizierter Adnotatio natürlich doppelte Verwirrung.

---

[12] Wenn M. P. LXXXIX sagt „duo enim scholia, quae eandem sententiam aliis verbis expressam praebent, sine dubio ex uno eodemque fonte manare non possunt", so sind die anderen Herausgeber anscheinend anderer Ansicht.

[13] Falls H. an Prokeleusmatiker im komischen Trimeter glaubt, vgl. Rez., Hermes 89 (1961) 175–184. Zur Messung von οἰκίδιον vgl. Menander, Perikeir. 199. – Das schol. Nub. 92 verdiente, als Beweis für Tz.' Unkenntnis in metrischen Fragen herausgestellt zu werden.

Die Initiative, die Arbeitskraft, der Scharfsinn, die Gelehrsamkeit und Genauigkeit der Herausgeber verdienen Bewunderung und aufrichtigen Dank. Aber der Rez. muß als Benutzer an sie die herzliche Bitte richten, für die weiteren Bände dieses so lange ersehnten Werkes eine praktischere, weniger aufwendige, das Vorbildliche und Bewährte berücksichtigende Form zu erwägen.

Kiel H.-J. Newiger

Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur. Band I: Antikes und mittelalterliches Buch- und Schriftwesen. Überlieferungsgeschichte der antiken Literatur. Zürich, Atlantis (1961). 623 p., 73 fig.

L'histoire de la tradition des textes antiques, à l'origine simple servante de la philologie, a acquis son autonomie depuis deux ou trois décennies; elle a son objet propre, qui est de décrire une partie importante de l'histoire de la culture. Mais, jusqu'à présent, on s'était contenté d'études portant sur un texte déterminé. Les auteurs du recueil collectif qui porte le titre de *Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur*, ont cherché à reconstituer, à partir des monographies et des travaux de détail existants, l'histoire générale des textes antiques et médiévaux; certes ils avaient déja eu des devanciers partiels, Wilamowitz, Pasquali, A. Dain en particulier, mais jamais la tâche n'avait été envisagée avec autant d'ampleur. Les littératures antiques et la littérature byzantine sont étudiées dans un premier volume; le second sera consacré aux littératures romanes et germaniques du moyen-âge.

Pour la période considérée, la transmission des textes se fait par voie écrite; le problème de la tradition orale ne se pose guère et il n'est pas encore question de tradition imprimée. Cette histoire s'ouvre donc sur une étude du livre et de l'écriture – un aperçu de codicologie et de paléographie – due aux soins de *H. Hunger* (p. 25–147). Malgré sa brièveté, cet exposé tient compte des travaux les plus récents et souligne, dans sa première partie, les tendances actuelles de la codicologie. Dans la seconde partie, la paléographie grecque est traitée de main de maître, en particulier pour la période byzantine; après avoir repris les conclusions de sa belle étude sur la 'Perlschrift' (Studien zur griechischen Paläographie, Wien, 1954, p. 22–32), H. Hunger montre l'influence exercée sur la minuscule moyenne par l'écriture de chancellerie et distingue divers styles dans la minuscule du temps des Paléologues: cursive, 'Fettaugenstil', 'Metochitesstil'. Dix-huit figures, la plupart originales, illustrent heureusement l'exposé.

Les chapitres qui suivent intéressent inégalement les byzantinistes. De l'étude d'*O. Stegmüller* sur l'histoire du texte de la Bible (p. 149–206), on retiendra quelques pages sur la tradition manuscrite du Nouveau Testament (p. 167–178). Celle de *K. Büchner* sur la transmission de la littérature latine antique (p. 309–422) ne répond guère à leurs préoccupations. Enfin, le chapitre final sur la redécouverte de la littérature antique à la Renaissance (p. 511–576), dû à *H. Rüdiger*, ne touche aux auteurs grecs que dans ses dernières subdivisions: le sauvetage de la littérature grecque, l'enseignement du grec et les traductions, le platonisme.

Pour la transmission de la littérature grecque antique, on a distingué les œuvres classiques et hellénistiques, dont l'histoire a été confiée à *H. Erbse*, et celles de la période impériale (à l'exception des textes chrétiens), que *M. Imhof* a traitées en appendice. Après des remarques préliminaires, touchant à la méthode de l'histoire des textes et sur lesquelles je reviendrai, H. Erbse expose en quelque vingt-cinq pages l'essentiel de ce que nous savons pour la période archaïque et la période classique, pour la période hellénistique et pour la période impériale; la partie la plus développée de ce chapitre concerne le moyen-âge, ou période byzantine (p. 243–283): H. Erbse y étudie, en remontant de l'Anthologie Palatine et des poètes alexandrins jusqu'à Homère, la tradition manuscrite des principaux auteurs grecs, en omettant, on ne sait trop pourquoi, celui dont la tradition est la plus riche, Aristote. On pourrait s'étonner que cette histoire génerale de la trans-

mission des textes grecs s'éparpille en une poussière de monographies, d'un intérêt inégal d'ailleurs, si l'on ne savait combien notre connaissance des faits les plus fondamentaux, par exemple, le lieu d'origine de la plupart des manuscrits byzantins, est encore rudimentaire. Comment écrire une histoire des textes grecs durant le moyen-âge byzantin, quand nous ignorons presque totalement où et pour qui ont été copiés les plus beaux manuscrits d'auteurs classiques ou hellénistiques? Si paradoxale que cette affirmation puisse paraître, nous connaissons moins mal l'histoire des textes classiques à l'époque alexandrine que pendant le millénaire byzantin. Ce n'est pas le moindre mérite de H. Erbse que de nous le laisser découvrir.

Plus rapide et forcément moins riche, l'appendice de M. Imhof sur les auteurs de l'époque impériale (p. 285–307) nous montre, lui aussi, l'étendue de notre ignorance: une fois nommé Planude, que savons-nous du Plutarque byzantin, dont la tradition manuscrite est si abondante? On ne voit pas pour quel motif M. Imhof a écarté Lucien de Samosate, dont le texte est représenté par près de deux cents manuscrits antérieurs au XVIIe siècle.

Quand on passe à l'histoire des textes byzantins, écrite par *H.-G.Beck* (p. 423–510), l'impression générale n'est pas moins décevante, non par la faute de l'auteur, mais à cause de la pauvreté de notre information et des conditions particulières de la transmission de ces œuvres; la meilleure preuve en est que H.-G. Beck n'a pas pu adopter un plan chronologique, mais qu'il a dû se contenter de classer les textes en trois groupes: littérature historique, littérature classicisante, littérature populaire, alors que, au moins pour les deux premiers, la tradition était comparable, sinon identique. De cette collection d'exemples, comme Beck l'écrit lui-même (p. 426), d'une qualité inégale en raison de la rareté des bonnes éditions critiques d'auteurs byzantins et du petit nombre des études portant sur leur tradition manuscrite, on ne peut guère dire qu'il ressorte de ligne directrice; chaque texte a son histoire particulière et les observations de détail n'arrivent pas à s'organiser en faisceau.

L'ensemble de l'ouvrage est précédé d'un avant-propos de *M. Bodmer*, le fameux collectionneur, sur la valeur et la signification de la tradition des textes. Un catalogue des auteurs et des anonymes, un index nominum et un index rerum rendront des services au lecteur, malgré quelques confusions fâcheuses, comme celle de Lucien de Samosate et de Lucien d'Antioche (p. 596 et 613, avec renvoi à la p. 197).

Le concept d'histoire des textes n'est pas encore bien défini. Cette discipline nouvelle se ressent de ses origines. Aussi plusieurs des auteurs de l'ouvrage ont jugé utile de faire précéder leur exposé de remarques générales. Dans des 'methodische Vorbemerkungen', H. Erbse (p. 209–215) oppose justement critique textuelle et histoire des textes, celle-ci présupposant celle-là; après avoir exposé les principes de la critique textuelle, conformément à la terminologie de P. Maas, il s'en prend avec vigueur à ce qu'il appelle l'école française, celle d'A. Dain et de ses élèves, dont il simplifie à l'extrême les positions; il serait intéressant de discuter ses arguments, mais le cadre de ce compte-rendu ne le permet pas. De son côté, K. Büchner précise les notions d'histoire du texte et d'histoire de la tradition (p. 311-315), qu'il propose de distinguer dorénavant, mais je crains qu'il n'y ait surtout là une confusion de vocabulaire: sa définition de l'histoire des textes est restrictive, de telle sorte que ce qu'il appelle histoire de la tradition rappelle étrangement ce que d'autres nomment histoire des textes; en revanche, on appréciera la manière dont il insiste sur le rôle de Wilamowitz, avec qui commence l'époque de l'histoire des textes.

Les renseignements bibliographiques fournis par les divers auteurs sont fort abondants. Comme il est inévitable, on peut encore y apporter quelques compléments: – à propos des manuscrits du Nouveau Testament (p. 171 et 176), O. Stegmüller aurait dû mentionner, en sus des Specimina de H. J. Vogels, les livres de W. H. P. Hatch, The Principal Uncial Manuscripts of the New Testament (Chicago, 1939), et Facsimiles and Descriptions of Minuscule Manuscripts of the New Testament (Cambridge Mass., 1951); – pour l'Anthologie Palatine (p. 246), on ajoutera l'opuscule de A. S. F. Gow, The Greek Anthology (London, 1958), et, pour l'Anthologie Planudéenne (p. 246), les deux

articles Planudea I et II, publiés par C. Gallavotti dans le Bollet. del Comit. per l'ediz. dei Classici greci e latini, N. S. 7 (1959) 25–50, et 8 (1960) 11–23; – parmi les témoins d'Apollonius de Rhodes (p. 249), le Vatic. Palat. gr. 186 (V) n'est pas du XIe siècle, en dépit de son écriture archaïsante, mais du XVe siècle (cf. par exemple Apollonii Rhodii Argonautica ed. H. Fränkel, Oxonii, 1961, p. XII); en revanche, on ajoutera un témoin partiel du XIe siècle, le Mutinensis Tabul. Publ. I 5, décrit depuis peu par E. Mioni, I frammenti di manoscritti greci nell'Archivio di Stato di Modena, Rassegna degli Archivi di Stato 21 (1961) 219; – la liste des témoins anciens de Thucydide (p. 253–254) doit être complétée par deux fragments qui appartiennent en fait au même manuscrit, les Mutinenses Tabul. Publ. I 1 et 2, publiés partiellement par A. Pertusi (Un nuovo testimone nella tradizione delle Storie di Tucidide, Aevum 33 [1959] 1–24 et 1 pl.) et décrits avec précision par E. Mioni (art. cit., 218); – à propos de la tradition récente de Thucydide (p. 254–255), il fallait mentionner les articles de G. B. Alberti, Questioni Tucididee, Bollet. del Comit. per l'ediz. dei Classici greci e latini, N. S. 5 (1957) 19–39, 6 (1958) 41–59, 8 (1960) 81–92, 9 (1961) 59-66, dont le troisième touche aussi aux fragments de Modène; – sur les manuscrits d'Hérodote, dont la bibliographie donnée p. 256 est plus que succincte, on pouvait citer les deux articles de B. Hemmerdinger, Eliminatio codicum Herodoteorum, Class. Quart. N. S. 2 (1952) 97–99, et Note sur les manuscrits d'Hérodote, ibid., N. S. 4 (1954) 185–186, et la discussion du premier article par A. Colonna, Note alla tradizione manoscritta di Erodoto, Bollet. del Comit. per l'ediz. dei Classici greci e latini, N. S. 1 (1953) 13–25, ainsi que, pour les recentiores, l'article de G. B. Alberti, Note ad alcuni manoscritti di Erodoto, Maia, N. S. 12 (1960) 331–345; – dans la bibliographie beaucoup plus complète consacrée au texte de Platon (p. 262), comment avoir omis l'importante étude de L. A. Post, The Vatican Plato and its Relations (Middletown, 1934)? – à l'exemple de Gemoll et de Marchant, les deux derniers éditeurs de la Cyropédie (en 1912), H. Erbse (p. 270) ignore l'existence du Scorialensis T-III-14, le plus ancien manuscrit de Xénophon qui nous soit parvenu; – il valait la peine de mentionner (p. 276), à propos de la tradition manuscrite de Sophocle, le difficile problème que pose le Parisinus gr. 2712 (A) et pour lequel les solutions adoptées par A. Turyn (Studies in the Manuscript Tradition of the Tragedies of Sophocles, Urbana, 1952) et par A. Dain (Sophocle, t. I, Paris, 1955) s'excluent absolument l'une l'autre; – pour Homère, (p. 282), à côté des Prolegomena d'Allen à son editio maior de l'Iliade, il fallait citer son importante étude The Text of the Odyssey (Papers of the British School at Rome 5 [1910] 1–85); – pour Pausanias, les indications données (p. 300) d'après Spiro auraient gagné à être remplacées par un renvoi aux études d'A. Diller, Pausanias in the Middle Ages, T. A. Ph. A. 87 (1956) 84–97, et The Manuscripts of Pausanias, ibid. 88 (1957) 169–188; – sur les rapports de l'Epitome d'Athénée avec la version en quinze livres des Deipnosophistes (p. 303), il n'est pas tenu compte de l'importante observation faite ici-même par P. Maas (Verschiedenes zu Eustathios 3, B. Z. 45 [1952] 1–2) et selon laquelle l'Epitome serait faite sur le manuscrit A (Marc. gr. 447) encore complet.

L'impression d'ensemble qui se dégage de cette œuvre collective, c'est qu'il est encore trop tôt pour écrire une histoire générale de la tradition des textes antiques et médiévaux. Déterminer les relations des manuscrits d'un auteur et en reconnaître la filiation est de l'ordre de la critique textuelle. Montrer quels textes on a lus et transcrits, édités et commentés en un lieu et en un temps précis, identifier les auteurs de ce travail, indiquer l'origine des sources qu'ils ont utilisées, voilà ce que doivent donner ceux qui visent à écrire une histoire des textes. Ce qui frappe dans beaucoup de pages de ce livre, c'est leur caractère anhistorique: on y trouve décrites des relations abstraites entre des témoins dépourvus d'état-civil et comme désincarnés; ces relations sont schématisées dans des stemmas où les références chronologiques font défaut le plus souvent. D'autre part, aucun lien n'est esquissé entre les études diachroniques, en général fort intéressantes, de telle sorte que les tableaux synchroniques que l'on attend manquent presque toujours. La déception est grande, et quelques pages excellentes viennent encore l'accentuer, comme celles où H. Erbse traite de la tradition de Platon au IXe siècle (p. 258–262). Mais il serait injuste de s'en prendre aux auteurs de ce recueil collectif; il est évident

qu'ils ne pouvaient faire mieux. Leur audace était belle, pourtant, et l'on souhaite que la lecture de leur ouvrage, si incomplet qu'il soit, éveille des vocations chez les jeunes chercheurs et permette ainsi, grâce à leur travail, qu'on puisse écrire dans quelques décennies une véritable histoire des textes antiques et médiévaux.

Poitiers J. Irigoin

Ch. G. Patrineles. Ἕλληνες κωδικογράφοι τῶν χρόνων τῆς ἀναγεννήσεως. Ἐπετηρὶς τοῦ Μεσαιωνικοῦ Ἀρχείου 8/9 (1958/59) (ersch. Athen 1961) 63–124.

Es ist erfreulich zu sehen, daß in letzter Zeit immer wieder Anstalten gemacht werden, das bisher unersetzte Werk von M. Vogel und V. Gardthausen über die Schreiber griechischer Hss[1] einer Neubearbeitung näherzubringen. Hierzu gibt es zwei Wege: Einmal kann man nämlich von den Hss ausgehend einen bestimmten Schreiber oder eine Schreiberschule erschöpfend behandeln,[2] oder aber mit der Methode von VG an Hand von Hss-Katalogen und anderer Sekundärliteratur den Bestand aufarbeiten. Letzteres bezweckt die Arbeit von P., und zwar hat er sich zum Ziel gesetzt, alle seit VG bekannt gewordenen Hss von im Westen tätigen oder mit dem Westen in Berührung stehenden Schreibern griechischer Herkunft des 15. und 16. Jhs. zu verzeichnen.[3] Diese Auswahl aus der großen Zahl aller Schreiber erhält ihre Berechtigung nicht nur dadurch, daß die Aufstellung eines Gesamtverzeichnisses zur Zeit wohl noch nicht möglich ist, sondern auch dadurch, daß die behandelten Schreiber eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Entwicklung von Renaissance und Humanismus gespielt haben. Für diese Schreiber nun gibt P. eine übersichtlich angeordnete Zusammenstellung der Hss mit vollständiger Bibliographie zu denselben und den Schreibern, so daß man dieses Werk in Ergänzung zu VG immer wird zu Rate ziehen müssen.

Die Arbeit verzeichnet fast 300 Hss[4] über VG hinaus, dazu die folgenden Schreiber: Μανουὴλ Γλυζούνιος, Ἰωάννης Γρηγορόπουλος (? – falls Schreiber), Ἐμμανουὴλ Γραικός (falls nicht identisch mit Ἐμμανουὴλ Βεμβαινής [VG, S. 117]), Ἰσίδωρος Καρδινάλιος, Γεώργιος Καλύβας (? – falls Schreiber), Γεώργιος Μόσχος (VG, S. 90, Anm. 9, Γεώργιος ohne nähere Bestimmung), Μάρκος Παυλόπουλος (gehört zum Thema? – Cod. Sinait. 11 vom 22. 10. 1452), Ἐμμανουὴλ Προβατάρης, Ἀντώνιος Πυρόπουλος, Μιχαὴλ Τριβώλης (= Μάξιμος ὁ Γραικός; VG S. 325, Μιχαὴλ ohne nähere Bestimmung).

---

[1] Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance, Leipzig 1909. – Des weiteren als VG zitiert.

[2] Vgl. z. B. die treffliche Studie von L. Polites, Eine Schreiberschule im Kloster τῶν Ὁδηγῶν, B. Z. 51 (1958) 17–36; 261–287.

[3] Auch in der Anlage der Arbeit weicht P. nur in Kleinigkeiten von VG ab. Währens die saubere Trennung der Bibliographie zu den Schreibern von der zu den Hss und die häufige Anführung des Wortlauts der Subscriptio uneingeschränkt zu begrüßen sind, kann ich die Anordnung der Schreiber nach den Zunamen (bei VG nach den Vornamen) nicht gutheißen, trotz der Einwände von Sp. Lambros, Νέος Ἑλληνομνήμων 6 (1909) 507, gegen VG, nach denen P. sich richtet. Die Zahl der Schreiber, die uns nur durch ihre Vornamen bekannt sind (und das ist für die spätere Abfassung eines Gesamtverzeichnisses von Bedeutung), ist nämlich sehr groß, und sogar in der Zeit, über die P. berichtet, ist der Zuname nicht allgemein eingeführt, so daß auch bei ihm Ἐμμανουὴλ Γραικός, Ἰσίδωρος Καρδινάλιος und Φραγκίσκος Γραικός unter ihren Vornamen in der Liste auftauchen, abgesehen davon, daß solche Zunamen in der allzu modern klingenden Doppelform wie Σκουταριώτης – Θετταλός, Ἰωάννης (der Schreiber unterschreibt: Ἰωάννης Θετταλὸς ὁ Σκουταριώτης) und Καβάκης-Ῥαούλ, Δημήτριος (Δημήτριος Ῥαοὺλ ὁ Καβάκης) für die damalige Zeit einfach unwahr sind. Zumindest aber sollte man (wie Lambros, o. l., vorschlägt) unter dem Vornamen stets auf den Zunamen verweisen oder aber einen Index nach Vornamen anlegen. Das am Schluß angefügte Verzeichnis der Hss hingegen ist sehr zu begrüßen.

[4] Davon 4 Hss aus Athen nach bisher unveröffentlichten Katalogen.

Bedauerlicherweise hat P. nicht alle nach VG erschienenen Kataloge einsehen können. Hier mögen also ein Nachtrag, der aber ebenfalls keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann,[5] und einige Korrekturen[6] folgen (die zusätzlichen Hss mit –! – gekennzeichnet):

Ἄγγελος Βεργίκιος, Paris. Suppl. Gr. 1292 (P., S. 70, Nr. 9), nur fol. 12, vgl. Ch. Astruc und M.-L. Concasty, o. l., S. 553.

Ἀνδρέας Δαρμάριος, London, Old Royal 16. D. XI (VG, S. 23 f.), nach G. Warner und J. Gilson, Catalogue of the Western Mss in the Old Royal and King's Collections, Bd. II, London 1911, S. 191: Die Zuschreibung „is doubtful".

—, London, Old Royal 16. D. XIII (VG, S. 24), bei P., S. 48, Nr. 41, irrtümlich als 16. D. III angeführt.[7]

—, Scorial. Σ. II. 9 (P., S. 77, Nr. 34), nur fol. I (Πίναξ) von A. Δ., vgl. A. Revilla, Catálogo de los Códices Griegos de la Biblioteca de El Escorial, Bd. I, 1936, S. 311 (P.s Quelle): copiado por Andrés Darmario (fol. I) y otros dos amanuenses de aquél...

—, Scorial. Σ. II. 13 (P., S. 77, Nr. 35), nur fol. I und II von A. Δ., vgl. Revilla, o. l., S. 320 (P.s Quelle): fol. I–II, 1–70, 106 copiados (I–II) por Darmario y (1–70) por otro amanuense . . .

—, Scorial. T. III. 11, fol. 1–31, (P., S. 77, Nr. 38) nur teilweise von A. Δ., vgl. Revilla, o. l., S. 524 (P.s Quelle): fols. 1–31 copiados por Darmario y algún otro de sus amanuenses.

—, Vat. Barb. 67 (P., S. 78, Nr. 50) unsicher, ob von A. Δ., vgl. V. Capocci, Codices Barberiniani Graeci, Bd. I, Vatikan 1958, S. 70 (P.s Quelle): ab <A. Darmario> vel in eius officina descriptus . . .

Ἀνδρόνικος Νούκιος, Scorial. T. II. 1 (P., S. 100, Nr. 8), nur fol. 1–153 und 246–306 von A. N., vgl. Revilla, o. l., S. 451 (P.s Quelle).

---

[5] P. gibt S. 65, Anm. 9, nach M. Richard, Répertoire des bibliothèques et des mss grecs, Paris [2]1958, die von ihm durchgesehenen Kataloge an. Ebd. Anm. 11 zählt er die wichtigsten von ihm nicht gesehenen auf. Von diesen konnte ich einsehen die Nrr. Richards: 83, 244, 251, 252, 332, 527, 562, 571, 625, 660, 736. Nicht zur Hand waren auch mir: 245, 307 (im Zusammenhang der Arbeit wohl kaum nötig) 487, 521, 563, 577; ferner untersuchte ich von denen, die bei P. weder in Anm. 9 noch Anm. 11 erwähnt sind, die folgenden: 242, 243, 304, 305, 368, 394, 399, 549, 550, 551, 552, 652 Bd. VI (Bd. I–V liegen vor VG). Die Ausbeute ist gering. – Von den nach P. erschienenen größeren Katalogen enthalten nichts zum Thema: British Museum, Catalogue of Additions to the Mss, 1926–1930, London 1959, und V. Mošin, Les mss du Musée National d'Ochrida, Narodon muzej vo Ochrid, Zbornik na trudovi, Ochrid 1961, S. 163–243. Von P. noch nach der Korrektur benutzt wurden die Kataloge von H. Hunger, Katalog der griechischen Hss der Österreichischen Nationalbibliothek, Teil I, Wien 1961, und Ch. Astruc und M.-L. Concasty, Catalogue des mss grecs, Teil III, Le supplément grec, Bd. III, Paris 1960, letzterer allerdings wohl nicht mehr systematisch (s. unten). In meine Zusätze nicht eingearbeitet sind die Untersuchungen von E. Lobel, The Greek Mss, of Aristotle's Poetics, Oxford 1933, bes. S. 49–59, mit Hss bes. von Ζαχαρίας Καλλιέργης; Γεώργιος ὁ Κρής (zwei verschiedene Schreiber mit gleichem Namen); Ἰωάννης, Γεώργιος und Δημήτριος Μόσχος; Μιχαὴλ Σουλιάρδος; Μιχαὴλ Λύγιζος u. a.

[6] Es versteht sich, daß ich nicht alle Angaben P.s habe prüfen können. Gewisse Ungenauigkeiten in den von mir geprüften Stellen veranlassen mich jedoch, den Leser zu bestimmen, bei der Benutzung des Werkes immer auch die von P. zitierten Fundstellen hinzuzuziehen.

[7] Der Irrtum P.s geht zurück auf H. Mutschmann, Rhein. Mus. f. Philol. N. F. 64 (1900) 248; ebenso in dessen ed. Sextus Empiricus, Leipzig Teubner 1912, S. VII (danach P.) und unberichtigt übernommen in Mutschmann-Mau, ed. Sext. Emp., Leipzig Teubner 1958, S. VII. Vgl. im übrigen Warner und Gilson, o. l. S. 192.

'Αντώνιος Δαμιλᾶς (P., S. 75, Nr. 1) war sicher nur der Besitzer des Vratisl. Rehd. 34; so schon VG, S. 32, Anm. 7.

'Αντώνιος Πυρόπουλος; die Zuschreibung von Neapol. Bibl. dei Gerolami 22, 1 durch VG, S. 170, an 'Ιωάννης Δοκειανός schon in deren Nachtrag, S. 471, berichtigt und festgestellt, daß dieser nur Besitzer war.

Δημήτριος 'Αναγνώστης (eine andere Hs bei VG, S. 107), Glasgow 304 (Synaxarion) vom Jahre 1510, vgl. J. Young und P. H. Aitken, A Catalogue of the Mss in the Library of the Huntarian Museum in the University of Glasgow, Glasgow 1908, S. 244 f.[8] – gehört zum Thema?

Δημήτριος Ραούλ ὁ Καβάκης; Paris. Suppl. Gr. 912 (VG, S. 102) ist nicht von ihm, sondern ... χειρὶ Δημητρίου τοῦ Βυζαντίου ... mit völlig anderer Schreibart, vgl. Ch. Astruc und M.-L. Concasty, o. l., S. 10.

'Εμμανουὴλ Γραικός (P., S. 82, Nr. 2) schrieb vom Vat. Gr. 623 auch fol. 141–258, und zwar im März 1551, vgl. R. Devreesse, Codices Vaticani Graeci, Bd. III, Vatikan 1950, S. 32 (P.s Quelle).

! 'Εμμανουὴλ ἀπὸ τῆς Κωνσταντινουπόλεως (vgl. VG, S. 118); ein über VG hinausgehendes Verzeichnis der Hss des E. K. gibt R. Weiß, Humanism in England during the Fifteenth Century, Oxford[2] 1958, S. 145, Anm. 3.

'Εμμανουὴλ Προβατάρης; Vat. Gr. 589 (P., S. 103, Nr. 7) nur halb, nämlich fol. 1–302 von E. Π., vgl. R. Devreesse, Codices Vaticani Graeci, Bd. II, Vatikan 1937, S. 516 (P.s Quelle).

! Ζαχαρίας Καλλιέργης (P., S. 89, Nr. 3) schrieb nicht den Paris. Gr. 2712, sondern benutzte ihn als Vorlage, vgl. A. Turyn, The Byzantine Mss Tradition of the Tragedies of Euripides, Urbana 1957, S. 364 (P.s Quelle): I wish to remind, ... that the same Z. K. copied the Sophocles part of Paris. 2712 also in the Florence, Riccardi 34 (dieser weder bei VG noch bei P., vgl. zu ihm A. Turyn, The Mss Tradition of the Tragedies of Sophocles, Urbana 1952, S. 67). Der Paris. Gr. 2712 ist aus dem 14. Jh. (! – vgl. Turyn, ... Sophocles, S. 173).

Θεοδόσιος Ζυγομαλᾶς, Oxford, Bodl. Misc. 53 (P., S. 86, Nr. 6) schon bei VG (Nachtrag, S. 470).

'Ιάνος Λάσκαρις, Vat. Gr. 286 (P., S. 93, Nr. 19), nur Zusätze, vgl. J. Mercati und P. Franchi de' Cavalieri, Codices Vaticani Graeci I, Rom 1923, S. 401 (P.s Quelle): Non pauca emendavit vir doctus ... Eumdem Ianum Lascarim fuisse suspicor.

'Ισίδωρος Καρδιάλιος, Vat. Gr. 776 (P., S. 87, Nr. 4), fol. 153ᵛ–210, vgl. Devreesse, o. l., Bd. II, S. 292.

'Ιωάννης Δορυανός (als Mönch 'Ιωάσαφ), Larissa, 'Ελλ. Σχολ. Σκοπέλου 1 (P., S. 80, Nr. 1) schon bei VG (Nachtrag S. 471).

'Ιωάννης Μαυρομάτης, Scorial. T. I. 10 (P., S. 97, Nr. 1), fol. 1–129, 132–164, 166–168, 169ᵛ–175, 177ᵛ, 178ᵛ–182ʳ, 183–186, 188–189ʳ, 190ᵛ–192ʳ, vgl. Revilla, o. l., S. 423.

! 'Ιωάννης 'Ιερεὺς 'Ρῶσος ὁ Κρής (andere Hss bei VG, S. 187–193; bei P., S. 105 f.), Padua, Sem. 40 (Theod. Gazes, Γραμματικὴ Εἰσαγωγή) vom 1. 2. 1467 (διὰ χειρὸς ἐμοῦ 'Ιωάννου 'Ιερέως 'Ρώσου τοῦ Κρητός, αωυωξζω, φευρουαρίω α'), vgl. A. Mancini, Codices Graeci Patavini, Stud. Ital. di fil. class. N. S. 5 (1927) 158 f.

! 'Ιωάννης Σερβόπουλος; die Hss des I. Σ. (mehr als bei VG, S. 196 f.) verzeichnet von Weiß, o. l., S. 148, Anm. 2; hinzukommt Oxford, Bodl. Access. 36205 (Theod. Gazes, Γραμματικὴ Εἰσαγωγή), undatiert, vgl. F. Madan und H. H. E. Craster, A Sum-

---

[8] Die Hs des Δ. A. (Bodl. Misc. 75) bei VG, S. 107, stammt nach H. Coxe, Catalogi codicum mss Bibliothecae Bodleianae, Bd. I, Oxford 1853, S. 658, aus dem Jahre 1329. – Wenn das stimmt, wäre die Subscriptio unserer Hs (so Young und Aitken) mit Ausnahme der Jahresangabe (nach Sonnen- und Mondzyklus) ebenfalls kopiert und der Schreiber entfiele für unser Thema.

mary Catalogue of Western Mss in the Bodleian Library at Oxford, Bd. VI (Accessions 1890–1915), Oxford 1924, S. 428.[9]

Μανουὴλ Γρηγορόπουλος; der Paris. Suppl. Gr. 1197 (VG, S. 276) ist nicht von M. Γ., vgl. Ch. Astruc und M.-L. Concasty, o. l., S. 372.

! Ματθαῖος Δεβαρῆς (andere Hss bei VG, S. 294 f.), Paris. Gr. 2598 (Inhaltsangabe; fol. ?), vgl. Turyn, . . . Euripides, S. 220.

! —, Paris. Gr. 2799, fol E^v (Inhaltsangabe), vgl. Turyn, . . . Sophocles, S. 185.[10]

Μιχαὴλ Κοντολέων; Monac. 435 (P., S. 92, Nr. 1) stammt nicht von ihm, vgl. M. Sicherl, Manuel Glynzunios als Schreiber griechischer Hss, B. Z. 49 (1956) 47 (P.s Quelle): von einer Hand, die der des Michael Kontoleon ähnlich, aber wohl nicht identisch ist.

Νικόλαος Ἔπαρχος; die Schrift des Paris. Gr. 2598 (P., S. 83, Nr. 1) ist nur der des N. E. ähnlich, vgl. Turyn, . . . Euripides, S. 206, Anm. 197 (P.s Quelle); n. b. Turyn erwähnt (. . . Euripides, S. 220 f.) bei der eigentlichen Besprechung der Hs den N. E. nicht.

Φραγίσκος Συρόπουλος schrieb vom Vat. Gr. 724 (P., S. 112, Nr. 9) fol. 115^d–216^c und 217–274^d, vgl. Devreesse, o. l., Bd. III, S. 226 (P.s Quelle).

Dazu einige Druckfehler[11] und kleinere Berichtigungen: S. 73, Z. 12: 38–39; S. 79, Z. 2f.: Teub-neriana; S. 81, Z. 5 v. u.: «Διαταγῶν»; ebenda Z. 2 v. u.: Μαραφαρᾶς; S. 89, Z. 8 v. u.: warum hier so ausführlich „Monastero de San Lorenzo el Real Ω. I. 9 (= Miller 506)" (wörtlich nach Turyn, . . . Euripides, S. 364), während sonst die Hss des Escorial einfacher zitiert werden?; S. 90, Z. 13 v. u.: 1925 (statt 1905); S. 91, Z. 7 v. u.: XVII–XIX (statt XVIII κέ. – Vgl. C. Giannelli, Codices Vaticani Graeci 1485–1683, Vatikan 1950, S. 191 [P.s Quelle]: fol. XVIII aeque ac superius ac insequens . . .); S. 104, Z. 1: 133 (statt 113); ebd. Z. 12: 115^b (statt 115^v); S. 105, Z. 1: 'Ρῶσος (statt 'Ρῶσσος; wie ebd. Z. 5 v. u. und S. 106, Z. 3; dagegen steht S. 75, Z. 11 v. u. ebenfalls 'Ρῶσσος); S. 109, Z. 13 v. u.: Σ. I. 19 (statt Σ. I. 79); S. 113, Z. 8 v. u. (und Index S. 125): Roudnice[12] (nichtgriechische Namen in der Landessprache); S. 119, Z. 15: pensée.

Doch kann diese ganze Kritik den Wert der Studie als Nachschlagewerk nicht beeinträchtigen. Unangenehm ist dagegen, daß der Verfasser (wie ich aus dem Wortlaut der Anm. 11 auf S. 65 entnehme: Πρὸς διευκόλυνσιν τοῦ μέλλοντος νὰ συμπληρώσῃ τὴν παροῦσαν ἐργασίαν . . .) nicht vorhat, selbst auf diesem Gebiet weiterzuarbeiten, obwohl man ihm raten möchte, unter Beachtung der leider notwendigen Auslassungen[13] eine

---

[9] Mit dieser Hs wären insgesamt fünf (?) Exemplare der Γραμματικὴ Εἰσαγωγή des Theod. Gazes von der Hd. des I. Σ. bekannt. Weiss, o. l., S. 147, Anm. 6, nennt drei Hss, nämlich Dublin, Trinity Coll. 925; Cambridge, Trinity Coll. 823 (diese beiden auch bei VG) und Oxford, Bodl. Libr. Gr. class. e. 96. Als vierte bei VG noch Oxford, New. Coll. 254; warum diese Hs bei Weiss, l. l., nicht genannt ist, konnte ich nicht feststellen. Andererseits ist bei Richard, o. l., S. 180, Oxford, Bodl. Libr. Gr. class. e. 96 nicht als griech. Hs erwähnt. – Richard, o. l., S. 180, erwähnt in Oxford, Bodl. Libr. Bywater Mss 35 noch eine Grammatik des Theod. Gazes aus dem 15. Jh.; auch diese kann möglicherweise von I. Σ. geschrieben sein.

[10] Von derartigen Inhaltsangaben, Zusätzen etc. gibt es natürlich wesentlich mehr, als VG und P. vermuten lassen. Eine Sammlung von ihnen wäre für die Bedeutung dieser griechischen Humanisten für die Philologie sehr aufschlußreich.

[11] Teilweise vom Verfasser im Rezensionsexemplar berichtigt.

[12] Die Hss der Sammlung von Lobkowitz jetzt in der Prager Universitätsbibliothek, vgl. Richard, o. l., S. 205.

[13] Dazu noch zwei: Der Index sollte auch die nichtgriechischen Namensformen der Schreiber umfassen, unter denen sie häufig genannt sind, z. B. s. v. Nicolas de la Torre auf Νικόλαος Τουρριανός verweisen. Ferner sollte bei Hss, die von den Katalogverfassern nur bedingt („nisi fallor"; „ut videtur"; „vielleicht") einem Schreiber zugewiesen

Neubearbeitung und Vervollständigung durchzuführen und vielleicht als getrennte Veröffentlichung herauszugeben. Das würde dann sicher von vielen Bibliotheken und Wissenschaftlern, die die 'Επετηρὶς τοῦ Μεσαιωνικοῦ 'Αρχείου nicht beziehen, wärmstens begrüßt.

Korrekturzusatz: Zu den Schreibern Michael Apostoles, Arsenios Apostoles, Markos Muzuros, Zacharias Kallierges u. a. vgl. jetzt bes. D. J. Geanakoplos, Greek Scholars in Venice, Cambridge Mass., 1962.

Bonn P. Speck

A. Borst, Der Turmbau von Babel. Geschichte der Meinungen über Ursprung und Verfall der Sprachen und Völker. Band III: Umbau. Teil 2. Stuttgart, A. Hiersemann 1961.

War schon in dem von uns B. Z. 53 (1960) angezeigten, die Jahrhunderte XIV und XV behandelnden 1. Teil des III. Bandes dieses Werkes: „Umbau" von Byzanz oder auch von nachbyzantinischen Deutungen des biblischen Turmbaus kaum noch die Rede, so verschwindet nun in den hier gebotenen Kapiteln: „Aufklärung und Apologetik"; „Revolution und Romantik" der griechisch-orthodoxe Südosten Europas, zu dieser Zeit ein unter der Türkenherrschaft geistig verkümmernder Teil desAbendlandes, so gut wie ganz aus dem Reigen der den Mythos von der Hybris des Turmbaus und der folgenden Sprachverwirrung diskutierenden Generation und führt nun in immer feineren Verästelungen der Analyse, vielfach durch die politischen Ereignisse beeinflußt, zu den neuen Deutungen. Die schillernde Vielfalt der Aspekte des Verhältnisses Sprache und Mensch, Sprachen und Menschheit, göttlicher oder menschlicher Ursprung der Sprache, der Anteil der Sprache am Kulturbewußtsein der einzelnen Völker usw. ist der Gegenstand der neuen Probleme; B. verfolgt diese Deutungen bis in die neueste Zeit herein (Heidegger, Steinbüchel, Löwith u. a.) mit tief eindringendem Verständnis unter Bewältigung eines ungeheuren Stoffes.

Man kann dem gewaltigen Werke des erst in den dreißiger Jahren stehenden Verfassers die höchste Anerkennung, welche auch in der ungewöhnlichen Auszeichnung durch den Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft ihren Ausdruck gefunden hat, nicht versagen.

München F. Dölger

G. G. Meersseman. Der Hymnos akathistos im Abendland. I. II. (Spicilegium Friburgense, 2. 3.) Freiburg/Schw., Universitätsverlag 1958–60. XII, 228, IV, 390 S. *Schw. Fr. 20,70/DM 20.–; Schw. Fr./DM 35.–.*

Die Buchreihe veröffentlicht „Texte zur Geschichte des kirchlichen Lebens". Vorgesehen sind, außer den „kritischen Texten" selbst, je eine „literarhistorische Einleitung" und „ein Kommentar". Die vorliegenden Bände enthalten je eine „Einführung in die Texte" (I 1–98; II 1–76) und ein 'Florilegium', bestehend in annähernd 150 Texten, deren Auswahl „nicht vom ästhetischen, sondern vom literarhistorischen Standpunkt aus bestimmt" ist. Der Hg. und Verf. hat in diesem Falle darauf verzichtet, die zahllosen marianischen Attribute alle historisch-theologisch zu kommentieren, außer wo eine textkritische Entscheidung dies zu erfordern schien; jedoch ist ein lateinisches 'Mariologisches Glossarium' zu den aufgenommenen Texten beigegeben (II 276–387), dessen Brauchbarkeit natürlich bei weitem nicht auf die vorliegenden Bände beschränkt ist. Die Texte sind eingeteilt in I. „Die Akathistos-Akoluthie des Christophorus und die Pariser Salutatio", II. „Marianische Lyrik bis 1100", III. „Grußlieder bis 1500" (I 99–228) und I. „Grußpsalter", II. „Gruß-Orationen", III. „Marianische Freuden-Andachten",

---

werden, regelmäßig mit Fragezeichen oder speziellen Hinweisen gearbeitet werden, damit der Leser die Angaben nicht als gesichert nimmt.

IV. „Litaneien" (II 77–256), sämtlich lateinisch, ausgenommen den Hymnos akathistos in seinem griechischen Wortlaut (rechts gegenüber dem lateinischen) und eine gälische O-Oration (II 167 ff.). (Die summarische Übersicht der Texte des I. Bd.es, S. [X], ist unzureichend; sie wären, anstatt alle schon in Bd. I, S. [XI]–XII, verzeichneten „Gedruckten Hilfsmittel" in Bd. II mit einigen Zusätzen S. [XIII]–XV zu wiederholen, ebenso einzeln aufzuführen gewesen wie die des II. Bd.es, S. [IX]–XI; die Seitenüberschriften gewähren keinen Ersatz, auch nicht die Verzeichnisse der Verfasser und Initien, II 265–275.)

Die Texte des I. Bandes sind zu zwei Dritteln den Analecta hymnica medii aevi, z. T. auch anderen Ausgaben entnommen; ein Dutzend wird hier zum erstenmal bekannt gemacht. Beinahe umgekehrt verhält es sich im II. Bd., wo die Mehrzahl zum erstenmal gedruckt erscheint. Dieses Verhältnis der beiden Bände ergibt sich, indem hier die von den Anal. hymn. ausgeschlossenen in Prosa verfaßten Texte überwiegen. Es bedarf keiner Ausführung, ein wie großes Verdienst der Hg. sich durch die Mitteilung so vieler Inedita erworben hat. Jedoch sind „die wichtigsten" der früher gedruckten Texte „mit den schon benutzten oder mit unbenutzt gebliebenen Hss. kollationiert". Die Erwartung aber, nun „kritische Texte" vor sich zu haben, durch welche die älteren Drucke antiquiert wären, erfüllt sich leider nicht recht. Meine sehr ausgedehnten Nachprüfungen haben ergeben, daß der gebotene Wortlaut von den angegebenen Editionen sehr oft abweicht, ohne daß diese Abweichungen sämtlich, auch ohne daß überhaupt solche angegeben werden, selbst wenn sie die hdschr.liche Überlieferung ganz verlassen, also Conjecturen sind. Z. B.: Dem Text II 98 ff. liegen zwei Drucke in den Anal. hymn. zugrunde, nach einem und nach 14 codd.; der neue Hg. hat einen weiteren cod. verglichen. Gegenüber dem ersten Druck zähle ich 50 Varianten, gegenüber dem zweiten 60; der neue Hg. verzeichnet hiervon 18 bzw. 17, ohne mir ersichtlichen Grund, warum gerade diese. II 147 Z. 14 ist ein ganzes Wort ausgefallen. II 150 Z. 24 lautet in derVorlage mit gutem Sinn *Ave celeuma concinens viduis et virginibus*, jetzt *Ave columna continens v. et v.* (so daß *celeuma* im Glossarium fehlt).

I 162 ff. Nr. 21 ist überschrieben „Lesestück Silvesters II. für Mariä Himmelfahrt in Rom". In der Vorrede verlautet kein Wort von einem Gebrauch des carmen. Die Rubrik *Ad processionem* ist ein Zusatz von Dreves! Die kritische Edition, Mon. Germ. Hist. Poetae V 465 ff., ist dem Hg. entgangen, mit ihr der von Dreves unterdrückte letzte Satz der Vorrede *Vnde quidam cum interesset, ita mirando prorupit* etc. Von Silvester als Verfasser kann keine Rede sein. L. Duchesne, der die Geschichte der Begehung verfolgt hat, bemerkte zutreffend und ausreichend «C'est à cette procession que se rapporte un petit poème» etc. (L. pont. II 135 ann. 10), und K. Strecker nannte es kurz und gut ein „Gedicht" (l. c.).

Der Verf. und Hg. ist ausgegangen von einer seit 1951 bekannten lateinischen Übersetzung des H. ak., die er nach neun codd. ediert (wozu als zehnter der nunmehr zweitälteste gekommen ist, I 100 ff. Nr. 1; II S. VI). Als Übersetzer glaubte er Christophorus I., Bischof zu Olivolo (Venetien) annehmen zu sollen, als Entstehungszeit 787/813. Da er seine frühere Behauptung jetzt nur mehr als „kühne Arbeitshypothese" bezeichnet (II S. VII), braucht wohl nicht mehr kritisch darauf eingegangen zu werden. Es ist ihm aber gelungen, eine *Salutatio s. Marie*, von ihm ins 11. Jh. datiert, als auf jener Übersetzung beruhend zu erweisen; zu seinen neun codd. sind inzwischen drei weitere, darunter der wohl älteste nachgewiesen (I 130 ff. Nr. 4; II S. VI). Die sog. 'Venezianische Litanei' ist wohl schon auf diese *Salutatio* zurückzuführen (II 48 ff.; ihre Bezeichnung als „Pariser S." scheint nicht gerechtfertigt). Andere Spuren der Übersetzung des H. ak. und der Salutatio sind ungewiß (s. z. B. II 57).

I 70 liest man von einem „Brief Mariens an Christus", den Venantius Fortunatus „angeführt" habe. Gemeint, wenn auch nicht angegeben, ist Carm., VIII iii 227–248. Daß nicht ein „Brief Mariens" vorliegt, hat schon Wilhelm Meyer 1901 gesehen; s. zuletzt W. Schmid in den „Studien zur Textgeschichte und Textkritik" (1959, S.253 ff.). – Das I 5 Anm. (5) genannte „Vorwort" des Gerhoh von Reichersberg findet man jetzt unverkürzt hsg. von P. Classen in Gerhohi ... Opp. ined., edd. D. ac O. Van den Eynde

et A. Rijmersdaal, I, Romae 1955, p. 366–376 (zur Antwort auf die I 5 gestellte Frage: qui sermo ... ex nonnulis sermonibus Graecis in Latinum translatis Latine iam compilatus est; ib. p. 376 ann. 1). – Zur Literatur: J.-B. Thibaut, Panégyrique de l'Immaculée dans les chants hymnographiques de la liturgie grecque, Paris 1909.

Heidelberg W. Bulst

A. Frolow. La relique de la vraie croix. Recherches sur le développement d'un culte. [Archives de l'Orient chrétien, 7.] Paris, Institut Français d'Études Byzantines 1961. 694 S., 1 Bl.

Das umfangreiche Werk gliedert sich in zwei Hauptteile, die Darstellung und einen Katalog. Die sehr konzentrierte Darstellung (sie umfaßt nur 131 der 694 Seiten) zerfällt in eine ausführliche Einleitung (S. 21–51) sowie die beiden Kapitel „Centres d'expansion" (S. 55–106) und „Aire d'expansion" (S. 109–151); der Katalog, „Pièces justificatives", nimmt den weitaus größten Raum in Anspruch (S. 153–661); ihm schließen sich noch drei Indices an: ein Index der Personennamen, einer der Orte und einer der wichtigsten Begriffe, sowie ein ausführliches Inhaltsverzeichnis.

Mag auf den ersten Blick diese Gewichtsverteilung merkwürdig anmuten, so wächst doch beim Durcharbeiten ständig die Ehrfurcht vor der hier vorgelegten Leistung. Der darstellende Text, der zunächst nicht mehr als eine ausführlichere Einführung zum Katalog zu sein scheint, läßt eine souveräne Beherrschung des Stoffes ebenso wie eine wirkliche Meisterschaft der zusammenschauenden und knapp instruktiven Darstellung erkennen. Die Probleme des Kultes des „wahren Kreuzes" werden dem Leser höchst eindringlich vor Augen geführt, und er wird, so er an dem Thema umfassend interessiert ist, das Werk mit dem sicheren Bewußtsein aus der Hand legen, genau orientiert und überzeugend belehrt zu sein; will er sich nur über eine Teilfrage unterrichten, so ermöglichen ihm das die vorzüglichen Indices und das Inhaltsverzeichnis ohne jede Mühe, und er wird auch in diesem Falle dankbar die Quelle seiner Instruierung im Gedächtnis behalten.

Es mag ungewöhnlich erscheinen, ein zu rezensierendes Buch zu loben, ehe über dessen Inhalt Näheres mitgeteilt ist, aber dieses Werk des hochverdienten A. Frolow nötigt schlechthin durch seine Art dazu. Die Fülle des Inhaltes kann hier nur in Umrissen angedeutet werden. Die Einleitung gibt zunächst eine Übersicht über die voraufgegangenen Bemühungen der Forschung zum Kult der Kreuzesreliquie und über die Quellenlage. Die Frage der „authenticité" wird kurz gestreift, dabei auch die Stellung der Kirche zur Frage der Verehrung unechter Reliquien und die gewisse Skepsis mancher unserer Quellen in diesem Punkte erwähnt. Da es dem Verf. nicht darauf ankommt, in polemischer oder apologetischer Absicht die Echtheit der Unzahl auf uns gekommener oder bezeugter Kreuzesreliquien zu bezweifeln oder zu verteidigen, sondern allein auf die Darstellung der Entwicklung ihres Kultes, da er also sich eine rein historische Aufgabe, genauer: eine kultgeschichtliche, gestellt hat, kommt es zu dem in einem lapidaren Satz ausgesprochenen Schluß: „Nous n'avions pas de raison d'essayer d'être plus circonspects" (S. 26). Man wird Frolow dankbar zustimmen müssen, daß er sein Werk so von Angriff und Verteidigung freigehalten hat und ihm damit die Klarheit einer auf die Quellen gestützten Darstellung eines frömmigkeitsgeschichtlichen Problems erhielt. Des weiteren wird in der Einleitung abgegrenzt, welches Material nicht herangezogen wird, also Reliquiare, die Staurotheken in der Form nachgestalten, aber keine Reliquien enthalten oder doch keine Kreuzesreliquien enthielten, Reliquiare ungewissen Inhaltes und Kirchen des Hl. Kreuzes. Die Begründung wird man in jedem Falle annehmen können. Einige sehr dankenswerte Worte über die angewandte Methode, die jedem auf ähnlichem Gebiete arbeitenden Wissenschaftler nur angelegentlichst zur Lektüre empfohlen werden können – und zur Beherzigung! – leiten zu einer ersten Überschau des Kreuzeskultes und des Kultes der Kreuzesreliquie über.

Das Kapitel über die Zentren der Ausbreitung dieses Kultes ist in drei Abschnitte unterteilt: 1. Jérusalem (S. 55–72), 2. Constantinople (S. 73–94) und 3. Autres centres

d'expansion (S. 95–106). Im ersten Abschnitt wird von der Legende der Kreuzauffindung und von dem in der hl. Stadt aufbewahrten Fragment der Kreuzreliquie, seiner Bedeutung für die Kultformen und für die Pilgerfahrten gehandelt. Dann spricht der Verf. von der Mitnahme von Kreuzpartikeln durch die Pilger und vom Glauben an die Unzerstörbarkeit und unverminderte Erhaltung der Jerusalemer Reliquie. Es folgt die Darlegung der Zeitspanne, in der Jerusalem das Zentrum gewesen ist, der weiteren Geschicke der Reliquie (Raub durch die Sasaniden, Rückeroberung und Überführung in die Reichshauptstadt) und des dennoch nicht erloschenen Glaubens an ihre weitere Anwesenheit in der hl. Stadt im frühen Mittelalter (mit reichen Belegen) sowie des Kultes der Reliquie im fränkischen Königreich Jerusalem. Erst nach dessen Fall läßt der Export von Partikeln des hl. Kreuzes aus Jerusalem nach. Allein schon dieser Abschnitt ist frömmigkeits- und kultgeschichtlich von höchstem Interesse. Für die geschichtliche Lage z. B. ist es von größter Wichtigkeit und wirft es ein überaus bezeichnendes Licht auf die politischen Vorstellungen des frühen Mittelalters, daß gerade die Karolinger und ihre Nachfolger die Tatsache der Überführung der Jerusalemer Reliquie nach Konstantinopel durch Herakleios nach der Rückeroberung aus dem sasanidischen Exil ignoriert haben. Der Zug der Ausbreitung entspricht etwa dem Gange der Christianisierung, auch das eine für die Kirchengeschichte nicht unwichtige Erkenntnis. Fraglich erscheint in diesem Abschnitt freilich, ob man das elfenbeinerne Kästchen von Pola wirklich, wie dies Frolow tut, als bildliche Quelle für die Beschaffung einer Kreuzreliquie in Jerusalem durch ein Ehepaar deuten darf. Dem steht zunächst entgegen, daß die Grabungen unter St. Peter in Rom deutlich gemacht haben, daß die Rückseite des Kästchens das Sanctuarium der konstantinischen Kirche zeigt und daß die traditio legis auf dem Deckel eindeutig eine römische Komposition ist; hier ist die Deutung durch T. Buddensieg (Cahiers archéologiques 10 [1959] 158–195) sehr viel überzeugender. Fraglich ist auch die Datierung der Staurothek Fieschi-Morgan in das 10. oder 11. Jh., die von M. Rosenberg vorgeschlagene Ansetzung in das 7. Jh. hat doch sehr viel für sich.

Der 2. Abschnitt berichtet zunächst von den Kreuzpartikeln, die bis zum 7. Jh. in die Hauptstadt gekommen sind. Sehr eindrücklich wird dann die Bedeutung der Kreuzesreliquien im kaiserlichen Zeremoniell dargelegt, wobei Parallelen in den slavischen und den abendländischen Staaten angefügt werden. Sauber wird geschieden zwischen der Ausbreitung von Partikeln vom Patriarchen und vom kaiserlichen Hof her (auch hierzu werden gleich wieder die abendländischen Parallelerscheinungen genannt). Die Bedeutung des 4. Kreuzzuges und die Wiederaufnahme des Kultes in palaiologischer Zeit sowie unter der türkischen Herrschaft schließen diesen Abschnitt ab. Hier wird man dem Verf. zutiefst danken müssen für die Erkenntnisse, die er hinsichtlich der engen Verflechtung des Kreuzeskultes mit den kirchlichen und politischen Ambitionen und Vorstellungen von Byzanz vermittelt. Die Byzantinistik wird die hier vorgetragenen Ergebnisse dankbar als einen zusammenschauenden Beitrag zum Verständnis des östlichen Kaisertums und auch seiner Stellung zur und in der Kirche hinnehmen dürfen.

Der 3. Abschnitt schließlich gibt einen Überblick über weitere Zentren, von denen aus Kreuzpartikeln auf Grund mehr oder weniger klarer Ansprüche, Kreuzesreliquien zu besitzen, verbreitet wurden: Kypros, die griechischen und slavischen Staaten nach dem 4. Kreuzzug, Rom, das westliche Kaisertum (der Ausdruck „Empire germanique" ist hier nicht recht reffend), Frankreich, insbesondere Paris seit Ludwig d. Hl. Die wichtigsten Teile sind hier die Darstellung der Rolle Roms in seiner Stellung zwischen Ost und West als Empfänger und Verteiler von Kreuzpartikeln und die der Versuche des westlichen Kaisertums, es dem östlichen in der Verschenkung solcher Reliquien gleich zu tun.

Das 2. Kapitel arbeitet das gleiche Material noch einmal unter dem Blickpunkt der zeitlichen Entwicklung durch. Das geschichtlich bedingte Auf und Ab des Ganges der Ausbreitung der Kreuzpartikeln, das Verhältnis Ost – West im Zuge dieser Vorgänge, die Wechselbeziehungen zwischen Machtstellung und Ausbreitung der Kreuzpartikeln, die Rolle der Pilgerfahrten und der Kreuzzüge, insbesondere des 4., und das Absinken der Ausbreitungskurve, um bei dem von Frolow gewählten Ausdruck aus dem Begriffsbereich der Statistik zu bleiben, seit dem 14. Jh. werden, stets unter kritischer Beleuch-

tung der Quellenlage, vor Augen geführt. Hier muß jeder Versuch, den prallen Inhalt dieser rund 40 Seiten wiederzugeben, an der Fülle des Materials scheitern, und es bleibt dem Rez. nur, seine Bewunderung auszudrücken zu versuchen, die er angesichts dieser großartigen Leistung empfindet, übrigens auch seine Bewunderung dafür, daß es dem Verf. stets gelingt, seinen überaus komplizierten Stoff in einer leicht verständlichen und fesselnden Art vorzutragen.

Der außergewöhnlich umfangreiche Katalog – er umfaßt 1150 Nummern, wobei einige noch mehrfach unterteilt sind! – versucht, alles erreichbare Material zum Thema zusammenzutragen, schriftliche Quellen ebenso wie die erhaltenen Reliquiare. Das Material ist chronologisch geordnet, beginnend mit den Äußerungen Kyrills von Jerusalem und fortgeführt bis zu einer Reliquientafel des Jahres 1831 auf dem Athos (Lavra); angefügt sind einige Stücke ungewissen Datums. Jede Nummer des Kataloges bringt eine kurze Schilderung des Textes bzw. des Kunstwerkes, ggf. eine knappe Diskussion der Beurteilung der Quelle und die Angabe der wichtigsten Literatur. Dieser Katalog ist eine derart ungeheure Leistung, daß vor ihm jede Kritik zu verstummen hat. Es wäre allzu billig, hier nach Lücken zu suchen (der Münchener wird wohl die Ramersdorfer Staurothek, angeblich von Kaiser Ludwig dem Bayern geschenkt, vermissen) oder bei diesem oder jenem Stück eine andere Beurteilung, eine andere Datierung o. ä. vorzubringen. Es mag wohl manches anders beurteilt werden können – vgl. das zum Kästchen von Pola (Katalog Nr. 12) und zur Staurothek Fieschi-Morgan (Katalog Nr. 162) hier Gesagte –, aber dem Verf. bleibt das große und allen Dankes werte Verdienst, der Forschung eine solche umfassende Liste zugänglich gemacht zu haben. Allein das wird seinem Werk bleibenden Bestand sichern.

Zusammenfassend und abschließend muß gesagt werden, daß hier in einer überaus bescheidenen Art eine Arbeit vorgelegt worden ist, der die Byzantinistik wie die abendländische Geschichtswissenschaft, die Kirchengeschichte wie die Kunstgeschichte, um nur die wichtigsten Nutznießer anzuführen, gleicherweise manche wichtige Erkenntnis, vielerlei Hilfe für ihre Forschung, ein ungeahnt reiches Material und eine Fülle von Anregungen verdanken. Dem Verf. gebührt uneingeschränkt Dank und Hochachtung für dieses meisterliche Werk!

Gauting b. München K. Wessel

F. Loretto, Nikephoros Phokas „Der bleiche Tod der Sarazenen" und Johannes Tzimiskes. Die Zeit von 959 bis 976 in der Darstellung des Leon Diakonos. Übersetzt, eingeleitet und erklärt. [Byzantinische Geschichtsschreiber, 10.] Graz-Wien-Köln, Styria (1961). 193 S., 1 Karte – *Brosch. DM. 12.50.*

In der Einleitung (S. 5–10) skizziert der Herausgeber kurz die Heldendichtung jener Zeit von dem skandinavischen Königsskalden Hallfred über Motanabbi, Firdusi und die Byline bis zu Digenis Akritas und stellt L. D. in die Tradition der hochliterarischen Geschichtsschreibung, gibt ein paar Hinweise auf den Stil und die Lebensumstände des Verfassers, nebst einer knappen Zusammenstellung der wichtigsten Handbücher zur Geschichte jener Epoche und zur Literatur.

So verdienstvoll es ist, diesen bedeutenden Historiker einem breiteren Publikum vorzulegen, so sind doch über den beschrittenen Weg erhebliche Bedenken anzumelden: Grundsätzlich wäre es wünschenswert, in der Einleitung auch die Fragen zu klären, deren Kenntnis für das Verständnis des ganzen Werkes Voraussetzung ist; ich denke hier an die politische Gesamtsituation, den Aufbau der Verwaltung und der höfischen Hierarchie. In den Einzelanmerkungen werden zwar die Ämter und Würden charakterisiert, ihr Umfang, ihre Bedeutung und ihre Rangordnung kommen aber nicht zur Geltung, so daß für den Nichtfachmann alles mehr oder weniger in der Schwebe bleibt, der Fachmann könnte aber auf diese Erklärungen auch verzichten. Ebenso wäre eine genealogische Tafel für den Benützer eine große Hilfe. An Einzelheiten ist zu bemerken, daß von Rückert Übersetzungen aus Firdusis Schah-Nameh, nicht aber aus Motanabbi (so S. 5) bekannt sind. Zur Person des Historikers fehlt der Hinweis, daß

er mit dem Verfasser eines Enkomions auf die hl. Erzengel identifiziert wird (Beck, Kirche u. Theol. S. 562).

Der deutsche Text ist flüssig, aber zu großzügig gestaltet. Eine Übersetzung ist keine Nachdichtung (p. 35, 5; καὶ λείαν Μυσῶν θέμενος: „und machte, wie man zu sagen pflegt, eine mysische Beute"; p. 87, 6: καὶ ὁ 'Ιωάννης ἀφίκετο μετὰ τῶν συνωμοτῶν, ἐπὶ λέμβου τὸν αἰγιαλὸν παραπλέον: „Da löste sich aus der Finsternis ein Kahn, in dem Johannes und seine Mitverschworenen saßen: er fuhr hart an der Küste vorbei ..."; p. 96, 13 f.: ἐν τοῖς βασιλείοις διέτριβε: „ging er in seinem Palast den üblichen Regierungsgeschäften nach"; p. 99, 7: τῇ συνόδῳ ἐπέδωκε: „erklärte für ungültig"; p. 155, 7 f: εἰ μὴ ἡ νὺξ ἐπελθοῦσα τοῦτον διέσωσε: „hätte ihn nicht das Dunkel der hereinbrechenden Nacht schützend eingehüllt"). Gerade bei einem historischen Text darf der Übersetzer seine Erklärungen und Erläuterungen nicht einfach in die Darstellung einschmuggeln. Im einzelnen ist überhaupt das Original in der vorliegenden deutschen Wiedergabe nicht immer aufspürbar: abgesehen von unbegründetem Austausch der Genera Verbi, der Wiedergabe des Präsens hist. im Imperfekt, Vertauschung von Parataxe und Hypotaxe, der Übertragung umständlicher griechischer Wendungen in ein oder zwei Wörter und umgekehrt, werden stehende Wendungen z. B. oft entweder nicht erkannt oder ignoriert, auf jeden Fall allemal anders übersetzt (z. B. γρηγορεῖν τε νήφειν – übrigens nach 1. Ep. Thess. 5: p. 9, 5: „wachsam und vorsichtig zu sein", p. 142, 17: „seid wachsam und besonnen", vgl. p. 13, 3: νήφειν τε καὶ προσέχειν: „klug und wachsam sein"; als typisches Beispiel sei noch angeführt: p. 9, 5: καὶ μὴ πρὸς ῥᾳστώνην καὶ τρυφὴν ἀπιδεῖν: „und die Schwierigkeiten der Aufgabe nicht leichtsinng zu unterschätzen"; p. 9, 13 ... καὶ τρυφὴν παντοδαπὴν εὗρον „als sie ... Vorräte im Überfluß vorgefunden hatten ..."; p. 9, 18: ἐπὶ ῥᾳστώνην ἀπέκλιναν καὶ τρυφήν: „und ergaben sich leichtsinnig den Lockungen des Wohllebens"; p. 142, 17: μὴ πρὸς ῥᾳστώνην καὶ τρυφὴν ἀπιδεῖν: „versinkt nicht in Trägheit und Schwelgerei"; p. 12, 21 f.: μὴ πρὸς ῥᾳστώνην ὑμᾶς ἀπιδεῖν καὶ τρυφήν: „... nicht leichtsinnig den Lockungen des Wohllebens nachzugeben"), die Reihenfolge gleichgeordneter Satzteile wird des öfteren grundlos vertauscht. Daß bei einer solchen Einstellung zum Text: ὁ ... τῶν 'Ρωμαίων στρατηγός (p. 17, 1) „der Feldherr", τὴν 'Ρωμαϊκὴν περαιωσάμενος δύναμιν (p. 17, 2) „mit einer großen Heeresmacht", τῷ τῶν 'Αρμενιακῶν θέματι (p. 100, 7 f.) „dem armenischen Thema", σωτῆρα Χριστὸν (p. 100, 18) „den Erlöser Jesus Christus", τὴν θύραθεν παιδείαν (p. 101, 8) „in der weltlichen Wissenschaft der Heiden" heißt, nimmt nicht wunder.

Entspricht diese Art der Übersetzung schon nicht meiner Auffassung, so wird wenigstens der Sinn richtig wiedergegeben. Doch bei einer so ungenauen Arbeitsweise konnte es nicht ausbleiben, daß sich sinnstörende und -entstellende Fehler einschlichen: Hier ein paar Proben: p. 18, 2 f.: τὰς 'Ρωμαϊκὰς ᾔσθετο δυνάμεις ἔκπλουν καὶ ἄπαρσιν ποιουμένας, „Von der Ausfahrt der Seestreitkräfte der Rhomäer Nachricht erhalten" (p. 7, 16 ff. wird aber ausdrücklich berichtet, daß es sich um das asiatische Heer samt der Reiterei handelt – hat der Übersetzer etwa die lat. Version falsch verstanden?); p. 33, 19: κυδαίνειν ... καὶ ταινιοῦν „mit Auszeichnungen zu ehren"; p. 33, 21 ff.: δεῖ ... ἡμᾶς ... τὰ νεογνὰ τοῦ αὐτοκράτορος 'Ρωμανοῦ τέκνα εἰς τὴν προγονικὴν τιμὴν συντηρεῖν καὶ σέβας ἀπονέμειν „Wir ... müssen ... den Kindern des Kaisers Romanos die gleiche Achtung und Verehrung wie ihren Vorfahren entgegenbringen"; p. 36, 5: ἐνόπλιον περιδίνησιν: „geschickte Handhabung der Waffen" (man vergleiche den gewaltigen Eindruck, den die in Reih' und Glied marschierenden und operierenden rhomäischen Truppen erweckten! vgl. auch p. 127, 17 f.: τὴν ἐνόπλιον κατὰ θάτερα δίνησιν „verschiedene Waffenübungen"); p. 50, 15: κόσμον βασιλικόν: „köstliches Geschmeide"; p. 57, 12: διαμάχης καὶ κινδύνων χωρίς; „Kampf und Gefahren fliehend"; p. 83, 7: μετὰ τὸν παρελθόντα Σεπτέμβριον: „von dem jetzigen Monat September", ähnliche Verwechslung des Zeitverhältnisses p. 177, 18: παρασκευαζομένην: „den er hatte vorbereiten lassen"; p. 38, 21: ἀνέψιος πρὸς μητρός: „mütterlicherseits ein naher Verwandter" (vgl. p. 84, 14: αὐτανέψιος „leiblicher Vetter", p. 99, 17: ἐκ δὲ μητρὸς ἀνέψιος: „mütterlicherseits ein Vetter", jedesmal vom gleichen Verwandtschaftsverhält-

nis); p. 84, 14: αὐτανέψιον τοῦ σοῦ πεφηνότα κράτους: „der als dein leiblicher Vetter an deiner Macht teilhat" (hier hätte L. auf Grund seiner Anmerkung 1 zu p. 38 erkennen müssen, daß κράτος hier eine Majestätsformel für den Kaiser ist, mit der Macht aber nichts zu tun hat); p. 84, 19: λυσιμελής: „der den Körper erstarren läßt" (ohne die Verwendung bei Homer und den Tragikern zu berücksichtigen, ergibt sich der Fehler schon aus der Etymologie!); p. 84, 21: ὁ ἐκ τοῦ σοῦ γένους ἀναδραμών: „der als dein Verwandter so hoch gestiegen ist"; p. 89, 6: ἀκουφίῳ: „mit einer Art Krummsäbel, genannt Akuphion" (die Erklärung gehört in die Anmerkung, ist jedoch von L. D. in den nächsten Zeilen selbst ausführlich gegeben); p. 96, 19 f.: [γένυς] εἰς πλαίσιον καθειμένη παρὰ τὸ μέτριον: „an der Seite kurz gehalten" (Ein Blick auf eine Darstellung des Kaisers, z. B. bei Sp. Lampros, Λεύκωμα βυζ. αὐτοκρατόρων, Athen [1939] Tafel 31 u. 53, hätte den Fehler sofort erkennen lassen, abgesehen davon, daß er auch sprachlich evident ist); p. 98, 20: καθυποδείξῃ „seiner Bestrafung zugeführt habe" (obwohl p. 99, 8 richtig mit „gab ... an" übersetzt; ähnliches Nebeneinander falscher und richtiger Wiedergabe: p. 26 und 84: ἐκθερίζειν, p. 53 und 66: διαφωνεῖν, p. 117 und 140: πελάτας, vgl. auch Anm. 1 zu p. 140); p. 120, 16: ἤσχαλλεν: „er geriet in Zorn" (vgl. p. 139, 3; 155, 5); p. 122, 23 φθινάδι νόσῳ „an einer schweren Krankheit"; p. 158, 14: τὰ στέμματα „Blumengebinde", aber gleich darauf eindeutig: στέμμα = Diadem! p. 174, 2: ἐξ ἀντιπάλου μάχης ἐτρέψατο ... „griff ... unvermutet an ..."; p. 174, 25: καὶ τοῦ ἵππου ἀθρόον κατενεχθείς: „da fiel er getroffen vom Pferd", wer soll daraus entnehmen, daß es sich vermutlich um Herzschlag handelte? (vgl. Kedren II, 445, 5 ff. – Ostrogorsky, Gesch. d. byz. St.[2] S. 243).

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß eine ganze Reihe von Wörtern und Wendungen des Originals gänzlich unübersetzt blieben. Hier eine Auswahl: p. 16, 12 f.: κάτωθεν – ὑψόθεν; p. 23, 4 f.: μετ' ὀλίγων ὑπασπιστῶν; p. 23, 14: ὅση τε ἦν βαρβαρική; p. 26, 3 f.: ταχυδαῆ; p. 28, 9 f.: φρατρίας; p. 29, 15: σκηπτοῦ δίκην; p. 35, 1: ἤδη; p. 36, 5: θαμὰ ταῖς σάλπιγξιν ἐπηχεῖν καὶ τὰ τύμπανα παταγεῖν καὶ ἀλαλάζειν τὰ κύμβαλα; p. 36, 10 f.: καὶ τὴν ἄφιξιν τῆς λοιπῆς στρατιᾶς ἐξεδέχετο; p. 36, 15: τῆς στρατιᾶς συναλισθείσης; p. 39, 7: εἰ δοκεῖ; p. 50, 4: ἀπτέρῳ τάχει; p. 53, 23: ὡς εἰκός; p. 59, 8: ᾧ τὸ ἐπώνυμα; p. 60, 7: ἀπὸ τῶν πύργων; p. 63, 7: ἐκ τοῦ εὐθέους; p. 74, 5: μᾶλλον τῶν θηρίων; p. 76, 8: καὶ ὡς αὐτὸν παραπέμψῃ; p. 81, 14: τῆς μεγάλης; p. 85, 1: ὡς τὸ εἰκός; p. 98, 6: πολλῆς; p. 100, 5: παρὰ φαῦλον; p. 101, 3: καὶ εἰς οὐδὲν ἐχρημάτιζε (vgl. p. 163, 23: hier übersetzt!); p. 105, 6: ὠμῶς; p. 134, 24: πρωΐθεν; p. 152, 24: ὡς αὐτὸν ἴεται; p. 157, 7: χρύσειον; p. 159, 6: καὶ κατασπάσας εἰς γῆν; p. 175, 12 f.: ἑσπερίους ποιούμενος τὰς ἐπιτολάς.

Auch wenn diese Auslassungen den Sinn nicht entstellen, so muß der Benützer einer Übersetzung doch verlangen, daß ihm nichts vorenthalten wird! Beim Bericht über den Aufstand des Bardas Skleros wirkt der Fehler allerdings geradezu grotesk: p. 170, 13: καὶ τὴν τῆς 'Ασίας ἐπιποιήσατο 'Ρωμαϊκὴν ἐπικράτειαν: „und riß alle von den Rhomäern beherrschten Gebiete an sich"; wer den Originaltext nicht kennt, kann sich nicht erklären, wie Skleros dennoch zu Fall gebracht werden konnte.

Die Erläuterungen sind im allgemeinen brauchbar und auf dem Stand der Forschung; neue Ergebnisse sind jedoch nicht zu verzeichnen. Die Literaturangaben sind spärlich, vor allem vermißt man die Arbeiten von R. Guilland zu den einzelnen Ämtern und Würden, wie auch solche Aufsätze jüngeren Datums, die Einzelheiten der Darstellung berühren, z. B. G. Downey, The tombs of the byz. Emperors ..., Journ. Hell. Stud. 79 (1959) 27–51; R. Guilland, Le palais de Boukoléon, L'assassinat de Nicéphore II Phokas, Byz.-Slav. 13 (1952) 101–136; V. Grumel, Le patriarchat et les patriarches d'Antioche sous la seconde domination byzantine (969–1084), Échos d'Or. 33 (1934) 130–147. H. Glykatzi-Ahrweiler, Recherches sur l'administration de l'empire byz. aux IX[e]–XI[e] siècle, Bull. Corr. Hell. 84 (1960) 1–111 dürfte bei der Bearbeitung noch nicht vorgelegen sein. Die Erklärungen sind z. T. unglücklich formuliert: zu pag. 7, Anm. 5: „In unserer Zeit wird dann in der Form eines 'Domestikos des Ostens' (dem ein „Domestikos des Westens" entspricht) in der Hand des Domestikos der Scholen eine Art Oberkommando über das gesamte stehende Militär errichtet",

zu p. 41, Anm. 1: Die rote Fußbekleidung ist nicht das (so L.) Abzeichen der Kaiserwürde, sondern eines neben anderen, wenn auch ein sehr wichtiges! zu p. 49, 1: der Verfasser des Kletorologions heißt nicht Theophilos, sondern Philotheos (vgl. zu p. 38, Anm. 1).

Zu wenig Aufmerksamkeit wird den chronologischen Fragen gewidmet: zu p. 5 f.: Die Übersetzung „im November der dritten Indiktion im Jahre 6467 (= 959) täuscht darüber hinweg, daß L. D. hier eine falsche Jahreszahl überliefert (vgl. auch p. 48: 16. August 6470 ⟨= 963!⟩) und p. 178: 10. Januar 6485 in der 4. Indiktion ⟨6485 liegt aber in der 5. Indiktion!⟩; zu p. 69, Anm. 2: Der 7. Juni 968 war ein Sonntag, da aber nach Leons ausdrücklicher Angabe Freitag war, kann diese Berechnung nicht stimmen. Luitprand gibt zudem nicht diesen Tag (so L.!) an, sondern „pridie nonas Junii", d. h. den 4. Juni, einen Donnerstag. L. D. meint also hier den 5. Juni. – Zu p. 82, Anm. 1: Aus der Angabe, „daß die Siegesnachricht am Michaelsfest nach Konstantinopel gekommen sei", entnehme ich, daß L. τὴν τῶν Ἀσωμάτων . . . σύναξιν mit dem röm.-kath. Michaelsfest (29. Sept.) identifiziert; jenes Fest wird aber noch heute in der griech-.orthodoxen Kirche am 8. November gefeiert; in einem Zeitraum von 12 Tagen konnte unter günstigen Bedingungen eine Nachricht aus Antiocheia nach K/pel gelangen. Damit kann man auch in Einklang bringen, daß in dem Brief an den Kaiser von dem „jetzt vergangenen Monat September" gesprochen wird. Der Brief muß ja nicht zur Zeit der Übergabe geschrieben sein. – Zu p. 127, Anm. 1: Wir vermissen die Erklärung, daß die Hochzeit gegen L. D. ins Ende des ersten Jahres des Joh. Tzim. fällt, vgl. auch F. Dölger, Kaiserjahr, Sb. Bay. Ak. Wiss., phil.-hist. Kl. 1949/Heft 1. – Zu p. 152, Anm. 1: Hier vermissen wir einen Hinweis darauf, daß der 24. Juli 971 ein Montag, nicht wie L. D. angibt, ein Freitag ist. In der Regierungszeit des Joh. Tzim. war der 24. Juli nur im Jahre 974 ein Freitag. – Zu p. 165, Anm. 1: Hier wäre ein Wort über die Ereignisse der Jahre 973 und 974 angebracht. Überhaupt wünschte sich der Benützer öfters genauere Datumsangaben, z. B. bei Heiligenfesten, besonderen Ereignissen, die anderwärts genau fixiert werden können, u. dgl.

Auch sonst bleiben verschiedene Fragen, die sich vor allem dem Nichtfachmann stellen dürften, unbeantwortet; z. B. p. 29: Warum mußte Nikephoros nach dem Triumph „neuerdings mit der Würde eines Domestikos ausgezeichnet" werden? War das Feldherrenamt nach römischer Tradition mit dem Überschreiten des Pomeriums erloschen? p. 50: geistliche Verwandtschaft als Ehehindernis; p. 77 f.: Adelphopoiie; p. 99: Sorge um die Siechenhäuser kaiserliche Aufgabe; p. 101 f.: „Zweigewaltenlehre"; p. 114: Rechtsverhältnisse bei der Absetzung eines Patriarchen (vgl. p. 163); p. 124: πατὴρ βασιλέως – Basileopator; p. 169: nähere Angaben zu Symeones (Symeon Magistros und Logothetes) und Stephanos, Proedros von Nikomedia. Vor allem sucht man vergeblich nach quellenkritischen Angaben zu den Exkursen, so über die Paradiesflüsse (p. 129 f.), die Gründungslegende Adrianopels (p. 130), zur Erdbebenerklärung (p. 68), Nebukadnezar und Alexander (p. 80 f.), usw.

Allgemein fällt auf, daß die Verweise innerhalb der Anmerkungen nicht konsequent durchgeführt sind (z. B. p. 12, Anm. 1; vgl. p. 160. 162. 170), die Erläuterungen nicht immer an der ersten Stelle gegeben (z. B. p. 103, Anm. 1, vgl. p. 67, 1; p. 75, 2; p. 76) und die Eigennamen häufig in verschiedener Form wiedergegeben werden.

Die Angaben zu stilistischen Vorbildern und zur Charakteristik der Sprache Leons sind zu singulär und zu willkürlich ausgewählt, als daß sie ein echtes Bild gäben. Zumindest verlangte jedoch p. 119: „denn auch ich habe die Bücher der Alten gelesen" einen Nachweis der Quellen: Platon, Theag. 122b; – Epist. 5, 321c; Xen., Anab. 5, 6, 4 u. a.

Zum Schluß noch eine Bemerkung zu p. 85, 5: ἐπείπερ ἐπισκήψεις ἐδέξατο τοῖς βασιλείοις ὁσημέραι φοιτᾶν. Hier hat Hase auf Grund der Überlieferung bei Kedren II 375 an ἐπισκήψεις Anstoß genommen und glaubte, es mit „vetitus fuerat" übersetzen zu müssen. Einen sprachlichen Nachweis konnte er dafür nicht erbringen. L. folgt ihm darin, ohne zu bemerken, daß Kedren eine völlig andere, selbständige Version bietet:

bei L. D. erscheint Joh. Tzim. im Palast und wird verpflichtet (so die Überlieferung!), täglich dort zu erscheinen. Nach Kedren kommt Joh. Tzim. nur bis Chalkedon und muß dort die Entscheidung des Kaisers abwarten, ob er überhaupt ἐν τῇ βασιλίδι kommen dürfe, wird aber von Theophano heimlich in den Palast geholt. Zu beachten ist ferner, daß L. D. im Gegensatz zur ganzen sonstigen Überlieferung kein Wort über die Enttäuschung Theophanos über die „Gefühlskälte" des Nikeph. Phokas verliert, sondern ausdrücklich sagt: „er war ihr über Gebühr zugetan und stand ganz im Banne ihrer Schönheit" (p. 85). Die Überlieferung bei L. D. ist zudem in sich folgerichtig und einleuchtend: Theophano argumentiert ja, daß Joh. Tz. aus seinem untätigen Leben wieder an den Hof müsse und sich verheiraten solle. Mit seiner täglichen Präsenz sollte entweder eben dieses Ziel erreicht werden – oder, wenn Nikeph. überhaupt Verdacht schöpfte – konnte er so am besten das Treiben seines Vetters kontrollieren. Ich halte also die Stelle keineswegs für verderbt. Welche Überlieferung nun aber der historischen Wahrheit entspricht, kann ich hier nicht entscheiden.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die vorgelegte Arbeit den Anforderungen, die an eine wissenschaftliche Bearbeitung gestellt werden müssen, nicht entspricht, da weder auf die Übersetzung noch auf die Erläuterungen vollkommener Verlaß ist. Der Übersetzer, der sich erst seit kurzem in die Byzantinistik einarbeitet, hat sicherlich sein Bestes getan, ist jedoch mit der Materie noch nicht genügend vertraut und mit der Fülle der zu bewältigenden Aufgaben nicht immer fertig geworden.

Kempten/Allgäu H. J. Gleixner

B. Krekić, Dubrovnik (Raguse) et le Levant au Moyen Âge. [Documents et Recherches sur l'économie des pays Byzantins, Islamiques et Slaves et leurs relations commerciales au Moyen Âge, V.] Paris, Mouton & Co La Haye 1961. 440 S., 1 Karte.

Vorliegendes Werk stellt die Fortsetzung und Vertiefung der Studien des Verfassers zur Geschichte der Handelsstadt Dubrovnik dar, aus welchen im Jahre 1956 die zu Beograd erschienene Publikation 'Dubrovnik i Levant (1280–1460)' (= Srpska Akademija Nauka, Posebna Izdanja, 256 [Vizantološki Institut, 4]) hervorgegangen war – gegenüber jener Veröffentlichung vor allem durch die erst in diese französische Bearbeitung aufgenommenen umfangreichen Regesten zur Geschichte der berühmten Handelsstadt wesentlich erweitert, welche aus dem Material des Archivs von Dubrovnik und des Archivio di Stato Venezia schöpfen.

In den beiden ersten Kapiteln des ersten Buches (S. 13–37) umreißt K. die Geschichte der Kommune und ihrer Beziehungen zu den Staaten des östlichen Mittelmeers, insbesondere zum byzantinischen Reiche, bis zum Jahre 1358. Besondere Akzente sind auf die Analyse der sozialen Schichtung der Stadt (vgl. namentlich S. 19) und den fortschreitenden Slavisierungsprozeß (vgl. S. 29 ff.) gesetzt, wobei die Geschichte des slavischen Namens der Stadt eingehend erläutert wird. Vornehmlich für das erste Kapitel hätte man sich bei der Darstellung der Beziehungen zum Orient vor dem Jahre 1205 neben Luccari die Berücksichtigung auch byzantinischer Quellen gewünscht; in der Sekundärliteratur vermißt man für diese Epoche unentbehrliche Veröffentlichungen wie beispielsweise F. Dölger, Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 565–1453, Fasz. 1–4, Mchn. 1924. 1925. 1932. 1960 (so z. B. S. 28 zum Privileg Theodoros II. Laskaris' für Ragusa) oder S. 21 f. bei Erwähnung des Chrysobulls Kaiser Isaaks II. Angelos vom Jahre 1192 grundlegende Werke wie C. Jireček, Die Bedeutung von Ragusa in der Handelsgeschichte des Mittelalters, Wien 1899, S. 82; ders., Geschichte der Serben, Bd. 1, Gotha 1911, S. 275; F. Cognasso, Un imperatore bizantino della decadenza: Isacco II. Angelo, Bessarione Jgg. 19, Bd. 31 (1915) 275 und N. Jorga, Une ville 'romane', devenue slave, Raguse, Bullet. Sect. Hist. Acad. Roum. 18 (1931) 49, desgleichen S. 33, A. 1 bei Besprechung des Handelsvertrags des Kaisers Andronikos II. Palaiologos mit Ragusa Jireček, Die Bedeutung von Ragusa (vgl. dazu schon oben) 82; Jorga, a. a. O., S. 50, ähnlich ent-

behrt die Behandlung ragusanischer Gesandtschaften (z. B. S. 22, A. 1) weiterführender Literaturangaben. Das dritte Kapitel (S. 39 ff.) geht auf die Beziehungen zwischen der Stadt und dem Orient in der Zeit von 1358 bis 1460 ein, wie die voraufgegangenen Kapitel gleichfalls keineswegs eine erschöpfende Darstellung dieser Zeit. So finden S. 41 die Expeditionen des 'Grünen' Grafen Amadeus VI. von Savoyen keine Erwähnung, fehlt S. 42 bei Schilderung des Kriegs zwischen Venetianern und Genuesen um die Insel Tenedos ein Hinweis auf eine Quelle wie den Liber iurium reipublicae Genuensis, ed. H. Riccotius, Vol. II [= Monumenta Historiae Patriae, Vol. VIII], n. 250: S. 819–21 zur Schenkung der Insel an Genua. In dem Abschnitt über die Zeit Manuels II. Palaiologos (vgl. S. 43 ff.) sucht man unter den Literaturangaben vergeblich nach J. Berger de Xivrey, Mémoire sur la vie et les ouvrages de l'empereur Manuel Paléologue (= Mémoires de l'Institut de France, Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Tome XIX, 2) (1853) S. 1–201 sowie A. A. Vasiliev, Putešestvie vizantijskogo imperatora Manuila II Paleologa po zapadnoj Evrope, Žurn. Min. Nar. Prosv., N.S. 39 (1912) 41–78; 260–304, während speziell für die Zeit der Herrschaft Manuels II. in Thessalonike dem Verfasser die jüngst erschienene Dissertation von G.T. Dennis, The Reign of Manuel II Palaeologus in Thessalonica, 1382–1387 [= Orientalia Christiana Analecta, 159], Rom 1960, noch nicht zur Verfügung stand.

Das erste Kapitel des zweiten Buches (S. 67 ff.) widmet sich den wirtschaftlichen Beziehungen der Stadt zu den Ländern des östlichen Mittelmeers mit Erläuterung der Seerouten und der Handelswege zu Lande, Angaben über die Reisedauer der verschiedenen Fahrten und einer Statistik über die Verteilung des Handelsverkehrs über die einzelnen Jahreszeiten. Statistiken liefern freilich für ausgesprochen quellenarme Zeiten leicht irreale Prozentualwerte, ihre Bedeutung für die mittelalterliche Geschichte sollte daher nicht überschätzt werden. Die Ausführungen des Verfassers gelten im weiteren dem Münzumlauf, den Zöllen sowie den Gefahren für den Handel, insbesondere der Seeräuberplage. Das zweite Kapitel des zweiten Buches analysiert den Import der Kommune, namentlich deren Getreideversorgung (vgl. S. 89 ff.). K. versucht (S. 90 f.), den 'Camblakus' der Quellen zu identifizieren, übersieht jedoch die wichtige Untersuchung von G. I. Theocharides, Οἱ Τζαμπλάκωνες. Συμβολὴ εἰς τὴν Βυζαντινὴν Μακεδονικὴν προσωπογραφίαν τοῦ ιδ' αἰῶνος, Μακεδονικά 5 (1959) 125–183; speziell für die Person des Arsenios Tzamplakon hätte auch F. Dölgers große Publikation Aus den Schatzkammern des Heiligen Berges. 115 Urkunden und 50 Urkundensiegel aus 10 Jahrhunderten, Mchn. [1948], Nr. 43/44 (S. 124) und Nr. 125 (S. 339) Dienste geleistet. Ausführliche Würdigung findet des weiteren der Export der Stadt (vgl. S. 104 ff.) und nicht zuletzt der Sklavenhandel (S. 109 ff.) und der rege Verkehr mit Ägypten und Syrien (S. 111 ff.).

Das dritte Buch erläutert den Personenzustrom und die Abwanderung aus Ragusa und den Durchreiseverkehr (S. 125 ff.). Den Byzantinisten interessieren in der Tabelle zum Personenverkehr besonders Hinweise auf kaiserliche Gesandtschaften (vgl. S. 140 Nr. 145; S. 143 Nr. 228. 240. 241; S. 144 Nr. 245). Im letzten Kapitel dieses Buches erfahren wir S. 151 ff. vom Leben und Wirken der Ragusaner im Orient.

Im zweiten Hauptteil der Veröffentlichung bietet K. einleitend eine gedrängte Skizze der Geschichte des Archivs von Ragusa (S. 161 ff.). In dem folgenden ausführlichen Regestenwerk verdienen besonderes Interesse die Nummern 3. 5. 7. 74. 122. 123. 157. 304. 511–515. 517. 579. 584. 630. 675. 679. 681. 743. 775. 811. 812. 815. 845. 851. 900. 910. 915. 944. 999. 1019. 1020. 1036. 1041. 1042. 1049. 1054. 1060. 1062. 1065. 1066. 1094. 1110. 1125. 1144. 1175. 1197. 1216. 1217. 1222. 1249. 1269. 1272. 1302. 1331. 1336. 1347. 1361. 1364 und 1385. Nr. 157 wurde vom Verf. sicher unrichtig auf den 29. September 1331 angesetzt: Kardinal Mauroceno (Morosini) wurde erst am 13. April 1332 von Papst Johannes XXII. zum Patriarchen von Konstantinopel ernannt (vgl. G. Mollat, Jean XXII [1316–1334]. Lettres communes n. 56909 und hiezu R.-J. Loenertz, Athènes et Néopatras. Regestes et documents pour servir à l'histoire ecclésiastique des duchés Catalans (1311–1395), Archiv. Fratr. Praedicat. 28 [1958] 41 [Nr. 55]). Bei Nr. 1222 vom Juni des Jahres 1451, dem berühmten Chryso-

bull Kaiser Konstantins XII. für Ragusa, fehlt ein Hinweis auf Literatur wie G. L. F. Tafel-G. M. Thomas, Griechische Originalurkunden zur Geschichte des Freistaates Ragusa, Sitz.-Ber. d. Wiener Akad. d. Wissensch., Jgg. 6 (1851) 529; F. Miklosich-J. Müller, Acta et diplomata Graeca medii aevi sacra et profana, Vol. IV, Vindob. 1871, S. XI/XII; F. Dölger, Facsimiles byzantinischer Kaiserurkunden, Mchn. 1931, Nr. 35, Sp. 42/43.

Mag auch ein Teil des von K. vorgelegten Regestenmaterials bereits von anderen Gelehrten, namentlich N. Jorga, veröffentlicht worden sein, so verdanken wir seiner Publikation gleichwohl eine außerordentliche Bereicherung der zugänglichen Quellen durch nicht weniger als 1077 neue Quellennachrichten. Hierin liegt zweifellos das besondere Verdienst der vorliegenden Studie.

München P. Wirth

J. Karayannopulos, Das Finanzwesen des frühbyzantinischen Staates (= Südosteuropäische Arbeiten, 52). R. Oldenbourg, München 1958. Pp. XXXI–307.

This important book brings together and attempts to integrate the material available relating to the financial resources of the later Roman empire. Much of this material has been used before; under the various subjects which make up this book, Pauly-Wissowa includes virtually all of it. To assume, however, that because of this Karayannopulos' book offers nothing new would be a serious mistake. For if Karayannopulos treads on ground trodden before, he does not just take what his predecessors have found, but examines it thoroughly and here and there makes significant modifications. But, more important than this, is the very nature of his book. For its objective is not simply the elucidation of certain financial institutions, but the drawing of a comprehensive picture of the financial resources of the empire, their management, and the purposes of their exploitation as aspects of the later Roman empire as a political organism. This is an important matter, for the material resources of the empire and the way they were organized, managed and exploited, constitute no doubt one of the most important factors in the survival of the empire. The emphasis of the book is on the eastern provinces, and the period covered goes roughly from the reign of Diocletian to the end of the reign of Justinian. This period is usually referred to as pre-Byzantine, but perhaps wrongly. Wrongly because the erection of Constantinople as the new capital of the empire and the official Christianization of the empire really mark the beginnings of the Byzantine or medieval period of the Roman empire, and both these things took place during the reign of Constantine.

An introduction and two parts, the first considerably longer than the second, constitute the main body of the book. The introduction serves as background for the viewing of the general position of the empire as it relates to its financial problems. Passed in review are such matters as foreign wars and the invasions of the barbarians, natural catastrophes such as epidemics, earthquakes, famines and floods, internal disorders, and the corruption of public officials, all of which affected the financial resources and structure of the empire.

It is with part one, of course, that we enter into the substance of the book. Here we have the treatment of several matters. The first relates to principles, i. e. the question of the right and justification of taxation. Next, comes the actual basis of taxation with the emphasis, of course, on the *jugatio-capitatio*, concerning which the author comes substantially to the same conclusion as Déléage, and the various problems relating to tax registers of which only a few fragments have survived. Coming next in review is the matter of financial administration about which, given the fragmentary nature of the sources, much remains hypothetical. Entering into this discussion are the central institutions of: *comitiva sacrarum largitionum*, *comitiva rerum privatarum*, *comitiva sacri patrimonii;* and that of the Praetorian Prefect, the *arca praefectoria*, details of whose organizations are not quite clear. Karayannopulos tends to follow here Dölger. Examined



also is the manner of the levying and collection of taxes. As in other instances, so also here, the author questions the views of his predecessors and advances his own.

By far the largest section of part one is devoted to the study of the taxes themselves and the *numera* to which the subjects of the empire were subjected. Offered here is a thorough examination of these taxes, direct and indirect, ordinary and extraordinary, those paid by all and those paid by special classes. As the texts referring to these taxes are not always clear, the author examines them carefully, discusses the opinions of his predecessors and advances his own. A passage in Malalas referring to the *chrysoteleia* τῶν ἰούγων may be given as example. The interpretation usually given to this text is that the *chrysoteleia* in question was a new land tax or what really amounted to a new land tax imposed by Anastasius in order to make up for the loss of revenue as the result of the repeal of the *chrysargyron*. Karayannopulos rejects this view and comes to the conclusion that we have here to do with the transformation into money payment of the *praebitio tironum*. His arguments which he developed elsewhere at length (B. Z. 49 [1956] 72 ff.) are not without cogency, but they leave me somewhat unconvinced. It may be remarked also that in discussing the significance of the *modiolus*, he fails to point out that by the ninth century the *modiolus*, whatever its original meaning, had become an imperial crown which was actually worn, and as such, it must have had some significance with regard to imperial power.

Part two of the book which deals with aspects of the fiscal policy of the state brings under examination such matters as these: measures taken by the government to guarantee the collection of the taxes; the reasonableness of the procedures followed in this collection; the relation of the taxes to the amount needed; the lightening of the tax burden and the reasons for it; tax exemptions; the concern of the state for the welfare of the people, hence its interest in guaranteeing the food supply, fixing prices and establishing certain monopolies. Some space is given to the problem of collective tax responsability with the emphasis, of course, on the *epibole*. It is the view of the author that the *epibole* was at first an extraordinary fiscal charge without technical significance, but that by the sixth century, it came to mean the transference of the tax on deserters' land to others with or without the transference of the land. This, against Ostrogorsky who maintains, perhaps with greater justification, that the transference of the land and only incidentally the transference of the tax was the essential element of the *epibole* during this period. The author examines also the attitude of the subjects towards the taxes and cautions us against accepting at face value the complaints which we often find in the sources. In these complaints there is no doubt some exaggeration, but the fact that the repeal of a tax (the chrysargyron) became the occasion for a city-wide holiday in Edessa to be observed every year is sufficient proof that at least some of the taxes were indeed burdensomely heavy. However, I agree with the thesis of the author that the tax policy of the state was not designed to exact as much as possible from its subjects, but to organize and utilize its resources to the end that it might have sufficient revenues to protect and promote the interests of the empire. I agree with him also in questioning the generally accepted view that the population of the empire, even before 542, was in a state of decline, but I think he underestimates the size of the population of Constantinople which, despite certain recent studies (cf. Byzantion 31 [1961] 81 ff.), must have numbered at least 500,000 by 542.

The basis of this book was laid down at Munich while the author was a student of Professor Dölger. The thoroughness with which it has been done most amply demonstrates the author's assimilation of the high scholarly standards of that school. For he has based his study strictly on the sources, whether they be literary, legal, epigraphical or papyrological. At the same time he has taken account of all competent scholarly opinion which means that he is thoroughly acquainted with the modern literature on the subjects. There are some collections of inscriptions and papyri which do not appear in his bibliography, but this, I think, is a defect of minor importance.

But there is one criticism that I would like to make, and I make it with reluctance. The author does not seem to have used any Russian publications. I, myself, do not read

Russian, but it should be pointed out for the benefit of younger scholars, that there is much written in Russian which is useful for the understanding of Byzantium. They should learn Russian.

New Brunswik N. J., USA P. Charanis

A. Chastagnol, La préfecture urbaine à Rome sous le Bas-Empire. [Publications de la Faculté des Lettres et Sciences Humaines d'Alger, 34.] Paris, Presses Universitaires de France 1960. XIX, 524 S. gr. 8°. *NF 25*.

In einem 13 Seiten langen Vorwort gibt der Verf. einen kurzen Rückblick auf das Amt des praef. urbi in den ersten drei Jahrhunderten der Kaiserzeit und stellt dann als Aufgabe des Buches vor, die Entwicklung der praefectura urbis von ca. 290 bis 423 n. Chr. sowie die politischen Hintergründe dieser Entwicklung darzustellen. Dann folgt auf 17 Seiten eine vorzügliche und klare Einführung in die Quellen. Der darstellende Teil gliedert sich in drei Hauptabschnitte: I. L'évolution des attributions, II. Les services préfectoraux, III. Les préfets. Dazu kommen am Anfang eine Liste der Präfekten von 290 bis 423 und am Ende des Buches Verzeichnisse der verschiedenen vicarii in Rom, der praefecti annonae, der praefecti vigilum, der Inhaber der verschiedenen curae aquarum, operum publicorum usw. Schließlich findet man eine ausführliche Bibliographie und 36 Seiten minutiös ausgearbeiteter Indices. Darüberhinaus wird als demnächst erscheinende Publikation des Verf. angekündigt: Les fastes de la Préfecture de Rome au Bas Empire.

Der Verf. hat gewiß alle Quellen und die gesamten modernen Werke, die sein Thema irgendwie berühren, konsultiert und erwähnt. Das Buch ist ohne Zweifel ein Musterstück immensen Fleißes und eminenter Gelehrsamkeit, dem niemand die gebührende Anerkennung versagen wird. So sind denn auch alle nur möglichen Gesichtspunkte in sorgfältiger Diskussion der bisherigen Forschung ziemlich ausführlich behandelt: die Schaffung der Diözese Italia ebenso wie die Beschaffung der Baumaterialien für die öffentlichen Gebäude; das Problem, ob der praef. urbi gleichzeitig jeweils princeps senatus war, ebenso wie die politische Bedeutung der Circusparteien. Dabei werden die Verhältnisse in Konstantinopel ständig vergleichend herangezogen, zumal ja ohne Zweifel, wie der Verf. betont, in nicht wenigen Punkten eine bewußte Parallelisierung der Einrichtungen in den beiden Hauptstädten vorliegt. Man mag vielleicht bedauern, daß nicht eine Zusammenfassung dieser Punkte erfolgte.

Das Buch will nicht bloß die vielfach bekannten, allerdings auch ziemlich verstreut belegten und behandelten Fakten neu zusammenstellen, sondern ist vor allem auch um die Herausarbeitung der Entwicklungslinien und deren historische Deutung bemüht. In dieser Hinsicht sucht der Verf. im ersten Teilabschnitt besonders das Zustandekommen der erstaunlichen Konzentration aller stadtrömischen Machtbefugnisse in der Hand des praef. urbi zu zeigen, wobei Constantin die wichtigsten Maßnahmen anbahnte und Constantius II. um 357 abschloß. Der zweite Teil macht demgegenüber die Abhängigkeit des stadtrömischen Amtes von der kaiserlichen Macht sichtbar, wobei einmal das officium urbanum, und seit den letzten Jahren des Constantius II. vor allem der vicarius urbis Romae als Kontroll- und Überwachungsorgane wirkten.

Der dritte Abschnitt enthält wohl die meisten neuen Ansatzpunkte in der Auswertung des Quellenmaterials. Es wird versucht die Familienherkunft der einzelnen Präfekten zu klären (60% aus stadtrömischen Geschlechtern, 40% aus senatorischen Familien provinzialer Herkunft), es werden die Vermögensverhältnisse untersucht (regelmäßig großer Grundbesitz in Süditalien und Afrika) und schließlich geht der Verf. der religiösen Position der Amtsinhaber nach. Soweit sich einigermaßen Sicherheit gewinnen läßt, können in dem behandelten Zeitraum von etwa 220 Jahren 70 praef. urbi als Heiden, 41 als Christen angesprochen werden. Dabei treten bis 323 nur Heiden auf, während zwischen 325 und 337 bereits 5 von 10 Amtsinhabern Christen gewesen zu sein scheinen. Zwischen 337 und 352 findet man dagegen wieder nur 1 Christen unter 18 Hei-

den; dann gewinnt die Anzahl der Christen mit 16 von 22 ein eindeutiges Übergewicht, das indes von 395 bis 423 wieder in ein zahlenmäßiges Gleichgewicht mündet. Ferner untersucht der Verf. die Wandlungen in der Laufbahn. Zunächst überwiegt die traditionelle senatorische Karriere, wobei die Vorstufe zur Präfektur meist das Prokonsulat in Afrika oder Achaia bildet. Seit Mitte des 4. Jh. kann der Weg auch über eine Laufbahn in der Reichsbürokratie führen. Während das Konsulat zu Anfang der Periode meist schon vor der Präfektur bekleidet wurde, ist es seit etwa Mitte des 4. Jh. wieder höchste Endstufe und wird erst nach den rangmäßig gleichstehenden Ämtern eines praef. urbi oder praef. praetorio bekleidet.

Hinter all diesen mehr neutralen Erläuterungen der Tatbestände steht als wichtiges historisches Anliegen, zu erforschen, inwieweit sich die Politik, insbesondere der Gegensatz zwischen der heidnischen Senatsaristokratie und dem christlich gewordenen Kaisertum in der Entwicklung des höchsten Amtes der alten Metropole widerspiegelt. Auch wenn man dabei gerne konzediert, daß die spezielle Fragestellung zwangsläufig eine etwas einseitige Gewichtsverteilung in der Argumentation nach sich ziehen muß, um überhaupt zu einem halbwegs klaren Ergebnis zu kommen, so kann man doch bisweilen kaum Bedenken gegen die Neigung des Verf. unterdrücken, allzu viele Veränderungen politisch zu motivieren.

So wird (S. 27) die endgültige Einrichtung der Diözese Italia folgendermaßen beurteilt: „tout s'est passé comme si Dioclétien et Maximien avaient eu un remords de conscience; disons plutôt que, par un singulier retour en arrière, la réforme de 297–298 permit de faire taire les regrets que l'aristocratie sénatoriale ne devait pas manquer d'exprimer depuis la réforme de 290–291". Die Grundlage für diese Deutung ist, daß nach Ansicht des Verf. 297–298 die Jurisdiktion des praef. urbi bis zum 100. Meilenstein wiederhergestellt wurde, während seit 290–291 möglicherweise („semble-t-il": S. 26) der corrector Italiae Transpadanae die höchste Appellationsinstanz auch für das übrige Italien gewesen wäre, Indes reicht das „cognoscenti vice sacra" in Dessau 2941 für eine solche Interpretation gewiß nicht aus, wie auch schon die Bezeichnung des corrector der Transpadana als „le plus prestigieux des gouverneurs" Bedenken erweckt, weil der gleiche Titianus in einem aufsteigenden Cursus anschließend erst corrector Campaniae wird. Der Verf. gibt überdies mit dem „semble-t-il" das Hypothetische seiner Prämisse zu; um so weniger kann man die darauf weiter aufgebaute politische Aktualisierung als besonders überzeugend empfinden, so belebend sich auch die Vorstellung von den Gewissensbissen und dem Rückzieher der Tetrarchen auf Grund der stadtrömischen Klagen lesen mögen.

Ähnliche Bedenken lassen sich bei der für 321 angenommenen Reform kaum unterdrücken. Damals wäre nach Ansicht des Verf. das Amt des vicarius praefecturae urbis als eine Folge des gespannten Verhältnisses Constantins zur heidnischen Senatsaristokratie abgeschafft worden. Aus der beiläufigen Erwähnung S. 30 Anm. 3 gewinnt der Leser den Eindruck, als hätte Enßlin die Auffassung von Stein angenommen, der auch der Verf. folgt. Indes hat Enßlin in B. Z. 36 (1936) 322 überzeugend darauf hingewiesen, daß Cod. Theod. II 17, 1, 2 vom Jahre 324 geradezu die Existenz des vicarius praefecturae urbis noch im Jahre 324 beweist, daß daher eine Abschaffung im Jahre 321 sehr zweifelhaft ist (vgl. Enßlin, RE VIII A 2042 f.; W. G. Sinnigen, Historia 8 (1959) 112 Anm. 75). Der Verf. hat das nicht zu widerlegen versucht. Daß nach seiner Ansicht bereits 326 auf Grund einer neuen Veränderung der kaiserlichen Haltung eine weitere Reform den Zustand vor 321 wiederherstellte, macht die Interpretation kaum glaubhafter. Selbst wenn aber der Verf. mit der Tatsache der Abschaffung 321 und Wiedereinführung 326 im Recht sein sollte, so bliebe doch noch immer der Zusammenhang dieser Änderungen mit Schwankungen im politischen Verhältnis zwischen Kaiser und römischem Senat tatsächlich nachzuweisen.

Im Jahre 331 wird eine neuerliche Reform der Stadtpräfektur angenommen. Sie beinhaltet hauptsächlich die Unterstellung verschiedener bis dahin selbständiger curae (operum publicorum, statuarum usw.) und der praefectura annonae unter den praef. urbi. Was an Daten für diese Ämter faßbar ist, ist leider sehr ungenau. Daß die Neuorganisa-

tion in Konstantinopel auf Rom zurückwirkte, ist natürlich nicht ausgeschlossen, aber ein sicherer Beweis für die Datierung, zumal aller Veränderungen, ins Jahr 331 daraus nicht zu gewinnen. Bedenken macht vor allem aber wieder die politische Ausdeutung. Man liest abschließend (S. 62 f.): „Nous avons vu qu'il convenait sans doute de mettre en relation la réorganisation des services des travaux publics et l'évolution de la politique religieuse . . . Cette réforme permettait en même temps à Constantin de donner des satisfactions à une aristocratie sénatoriale inquiète." Daß das tatsächlich bewiesen worden sei, kann jedenfalls der Rez. nicht finden. Kann denn z. B. wirklich die „suppression du consularis aedium sacrarum" (S. 52) zugunsten der Oberaufsicht des damaligen praef. urbis Sex. Anicius Paulinus „qui pourrait bien s'être converti alors au christianisme" (S. 53) ein von Constantin bewußt angewendetes Mittel zur Befriedigung einer heidnischen Opposition gewesen sein?

Seiner Idee von einer großen, politisch zu motivierenden Verwaltungsreform im Jahre 326 folgend glaubt der Verf. (S. 407 f.) ein „changement notable" in der Laufbahnordnung seit 325 zu entdecken. Er stellt fest, daß nach dem Jahre 325 von 9 Präfekten 6 schon vorher Consuln waren, während vor 325 nur 3 von 8 Präfekten vorher das Consulat bekleidet hatten. Schon diese Zahlen sind statistisch in keiner Weise relevant. Die Liste selbst gibt darüberhinaus gar keinen triftigen Grund, einen Einschnitt ausgerechnet 325 zu machen. Der angenommene Wendepunkt ist allenfalls eine Ableitung aus einer vorher unterstellten Reform zum gleichen Zeitpunkt, aber an sich gar kein Beweis für diese.

Mit der in den vorstehenden Beispielen angedeuteten Art und Weise politischer Aktualisierung kann man sich schwerlich befreunden. Man möge diese Einwände aber nicht überschätzen. Sie richten sich zwar gegen den wohl wichtigsten Punkt der historischen Ausdeutung, berühren aber natürlich nicht die ungeheure Fülle wertvoller und sorgfältiger Sammlung und Diskussion der reinen Fakten. Es liegt auch ohne Zweifel ein Gewinn gerade in dem konsequenten Versuch, die Veränderungen in der Organisation des höchsten stadtrömischen Amtes in engen Kontakt mit den Schwankungen der Tagespolitik zu bringen, um auf diese Weise vielleicht eine durchaus berechtigte Fragestellung der Lösung näherzuführen.

Frankfurt a. M. K. Kraft

A. Dempf, Die unsichtbare Bilderwelt. Geistesgeschichte der Kunst. Einsiedeln-Zürich-Köln, Benziger (1959). 328 S., 38 Taf.

Von sieben Kapiteln dieser religions- und kunstphilosophischen Darstellung ist eines, das sind etwa 40 von etlichen 300 Seiten, Byzanz gewidmet. Die Problemstellung ist vielleicht am besten durch den Untertitel dieses Kapitels charakterisiert:
Die Verfolgungszeit: Theokoinonie und Liturgie. – Die Basilikenzeit: politische und positive Theologie des Kaisertums und des Priestertums. – Der Stil der Kuppelbasilika: Kosmische Liturgie. – Der mittelbyzantinische Kreuzkuppelstil: Bildersturm und Bilderdienst. – Der Spätstil, Manierismus und Imperialismus. –

Wie man sieht, geht es bei diesen Verallgemeinerungen nicht ohne Gewaltsamkeiten ab. Es ist auch nicht leicht, sich in die Darstellung einzulesen, und man möchte oft zweifeln, ob es der Mühe lohnte, wenn nicht häufig wieder ein sehr persönlicher Ton versöhnte, ein Ton, der an Selbstgespräche denken läßt. Vielleicht wird man dem Buch am ehesten gerecht, wenn man es als experimentelle Leistung ansieht. Die gestellte Aufgabe ist eine Lehre von den Lebensmächten und vom Stil der Kulturen, soweit sie sich in der religiösen Kunst und ihrer Ikonologie ausdrückt. Es ist freilich der Nachteil fast aller Geschichtskonstruktionen dieser Art, daß sie zu sehr und zu bald typisieren, schematisieren und parallelisieren. Das „pattern" bietet sich ohne Widerstände dar.

Die Byzantinistik als Fach kann von dieser „Deutung der Kunstgeschichte aus der Geistesgeschichte", als welche der Verfasser sein die Religionen des alten Orients und des Abendlandes umfassendes Werk verstanden wissen will, nicht allzuviel gewinnen. Die skizzierende Art des Denkens mit ihren Unschärfen, die den Leser immer wieder

warnen, das Gesagte allzu ernst zu nehmen, kontrastiert seltsam mit den starren, vorgeformten Kategorien, die sich in den Kapitelüberschriften aussprechen. Man tut wohl am besten, sich von dem gedankenreichen Buch zu eigenen Gedanken anregen zu lassen; das ist schließlich eines der wichtigsten Resultate, zu denen ein Buch führen kann, und insofern ist sein Erscheinen zu begrüßen. In der Fachliteratur (auch im weiteren Sinne des Wortes) hat es keinen Platz.

Der Vollständigkeit halber sei noch angemerkt, daß Tafel 11 und 17 verwechselt sind, so daß das „Haupt der Hera aus dem Heraion von Olympia um 600 vor Christus" als „Helioskopf von Rhodos, um 220 vor Christus" paradiert und vice versa.

Wien O. Demus

H. Aurenhammer, Lexikon der christlichen Ikonographie. Lief. 3: Antonius Eremita (Schluß) bis Augustus und die Sibylle von Tibur. Wien, Br. Hollinek (1961). 4 Bl., S. 161–272.

Die 3. Lieferung von Aurenhammers verdienstvollem Versuch, die christliche Ikonographie lexikalisch zu erfassen (vgl. zu Lief. 1: B. Z. 53 [1960] 151–154; Lief. 2 lag nicht zur Besprechung vor) umfaßt die Stichworte von „Antonius Eremita (Schluß)" bis zu „Augustus und die Sibylle von Tibur". Mit ihr ist fast ein Drittel des vorgesehenen Gesamtumfanges des Werkes von 900 Seiten erreicht, und dem Leser kommen ernsthafte Zweifel, ob der geplante recht knapp bemessene Raum ausreichen wird. Aber die größere Breite ist keinesfalls zum Schaden des Unternehmens, man möchte an mancher Stelle sogar noch ausführlichere Darstellungen sehen – unangenehmer ist es schon, daß, wohl um die Ausbreitungstendenz ein wenig zu hemmen, nun auch im Text der Artikel, nicht mehr nur in den sehr angewachsenen Bemerkungen über die Quellen (vgl. z. B. zum Artikel „Apokalypse": über drei Seiten sind über den Verfasser, die Interpretation und die liturgische Verwendung der Apc. vorausgesetzt – ob das sehr sinnvoll ist, kann bezweifelt werden, denn über Andeutungen hinaus kann auch bei gedrängtester Darstellungsweise in diesem Rahmen nicht gelangt werden) und in den Literaturangaben, seitenlang eine überaus kleine Drucktype gewählt wurde, die das Lesen recht erschwert (S. 182–190 bei der Übersicht über die Szenenwahl der älteren Apc.-Illustrationen und S. 197–199 zu den gotischen Apc.-Handschriften). Hoffentlich bleibt diese Neuerung so weit als irgend möglich auf Ausnahmefälle beschränkt!

Da Grundsätzliches zu Aurenhammers mutiger Unternehmung bereits bei der Besprechung der Lief. 1 gesagt wurde, können wir uns hier auf die Artikel beschränken, die altchristliches und byzantinisches Material miterfassen. Vorweg sei aber noch erwähnt, daß die englischen Heiligen leider zu kurz kommen; Erwähnung verdient hätten Armagilus und Augustinus von Canterbury.

Im hier allein vorliegenden Schluß des Artikels „Antonius Eremita" werden lediglich koptische (als mögliche Vorbilder für irische) und byzantinische Darstellungen von Szenen aus dem Leben des Asketen aufgezählt, ohne eingehendere Behandlung zu finden. Der sehr umfangreiche und exakte Artikel „Apokalypse" erwähnt (S. 205 ff.) die Apc.-Zyklen der Athos-Klöster, der russischen und der rumänischen Kirchen, die russischen und postbyzantinisch-griechischen illuminierten Apc.-Handschriften, die russischen Volksbilderbogen und die griechischen und russischen Apc.-Ikonen unter knapper, aber treffender Verweisung auf deren westliche, meist deutsche Vorbilder. Zu „Apollinaris" wird man fragen müssen, ob 1. die Orantenhaltung des Heiligen auf dem Apsismosaik von S. Apollinare in Classe (das übrigens nicht unmittelbar über dem Grabe liegt, wie A. meint, denn das Grab liegt in der Mitte des Mittelschiffes) wirklich sein Martyrium und sein Gebet um Belohnung seines Martyriums versinnbildlichen soll; dafür fehlen doch wohl exakte Belege und Parallelen; man möchte eher daran denken, daß der erste Bischof Ravennas im Bilde weiterhin sein Amt als Hirte seiner Gemeinde (vgl. die Schafe zu seiner Seite) fürbittend versieht; und ob 2. Apollinaris wirklich „am Triumph Christi teilhat", weil er unter der symbolischen Darstellung der Verklärung Christi steht (ebenda); worauf stützt sich diese Deutung?

Nicht zu befriedigen vermag der auffällig knappe Artikel „Apostel" (S. 214–222). Einwände müssen schon erhoben werden gegen den einleitenden Satz des Abschnittes über die Darstellung der Apostel (S. 216), demzufolge sie ursprünglich jugendlich und bartlos „analog zu Christus" dargestellt worden seien und erst „allmählich auch alt und bärtig": auf dem Arleser Jairus-Sarkophag z. B. sind die Apostel alt und bärtig, während Christus knabenhaft jung ist; eine Unzahl weiterer Beispiele aus dem 4. Jahrhundert könnte angeführt werden, um zu belegen, daß diese verallgemeinernde Koppelung des Bildes der Apostel an das Christi falsch ist. Für das Kreuz als Attribut des Andreas in der altchristlichen Kunst (S. 216) dürfte schwerlich ein Beleg beizubringen sein. Was soll das heißen, daß für Petrus und Paulus eine durchgehende Tradition der „festen Porträttypen" seit frühester Zeit anzusehen sei, „möglicherweise auf Grund von Porträts"? Zunächst einmal sind die Porträttypen der Apostelfürsten gar nicht so fest (man vgl. z. B. den Petrus vom Silberkästchen von S. Nazaro mit dem der großen Berliner Elfenbeinpyxis und dem des Sarkophages von S. Ambrogio in Mailand, oder den Paulus der Berliner Pyxis mit dem des Bassus-Sarkophages und dem des Prinzensarkophages in Istanbul, um die Variationsbreite dieser „festen Porträttypen" zu ermessen); zum anderen wäre zu fragen, was das eigentlich für „Porträts" gewesen sein sollten. Schon J. Weis-Liebersdorf hat doch nachgewiesen, daß die Bildnistypen der Apostelfürsten auf apokryphe, literarische Schilderungen zurückgehen! Die Frage der Zusammensetzung der Zwölf wird unzureichend behandelt (S. 218): es fehlen Hinweise darauf, daß schon der Sarkophag des Concordius in Arles unter ihnen Paulus und die beiden Evangelisten Lukas und Markus zeigt, diese Hereinnahme von Nicht-Aposteln also keineswegs eine östliche Erfindung ist, daß Mathias meist fehlt (außer in den Inschriften der Ansätze des Kuppelsteines des Theoderich-Mausoleums, unter denen aber Markus und Lukas wiederum auftauchen), daß die Apostel in italo-byzantinischen Kirchen (S. Giusto in Triest, Torcello, Sizilien) in die Apsis rücken, und zwar in der westlichen Zusammensetzung der Zwölf, daß sie in Hosios Lukas im Narthex als Einzelfiguren bzw. Medaillons erscheinen u. a. m. Hier wäre größere Breite sehr am Platze gewesen.

Sehr viel befriedigender ist der Artikel „Apostelkommunion" (S. 222–227), bei dem man nur über das von A. Gebotene hinaus auch solche folkloristischen Züge erwähnt gewünscht hätte wie den, daß Christus nicht den Kelch, sondern eine Flasche zum Genuß des Weines reicht (z. B. in Zemen, Bulgarien). Judas wendet sich in späten Darstellungen nicht immer ab, sondern kann auch zurückweichen (z. B. in Zemen und in H. Athanasios in Kastoria).

Zu „Aristoteles" (S. 227 f.) wäre nachzutragen, daß sich die Zufügung dieses und anderer klassischer Philosophen zu den Propheten des Alten Bundes (nicht selten zu seiten der Wurzel Jesse) recht häufig bis ins 19. Jahrhundert in Bulgarien findet. Bei „Athanasius" fehlen Hinweise auf die russischen und balkanslavischen Darstellungen. Im Artikel „Auferstehung Christi" (S. 232–249) kann nicht mit Sicherheit behauptet werden, daß das Triumphkreuz auf Sarkophagen des 4. Jahrhunderts die Auferstehung symbolisiere. Man kann vielleicht eher an die himmlische Parallele zum Labarum denken; das Triumphkreuz (nach Kollwitz und Gerke: die crux invicta) als die Standarte des Himmelskaisers wiese dann auf den Sieg im Tode und den Herrschaftsantritt in der Passion hin und nicht auf die Auferstehung.

Schließlich seien noch einige Randbemerkungen zum Artikel „Auferweckung des Lazarus" (S. 249–258) verstattet. Ob diese Szene in der „altchristlichen Grabeskunst" (womit A. offensichtlich die Katakombenmalerei allein meint, denn über die Sarkophage handelt er gesondert; die Terminologie ist nicht sehr glücklich) das Symbol der Auferstehung der Christen am jüngsten Tag ist (S. 249), ist nicht ganz sicher. Man müßte zur Deutung dieses Wunders wohl erst einmal die Geschichte der Exegese von Joh. 11, 33–44 und die Verwendung dieser Stelle in der Liturgie genauer durchforschen, als das bislang geschehen ist. Mir scheint nicht unwesentlich, daß Lazarus auch als Prototyp des auferstehenden Christus gelten kann. Man vermißt Hinweise auf die verschiedenen Formen der Grabädikula bzw. Grabarkade und vor allem auf die Pyxiden mit der Grabeshöhle des Lazarus (Bonn und Luzern). Sehr gut hingegen ist die Übersicht

über die illustrierenden Darstellungen seit dem Rossanensis (S. 251 f.) mit ihren Varianten.

Leider kommen bei einer solchen Besprechung, die sich dazu noch auf das im Rahmen dieser Zeitschrift Interessierende beschränken muß, die Monierungen zu sehr in den Vordergrund und können die positiven Seiten zu wenig hervorgehoben werden. Darum sei hier abschließend noch betont, daß alle Zweige der Kunstgeschichte dem Verf. für seine mühevolle und aufopfernde Arbeit, die unbedingte Bewunderung verdient, aufrichtig dankbar sein müssen. Was hier an Einwänden erhoben wurde, kann – vielleicht mit Ausnahme des Artikels „Apostel" – den Wert der Arbeit des Verf. nicht beeinträchtigen, sondern will nur darauf hinweisen, daß in einigen Punkten auch andere Ansichten möglich sind (die Erwähnung abweichender Meinungen würde den selbstgesetzten Rahmen des Unternehmens zweifellos völlig sprengen) und daß auch der fleißigste, sorgfältigste und orientierteste Arbeiter gelegentlich etwas übersehen kann. Im ganzen darf man wohl sagen, daß Aurenhammer das veröffentlicht vorliegende Material weitgehend erschöpfend ausgewertet hat. Schon jetzt kann man sagen, daß sein Lexikon die bisher vorliegenden Darstellungen der christlichen Ikonographie an Materialfülle und Exaktheit bei weitem übertrifft.

Gauting b. München K. Wessel

C. Bertelli, La Madonna di Santa Maria in Trastevere. Storia – Iconografia – Stile di un dipinto Romano dell'ottavo secolo. Roma (C. Bertelli) 1961. 137 S. Mit 72 Abb. zumeist auf Taf. 4°.

Of the small group of Roman icons of the pre-Iconoclastic period cleaned in recent years, the „Madonna della Clemenza" of S. Maria in Trastevere is the largest (it measures 1.64 × 1.15 m. including the frame) and most impressive. It represents an enthroned Virgin of the "Maria regina" type, holding the Infant in her lap. In her right hand she grasps a tall cross. Two archangels stand behind her as *doryphoroi*. At her feet is the figure of the donor, presumably kneeling; it is almost completely destroyed. The publication of this icon, originally intended to appear in the *Boll. dell'Istituto Centrale del Restauro,* has been delayed for various reasons; consequently, B., who has taken an active part in its restoration, has decided to devote to it a privately printed monograph which, we understand, will be followed by an official report in the *Bollettino*. Omitting the technical aspects of the restoration, B. examines in successive chapters the history of the icon, its technique, the inscription that runs along its frame, the iconography, the insignia that are depicted on it, and finally the style.

The basic questions that are posed by the icon, viz. its date and place of manufacture are convincingly answered: the icon is a Roman work made during the pontificate of John VII (705–07). The case for the dating does not rest on direct evidence. The fragmentary legend on the frame (which is contemporary with the painting) is descriptive of the subject represented and does not yield the donor's name *(Astant stupentes angelorum principes, gestare natum . . . Deus quod ipse factus est . . .)*. The earliest indication of the existence of the icon – inferential at that – is of the time of Calixtus II (1119–24). The proposed dating is based on a combination of arguments, historical, palaeographic and stylistic. We have, in the first place the testimony of the *Liber Pontificalis* that John VII made in different churches icons on which there appeared his own portrait (ed. Duchesne, I, 385: *Fecit vero et imagines per diversas ecclesias quas, quicumque nosse desiderat in eis eius vultum depictum repperiet*). Secondly, the lettering of the inscription offers a close resemblance to the painted inscriptions of John VII's time in S. Maria Antiqua. The crown and jewelry worn by the Virgin are strikingly similar to those on the mosaic of the standing Virgin from John VII's Oratory, now in S. Marco at Florence. Stylistically, there are many points of contact between the icon and Pope John's frescoes in S. Maria Antiqua. One is even tempted to see a resemblance between the tiny portion that remains of the donor's face – especially the fine arched eyebrow – and Pope John's

mosaic portrait in the Vatican grottoes. These are only some of the arguments that B. uses to date the icon: his demonstration appears to be completely convincing.

Iconographically, the most interesting feature of the icon is the kneeling figure of the Pope;[1] for this appears to be the earliest preserved monument picturing a personage of such high rank in this attitude. This is not merely an iconographic curiosity, but the reflection of a major ideological shift that appears to have taken place some time after the 6th century. B. has collected (p. 60 ff.) all the examples of this iconographic type down to the year 1000, either in actually preserved monuments or known through texts: fifteen in all, of which four alleged examples earlier than the icon. The first example, represented by the "Stilicho sarcophagus" of Milan and a few other sarcophagi of the same type, is not altogether pertinent, since the tiny figures pictured thereon at Christ's feet are of unknown identity. The second is rather dubious: it is the image of gold and precious stones (hardly a mosaic) said to have been dedicated by Leo I and his family in the Soros of the Blachernae (text in *Rev. Et. Byz.* 10 [1952] 54). On this image Veronica (i. e. Verina), holding her son (actually grandson) Leo II, was allegedly represented προσπίπτουσα before an enthroned Virgin. But how much trust can we place in a 10th-century text which is guilty of gross historical errors ? Furthermore, προσπίπτουσα does not necessarily mean "kneeling", and it is rather difficult to imagine how Verina could manage to be falling at the Virgin's feet and carrying her grandson at the same time. The third example, borrowed from Grabar, is based on a gross mistranslation of a Greek text and ought to be eliminated: it is the statue of Justin I which *broke off at the knees* and fell down (ἐκ τῶν γονάτων κοπεῖσα κατερράγη) as a result of an earthquake in 865 (*Vita Ignatii*, PG 105, 529 D), hence not a kneeling statue at all. The fourth and last example is the kneeling statue of Justinian II at the Basilica of Constantinople (Preger, *Script. orig. CP*, I, 40). This too is not easy to visualize. Justinian could not have been kneeling *in vacuo*; if he was in fact kneeling, he must have been doing so before Christ, but the text does not state this. Yet, Justinian II is precisely the emperor whom we would expect to find represented in such an attitude. His statue which, we are told, was set up during his second reign (705–11) was thus exactly contemporary with the icon of S. Maria in Trastevere; just as Pope John VII's inscription in his Oratory, *Beatae Dei genetricis servus Iohannes*, echoed Justinian's monetary inscription, *Justinianus servus Christi*. At the two ends of the Byzantine world, the emperor and the Greek Pope (*natione Grecus*) spoke the same language.[2]

Stylistically, the position of the icon is difficult to define because of its lack of homogeneity, and I must confess that I have found B.'s comments on this topic to be somewhat lacking in clarity. We are not surprised by the contrast – also present in the Sinai icon of the Virgin and standing saints – between the "Hellenistic" angels and the more rigid central figure.[3] This simple dichotomy is not, however, sufficient to describe the Roman icon. In the first place, the two angels are so dissimilar that B. considers the possibility of their having been painted by two different hands (pp. 88–89): "Hellenism "can be predicated only of the angel on the right, whereas the one on the left is very solidly "Roman". Secondly, the central figure of the Virgin cannot be described simply in terms of hieratic rigidity: it betrays surprising gaucherie. One has the impression that the artist started to paint a standing figure, but when he came down to the hips he changed his mind and caused it to sit down *tant bien que mal*. In spite of its complete frontality and fixed gaze, this

---

[1] I take it on faith that the Pope was indeed kneeling; unless, however, the icon has been amputated at its base, it is difficult to see how a complete kneeling figure could have been squeezed into the available space, especially in view of the position of the Pope's two preserved fingers.

[2] For a parallel with the Arab world, where the Caliph customarily styled himself "slave of Allah", cf. J. D. Breckenridge, *The Numismatic Iconography of Justinian II*. Amer. Numism. Soc., Numismatic Notes and Monographs, No. 144 (1959) 66–67.

[3] Cf. E. Kitzinger, Byzantine Art in the Period between Justinian and Iconoclasm, *Berichte zum XI. Intern. Byzant.-Kongreß, München 1958*, S. 47.

figure has none of the two-dimensional insubstantiality that we find in Byzantine icons of the 7th century; instead, it has the appearance of a tautly stuffed bolster festooned with jewelry. At the same time, the figure of the Virgin does not have true volume; it is very badly related to the throne, and seems to be suspended in front of it, even though the ends of the cushion are meant to bulge out under her weight.

What does the icon contribute to our knowledge of the artistic trends of the 7th–8th centuries? In B.'s opinion, it invalidates the concept of a "Justinianic revival" in the period ca. 700. B. then proceeds to place the icon in the perspective of Western art and is carried by his enthusiasm down to Ottonian times. Whether one agrees with these conclusions or not, one must admit that the icon of S. Maria in Trastevere embodies such diverse traits that it cannot be made to fit into any simple theoretical scheme.

We should thank B. for having presented to us a very important work of early mediaeval painting with a learned and sensitive commentary. The annotation is a little excessive, and there are, unfortunately, a great many misprints, but these flaws are not serious.

Washington, D. C. C. Mango

III. ABTEILUNG

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN UND MITTEILUNGEN

Gesamtredaktion: F. Dölger, München

Die bibliographischen Notizen werden bearbeitet von N. Bănescu, Bukarest (N. B.), H.-G. Beck, München (H.-G. B.), A. Böhlig, Halle (A. B.), F. W. Deichmann, Rom (F. W. D.), F. Dölger, München (F. D.), I. Dujčev, Sofija (I. D.), E. Follieri, Rom (E. F.), J. M. Hussey, London (J. M. H.), Vizantološki Institut Srpske Akademije Nauka, Belgrad (V. I.), J. Karagiannopulos (J. K.), G. Karlsson, Uppsala (G. K.), V. Laurent, Paris (V. L.), Gy. Moravcsik, Budapest (Gy. M.), B. Sinogowitz, Erlangen (B. S.) und O. Volk, München (O. V.).

Bezüglich des sachlichen und zeitlichen Umfanges der Bibliographie sowie bezüglich der Anordnung der Titel innerhalb der einzelnen Sachgruppen bitten wir, die Vorbemerkung zur Bibliographie des Bandes 43 (1950) 51 zu beachten. Zeitlicher Rahmen: die Jahre 325–1453; über diesen wird nur, soweit Beziehungen zu Byzanz vorliegen, in den Paragraphen I B, I C, I D und III hinausgegangen. Sachlich ist das begrenzende Prinzip im allgemeinen die Zugehörigkeit der betr. Sache zum jeweiligen politisch-territorialen Rahmen des byzantinischen Reiches bzw. die Beziehung dazu.

LITERATUR UND SAGEN

A. GELEHRTE LITERATUR

G. Th. Zoras – Ph. K. Bubulides (Μπουμπουλίδης), Βιβλιογραφικὸν Δελτίον Νεοελληνικῆς Φιλολογίας Β' (1960). Athen, Σπουδαστήριον Βυζ. καὶ Νεοελλ. Φιλολογίας Πανεπιστ. Ἀθηνῶν 1961. 76 S., 1 Bl. – 517 Nummern byzantinischer und neugriechischer Literatur mit alphabetischen Registern. F. D.

J. Palm, Rom, Römertum und Imperium in der griechischen Literatur der Kaiserzeit. [Acta Reg. Societatis humaniorum litterarum Lundensis, 57.] Lund 1959. Pp. 136. – Rec. par Ch. **Pietri,** Rev. Ét. Gr. 74 (1962) 523–526. „Un chapitre très rapide, un peu décevant est laissé à la littérature chrétienne et surtout aux œuvres postérieures au IIIe siècle“. V. L.

G. Kordatos, Ἱστορία τῆς νεοελληνικῆς λογοτεχνίας. Athen, Βιβλιοεκδοτική 1962. 2 Bde. 844 S., 2 Bl. – Wird besprochen. H.-G. B.

B. Knös, L'histoire de la littérature néogrecque. La période jusqu'en 1821. [Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Graeca Upsaliensia, 1.] Uppsala, Almqvist & Wiksell (1962). 690 S. – Ein Teil des großen Werkes (S. 39–157) behandelt byzantinische Literatur. G. K.

P. Lemerle, Byzance et la tradition des lettres helléniques. (Mit serbokroat. Übersetzung von Nada Manić). [Srpska Akademija Nauka i Umetnosti. Predavanja II. Odeljenje društvenich nauka, K.n 2. Beograd 1962. 1 Bl., 24 S. – L. stellt die Frage, auf welchem Wege die antike Literatur zu uns gelangt ist. Er kommt zu dem Schlusse, daß dies auf dem Wege einer dreifachen Renaissance der Fall war. Für die erste dieser Renaissancen im IV. Jh. stellt er, unter Hintansetzung aller anderen Hypo-

thesen, Themistios und den Kaiser Konstans als die wichtigsten Repräsentanten in den Vordergrund, dann nach einer wenig fruchtbaren Pause von Justinian bis zum 9. Jh.: Arethas und als dritte Renaissance diejenige der Palaiologen, welche jedoch an Bedeutung hinter den Leistungen der beiden vorher genannten zurücksteht. Diese Entwicklungsstadien des Wiederauflebens der antiken Literatur sind jeweils mit einem Wandel der Schriftkultur verbunden (Unziale, Minuskel). – Man wird nicht alle Werturteile, welche L. ausspricht (z. B. über die Hochschulen der Zwischenzeiten, über Photios u. a.), voll anerkennen wollen, findet aber in den – leider undokumentierten – Ausführungen von L. ein neues, zur Diskussion anregendes Bild der Überlieferung der antiken Literatur. F. D.

R. Falus, Zur Frage der Definition der klassischen Philologie. Acta Ant. Acad. Sc. Hungar. 10 (Ehrengabe Moravcsik) (1962) 107–113. F. D.

B. K. Thraede, Erfinder II (geistesgeschichtlich). Reallex. Ant. u. Christt. V, Lief. 40 (1962) 1191–1278. – Sp. 1253 ff.: Einstellung des Eusebios, des H. Gregorios von Nazianz und des Theodoret von Kyrrhos zu den Erfinderkatalogen der christlichen Zeit. – Als Beleg für die Zähigkeit der griechischen Heuremata-Tradition hätte vielleicht die Chronik des Georgios Monachos Erwähnung verdient (ed. de Boor I, 62 ff.) sowie der betr. Abschnitt in dem enzyklopädischen Gedicht des Meliteniotes über die Enthaltsamkeit (XIV. Jh.), V. 1422 ff., zusammengestellt in der masch.-schriftl. Dissertation des Berichterstatters, München 1919 über die Quellen und Vorbilder des Meliteniotes, S. 76 ff. F. D.

Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica I–II. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 417.) – Besprochen von **A. Elian**, Studia et Acta Or. 3 (1961) 235–242; von **O. Lampsides**, Ἀρχεῖον Πόντου 23 (1959) 227–235; von **B. Rubin**, Hist. Zeitschr. 193 (1961) 728–729; von **B. Zástêrová**, Slavia 31 (1962) 120–125. Gy. M.

H. Dörrie, Porphyrius, Symm. Zetemata (Vgl. B. Z. 53 [1960] 428.) – Besprochen von **J. Mau**, Dtsche. Litztg. 83 (1962) 631 f. F. D.

J. Kabiersch, Unters. z. Begr. d. Philanthropia bei dem K. Julian. (Vgl. oben 131). – Bespr. von **M. Harl**, Rev. Ét. Gr. 74 (1961) 528–530. F. W. D.

E. Elorduy, Ammonios Sakkas. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 418.) – Bespr. von **R.**, Ztschr. f. kath. Theol. 84 (1962) 122–123. H.-G. B.

F. Winkelmann, Die Textbezeugung der Vita Constantini des Eusebius von Caesarea. [Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, 84.] Berlin, Akademieverlag 1962. XIII, 182 S. – Wird besprochen. F. D.

J. Sirinelli, Les vues historiques d'Eusèbe de Césarée durant la période prénicéenne. Paris 1961. Pp. 513. – Rec. par **S. Lancel**, Rev. Hist. 228 (1962) 261–265. V. L.

Eusèbe de Césarée. Histoire Ecclésiastique. (Cf. B. Z. 54 [1961] 166.) Rec. par **F. Petit**, Rech. Théol. Anc. et Médiév. 28 (1961) 348 s.; par **P. Courcelle**, Rev. Ét. Anc. 63 (1961) 535 s; par **J. Stevenson**, Journ. Theol. Stud. N. S. 13 (1962) 165–167. V. L.

G. Chr. Hansen, Rhythmisches und Metrisches zu Themistios. B. Z. 55 (1962) 235–240. F. D.

J. Irmscher, Ἡ φιλόχριστος πόλις (zu Anthologia Graeca XVI 282). Studien zum Neuen Testament und zur Patristik. Erich Klostermann zum 90. Geburtstag. (Berlin, Akad.-Verl. 1961), S. 323–330. – I. spricht sich entgegen den modernen Editoren für die Lesart φιλοχρίστῳ πόλει statt φιλοχρήστῳ aus. Er verweist auf die Seltenheit von φιλόχρηστος und auf den allgemeinen Gebrauch von φ.-χριστος schon zur Zeit des Palladas, dem das Epigramm zugeschrieben wird. Das Epigramm kann sich außerdem auf kaum eine andere Stadt beziehen als Konstantinopel. Die These überzeugt. Die Sammlung von Belegen für φιλόχριστος scheint mir besonders wertvoll. H.-G. B.

K. Kremer, Der Metaphysikbegriff in den Aristoteles-Kommentaren der Ammonius-Schule. [Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters 39, I.] Münster/Westf., Aschendorff 1961. XI, 223 S. *DM 21.* – Bespr. von **E. Coreth,** Ztschr. kath. Theol. 84 (1962) 106–107. H.-G. B.

K. Treu, Synesios von Kyrene, Dion Chrysostomos. (Vgl. oben 131). – Bespr. von **J. Leipoldt,** Theol. Litztg. 87 (1962) 123–124. H.-G. B.

Chr. Lacombrade, Perspectives nouvelles sur les Hymnes de Synésios. Rev. Ét. Gr. 74 (1961) 439–449. V. L.

Nonni Panopolitani Dionysiaca, rec. **R. Keydell.** (Vgl. B. Z. 54 [1961] 167.) – Besprochen von **R. Dostálová-Jeništová,** Dtsche. Litztg. 83 (1962) 306–310. F. D.

J. Irmscher, Palladas-Probleme. Zeitschr. D. Morgenländ. Ges. 111 (N. F. 36) (1961) 390–391. F. W. D.

F. Vian, Histoire de la trad. manuscr. de Quintus de Smyrne. (Cf. supra 132.) – Rec. par **F. Jouan,** Rev. Ét. Gr. 74 (1961) 521–523. V. L.

Jordan, O proizchoždenii getov. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 167.) – Besprochen von **V. Velkov,** Istor. Pregled XVII, H. 5 (1961) 107–108. I. D.

N. Pigulevskaja, Byzantino-Syriaca. Die byzantinischen Quellen in der Chronik von Josua Stylites. Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 10 (1962) 211–217. – Auf Grund einer Analyse der byzantinischen historischen Werke des VI. Jh.s hält die Verfasserin es für wahrscheinlich, daß für jenen Abschnitt der syrischen Chronik des Josua Stylites, der die politische Geschichte von Byzanz unter Zenon behandelt, die verschollene Chronik des Eustathios von Epiphaneia als Quelle diente, die ihrerseits vermutlich die ebenfalls verschollene Geschichte des Kandidos benutzt haben mag. Gy. M.

N. V. Pigulevskaja, Grečeskie i sirijskie istočniki po istorii severnych arabskich plemjan IV–VI vekov (Griechische und syrische Quellen für die Geschichte der nordarabischen Stämme im 4.–6. Jh.). Kratkie soobščenija inst. narod. Azii 47 (1961) 64–70. – Die Verf. erörtert u. a. die Angaben bei Prokop, Menander, Malalas und Theophanes. I. D.

E. Vogt, Procli Hymni. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 166.) – Bespr. von **É. Évrard,** Rev. Belge 39 (1961) 1263–1267. F. W. D.

Procli Diadochi Tria Opuscula (De Providentia, Libertate, Malo). Latine et graece edidit **H. Boese.** [Quellen und Studien zur Geschichte der Philosophie, 1.] Berlin, de Gruyter 1960. XXXI, 343 S. *DM 78.* – Vgl. die Bespr. von **W. Kutsch,** Scholastik 37 (1962) 409–410. H.-G. B.

A. Severyns, Texte et apparat. Histoire critique d'une tradition imprimée (de la Chrestomathie de Proclos). Mémoires in 8° de l'Académie Roy. de Belgique, Cl. d. Lettr. 56, 2. Bruxelles, Palais des Académies 1962. 357 S. V Falttaf., XII S. – Wird besprochen. F. D.

K. Gantar, Kaiser Justinian, „jenem Herbststern gleich". Bemerkung zu Prokops Aed. I 2, 10. Museum Helvet. 19 (1962) 194–196. – Unter Hinweis auf die von H. B. Dewing und G. Downey, Procopius VII, Buildings (1954) 395–398 dem Texte beigefügte Abhandlung: The equestrian statue of Justinian in the Augustaeum enthüllt G. eine der versteckten Bosheiten Prokops in bezug auf Justinian. Prokop spielt damit auf das homerische Gleichnis X, 26–31 an, in welchem dann der Orion als der glänzende, aber unheilbringende Stern gebrandmarkt wird. F. D.

K. Gantar, Prokops „Schaustellung der Tapferkeit". Živa Antika 11 (1962) 283–286. – Nachdem er einige Ausdrücke der betonten Lobpreisungen, welche in Prokops Lobschrift De aedificiis einführen, untersucht hat, findet G. in ihnen geschickt verdeckten Doppelsinn, Ironie, ja sogar Sarkasmus, die sich auf den Kaiser Justinian beziehen. Demnach entscheidet sich der Verf. für die Auffassung jener Ausleger, die meinen, De aedificiis sei, im Verhältnis zur Hist. arcana, keine Palinodie, sondern ein ironisch gefärbter Panegyrikos. V. I.

V. Beševliev, Ein byzantinischer Brauch bei den Protobulgaren. Acta Ant. Acad. Scient. Hung. 10 (Ehrengabe Moravcsik) (1962) 17–21. – Theophanes und seine späteren Benutzer berichten, daß dem Kaiser Nikephoros nach seiner Niederlage 811 von Krum der Kopf abgeschlagen und zur Schau ausgestellt worden sei. B. weist dies als alten Brauch von den Thrakern bis Justinian II. nach und nimmt an, daß die Bulgaren diesen Brauch von den Byzantinern übernommen haben. Dagegen sei die ebenfalls von Theophanes berichtete Fassung des Schädels als Trinkgefäß protobulgarischen Ursprungs auf magischer Grundlage. F. D.

Fontes graeci hist. Bulgaricae, I, II, III. (Vgl. B. Z. 48 [1955] 428; 52 [1959] 447; 53 [1960] 429.) – Besprochen von **St. Maslev,** Izvestija d. Staatsarchive 3 (1959) 251–261; von **B. Saria,** Südost-Forschungen 19 (1961) 458–459. I. D.

I. Dujčev, G. Čankova-Petkova, V. Tŭpkova-Zaimova, L. Jončev, P. Tivčev, Fontes graeci historiae bulgaricae. IV. Serdicae 1961. 358 S. – Enthält: eine Einführung von I. Dujčev, Originaltext, bulg. Übersetzung und Kommentar folgender in extenso oder fragmentarisch herausgegebenen Geschichtsquellen: Ps.-Kallisthenes, Narratio anonyma Vaticana, Scriptor incertus, Vita Nicolai Studitae, Theodoros Studites, Vita Nicephori, Vita Gregorii Decapolitae, Christophori epistola, Georgios Monachos, Photios Briefe, Petrus Siculus, Acta Conciliorum (Excerpta), Vita Petri Patricii, Anonymi Chronographia syntomon, Philotheos, Nikephoros Skeuophylax, Vita Ignatii, Vita Ioannicii, Vita Theodori Studitae, Notitiae episcopatuum, Leon der Weise, Leon Choirosphaktes, Nikolaos Mystikos' Briefe, Romanos Lakapenos' Briefe, Vita Euaresti, Vita Euthymii, Joseph Genesios. I. D.

M. E. Colonna, La cronografia anon. del Ms. Napolit. gr. II A 12. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 146.) – Bespr. von **I. Dujčev,** Byzantinoslavica 23 (1962) 63. F. D.

J. Irigoin, Les scholies métriques de Pindare. (Cf. B. Z. 54 [1961] 167.) – Rec. par **J. Defradas,** Rev. Ét. Gr. 74 (1961) 520 s.; par **M. W(ittek),** Scriptorium 16 (1962) 158 s. V. L.

V. P. Šušarin, Russko-vengerskie otnošenija v IX v. (Die russisch-ungarischen Beziehungen im 9. Jh.) (mit frz. Zsfg.). Meždunarodnye svjazi Rossii do XVII v. Moskau 1961, S. 131–180. – Teilweise auf Grund der byzantinischen Geschichtsquellen und mit Berücksichtigung der ungarisch-byzantinischen Beziehungen. I. D.

R. Henry, Photius. Bibliothèque, t. I (Codices 1–84). (Cf. B. Z. 53 [1960] 429.) – Rec. par **A. Guillaumont,** Rev. Hist. Relig. 161 (1962) 259 s. V. L.

J. Darrouzès, Epistoliers byz. du Xe siècle. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 419.); – Besprochen von **R. Guilland,** Byzantinoslavica 23 (1962) 62 f., von **P. Stephanou,** Orient. Christ. Per. 27 (1961) 466–468. F. D.

A. P. Každan, Iz istorii vizantijskoj chronografii X v. 1. O sostave tak. naz .Chroniki Prodolžitelja Feofana (Aus der Geschichte der byzantinischen Chronographie des 10. Jh. 1. Über den Bestand der sog. Chronik des Theophanes Continuatus.) Viz. Vrem. 19 (1961) 76–96. – Der vierte Teil der Chronik (die Regierung Konstantins VII. und Romanos' II.), betont K., ist von einem Zeitgenossen der Ereignisse, der nur hypothetisch mit Theodoros Daphnopates identifiziert werden könnte, geschrieben und hat deshalb besonderen Wert als Geschichtsquelle, während der dritte Teil (von der Regierung Leons VI. bis 948) eine Paraphrase des Symeon Logothetes mit gewissen Ergänzungen darstellt. Nachträglich s. jetzt auch F. Barišić, Genesius et le Continuateur de Théophane. Byzantion 28 (1960) 119–133 (vgl. B. Z. 53 [1960] 167). I.D.

Dve vizantijskie Chroniki. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 168). – Besprochen von **Ja. N. Ljubarskij** u. **A. Ja. Syrkin,** Viz. Vrem. 19 (1961) 307–314; von **R. M. Bartikjan,** Viz. Vrem. 19 (1961) 315–319. I. D.

I. Dujčev, Costantino Filosofo nella storia della letteratura bizantina. Studi in on. di E. La Gatto e Giovanni Maver. Sansoni (1962) 205–222. – Konstantinos-Kyrillos, der Philosoph, arbeitete in der 1. Hälfte seines Lebens auf dem Gebiete der griechischen Literatur. F. D.

A. P. Každan, Iz istorii vizantijskoj chronografii X v. 2. Istočniki Lva Djakona i Skilicy dlja istorii tretjej četverti X stoletija (Aus der Geschichte der byzantinischen Chronographie im 10. Jh. 2. Die Urquellen des Leon Diakonos und Skylitzes' über die Geschichte des dritten Viertels des 10. Jh.). Viz. Vrem. 20 (1961) 106–128. I. D.

Z. G. Samodurova, Chronika Petra Aleksandrijskavo (Die Chronik des Petros Alexandrinos). Viz. Vrem. 18 (1961) 150–197. Mit 2 Abb. – Erstausgabe und sorgfältige Analyse der in einer Hs des 10. Jh. in der Universitäts-Bibliothek in Moskau aufbewahrten Chronik, die bis zur Regierung Leons VI. reicht. Vgl. Krumbacher, GBL² S. 398 ff.; I. Dujčev, Rev. Ét. Byz. 17 (1959) 294. Im Text sind einige Druckfehler zu verbessern. Zu S. 189, 5–7: Exod. 12, 40; S. 189, 8–10: Ad Galat. 3, 17. Zu S. 191, 36–39: Zachar. 1, 12. Zu S. 193, 36 ff.: vgl. Lucas 3, 1 ff. Zu S. 195, 46–196, 3: Genes. 1, 31 – 2, 2. Zu S. 196, 4–5: vgl. Johannes 9, 4. I. D.

Hildegard Schaeder, Die Christianisierung der Aristotelischen Logik in der byzantinischen Theologie. Θεολογία 32 (1962) 1–21. – S. zieht die Entwicklungslinie von den logisch-metaphysischen Begriffen der aristotelischen Kategorienlehre über die Lehre von Johannes von Damaskos zu der asketisch-mystischen Theologie des Gregorios Palamas hin. J. K.

L. Benakis, Studien zu den Aristoteleskommentaren des Michael Psellos. II. Die aristotelischen Begriffe Physis, Materie, Form nach Psellos. Archiv f. Gesch. d. Philos. 44 (1962) 33–61. – Fortsetzung des oben S. 134 f. notierten Aufsatzes. F. D.

Constantine Porphyrogenitus, De administrando Imperio ... (Vgl. oben 133.) – Bespr. von **G. Györffy,** B. Z. 55 (1962) 302–309. F. D.

P. Lemerle, Prolégomènes à une édition critique ... de Kékauménos. (Vgl. oben 135). – Besprochen von **G. G. Litavrin** u. **A. P. Každan,** Viz. Vrem. 20 (1961) 279–296. I. D.

G. G. Litavrin – A. P. Každan, Po povodu knigi P. Lemerlia o „Sovetah i Rasskazah" Kekavmena (A propos de l'ouvrage de Lemerle concernant „Les Conseils et Récits" de Kékauménos). Viz. Vrem. 20 (1961) 279–296. – Les deux savants russes consacrent un intéressant compte-rendu à l'ouvrage de P. Lemerle „Prolégomènes à une édition critique et commentée des „Conseils et Récits" de Kékauménos" qu'ils estiment comme „un résultat naturel du travail préparatoire fait par des savants de beaucoup de pays" (G. Buckler, N. Bănescu, Čankova-Petkova, M. Gyóni et H.-G. Beck y sont mentionnés), rédigé d'après les recherches des jeunes byzantinistes du séminaire dirigé par le savant français. Ils reconnaissent cependant les mérites de cet „ample examen" de l'oeuvre de Kékauménos, dans laquelle L. relève souvent de vastes problèmes d'histoire politique et économique de Byzance. Ils soulignent particulièrement l'importance du IXe chapitre pour l'organisation intérieure (militaire, civile et fiscale) de Byzance et pour l'opinion de l'auteur à l'égard de l'autorité et de l'influence exercées en province: elles s'appuyaient, à son avis, sur la fortune et la puissance personnelle des grands propriétaires terriens plus que sur l'exercice d'une haute fonction officielle. – Les auteurs du compte-rendu mettent en lumière aussi la question des sympathies politiques de Kékauménos passée inaperçue par Lemerle. Ils voient en lui un représentant de l'aristocratie militaire provinciale, adversaire de l'aristocratie des fonctionnaires, et soulignent encore l'existence du „féodalisme byzantin", un „phénomène de suprastructure" pour Lemerle. N. B.

G. G. Litavrin, Byl li Kekavmen, avtor Strategikona, feodalom? (War Kekaumenos, der Verfasser des Strategikon, ein Vertreter des Feudalismus?) Vizant. Očerki (Moskau 1961) 217–240. – Entgegen P. Lemerle, Prolégomènes (vgl. vor. Notiz), antwortet L. bejahend auf die so gestellte Frage. I. D.

Marie G. Nystazopoulou, Note sur l'Anonyme de Hase improprement appelé Toparque de Gothie. Bull. Corr. Hell. 86 (1962) 319–326. – Les trois fragments

d'un texte inconnu édités en 1819 par Hase en appendice à son édition de Léon le diacre ont reçu l'appellation de Notes du toparque grec ou du Toparque de Gothie. A tort, car, bien que l'on ne puisse, en l'absence du manuscrit qui les contenait, manuscrit aujourd'hui perdu, s'en faire une idée exacte, une lecture attentive permet d'affirmer 1) que l'auteur était un fonctionnaire byzantin, gouverneur d'une région frontalière, et non un dynaste étranger. Le titre de toparque ne lui conviendrait donc pas. 2) que l'auteur n'était pas nécessairement un Goth et qu'on ne saurait avec certitude accoler à son nom l'ethnique Tauricus, car rien ne dit que les événements relatés se sont passés dans la presqu'île taurique. 3) que mieux vaut désigner l'auteur de ces trois fragments sous le nom d'Anonyme de Hase ou d'Anonyme de Klimata. En appendice, quelques remarques sur le texte. V. L.

A. P. Každan, Kritičeskie zametki po povodu izdani vizantijskich pamjatnikov (Kritische Bemerkungen zur Ausgabe byzantinischer Denkmäler). Viz. Vrem. 18 (1961) 282–287. – Zu A. Pertusi, Per la critica del testo d. „Storia" di Mich. Attaliate (vgl. B. Z. 52 [1959] 412). F. D.

Guillaume de Pouille, La geste de Robert Guiscard . . . par **Marguerite Mathieu.** (Cf. sopra 135.) – Rec. di **P. F. Palumbo,** Arch. Stor. Pugliese 14 (1961) 113–116; di **Era Branuses,** 'Αθηνᾶ 65 (1961) 318–330. E. F.

G. Schirò, 'Η βυζαντινὴ λογοτεχνία τῆς Σικελίας καὶ τῆς Κάτω 'Ιταλίας. 'Ελληνικά 17 (1962) 187. – Allgemeinverständlicher Vortrag, in dem von den literarischen Produkten dieser Gegenden in byzantinischer Zeit die Rede ist. J. K.

Eustazio di Tessalonica, La Espugnazione di Tessalonica . . . (Vgl. B. Z. 54 [1961] 421.) – Bespr. von **A. Tsopanakis,** 'Ελληνικά 17 (1962) 382–391. Mit vielen Berichtigungen im Text und in der Übersetzung; von **E. Kriaras,** Μακεδονικά 5 (1962) 480–495. J. K.

Jo. Tzetzae Commentarii in Aristophanem edd. **Lydia Massa Positano, D. Holwerda, W. J. W. Koster.** [Fasc. 3: Continens Commentarium in Ranas et in Aves, Argumentum Equitum, quae ed. **W. J. W. Koster.**] [Scripta Academica Groningiana IV, 3] Groningen-Amsterdam, J. B. Wolters-Swets & Zeitlinger 1962, S. 691–1168. Mit 2 Facsim.-Taf. 4°. *Gbd. Guld.* 75. – Wird besprochen. F. D.

Scholia in Aristophanem edidit edendave curavit **W. J. Koster.** Pars IV: Jo. Tzetzae Commentarii in Aristophanem, edd. **Lydia Massa Positano, D. Holwerda, W. J. W. Koster** . . . (Vgl. oben 135.) Bespr. von **H.-J. Newiger,** B. Z. 55 (1962) 310–317. F. D.

J. Scharf, Neues zu Prodromos. Zeitschr. D. Morgenl. Ges. 111 (N. F. 36) (1961) 391–392. F. W. D.

F. W. Lenz, Eine bisher ungedruckte Rede Thomas Magisters. Parola d. Pass. 82 (1962) 64–72. – L. pubblica, dal cod. Vat. gr. 714, del sec. XIV, un Προσφώνημα τῷ μεγάλῳ δομεστίκῳ, anonimo nel manoscritto, ma da attribuire a Tommaso Magistro. E. F.

G. Kahlo, Planudes und Aesop. Helikon 1 (1961) 686–688. – Tratta soprattutto dei rapporti fra le favole esopee e quelle africane. E. F.

M. Gigante, Massimo Planude interprete di Cicerone. Contributo alla critica del testo del Somnium Scipionis. Atti I Congr. internaz. di Studi Ciceroniani (1961) 1–20. F. D.

J. Irmscher, Nachklänge der byzantinischen Cicerorenaissance. Estratti del I Congresso Internazionale di Studi Ciceroniani. Centro di Studi Ciceroniani 1961. S.-Abdr. 14 S. – I. behandelt drei dem 16. und 17. Jh. angehörende Übersetzer von Werken Ciceros, welche nach Maximos Planudes und Petrarca gewirkt haben: Helias Gruenperg (1554), Adrien Turnebus (1538–1556) und Denys Petau (1649). F. D.

B. VOLKSLITERATUR

A. Pertusi, Alcune note sull'epica bizantina. Aevum 36 (1962) 14–45. – Importanti osservazioni su problemi relativi al Digenis Akritas, in particolare sui rapporti che intercorrono fra le varie recensioni. I. La genealogia di Digenis. II. Il proemio della recensione di Grottaferrata. III. A proposito di Esc. 1086–97. IV. Qualche toponimo (in E 259 Πέρνετον va corretto in Πραίνετον; in E 924 τὴν 'Ιχέαν τὴν λίμνην si può emendare τὴν 'Αχαίας τὴν λίμνην). E. F.

A. Ja. Syrkin, K istorii izučenija „Digenisa Akrita". (Vgl. B. Z. 54 [1961] 423.) – Besprochen von **H. F. Graham,** Speculum 37 (1962) 311–314. F. D.

A. Ja. Syrkin, Ob istoričnosti personažej „Digenisa Akrita". (Über den historischen Charakter der Persönlichkeiten im Digenis Akritas.) Viz. Vrem. 18 (1961) 124–149. – Nach eingehender Analyse bestätigt S. den historischen Hintergrund des Epos. I. D.

A. Ja. Syrkin, Nekotorye problemy vizantijskavo eposa (Einige Probleme des byzantinischen Epos). Viz. Vrem. 19 (1961) 97–119. – S. erörtert die Fragen über das Verhältnis zwischen Digenis Akritas und dem byzantinischen Kaiser und untersucht die Chronologie der in dem Gedicht erwähnten Ereignisse. I. D.

A. Ja. Syrkin, Socialno-političeskie idei eposa o Digenise (Die sozialpolitischen Ideen des Digenis-Epos.) Viz. Vrem. 20 (1961) 129–155. I. D.

H. Schreiner, Die zeitliche Aufeinanderfolge der im Cod. Vindob. Theol. gr. 244 überlieferten Texte des Imberios, des Belisar und des Florios, und ihre Schreiber. B. Z. 55 (1962) 213–223.

E. Th. Tsolakes, Παρατηρήσεις στοὺς πρώτους στίχους τῆς „Διηγήσεως παιδιοφράστου τῶν τετραπόδων ζώων". 'Ελληνικά 17 (1962) 318–324. – Ts. versucht das längst als sinnlos erkannte παιδιόφραστος in der Überschrift des Vierfüßlergedichtes zu verteidigen. Zunächst ist es unberechtigt, die Lesungen der Hss V und S beiseitezuschieben; sie sind, wenn man die Ansicht des Verf. teilt, gleichberechtigte hsliche Varianten zu παιδιόφραστος. Sodann darf bemerkt werden, daß παιδιόφραστος eine wortbildungsmäßig und semasiologisch sehr bedenkliche Bildung ist; es gibt, was Ts. selbst nicht entgangen, von ihm aber nicht genügend gewürdigt ist, keine Bildung mit dem Stamm παιδ, welche als erstes Glied παιδιό- bietet. Des weiteren aber ist dem aufmerksamen Leser schon aus dem Titel von S: Παιδιοφράστου (?) διήγησις τῶν τετραπόδων, πεζῇ φράσει klar, daß πεζόφραστος nicht, wie Ts. es auffaßt, ein „Schreib"fehler zu παιδιόφραστος, sondern letzteres ein Hörfehler des Schreibers ist, da das Wort in der damaligen Aussprache fast gleich πεζόφραστος lautet. Daß dann eine kindliche Erläuterung des dem Sinne nach völlig unpassenden παιδιόφραστος folgt, ist echt byzantinisch. Die πολιτικοὶ στίχοι sind πεζὸς λόγος, d. h. im Sinne der Byzantiner Prosa. Ich darf auf die Parallele des Wortes πολιτικός verweisen, welches ebenfalls als Beiwort zu der Münze die „gewöhnliche", „täglich gebrauchte" (vgl. m. Bem. zu V. Laurent, B. Z. 42 [1943/59] 360), als Beiwort zu dem Getreidemaß μόδιος ebenfalls den „üblichen", täglich gebrauchten (also nicht den μόδιος θαλάσσιος, σπόριμος oder andere besondere Arten; vgl. F. Dölger, Aus d. Schatzk. d. H. Berges, N. 13, 13 Bem. N. 21, 11–12; N. 43/44, 168, sämtlich aus dem 14. Jh.) Modios bedeutet, und bez. des Verses ebenfalls das „gewöhnliche", „unliterarische", welches eigentlich kein Metrum ist, sondern Prosa (vgl. A. Heisenberg, Dialekte u. Umgangssprache, 1918, S. 47 ff., welcher S. 54 folgende Verse zitiert, welche die Bedeutungsgleichheit von πολιτικός und πεζός zeigen: νὰ κάθηται, νὰ ψηλαφᾷ, νὰ λέγῃ καὶ νὰ γράψῃ | πολιτικὰ μετριάσματα καὶ πολιτογραφίας ... καὶ νὰ κατάγῃ ἑαυτὸν εἰς τὴν πεζολεξίαν). Man wird getrost statt παιδιόφραστος: πεζόφραστος setzen können und wird die verlegene Verteidigung des Diaskeuasten, welcher πεζόφραστος schon nicht mehr verstand, streichen dürfen. F. D.

F. Geißler, Über einige europäische Varianten des „Pañcatantra". Forsch. u. Fortschr. 36 (1962) 205–208. – Zur Überlieferung des weitverbreiteten, über al Muqaffa, den Perser Burzoe und die griechische Übersetzung des Symeon Seth (um 1090) mit dem Titel Stephanites und Ichnelates in viele westeuropäische Sprachen übergegangenen Buches Kalilah va Dimnah. F. D.

J. Theoph. Papademetriou, The sources and character of *Del Governo de Regni*. Transactions and Proc. of the Americ. Philolog. Assoc. 92 (1961) 422–439. – Ein wichtiger Beitrag zur Überlieferungsgeschichte der italienischen Version des Stephanites und Ichnelates (vgl. die Einleitung zu L.-O. Sjöberg, Stephanites und Ichnelates [1962] 116 ff.). F. D.

D. A. Petropulos, Kampf zwischen Vater und Sohn in griechischen Heldenliedern. Internat. Kongreß der Volkserzählungsforscher in Kiel und Kopenhagen (19. 8.–29. 8. 1959). Vorträge u. Referate. Berlin, W. de Gruyter 1961, S. 265–270. – P. führt als Beispiele aus der byzantinischen Volksliteratur Tsamados und Andronikos auf. Der Typus, eine Vermischung von mythischen Motiven mit Märchenelementen ist schon in der altgriechischen Mythologie (Telegonos und Odysseus) vorgebildet. Beispiele aus den Sagen und Liedern der indogermanischen Gruppe des auch sonst (China) bekannten Motivs (Griechen, Germanen, Perser, Armenier, Russen, Kelten) zeigen, daß die indogermanischen Völker „seit frühester Zeit ein Regime kannten, das sowohl patriarchalisch als auch feudal war". F. D.

D. A. Petropulos, Ἕνα περίεργο ποιητικὸ κείμενο. Λαογραφία (19 (1961) 360 bis 365. – Der Cod. Ath. Laur. 111, I (s. XVI) enthält am Rande von einer Hand des 19. Jh. 16 politische Verse, welche Eulogios Kurilas nach einer Veröffentlichung im Gregorios Palamas (1917) i. J. 1933 in verbesserter Form herausgab und als ein ‚wundervolles, originelles griechisches Volkslied' bewunderte. P. analysiert es als ein aus Elementen des Gedichtes Περὶ ξενιτείας, des akritischen Liedes von Digenis und Charos, der von A. Frantz aus Gefäßteilen des 12./13. Jh. bekanntgemachten Digenisgestalt als Drachenbezwinger mit Bogen und bloßem Schwert, des Porphyrisliedes und anderer Akritenlieder zusammengesetztes Lied, das wahrscheinlich von einem thrakischen Dichter gestaltet worden ist. F. D.

D. A. Petropulos, Ἡ Φαρμακωμένη τοῦ Μπουρνόβα. Μικρασιατ. Χρονικά 9 (1961) 364–370. – Neuausgabe des bei A. Passow, Popularia carmina Graeciae recentioris (Leipzig 1860) 350 mit dem Titel „Ὁ ἄπιστος νέος" veröffentlichten Volksliedes mit Notenbeispielen. O. V.

I. Sp. Karras, Αἰνίγματα τῶν Καθενῶν τῆς Εὐβοίας. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 543–549. O. V.

B. Bouvier, Δημοτικὰ τραγούδια ἀπὸ χειρόγρ. τ. Μ. Ἰβήρων. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 435.) – Bespr. von **S. Kyriakides,** Ἑλληνικά 17 (1962) 419–428. J. K.

St. D. Hemellos, Δημώδεις παραδόσεις ἐκ Νάξου. Ἐπετηρὶς Λαογρ. Ἀρχείου 11/12 (1958/58) (1960) 200–228. O. V.

G. K. Chatzopulos, Σύμμεικτα ἐκ τοῦ χωρίου Ἀντρεάντων Ἄνω Ἀμισοῦ. Ἀρχεῖον Πόντου 23 (1959) (1961) 206–226. – Sammlung volkstümlicher Texte. O. V.

S. Lianides, Σύμμεικτα λαογραφικὰ Σαντᾶς. Ἀρχεῖον Πόντου 23 (1959) (1961) 55–76. – Sammlung von Liedern über die ξενιτεία, Sprichwörtern und Erzählungen. O. V.

A. A. Papadopulos, Ποιητικὴ σύμφυρσις καὶ μεταγλώττισις. Ἀρχεῖον Πόντου 23 (1959) (1961) 77–86. – Neuausgabe des von Wilh. Wagner, Medieval Greek Texts (London 1870) XXII–XXIV veröffentlichten Gedichtes 'Ἡ ἀναγνώρισις" mit einer Übersetzung in den pontischen Dialekt. O. V.

N. B. Kosmas, Τὰ μοιρολόγια τῶν Πραμάντων. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 366–378. – K. veröffentlicht 38 Moirologia aus Pramanta im Epiros. O. V.

Aglaia Kapetanaku, Panagiota Kubare u. **Dem. I. Kukulommate,** Μανιατικά μοιρολόγια. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 379–398. – Veröffentlichung von 17 Moirologia aus dem Bezirk Gytheion. O. V.

N. G. Kontosopulos, Κρητικά ᾄσματα. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 453–471. – Veröffentlichung von 33 Volksliedern, 21 davon stammen aus den Bezirken Chania und Rhethymne. O. V.

Ch. I. Papachristodulu, Δημοτικά τραγούδια τῆς Ῥόδου. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 96–158. – Forts. u. Schluß der in B. Z. 54 (1961) 172 angezeigten Sammlung von 153 rhodischen Volksliedern. O. V.

A. Charalampides, Κυπριακὰ λαϊκὰ δίστιχα. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 536–541. O. V.

D. B. Oikonomides, „Χρονογράφου" τοῦ Δωροθέου τὰ λαογραφικά. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 3–95. – Fortsetzung, Schluß und Sachregister des B. Z. 54 (1961) 424 angezeigten Aufsatzes. O. V.

R. Strömberg, Griech. Sprichwörter. Eine neue Sammlung. [Scandinavian University Books] Göteborg, Akademieförlaget Gumperts 1961. 48 S. – Besprochen von **J. Werner,** Dtsche. Litztg. 83 (1962) 792–795; von **G. A. Megas,** Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 584–586; von **B. Einarson,** Classic. Philology 57 (1962) 124–126. – Das Buch, welches uns nicht zugegangen ist, wurde in einer englischen Fassung B.Z. 53 (1961) 425 mit dem irrtümlichen Verfassernamen Sprömberg angezeigt. F. D.

C. SAGEN. VOLKSKUNDE

D. B. Oikonomides, Βιβλιογραφία τῆς Ἑλληνικῆς λαογραφίας τοῦ ἔτους 1959. Ἐπετηρὶς Λαογρ. Ἀρχείου 11/12 (1958/59) (1960) 347–369. O. V.

G. K. Spyridakes, Συγκεντρικὸς πίναξ τῆς Ἑλληνικῆς λαογραφικῆς βιβλιογραφίας τῶν ἐτῶν 1907–1958. Ἐπετηρὶς Λαογρ. Ἀρχείου 11/12 (1958/59) (1960) 182–199. O. V.

G. A. Megas, Κατάταξις τῶν ἐν τῇ „Λαογραφίᾳ" τόμ. 1–19 (1909–1960), περιεχομένων μύθων, παραμυθίων καὶ εὐτραπέλων διηγήσεων κατὰ τὸ σύστημα Aarne-Thompson (FFC 74). Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 569–575 O. V.

Th. Theodorides, Φαρασιωτικὲς παραδόσεις, μῦθοι καὶ παραμύθια. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 222–259. – Ausgabe von volkstümlichen Texten aus Pharasa in Kappadokien mit sprachlichen Erläuterungen. O. V.

G. A. Megas, Σημειώσεις εἰς τοὺς φαρασιώτικους μύθους καὶ τὸ παραμύθι. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 260–263. – Bemerkungen zu den von Th. Theodorides veröffentlichten und in der vorhergehenden Notiz angezeigten Märchen. O. V.

A. Konstantinides, Ἕνα ἔθιμο τολμηρὸ καὶ μιὰ συνήθεια σὲ ἕνα χωριὸ τῆς Ἀνατολικῆς Θράκης. Ἀρχεῖον Θραx. Λαογρ. καὶ Γλωσσ. Θησαυροῦ II, 26 (1961) 129–141. – K. berichtet zuerst über die im Dorfe Hagios Euthymios bei Rhaidestos übliche Falschmünzerei und weiter über den Brauch, daß die Neuverlobten mit ihren Familien am Osterdienstag zum Euthymioskloster des Ortes wallfahren. Die Nichtteilnahme führte unter dem Druck der öffentlichen Meinung meist zur Auflösung der Verlobung. O. V.

P. G. Kretikos, Ὁ μανδραγόρας. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 399–452. – Darstellung der volkskundlichen und volksmedizinischen Bedeutung der Mandragora oder Alraunpflanze. O. V.

G. A. Megas, Ἀναστενάρια καὶ ἔθιμα τῆς Τυρινῆς Δευτέρας εἰς τὸ Κωστῆ καὶ τὰ πέριξ αὐτοῦ χωρία τῆς Ἀνατολικῆς Θράκης. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 472–534. Mit 2 Taf. – Eingehende Darstellung des heute noch gebräuchlichen

ekstatischen Feuertanzes, der an manchen Orten Ostthrakiens am Tage der Heiligen Konstantinos und Helene oder am Montag der ersten Fastenwoche stattfindet. O. V.

A. Churmuziades, Περὶ τῶν ἀναστεναρίων καὶ ἄλλων τινῶν ἐθίμων. Ἀρχεῖον Θρακ. Λαογρ. καὶ Γλωσσ. Θησαυροῦ II, 26 (1961) 143–167. – Nachdruck der Ausgabe Konstantinopel 1873. O. V.

Th. P. Kostakes, Τσακωνικὴ λαϊκὴ ἀρχιτεκτονική. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 264–324. Mit 14 Abb. u. 4 Taf. O. V.

Τὸ ἑλληνικὸ λαϊκὸ σπίτι. Hrsg. von **P. A. Micheles.** ["Εδρα ἀρχιτεκτονικῆς μορφολογίας καὶ ῥυθμολογίας. Φροντιστηριακαὶ Ἐργασίαι, 1.] Athen, Ἐθνικὸν Μετσόβιον Πολυτεχνεῖον 1960. 350 S. Mit zahlr. Abb. u. 1 Karte. – Bespr. von **G. A. Megas,** Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 591–598. O. V.

Pauline Johnstone, Greek Island embroidery. [Chapters in art 34] London, A. Tiranti 1961. VIII, 58 S. Mit 88 Taf. – Bespr. von **Angelike Chatzemichale,** Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 599-605. O. V.

K. S. Konstas, Ἡ ζυγιὰ στὴ Δυτικὴ Ῥούμελη. Βιογραφία μιᾶς λαϊκῆς ὀρχήστρας. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 325–359. Mit 9 Abb. im Text u. 4 Taf. – Vgl. unten S. 361. O. V.

S. S. Ephraimides, Ἱστορία-λαογραφία τοῦ Κοτυαίου (Κιουταχείας), πόλεως τῆς Κεντρικῆς Μ. Ἀσίας. Thessalonike 1960. 315 S. Mit Abb. O. V.

Styliane M. Parlama, Γαμήλια ἔθιμα. Τὸ πάρσιμο τῆς νύφης εἰς τὸ Καστέλλι Καινουρίου Μεσαρᾶς τῆς Κρήτης. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 557–561. – 51 Wechselgesänge vor der Türe des Brauthauses. O. V.

A. G. Kutsilieres, Γαμήλια ἔθιμα τῆς Μάνης. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 159–182. O. V.

Ph. Papanikolau, Ὁ γάμος στὴ Δυτικὴ Μακεδονία. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 183–221. – P. behandelt westmakedonische Hochzeitsbräuche an Hand dabei üblicher Lieder und veröffentlicht einige Mitgiftverträge aus neuerer Zeit. O. V.

Katina Beïku-Seramete, Ἐπιβάτες. Ἱστορία, ἤθη καὶ ἔθιμα. Γλωσσάριο. Ἀρχεῖον Θρακ. Λαογρ. καὶ Γλωσσ. Θησαυροῦ II, 26 (1961) 181–329. Mit zahlr. Abb. – Geschichte und Volkskunde des Ortes Ἐπιβάτες, heute Νέοι Ἐπιβάται, im Bezirk Selymbria, mit einem Glossar zu den volkstümlichen Texten und Redensarten. O. V.

Th. P. Kiakides, Λαογραφικὰ Σαμμοκοβίου. Θρακικά 34 (1961) 196–223. Mit Abb. – Nachträge zu dem B. Z. 54 (1961) 426 notierten Aufsatz. O. V.

Ph. G. Apostolides, Ἱστορία κωμοπόλεως Τσεντῶς (Τσαντώ). Θρακικά 34 (1961) 5–87. O. V.

2. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. GELEHRTENGESCHICHTE

A. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN

Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur. Bd. 1. Mit einem Vorwort von M. Bodmer. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 426.) – Bespr. von **C. Gallavotti,** Rivista fil. e ist. class. 40 (90) (1962) 52–55; von **J. Irigoin,** B. Z. 55 (1962) 317–320. F. W. D.

J. W. Barns, H. Zilliacus, The Antinoopolis Papyri. P. II. [Graeco-Roman Memoirs 37.] London, Egypt Exploration Society 1960. XI, 133 S., 4 Taf. – Vgl. u. S. 430.

M. Richard, Répertoire d. bibliothèques. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 173). – Besprochen von **E. E. Granstrem,** Viz. Vrem. 18 (1961) 287–289. I. D.

C. Tindall, Contributions to the Statistical Study of the Codex Sinaiticus.. (Vgl. oben 139). – Bespr. von **G. Haufe,** Theol. LitZtg. 87 (1962) 117. H.-G. B.

E. Haenchen, Statistische Erforschung des Neuen Testamentes? Theol. Litztg. 87 (1962) 487–498. – Der V. setzt sich kritisch auseinander mit A. Morton, The structure of the New Testament, Science News 43 (1957) 19 – 30, und ders., The structure of the Fourth Gospel, 1961. Morton hat den Versuch gemacht, auf statistischer Grundlage durch Annahme einer konstanten Zeilenlänge den Umfang der ntl. Hss zu fixieren. Darauf gestützt unternahm er eine Quellenanalyse des Johannesevangeliums. Nach H. muß der Versuch als solcher als gescheitert betrachtet werden. Wichtig bleiben jedoch zahlreiche Nebenergebnisse über die Art und Weise, wie in der Antike die Bücher niedergeschrieben wurden, und über die Buchformen der Zeit. H.-G. B.

M. Richard, Rapport sur une mission d'études en U. R. S. S. (5 octobre-3 novembre 1960). Centre National de la Recherche Scientifique. Bull. d'information de l'Institut de rech. et d'hist. des textes 10 (1961) p. 45–56. – Impressions de voyage dans les milieux de l'érudition russe et résultats scientifiques intéressant l'état, le nombre et la qualité des manuscrits grecs composant les multiples fonds, grands et petits, de Moscou, Léningrad et de dix autres villes de l'U. R. S. S. V. L.

L. Politis, Ὁδηγὸς καταλόγου χειρογράφων (Cf. B. Z. 54 [1961] 427.) – Rec. par **M. W(ittek),** Scriptorium 16 (1962) 198 s. V. L.

G. Meyer-M. Burckhardt, Die mittelalterlichen Handschriften ... (Vgl. oben 140.) – Bespr. von **H. Lülfing,** Theol. LitZtg. 87 (1962) 120–121. H.-G. B.

H. Hunger, Katalog der griech. Hss. der Österr. Nat.-Bibl. T. I. Codd. hist., Codd. phil. et philol. (Cf. supra 140.) – Rec. par. **M. W(ittek),** Scriptorium 16 (1962), 156–158. V. L.

C. Giannelli (†), Codd.Vat. gr. 1684–1744. (Cf. supra 140.) – Rec. par **M.W(ittek),** Scriptorium 16 (1962) 147; par **F. Halkin,** Anal. Boll. 80 (1962) 198 f. V. L.

E. E. Granstrem, Katalog grečeskich rukopisej leningradskich chranilišč. 2. Rukopisi X veka (Katalog der griechischen Hss. in den Leningrader Sammlungen. 2. Die Hss des 10. Jh.) Viz. Vrem. 18 (1961) 254–274. – Vgl. B. Z. 53 (1960) 179. G. beschreibt hier weitere 72 Hss (nr. 113–184). I. D.

E. E. Granstrem, Katalog grečeskich rukopisej leningradskich chranilišč. 3. Rukopisi XI v. (Katalog der griechischen Hss. in den Leningrader Sammlungen. 3. Die Hss des 11. Jh.). Viz. Vrem. 19 (1961) 194–239. – Beschreibung der Hss. Nr. 185–297. S. 196: eine Notiz aus dem J. 1388 über die türkischen Eroberungen in Makedonien. – Zu Hs 242, S. 222/23: s. die Ausgabe der Notiz bei I. Dujčev, Un nouveau témoignage de Jacques de Bulgarie. Byzantinoslavica 21 (1960) 54–61, mit Beschreibung der Hs. I. D.

Mitropolit **Antonios** πρώην Ἠλείας, Κατάλογος χειρογράφων καὶ ἐντύπων τῆς ἐν Σκιάθῳ Ἱ. Μονῆς Εὐαγγελισμοῦ τῆς Θεοτόκου. Θεολογία 32 (1961) 608–631 und 33 (1962) 248–261 (zur Forts.) – Fortsetzung der oben 140 angezeigten Arbeit. J. K.

F. Halkin, Manuscrits byzantins d'Ochrida en Macédoine Yougoslave. Anal. Boll. 80 (1962) 5–21. – Ochrida 4 (catal. 76), 10. Jh.; Ochrida 6 (catal. 77), 14. Jh.; Ochrida 18 (catal. 82), 13.–14. Jh.; Ochrida 26 (catal. 18), 12.–13. Jh.; Ochrida 28 (catal. 79), 14.–15. Jh.; Ochrida 29 (catal. 83), geschrieben 1547; Ochrida 44 (catal. 70), 11. Jh.; Ochrida 45 (catal. 78), 14.–15. Jh.; Ochrida 50 (catal. 71), 11. Jh.; Ochrida 56 (catal. 81), 13. Jh.; Palimpsest; Ochrida 57 (catal. 51), S. 1–4, 10. Jh.; Ochrida 82 (catal. 89), Fragment 1, 13. Jh.; Ochrida 89 (catal. 39), 13. Jh. F. W. D.

K. Treu, Fragments of Greek patristic manuscripts in Erevan, Kiev and Odessa. Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 146–154. – Erevan: fragm. 10 (11./12. Jh.) aus Chrysostomos, In Acta App.; fragm. 16 (10./11. Jh. (aus dess. in Matth.; sowie weitere 20 Fragm. liturgischer und musikalischer Natur. Kiev: Bibliothek der Akad. Nr. 133,

einige Blätter mit Fragm. der Homilien des Basileios: Tempore famis, In Gordium Mart., in Barlaam Mart.; Nr. 136 cod. mutilus der Hom. Gregor von Nazianz (10. Jahrh.?); Nr. 142 (von Treu nicht gesehen) 2 Bl. vielleicht Theodoros Studites; Nr. 143, 10. Jahrh. 1 Bl. Fragm. einer Homilie; Nr. 148, 9. Jahrh. 1 Bl. Theodoros Stud.; weiterhin einige nicht signierte Blätter mit Jo. Damaskenos, Joannes Klimakos, Dorotheos, Athanasios usw. Vgl. die Notiz des Verf. über das Makarios-Fragm. (siehe unten S. 364–365). Odessa: Gorki-Bibliothek mit 31 griech. meist modernen Hss. Nur 7 vor dem 15. Jahrh. Hier zu nennen ein Pergamentblatt (MS 551/552) 11. Jahrh. aus Gregor von Naz. In sancta lumina. H.-G. B.

P. Canart, Apophtegmes et récits monastiques dans le MS. 33 d'Ochrida. Anal. Boll. 80 (1962) 22–32. F. W. D.

H. Schreiner, Die zeitliche Aufeinanderfolge der im Cod. Vindob. Theol. gr. 244 überlieferten Texte des Imberios, des Belisar und des Florios, und ihre Schreiber. B. Z. 55 (1962) 213–223. F. D.

R. W. Thomson, A Syriac Corpus of Athanasiana. Studia Patristica, 3, 1 (Berlin 1961) 142–145. – Der Cod. Brit. Mus. Add. 8606 des Jahres 723 enthält ein Corpus Athanasianum, als Corpus im Syrischen ein Unicum. Es enthält fünf Schriften des Athanasios, die bisher syrisch nicht bekannt waren (Ad Maximum, Ad Jovianum, Homilie über Matth. 12, 32, Ep. ad Afros episcopos, Tom. ad Antiochenos). H.-G. B.

P. Burguière, Cyrilliana. Observations sur deux manuscrits parisiens du Lexique de Cyrille. Rev. Ét. Anc. 63 (1961) 345–361 (à suivre). – L'a., qui prépare l'édition simultanée de deux manuscrits parents, les Paris. gr. 2655 et Paris. Suppl. gr. 1195, du Lexique de Cyrille d'Alexandrie, établit que ces deux témoins ne sauraient reproduire le même archétype. Dès le milieu de la lettre B, le premier et plus ancien des deux „présente avec le Lexique de Jean Zonaras des séries de gloses offrant une concordance quasi textuelle et rangées selon l'ordre grammatical propre à Zonaras. Ces séries sont d'ailleurs comme enchâssées dans une tradition proche de celle que reflète s (Paris. Suppl. gr. 1195)." V. L.

J. Blau, Über einige christlich-arabische Manuskripte aus dem 9. und 10. Jahrhundert. Muséon 75 (1962) 101–108. – Unter den beschriebenen Handschriften befinden sich auch solche, die für die Übersetzungsliteratur aus dem Griechischen von Interesse sind. A. B.

Th. K. Bubulides (Μπουμπουλίδης), Παλαιογραφικά. Οἱ κώδικες Ἀλεξ. Κολυβᾶ (mit engl. Zsfg.). Ἀθηνᾶ 65 (1961) 244–248. – Die von B. behandelten seit der Beschreibung durch Sp. Lampros (Νέος Ἑλληνομν. 11 [1914]–16 [1922]) um 14 Nummern verminderten Hss gehören mit 1 Ausnahme (n. 163 s. XIV) den Jhh. XV–XIX an. F. D.

E. Mioni, I frammenti di manoscritti greci nell' Archivio di stato di Modena. Rassegna d. Arch. di Stato 21 (1961) 217–224. – Bespr. von **F. H(alkin),** Anal. Boll. 80 (1962) 235. F. D.

L. Polites, Χειρόγραφοι κώδικες ἐκ τῆς σκήτης τοῦ Ἁγίου Ἀνδρέου. (Mit 3 Abb.) Ἑλληνικά 17 (1962) 340–346. – Beschreibung von 8 Hss, welche aus der Skiti H. Andreas entwendet waren und nun von der Universität Thessalonike erworben worden sind. Die erste, ein Evangelistarion auf Pergament, ist im Jahre 1209 von Niketas Ranguses geschrieben. F. D.

P. E. Easterling, Two Greek MSS. of Spanish Provenance in Bishop Moore's Collection. Trans. Cambr. Bibliograph. Soc. 3 (1961) 257–262. – These MSS. came to the Cambridge University Library in 1715 with Bishop M.'s collection. They are Kk. V. 11 (the Synopsis Maior of the Basilica and a collection of Novellae) and Ff. IV. 3 (the first 77 chapters of Demetrius Chomatenus On Marriage etc., 2 works by Constantine Harmenopulus, and two versions of ὅρκος ὃν ὀμνύουσιν οἱ Ἰουδαῖοι). J. M. H.

Enrica Follieri, Un theotocarion marciano del sec. XIV (cod. Marciano cl. I, 6). Arch. Ital. Storia Pietà 3 (1962) 37–227. (Cf. sotto, p. 370). E. F.

Ch. G. Patrineles, "Ελληνες κωδικογράφοι τῶν χρόνων τῆς ἀναγεννήσεως. (Vgl. oben 139.) – Bespr. v. **P. Speck,** B. Z. 55 (1962) 320–324. F. D.

M. Sicherl, Neuentdeckte Handschriften von Marsilio Ficino und Johannes Reuchlin. Scriptorium 16 (1962) 50–61. – Tous les manuscrits grecs que Ficino posséda, utilisa ou transcrivit! C'est ce que l'a., groupant les résultats épars de ses prédécesseurs et les enrichissant de ses propres découvertes, tente ici de reconnaître et de signaler. La plupart des 25 volumes mentionnés – en 1879, H. Müller ne connaissait qu'un seul autographe de Ficino! – ont été seulement annotés par le célèbre humaniste. Mais les codices copiés par lui (nn. 10, 18, 21) entièrement ne manquent pas. Cet ensemble, riche d'enseignements, permet à l'a. de souligner chez Ficino la technique du copiste et les procédés de l'écrivain. V. L.

J. A. J. van Dieten, Wurden aus dem Codex Vindobonensis Historicus graecus 53 fünf Miniaturen entfernt? B. Z. 55 (1962) 224–234. F. D.

F. Dölger, Corpus der griech. Urkunden, Reihe A: Regesten, Abt. I: Regesten der Kaiserurkunden, 4. Teil: Regesten von 1282–1341. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 175.) – Besprochen von **P. E. Schramm,** Geschichte in Wiss. u. Unterr. 1962, S. 462–464; von **H. E. M.,** Deutsch. Archiv 18 (1962) H. 1. F. D.

F. Dölger, Intervenientenvermerke in graecoslavischen Urkunden. Die Welt d. Slaven 5 (Festgabe E. Koschmieder) (1960) 260–265. – Zusammenstellung von 26 διά-Vermerken, welche sich unter den Texten von Chrysobulloi Logoi und Prostagmata zwischen 1119 (?) und 1344 finden. Es handelt sich nicht um offizielle Vermerke der Kaiserkanzlei (obgleich die sich in Erinnerung bringenden Persönlichkeiten zumeist μεσάζοντες sind), sondern um persönliche Empfehlungen der hohen Würdenträger, welche das betr. Privileg beim Kaiser für den Empfänger vermittelt haben. F. D.

F. Dölger, Ein Echtheitsmerkmal des byzantinischen Chrysobulls. Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 10 (1962) 99–105. – Eine systematische Durchprüfung sämtlicher bekannter Chrysobulloi Logoi zeitigt das Ergebnis, daß in den rund 70 noch vorliegenden Originalen aus der Zeit von 1052–1391 das Wort κράτος in der abschließenden Formel des Textes den Anfang einer neuen Zeile bildete und dort das Schlußwort des ganzen Textes blieb. Dieser Brauch kann als Echtheitsmerkmal byzantinischer Chrysobulloi Logoi betrachtet werden. Gy. M.

A. Guillou u. **W. Holtzmann,** Zwei Katepanourkunden aus Tricarico. Quellen u. Forschungen aus ital. Archiven u. Bibliotheken 41 (1961) 1–28. – Tricarico, ein unbedeutendes und entlegenes Städtchen nahe Acerenza (Lukanien), war zu Ende des 10. Jh. zeitweise unter der Herrschaft des Renegaten Lukas von den Arabern besetzt und wurde um 1001 von dem Protospatharios Gregorios Tarchaneiotes befreit. Zwei griechische Urkunden aus dieser quellenarmen Zeit wurden von W. Holtzmann unter dem Nachlaß J. S. Assemanis entdeckt und werden hier von A. Guillou herausgegeben: 1) eine Grenzfestsetzung der Territorien von Tricarico und Acerenza v. J. 1001/02 durch den Protospatharios und Katepano Italiens Gregorios Tarchaneiotes, und 2) eine Bestätigung des Besitzes des Klosters Theotokos del Rifugio durch den Protospatharios Boioannes v. April 1023. Guillou hat die Texte mit reichen prosopographischen, topographischen und wirtschaftsgeschichtlichen Anmerkungen ausgestattet. – S. 18, 16 lies: μερῶν. – 19, 40 lies τὸν μέγαν λίθον. – 25, 14: lies: Ahrweiler. – S. 27, 8 Anm.: Die Familie Tarchaneiotes gehört, besonders in späteren Jahrhunderten, zu den bedeutendsten byzantinischen Adelsfamilien; vgl. A. Papadopulos, Geneal. d. Palaiologen, n. 23–27. – S. 27, 14: der Familie Atzupes gehörte auch der Papst Leo III., der Coronator Karls d. Gr., an; vgl. B. Z. 43 (1959) 48. – S. 27, 18 lies: ἀγνοεῖν. F. D.

Jean Richard, Chypre sous les Lusignans. Documents chypriotes des Archives du Vatican (XIVe et XVe siècles). [Institut Français d'Archéologie de Beyrouth – Bibliothèque Archéologique et Historique, T. LXXIII.] Paris, Geuthner 1962. 179 S., Fascimiles auf 4 Lichtdr.-Taf. 4°. – Wird besprochen. F. D.

A. Petrucci, Codice diplomatico del monastero benedettino di S. Maria di Tremiti (1005–1237), I–III, Roma 1960 (Fonti per la storia d'Italia, pubblicate dall'Istituto stor. ital. per il Medioevo 98). Pp. I–CCXXVIII e 5 tavv., 1–254, 255–502 e 3 tavv. – Rec. di **A. Pratesi,** Studi Mediev., S. III 2 (1961) 636–639. E. F.

I. Dujčev, L'ancien cartulaire du monastère de Saint-Jean-Prodrome sur le Mont Ménécée. Zbornik Rad. Vizantol. Inst. 6 (1960) 171–185. Mit 9 Fascim.-Taf. F. D.

A. Traversa, Documenti greci inediti della collezione papirologica osloense. Symbolae Osloenses 37 (1961) 100–131. – S. 105 ff.: P. Osl. inv. 1438, Kontrakt, Zeit Theodosios' d. Gr. F. W. D.

W. Till, Datierung und Prosopographie der koptischen Urkunden aus Theben. Wien, H. Böhlau, Komm.-Verl.: Österr. Ak. d. Wiss. 1962. 242 S. – Datierung der Urkunden aus der Mitte des 8. Jh. Ausführliche Prosopographie. F. D.

H. Ernst, Die mamlukischen Sultansurkunden des Sinai-Klosters. (Vgl. oben 142.) – Bespr. von **W. de Vries,** Orient. Christ. Per. 27 (1961) 460–461. H.-G. B.

B. GELEHRTENGESCHICHTE

D. Geanakoplos, Greek Scholars in Venice. (Vgl. oben 142.) – Bespr. von **J. E. Rexine,** Balkan Studies 3 (1962) 225–229. F. D.

R. Naz, Theiner (Auguste). Dict. d. droit Canon. 7 (1962) 1210 s. V. L.

Z. V. Udalcova, Iz istorii russkavo buržuaznavo vizantinovedenija XX veka. K. N. Uspenskij. (Aus der Geschichte der russischen bürgerlichen Byzantinistik des 20. Jh. (K. N. Uspenskij). Viz. Vrem. 20 (1961) 32–63. – Kritische Bemerkungen zu den Auffassungen K. N. Uspenskijs (1874–1917). I. D.

Nekotoryje zadači sovetskavo vizantinovedenija v svete trudov V. I. Lenina (Einige Aufgaben der sowjetischen Byzantinistik im Lichte der Werke V. I. Lenins). Viz. Vrem. 18 (1961) 3–7. I. D.

Korespondence Pavla Josefa Šafaříka s Františkem Palackým (Die Korrespondenz P. J. Šafariks mit Fr. Palacky). Herausgeg. von V. Bechyňová u. Z. Hauptová. Prag 1961. 235 S. – Zu erwähnen: S. 165–170: über die Vatikan-Hs (cod. Vatic. slav. 2) mit der mittelbulgarischen Übersetzung der Chronik des K. Manasses; S. 221–223: P. J. Šafariks Bemerkungen zum Synodalschreiben der Konstantinopolitaner Kirche vom 18. Januar 1451 (s. A. Salač, Constantinople et Prague en 1452. Rozpravy Českosl. Akad. Věd, r. 68, s. 11 [1958] 16–19; vgl. B. Z. 51 [1958] 479 ff.). I. D.

S. A. Vinogradov, Novi dokumenti za naučnata dejnost na M. S. Drinov (Neue Dokumente über die wissenschaftliche Tätigkeit von M. S. Drinov). Izvestija d. Staatl. Archive 5 (1961) 161–173. I. D.

K. N. Juzbašjan, Adonc, N. G. (10. 1. 1871–27. 1. 1942). Sov. istor. Enciklopedija 1 (1961) Sp. 217. I. D.

Th. Klauser, Franz Joseph Dölger. (Vgl. B. Z. 49 [1956] 463.) – Bespr. von **J. H. Wasznik,** Vigil. Christianae 16 (1962) 61–62. H.-G. B.

C. P(icard), Ejnar Dyggve (1887–1961). Rev. archéol. 1 (janvier-mars) (1962) 99–100. F. W. D.

R. Egger, Ejnar Dyggve. Almanach Österr. Akad. Wiss. 111 (1961) 382–392. F. W. D.

J. Ruysschaert, Commemorazione del socio Pio Franchi de' Cavalieri. Rendiconti Pont. Acc. Rom. Archeol. 33 (1961) 61–69. F. W. D.

Ὁ Κορυτσᾶς Εὐλόγιος Κουρίλας. Ἀρχεῖον Θρακ. Λαογρ. καὶ Γλωσσ. Θησαυροῦ II, 26 (1961) 388–390. – Nachruf mit Bibliographie. O. V.

N. Cilento, Ricordo di Paolo Lamma. Bull. Ist. Stor. Ital. per il Medio Evo e Arch. Murat. 73 (1961) 279–286. E. F.

B. T. Gorjanov – E. A. Jurčenko, Nikolaj Stepanovik Lebedev (1893–1959). Viz. Vrem. 18 (1961) 361–365. – Nachruf mit Bibliographie. I. D.

G. A. Megas, 'Εδβίγη Λιούντεκε. Hedwig Lüdeke. Νεκρολογία. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 581–583. O. V.

Ch. P(icard), R. P. René Mouterde (1880–1962). Rev. Arch. (1962) 240 s. V. L.

Bibliographie du père René Mouterde, S. J. Mélanges Univ. St. Joseph 37 (1960–1961) 1–29. F. W. D.

A. Maiuri, Biagio Pace (13 novembre 1889–28. settembre 1955). Atti Accad. Naz. dei Lincei. Rendiconti. Appendice. Necrologi di Soci Fasc. 3 (1961) 137–141. F. W. D.

Cronache e commenti. Rivista fil. e ist. class. 40 (90) (1962) 89–105. – S. 95 f., **M. Pellegrino,** E. Peterson. F. W. D.

R. Dostálova-Jeništova, Antonin Salač (1885–1960). Byzantinoslavica 23 (1962) 126 f.

W. F. Albright, In Memory of Louis Hugues Vincent. Bull. Amer. Schools Orient. Research 164 (1961) 2–4. F. W. D.

A. A. Ulunjan, Angelov, D. Sov. istor. Encikl. 1 (1961) Sp. 492. I. D.

Franz Babinger. Schriftenverzeichnis 1910–1961. Aufsätze u. Abhandlungen z. Geschichte Südosteuropas und der Levante, Bd. I (1962). 31 S. F. D.

F. Dölger, Παρασπορά. (Vgl. oben 143 f.) – Besprochen von **G. Stadtmüller,** Jahrbücher f. Gesch. Osteur. N. F. 10 (1962) 119–121. F. D.

P. Pontios, 'Ο Φράντς Ντάίλγκερ. Στὰ 70 χρόνιά του. Τὸ Βῆμα (griech. Zeitung) v. 9. 4. 1962. – Erinnerungsartikel anläßlich des Erscheinens der Festschrift Παρασπορά. F. D.

St. Kyriakides, 'Επίτιμος διδάκτωρ τῆς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς τοῦ Πανεπιστημίου Θεσσαλονίκης. 'Ελληνικά 17 (1962) 477–482. – Einführung von F. Dölger als Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät der Universität Thessalonike (11.4.1959). F. D.

M. A. Salmina, Chronologičeskij spisok trudov I. S. Dujčeva (Eine chronologische Liste der Publikationen I. Dujčevs). Trudy Otdel. drevneruss. lit. 18 (1961) 490–498. – Zur 30jährigen wissenschaftlichen Tätigkeit. I. D.

A. Betz, Rudolpho Egger octogenario. Ein Leben im Dienste der Altertumswissenschaft. Pro Austria Romana 12 (1962) 8–11. F. W. D.

E. Ivánka, Aus der Werkstatt des Forschers. Österreich. Hochschulztg., Jgg. 14, Nr. 11, S. 3. – Wissenschaftliche Pläne des nunmehrigen Ordinarius für Byzantinistik an der Univ. Graz. P. Wirth

Studien zum Neuen Testament und zur Patristik. Erich Klostermann zum 90. Geburtstag dargebracht. Hrsg. von der Kommission für spätantike Religionsgeschichte. [Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, 77.] Berlin, Akademie-Verlag 1961. VIII, 378 S., Portr. *DM* 51.– Die in unser Gebiet einschlägigen Beiträge dieser ausgezeichneten Festschrift werden einzeln an ihrer Stelle in diesem Heft verzeichnet. H.-G. B.

Rapport sur l'activité scientifique du R. P. Laurent Louis à l'occasion de sa candidature aux fonctions de Directeur de Recherche. Paris 1962. – Das Verzeichnis weist 538 bibliographische Einzeltitel auf. F. D.

R. Benedicty, Die literarische Tätigkeit von Gyula Moravcsik. Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 10 (1962) 295–313. – Diese Bibliographie, erschienen anläßlich des 70. Geburtstages von Gy. M., enthält die Liste seiner Publikationen von 1913 bis Anfang 1962 samt den diesbezüglichen Rezensionen. Gy. M.

G. Ostrogorsky, Edgar Salin und die Anfänge eines Byzantinisten. 'Αντίδωρον. Edgar Salin zum 70. Geburtstag (Tübingen, J. C. B. Mohr 1962) 91–97. – Der Weg des Verfassers zur Byzantinistik. F. D.

Harold Rideout Willoughby. Early Christian Origins. Studies in Honor of Harold R. Willoughby. Ed. A. Wikgren. [Quadrangle Books.] Chicago 1961, S. 150–159. – Mit Bibliographie. F. W. D.

Cronache e commenti. Rivista fil. e ist. class. 40 (90) (1962) 89–105. – S. 90 f., **G. Schirò,** XII. Int. Kongreß der Byzantinischen Studien; S. 91 ff., **G. Schirò,** I. Intern. Kongreß der Kretischen Studien, Canea, 22.–28. 9. 1961. F. W. D.

D. Angelov, Kongresŭt na vizantolozite v Ochrid (Der Byzantinisten-Kongreß in Ochrid). Istor. Pregled 17, H. 6 (1961) 116–123. I. D.

L. J. Branuses, Ἔκθεσις συμμετοχῆς εἰς τὸ ιβ' Διεθνὲς Συνέδριον Βυζαντινῶν Σπουδῶν ἐν Ἀχρίδι. Πρακτικὰ Ἀκαδ. Ἀθηνῶν 36 (1961) 413–446. F. D.

Gy. Györffy, A XII. nemzetközi bizantinológiai kongresszus (Der XII. internationale Byzantinistenkongreß). A Magyar Tudományos Akadémia társadalmi-történeti tudományok osztályának Közleményei 12 (1962) 123–127. Gy. M.

N. Todorov, XII kongres na vizantolozite i bŭlgarskata istorija (Der XII. Byzantinisten-Kongreß und die bulgarische Geschichte). Spisanie d. Bulg. Akad. d. Wiss. 1961, Hf. 4, S. 70–76. I. D.

Thorvi Eckhardt, Der XII. Internationale Byzantinisten-Kongreß. Eine Tagung in Ochrid (Mazedonien), 10.–16. September 1961. Österreich. Osthefte, Arbeitsgemeinschaft Ost 3 (1961) 503–507. F. D.

E. Manova, XII meždunaroden kongres po vizantologija (Der XII. internationale Byzantinistenkongreß). Archeologija III, H. 4 (1961) 73–75. I. D.

G. L. Kurbatov – I. F. Fichman, O rabote sekcii vizantinovedenija i smežnich disciplin na XXV meždunarodnom kongresse vostokovedov (Über die Tätigkeit der Sektion für Byzantinistik und verwandte Disziplinen im XXV. Orientalisten-Kongreß). Viz. Vrem. 20 (1961) 315–335. – Über die Tätigkeit des Orientalisten-Kongresses in Moskau vom 9.–16. August 1960. I. D.

N. V. Pigulevskaja, Poezdka vo Franciju v marte 1960 goda (Eine Reise in Frankreich März 1960). Problemy vostokovedenija 1960, Nr. 6, S. 201–302. – Über die byzantinistische Arbeit in Frankreich. I. D.

R. Benedikty, Vizantinovedenie v Vengrii (1946–1959) (Die Byzantinistik in Ungarn in d. J. 1946–1959). Viz. Vrem. 20 (1961) 296–310. I. D.

3. SPRACHE · METRIK UND MUSIK

A. SPRACHE

F. Zorell, Lexicon graecum Novi Testamenti. [Cursus Scripturae Sacrae.] 3. éd. Paris, Lethielleux 1961. XXIII, 44, 1502 Sp. (Vgl. B. Z. 32 [1932] 415). – Bespr. von **B. Brinkmann,** Scholastik 337 (1962) 295. H.-G. B.

J. Ch. Dounda, The Greek of the Gospel of Mark. [Journ. of Bibl. Literature, Monograph Series, Vol. 12.] Philadelphia, Society of Biblical Literature and Exegesis 1961. 139 S. H.-G. B.

G. W. H. Lampe, A Patristic Greek Lexicon. (Vgl. oben 145.) – Bespr. von **A. Orbe,** Gregorianum 43 (1962) 564–565; mit Ergänzungen von **H. Rahner,** Ztschr. kath. Theol. 84 (1962) 119 und von **I. Ortiz de Urbina,** Orient. Christ. Per. 28 (1962) 187–189; von **F. Halkin,** Anal. Boll. 80 (1962) 196–198; von **B. Botte,** Rech. Théol. Anc. et Médiév. 28 (1961) 346 f. H.-G. B.

Gertrud Böhlig, Untersuchungen zum rhetorischen Sprachgebrauch der Byzantiner. . . . (Vgl. oben 145.) – Bespr. von **G. H. Blanken,** Bibliotheca Orient. 19 (1962) 80–81. F. W. D.

G. Thomson, The Greek Language. Cambridge, W. Heffer & Sons Ltd 1960. XVI, 102 S. – Bespr. von **Gy. Moravcsik,** Antik Tanulmányok – Studia Antiqua 8 (1961) 310–312 und Acta Linguistica Acad. Scient. Hung. 12 (1962) 187–188. Gy. M.

Maria Moser-Philtsou, Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache. 2. Auflage. München, M. Hueber 1962. 591 S. *Gbd. DM* 26,80. – Wit haben dieses Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache bei seinem ersten Erscheinen (1958: B. Z. 52 [1959] 159) angezeigt und dürfen darauf verweisen. Die neue Auflage ist im wesentlichen ein Nachdruck der 1. Auflage. Die bisher über viele Seiten gehenden Verballisten der verschiedenen Klassen in den einzelnen Lektionen wurden hier in einem einzigen grammatischen Anhang zusammengefaßt. F. D.

H. Braunert, Zu Agroecius-Agricius. Röm. Quartalschr. 56 (1961) 231–233. – Ergänzend zur Untersuchung von Instinsky (vgl. oben 170) bringt der Verf. einige Belege, welche die Verbreitung des Namens im syrischen Bereich veranschaulichen. Er „vermutet", daß durch die itazistische Verwechslung von οι mit ι, für die er Belege aus den Papyri des beginnenden 4. Jh.s anführt, die Form 'Αγρίκιος entstanden sei, aus welcher dann der in Gallien ziemlich verbreitete Name Agricius herzuleiten sei. Wie der Name nach Gallien kam, bleibe noch ungeklärt. – M. E. liegt aber doch die Erklärung sehr nahe, daß ihn die zahlreich in Gallien anwesenden syrischen Kaufleute ihren Proselyten und Kunden vertraut machten. H.-G. B.

I. Dujčev, Il problema delle lingue nazionali nel medio evo e gli Slavi. Ricerche Slavist. 8 (1960) 39–60. – Zur Frage der liturgischen Sprache im Mittelalter. F. D.

M. Filipova-Bajrova, Kŭm vŭprosa za grŭckite zaemki v bŭlgarski ezik (Zur Frage der griechischen Lehnwörter in der bulgarischen Sprache). Bŭlg. Ezik 11 (1961) 339–342. – Die Verf. bespricht 15 Lehnwörter. I. D.

E. Kriaras, Σημασιολογικὰ καὶ γλωσσοφιλολογικὰ μὲ ἀφετηρία ὁρισμένα χρονικὰ ἐπιρρήματα. 'Επιστημ. 'Επετηρὶς Φιλοσ. Σχολῆς 8 (= Μνημόσυνον Μ. Τριανταφυλλίδη) (1960) 213–238. – I. ὀψές, ἀργά,ὀψάργας, ταχύ, ταχυτέρου, ἀποταχιάς, ἀπόψε, ἀποψίς, ἀποσπέρας, ἀποσπερωθιό. – II. Die Praepositionen ἀνά und ἀντί als erster Bestandteil der Zusammensetzung in den vieldeutigen Adverbien ἀνήμερα und ἀντήμερα. F. D.

A. Graur, Double suffixation des noms des habitants. Acta Ant. Acad. Sc. Hungar. 10 (Ehrengabe Moravcsik) (1962) 119–121. – Namen vom Typ "Constantinopolitanus" statt „Constantinopolites." F. D.

A. A. Papadopulos, Γλωσσικὴ δείνωσις. 'Αρχεῖον Πόντου 23 (1959) (1961) 3–32. – Zusammenstellung verschiedener Hyperbeln der neugriechischen Sprache. O. V.

N. P. Andriotes, Νεοελληνικὰ συγκριτικὰ σύνθετα. Μακεδον. 'Ημερολόγιον 32 (1962) 113–116. – Bezeichnungen für seelische und besonders körperliche menschliche Eigenarten durch Wortzusammensetzungen. O. V.

Z. A. Tzartzanos, Περὶ τῶν λαϊκῶν τεχνικῶν ὅρων τῆς οἰκοδομικῆς (τῶν μεγάλων ἀστικῶν κέντρων) μετὰ λεξικοῦ αὐτῶν. Athen, Konstantinides u. Michalas 1961. 253 S. Mit Abb. O. V.

A. I. Thabores, Etymologika. B. Z. 55 (1962) 241–252. F. D.

A. I. Thabores, Der Elativ einiger Adjektive im Neugriechischen. B. Z. 55 (1962) 253. F. D.

L. Weiser-Aall, Ἔνδυμα. Symbolae Osloenses 38 (1961) 81–87. – Ἔνδυμα „Kleid" steht bei Theodoros Balsamon (in canonem LXI concilii in Trullo, Migne Patrologia Graeca 137 col. 721 d.) in der – nicht in den Wörterbüchern verzeichneten – Bedeutung „Glückshaube". Die Verf. bietet einen folkloristischen Kommentar zum Worte. G. K.

I. Petkanov, Za etimologijata na Varna, Kavarna i Vardar. (Über die Etymologie von Varna, Kavarna und Vardar.) Ezik i literatura XVI, Hf. 1 (1961) 52. – Den bei Theophanes, Chron. 359, 9–10 u. 446, 27 ff., sowie bei Nikephoros Patr. 35, 13 ff. u. 74, 4 ff. erwähnten Ortsnamen Βάρνα erklärte ich, Proučvanija vŭrchu bŭlg. srednovekovie 1945, S. 163 Anm. 1, aus slav. vran „niger" (vgl. Miklošich, PWRE, III, Sp. 24). Jetzt schlägt P. eine Etymologie von Varna und Kavarna aus var(d) „Wasser", ar „fließt", d. h. Fluß, vor. Der Name Kavarna ist jedoch nur in späterer Zeit nachgewiesen, was P.'s Etymologie verdächtig macht. Über die byzantinische Form aus dem 14. Jh., Κάρναβα, s. schon K. Jireček, Pŭtuvanija po Bŭlgarija. Plovdiv 1899, S. 840, wo auch die italienischen Formen Cauarna, Gauarna erwähnt sind. Über die Etymologie von Vardar s. nachträglich D. Dečev, Vardarios. Zeitschr. Ortsnamenforsch. 8 (1932) 193–205 (mit der älteren Bibliographie), kritisch besprochen von F. Dölger, B. Z. 33 (1933) 175 und von V. Beševliev, Izvestija d. Histor. Gesellschaft in Sofia 13 (1933) 186–188. I. D.

H. u. R. Kahane, Romano-Aegyptiaca. Romance Philology 14 (1961) 287–294. – 1. The stone peridot. Es handelt sich um den Stein παιδέρως (παιδέρωτα), einen Zauberstein des Altertums und des Mittelalters. Es sei noch auf seine Erwähnung im Steinkatalog des Meliteniotes, V. 1176 aufmerksam gemacht. – 2. The vessel vernigal. Die ausgedehnte Wortfamilie βερενίκη. F. D.

H. u. R. Kahane, Germanic derivations of romance words. Journ. Engl. and Germ. Phil. 60 (1961) 460–476. – S. 473–476 diskutieren die Verf. die Herkunft des zuletzt von A. Dain behandelten τοῦλδον (vgl. B. Z. 45 [1952] 145 f.) (span. *toldo*). F. D.

H. u. R. Kahane, Western reflexes of byzantine candelabra. Studii şi Cercetari Linguist. 3 (Omagiu A. Graur cu prilejul împlinirii a 60 de ani (Bukarest 1960) 549–552. – Das Stammwort κηροστάτης (Leuchter) und seine Verwandten: κηροφόρος, κηρόφανος hat in den romanischen Sprachen viele Ableger. F. D.

K. S. Konstas, Ἡ ζυγιὰ στὴ Δυτικὴ Ῥούμελη. Βιογραφία μιᾶς λαϊκῆς ὀρχήστρας. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 325–359. Mit 9 Abb. im Text u. 4 Taf. – K. leitet die Bezeichnung ζυγιά von ζευγάρι her, weil sich das volkstümliche Orchester aus dem Instrumentenpaar Klarinette und Trommel zusammensetzt. O. V.

E. Tsolakes, Σημασίες καὶ χρήσεις τοῦ ἐπιθ. χρυσὸς καὶ τοῦ οὐσ. λάχανον. Ἑλληνικά 17 (1962) 324–326. J. K.

E. Th. Tsolakes, Παρατηρήσεις στοὺς πρώτους στίχους τῆς „Διηγήσεως παιδιοφράστου τῶν τετραπόδων ζώων". Ἑλληνικά 17 (1962) 318–324. – Zu παιδιόφραστος – πεζόφραστος der Überschrift des Vierfüßlergedichtes. – Vgl. oben S. 350. F. D.

Gy. Moravcsik, „Kutya a jászolban". Egy görög közmondás történetéhez („Hund in der Krippe". Zur Geschichte eines griechischen Sprichwortes). Antik Tanulmányok – Studia Antiqua 8 (1961) 271–273. – Die Geschichte des volkstümlichen Sprichwortes κύων ἐν φάτνῃ untersuchend stellt Vf. auch die diesbezüglichen byzantinischen Belegstellen (Hesychios, Photios, Suda, Eustathios usw.; vgl. D. K. Karathanasis, Sprichwörter ... Diss. München 1936. No. 230) zusammen. Gy. M.

L. Ligeti, Sur deux mots comans. Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 10 (1962), 167–174. – Vf. untersucht die türkische Etymologie des Namens von Attila's Sohn Δεγγιζίχ, ohne jedoch berücksichtigt zu haben, was ich von der Variante dieses Namens in dem Chronicon Paschale festgestellt habe (s. Byzantinoturcica II.[2] 48, 117, vgl. Tafel I. 3.) Gy. M.

L. Ligeti, Dengizikh és Bécs állitólagos kun megfelelöi (Die angeblich entsprechenden kumanischen Formen für die Namen Dengizikh und Bécs). Magyar Nyelv 58 (1962) 146–152. – Ungarische Übersetzung des französischen Artikels. Gy. M.

J. Harmatta, Byzantinoturcica. Acta Ant. Acad. Sc. Hungar. 10 (Festgabe Moravcsik) (1962) 131–150. – Ausführliche sprachwissenschaftliche Erörterung des

alten Volksnamens der Türken bei den Byzantinern (Τύρκ[ι]οι-Τύρκοι-Τούρκοι). Bei diesen Darlegungen kommen auch zahlreiche Fragen der byzantinischen Beziehungen zu den vorderasiatischen Völkern (Persern, Avaren) im 6. Jh. zur Behandlung. F. D.

E. K. Demopulos, Κήλητρον – Κήληθρον – Καστοριά. Μακεδον. Ἡμερολόγιον 32 (1962) 39–45. – Etymologie des Ortsnamens Kastoria, an dessen Stelle sich das antike Keletron oder Kelethron befand. O. V.

St. Marasles, Πόθεν αἱ παλαιαὶ ὀνομασίαι τριῶν κωμοπόλεων τοῦ Νομοῦ Σερρῶν; Μακεδον. Ἡμερολόγιον 32 (1962) 238–240. – M. behandelt die Ortsnamen Σουμπάσκιοϊ, jetzt Νέον Σοῦλι, Σαρμουσακλῆ, jetzt Πεντάπολις und Βιτάστα, jetzt Κρηνίς. O. V.

V. Beševliev, Amlaidina und Sippe. Linguistique balkanique 3 (1961) 67–70. – Zur Deutung einiger thrakischen, nach B. getischen, bei Prokop, De aedif. IV, 7 ff. erwähnten Ortsnamen, wie Bassidina, Beledina, Bisdina usw. I. D.

I. Duridanov, Zur alten slavischen Toponymie Bulgariens. Zeitschr. slav. Phil. 29 (1960) 91–102. – Der Verf. beschäftigt sich 98–102 mit dem bei Theophan. Chron. 359, 14 ff., 431, 6 ff. und Nikephor. Patr., Opusc. hist. 73, 10 ff. erwähnten Namen Verigava und bestätigt die von mir, Proučvanija vŭrchu bŭlgarskoto srednovekovie 1945, S. 151 ff. gegebene Deutung als Bezeichnung des östlichen Balkans aus slav. veriga „Kette, Fessel". I. D.

K. Czeglédy, ΤΕΡΜΑΤΖΟΥϹ. Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 10 (1962) 79–84. – Er verlegt den Besuch des ungarischen Heerführers Τερματζοῦς am byzantinischen Hofe (De adm. imp. 178, 63–65) auf das Jahr 948 und weist darauf hin, daß der Verfasser der armenischen Chronik Łevond (ed. Ezeanc p. 101) eines Chazarenoberhauptes T^c^armac^c^ Erwähnung tut, woraus geschlossen werden mag, die Ungarn hätten diesen Namen von den Westtürken entlehnt. Gy. M.

Ch. G. Georgiu, Τὸ γλωσσικὸ ἰδίωμα Γέρμα Καστοριᾶς. [Ἑταιρεία Μακεδονικῶν Σπουδῶν. Μακεδονικὴ Βιβλιοθήκη, 23.] Thessalonike 1962, η', 441 S. – Bespr. von **B. D. Phoris,** Balkan Studies 3, I (1962) 208–212. F. D.

O. Lampsides, Un dialecte qui se meurt. Le dialecte grec du Pont-Euxin (Asie-Mineure). Ἀρχεῖον Πόντου 23 (1959) (1961) 199–205. O. V.

N. P. Andriotes, Τὸ ἰδίωμα τοῦ Λιβισίου τῆς Λυκίας [Ἔκδοσις τοῦ Κέντρου Μικρασιατικῶν Σπουδῶν, 14. Λυκία 1 α.] Athen 1961. 125 S. – Wird besprochen. F. D.

Kalliope Musaiu-Bugiuku (Μπουγιούκου), Παροιμίες τοῦ Λιβισίου καὶ τῆς Μάκρης. [Εἰσαγωγὴ Δ. Α. Πετροπούλου.] [Ἐκδόσεις τοῦ κέντρου Μικρασιατικῶν Σπουδῶν 13. Λυκία 1 β.] Athen 1961. λα', 473 S., 1 Karte, 1 Bl. – Wird besprochen. F. D.

N. G. Kontosopulos, Ποιμενικὰ τῆς Ἁλικαρνασσοῦ. Μικρασιατ. Χρονικά 9 (1961) 196–210. O. V.

D. B. Bagiakakos, Στουράκιν – Στύραξ. Παράγωγα καὶ σύνθετα. Ἀρχεῖον Πόντου 23 (1959) (1961) 193–198. – Untersuchung über Ableitung und Zusammensetzungen der im pontischen Dialekt στουράκ', στουράκιν lautenden Wörter. O. V.

Testi neogreci di Calabria. P. I.: **G. R. Taibbi,** . . . Roccaforte. – P. II: **G. Caracausi,** Rochudi, Condofuri, Bova e Indici. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 191; 362 ff.) – Bespr. von **G. A. Megas,** Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 632–638. O. V.

B. METRIK UND MUSIK

E. Wellesz, A History of Byz. Music . . . (Vgl. oben 147.) – Bespr. von **K. Levy,** Speculum 37 (1962) 467–469. F. D.

E. Jammers, Musik in Byzanz, im päpstlichen Rom und im Frankenreich. Der Choral als Musik der Textaussprache. (Abhandlungen d. Heidelberger Akademie d. Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl. 1962, Abh. 1.) Heidelberg, Winter 1962. 344 S. (mit Notenbeispielen). *DM 42.* – Wird besprochen. F. D.

Monumenta Musicae Byzantinae, Princ. Series, VI: Contacarium Palaeoslavicum Mosquense, ed. **A. Bugge.** (Vgl. oben 147.) – Bespr. von **A. Raes,** Orient. Christ. Period. 27 [1961] 485–486; von **J. Smits van Waesberghe,** Vigil. Christ. 16 (1961) 61. H.-G. B.

C. Höeg und **G. Zuntz,** Monumenta Musicae Byzantinae Lectionaria. Bd. 1, IV. (Vgl. oben 147.) – Bespr. von **R. Schlötterer,** Theol. LitZtg. 87 (1962) 303–304. H.-G. B.

Monumenta Musicae Byz. Subsidia, Vol. IV: Byz. Elements in Early Slavic Chant, by **M. Velimirovic.** Vgl. oben 147.) – Bespr. von **R. Schlötterer,** Theol. LitZtg. 87 (1962) 303–304; von **A. Raes,** Orient. Christ. Period. 27 (1961) 485–488. H.-G. B.

H. J. W. Tillyard, Hymns of the Hirmologion, III, 2, (Vgl. B. Z. 53 [1960] 445.) – Bespr. von **J. Smits van Waesberghe,** Vigil. Christ. 16 (1962) 59–62. H.-G. B.

H. J. W. Tillyard, The Hymns of the Pentecostarium. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 181.) – Bespr. von **A. Raes,** Orient. Christ. Period. 27 (1961) 485–487; von **R. Schlötterer,** Theol. LitZtg. 87 (1962) 303–304; von **J. Smits van Waesberghe,** Vigil. Christ. 16 (1962) 59–60. H.-G. B.

E. Wellesz, The Akathistos Hymn. Vgl. B. Z. 53 [1960] 445.) – Bespr. von **J. Smits van Waesberghe,** Vigil. Christ. 16 (1961) 58–59; von **J. Milojković-Djurić,** Byzantinoslavica 23 (1962) 124 f. H.-G. B.

G. G. Meerssemann, Der Hymnus Akathistos im Abendland. I. (Cf. supra 147.) – Rec. par **M-H. Vicaire,** Rev. Hist. Eccl. 57 (1962) 166–168; par **W. Bulst,** B. Z. 55 (1962) 324–326. V. L.

G. Dévai, Manuscripts in Byzantine notation in Szentendre. Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 10 (1962) 85–97. – Neun byzantinische Musikhandschriften, die in der Bibliothek der orthodoxen Kirche zu Szentendre aufbewahrt sind, werden eingehend beschrieben und charakterisiert. Vier von diesen wurden von Demetrios Kyrianides, der am Ende des XVIII. Jh.s in der Stadt Pest als Psaltes tätig war, kopiert. Gy. M.

Ö. Füves, Neumas énekeskönyveknek és Zavírasz György munkáinak kéziratai Szentendrén (Handschriften mit Neumen versehener Gesangsbücher und der Werke von Georg Zaviras in Szentendre.) Antik Tanulmányok – Studia Antiqua 8 (1961) 293–299. – Kurze Beschreibung der Handschriften von neun byzantinischen kirchlichen Gesangsbüchern. Gy. M.

M. M. Velimirović, Byzant. Elements in Early Slavic Chant ... (Vgl. B. Z. 54 [1961] 181.) – **E. Koschmieder,** Die ältesten Novgoroder Hirmologienfragmente, 3. Lief. (Schluß). (Vgl. B. Z. 53 [1960] 445). – Bespr. von **K. Onasch,** Dtsche LitZtg. 83 (1962) 415 f. F. D.

Jelena Milojković-Djurić, Some aspects of the Byzantine origin of the Serbian Chant. Byzantinoslavica 23 (1962) 45–51. Mit 8 Facsim. auf Taf. F. D.

S. Lazarev, Sinodikŭt na car Boril kato musikalno-istoričeski pametnik (Das Synodikon des Caren Boril als musikalisch-historisches Denkmal) (mit russ. u. frz. Zsfg.) Izvestija Inst. f. Musik 7 (1960) 5–77. Mit 8 Abb. – In Ergänzung einer früheren Studie (vgl. B. Z. 49 [1956] 175) beschreibt und entziffert L. die musikalischen Noten byzantinischen Ursprungs in der Hs. des bulgarischen Synodikon vom J. 1211. I. D.

4. THEOLOGIE

A. THEOLOGISCHE LITERATUR (OHNE B UND C)

St. Otto, Wozu patristische Forschung? Dogmatische Anmerkungen zur Methode der Erforschung altkirchl. Theologie. Münch. Theol. Zeitschr. 13 (1962) 122–125. F. D.

Bibliographia Patristica hrsg. von **W. Schneemelcher.** Bd. III: Erscheinungen des Jahres 1958. XXXI, 119 S. Bd. IV: Erscheinungen des Jahres 1959.

XXXIII, 126 S. Berlin, de Gruyter 1960 und 1961. *Je DM 23.*– (Vgl. B. Z. 54 [1961] 438.) – Bespr. mit wichtigen Hinweisen von **A. Grillmeier,** Scholastik 37 (1962) 278–279; mit Ergänzungen von **J. Fischer,** Theol. LitZtg. 87 (1962) 125. H.-G. B.

Bibliographia Patristica, hrsg. v. **W. Schneemelcher,** Bd. V: Die Erscheinungen des Jahres 1960. Berlin, W. de Gruyter 1962, XXXIII, 114 S. *Gbd. DM. 23.*– Wird besprochen. H.-G. B.

F. L. Cross, The Early Christian Fathers. London, Duckworth 1960. 218 S. – Bespr. von **A. Orbe,** Gregorianum 43 (1962) 117. H.-G. B.

H. Musurillo, Some textual problems in the editing of Greek Fathers. Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 85–96. H.-G. B.

H. A. Wolfson, The Philosophy of the Churchfathers. Vol. I ... (Cf. B. Z. 52 [1959] 432.) – Rec. par. **P. Nautin,** Rev. Hist. Relig. 160 (1961) 236–240. V. L.

E. Amand de Mendieta, Mount Athos and Greek Patristic editions. Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 23–37. – A. behandelt in einem ersten Teil die Schwierigkeiten, denen die Benützung athonitischer Hss seitens der Athosmönche ausgesetzt ist, die gelegentlich auftretenden falschen Vorstellungen von den Schätzen der Athosbibliotheken, den Stand der Katalogisierung. Im zweiten Teil zeigt er an Hand einiger Beispiele, wie wünschenswert es trotzdem ist, auch die Athos-Hss gebührend zu berücksichtigen. Er erinnert an den Fund der Tauf-Katecheten des Chrysostomos durch A. Wenger, an die Ergebnisse, welche sich die Katenen-Forscher noch erwarten dürfen, usw. H.-G. B.

H. Nordberg, Athanasius' Tractatus contra Gentes and De Incarnatione. An Attempt at Redating. [Societas Scientarium Fennica. Commentationes Humanarum Litterarum, XXVIII, 3.] Helsinki 1961, 39 S. – Wird besprochen. F. D.

H. Nordberg, Athanasiana. Five Homilies. Expositio Fidei. Sermo Major. Part I: The Texts. [Societas Scientiarum Fennica. Commentationes Humanarum Litterarum XXX, 2.] Helsinki 1962. 27, 101 S. – Wird besprochen. F. D.

H. Nordberg, A reconsideration of the date of Athanasius' „Contra gentiles" and „De incarnatione". Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 262–266. – Wahrscheinliches Datum 362 oder 363. Neben allgemeinen Erwägungen gegen die bisherige frühe Datierung (Reife der Schriften, Zitierung des Euseb von Kaisareia), führt N. konkrete Daten an, z. B. die Fortdauer der Kaiserapotheose (τάχα καὶ μέχρι νῦν), die er auf die Apotheose des Konstantios durch Julian bezieht. H.-G. B.

R. Weijenborg, Apollinaristic interpolations in the Tomus ad Antiochenos of 362. Studia Patristica, 3 1 (Berlin 1961) 324–330. – W. versucht den Nachweis, daß der Interpolator einige Briefe des Athanasios aus der Zeit nach 369 benützt hat. H.-G. B

H. Berthold, Die Arbeit am Makariustext des Typus I – zur Beurteilung des Codex Vaticanus Graecus 710. Studien zum Neuen Testament und zur Patristik. Erich Klostermann zum 90. Geburtstag. (Berlin, Akad.-Verl. 1961) 311–323. – B. führt im Anschluß an die neuere Makariosforschung (bes. Dörries und Klostermann) in die schwierigen Probleme der Edition ein. Der vielgerühmte Typus I ist nach B. ein „spätes Sammelbecken". Sein Text kann entscheidend verbessert werden durch eine Zwischenschicht der Überlieferung, deren Repräsentant der Vatic. gr. 710 (A) ist. H.-G. B.

H. Dörries, Eine altkirchliche Weihnachtspredigt. Studien zum Neuen Testament und zur Patristik. Erich Klostermann zum 90. Geburtstag. (Berlin, Akademie-Verl. 1961) 260–293. – D. bespricht eine Predigt des Makarios (Symeon) ed. G. L. Marriott, Macarii Anecdota, Cambridge 1918 und fügt eine deutsche Übersetzung an. H.-G. B.

K. Treu, Zu einer Kiewer Handschrift der Opuscula des Makarios. Studien zum Neuen Testament und zur Patristik. Erich Klostermann zum 90. Geburtstag. (Berlin, Akad.-Verl. 1961) 294–310. – Es handelt sich um eine noch nicht katalogisierte und noch nicht signierte Hs. der Staatl. Öffentl. Bibliothek der Ukrainischen

Akademie, auf die T. schon in Studia Patristica III 146 ff. hingewiesen hat. Sie stammt aus dem Sinaikloster und ist ein Palimpsest (ca. 13.–14. Jh.). T. gibt eine Beschreibung der Hs. Die opuscula ascetica des Makarios bilden das größte zusammenhängende Stück. Die Varianten gegenüber der Ausgabe sind bedeutend. Treu gibt eine Auswahl davon. T. bespricht dann noch vier weitere Hss der Opuscula, von denen er Mikrofilme zu Gesicht bekam: Mosqu. 422, 442 und 426 und Upsaliensis 3. H.-G. B.

F. Lefherz, Studien zu Gregor v. Nazianz. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 182.) – Besprochen von **I. Pávlová,** Byzantinoslavica 23 (1962) 64 f. F. D.

Grégoire de Nazianze. Textes choisis, traduits et présentés par **E. Devolder,** introduits par Dom **Th. Becquet.** Homélies XXXVIII, XXXIX, XL. Namur, Editions du Soleil Levant. Pp. 192. V. L.

Gregorius Nyssenus, Opera ed. **W. Jaeger.** I. Contra Eunomium libri. – VI. In Canticum Canticorum. Ed. **H. Langerbeck.** (Cf. B. Z. 53 (1960] 194.) – Rec. par **A. Guillaumont,** Rev. Hist. Relig. 161 (1962) 256 s. V. L.

U. Riedinger, Eine Paraphrase des Engel-Traktates von Klemens von Alexandreia in den Erotapokriseis des Pseudo-Kaisarios? Zeitschr. Kirchengesch. 73 (1962) 253–271. – Die Ausbeute aus Ps.-Kaisarios, die der Vf. mit glücklicher Hand seit geraumer Zeit betreibt, ist offenbar noch lange nicht abgeschlossen. Die Möglichkeiten sind von Fall zu Fall sehr verschieden und besonders gering dann, wenn die Vorlage aus der Überlieferungsgeschichte gänzlich verschwunden ist. Trotzdem kann es R. doch recht wahrscheinlich machen, daß die fünf Fragen bei Ps.-Kaisarios, die sich mit den Engeln beschäftigen, eine Paraphrase eines Engeltraktates des Klemens sind, auf den Kl. selbst (Str. VI 32, 1) hinweist. H.-G. B.

A. Wifstrand, The new edition of Gregory of Nyssa's commentary on the song of Solomon (ed. H. Langerbeck). Journ. of Theol. Stud. 12 (1961) 291–298. H.-G. B.

M. Tetz, Eudoxius-Fragmente? Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 314–323. – Das einzige testimonium für die literarische Tätigkeit des Eudoxios von Germanikeia († 370) ist Sozomenos (III 14, 42). Caspari schrieb ihm zunächst ein Symbol-Fragment zu, das Apollinaris benachbart ist; er hat dann auf weitere Fragmente aufmerksam gemacht. T. kommt aber zu dem Ergebnis, daß diese im Hodegos überlieferten Fragmente aus den Antirrhetica des Nikephoros bzw. den opuscula des Maximos Homologetes stammen. Auch die Hoffnung Loofs', in einer Wiener Psalmenkatene noch Fragmente entdecken zu können, hat sich nicht erfüllt. Die Authentizität bleibt fraglich. H.-G. B.

B. Tatakes, Ἡ συμβολὴ τῆς Καππαδοκίας στὴ χριστιανικὴ σκέψη. ['Εκδόσεις τοῦ Γαλλικοῦ Ἰνστιτούτου Ἀθηνῶν, 111. Κέντρο Μικρασιατικῶν Σπουδῶν, 18. Καππαδοκία, 13.] Athen 1960. 284 S., 1 Bl. – Wird besprochen. H.-G. B.

L. Doutreleau, Ce que l'on trouvera dans l' „In Zachariam“ de Didyme l'Aveugle. Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 183–195. – Die Papyrusfunde von Tura (1941) haben uns neue Texte von Didymos beschert, darunter den fast vollständigen Kommentar zu Zacharias, inzw. ediert in den Sources Chrétiennes. Der Kommentar wird vermutlich das Urteil des Hieronymus „imperitus sermone“ korrigieren, er wird einige Probleme für die Geschichte der Rezensionen der LXX aufwerfen, da der Zachariastext von den wichtigsten LXX-Hss häufig nicht unerheblich abweicht, und er wird uns helfen, das literarische Werk des Didymos genauer zu bestimmen, wobei begründete Zweifel an der Echtheit von De trinitate auftauchen. H.-G.B.

W. H. Bates, The background of Apollinaris' eucharistic teaching. Journ. Eccl. History 12 (1961) 139–154. H.-G.B.

L. Béranger, L'âme humaine de Jésus dans la christologie du De Trinitate attribué à Didyme l'Aveugle. Rev. des sciences relig. 36 (1962) 1–47. H.-G. B.

A. Gesché, Un document nouveau sur la christologie du IVe s.: le commentaire sur les psaumes découvert à Toura. Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 205–213. – Unter den 1941 entdeckten christlichen Papyri von Tura findet sich ein

großes Bruchstück eines Psalmenkommentars (Ps. 20–44), das der Verf. einem antiarianischen Alexandriner des 4. Jh. oder spätestens des beginnenden vornestorianischen 5. Jahrhunderts zuschreibt. Der Kommentar zeigt die besondere Rolle, die in dieser Zeit der Frage nach der Seele Christi zukommt. H.-G. B.

T. Špidlík, La sophiologie de saint Basile. [Orientalia Christiana Analecta, 162.] Rome 1961. Pp. xxiv, 276. – Rec. par **J. Gribomont,** Rev. Hist. Eccl. 57 (1962) 540–542; par **M. Candal,** Orient. Christ. Per. 27 (1961) 493 s. V. L.

B. Drack, Beschauliches und tätiges Leben im Mönchtum nach der Lehre Basilius des Großen. Ztschr. Philos. u. Theol. 7 (1960) 297–309; 8 (1961) 93–108. H.-G. B.

I. Conevski, Vŭzgledŭt na sv. Vasilij Veliki za cŭrkvata (Die Anschauung des hl. Basileios des Großen über die Kirche) (mit dt. Zsfg.). Godišnik Theol. Akad. „Hl. Klemens v. Ochrida" X (XXXVI), 7 (1960/61) 247–304. I. D.

K. Muratides, Χριστοκεντρικὴ ποιμαντικὴ ἐν τοῖς ἀσκητικοῖς τοῦ Μεγάλου Βασιλείου. Θεολογία 32 (1961) 537–582; 33 (1962) 54–82. J. K.

Saint Basile. Lettres. Texte établi et traduit par **Yves Courtonne.** Tome II. [Collections des Universités de France.] Paris, Les Belles Lettres 1961. Pp. 222 (doublées sauf les quatre dernières). V. L.

B. Treucker, Politische und sozialgeschichtliche Studien zu den Basilius-Briefen. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 439.) – Bespr. von **P. Petit,** Latomus 21 (1962) 205–207. F. W. D.

E. Amand de Mendieta, The critical edition of saint Basil's Homilies on the Hexaemeron. Studia Patristica, 3, 1 (Berlin 1961) 38–43. – Die Edition der 9 Homilien ist offenbar bald zu erwarten, da zur Zeit der Berichterstattung (1959) nur noch die Prolegomena und der apparatus fontium fehlte. Darauf will sich A. mit Rudberg an die Kollation für die Ausgabe der Homilien zu den Psalmen und der weiteren ethischen und moralischen Homilien machen. H.-G. B.

J. Bernardi, La date de l'Hexaémeron de saint Basile. Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 165–169. – Wahrscheinlich nicht, wie meist angenommen wird, unmittelbar vor 370, sondern erst 378, näherhin in einer Woche der Fastenzeit. H.-G. B.

S. Y. Rudberg, The manuscript tradition of the „moral" homilies of St. Basil. Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 124–128. – Eine Durchkollationierung der Homilie Attende führt zu gewissen Korrekturen in der Klassifizierung der Hss, die Rudberg früher vorgenommen hat (vgl. B. Z. 50 (1957) 156). Vgl. die folgende Notiz. H.-G. B.

Ed. Rouillard, La tradition manuscrite des homélies diverses de saint Basile. Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 116–123. – Ausgehend von einer Kombination der Vergleichung der Corpora und des Vergleichs der Varianten kommt R. zur Überzeugung, daß es möglich ist, in den meisten Fällen die Lesung des Archetypus der verschiedenen Gruppen zu eruieren, ja daß vielleicht sogar der Weg offensteht, den eigentlichen Archetypus, d. h. den authentischen Text des Kirchenvaters wiederherzustellen. H.-G. B.

S. Y. Rudberg, L'homélie de Basile de Césarée sur le mot „Observe-toi même". Édition critique du texte grec et étude sur la tradition manuscrite [Acta Universitatis Stockholmiensis, Studia Graeca, 2.] Uppsala, Almqvist & Wiksell (1962) VIII. 156 S. – Die Edition ist ein Versuch, eine Basis zu schaffen für die weitere Arbeit mit den Homilien des hl. Basileios. R. sucht aus der weitläufigen Tradition, die er ausführlich präsentiert, eine kleinere Zahl Hss auszuschalten. Wie J. Gribomont in seiner Arbeit über die Textgeschichte der Ascetica will R. auch in der Überlieferung der Homilien hinter dem Vulgatatexte eine Studitenrezension vermuten. Zum edierten Texte bietet er eine Untersuchung über den Prosarhythmus, einen Kommentar über ausgewählte Fragen und einen Index graecitatis. – Soll besprochen werden. G. K.

K. Treu, Φιλία und Ἀγάπη, zur Terminologie der Freundschaft bei Basilius und Gregor von Nazianz. Studii Classice 3 (1961) 421–427. H.-G. B.

Marie-Madeleine Hauser-Meury, Prosopographie zu den Schriften Gregors von Nazianz. [Theophaneia. Beiträge zur Religions- und Kirchengeschichte des Altertums, 13.] Bonn, P. Hanstein 1960. 198 S. – Soll besprochen werden. H.-G. B.

A. Orbe, Eusebio de Nicomedia y la VI. objeción del Thesaurus c. XV de san Cirilo Alejandrino (P. G. 75, 276 D). Gregorianum 42 (1961) 749–750. H.-G.B.

G. B. Ladner, The Idea of Reform (Cf. above 148.) – Rev. by **W. Ullmann,** Journ. Theol. Stud. N.S.13 (1962) 190–91. – U. suggests that in this ,original and erudite work' the theme of grace and nature might have received fuller treatment and doubts whether the exposition on the Pseudo-Dionysius is really relevant. J. M. H.

R. A. Greer, Theodore of Mopsuestia . Exegete and Theologian. London, The Faith Press 1961. Pp. 173. – Rec. par **F. Hockey,** Rev. Hist. Eccl. 57 (1962) 153 s. V. L.

T. Jansma, Théodore de Mopsueste. Interprétation du Livre de la Genèse. Fragments de la version syriaque (Brit. Mus. Add. 17 189, f. 17–21). Muséon 75 (1962) 63–92. – Der Herausgeber bemüht sich darum, die Fragmente Theodor von Mopsuestia zuzuweisen unter Heranziehung anderer syrischer Überlieferungsstücke und unter Berücksichtigung von Gesichtspunkten, die sich aus der byzantinischen Tradition ergeben. A. B.

U. Wickert, Die Persönlichkeit des Paulus in den Pauluskommentaren Theodors von Mopsuestia. Zeitschr. neutest. Wissensch. 53 (1962) 51–66. – Die Zwiespältigkeit des Paulusbildes bei Theodor (Leidenschaft und berechnende Kühle) entspreche nicht den historischen Vorstellungen. Bei Th. erscheine Paulus einerseits als ein Symbol der Symbiose zwischen Israel und Hellas, andererseits im Rahmen der Christologie Theodors als Repräsentant des Menschen, der durch die Taufe κατὰ τύπον in die ἀθανασία versetzt wird und doch immer noch am irdischen Leben teilhat. Th. vertritt damit die Vorstellung der alten Kirche von der interimistischen Existenz des Menschen, für den rein geschichtlich der alte Äon neben dem neu angebrochenen bestehen bleibt. H.-G. B.

H. J. Frings, Medizin und Arzt bei den griechischen Kirchenvätern bis Chrysostomos. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 181.) – Bespr. von **H. Chadwick,** Class. Rev. N. S. 12 (76) (1962) 170. F. W. D.

J.-M. Leroux, Saint Jean Chrysostome: Les homélies sur les statues. Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 233–239. H.-G. B.

C. Fabricius, Zu den Jugendschriften des Johannes Chrysostomos. Untersuchungen zum Klassizismus des vierten Jahrhunderts. Lund C. W. K. Gleerup (1962), 160 S. – Das Buch bietet syntaktische Untersuchungen (Genitivus separativus, zum Gebrauch des Pronomens und der Ortsadverbien), Untersuchungen über Wortwahl, über Imitation klassischer Ausdrücke, Verzeichnung der klassischen Anspielungen und ein ausführliches Wortregister. Johannes Chrysostomos „beruft sich auf die hellenische Kultur offen nur unter bestimmten Voraussetzungen. In sprachlicher Hinsicht jedoch hat er grundsätzlich keine Bedenken, eine sehr bezeichnende Eigenart dieser Kultur sich anzueignen". G. K.

Jean Chrysostome, Sur la Providence de Dieu ... de **M. Malingrey.** Vgl. oben 149.) – Bespr. von **M. Zitnik,** Gregorianum 43 (1962) 357–358. H.-G. B.

Anne-Marie Malingrey, Vers une édition critique des œuvres de saint Jean Chrysostome. Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 81–84. – M. berichtet über die Arbeitsvorhaben des Chrysostom Institute (gegr. 1957) in den USA, des Kanonikers Dumortier und ihre eigenen, um sich dann etwas weiter über die Edition De providentia, die sie vorbereitet, auszulassen. Die Edition ist inzwischen erschienen (vgl. oben 149). H.-G. B.

S. Verosta, Johannes Chrysostomus ... (Vgl. oben 149.) – Bespr. von **F. Diaz de Cerio,** Gregorianum 43 (1962) 424–425. H.-G. B.

L. L. Mitchell, The Baptismal Rite in Chrysostom. Anglican Theol. Review 43 (1961) 397–403. H.-G. B.

O. Plassmann, Das Almosen bei Johannes Chrysostomus. (Cf. sopra 149.) – Rec. di **G. Barbero,** Riv. filol. istr. class., N. S. 40 (1962) 200–201; di **M. Zitnik,** Gregorianum 43 (1962) 358–360. E. F.

B. Vandenberghe, Saint Jean Chrysostome et la parole de Dieu. Paris, Ed. du Cerf 1961. 232 S. H.-G. B.

M. Richard, Une homélie monarchienne sur la Pâque. Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 273–289. – Es handelt sich um jene ps.-chrysostomianische Homilie (ed. P. Nautin, Homélies pascales I. 1950), von der Ch. Martin ein Fragment gefunden hat, das sie Hippolyt zuschreibt, die aber Chr. Mohrmann wiederum dem IV. Jh. zuweist. R. zeigt, daß es sich um ein sehr seltenes Zeugnis monarchianischer Theologie handelt. Er ist versucht, sie dem Papst Callistus zuzuweisen. H.-G. B.

L.-M. Froidevaux, Les Questions et Réponses sur la Sainte Trinité attribuées à Hippolyte, évêque de Bostra. Rech. Science Rel. 50 (1962) 32–73. H.-G. B.

A. Vaccari, Notulae Patristicae. 5. Hesychii presbyteri Hierosolymorum in Leviticum libri VII. Gregorianum 42 (1961) 731–733. H.-G. B.

F. Refoulé, La christologie d'Evagre et l'Origénisme. Orient. Christ. Per. 27 (1961) 221–266. – V. skizziert die zunächst günstige Einstellung der christlichen Schriftsteller zu Euagrios bis zur Verurteilung im Jahre 553. Auch die Kritik an Origenes im 5. Jh. war nicht primär gegen dessen Christologie gerichtet. Erst einige Anathematismen des Jahres 553 beziehen sich offenbar auf die christologischen Lehren des Euagrios und auf einen Origenismus von Mönchskreisen, der Sätze des Origenes mit einer gewissen Eigenwilligkeit weiterentwickelt hat. – Im 2. Teil des Aufsatzes untersucht dann der Verf. eingehend Brief 8 des basilianischen Briefcorpus, der von Euagrios stammt, den „Psalmenkommentar" und die gnostischen Centurien auf den christologischen Gehalt: er stellt Einflüsse des origenistischen „Subordinatianismus" fest. Am nachhaltigsten habe die Lehre von einer mystischen, nicht ontischen Vereinigung der präexistenten Seele Christi mit dem Logos gespielt – eine Mystik, bei der nach Euagrios aber nicht mehr die Liebe, sondern die Erkenntnis die Hauptrolle spielt. H.-G. B.

A. Guillaumont, Évagre et les anathématismes anti-origénistes de 553. Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 219–226. – G. charakterisiert die 553 verdammte Christologie, die zwischen Christus (einem natürlichen, aber nicht gefallenen Intellekt) und dem Logos (dem unter allen Intellekten allein Christus verbunden geblieben ist) unterscheidet. Diese Christologie findet sich in dieser Form nicht bei Origenes, ist auch nicht im Edikt von 534 und noch weniger in den antiorigenistischen Schriften des 4./5. Jh. enthalten, wohl aber, wie G. überzeugend dartut, in den Schriften des Euagrios. H.-G. B.

A. de Halleux, Nouveaux textes inédits de Philoxène de Mabbog. Muséon 75 (1962) 31–62 (Zur Forts.) – Der Herausgeber will 5 syrische Fragmente mit Übersetzung und Kommentar zur Geschichte der Monophysiten im Anfang des 6. Jh. bieten. Im vorliegenden Artikel werden zunächst 2 Texte gegeben (Brit. Mus. cod. Add. 14, 532, f. 178ᵛ–181ᵛ und cod. Add. 14, 533, f. 168ʳ). Der erste ist ein Schreiben an die Mönche von Palästina mit antitritheistischer Tendenz, der zweite bezieht sich auf das Synodikon von Ephesos und ist antipaulianistisch gehalten. A. B.

P. Canivet, Erreurs de spiritualité et troubles psychiques. A propos d'un passage de la Vie de saint Théodose par Théodore de Pétra (530). Rech. Sc. Relig. 50 (1962) 161–205. – Réédition et commentaire d'un passage (éd. Usener, p. 41–46) de la Vie de saint Théodose où, parmi les établissements monastiques fondés par le saint, il est assez longuement question d'un couvent destiné à une catégorie de religieux atteints de troubles psychiques. Ceux-ci sont essentiellement des anachorètes malades ou instables dont le déséquilibre est pour le moins aggravé par les pratiques ascétiques inconsidérées. Le traitement qui leur est appliqué vise à l'apaisement de leurs inquiétudes par l'exhorta-

gon à la vie de foi, de fortes directives spirituelles entraînant à la patience et à l'action de tirâces. Le tout exigé avec une sympathie et une charité qui rendaient un peu d'assurance à ces détraqués heureux de se sentir traités en frères. V. L.

L. H. Grondijs †, La terminologie métalogique dans la théologie dionysienne. Nederlands Theol. Tijdschrift 14 (1960) 420–429. H.-G. B.

J. Rehork, Der Hymnus 'ΑΚΑΘΙΣΤΟϹ. F. Altheim, Die Geschichte der Hunnen, 5 (Berlin 1962) 378–389. – Nach einer Kritik der bisherigen Datierungs- und Zuteilungsversuche entscheidet sich der Vf. für die Zeit nach dem 2. Perserzug des Herakleios – wahrscheinlich zum ersten Male vorgetragen im Jahre 626 –, bewogen durch die Anspielung auf die Vernichtung des persischen Feuerkultes: Maria als diejenige, die den „Ofen der Betrügerei ausgelöscht hat" und als „Retterin vor dem Aberglauben der Barbaren" der Feueranbetung ein Ende bereitet. Terminologische Assonanzen an Georgios Pisides werden herausgehoben. Der Dichter durfte offenbar, wenn er auf Iranisches zu sprechen kam, voraussetzen, daß „Derartiges im allgemeinen Bewußtsein lebte und demzufolge verstanden werden würde". Wenn dies unter Chursó II. besonders aktuell war, so darf man m. E. doch nicht übersehen, daß es unter Justinian I. mindestens nicht unwahrscheinlich war. Über Assonanzen kommt auch R. nicht hinaus. Ich betone dies deswegen, weil R. zwar den bes. von P. Maas angeführten Assonanzen an den „echten Romanos" nur subsidiäre Beweiskraft einräumt, so viel ich sehe sich aber mit Krypialiewicz viel zu wenig befaßt, dessen Argumentation (B. Z. 18 [1909] 357–382) reicher und nuancierter ist. H.-G. B.

W. Völker, Der Einfluß des Pseudo-Dionysius Areopagita auf Maximus Confessor. Studien zum Neuen Testament und zur Patristik. Erich Klostermann zum 90. Geburtstag. (Berlin, Akad.–Verl. 1961) 331–350. – V. erinnert an die Divergenz der Auffassungen über das Verhältnis zwischen Maximos und Dionysios. Er untersucht die Lehren des Maximos über das Weltbild, die Gestaltung von Ethik und Liturgik sowie die Eigenart der Schriftauslegung. Es zeigt sich immerhin eine deutliche literarische Abhängigkeit, bald mit den Händen zu greifen, bald weniger betont. Freilich ist der Areopagite nur eine Quelle des M. Euagrios darf nicht übersehen werden, ebensowenig der Aristotelismus. Der V. bereitet ein Buch über Maximos vor, das die Verhältnisse eingehender beleuchten wird. H.-G. B.

A. Ceresa-Gastaldo, Nel XIII centenario della morte di San Massimo il Confessore. Boll. B. gr. Grottaferrata, N. S. 16 (1962) 3–8. – Breve nota sulla personalità storica di San Massimo; dei suoi Κεφάλαια περὶ ἀγάπης uscirà prossimamente una nuova edizione con introduzione, versione e note nella collana „Verba seniorum" dell'Ed. Studium di Roma. E. F.

A. Ceresa-Gastaldo, A proposito della nuova edizione critica dei Κεφάλαια περὶ ἀγάπης di S. Massimo Confessore. Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 44–46. H.-G. B.

L. Sweeney, John Damascen and divine infinity. New Scholast 35 (1961) 76–106. H.-G. B.

B. Kotter, Die Überlieferung der Pege Gnoseos. . . . (Vgl. B. Z. 54 [1961] 442). Bespr. von **B. Studer,** Theol. LitZtg. 87 (1962) 427–429; von **J. Gr(ibomont),** Scriptorium 16 (1962) 166–168. H.-G. B.

Ch. Astruc, A propos de Joseph Bryennios. Bulletin Assoc. G. Budé IV, 2 (1962) 214–219. – Partant de la nouvelle édition que N. Tomadakis vient de donner de sa monographie sur Bryennios, l'a. se propose d'examiner ce que les fonds parisiens apportent de nouveau pour une meilleure connaissance de la tradition des œuvres du fameux polémiste. Quelques précisions et compléments sont d'abord donnés sur les deux manuscrits signalés (le Paris. gr. 1327 et le Paris. gr. 19). Deux autres témoins, inconnus de Tomadakis, sont ensuite présentés (le Paris. gr. 1141 et le Paris. gr. 1267). Ce dernier volume donne lieu à une importante constatation. Les savants qui précédemment l'ont fait

connaître, A. Démétrakopoulos et H. Omont, y avaient signalé un traité sur la Procession du Saint Esprit attribué par eux à un certain Michel Bryennios. Les bibliographes ont sur leur autorité enregistré cette information que l'on retrouve jusque dans le grand ouvrage de **H.-G. Beck,** Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich, München 1959, p. 681. Or il y a méprise. La suscription de l'opuscule est catégorique, écrite en clair et à l'encre rouge: .... κυρ(ίου) Ἰωσὴφ τοῦ Βρυεννίου λόγος .... La lecon Μιχαὴλ résulte d'une mauvaise interprétation d'un mot ajouté après coup dans l'interligne après l'article et dont la vraie teneur: μον(α)χ(οῦ), ne saurait échapper à un lecteur attentif. En conclusion, A. signale la place modeste que les quatre parisini tiennent dans la tradition manuscrite, surabondante et touffue, de Joseph Bryennios et le peu de secours qu'ils apporteront à son futur éditeur. V. L.

P. Joannou, A propos de Luc de Bova. Une mise au point. Boll. B. gr. Grottaferrata, N. S. 16 (1962) 23–24. – Risponde alle osservazioni di **H.-G. B(eck)** (cf. B. Z. 54 [1961] 443) e a quelle di **A. F. Parisi** (cf. sopra 152) ad un articolo pubblicato in Arch. Stor. Cal. Luc. 29 (1960) 175–237. E. F.

P. Wirth, Michael von Thessalonike? B. Z. 55 (1962) 266–268. F. D.

P. Wirth, Wer ist der Verfasser der Rede auf den Patriarchen Michael II. Kurkuas Oxeites? B. Z. 55 (1962) 269–273. F. D.

J. Meyendorff, Introduction à l'étude de Grégoire Palamas. (Cf. above 152.) – Rev. by **F. Halkin,** Journ. Eccl. Hist. 13 (1962) 89–90. J. M. H.

J. Meyendorff, Gregorios Palamas. (Vgl. oben 175.) – Bespr. von **F. Dölger,** Theol. Revue 58 (1962) 90–92. H.-G. B.

J. Garrido, Actualité de Grégoire Palamas. Analekta. Πανηγυρικὸς Τόμος ἐπὶ τῇ δεκαετηρίδι ἀπὸ τῆς ἱδρύσεως τοῦ Ἰνστιτούτου. [Ἐκδόσεις τοῦ Ἰνστιτούτου τῶν Ἀνατολικῶν Σπουδῶν τῆς Πατριαρχ. Βιβλιοθήκης Ἀλεξανδρείας, 11.] Alexandreia 1962, S. 51 – 60. F. D.

E. Candal, Demetrio Cidonio y el problema trinitario palamitico. Orient. Christ. Per. 28 (1962) 75–120. – C. ediert aus dem Vat. gr. 1102 fol. 38 r ff. einen an Konstantin Asanes gerichteten Traktat „über die von den Palamiten aufgeworfenen Schwierigkeiten hinsichtlich der personalen Proprietäten in der Dreifaltigkeit". Eine lateinische Übersetzung wird beigegeben. Ein historischer und theologischer Kommentar schließt sich an. H.-G. B.

Nicholaos Cabasilas, A Commentary on the Divine Liturgy, transl. by **J. Hussey, Mc. Nultey,** Intr. **R. French.** London, SPCK 1960. XI, 120 S. *18/6 sh.* – Vgl. die Bespr. von **Hildegard Schaeder,** Ztschr. Kirchengesch. 73 (1962) 173. H.-G. B.

Enrica Follieri, Altri testi della pietà bizantina: I. Un theotocarion Marciano del sec. XIV (cod. Marciano cl. I, 6). In appendice: **Graziella Paolini,** Andrea di Creta: Canone per S. Giorgio – **Stella Tarquini,** Teofane Siculo: Canone per San Marciano di Siracusa. Sonderdr. aus Archivio Ital. per la Storia d. Pietà III (1962) 37–277. 2°. F. D.

Bessarion Nicaenus S. R. E. Cardinalis, De Spiritus Sancti processione ad Alexium Lascarin Philanthropinum. Graece et Latine ex autographis edidit, introductione, notis, indicibus instruxit **E. Candal.** [Concilium Florentinum. Documenta et Scriptores. Ser. B, Vol. VII. Fasc. II.] Roma 1961. L, 110 S. *L. it. 5000, 8.50 $.* – Vgl. die Bespr. von **B. Schultze,** Orient. Christ. Period. 27 (1961) 492–493. H.-G. B.

H. Nordberg, An Anonymous Homily for the Annunciation. [Societas Scientiarum Fennica. Commentationes Humanarum Litterarum, XXVIII, 2.] Helsinki, 1962. 19 S. – Wird besprochen. F. D.

P. Canart, Apophtegmes et récits monastiques dans le ms. 33 d'Ochrida. Anal. Boll. 80 (1962) 22–32. F. D.

B. APOKRYPHEN

L. M. Zatulovskaja, Apokrify (Die Apokryphen). Sov. istor. Encikl. 1 (1961) Sp. 649–650. I. D.

E. de Strycker, La forme la plus ancienne du Protévangile de Jacques. Cf. B. Z. 54 [1961] 444.) – Rec. di **L. Peretto,** Marianum 24 (1962) 129–157; di **B. Botte,** Rech. de Théol. Anc. et Médiév. 28 (1961) 344 s. E. F.

A. Böhlig, Zum Martyrium des Jakobus. Novum Testamentum 5 (1962) 207–213. – Aus einem gnostischen apokryphen Text wird insbesondere der Vorgang der Steinigung als einer juristisch festgelegten Handlung untersucht. A. B.

R. Kasser, L'Évangile selon Thomas. [Collection „Bibliothèque Théologique".] Neuchâtel. Editions Delachaux et Niestlé. Pp. 170. – Rec. par **M. Delcor,** Bulletin de Littér. Eccl. 1962, p. 60 s. A signaler pour la rétroversion que K. tente du texte copte dans le grec et pour l'index du vocabulaire où le mot français et son équivalent copte et grec sont mis en regard. V. L.

C. HAGIOGRAPHIE

G. Garitte, La passion des saintes Rhipsimiennes en Géorgien. (Agathange, ch. XIII–XIX). Muséon 75 (1962) 233–251. – 1946 hatte der Verf. ein wichtiges Bruchstück in georgischer Sprache zum Leiden der hl. Ripsime und ihrer Gefährten besprochen. Die damals ausgedrückte Hoffnung, der Gesamttext könnte sich noch finden, wurde von I. Abuladze erfüllt und vom Verf. ausgewertet, wobei auch der griechische Agathangelos berücksichtigt ist. A. B.

I. Dujčev, Slawische Heilige in der byzantinischen Hagiographie. Südostforschungen 19 (1960) 71–102. – Entsprechend den starken religiösen und folkloristischen Bindungen der bulgarischen an die byzantinische Kirche sind auch die byzantinischen Heiligen vielfach von Bulgarien (und Serbien) übernommen worden, auch wenn sie in der Geschichte oder Überlieferung den Byzantinern sogar feindselig gegenüberstanden (Beispiel: Hagios Demetrios). Vielfach haben wir die Lebensbeschreibungen dieser Heiligen (hauptsächlich Fürsten) nur mehr in slavischen Übersetzungen. F. D.

V. Vavřínek, Staroslověnské životy Konstantina a Metoděje a panegyriky Řehoře Nazianzu (Die altslavischen Viten des Konstantinos und des Methodios und die Panegyriken des Gregor von Nazianz) (čech. mit frz. Zsfg.). Listy Filolog. 85 (1962) 96–122. – V. hält die von F. Grivec ins Feld geführten, teils wörtlichen Parallelen zwischen einer Reihe von Reden des Gregor von Nazianz und den Viten nicht für hinreichend, um die Abhängigkeit dieser Viten von Gregor zu erweisen. Den Beweis für diesen Standpunkt will V. an anderer Stelle vorlegen. F. D.

Dj. Sp. Radojičić, Pesme uz kult Ahiliju Lariskom kod Srba (Kultlieder für Achilles von Larissa bei den Serben) (serbokroat). Letopis Matice Srpske 388 (1961) 52–56. – Die Überreste des H. Achilles hat Samuel um 986 aus dem eroberten Larissa nach Prespa überführt. Die Verehrung des Heiligen hat sich von da aus auch in andere slavische Länder verbreitet. Einige kürzere serbische liturgische Lieder zu Ehren des Achilleus, die in einem chilandarischen Menaion für den Monat Mai erhalten sind (MS N° 665), entstanden ohne Zweifel im Kloster Arilje (bei Užička Požega), wo der Mittelpunkt dieses Kultes bei den Serben war. V. I.

P. Devos, Sainte Anastasie la vierge et la source de sa passion. Bibliotheca Hagiographica Graeca[3] 76 z. Syméon Métaphraste dépendant de Nicétas le Paphlagonien? Anal. Boll. 80 (1962) 33–51. F. W. D.

G. K. Chondronikes, Ὁ ἅγιος Ἀντίπας, ἐπίσκοπος Περγάμου (α^ος αἰὼν μ. X.). Μὲ εἰκόνας. Mytilene 1962. 46 S., Abb. auf Taf. – Martyrion und Gedächtnis des Martyrers Antipas, Bischofs von Pergamon. – Die Akoluthien. F. D.

G. Giovanelli, S. Bartolomeo Juniore. Badia greca di Grottaferrata 1962. Pp. 230, tav. – Sarà recensito. E. F.

G. Rossi Taibbi, Vita di Sant' Elia il Giovane. Testo inedito con traduzione italiana, pubblicato e illustrato da G. R. T. [Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici. Testi e Monumenti. Testi 7. Vite dei Santi Siciliani, III.] Palermo, Istituto Sicil. di Studi Biz. e Neoell. 1962. XXXII, 238 S., 1 Bl., 1 Kartenskizze. *Lit. 4000.* – Wird besprochen. F. D.

Gerasimos Monachos Mikragiannites, Ἀκολουθία τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Εὐθυμίου ἐπισκόπου Μαδύτου τοῦ Θαυματουργοῦ. Ἀρχεῖον Θρακ. Λαογρ. καὶ Γλωσσ. Θησαυροῦ II, 26 (1961) 67–85. O. V.

I. Dujčev, Razkaz za čudoto na velikomŭčenik Georgi sŭs sina na Lŭv Paflagonski plennik u bŭlgarite (Die Erzählung von dem Wunder des hl. Georg mit dem in bulgarische Gefangenschaft verschleppten Sohn Leons aus Paphlagonien). Studia in mem. K. Škorpil (Sofia 1961) 189–200. Mit 3 Abb. – In Ergänzung einer früheren Studie (vgl. B. Z. 54 [1961] 446) analysiere ich vom historischen Standpunkt aus die von J. B. Aufhauser, Miracula S. Georgii. Lipsiae 1913, S. 18–43, herausgegebene Erzählung. Die vulgärgriechische Bearbeitung, die in die bulgarische Sprache übersetzt wurde, befindet sich in einer Hs aus dem 18. Jh. Das Wunder ist in verschiedenen bulgarischen Ikonen dargestellt, von denen drei aus dem 19. Jh. hier beigegeben sind. I. D.

D. Raffin, La vita metrica anonima su Leone di Catania dal cod. Messin. Gr. 30. Boll. B. gr. Grottaferrata, N. S. 16 (1962) 33–48. – R. pubblica un poemetto di 407 versi politici dedicato soprattutto all'episodio del mago Eliodoro. Il testo richiede qualche correzione. E. F.

I. Dujčev, Costantino Filosofo nella storia della letteratura bizantina. Studi in on. di E. Lo Gatto e Gio. Maver. Firenze 1962, S. 205–222. I. D.

Anna Maraba-Chatzenikolau, Ὁ Ἅγιος Μάμας. (Vgl. B. Z. 47 (1954) 472.] – Bespr. von **A. A. Papadopulos,** Ἀρχεῖον Πόντου 14 (1952) 257–58; von **P. Stephanou,** Orientalia Christ. Per. 20 (1954) 200–201; von **R. Guilland,** Byzantinoslavica 15 (1954) 57–58; von **D. Pallas,** Θεολογία 25 (1954) 335–36; von **R. Janin,** Rev. Ét. Gr. 12 (1954) 225; von **K. Spyridakes,** Κυπριακὰ Γράμματα 19 (1954) 301–303; von **D. G. B.,** Irénikon 28 (1955) 352–353; von **A. Mirambel,** France-Grèce, 1955, S. 65. (durch die Umstände verspätete Anzeige). – Es wird die H. Mamas-adoratio in ihren Entwicklungsphasen verfolgt. Im ersten Teil des Buches werden die Probleme untersucht, die sich auf die überlieferten vitae des kappadokischen Heiligen beziehen. Der zweite Teil befaßt sich mit den adoratio-Formen des Heiligen, wobei festgestellt wird, daß es sich hier um die Fortsetzung einer uralten Tradition handelt. Im dritten Teil wird die Mamas-Adoration geschichtlich verfolgt: sie erscheint zunächst im Kappadokien des 4. Jh. und breitet sich dann über das ganze Reich aus; sie bekommt intensivere Form auf Kypros, wo sich auch das Grab des Heiligen befindet und reicht weiter bis nach Syrien, Italien und Frankreich. Im vierten Teil ist die Rede vom Heiligen in der Kunst. Die 17 Tafeln, die den Text begleiten, sind aus Miniaturen, Fresken und Ikonen entnommen, die aus dem 11. und späteren Jahrhunderten stammen. Eine Abbildung des auf einem Löwen reitenden H. Mamas, welche die Verf. an anderer Stelle veröffentlicht (vgl. oben 204) beweist, daß dieser Abbildungs-Typ des Heiligen schon im 6. Jh. vorkommt. J. K.

L. Dupraz, Les passions de saint Maurice d'Agaune. Essai sur l'historicité de la tradition et contribution à l'étude de l' armée prédioclétienne (260–286) et des canonisations tardives de la fin du 4e siècle. [Studia Friburgensia, N. S. 27.] Fribourg en Suisse, Éd. universitaires 1961. 298 S. und 37 S., 2 Ind., 1 Taf. – Bespr. von **P. Courcelle,** Rev. Ét. Anc. 63 (1961) 532–535. F. W. D.

G. Quispel-J. Zandee, Some Coptic Fragments from the Martyrdom of St. Pantaleon. Vigil. Christ. 16 (1962) 42–52. Mit 8 Taf. – Die Abweichungen des von den Verff. edierten koptischen Fragments von den griechischen Fassungen der Pantaleon-

Vita beruhten darauf, daß die koptische Vita eine Übersetzung des vormetaphrastischen griechischen Originals sei, während die erhaltenen griechischen Fassungen nach dem 10. Jh. entstanden seien. – Dazu wäre m. E. nun freilich zu bemerken, daß wir die Vorlage des Metaphrasten kennen (vgl. Ehrhard II 642 = BHG 1412z). H.-G. B.

F. Halkin, Le panégyrique du martyr Procope de Palestine par Nicétas le Paphlagonien. Anal. Boll. 80 (1962) 174–193. – Mit Text-Edition aus Cod. Par. Graec. 1180 saec. X, fol. 234v–244v. F. W. D.

I. Dujčev, San Teodoro Studita ed i Bulgari. Bullett. Istit. st. ital. per il Medio Evo e Arch. Murat. 73 (1961) 71–83. – Vgl. unten S. 380. I. D.

D. DOGMATIK, LITURGIK USW.

H. Holstein, La Tradition dans l'Église. Paris, Grasset 1960. 299 S. – Vgl. die Bespr. von **F. Sullivan,** Gregorianum 43 (1962) 127–129. H.-G. B.

J. N. D. Kelly, Early Christian Doctrines. (Vgl. oben 154.) – Bespr. von **A. Orbe,** Gregorianum 42 (1961) 529–530. H.-G. B.

L. Bouyer, La spiritualité du Nouveau Testament et des Pères. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 446.) – Bespr. von **G. Dumeige,** Gregorianum 42 (1961) 769–772. H.-G. B.

A. Strobel, Jahrespunkt-Spekulationen und frühchristliches Festjahr. Ein kritischer Beitrag zur Frage des Ursprungs des Weihnachtsfestes. Theol. LitZtg. 87 (1962) 183–194. – Kritischer Literaturbericht, vornehmlich in Auseinandersetzung mit W. Hartke, Über Jahrespunkte und Feste, insbesondere das Weihnachtsfest, Berlin 1956. H.-G. B.

V. Lossky, Die mystische Theologie der morgenländischen Kirche. Übers. von **M. Prager.** Graz-Wien-Köln, Styria (1961). 317 S. *DM 19,80.* – Deutsch. Übersetzung des B. Z. 52 (1959) 175 angezeigten Werkes. – Bespr. von **L.,** Ztschr. kath. Theol. 84 (1962) 112–113. H.-G. B.

A. Theodorou, Die Lehre der Vergottung des Menschen bei den griechischen Kirchenvätern. Kerygma und Dogma 7 (1961) 283–310. H.-G. B.

J. Straub, Die Himmelfahrt des Julianus Apostata. Gymnasium 69 (1962) 310–326. Mit 4 Taf. – Vor allem an Hand der christlichen Polemik gegen die Apotheose Julians werden ihre Wurzeln, Wirkung und Bedeutung gezeigt. St. vermutet, daß die Einsetzung des Festes zum Gedächtnis der Himmelfahrt Christi vielleicht aus der Polemik gegen die Himmelfahrt Julians zu verstehen sei. F. W. D.

J. Leipoldt, Griechische Philosophie und frühchristliche Askese. [Berichte über die Verhandl. der Sächs. Akad. der Wissensch. zu Leipzig, Philol.-hist. Kl., Bd. 106, H. 4]. Berlin, Akademie-Verlag 1961. 67 S. *DM 3.* H.-G. B.

H. de Lubac, Exégèse médiévale. Les quatre sens de L'Écriture. [Études publiées sous la direction de la Faculté de Théologie S. J. de Lyon-Fourvière, 41.] 2 Bde. Mesnil, Aubier 1959. 712 S. – Vgl. die Bespr. von **R.,** Zeitschr. kath. Theol. 84 (1962) 123–124. H.-G. B.

A. Grillmeier, Vom Symbolum zur Summa. Zum theologiegeschichtlichen Verhältnis von Patristik und Scholastik. Kirche und Überlieferung. Festschrift J. R. Geiselmann (Freiburg/Br., Herder 1960) 119–169. – Vgl. die Bespr. von **A. Kolping,** Theol. Revue 58 (1962) 35–36. H.-G. B.

O. Clément, L'Église Orthodoxe. Paris. Presses Univ. de France 1961. 128 S. H.-G. B.

K. Onasch, Einführung in die Konfessionskunde der orthodoxen Kirchen. [Sammlung Göschen, Bd. 1197/1197a]. Berlin, de Gruyter 1961. 291 S. *DM 5.80.* – Wird besprochen. H.-G. B.

A. A. Stephenson, The text of the Jerusalem Creed. Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 303–313. – Zehn Artikel des Credos lassen sich mit ziemlicher Zuverlässigkeit aus den Katechesen Kyrills rekonstruieren. Für Art. 3 und 4 ist man auf die Titel der Katechesen angewiesen, und dabei erhebt sich die Frage nach deren Authentizität. Artikel 4 enthielt sicherlich die Kreuzigung und höchstwahrscheinlich das Begräbnis – soweit dürfte dem Titel zu vertrauen sein. Bei Artikel 3 bleibt das meiste unsicher. Nach S. steht eine gewisse Wahrscheinlichkeit für: Τὸν [δι' ἡμᾶς τοὺς ἀνθρώπους καὶ διὰ τὴν ἡμετέραν σωτηρίαν κατελθόντα ἐκ τῶν οὐρανῶν, καὶ] ἐνανθρωπήσαντα ἐκ Παρθένου καὶ Πνεύματος ἁγίου. H.-G. B.

A. Tuilier, Le sens du terme ὁμοούσιος dans le vocabulaire théologique d'Arius et de l'École d'Antioche. Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 421–431. – Der Begriff brauchte deswegen so lange, bis er sich durchsetzte, weil er für alle diejenigen, welche den Monarchianismus bekämpft hatten, eine „formule très audacieuse" darstellen mußte, bis es gelang, die Begriffe οὐσία und ὑπόστασις wirklich voneinander zu scheiden. H.-G. B.

G. C. Stead, The Significance of the Homoousios. Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 397–412. H.-G. B.

L. Ryan, Patristic teaching on the priesthood of the faithful. The Irish Theol. Quart. 28 (1961) 25–51. H.-G. B.

H. v. Campenhausen, Die Jungfrauengeburt in der Theologie der alten Kirche. Kerygma und Dogma 8 (1962) 1–26. H.-G. B.

E. v. Ivánka, Der Kirchenbegriff der Orthodoxie historisch betrachtet. Sentire ecclesiam (Freiburg/Br. 1961) 407–429. H.-G. B.

P. F. Kovačević-Duje, Sintesi di teologia orientale dei „pravoslavi". Rom-Paris, Desclée 1960. XXI, 193 S. – Vgl. die Bespr. v. **F. Grivec,** Theol. Revue 58 (1962) 40–41. H.-G. B.

I. Karmiris, Τὰ δογματικὰ καὶ συμβολικὰ μνημεῖα τῆς ὀρθοδόξου καθολικῆς Ἐκκλησίας. Ἔκδοσις δευτέρα ἐπηυξημένη καὶ βελτιωμένη. I, Athènes 1960. Pp. 510. – Rec. par **D. Stiernon,** Rev. Hist. Eccl. 57 (1962) 135–138. V. L.

B. Schultze, Theologia Latina y Teologia Oriental. Barcelona, Herder 1961. 80 S. – Vgl. die Bespr. von **M. Candal,** Orient. Christ. Per. 27 (1961) 494–495. H.-G. B.

C. Tresmontant, La métaphysique du christianisme et la naissance de la philosophie chrétienne. Problèmes de la création et de l'anthropologie des origines à saint Augustin. Paris, Éditions du Seuil (1961). 749 S. *NFr. 29.* H.-G. B.

R. Joly, Note sur Μετάνοια. Rev. Hist. Relig. 160 (1961) 149–156. – Cette étude, essentiellement consacrée à la notion complexe (regret, remords, repentir, pénitence et conversion) qu'évoque le terme de Μετάνοια chez les païens, intéressera les historiens de la discipline pénitentielle à l'époque chrétienne. La conclusion de l'auteur est en effet que, contrairement à ce que d'aucuns pensent, il a existé une doctrine grecque du repentir-conversion, doctrine née, précise-t-on, et affirmée dans l'eschatologie des sectes mystiques. V. L.

J.-C. Guy, Un entretien monastique sur la contemplation. Rech. Sc. Relig. 50 (1962) 230–241. – Texte grec et traduction française d'un court exposé par questions et réponses sur la manière de se comporter dans sa cellule et sur la contemplation. L'Exposé est édité d'après cinq témoins représentant deux traditions distinctes au sein desquelles la matière de l'Entretien est diversement répartie en dix-sept, vingt ou vingt-deux questions-réponses (vingt et une dans une ancienne traduction syriaque). L'a. a fait choix pour son édition de la tradition représentée par le cod. Paris. gr. 2474 en notant les variantes présentées par le principal témoin de la tradition concurrente, le cod. Paris. Coislin gr. 108. La date à laquelle l'opuscule fut composé serait la deuxième moitié du VI[e] s., la traduction syriaque étant du début du VII[e]. V. L.

I. Karmires, Ἡ ἐκκλησιολογία τῶν τριῶν πατριαρχῶν. Athen 1962. 157 S. – Bespr. von **D. Savramis,** Ostkirchl. Studien 11 (1962) 215–220. F. D.

J. Reumann, οἰκονομία as „ethical accomodation" in the fathers, and its pagan backgrounds. Studia Patristica 3, 1 (Berlin 1961) 370–379. – R. sucht nach dem Ursprung des Terminus im Sinne einer prima vista zweifelhaften Akkomodation. Als Terminus für Haushalt eignet dem Begriff schon bei Xenophon eine starke Unterordnung der Mittel unter dem Zweck; ähnliche Auffassungen kennt Aristoteles. Eine weitere Quelle dürfte der rhetorische Gebrauch gewesen sein: das Arrangement einer Rede zum Zweck des Prozeßerfolges mit allen dabei verwendeten Kniffen, teilweise im Gegensatz zur naturgegebenen τάξις. Die stoische Philosophie kennt den Gebrauch des Wortes auch schon für derartige ethische Arrangements. Dazu kommt die stoische Lehre von der göttlichen Oikonomie, die zugleich Pädagogik mit teilweise überraschend wirkenden Mitteln ist, eine Oikonomia, der die Menschen nachstreben sollen. Bei Philon findet sich das Wort bereits in dem Sinn, wie es die christlichen Theologen verwenden. – M. E. müßte dem Begriff auch in der Jurisprudenz nachgegangen werden. Ferner wäre zu untersuchen, ob die Väter nicht auch die Lehre kennen, daß die oikonomia par excellence, die Menschwerdung und Erlösung, die zweifelhaften Seiten menschlicher oikonomia nicht jeweils zu sanieren bestimmt ist. – [Vgl. auch die vorläufig nur maschinenschriftlich erschienene Münchener Dissertation: H. Thurn, Οἰκονομία. Von der frühbyzantinischen Zeit bis zum Bilderstreite. Semasiologische Auswertung einer Wortfamilie, 1959/60. F. D.] H.-G. B.

J. Stelzenberger, Physiologische Begleiterscheinungen des Gewissenserlebens nach der frühchristlichen Literatur. Theol. Quartalschr. 142 (1962) 129–147. – Die Schamröte, schlechtes Aussehen und Krankheit als Ausdruck des schlechten Gewissens sind die beliebtesten Topoi. Die meisten Kirchenväter kommen aus moralisch-pädagogischen Erwägungen nicht selten auf diese Zusammenhänge zu sprechen. Einige, z. B. Kyrillos von Alexandreia, lassen sich freilich verführen, diesbezügliche Bibelstellen einer gewaltsamen Allegorese zu unterwerfen. H.-G. B.

E. Benz, Der „Übermensch"-Begriff in der Theologie der alten Kirche. Studien zum Neuen Testament und zur Patristik. Erich Klostermann zum 90. Geburtstag. (Berlin, Akad.-Verl. 1961.) 135–160. – Der „Übermensch" ist keine Erfindung Nietzsches. Die Verwendung des Begriffes zur Bezeichnung des erlösten Christen hat eine lange kirchliche Tradition, die bei Montanus beginnt. B. schildert die entscheidenden Stadien dieser Tradition in der alten Kirche bis auf Dionysios Areopagites, wobei das Übermenschentum der vergöttlichten Herrscher die geistesgeschichtlich sehr fesselnde Folie abgibt. H.-G. B.

P. Glorieux, Autour de la spiritualité des anges. Dossier scripturaire et patristique. [Monumenta Christiana Selecta 226.] Tournai, Desclée 1959. 72 S. – Vgl. die Bespr. von **Z. Alszeghy,** Gregorianum 42 (1961) 768–769. H.-G. B.

B. Gerhardson, Ein griechisches Lektionar in Uppsala. Svensk Exegetisk Årsbok 24 (1959) 72–88. – Bespr. von **F. H(alkin),** Anal. Boll. 80 (1962) 234. F. D.

V. A. Mošin, Serbskaja redakcija. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 448). Addenda et corrigenda. Viz. Vrem. 18 (1961) 359–360. I. D.

N. Afanassieff, N. Kontomzine, J. Meyendorff, A. Schmemann, La primauté de Pierre dans l'Église orthodoxe. (Cf. supra 156.) – Rec. par **R. Marichal,** Rech. Sc. Relig. 50 (1962) 310–314; par **J. Gill,** Heythrop Rev. 3 (1962) 184–186. V. L.

N. Afanassieff, N. Kontomzine, J. Meyendorff, A. Schmemann, Der Primat des Petrus in der orthodoxen Kirche. Aus dem Frz. übertr. von **M. Thurneysen.** Zürich, EVZ-Verlag (1961). 151 S. *DM 16,50.* – Deutsche Übers. des oben 156 angezeigten Werkes. – Bespr. von **B. Spuler,** Theol. LitZtg. 87 (1962) 222–223; – von **E. López-Dóriga,** Zeitschr. kath. Theol. 84 (1962) 231. – Vgl. auch vorige Notiz. H.-G. B.

A. Quacquarelli, Retorica e liturgia antenicena. [Ricerche patristiche. 1.] Rom, Paris, Tournai, New York, Desclée & Co. 1960. – Bespr. von **H.-I. Marrou,** Antiqu. Class. 30 (1961) 635–636. F. W. D.

N. Liesel, Die Liturgien der Ostkirche. (Vgl. oben 156). – Bespr. mit erheblichen Ausstellungen von **K. Onasch,** Theol. LitZtg. 87 (1962) 386; von **A. Raes,** Orient. Christ. Per. 27 (1961) 459. H.-G. B.

I. H. Dalmais, Die Liturgien der Ostkirche. (Vgl. oben 156). – Bespr. von **K. Onasch,** Theol. LitZtg. 87 (1962) 386. H.-G.B.

K. Onasch, Der Funktionalismus der orthodoxen Liturgie. Jahrb. Lit. und Hymnol. 6 (1961) 1–48. H.-G. B.

O. Heiming, Orientalische Liturgie seit dem 4. Jahrh. Bibl. Zeitschr. 6 (1962) 148–150. H.-G. B.

J. Mateos, Office de minuit et office du matin chez s. Athanase. Orient. Christ. Per. 28 (1962) 173–180. – M. analysiert die Vorschriften für das Mitternachtsoffizium aus cap. 20 de Virginitate des Athanasios (?). Das Officium bestand aus einem konstanten und einem wechselnden Teil; dieser zweite Teil hatte als kleinste Einheiten jeweils drei Psalmen. Daraus ergibt sich eine Einteilung des Psalters in 60 sogenannte Staseis (wobei eine Reihe von längeren Psalmen aufzuteilen waren), wie wir sie noch im byzantinischen und in anderen Riten kennen. Aus drei solchen Staseis entwickelt sich das byzantinische Kathisma. – Das Morgenofficium, das vom Mitternachtsofficium getrennt gefeiert wurde, erstreckt sich von der Dämmerung bis zum Sonnenaufgang. Da nur Anfang und Ende genau beschrieben werden, glaubt der V., daß schon zu der Zeit die für später bezeugten Psalmen 148 bis 150 gesungen wurden. Zu diesem letzteren Punkt, aber auch zu einer Reihe von anderen (z. B. Kathismata-Frage, Privatcharakter des Morgen-„offiziums" usw.) wäre eine Heranziehung von A. Baumstark, Laus nocturna (vgl. B. Z. 53 [1960] 136) sehr wünschenswert und wahrscheinlich auch ergiebig gewesen. H.-G. B.

C. Pietri, Concordia Apostolorum et renovatio Urbis. (Culte des martyrs et propagande pontificale.) Mélanges archéol. et hist. 73 (1961) 275–322. Mit 1 Taf. F. W.D.

D. M. Montagna, La liturgia mariana primitiva. Saggio di orientamento. Marianum 24 (1962) 84–128. – Importante studio sugli inizi della liturgia mariana nel periodo che va „dalla pace costantiniana (sec. IV) all'organizzazione liturgica giustinianea (sec. VI)". Un primo capitolo, dal titolo „Il ciclo natalizio primitivo", tratta della festa dell'Incarnazione, dell'Ipapante e del periodo dell'Avvento. Un secondo capitolo, „Il Concilio efesino e la liturgia mariana", prende in esame lo sviluppo eucologico dopo Efeso e la celebrazione gerosolimitana del 15 agosto, documentata nel periodo immediatamente post-efesino; un terzo capitolo è dedicato alla festa bizantina dell' Annunciazione. Segue un repertorio omiletico, in cui è raccolta „la produzione omiletica di lingua greca della linea cristologico-mariana datante dai secc. IV–VI (con un'aggiunta di testi pseudoepigrafici, la cui datazione oscilla tra il secolo V e l'VIII)". E. F.

J. Mateos, La vigile cathédrale chez Égérie. Orient. Christ. Per. 27 (1961) 281 bis 312. H.-G. B.

E. Hammerschmidt, Die koptische Gregoriusanaphora. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 448.) – Bespr. von **P. Krüger,** Theol. Revue 58 (1962) 52–53. H.-G. B.

E. Hammerschmidt, Studies in the Ethiopic Anaphoras. [Berliner Byzantinistische Arbeiten, 25.] Berlin, Akademie-Verlag 1961. 182 S. Mit 25 Taf. *Brosch. DM 76.–.* Wird besprochen. H.-G. B.

G. G. Meerssemann, Der Hymnos akathistos im Abendland I. II. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 448.) – Bespr. v. **W. Bulst,** B. Z. 55 (1962) 324–326. F. D.

J. Betz, Die Eucharistie in der Zeit der griech. Väter, II, 1. (Vgl. oben 155.) – Bespr. von **R. Weijenborg,** Antonianum 37 (1962) 304–306; von **J. Felderer,** Zeitschr. kath. Theologie 84 (1962) 218. H.-G. B.

A. Raes, Die räumliche Disposition der Eucharistiefeier im Osten. Liturg. Jahrbuch 11 (1961) 222–237. H.-G. B.

Le Baptême d'après les Pères de l'Église. Textes choisis et présentés par **A. Hamman.** [Lettres Chrétiennes, 5.] Paris, Grasset 1962. 302 S. *NF. 9.60.* H.-G. B.

J. Jeremias, Infant Baptism in the First Four Centuries. Trans. by D. Cairns. London, SCM Press 1960. 112 S. – Engl. Übersetzung des in B. Z. 53 (1960) 455 angezeigten Werkes. – Vgl. die Bespr. von **W. A. van Roo,** Gregorianum 43 (1962) 123–124. H.-G. B.

K. Aland, Die Säuglingstaufe im Neuen Testament und in der alten Kirche. Eine Antwort von Joachim Jeremias. [Theologische Existenz Heute, N. F. 86.] München, Kaiser 1961. 86 S. *DM 5,40.* – Vgl. die Bespr. v. **W. A. van Roo,** Gregorianum 43 (1962) 580. H.-G. B.

K. Ritzer, Formen, Riten und religiöses Brauchtum der Eheschließung in den christlichen Kirchen des ersten Jahrtausends. [Liturgiegeschichtliche Quellen und Forschungen, 38.] Münster, Aschendorff 1962. XLIII, 392 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

I. Doens, Die Weiheriten des Diakons in den nichtbyzantinischen Ostkirchen. Diaconia in Christo. (Freiburg-Basel-Wien) Herder (1962) 62–75. F. D.

S. Salaville et **G. Nowack,** Le rôle du diacre dans la Liturgie Orientale. Étude d' histoire et de liturgie. (Archives de l'Orient Chrétien, 3.) Paris-Athènes, Institut français d'études byzantines 1962. Pp. vii + 142. *NF. 14.* V. L.

I. Doens, Ältere Zeugnisse über den Diakon aus den östlichen Kirchen. Diaconia in Christo (Freiburg-Basel-Wien) Herder (1962) 31–56. F. D.

I. Doens, Der Weiheritus des Diakons in der Ostkirche des byzantinischen Ritus. Übersetzung aus dem griechischen Text. Diaconia in Christo (Freiburg-Basel-Wien) Herder (1962) 57–61. F. D.

A. Doens, Der Diakonat in den griechischen und slawischen Kirchen. Diaconia in Christo (Freiburg-Basel-Wien) Herder (1962) 136–177. F. D.

A. G. Martimort, L'Église en prière. Introduction à la Liturgie. Paris, Desclée 1961. XV, 917 S., 16 Abb. – Vgl. die Besprechung von **A. Raes,** Orient. Christ. Per. 27 (1961) 458–459; von **H. Schmidt,** Gregorianum 43 (1962) 547–548. H.-G. B.

K. Kirchhoff, Hymnen zu der fünfzigtägigen Osterfeier der byzantinischen Kirche. 2., von Ch. Schollmeyer überarbeitete Auflage. Münster, Regensberg 1961. 624 S. (Vgl. B. Z. 40 [1940] 513). – Besprochen von **H. M. Biedermann,** Ostkirchl. Studien 11 (1962) 207 f. F. D.

H. Follieri, Initia hymnorum eccl. graecae. I. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 448.) – Bespr. von **I. Dujčev,** Byzantinoslavica 22 (1961) 340–341. I. D.

E. J. Ryan, The Invocation of the Divine Name in Sinaite Spirituality. East. Churches Quart. 14 (1961) 241–249 (to be contd.) J. M. H.

A. Frolow, La Relique de la Vraie Croix. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 449.) – Bespr. von **P. Goubert,** Orient. Christ. Per. 27 (1961) 477–480; von **N. H. Huyghebaert,** Scriptorium 16 (1962) 143 f.; von **K. Wessel,** B. Z. 55 (1962) 326–328. H.-G. B.

Karolina Lanckorońska, Studies on the Roman-Slavonic rite in Poland. [Orient. Christ. Analecta, 161.] Rom 1961. VIII, 194 S. – Soll besprochen werden. H.-G. B.

A. Dihle, Die Goldene Regel. Eine Einführung in die Geschichte der antiken und frühchristlichen Vulgärethik. (Studienhefte zur Altertumswissenschaft. 7.) Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1962. 153 S. F. W. D.

5. GESCHICHTE

A. ÄUSSERE GESCHICHTE

C. Vatin, Les empereurs du 4e siècle à Delphes. Bull. Corr. Hell. 86 (1962) 229 bis 241. Mit 6 Abb. F. W. D.

T. Lewicki, Attyla (Attila). Słownik staroż. słowiańskich I. 1 (1961) 57. I. D.

V. A. Kuznecov – B. K. Pudovin, Alany v Zapadnoj Evrope v epoche velikavo pereselenija narodov. (Die Alanen in Westeuropa während der Epoche der Völkerwanderung.) Sov. Archeol. 1961, H. 2, 79–95. I. D.

St. Jasnosz, W. Kowalenko, St. Roman, Antowie (Die Anten). Słownik starożytn. słowiańskich I. 1 (1961) 35–38. – Die Beziehungen mit Byzanz sind berücksichtigt. I. D.

T. Lewicki, Awaria, Awarowie (Avaren). Słownik. staroż. słowiańskich I. 1 (1961) 58–59. I. D.

R. Benedikti, Vzjatie Rima Alarichom. (Die Eroberung von Rom durch Alarich.) Viz. Vrem. 20 (1961) 23–31. – Zu den Nachrichten bei Prokop von Kaisareia. I. D.

J. Harmatta, Byzantinoturcica. Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 10 (1962) 131–150. – Vf. gelangt auf Grund der Konfrontierung der auf die byzantinisch-türkischen Beziehungen im VI. Jh. bezüglichen byzantinischen und orientalischen (chinesischen und iranischen) Quellen zu folgenden Ergebnissen: Die erste türkische Gesandtschaft erschien in Byzanz im Jahre 563, doch nannte man damals dieses Volk noch nicht Τοῦρκοι, sondern Κερμιχίωνες (so bei Theophanes Byzantios, Ἑρμιχίονες bei Theophanes, vgl. Byzantinoturcica II.[2] 158.). Die griechische Namensform mag die genaue Umschreibung eines vermutlichen mittelpersischen *kirmiχyōn sein. Ἀσκήλ, der König der Hermechionen, der die Gesandtschaft vom J. 563 nach Byzanz geschickt hat, kann laut Angaben der chinesischen Quellen mit dem Herrscher oder Stammesfürsten eines Stammes der Westtürken (O-si-kie) identifiziert werden. Die persischen Dolmetscher der Gesandtschaft haben die Türken mit kirmiχyōn bezeichnet und dieselben vermittelten auch die mittelpersische Namensform des westtürkischen Kagans (Σιλζίβουλος = *Silǰiβuγ). Eine weitere griechische Form des Kagans, die in Byzanz anläßlich der von dem sogdischen Herrscher Maniach geführten türkischen Gesandtschaft im Jahre 568 aufgezeichnet wurde, muß für sogdischen Ursprungs gehalten werden (Σιζάβουλος = *Siǰaβu bzw. Sižaβu, vgl. Byzantinoturcica II.[2] 275.). Ebenfalls auf sogdische Vermittlung weist die griechische Form des Volksnamens Τοῦρκοι (< sogd. *twrk = *turk) hin, da ja die getreue Wiedergabe des Volksnamens türk in dem Griechisch der Byzantiner im VI. Jh. nicht Τοῦρκοι, sondern Τύρκοι oder Τοίρκοι gewesen wäre. Gy. M.

J. Eisner, Avary i Velikaja Moravija (Die Avaren und Groß-Mähren.) Studia in memoriam K. Škorpil. Sofia 1961, S. 87–93. Mit 2 Abb. – Der Verf. hebt die avarische Mitwirkung bei der Vorwärtsbewegung der Slaven in der Balkanhalbinsel im 6.–7. Jh. sowie den Beitrag der Avaren an der Entstehung der frühslavischen Kultur hervor. I. D.

B. Rubin, Das Zeitalter Iustinians, I. (Cf. sopra 159.) – Rec. di **S. Mazzarino,** Studi Mediev., S. III 2 (1961) 607–611. E. F.

Z. V. Udalcova, Italija i Vizantija v VI veke. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 450.) – Besprochen von **D. Angelov** und **E. Frančes,** Byzantinoslavica 23 (1962) 72–82; von **M. Ja. Sjuzjumov,** Viz. Vrem. 19 (1961) 283–293; von **H. Neubert,** Zeitschr. f. Geschw. 8 (1960) 1968 f. F. D.

E. A. Beljaev, Arabo-vizantijskie vojny. (Die arabo-byzantinischen Kriege.) Sov. istor. Encikl. 1 (1961) Sp. 674. I. D.

E. Frančes, Vizantijskoe gosudarstvo i levoberežie Dunaja v VI v. (Der byzantinische Staat und die Territorien am linken Ufer der Donau im 6. Jh.) Viz. Vrem.

20 (1961) 14–22. Mit 1 Karte. – Während der 2. Hälfte des 6. Jh. besaß Byzanz keine Territorien mehr nördlich der Donau. I. D.

Istorija na Bŭlgarija (Geschichte Bulgariens). I. Bd. Sofia 1961. 551 S. – Zweite verbess. Ausgabe (vgl. B. Z. 48 [1955] 230.) – Mittelalterliche Geschichte S. 45–247. I. D.

M. Andreev-D. Angelov, Istorija na bŭlg. dŭržava. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 204). – Besprochen von **N. N. Leman,** Viz. Vrem. 19 (1961) 319–329. I. D.

T. Lewicki, Asparuch. Słownik starożytn. słowiańskich. I. 1 (1961) 52. I. D.

E. Stein † und J. R. Palanque, Histoire du Bas-Empire. I. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 449). – Bespr. von **Evelyne Ville-Patlagean,** Bibliotheca Orient. 19 (1962) 50–51. F.W.D.

D. Angelov, Istorija na Vizantija, I. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 204.) – Besprochen von **A. P. Każdan,** Byzantinoslavica 23 (1962) 67–72. F. D.

G. K. Kordatos, Ἱστορία τῆς βυζαντινῆς αὐτοκρατορίας. Athen, Ἐκδόσεις 20ου αἰῶνος 1959/60. 2 Bde. 728 und 608 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

S. Chauleur, Histoire des Coptes d'Égypte. Paris, Édit. du Vieux Colombier 1960. 209 S. *NFr. 12.* – Vgl. die Besprechung von **M. Lacko,** Orient. Christ. Per. 28 (1962) 190–191. H.-G. B.

M. Avi-Yonah, Geschichte der Juden im Zeitalter des Talmud in den Tagen von Rom und Byzanz. [Studia Judaica. Forschungen zur Wissenschaft des Judentums, Bd. 2.] Berlin, W. de Gruyter 1962. XVI, 290 S. *Gbd. DM 38.–.* Wird besprochen. F. D.

G. Downey, A History of Antioch in Syria from Seleucus to the Arab Conquest. (Vgl. oben 158.) – Bespr. von **S. I. Oost,** Journ. Near Eastern Studies 21 (1962) 156–158; von **P. Petit,** Gnomon 34 (1962) 68–72; von **M. Van Esbroeck,** Anal. Boll. 80 (1962) 202–204; von **C. Delvoye,** Antiqu. Class. 30 (1961) 644–646. F. W. D.

J. Moreau †, Excerpta Valesiana. (Vgl. oben 158.) – Bespr. von **P. Courcelle,** Latomus 21 (1962) 173–174. F. W. D.

W. Ohnsorge, Byzanz u. Abendland ... (Vgl. B. Z. 54 [1961] 192). – Besprochen von **F. Dölger,** Hist. Zeitschr. 194 (1962) 387–389. F. D.

G. L. Kurbatov, K voprosu o territorialnom rasprostranenii vosstanija Prokopija 365–366 gg. (Zur Frage der territorialen Verbreitung des Aufstandes Prokops im J. 365–366.) Vizantijskie očerki. Moskau 1961, S. 64–92. – Der Aufstand, dessen Zentrum in Thrakien war, verbreitete sich auch über Kleinasien. I. D.

K. K. Klein, Frithigern, Athanarich und die Spaltung des Westgotenvolks am Vorabend des Hunneneinbruchs (375 n. Chr.). Südostforschungen 19 (1960) 34–51. F. D.

C. D. Gordon, The Age of Attila. Fifth Century Byzantium and the Barbarians. Foreworded by **A. E. R. Boak.** Ann Arbor, Univ. of Michigan Press 1960. XX, 228 S. – Bespr. von **F. Altheim,** Bibliotheca Orient. 19 (1962) 82–83. F. W. D.

V. Beševliev, Nadpis li e bil Imennikŭt na bŭlgarskite knjaze? (La liste des princes bulgares était-elle une inscription?) (mit frz. Zsfg.). Izvestija Archäol. Inst. 24 (1961) 1–8. – Nach B. wurde die sog. Fürstenliste der protobulgarischen Herrscher auf Grund von Volksüberlieferungen und unbekannten Schriftquellen während der Zeit Simeons (893–927) verfaßt. I. D.

H. Kappesowa, Bizancjum (Byzanz). Słownik staroż. słowiańskich I, 1 (1961) 123 bis 125. – Über die Slaven in Byzanz und die byzantinisch-slavischen Beziehungen. I. D.

B. N. Zachoder †, Itil. Tri rasskaza (Itil. Drei Erzählungen) (mit fr. Zsfg.). Meždunarodnye svjazi Rossii do XVII v. Moskau 1961, 32–45. – Die Geschichte der chazarischen Hauptstadt während d. 9. Jh., auf Grund arabischer Quellen dargestellt. I. D.

D. Savramis, Die Kirchenpolitik Kaiser Leons III. Südostforschungen 20 (1961) 1–22. – Ohne religiöse und politische Motive für die Bekämpfung der Bilder ab-

zulehnen, meint S., daß der Entschluß Leons III. in erster Linie eine „religionsgeschichtliche und religionssoziologische Notwendigkeit“ (S. 21) gewesen sei. F. D.

Istorija naroda Jugoslavije. (Vgl. B. Z. 48 [1955] 230.) – Besprochen von **L. Jončev**, Istor. Pregled XVII, Hf. 6 (1961) 106–114. I. D.

Dj. Sp. Radojičić, Die politischen Bestrebungen in der serbischen mittelalterlichen Geschichtsschreibung. Südostforschungen 19 (1960) 87–102. – Die historiographischen Quellen der serbischen Geschichte von der Biographie des Fürsten Vladimir bis zum Ende des 17. Jh. mit ihren wechselnden dynastischen Tendenzen. Leider entbehrt der Aufsatz der Dokumentation. F. D.

F. Dölger, Das Kaisertum Karls des Großen im Rahmen der europäischen Geschichte. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht 1960/61 des Human. Gymnasiums Aschaffenburg. 9 S. – Es ist eine schöne Tradition, daß das Gymnasium Aschaffenburg seine früheren Schüler, welche sich später der Wissenschaft gewidmet haben, zu wissenschaftlichen Beiträgen zu seinen Jahresberichten auffordert. Ein solcher Beitrag liegt hier vor; er ist bestimmt, der beliebten Bagatellisierung des byzantinischen Einflusses auf die Anschauungen Karls d. Gr. vom Kaisertum entgegenzutreten. F. D.

I. Dujčev, San Teodoro Studita ed i Bulgari. Bullettino Istit. Stor. Ital. per il M. Evo e Archivio Muratoriano, n. 73 (1962) 71–83. – Im Zusammenhang mit der innerbyzantinischen Auseinandersetzung zwischen der Friedenspartei, welche für die vom Bulgarenzaren geforderte Rückgabe der bulgarischen Gefangenen eintrat, und der Partei, welche deren Zurückhalten anriet (darunter Theodoros Studites) (812), steht ein bisher wenig beachteter aufschlußreicher Brief des Theodoros Studites an einen Patrikios Theodoros aus der Zeit der dritten Verbannung des Studitenabtes (815–826), vielleicht 815), in welchem Theodoros Studites dem neubekehrten (bulgarischen?) Patrikios christliche Lehren erteilt. F. D.

A. V. Riasanovsky, The Embassy of 838 Revisited: Some Comments in Connection with a „Normanist“ source on Early Russian History. Jahrbücher f. Gesch. Osteur., N. F. 10 (1962) 1–12. – S. 12: „ . . . it is a methodically unsound procedure to impute a specific ‚nationality‘ to a ruler and a people on the basis of the ‚national‘ identity of their ambassadors. The balance of evidence, therefore, argues for the fact, that the embassy of 838 was sent by the Prince of Kiev and ruler of Slavic Rus“. F. D.

F. Loretto, Nikephoros Phokas . . . (Vgl. oben 134.) – Bespr. v. **H. J. Gleixner**, B. Z. 55 (1962) 328–332. F. D.

G. Vernadsky, The Origins of Russia . . . (Cf. B. Z. 54 [1961] 194.) – Rec. par **S. Szyszman**, Rev. Hist. Relig. 81 (1962) 81–84. V. L.

N. Ja. Polovoj, K voprosu o pervom pochode Igorja protiv Vizantii. Sravnitelnyj analiz russkich i vizantijskich iztočnikov. (Zur Frage über den ersten Feldzug Igors gegen Byzanz. Eine vergleichende Analyse der russischen und der byzantinischen Geschichtsquellen.) Viz. Vrem. 18 (1961) 85–104. I. D.

I. Dujčev, Une ambassade byzantine auprès des Serbes au IXe siècle. Zbornik Rad. Viz. Inst. 7 (1961) 53–60. – Über die in der Vita S. Germani Cusinit. (vgl. Halkin, BHG II, Nr. 698) erwähnte byzantinische Gesandtschaft zu den Serben, die ich auf 867–886, bzw. 874 datiere. Vgl. auch meine Bemerkungen in BZ. 54 (1961) 367. I. D.

V. M. Bejlis, Al-Mas’udi o russko-vizantijskich otnošenijach v 50-ch godach X v. (Al-Masudi über die russisch-byzantinischen Beziehungen um die Mitte des 10. Jh.) (mit frz. Zsfg.). Meždunarodnye svjazi Rossii do XVII v. Sbornik statej. Moskau 1961, S. 21–31. I. D.

A. P. Každan, K charakteristike russko-vizantijskich otnošenij v sovremennoj buržuaznoj istoriografii 1947–1957. (Zur Charakteristik der russisch-byzantinischen Beziehungen in der zeitgenössischen bürgerlichen Historiographie) (mit

frz. Zsfg.) Meždunarodnie svjazi Rossii do XVII v. Moskau 1961, S. 7–20. – Nach einigen kritischen Bemerkungen hebt K. die positiven Beiträge in den Publikationen aus dem Zeitraum 1947–1957 hervor. I.D.

B. N. Arakeljan, Anijskoe carstvo (Das Königtum von Ani). Sov. istor. Encikl. 1 (1961) Sp. 584–587. Mit 9 Abb. I. D.

R. M. Bartikjan, Kritičeskija zametki o zaveščanijj Evstafija Voily 1059 g. (Kritische Bemerkungen zum Testament des Eustathios Boilas vom J. 1059). Viz. Vrem. 19 (1961) 26–37. – B. schlägt Verbesserungen zum Text und Deutung des Dokuments und zur Notiz des Theodulos (vgl. B. Z. 54 [1961] 195) vor. I. D.

Z. V. Udalcova, Aleksej I. Komnin (1048–15. VIII. 1118). Sov. istor. Encikl. 1 (1961) Sp. 382–383. I. D.

A. P. Každan, Iz istorii vizantino-vengerskich svjazej vo vtoroj polovinje XI v. (Aus der Geschichte der byzantinisch-ungarischen Beziehungen im XI. Jh.) Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 10 (1962) 163–166. – Vf. bezweifelt auf Grund chronologischer Bedenken, daß der κράλης Οὐγγρίας (sic codd.: Οὐγγαρίας ed.; [vgl. Byzantinoturcica II. 223]) im Scylitzes Continuatus [Georgius Cedrenus, ed. Bonn. II. 743, 4–7) mit dem Ungarnkönig Géza I. (1074–1077) identifizierbar sei, und vermutet stattdessen, Synadene sei die Gattin irgendeines ungarischen Feudalherren oder des Königs Ladislaus I. (1077–1095) gewesen. Darauf gründet Vf. auch die Annahme, die unter dem Namen Scylitzes Continuatus bekannte Schrift, welche auch den Tod des ungarischen Königs erwähnt, sei nach 1095 verfaßt worden. Demgegenüber sei bemerkt, daß Scylitzes Continuatus keineswegs behauptet, Nikephoros Botaneiates sei schon Kaiser gewesen, als er seine Nichte Synadene, die Tochter des Theodulos Synadenos, dem ungarischen König zur Frau gab, und daß es ferner bekannt sei, daß die Frau von Ladislaus I. Adelheid war. Gy. M.

H. E. Mayer, Bibliographie zur Geschichte der Kreuzzüge. (Vgl. B. Z. 55 [1962] 161.) – Bespr. von P. **Stephanou,** Orient. Christ. Per. 27 (1961) 469. H.-G.B.

M. A. Zaborov, Istorija krestovych pochodov v trudach zapadnogermanskich istorikov. (Die Geschichte der Kreuzzüge in Werken der westdeutschen Historiker.) Viz. Vrem. 18 (1961) 291–311. – Nach Verzeichnung allgemeiner Bibliographie erörtert der Verf. kritisch besonders A. Waas, Geschichte d. Kreuzzüge. (Vgl. B. Z. 50 [1957] 461–464); L. Boehm, „Gesta Dei per Francos" (vgl. B. Z. 50 [1957] 529). I. D.

Mathilde Uhlirz, Bemerkungen zu dem „Privilegium minus" für Österreich und zu der Frage der tres comitatus. Südostforschungen 20 (1961) 23–32. – Die Verf. bezweifelt aus allgemeinen Gründen, welche mir nicht auszureichen scheinen, die Echtheit der allgemein als echt anerkannten Stelle vom ius affectandi im Privilegium minus (Ehevertrag zwischen Heinrich Jasomirgott von Österreich und der byz. Prinzessin Theodora). – Meine Deutung des „ius affectandi" in dem Aufsatz „Byzanz und das Weltreich", D. Archiv 8 (1950) 238–249 scheint U. nicht zur Kenntnis genommen zu haben. F.D.

M. Ja. Sjuzjumov, Andronik I (1113–12. IX. 1185). Sov. istor. Encikl. 1 (1961) Sp. 577. I. D.

P. Tivčev, Le règne de l'empereur de Byzance Andronic Ier Commène (1183–1185). Byzantinoslavica 23 (1962) 19–40. F. D.

G. G. Litavrin, Angely. (Die Dynastie der Angeloi). Sov. istor. Encikl. 1 (1961) Sp. 492–493. I. D.

F. Grabler, Die Kreuzfahrer erobern K/pel. (Vgl. oben 136.) – Besprochen von **J. Irmscher,** Dtsche LitZtg. 83 (1962) 795 f. F. D.

Stefan Nemanja nach den Viten des hl. Sava und Stefans des Erstgekrönten, übersetzt, eingeleitet und erklärt von **St. Hafner.** [Serbisches Mittelalter. Altserbische Herrscherbiographien, Bd. 1.] Graz-Wien-Köln, Styria (1962). 176 S., 3 Taf., 1 Karte. – H. legt hier die beiden kirchenslavischen Viten des Begründers der

Nemanjidendynastie Stefan Nemanja (als Mönch Simeon), verfaßt vom Hl. Sava (Rastko), dessen jüngerem Sohn, dem Begründer und ersten Erzbischof der serbischen orthodoxen Kirche (1219–1233), und die umfangreichere, literarisch anspruchsvollere, verfaßt von Stefan dem Erstgekrönten, einem anderen Sohne des Biographierten, dem ersten Träger der Königskrone aus der Dynastie der Nemanjiden, zum erstenmal in deutscher Übersetzung vor. Die Viten sind zugleich erbauliche Lebensbeschreibungen und politische Programme, welche die ideellen und praktischen Ansprüche des serbischen Staates und Volkes rechtfertigen sollen. Sie sind demgemäß inhaltlich auf eine Art Enkomien zugestutzt, indem sie weniger günstige Ereignisse unterdrücken (z. B. die Niederlage der Serben des Jahres 1172 gegen den Kaiser Manuel, das vorübergehende Zusammenspiel mit dem Kaiser Friedrich Barbarossa im Jahre 1189 in der Vita Stefans des Erstgekrönten), und dafür andere Momente der Lebensbeschreibung stärker hervortreten lassen. Sie sind aber – beide in verschiedener Weise – dennoch historisch wertvolle Berichte von großer Bedeutung auch für die byzantinische Geschichte mit ihren um die Wende des 13. zum 14. Jh. zuweilen unerwarteten Verwicklungen und Umschwüngen. Besonderes Interesse bieten natürlich die Nachrichten über die Begründung des Athosklosters Chilandar, welches Stefan Nemanja (Simeon), der Begründer des serbischen Nationalklosters Studenica, und sein Sohn Sava als Sammelpunkt altserbischen Geistes- und Frömmigkeitslebens erbauten. – Der Herausgeber bietet eine Übersetzung, welche „so wörtlich wie möglich und so treu wie notwendig" ist (S. 19), flüssig und den Geist des Originals gewissenhaft vermittelnd, auch in der Wiedergabe der reichlich angewendeten rhetorischen Stilmittel, und – nicht zuletzt – mit einem gelehrten, ausführlichen Kommentar, in welchem die Sekundärliteratur sorgsam verwendet ist. F. D.

B. Krekić, Dubrovnik . . . (Vgl. oben 161.) – Besprochen von **A. Luttrell**, Speculum 37 (1962) 449; von **P. Wirth**, B. Z. 55 (1962) 332–334. F. D.

O. D. Mandić, Bosna i Hercegovina. Državna i vjerska pripadnost sredovječne B. i. H., I (Bosnien und Herzegowina. Staatliche und religiöse Zugehörigkeit der mittelalterlichen B. u. H.). Chicago, The Croatian Historical Institute 1960, III; – 8,487 S., 9 Karten. – Vgl. die Besprechung von **S. Sakač**, Orient. Christ. Period. 27 (1961) 469–471. H.-G. B.

R.-J. Loenertz, Généalogie des Ghisi, dynastes vénitiens (1207–1390) dans l'Archipel. Orient. Christ. Per. 28 (1962) 121–172 (zur Fortsetz.) – Unter Heranziehung eines weitverstreuten, z. T. unedierten archivalischen Materials bietet der Verf. eine vorzüglich dokumentierte Genealogie der Familie Ghisi, mit der sich zuletzt Hopf beschäftigt hatte. Mehrere Ghisi haben als Herrscher auf den Kykladen und auf Kreta auch im östlichen Mittelmeer eine Rolle gespielt und in enger Beziehung zu Byzanz gestanden. In diesem Aufsatz behandelt L. zwei Zweige der Familie (insgesamt 88 Personen): a) die Ghisi de san Geremia und b) die Ghisi de San Simeon. Daran schließen sich ausführliche historische Regesten und Notizen, ein Index und drei Stammbäume. H.-G. B.

Averkios Th. Papadopulos †, Versuch einer Genealogie der Palaiologen 1259–1453. Amsterdam, A. M. Hakkert 1962. XVI, 107 S., 1 genealog. Tafel *Guld. holl. 12.*– – Neudruck der Ausgabe Speyer 1938. F. D.

Ch. M. Brand, The Byzantines and Saladin: opponents of the Third Crusade. Speculum 37 (1962) 167–181. – Darstellung der Ereignisse während des Bündnisses zwischen Andronikos II. bzw. Isaak Angelos 1185–1192 und Saladin. F. D.

H. u. **R. Kahane**, L'énigme du nom de Cligès. Romania 82 (1961) 113–121. – Die Verf. gleichen den rätselhaften Namen Cligès mit Kilidj-Arslan (Κλιτζῆς) und führen für diese Gleichung manche überzeugende Argumente an. Chrétien von Troyes hätte den Roman unter solchen Umständen in den letzten Monaten des Jahres 1176 geschrieben. F. D.

K. M. Setton, A History of the Crusades, Vol. II: The Later Crusades 1189 to 1311. Ed. by **R. L. Wolff** and **H. W. Hazard.** With Maps by H. W. Hazard. Philadelphia, University of Pennsylvania Press (1962). XXII, 859 S. Mit Taf. u. Karten. *Gbd. $ 15.* –. – Wird besprochen. F. D.

W. Schaefer, Neue Untersuchungen über die Baugeschichte Nauplias im Mittelalter. Archaeol. Anzeiger (1961) 158–214. Mit 14 Abb. u. Kartenskizzen. – Unter Heranziehung der Chronik von Morea, welche sich – im Gegensatz zu den vielfach irrigen Aufstellungen von K. Hopf – als guten Textzeugen erweist, sowie der Ausgrabungsergebnisse, stellt Sch. die Geschichte der von zahlreichen Angriffen heimgesuchten Stadt einläßlich dar. Besonders aufschlußreich sind die Fresken des Stadttores mit der bildlichen Wiedergabe des Protostrators Alexios Philanthropenos (Abb. 10b und S. 207) (um 1300). F. D.

R. T. Kahane – María Rosa Lida de Maíkiel, Doña Angelina de Grecia. Nueva Revista de fil. hisp. 14 (1960) 89–97. – Zur Geschichte der Basilissa Maria Angelina, Gattin von Thomas Preljub und Esau Buondelmonte († 1394) aus den zeitgenössischen Gedichten. F. D.

D. J. Geanakoplos, Emp. Michael Palaeologus and the West, 1258–82. (Vgl. oben 162). – Bespr. von **P. Karlin-Hayter,** Journ. Hell. Stud. 81 (1961) 234–236. F. W. D.

I. Melas, Ἱστορία τῆς νήσου Ἰκαρίας. (Cf. B. Z. 51 [1958] 215). – Rec. par. **Ch. P(icard),** Rev. Archéol. 1962, p. 123–125. V. L.

E. Lederer, Vengersko-russkie otnošenija i tataro-mongolskoe našestvie (Die ungarisch-russischen Beziehungen und der tatarisch-mongolische Einfall) (mit frz. Zsfg.). Meždunarodnye svjazi Rossii do XVII v. Moskau 1961, 181–202. – Über die Invasion der Tataren im J. 1241. I. D.

S. Tramontana, Per la storia della „Compagnia Catalana“ in Oriente. Nuova Riv. Stor. 46 (1962) 58–95. – Dopo aver fornito importanti notizie bibliografiche sulla Compagnia Catalana, a integrazione di quelle registrate in una recente traduzione italiana della Cronica di Ramon Muntaner (a cura di C. Giardini, Milano 1958), riepiloga le vicende della Compagnia in Oriente, soprattutto sulla base della narrazione del Muntaner, ma giovandosi anche delle testimonianze degli storici bizantini. E. F.

F. Thiriet, La Romanie vénitienne au moyen âge. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 196.) – Besprochen von **N. P. Sokolov,** Viz. Vrem. 19 (1961) 329–350. I. D.

D. Jacoby, Venetian diplomatic protection to Jews in Constantinople in the 14th and 15th centuries. (hebr. mit engl. Zsfg.) S. 24–35. – Venedig und Genua gewährten den Juden gelegentlich Schutz. Venedig gewährte ihnen im 14. und 15. Jh. als einer besonderen Klasse der „weißen“ Juden Rechte wie den Bürgern ihrer Kolonien. Ihre Lage verschlechterte sich mit der türkischen Eroberung, so daß viele Juden osmanische Untertanen wurden. F. D.

Corpus d. griech. Urkunden ..., Reihe A: Regesten, Abt. I: Regesten der Kaiserurkunden ... 4. Teil: Regesten von 1282–1341 (Vgl. B. Z. 54 [1961] 175.) – Besprochen von **P. E. Schramm,** Geschichte in Wiss. u. Unterr. 1962, S. 462–464. F. D.

M. Ja. Sjuzjumov, Andronik II. (1260–13. II. 1322). Sov. istor. Encikl. 1 (1961) Sp. 577/78. I. D.

Elisabet A. Zachariadu, Μία ἑλληνογλώσση συνθήκη τοῦ Χηδήρ Ἀϊδίνογλου. B. Z. 55 (1962) 254–265. F. D.

V. Hrochová, La révolte des Zélotes à Salonique et les communes italiennes. Byzantinoslavica 22 (1961) 1–15. – Bespr. von **A. P. Každan,** Voprosy Istorii 1961, H. 10, S. 192–194. I. D.

Gy. Moravcsik, Vizantijskije imperatory i ich posly v g. Buda (Les empereurs de Byzance et leurs ambassadeurs à Buda). Acta Historica Acad. Scient. Hung. 8 (1961) 239–256 (mit franz. Zsfg.). – Im XIV. und XV. Jh. machten sich die Palaiologen-Kaiser zweimal nach dem ungarischen Königshof auf, um von dort Hilfe gegen die Türken zu erbitten, und ihre Gesandten nahmen öfters ihren Weg durch Buda. Auf die Einzelheiten dieser Besuche wird mittels Konfrontierung der byzantinischen und westlichen

Quellen ein neues Licht geworfen. Wie bekannt, weilte Kaiser Johannes V. mit seinen beiden Söhnen im Jahre 1366 längere Zeit am Hofe des Ungarkönigs Ludwig des Großen, der die Verhandlungen mit dem Papst Urban V. über eine kirchliche Union, welche als Vorbedingung der westlichen Hilfe galt, vermittelt hat. Weshalb die Verhandlungen gescheitert sind, geht aus dem von J. Meyendorff jüngst publizierten griechischen Werk „Dialexis" (Dumbarton Oaks Papers 14 [1960] 147–177) hervor. Der ungarische König forderte nämlich, seiner durch mannigfaltige Angaben beweisbaren politischen Richtlinie gemäß, der byzantinische Herrscher und sein Gefolge sollten sich von neuem taufen lassen, wogegen sich Johannes V. natürlich sträubte. Ähnlichen Zweck verfolgte 1424 Johannes VIII., als er im Laufe seiner hilfeheischenden Fahrt im Westen auch am Hof des ungarischen Königs Sigismund vorsprach und dort zwei Monate verbrachte (s. dazu auch die Aufzeichnungen von Windecke); doch kam es wegen des Friedensschlusses mit dem Sultan auch damals zu keiner Hilfeleistung. Zur Zeit des Konzils in Basel stand König Sigismund mit Kaiser Manuel II. in Verbindung, und die Gesandten des letzteren erschienen häufig am ungarischen Hof. Der Brief des Albertus de Crispis und eine Urkunde des Königs Sigismund berichten darüber, daß eine byzantinische Gesandtschaft, welche im Jahre 1434 durch Ungarn zog, von den Bewaffneten des Bans Johannes Maróti völlig ausgeraubt wurde. Gy. M.

Gy. Moravcsik, Bizánci császárok és követeik Budán (Les empereurs de Byzance et leurs ambassadeurs à Buda). Századok 95 (1961) 832–847 (mit französ. und russ. Zsfg.). – Ungarische Übersetzung des vorerwähnten russischen Aufsatzes. Gy. M.

G. T. Dennis, The Reign of Manuel II Palaeologus. (Cf. B. Z. 54 [1961] 453.) – Rev. by **J. M. Hussey,** Journ. Eccl. Hist. 13 (1962) 99–100. J. M. H.

P. S. Bočkarev, Angorskaja bitva 1402 (Die Schlacht von Angora im J. 1402). Sov. istor. Encikl. 1 (1961) Sp. 566/67. I. D.

L. V. Čerepnin, Otraženie meždunarodnoj žizni XIV-načala XV v. v moskovskom letopisanii (Die internationalen Beziehungen Ende d. 14. und Anfang d. 15. Jh. im Licht der Annalistik von Moskau) (mit frz. Zsfg.). Meždunarodnye svjazi Rossii do XVII v. Moskau 1961, S. 225–256. – Enthält wichtige Angaben über die russisch-byzantinischen Beziehungen. I. D.

F. Babinger, Ein weiteres Sultansbild von Gentile Bellini aus russischem Besitz. Mit 5 Abb. auf 4 Taf. [Sitzungsberichte Philos.-hist. Kl. d. Österr. Akad. d. Wiss. 240, 3.] 20 S., 4 Taf. – S. 9 ff.: Bemerkungen über Andreas Palaiologos († 1502), dessen Schwester Zoë-Sophia Palaiologina († 1503) und deren Gatten Ivan III. F. D.

P. Lambrechts, H. Rosenfeld, W.-D. v. Barlowen, R. Werner, G. Stadtmüller, F. Altheim, Ruth Stiehl, J. von Beckerath, D. J. Wölfel, Abriß der antiken Randkulturen. [Oldenbourgs Abriß der Weltgeschichte.] München, R. Oldenbourg 1961. VII, 315 S., 8 Taf. – Bespr. von **S. J. De Laet,** Antiqu. Class. 30 (1961) 661–662. F. W. D.

B. INNERE GESCHICHTE

(KULTUR-, VERWALTUNGS-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE)

N. G. King, „There's such Divinity doth hedge a King". (Cf. B. Z. 54 [1961] 198.) – Rec. par **M(arguerite) H(arl),** Rev. Ét. Gr. 74 (1961) 530 s. V. L.

H. Sproemberg, Contribution à l'histoire de l'idée d'empire au moyen âge. Rev. Belge de Philol. et d'Histoire 39 (1961) 309–333. H.-G. B.

W. Ullmann, Principles of Government and Politics in the Middle Ages. London, Methuen (1961). 320 S., 1 Taf. *30 s.* H.-G. B.

P. J. Alexander, The Strength of Empire and Capital as Seen Through Byzantine Eyes. Speculum 37 (1962) 339–357. – Der Glaube der Byzantiner an ihre Sendung als Gottesvolk und die religiösen und geschichtlichen Wurzeln dieses Glaubens. F. D.

R. Guilland, Études byzantines. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 214.) – Bespr. von **S. Kyriakides,** 'Ελληνικά 17 (1962) 396–401. J. K.

E. E. Lipšic, Očerki istorii Vizantijskogo Obščestva i Kultury. VIII-pervaja polovina IX veka. (Skizzen zur Geschichte der byzantinischen Gesellschaft und Kultur: 8.–I. Hälfte 9. Jahrhundert). Moskva-Leningrad, Izdatelstvo Akademii Nauk SSSR, Institut Istorii, Leningradskoe Otdelenie 1961. 482 S., 40 Abb. auf Taf. – *2, 18 Rub.* – Das ausführliche einleitende Kapitel (S. 3–17) gilt der Entwicklung der byzantinischen Historiographie seit Gibbon und läßt aus der Hervorhebung der älteren russischen Arbeiten zur byzantinischen Geschichte (besonders Vasilievskijs) die Tendenz des Werkes schon deutlich erkennen (S. 3–17). Es folgen sodann die ausführlichen Kapitel: I. Ethnische Veränderungen in Byzanz im 4. –9. Jh. (S. 18–131): die slavische Gemeinde und ihre Rolle in der Entwicklung des byzantinischen Feudalismus; landwirtschaftliche Verhältnisse in Byzanz im 8./9. Jh.; Stadt, Handwerk und Handel im 8./9. Jh.; die sozialökonomische Struktur der byzantinischen Gesellschaft des 8./9. Jh. und ihre Verwaltungsschicht. – II. Soziale Bewegungen in Byzanz im 8. und in der 1. Hälfte des 9. Jh. (S. 132–228): die paulikianische Bewegung; die bilderfeindliche Bewegung; der Aufstand des Slaven Thomas. – III. Gesetzgebung und Recht im 8./9. Jh. (S. 229–257): die Ekloge; andere gesetzliche Regelungen. – IV. Literatur, Wissenschaft und Fortschritt im 8. und in der 1. Hälfte des 9. Jh. (S. 258–366): Einführung; Hauptrichtung der byzantinischen Literatur im 8. und in der 1. Hälfte des 9. Jh., Nikephoros und seine historische Arbeit; die Bildergegner Johannes Grammatikos und Ignatios; die Dichterin Kasia; Leon Mathematikos und die Universität in Konstantinopel im 9. Jh. – V. Die Kunst im 8./9. Jh. (S. 367–420) (Malerei und Architektur; szenische Darstellung und Musik). – Das Werk ist mit z. T. sehr interessanten Abbildungen ausgestattet (Übersicht S. 454 f.). Ausführliche Verzeichnisse der Quellen und der Literatur, welche indessen doch auch manches Einschlägige, selbst der Tendenz der L.schen Ausführung Günstige (wie z. B. F. Dvornik, The Slavs, their early history and civilization. 1956), vermissen lassen, sind in alphabetischen Listen zusammengefaßt und bieten, zusammen mit den alphabetischen Namen- und Sachverzeichnissen, die Möglichkeit, sich rasch über die Ansicht des Verf. zu einem bestimmten Punkte zu orientieren. Im ganzen hat sich an den Grundauffassungen des Buches, wie wir sie schon z. B. B. Z. 43 (1950) 1154–1155 oder in dem deutsch abgefaßten: Byzanz und die Slaven (1951) kennengelernt haben, kaum etwas geändert. Was wir vermissen, ist nach wie vor die ernsthafte aus der gewissenhaften und philologisch einwandfreien Interpretation der Quellen geführte Diskussion der Dogmen des Buches („slavische Kolonisation", angebliche ausschließliche Berücksichtigung der bisher einseitig auf die Maßnahmen der Herrscher unter Vernachlässigung der „Volksbewegungen" eingestellte Berichterstattung, Kollektiveigentum am Boden u. ä.). F. D.

W. Lettenbauer, Moskau das dritte Rom. Zur Geschichte einer politischen Theorie. [Bücherei der Salzburger Hochschulwochen.] München, Pustet 1961. 93 S. *Br. DM 4.80.* – Vgl. die Bespr. von **B. Schultze,** Orient. Christ. Per. 27 (1961) 465; von **F. Litva,** Gregorianum 43 (1962) 414–415. H.-G. B.

G. Kretschmar, Die zwei Imperien und die zwei Reiche. Ecclesia und Res publica. Kurt Dietrich Schmidt zum 65. Geburtstag (Göttingen 1961) 89–112. H.-G. B.

A. E. Bakalopulos, 'Ιστορία τοῦ Νέου 'Ελληνισμοῦ. Α'. (Cf. supra 198.) – Rev. by **P. Charanis** in Am. Hist. Rev. 67 (1962) 686–687. J. M. H.

I. Snegarov, K istorii kulturnych svjazej meždu Bolgariej i Rossiej v konce XIV-načale XV v. (Zur Geschichte der Kulturbeziehungen zwischen Bulgarien und Rußland Ende des 14. u. Anfang des 15. Jh.) (mit frz. Zsfg.). Meždunarodnye

svjazi Rossii do XVII v. Moskau 1961, 257–277. – Teilweise auf Grund byzantinischer Quellen. I. D.

R. Cessi, Bizantinismo veneziano. Arch. Veneto, S. V 69 (1961) 3–22. – A Venezia „la persistenza di una tradizione bizantina, tutta formale ed esteriore, contraddetta dalla realtà della vita, sia nell'ordine pubblico che in quello dei rapporti privati, non fu sufficiente a sostituire o comunque a influenzare profondamente la tradizione romana" (p. 20). E. F.

M. Gigante, La cultura latina a Bisanzio nel sec. XIII. La Parola del Passato 82 (1962) 32–51. – Testo della prolusione al corso di Filologia bizantina, letta nell'Università di Trieste il 23 febbraio 1961: vi si parla specialmente di Massimo Planude. – Bibliografia. E. F.

H.-J. Diesner, Konservative Kolonen, Sklaven und Landarbeiter im Donatistenstreit. Forschungen und Fortschritte 36 (1962) 214–219. F. W. D.

H.-J. Diesner, Sklaven und Verbannte, Märtyrer und Confessoren bei Victor Vitensis. Philologus 106 (1962) 101–120. F. W. D.

A. P. Každan - G. G. Litavrin, Očerki. (Vgl. oben 164). – Bespr. von **N. A. Zaborov,** Kratkie Soobšč. Inst. Slavjanoved. 32 (1961) 90–98; von **P. Petrov,** Ist. Pregled 17, H. 2 (1961) 99–100. I. D.

Aikatherine Christophilopulu, Περὶ τὸ πρόβλημα τῆς ἀναδείξεως τοῦ βυζαντινοῦ αὐτοκράτορος. Ἐπιστημ. Ἐπετηρὶς Φιλοσ. Σχολῆς Πανεπιστ. Ἀθηνῶν, Περ. Β', τόμ. 12 (1961–1962) 458–497. F. D.

W. Gericke, Konstantinische Schenkung und Silvesterlegende in neuer Sicht. Zeitschr. Savigny-St. f. Rechtsgesch. 78 (1961) 293–304. H.-G. B.

W. Gericke, Das Glaubensbekenntnis der „konstantinischen Schenkung". Zeitschr. Savigny-St. f. Rechtsgesch. 78 (1961) 1–76. H.-G. B.

P. Stockmeier, „Imperium" bei Papst Leo dem Großen. Studia Patristica, 3, 1 (Berlin 1961) S. 413–420. Eine Untersuchung nach Art der inzwischen erschienenen Preisarbeit des Verf. (vgl. B. Z. 54 [1961] 459) mit analogen Schlußfolgerungen. H.-G. B.

R. MacMullen, The Emperor's Largesses. Latomus 21 (1962) 159–166. – Die seit der Tetrarchie immer häufiger werdenden Arten von Largitionen, ihre Organisation und die Gruppen der mit Geschenken Bedachten. M. glaubt, daß ein großer Teil der Geschenke auch in der Provinz bzw. Provinzhauptstädten hergestellt worden sind. F. W. D.

R. Rémondon, Soldats de Byzance d'après un papyrus trouvé à Edfou. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 455.) – Besprochen von **Claire Préaux,** Chronique d'Égypte 36, No. 71 (1961) 223–224. B. S.

Cl. Vandersleyen, Chronologie des préfets d'Égypte de 284 à 395. [Collection Latomus, 55.] Latomus, Revue d'Études Latines, Bruxelles (Berchem) 1962. 262 S. – Wird besprochen. F. D.

A. Chastagnol, La préfecture urbaine à Rome sous le Bas-Empire. (Vgl. oben 166.) – Bespr. von **E. van 't Dack,** Rev. Belge 39 (1961) 1275–1277; von **P. Petit,** Antiqu. Class. 30 (1961) 658–661; von **K. Kraft,** B. Z. 55 (1962) 336–338. F. W. D.

E. Stein †, Untersuchungen über das Officium der Praetorianerpraefektur seit Diokletian. Nouvelle impression avec liste des corrections de l'auteur. Préface de J.-R. Palanque. Amsterdam, A. M. Hakkert 1962. 77 S. – Mechanischer Neudruck der Ausgabe Wien 1922. F. D.

J. Deér, Kaiser Otto der Große und die Reichskrone. [Beiträge z. Kunstgesch. u. Archaeol. d. Frühmittelalters. Akten z. VII. Internat. Kongreß f. Frühmittelalterforschung, 21.–28. Sept. 1958.] Graz-Köln, H. Böhlaus Nachf. 1962, S. 261–277. F. D.

Maria S. Theochare, Παναγία ἡ Ἀρτωκόστα. La Beata Vergine delle Grazie. Εἰς μνήμην Γ. Π. Οἰκονόμου Γ' Τόμου ΑΕ (1953/54) (Athen 1960) 232–252 (mit frz. Zsfg.). Mit 11 Taf., 3 Abb. – Zur Uniform des Despoten vgl.: Taf. VII–IX. F. D.

P. K. Johnstone, A Consular Chronology of Dark Age Britain. Antiquity 36 (1962) 102–109. – 4. bis 6. Jh. F. W. D.

Era L. Branussi, „Κομισκόρτης ὁ ἐξ 'Αρβάνων" Σχόλια εἰς χωρίον τῆς Ἄννης Κομνηνῆς. Ἑταιρ. Ἠπειρ. Μελ. Ioannina 1962. 29 S. – Der von Kaiser Alexios I. eingesetzte Kommandant von Dyrrhachion nach der byzantinischen Niederlage vor dieser Stadt (Okt. 1081) hieß nicht Komiskortis, sondern er war κόμης τῆς κόρτης = Kommandant der cortinarii, die für die kaiserliche (bzw. die Strategos-)Korte (= Zelt) zu sorgen hatten. Die Verf. verdient Anerkennung für die Feststellung, die bis jetzt von der Forschung übersehen wurde. – Ihre Annahme jedoch, daß der Ausdruck „ὁ ἐξ 'Αρβάνων ὁρμώμενος κομισκόρτης" bedeute: „der Komiskortis, der sich aus Richtung Arvanon mit seinen Truppen dem Kaiser näherte", ist sehr fraglich. „ὁ ἐξ 'Αρβάνων ὁρμώμενος" (besser: 'Αρβάνου) bedeutet den, der aus dem Verwaltungsbezirk Arvanon stammt. Ob der von Anna erwähnte Komiskortis griechischer oder albanesischer Herkunft war, ist also aus dieser Stelle nicht ersichtlich, aber auch für die wissenschaftliche Forschung ohne Belang. J. K.

L.-R. Ménager, Amiratus – ἀμηρᾶς. (Cf. B. Z. 55 [1962) 165.) – Rec. di **O. Parlangèli,** Paideia 17 (1962) 59–62. E. F.

I. Hahn, Theodoretus Cyrus und die frühbyzantinische Besteuerung. Acta Ant. Acad. Sc. Hung. 10 (Ehrengabe Moravcsik) (1962) 123–130. – Zahlreiche Briefe Theodorets von Kyrrhos betreffen die Besteuerung des Territoriums seiner Stadt. Im Zusammenhalt mit der Nov. 30 Justinians ergibt sich, daß die dort unterschiedenen ἐλευθερικὰ ζυγά keineswegs steuerfreie Grundstücke sind, sondern das Eigentum freier Besitzer, deren Steuer durch die Curialen eingezogen werden; die ταμιακὰ ζυγά dagegen sind in den Händen von ἐλεύθεροι (freien Bauern od. coloni liberi); ihre Steuern werden durch πράκτορες der comitiva domorum in Gold und Kleidern (wohl Uniformen) eingetrieben. Es zeigt sich, daß bei der Bestimmung der Steuergrundlage – wie in Ägypten – nur die juga, nicht die capita eine Rolle spielen. F. D.

G. Ostrogorski, Vizantijska seoska opština. Zemljoradnički zakon – Traktat o poreskom sistemu – Tebanski katastar. (Die byzantinische Dorfgemeinde. Das Ackergesetz – Der Traktat über das Steuersystem – Der thebanische Kataster). (Mit dtsch. Zsfg.). Glas SANU, Classe Sciences Soc. N. 10 (1961). Beograd 1961, S. 141–160. F. D.

J. Karayannopoulos, Contribution au problème des „thèmes" byzantins. (Vgl. B. Z. 51 [1958] 459.) – Bespr. von **S. Kyriakides,** Ἑλληνικά 17 (1962) 406–408. J. K.

J. Karayannopulos, Die Entstehung der byz. Themenordnung. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 219.) – Bespr. von **S. Kyriakides,** Ἑλληνικά 17 (1962) 408–409. J. K.

J. Karayannopulos, Das Finanzwesen des frühbyz. Staates. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 455.) – Bespr. von **M. Ja. Sjuzjumov,** Viz. Vrem. 20 (1961) 259–267; von **A. Hohlweg,** Dtsche LitZtg. 83 (1962) 310–315; von **P. Charanis,** B. Z. 55 (1962) 334–336. I. D.

A. P. Každan, Kritičeskie zametki po povodu izdanij vizantijskich pamjatnikov (Kritische Bemerkungen zur Ausgabe byzantinischer Schriftdenkmäler). Viz. Vrem. 18 (1961) 275–282. – Bemerkungen zu N. G. Svoronos, Recherches sur le cadastre byzantin. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 201). I. D.

A. P. Každan, Ekskussija i ekskussaty v Vizantii X–XII vv. (Exkusseia und Exkussaten in Byzanz im 10.–12. Jh.). Vizant. Očerki, Moskau 1961, S. 186–216. – In dieser reichlich dokumentierten Studie erörtert K. die Fragen über die Exkussaten, die Schiffs-Exkusseia, das Verhältnis zwischen Exkusseia und ἀτέλεια, die Gerichts-Exkusseia, sowie über die Begrenzung und das Wesen der Steuerprivilegien. I. D.

E. P. Naumov, Angarija (Angareia). Sov. istor. Enciklop. 1 (1961) Sp. 492. I. D.

A. P. Každan, Allilengij (Allelengyon). Sov. istor. Enciklop. 1 (1961) Sp. 410. I. D.

A. L. Udovich, At the origin of the Western Commenda: Islam, Israel, Byzantium? Speculum 37 (1962) 198–207. – Man ist erstaunt, die grundlegende Ab-

handlung von St. Condanari-Michler, Zur frühvenezianischen Collegantia (1937) und im Abschnitt The Byzantine Chreokoinonia meine Ausführungen hierzu (Krit. Vierteljahrsschr. f. Gesetzg. u. Rechtswiss. N. F. 29 [1938] 267–273, jetzt in Paraspora 319–325, überhaupt nicht erwähnt zu sehen. Germanica non leguntur? F. D.

K. V. Chvostova, Nekotorye voprosy istorii immunitetnych gramot makedonskich monastyrej v XIV v. (Einige Fragen über die Geschichte der Immunitätsurkunden für die Klöster in Makedonien während des 14. Jh.). Viz. Vrem. 19 (1961) 38–59. I. D.

K. A. Osipova, Sistema klasm v Vizantii v X–XI vv. (Das Klasmasystem in Byzanz im 10.–11. Jh.). Vizant. Očerki (Moskau 1961) 174–185. – Ein Beitrag zur Begriffsbestimmung und der Entwicklungsgeschichte des Terminus κλάσμα. I. D.

K. V. Chvostova, Vzaimootnošenija Chilandarskavo monastyrja i nekotorych evo metochov v XIV v. (Die gegenseitigen Beziehungen zwischen dem Chilandar-Kloster und einigen seiner Metochien im 14. Jh.). Viz. Vrem. 18 (1961) 30–53. I. D.

M. M. Frejdenberg, Aktimony (Aktimones). Sov. istor. Encikl. 1 (1961) Sp. 312–313. I. D.

Don Ant. Man. de Guadan, La „democracia" en la epoca de Teodoro II Lascaris (1254–1257). [Publications de l'Institut d'Études Orientales de la Bibliothèque Patriarcale d'Alexandrie, 11]. Alexandrie 1962, S. 29–50. – Der Titel des Aufsatzes ist nicht besonders geeignet seinen, Inhalt zu umschreiben. Der Verf. bemüht sich, aus der Numismatik, aus der Sozialgeschichte der Zeit und aus der literarischen Tätigkeit Theodors II. ein Zeitbild zu gewinnen. Leider ist ihm dazu wichtige Literatur entgangen, z. B. M. A. Andreeva, Očerki po kulturě vizantijskago dvora v XII věke, 1927 (vgl. B. Z. 28 [1928] 411 ff.) F. D.

M. L. Abramson, Votčina v Južnoj Italii IX–XI vv. (Der Großgrundbesitz in Süd-Italien im 9.–11. Jh.). Vizant. Očerki (Moskau 1961) 137–173. – Der Verf. beschäftigt sich mit den Fragen der süditalienischen klösterlichen und weltlichen Großgrundbesitze und zieht den Schluß, daß sich Süditalien in dieser Zeit in der frühfeudalen Etappe seiner Entwicklung befand. I. D.

M. M. Frejdenberg, O feodalnoj votčine v Vizantii XI–XII vv. (Über den feudalen Großgrundbesitz in Byzanz im 11.–12. Jh.). Viz. Vrem. 18 (1961) 8–29. I. D.

M. Ja. Sjuzjumov, Borba o puti razvitija feodalnych otnošenij v Vizantii (Der Kampf um die Entwicklungswege der feudalen Beziehungen in Byzanz). Vizant. Očerki (Moskau 1961) 34–63. – Eine Gesamtübersicht über die Entwicklung des byzantinischen Feudalismus, wo zahlreiche neue und anregende Ideen, besonders für die spätere Periode, formuliert sind. I. D.

K. V. Chvostova, Nekotorye voprosy feodalnoj renty po materialam ivirskich praktikov XIV v. (Einige Fragen über die Feudalrente nach den Materialien der Iberon-Praktika aus dem 14. Jh.). Vizant. Očerki (Moskau 1961) 241–278. – Nach Analyse der von F. Dölger, Sechs byzant. Praktika usw. München 1949, herausgegebenen Praktika kommt die Verf. zum Schluß, daß die Steuer in keinem funktionellen Verhältnis zum Vermögen stand. I. D.

G. Čankova-Petkova, Feodalnaja renta v bolgarskich zemljach pod vizantijskim vladyčestvom (Die Feudalrente in den bulgarischen Territorien während der byzantinischen Herrschaft). Viz. Vrem. 19 (1961) 3–25. – Zur sozial-ökonomischen Geschichte Bulgariens im 11.–12. Jh. I. D.

M. Ja. Sjuzjumov, In jurul problemei particularităţilor genezei şi dezvoltării feudalismului in Bizanţ. Analele romîno-soviet., ser. istorie 4 (36) (1961) 68–82. – Rumänische Übersetzung der B. Z. 54 (1961) 456 angezeigten Studie. I. D.

N. K. Kondov, K voprosu o sisteme polevodstva v bolgarskich i sosednich s nimi zemljach Balkanskavo poluostrova v srednie veka (Zur Frage des Feldbausystems im mittelalterlichen Bulgarien und benachbarten Ländern). Viz. Vrem.

20 (1961) 3–13. – Gegen A. Lipšic, A. P. Každan und A. Soloviev, die behaupten, daß im Mittelalter eine Dreifelderwirtschaft existierte, behauptet der Verf. auf Grund verschiedener Quellenangaben, daß damals in den betreffenden Ländern eine Zweifelderwirtschaft betrieben wurde. I. D.

D. Angelov, Agrarnite otnošenija v Makedonija pr. XIV v. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 456.) – Besprochen von **K. V. Chvostova,** Byzantinoslavica 23 (1962) 82–87. I. D.

Z. V. Udalcova, Rabstvo i kolonat v vizantijskoj Italii vo vtoroj polovine VI–VII v. (Das Sklaventum und der Kolonat im byzant. Italien in der 2. H. d. 6.–7. Jh.). Vizant. Očerki (Moskau 1961) 93–120. – U. analysiert von diesem Standpunkt aus die bei J.-O. Tjäder, Die nichtliterarischen latein. Papyri Italiens aus der Zeit 445–700, 1–2, Lund 1955, herausgegebenen Dokumente. Vgl. auch B. Z. 53 (1960) 467. I. D.

F. Vittinghoff, Die Sklavenfrage in der Forschung der Sowjetunion. Gymnasium 69 (1962) 279–286. – V. streift auch die Sklaven- und Kolonenfrage in der Spätantike. F. W. D.

G. I. Giannakakes, Τὸ παιδομάζωμα. Θρακικά 34 (1961) 143–156. O. V.

A. R. Lewis, The Northern Seas. Shipping and Commerce in Northern Europe. A. D. 300–1100. Princeton, N. J., Princeton Univ. Press. 1958. XI, 498 S., 5 Kt. F. W. D.

A. Dieck, Tauschobjekte, Preise und Löhne des Vorderen Orients und Mitteleuropas im Mittelalter und Nachmittelalter. Forschungen und Fortschritte 36 (1962) 77–79. Mit 1 Abb. F. W. D.

St. Lišev, Za stokovoto proizvodstvo. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 457.) – Besprochen von **E. Werner,** Zeitschr. Geschichtswiss. 8, H. 2 (1960) 468–471; von **M. M. Frejdenberg,** Kratkie soobščenija Instit. Slavjanoved. 32 (1961) 99–105. I. D.

G. F. Bass, A Byzantine Shipwreck. Underwater Excavations at Yassiada, Turkey. Amer. Journ. Archaeol. 66 (1962) 194. F. W. D.

J. O'Callaghan, Ocupaciones de los seglares según las cartas cristianas del siglo V. Studia papyrologica 1 (1962) 43–55. B. S.

J. Kerésztényi, Olympiai játékok Daphnéban (Les jeux olympiques à Daphné). Antik Tanulmányok - Studia Antiqua 8 (1961) 221–242 und Sonderdruck: Budapest 1962. 33 S. (hier mit franz. Zsfg.). – Auf Grund einer Stelle der Chronik des Kedrenos (ed. Bonn. I. 573, 1–4) ist es eine anerkannte Tatsache, daß Kaiser Theodosios I. 393 durch ein Dekret die olympischen Spiele einstellen ließ. Vf. bezweifelt die Richtigkeit dieser Deutung und stellt die Vermutung auf, an besagter Stelle sei bloß von der Einstellung der olympischen Zeitrechnung die Rede. Laut Malalas nämlich (ed. Bonn. 248, 5–12 und 286, 2–11) haben die Antiochener von der Stadt Pisa das Recht der Veranstaltung der olympischen Spiele erstanden. Weiter berichtet Malalas (417, 5–6), daß Iustinos I. im Jahre 521 die Spiele aufhören ließ. In der Voraussetzung, daß die von Antiocheia veranstalteten Spiele in Daphne als Fortsetzung der olympischen Spiele betrachtet werden können, gelangt Vf. zum Schluß, daß die olympischen Spiele erst im Jahre 521 ein Ende nahmen. Gy. M.

C. RELIGIONS- UND KIRCHENGESCHICHTE

Reallexikon für Antike und Christentum, Lief. 40 (Sp. 1121–1286): Erde (Forts.) – Erfinder. Stuttgart, A. Hiersemann 1962. – Mit diesem Faszikel schließt der V. Band des Lexikons für Antike und Christentum ab. Im Vorwort, welches hier der Titelei des Bandes beigegeben ist, dankt der Hauptherausgeber: Th. Klauser den in- und ausländischen Mitarbeitern des Unternehmens für ihre hingebende Tätigkeit. F. D.

E. Schwartz†, Gesammelte Schriften, Bd. 3 und 4. (Vgl. B. Z. 55 [1962] 170.) – Bespr. von **A. Grillmeier,** Scholastik 37 (1962) 279–280. H.-G. B.

J. Leclercq, F. Vandenbroucke, L. Bouyer, La spiritualité du moyen âge. (Histoire de la spiritualité chrétienne 2). Paris 1961, pp. 718. – Rec. di **G. Tabacco,** Studi Mediev., S. III 2 (1961) 684–690. E. F.

M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion, Bd. II: Die hellenistische und die römische Zeit. [Handbuch der Altertumswissenschaft, V, 2.] 2. Auflage. München, C. H. Beck 1961. 745 S., 16 Taf. *Geh. DM 56.–, Ganzl. DM 62.–.* – Wir haben das Werk, welches inhaltlich an manchen Stellen in unseren zeitlichen Bereich übergreift, zuletzt B. Z. 45 (1945) 197 f. gewürdigt und dürfen darauf verweisen. Die reiche, inzwischen erschienene Literatur ist eingetragen. F. D.

J. Wach, Vergleichende Religionsforschung. Mit einer Einführung von M. Kitagawa. [Urban Bücher, 52.] Stuttgart, Kohlhammer 1962. 198 S. *DM 4.80.* – Soll besprochen werden. F. D.

W. R. Cannon, Histoire du christianisme au moyen âge de la chute de Rome à la chute de Constantinople. Paris, Payot 1961. 344 S. H.-G. B.

E. R. Hardy, Christian Egypt. Church and Poeple. Vgl. B. Z. 47 [1954] 243.) Bespr. von **P. Devos,** Anal. Boll. 80 (1962) 215–217. F. W. D.

G. Konidares, 'Εκκλησιαστικὴ ἱστορία τῆς 'Ελλάδος. t. I. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 457.) – Bespr. von **F. Halkin,** Anal. Boll. 80 (1962) 199–200. F. W. D.

H. Braunert, Zu Agroecius-Agricius. Röm. Quartalschr. 56 (1961) 231–233. – B. stützt durch den Nachweis mehrfachen Vorkommens des Namens des Trierer Bischofs die Vermutung Instinskys (vgl. oben 170), das Geschlecht könnte aus Syrien stammen. F. D.

N. Zernov, Eastern Christendom. Pp. 326 + 71 pl. London, Weidenfeld and Nicolson 1961. – Rev. by **J. Gill,** Heythrop Rev. 3 (1962) 186–187. J. M. H.

G. Every, The Byzantine Patriarchate. London 1962. 224 S. F. W. D.

J. Harder, Kleine Geschichte der orthodoxen Kirche. München, Kaiser 1961. 246 S., 2 Kart. *DM 9.80.* H.-G. B.

F. Berki, Az orthodox egyház (Die orthodoxe Kirche). Lelkipásztor 37 (1962) 164–179, 222–238, 276–294. – In dieser Abhandlung wird die Benennung, die Theologie, die Liturgie, die Geschichte und die Position der orthodoxen Kirche in der Welt wie auch ihre Geschichte und ihr gegenwärtiger Stand in Ungarn erörtert. Gy. M.

A. J. Festugière, Antioche païenne et chrétienne. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 458.) – Besprochen von **S. A. Kaufman,** Viz. Vrem. 20 (1961) 267–278. I. D.

P.-R. Cren, Concilium episcoporum est. Note sur l'histoire d'une citation des Actes du concile de Chalcédoine. Rev. Sc. Philos. et Théol. 46 (1962) 45–62. – Ce texte que nombre d'auteurs invoquent pour établir que seuls les évêques sont de plein droit vocandi ad concilium (texte dans Mansi, VI, col. 601, 602) aurait été utilisé pour la première fois par Nicolas de Cues dans son De Concordantia Catholica. En la tirant de son contexte historique, des théologiens et des canonistes modernes du plus grand renom ont donné à la formule un sens absolu qu'elle n'a pas sur les lèvres de Dioscore et de ses partisans. Prononcée par des Égyptiens hérétiques, elle n'en constitue pas moins un authentique témoignage en faveur du droit des évêques. Toutefois „ce n'est pas l'affirmation Concilium episcoporum est, prise en elle-même qui fait preuve, . . ., mais c'est le fait que l'absence de protestation, de la part des évêques orthodoxes, qui l'a comme ratifiée" (p. 60). V. L.

H. Rahner, Kirche und Staat im frühen Christentum. Dokumente aus acht Jahrhunderten und ihre Deutung. München, Kösel 1961. 492 S. *DM. 28.* H.-G. B.

A. Paredi, S. Ambrogio e la sua età. 2a ed. ampliata. Milano, Hoepli 1961. XVI, 564 S., 22 Abb., 33 Taf. – Bespr. von **P. T. Camelot,** Rev. Ét. Lat. 39 (1961) 329–330. F. W. D.

G. Pilati, Chiesa e Stato nei primi quindici secoli. Profilo dello sviluppo della teoria attraverso le fonti e la bibliografia. Rom, Desclée 1961. 414 S. – Vgl. die Bespr. von **J. M. Díez-Algería,** Gregorianum 43 (1962) 415; von **J. Gill,** Orient. Christ. Period. 28 (1962) 199 f. H.-G. B.

E. Peterson, Frühkirche, Judentum und Gnosis. (Vgl. oben 170). – Bespr. von **A. Stuiber,** Theol. Revue 57 (1961) 253–254. H.-G. B.

N. O. King, The Emperor Theodosius and the Establishment of Christianity. (Library of History and Doctrine.) Pp. 136. London, S. C. M. Press 1961. – Rev. by **R. Darwen,** Heythrop Rev. 3 (1962) 182–183. As professor of History in the University College of Ghana K. has allowed his African experiences to influence his study of relations between church and state in the 4th century, and D. considers that it is difficult to accept his picture of Theodosius. J. M. H.

A. Geromichalos, Ἡ ἱστορία τῆς ἐκκλησίας τῆς Θεσσαλονίκης. Gregorios Palamas 44 (1961) 295–309. (Wird fortgesetzt.) (Vgl. B. Z. 54 [1961] 459.) J. K.

P. Stockmeier, Leo I. d. Gr. Beurteilung. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 459.) – Bespr. von **R.,** Zeitschr. für kathol. Theologie 84 (1962) 123. H.-G. B.

B. Ateses, Ἱστορία τῆς ἐκκλησίας τῆς Σκύρου. Athen, Soc. des Ét. Eubéennes 1961. XI, 375 S. H.-G. B.

J. Chrysostomus, Die religiösen Kräfte in der russischen Geschichte [Wissenschaft und Gegenwart.] München, Pustet 1961. 222 S. – Vgl. die Besprechung von **B. Schultze,** Orient. Christ. Per. 27 (1961) 463–465. H.-G. B.

Ch. Moeller, Un fragment du Type de l'empereur Anastase I. Studia Patristica, 3, 1. (Berlin 1961.) S. 240–247. – Schon vor einem Menschenalter hatte Lebon in einem armenischen Fragment im „Buch der Briefe" und im „Siegel des Glaubens" ein Fragment des Typos des Kaisers Anastasios vermutet. M. gibt hier eine lat. Übersetzung des Fragments aus der Feder Lebons, stützt die These Lebons mit neuen Argumenten und macht es so gut wie sicher, daß Severos der Verfasser des Typos ist. H.-G. B.

E. Winter, Rußland und das Papsttum. I. Von der Christianisierung bis zu den Anfängen der Aufklärung. [Deutsche Akademie der Wissensch. zu Berlin. Institut für Geschichte. Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas, hrsg. von E. Winter, Bd. VI, I.] Berlin, Akademie-Verlag 1960. XIV, 375 S. *DM 23.–.* – Vgl. die ablehnende Besprechung von **H. Wolter,** Scholastik 37 (1962) 438–440. H.-G. B.

A. V. Kartašev, Očerki po Istorii Russkoj Cerkvi (Abriß der russischen Kirchengeschichte). Paris, YMCA Press 1959. 2 Bde, I: 668 S., II: 569 S. – Mit erheblichen Ausstellungen bespr. v. **K. Onasch,** Zeitschr. Kirchengesch. 73 (1962) 134–135. H.-G. B.

K. Aland, Kirchengeschichtliche Entwürfe (Alte Kirche, Reformation und Luthertum, Pietismus und Erweckungsbewegung.) Gütersloh, G. Mohn 1961. 704 S. – Bespr. v. **H. J. Schoeps,** Ztschr. Relig.- und Geistesgesch. 14 (1962) 79–80; mit erheblichen Einwänden v. **W. Kühnert,** Zeitschr. Kirchengesch. 73 (1962) 127–132. H.-G. B.

P. Sherrard, The Greek East and the Latin West. (Vgl. oben 171.) – Bespr. von **W. H. C. Frend,** Journ. Hell. Stud. 81 (1961) 231–232. F. W. D.

Sozomenus, Kirchengeschichte ... hersg. von **G. Chr. Hansen.** (Vgl. oben 171.) – Besprochen von **F. Altheim,** Dtsche LitZtg. 83 (1962) 620–623. F. D.

N. C. Eberhardt, A Summary of Catholic History. Vol. I: Ancient and Medieval History. St. Louis, Herder Book CO. 1961. XII, 879 S. – Mit erhebl. Ausstellungen bespr. von **B. Schneider,** Gregorianum 43 (1962) 411–412. H.-G.B.

B. Lohse, Kaiser und Papst im Donatistenstreit. Ecclesia und Res publica. Kurt Dietrich Schmidt zum 65. Geburtstag. Göttingen 1961, S. 76–88. H.-G. B.

Th. Klauser, Die römische Petrustradition. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 482.) – Bespr. von **Z.,** Zeitschr. kath. Theologie 84 (1962) 227–228. H.-G. B.

G. Zananiri, Pape et patriarches. Paris, Nouvelles Ed. latines 1962. 220 S., 1 Bld. – Wird besprochen. H.-G. B.

G. de Vries, La S. Sede ed i patriachati cattolici d'Oriente. Orient. Christ. Per. 27 (1961) 313–361. – Vgl. den ähnlichen Aufsatz in Scholastik 37 (1962) 341–369 sowie die Besprechung von **J. Beumer,** Scholastik 37 (1962) 283. – Das Hauptgewicht des Aufsatzes ruht auf dem zweiten Millennium, wenn auch das erste nicht unberücksichtigt bleibt. Unter „cattolici" sind die mit Rom unierten Patriarchen zu verstehen. H.-G. B.

F. Dvornik, Byzantium and the Roman primacy. Amer. Eccles. Review 144 (1961) 289–312. H.-G. B.

F. Dvornik, The idea of apostolicity ... (Vgl. B. Z. 55 [1962] 171.) – Bespr. von **Fr. Lackner,** Zeitschr. kath. Theol. 84 (1962) 112. H.-G. B.

W. de Vries, Römische Zentralgewalt und örtliche Autonomie in der Ostkirche. Stimmen der Zeit 169 (Jg. 87, 1961/1962) 46–57. H.-G. B.

H. J. Margull, Die ökumenischen Konzile der Christenheit. Stuttgart, Evang. Verlagswerk (1961). 428 S. *DM 29,50.* H.-G. B.

A. Favale, I Concili Ecumenici. Torino, Società Editrice Internazionale 1962. 518 S. H.-G. B.

R. Bäumer, Die Wiederentdeckung der Honoriusfrage im Abendland. Röm. Quartalschr. 56 (1961) 200–214. – Der V. berichtet vornehmlich über Albert Pigge, einen niederländischen Theologen des 16. Jahrhunderts, der, um Honorius zu retten, die Ansicht vertrat, der Papst sei nie verurteilt worden und seine Ketzerei sei eine plumpe Fälschung der Griechen gewesen. Die These blieb die vorherrschende bis zum 19. Jahrhundert. H.-G. B.

A. Böhlig, Religionsgeschichtliche Probleme aus einer Schrift von Nagê Hamadi. Zeitschr. Deutsch. Morgenländ. Ges. 111 (N. F. 36) (1961) 389–390. – Vgl. oben S. 170. F. W. D.

B. Hemmerdinger, Le synode réuni par Théodore Abî Qurra contre les manichéens (Harran, 764–763?). Rev. Hist. Relig. 161 (1962) 270. V. L.

F. Grivec-F. Tomsic, Constantinus et Methodius Thessalonicenses. Fontes. [Opera Instituti Palaeoslavici, Liber 4.] Zagreb 1960 (erschienen 1962). 275 S. $ 5. – Vgl. die Besprechung von **M. Lacko,** Orient. Christ. Period. 28 (1962) 191–194. H.-G. B.

F. Zagiba, Neue Probleme in der Kyrillomethodianischen Forschung. Studien zur bevorstehenden elfhundertjährigen Wiederkehr der Ankunft der Slavenlehrer Konstantin-Kyrill und Method in der Erzdiözese Salzburg (863–1963). Ostkirchl. Studien 11 (1962) 97–130. F. D.

R. Graber, Längst hätten wir uns bekehren müssen. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 450.) – Besprochen von **G. Brummer,** Ostkirchl. Studien 11 (1962) 208–211. F. D.

L. S. Kogyan, „L'Église Arménienne" jusqu'au concile de Florence. Etude historique. (en arménien.) Beyrouth 1961. Pp. 776. V. L.

R. M. Bartikjan, Pjotr Sicilijskij i ego 'Istorija pavlikjan' (Petrus Siculus und seine Geschichte der Paulikianer). Viz. Vrem. 18 (1961) 323–358. – Einführung, russische Übersetzung und Erläuterungen. I. D.

I. E. Anastasiu, Οἱ Παυλικιανοί (Vgl. B. Z. 54 [1961] 461.) – Besprochen von **M. Loos,** Byzantinoslavica 23 (1962) 100–107. F. D.

Z. Ankori, Karaites in Byzantium (Cf. B. Z. 53 [1960] 228) – Rev. by **E. Wiesenberg,** Bull. School of Oriental and African Studies London 25 (1962) 165–167; by **P. E. Kahle,** Journ. Theol. Stud. N. S. 13 (1962) 202–205 who recognises the value of A.'s book but regrets that he has not used „the most important relevant document at our disposal", i. e. the MS. of the Hebrew Prophets written by Mosheben Asher and finished in A. D. 895. J. M. H.

L. Nemoy, Karaites in Byzantium. Jew. Quart. Review 51 (1961) 332–334. – A review article on **Z. Ankori,** Karaites in Byzantium. (Cf. B. Z. 53 [1960] 228.) J. M. H.

W. Swoboda, F. Sławski, W. Molè, Bogomilcy (Die Bogomilen). Słownik staroż. słowiańskich I. 1 (1961) 136–138. Mit 1 Abb. – Geschichte, Literatur und Kunst der Bogomilen. I. D.

D. Angelov, Bogomili (Die Bogomilen). Sofia 1961. 75 S. – Populäre Darstellung über Wesen, Organisation und Geschichte der Bogomilenbewegung. I. D.

D. Angelov, Bogomilstvoto v Bŭlgarija (Der Bogomilismus in Bulgarien). Sofia 1961. 318 S. – Zweite erweiterte und verbesserte Ausgabe (vgl. B. Z. 43 [1950] 171). I. D.

Wanda Cherubini, Movimenti patarinici in Orvieto. Boll. Ist. Stor. Artist. Orvietano 15 (1959) 3–42. – Nei secoli XII–XIII. E. F.

A. Sacerdoteanu, Les „Cathares" à Râmnicul-Vâlcii (en roum.). Mitropolia Olteniei 13, fasc. 7–9 (Craiova 1961) 317–330. – L'auteur signale un toponyme roumain Fântîna Catir (La Fontaine Catir) que le „Grand Dictionnaire Géographique de la Roumanie" localise à Ocnele Mari (distr. Râmnicul Vîlcei). Dans les documents du XVII-e siècle cette fontaine présente la forme Catarăi (avec l'accent sur ă) ou Catarài et l'auteur l'identifie avec les Cathares (= patarins, albigeois ou bogomiles) hérétiques qui du Bas-Danube ont atteint la France. Les textes des bogomiles ont pénétré de bonne heure chez les Roumains, ce qui explique notre toponyme sus-allégué et Hasdeu a pu relever que Bulgarus est arrivé à désigner en Occident „l'hérétique", et devint en français bougre. N. B.

R. Naz, Théodose le diacre. Dictionn. d. droit Canon. 7 (1962) 1214. V. L.

H. Zimmermann, Prozeß und Absetzung Papst Johannes' XII. im Jahre 963. Quellen und Urteile. Oesterreich. Archiv für Kirchenrecht 12 (1961) 207–241. H.-G. B.

D. M. Nicol, Byzantium and the Papacy in the Eleventh Century. Journ. Eccl. Hist. 13 (1962) 1–20. J. M. H.

Lud. Müller, Des Metropoliten Ilarion Lobrede auf Vladimir den Heiligen und Glaubensbekenntnis. Nach der Erstausgabe von 1834 neu herausgegeben, eingeleitet und erläutert. [Slavistische Studienbücher, 2.] Wiesbaden, O. Harrassowitz 1962. 4 Bl., 229 S. *DM 26.–*. Wird besprochen. F. D.

D. M. Nicol, The Greeks and the Union of the Churches. The Report of Ogerius, Protonotarios of Michael VIII Palaiologos in 1280. [Proceedings Roy. Irish Academy, 63, Sect. C, No. 1.] Dublin, Hodges Figgis & Co. 1962. 16 S. 4°. *1 sh 6 p.* – N. kommentiert eingehend die kirchenpolitischen Ereignisse der Jahre 1274 bis 1278 (das Verhalten Michaels VIII. Palaiologos) hauptsächlich nach dem Bericht des Ogerius. – S. 11 ff.: Prosopographie der Verwandten des Kaisers. F. D.

J. Meyendorff, Grégoire Palamas ... (Vgl. oben 175). – Besprochen von **F. Dölger,** Theol. Revue 58 (1962) 90–92. F. D.

K. Kyrres, Ὁ Κύπριος ἀρχιεπίσκοπος Θεσσαλονίκης Ὑάκινθος (1345–1346) καὶ ὁ ρόλος του εἰς τὸν ἀντιπαλαμιτικὸν ἀγῶνα. Κυπρ. Σπουδαί 25 (1961) 91–122. – K. untersucht das Walten des Erzbischofs von Thessalonike Hyakinthos, dessen Tätigkeit er in die Zeit zwischen Ende 1345 und 19. Mai 1346 setzt. Seine Annahme allerdings, daß Johannes Kalekas nach Akindynos „einen anderen Akindynos" als Kandidaten für den Bischofsstuhl von Thessalonike unterstützte, beruht auf Mißdeutung der Stelle Mikl.-Müll. I, 249. J. K.

P. Wirth, Zur Chronologie der Melchitenpatriarchen Markos IV. und Nikolaos III. von Alexandreia. Ostkirchl. Studien 11 (1962) 193–195. – Die Zeit der Patriarchatsregierung der beiden Prälaten ist nicht 1385 ((?) – 1398(?) (Grumel), sondern das Ende der Regierung Nikolaos' III. ist schon Herbst 1396 anzusetzen. F. D.

D. Stiernon, L'unione greco-latina al concilio di Firenze ed il problema ecumenico nel prossimo concilio. Divinitas 5 (1961) 311–323. H.-G. B.

J. Gill, Eugenius IV, Pope of Christian Union. [The Popes Through History, 1.] Westminster, Maryland, Newman Press 1961. – Uns nicht zugegangen. F. D.

D. MÖNCHTUM

Théologie de la vie monastique. Études sur la tradition patristique. [Théologie, 49.] Paris, Aubier 1961. 571 S. *NFr. 30.* H.-G. B.

A. J. Festugière, Les Moines d'Orient, I. II. (Vgl. oben 175.) – Bespr. von **T. Špidlík,** Orient. Christ. Per. 27 (1961) 457–458. H.-G. B.

A.-J. Festugière, Historia Monachorum in Aegypte. (Cf. B. Z. 54 [1961] 463.) –Rev. by **D. J. Chitty,** Journ. Theol. Stud. N. S. 13 (1962) 172–175. C. gives addenda and corrigenda, pointing out that this is a useful interim text but that more work on unexplored Greek manuscripts and versions is still needed; by **R. Draguet,** Rev. Hist. Eccl. 57 (1962) 150–152. J. M. H.

O. F. A. Meinardus, Monks and Monasteries of the Egyptian Deserts. Pp. 436 + illustrations and plans. American Univ. at Cairo Press, 1961. – Rev. by **A. S. Tritton,** Journ. of the Royal Asiatic Soc. of Gt. Britain and Ireland, Pts. 1 and 2 (1962) 88–89. J. M. H.

J.-M. Fiey, Aonès, Awun et Awgin (Eugène) aux origines du monachisme mésopotamien. Anal. Boll. 80 (1962) 52–81. F. W. D.

A. Geromichalos, Ὁ μοναχικὸς βίος. Ἱστορικὴ αὐτοῦ ἐξέλιξις. Ἐπιστ. Ἐπετ. Θεολ. Σχολ. Πανεπ. Θεσσαλονίκης 5 (1960) 3–74. – G. skizziert die griechische Entwicklung des Mönchtums und berührt dabei kurz auch das byzantinische Mönchtum. J. K.

P. Canart, Une nouvelle anthologie monastique: Le Vaticanus graecus 2592. Muséon 75 (1962) 109–129. – Besonders wichtig ist die Handschrift durch eine Rezension der Historia Monachorum, eine alphabetische Sammlung der Apophthegmata, eine Wiedergabe der Antonius-Vita und Schriften, die dem Mönch Anastasius zugeteilt werden. A. B.

Fairy v. Lilienfeld, Anthropos Pneumatikos–Pater Pneumatophoros. Neues Testament und Apophthegmata Patrum. Studia Patristica V [Texte u. Untersuchungen z. Gesch. d. Altchristl. Literatur, 80] (Berlin, Akademieverlag 1962) 382–392. – Zum geistlichen Vater-Sohn (Abbas-Teknon)-Verhältnis und zu dem Begriff des geistlichen Wachstums in der frühchristlichen Zeit. – „Vielleicht geschah die eingetretene Verschiebung nicht durch massive Einwirkung der heidnisch-hellenistischen Welt oder durch Rückfall in jüdische Werkgerechtigkeit, sondern .... durch Vereinseitigung der evangelischen Lehre vom ἄνθρωπος πνευματικός ins Individuelle . . ." F.D.

G. Penco, Storia del monachesimo in Italia dalle origini alla fine del medio evo. Tempi e figure. 2. Ser. 31.] Rom, Ed. Paoline 1961. 606 S., Abb. – Bespr. von **B. de Gaiffier,** Anal. Boll. 80 (1962) 218–219. F. W. D.

M. H. Laurent-A. Guillou, Le „Liber Visitationis" d'Athanase Chalkéopoulos . . . (Cf. supra 176.) – Rec. par. **B(ernardette) L(amberts),** Scriptorium, 16 (1962) 170–172. V. L.

B. Cappelli, I Basiliani nel Cilento Superiore. Boll. B. gr. Grottaferrata, N. S. 16 (1962) 9–21. E. F.

H. Bacht, Mönchtum und Kirche. Eine Studie zur Spiritualität des Pachomius. Sentire ecclesiam. Freiburg/Br. 1961). S. 113–133. F. D.

Chr. Dahm, Ἄθως, ὄρος τῆς μεταμορφώσεως. Griech. Übersetzung des B. Z. 53 (1960) 232 angezeigten Buches: von Ch. Dahm und L. Bernhard, Berg der Ver-

klärung, von Archim. D. Papandreu. Offenburg, Burda 1961. 211 S. – Besprochen von **D. Savramis,** Ostkirchl. Studien 11 (1962) 215–217. F. D.

K. Zampathas, Τὸ Ἅγιον Ὄρος. 2. ἔκδοση συμπληρωμένη. Athen, Μαυρίδης 1961. 124 S. Mit Abb. O. V.

W. Swoboda, F. Sławski, W. Molè, Athos. Słownik starożytn. słowiańskich I, 1 (1961) 53–57. Mit 7 Abb. – Geschichte und Kunst. I. D.

D. Bolutov, Bŭlgarski istoričeski pametnici na Aton (Bulgarische historische Denkmäler auf dem Athos). Sofia 1961, 178 S. Mit 42 Abb. – Populäre Darstellung. Teilweise über die mittelalterliche Geschichte des Athos. I. D.

E. CHRONOLOGIE. BIBLIOGRAPHIE

V. Grumel, La Chronologie. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 464). – Besprochen von **E. E. Granstrem,** Viz. Vrem. 18 (1961) 289–291. I. D.

6. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE. ETHNOGRAPHIE

A. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE

V. Beševliev, Die Thraker im ausgehenden Altertum. Studii classice 3 (1961) 251–263. – Besonders interessant sind die Angaben B.'s über die thrakische Bevölkerung in der frühbyzantinischen Epoche (vgl. nachträglich die Hinweise bei I. Dujčev, Balkanskijat Jugoiztok prez pŭrvata polovina na VI. vek. Belomorski Pregled I [1942] 243 ff.). Die Thraker haben sich bis zur Einwanderung der Slaven, d. h. bis zum 6.–7. Jh., auf der Balkanhalbinsel erhalten und sind so, teilweise mit den Slaven verschmolzen, eine Komponente der bulgarischen Nation gewesen. I.D.

C. McEvedy, The Penguin Atlas of Medieval History. Maps drawn by **J. Woodcock.** [Penguin Books.] Middlesex, Harmondsworth 1961. 96 S. 10/6 s. – Vgl. Bespr. v. **M. Lacko,** Orient. Christ. Per. 28 (1962) 198–199. H.-G. B.

E. Honigmann †, Trois mémoires posthumes ... (Vgl. B. Z. 54 [1961] 464.) – Besprochen von **G. Downey,** Speculum 37 (1962) 281; von **H. Chadwick,** Journ. Theol. Stud. N. S. 13 (1962) 170–171. F. D.

A. W. Byvanck, Rome en Constantinopel in de vierde eeuw. Mededelingen Nederlands Hist. Inst. te Rome 31 (1961) 71–122. Mit 25 Abb. – Vgl. S. 399. F. W. D.

R. Guilland, Études sur la topographie de Constantinople Byzantine. Ἑλληνικά 17 (1962) 95–104. Topographisches und Historisches über den Lausos-Palast und das Prätorium in Konstantinopel. J. K.

W. Müller-Wiener, Mittelalterliche Befestigungen im südlichen Jonien. Istanbuler Mitteilungen 11 (1961) 5–122. Mit 26 Planskizzen. – Vgl. unten. S. 400. F. D.

J. T. Milik, La topographie de Jérusalem vers la fin de l'époque byzantine. Mélanges Univ. St. Joseph 37 (1960–1961) 125–189. Mit 4 Taf. F. W. D.

P. Deschamps, Une carte du royaume latin de Jérusalem. Syria 39 (1962) 142 s. – Carte établie par **J. Prawer** et **M. Benvenisti** de l'Université de Jérusalem, et publiée dans Atlas Israel (Jérusalem, novembre 1960). V. L.

C. Kopp, Die Heiligen Stätten der Evangelien. Regensburg, Friedrich Pustet 1959. 504 S., 66 Taf., 9 Kt. – Bespr. von **H. Haag,** Bibliotheca Orient. 19 (1962) 57. F. W. D.

A. Caquot und **J. Leclant,** Éthiopie et Cyrénaique? A propos d'un texte de Synésius. Annales d'Éthiopie 3 (1959) 173–177. F. W. D.

J. Baradez, Note sur le port antique de Tipasa de Mauretanie. Studi storici, topografici e archeologici sul „Portus Augusti“ di Ravenna e sul territorio classicano. Faenza, Stab. Grafico Flli Lega 1961, 211–221. Mit 7 Abb. – Es handelt sich um eine relativ kleine natürliche Bucht, ähnlich wie in Misenum, analog den künstlichen Binnenbecken in Porto (Ostia) bei Rom. F. W. D.

E. Kirsten, Nordafrikanische Stadtbilder. Antike und Mittelalter in Libyen und Tunesien. Mit 145 Illustrationen, davon 14 Rekonstruktionsskizzen und Ansichten von A. K. Lutz. Heidelberg, C. Winter 1961. 106 S., 45 Abb. – Einer Zusammenfassung der Geschichte des östlichen Nordafrika und einer Charakteristik der städtischen Besiedlung des Raumes in der hellenistischen, römischen und christlichen Zeit (mit Skizzen der baulichen Anlagen) folgt die Einzelbeschreibung der wichtigeren Städte Libyens und Tunesiens, zumeist bis zur Eroberung durch die Araber (7. Jh.), illustriert durch zahlreiche Grund- und Aufrisse. Das Buch wird jedem Wanderer durch die in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr erschlossene Gegend als Führer unentbehrlich sein. F. D.

W. Schaefer, Neue Untersuchungen über die Baugeschichte Nauplias im Mittelalter. Archaeolog. Anzeiger 1961, S. 158–214. – Aufriß und Grundriß der Sophienkirche in Nauplia; Fresken im Stadttor. F. D.

W. Schaefer, Das Stadttor von Akronauplia. Bericht über die Tagung der Koldewey-Gesellschaft in Xanten vom 19. bis 23. Mai 1959, S. 18–24. – Vortrag. Mit 2 Plänen. Vgl. vorhergehende Notiz. F. D.

Hélène Ahrweiler-Glykatzi, Une inscription méconnue sur les Mélingues du Taygète. Bull. Corr. Hell. 86 (1962) 1–10. – Die Verf. bemüht sich eingehend um die vielbehandelte Inschrift der Georgskirche von Oitylon (Lakedaimonia) (Kirchhoff, CIG IV, N. 8767), die bisher fehlerhaft ediert und fehlerhaft erläutert ist. Es ergibt sich aus ihr, daß die Melinger im Taygetos um 1330/31 loyale Untertanen des Kaisers, im besonderen Andronikos' II., waren. – Vgl. unten S. 427–428. F. D.

Katina Beïku – Seramete, Ἐπιβάτες. Ἱστορία, ἤθη καὶ ἔθιμα. Γλωσσάριο. Ἀρχεῖον Θρακ. Λαογρ. καὶ Γλωσσ. Θησαυροῦ II, 26 (1961) 181–329. Mit zahlr. Abb. – Geschichte des Ortes Ἐπιβάτες, heute Νέοι Ἐπιβάται im Bezirk Selymbria. O. V.

N. A. Denisova, Afon (Athos). Sov. istor. Encikl. 1 (1961) Sp. 967–968. Mit 1 Abb. I. D.

M. N. Tichomirov, Puti iz Rossii v Vizantiju v XIV–XV vv. (Die Wege aus Rußland nach Byzanz im 14.–15. Jh.). Vizantijskie očerki. Moskau 1961, S. 3–33. – Wichtig, da vorwiegend altrussische Geschichtsquellen benutzt wurden. I. D.

D. P. Dimitrov, Bulgarien – ein Land alter Kulturen. Sofia 1961, 59 S. Mit 89 Abb. – S. 31–49: Das bulgarische Mittelalter. Das Buch erscheint auch in russ. u. engl. Sprache. I. D.

D. Končev, Rimskijat păt Carassura-Beroe (Die römische Straße Carassura-Beroe) (mit frz. Zsfg.). Studie in memoriam K. Škorpil. Sofia 1961, S. 271–277. Mit 1 Abb. – Zur Deutung der Angaben in der Passio S. Alexandri Romani (Halkin, BHG, I, nr. 48/49). I. D.

J. Irmscher, Die Benennung des Schwarzen Meeres bei den Byzantinern. Byzantinoslavica 23 (1962) 6–18. – Nachweise bei den byzantinischen Schriftstellern für Πόντος Εὔξεινος, Ποντικὴ Θάλασσα u. ä. Hinweis auf Σκοτεινὴ Θάλασσα. Erstes Auftauchen von Μαύρη Θάλασσα im Handelsvertrag zwischen Byzanz und Venedig Juni 1265 (Kaiserreg. 1934, welches, wie so oft, nicht zitiert wird, obgleich die eigens zu diesem Zweck angelegten Regesten dem Forscher reiches Material [zugängliche Textausgaben, Literatur usw.] nennen.) F. D.

V. M. Bejlis, Svedenija o Černom more v sočinenijach arabskich geografov IX–X vv. (Die Angaben der arabischen Geographen des 9.–10. Jh. über das Schwarze Meer). Bližnij i srednij vostok. Sbornik statej. Moskau 1962, 21–28. I. D.

Liljana M. Christova, Asenovgrad (Asenovgrad-Stanimaka). Eine historisch-ethnographische Studie (mit russ. u. frz. Zsfg.). Godišnik Museen Plovdiv 3 (1960) 261–

316. Mit 30 Abb. – Die Verf. berührt S. 265–269 die Frage des Namens Stenimachos und die mittelalterliche Geschichte der Stadt. I. D.

Cv. Dremsizova-Nelčinova u. **Sv. Nelčinov,** Skalen manastir kraj Madara (Ein Felsenkloster bei Madara) (mit frz. Zsfg.). Izvestija Arch. Inst. 24 (1961) 61–87. Mit 15 Abb. u. 5 Taf. – In Ergänzung zu S. Maslev (vgl. B. Z. 53 [1960] 235 ff.) berichten die Verf. über die 1952/53 in den Felsen bei Madara geleisteten Forschungen, wo die Reste von ungefähr 170 Mönchszellen und einigen Kirchen aus dem 12.–13. Jh. entdeckt wurden. Meiner M. nach muß hier eine der größten bulgarischen Hesychasten-Gemeinden des 14. Jh. lokalisiert werden. I. D.

T. Ivanov, Archeologičeski proučvanija v kastela Jatrus (Archäologische Forschungen in der Festung Jatrus). Archeologija III, H. 3 (1961) 18–26. Mit 9 Abb. – Über die 1958 und 1960 von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin durchgeführten Forschungen an der Stelle der mehrmals während der frühbyzantinischen Epoche erwähnten Festung bei der Mündung der Jantra in die Donau. I. D.

V. Beševliev, Dinibuli u Idrisi e grad Jambol (Dinibuli bei Idrisi ist die Stadt Jambol). Bŭlg. Ezik 11 (1961) 333–336. – Wichtig für die historische Geographie Bulgariens im Mittelalter, da der Verf. auch die byzantinischen Formen des Namens berücksichtigt. I. D.

A. L. Jakobson, Rannesrednevekovyj Chersones. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 240 ff.) – Besprochen von **M. A. Tichanova,** Viz. Vrem. 19 (1961) 294–307. I. D.

G. Rambelli, Sondaggi e scavi per la ricerca del porto di Augusto in Ravenna. Studi storici, topografici ed archeologici sul „Portus Augusti" di Ravenna e sul territorio classicano. Faenza, Stab. Grafico Flli Lega 1961, 173–196. Mit 25 Abb. F.W.D.

A. Torre, L'importanza del porto di Ravenna dalle origini all'alto medio evo. Studi storici, topografici ed archeologici sul „Portus Augusti" di Ravenna e sul territorio classicano. Faenza, Stab. Grafico Flli Lega 1961, 25–31. F. W. D.

V. Valvassori, Con la fotografia aerea alla ricerca del porto di Augusto. Studi storici, topografici ed archeologici sul „Portus Augusti" di Ravenna e sul territorio classicano. Faenza, Stab. Grafico Flli Lega 1961, 133–171. Mit 18 Abb., 6 Taf. F. W. D.

G. Cortesi, Il porto di Classe attraverso le fonti medievali e notizie di antica topografia classicana. Studi storici, topografici ed archeologici sul „Portus Augusti" di Ravenna e sul territorio classicano. Faenza, Stab. Grafico Flli Lega 1961, 107–132. Mit 10 Abb. – Bisher beste Übersicht über die in den Dokumenten der in Archiven, alten Aufnahmen und im Gelände nachweisbaren Spuren von Classis und den ravennatischen Häfen. F. W. D.

L. Gambi, Considerazioni sui recenti rilievi aerei nella zona di Classe. Studi storici, topografici e archeologici sul „Portus Augusti" di Ravenna e sul territorio classicano. Faenza, Stab. Grafico Flli Lega 1961, 203–210. Mit 4 Abb. – Basierend auf den Forschungen von G. Cortesi wird der Hafen zu lokalisieren versucht und eine wichtige schematische Skizze der geographischen Entwicklung der Lagune von Ravenna im Altertum gegeben. Die von V. Valvassori gefundenen Mauerzüge werden als nicht zum antiken Hafen gehörig angesehen. F. W. D.

B. ETHNOGRAPHIE

M. Ju. Brajčevskij, Anty (Die Anten). Sov. istor. Enciklop. 1 (1961) Sp. 639/40. I. D.

E. I. Krupnov, Alany (Die Alanen). Sov. istor. Enciklop. 1 (1961) Sp. 329–330. Mit 5 Abb. I. D.

N. Ja. Merpert, Avary (Die Avaren). Sov. istor. Enciklop. 1 (1961) Sp. 62–63. I. D.

F. Altheim, Gesch. d. Hunnen I (Vgl. B. Z. 52 [1959] 206.) – Besprochen von **I. Dujčev,** Byzantinoslavica 23 (1962) 87–89. F. D.

M. Ju. Brajčevskij, K istorii rasselenija slavjan na vizantijskich zemljach (Zur Geschichte der Niederlassung der Slaven in den byzantinischen Territorien). Viz. Vrem. 19 (1961) 120–137. – Zur Geschichte der byzantinisch-slavischen Beziehungen vorwiegend im 6.–8. Jh. I. D.

J. Kovačević, Varvarska kolonizacija južnoslovenskih oblasti od IV do početka VII veka (L'archéologie et la colonisation barbare des territoires des Slaves du Sud du IV au VI siècle). (Vgl. B.Z. 54 [1961] 211.) – Bespr. von **Z. Vinski,** Arheološki Vestnik 11–12 (1960–1961) 225–238. V. I.

W. Hensel, Les origines de l'Etat polonais. Warszawa 1960. 206 S. – Zu bemerken u. a.: S. 49 ff. die Betrachtungen über die bei Const. Porphyrogen., De admin. imp., ed. Mor. 9, 10 u. 37, 44 erwähnten Lendzaninoi (vgl. B. Z. 54 [1961] 211); S. 140 ff. über die Beziehungen Polens mit Byzanz. I. D.

V. Beševliev, Ein byzantinischer Brauch bei den Protobulgaren. Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 10 (1962) 17–21. – Vf. kommt zum Ergebnis, daß die Bulgaren den Brauch des Aufspießens der Köpfe der getöteten Feinde, worüber Theophanes in bezug auf den byzantinischen Kaiser Nikephoros berichtet (ed. de Boor 491, 17 ff.) wohl von Byzanz übernommen haben. Dagegen ist der zweite Teil des Berichtes des Theophanes, worin von der Trinkschale erzählt wird, die aus dem Schädel des Nikephoros angefertigt wurde, ohne Zweifel protobulgarischen Ursprungs. Gy. M.

7. KUNSTGESCHICHTE

A. ALLGEMEINES

F. van der Meer und **Christine Mohrmann,** Atlas de l'antiquité chrétienne. Traduction de Denise van Weelderen-Bakelants et P. Golliet. Préface de **H. I. Marrou.** Paris-Bruxelles, Éd. Sequoia 1960. (Vgl. B. Z. 55 [1962] 178.) – Bespr. von **J. Fontaine,** Rev. Ét. Lat. 39 (1961) 319–324. F. W. D.

C. C. van Essen, Nouveaux livres sur l'art Romain (II). Mededelingen Nederlands Hist. Inst. te Rome 31 (1961) 147–176. Mit 1 Abb. – S. 158–162: Bespr. von **G. Galassi,** Roma o Bisanzio, nuova edizione 1953 (vgl. B. Z. 51 [1958] 223); S. 162–163: Bespr. von **W. F. Volbach, M. Hirmer,** Arte paleocristiana (vgl. B. Z. 54 [1961] 212); S. 163–167: Bespr. von **G. Lugli,** La tecnica edilizia romana (vgl. B. Z. 53 [1960] 258). F. W. D.

D. Talbot Rice, Beginn und Entwicklung christlicher Kunst. Aus dem Engl. übertr. von **K.-O. von Czernicki.** Köln, DuMont Schauberg (1961). 205 S., 21 Abb., 44 Taf. – Deutsche Übers. des in B. Z. 53 (1960) 243 angezeigten Werkes. – Bespr. von **S.,** Zeitschr. für kath. Theol. 84 (1962) 239. H.-G. B.

D. Talbot Rice, Kunst aus Byzanz. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 467.) – Bespr. von **K. Onasch,** Theol. LitZtg. 87 (1962) 284–285; von **F. Dölger,** Südostforschungen 20 (1961) 367–369. H.-G. B.

Festschrift Friedrich Gerke. Kunsthistorische Studien. Baden-Baden, Holle-Verlag 1962. 202 S. 4°. *Gbd. DM 38.*– Wird besprochen. F. D.

A. Dempf, Die unsichtbare Bilderwelt. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 243.) – Bespr. von **O. Demus,** B. Z. 55 (1962) 338–339. F. D.

A. Grabar, Études critiques. Cahiers Archéol. 12 (1962) 383–395. – S. 383 f. Besprechung von **G. Becatti,** La Colonna coclide istoriata. (Vgl. oben 197.) S. 385 f.; Besprechung von **Christa Ihm,** Die Programme der christlichen Apsismalerei vom vierten Jahrhundert bis zur Mitte des achten Jahrhunderts (Vgl. B. Z. 55 [1962] 197.); – S. 386 ff.: Les miniatures syriennes et arméniennes; – S. 388 f. Besprechung von The Rabbula Gospels (vgl. unten 419); – S. 389 f. Besprechung von **Sirarpie Der Nersessian,** The Chester Beatty Library (Vgl. B. Z. 55 [1962] 199.); – S. 390 ff. Bespre-

chung von **Lydia A. Dournovo,** Drevne-armjanskaja miniatjura (Vgl. B. Z. 49 [1956] 531.) und Miniatures arméniennes (Vgl. B. Z. 55 [1962] 199). F. W. D.

C. C. van Essen, Précis d'histoire de l'art antique en Italie. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 476.) – Bespr. von **F. De Ruyt,** Rev. Belge 39 (1961) 1288–1290. F. W. D.

A. Frolow, La renaissance de l'art byzantin au 9e siècle et son origine. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1. – 13. 4. 1962) 269–293. – Gut informierende Übersicht. F. W. D.

B. EINZELNE ORTE

A. W. Byvanck, Rome en Constantinopel in de vierde eeuw. Mededelingen Nederlands Hist. Inst. te Rome 31 (1961) 71–122. Mit 25 Abb. – Abriß der tetrarchischen und konstantinischen Residenzen und ihrer Kunst. S. 97 ff., Kapitel III K/pel: Geschichte und Topographie, im 4. und 5. Jh., die K/pler Kunst und ihr Stil. F. W. D.

W. Müller-Wiener, Zur Frage der Stadtbefestigung von Byzantion. Bonner Jahrbücher 161 (1961) 165–175. Mit 1 Abb. – „Man darf also wohl ohne Bedenken diese aus nicht ausreichenden Kenntnissen antiken Städtebaues heraus entstandene severische Stadtmauer von Byzantion streichen, da sie für die weitere topographische Arbeit nicht nur ein ärgerliches Hindernis bildet, sondern darüber hinaus auch einer verhältnismäßig kurzen Entwicklungsperiode dieser Stadt ein zu großes Gewicht gibt. Es ist dieser Wiederaufbau des frühen 3. Jahrhunderts nicht eine eigene Phase der städtebaulichen Entwicklung, sondern nur eine erweiterte und um einige monumentale Bauten bereicherte Wiederherstellung eines alten Zustandes, dessen endgültigen Abschluß erst die Erhebung der Stadt zur neuen Hauptstadt des Oströmischen Reiches und die Neugründung Konstantins bringt." F. W. D.

F. Dirimtekin, Ayasofya Şimalindeki Vezir Bahçesi Denilen Yerde Bulunan Bir Hipogee (Un hypogée dans le jardin dit „du vizir" au nord de Sainte Sophie) (mit frz. Übers.) Istanbul Arkeol. Müzeleri Yilliği (Annual Archaeol. Mus. Istanbul) 10 (1962) 30–36; 109–115. Mit 3 Taf. – Aus drei miteinander verbundenen Querräumen bestehende Gruft, die der frühchristlichen Zeit angehören dürfte. F. W. D.

1960–1961 Yillarinda müzeye giren eserler (Liste des nouveaux objets entrés au Musée au cours des années 1960–1961) (mit frz. Übers.) Istanbul Arkeol. Müzeleri Yilliği (Annual Archaeol. Mus. Istanbul) 10 (1962) 12–16; 97–101. Mit 4 Taf. – Auf den Tafeln werden abgebildet, Nr. 5461: ein einfaches, gerahmtes Kämpferkapitell Küçük Ayasofya caddesi, Istanbul, mit gerahmter Scheibe, auf jeder Seite, die je ein kreuzförmiges Monogramm enthält, wohl mittelbyzantinisch; Nr. 6545: Fragment einer glasierten Tonplatte mit (nimbiertem?)Kopf aus Düzce, „fragment d'icone", mittelbyzantinisch; Nr. 5477: „fragment architectonique", (Templonarchitrav?), mit Ranke an den Seiten und Schlingband auf der Unterseite, mittel- bis spätbyzantinisch. F. W. D.

G. Bovini, Le tombe degli imperatori d'oriente dei secoli IV, V e VI. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1.–13. 4. 1962) 155–178. Mit 9 Abb. F. W. D.

G. Bovini, Sarcofagi costantinopolitani dei secoli IV, V e VI D. C. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1.–13. 4. 1962) 179–192. Mit 3 Abb. F. W. D.

D. Talbot Rice, The Great Palace of the Byzantine Emperors. Second Report. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 467.) – Bespr. von **D. M. Nicol,** Journ. Hell. Stud. 81 (1961) 230–231. F. W. D.

N. Firatli, Istanbulda Yeni Bulunan Iki Bizans Mezar Kabartmasi ve Benzerleri. Türk. Arkeol. Dergisi 9, 2 (1959) 46–54. Mit 6 Taf. – Vgl. B. Z. 54 (1961) 213. F. W. D.

N. Firatli, Bizans Çağina Ait Üç Mezarlik Buluntusu (Three Byzantine Funeral Finds in Istanbul) (mit engl. Übers.) Istanbul Arkeol. Müzeleri Yilliği (Annual Archaeol. Mus. Istanbul) 10 (1962) 37–41; 116–120. Mit 3 Taf. – S. 37, S. 116, Taf. 6: in Taşkasap Fund von einem ionischen Kämpferkapitell, wohl Anfang 6. Jh., und eines

fragmentierten korinthischen Kapitells mit der bereits bekannten Werkmarke KY, sowie eines nur mit Inschrift versehenen Sarkophages eines Excubitor Constantinos. – S. 37 ff., S. 116 ff., Taf. 7: Aufdeckung eines unterirdischen Begräbnisraumes ungefähr 100 m westlich der Mokios-Zisterne mit Münzfund (Vetranion 350/51). – S. 39 f., S. 118, Taf. 8: Aufdeckung in einem Fußboden des Topkapı Saray der Vorderseite eines frühchristlichen Sarkophages mit zwei schwebenden Engeln, die einen Kranz mit Christogramm tragen, ähnlich der Platte in der Ayasofya und auf dem Sarkophag von Sarigüzel; wohl 5. Jh. F. W. D.

S. Eyice, Yedikule Hisari ve Avlusundaki Fatih Mescidi (Le Chateau des Sept Tours et la Mescid de Fatih) (mit frz. Übers.) Istanbul Arkeol. Müzeleri Yilliği (Annual Archeol. Mus. Istanbul) 10 (1962) 80–84; 147–152. Mit 4 Taf. F. W. D.

R. M. Harrison, Summary of Research in Turkey as Fellow of the British Institute of Archaeology at Ankara, 1959–60. Türk. Arkeol. Dergisi 10, 2 (1960) 25. F. W. D.

W. Müller-Wiener, Mittelalterliche Befestigungen im südlichen Jonien. Istanbuler Mitt. 11 (1961) 5–122. Mit 26 Abb., 17 Taf., 3 Pl. – Die umfangreichen Untersuchungen teilen sich in folgende Abschnitte ein: 1. Befestigungen um den Latmos, Afşarkalesi, Kadikalesi, Kapi dere (Herakleia), Mersinet iskelesi (wo M.-W. Jonia Polis vermutet), Didyma und vor allem das höchst interessante Theaterkastell von Balat (Palatia-Milet) in seinen verschiedenen Entwicklungsphasen; 2. die Gruppe am Süd- und Südosthang der Mykale, Atburgaz, Priene, Kastelle bei Gümelezköy und Söke, Findikli kale; 3. die wichtigen Befestigungen von Kadikalesi-Anaia und Kuşadasi-Scalanova; 4. Ephesos und Kecikalesi, welche Untersuchungen eine besonders wichtige Ergänzung der Schicksale und Geschichte dieses Zentrums bilden. Die knappe Zusammenfassung zeigt, welcher Fortschritt unserer Kenntnis in bezug auf Verkehr, Besiedlung und Verteidigung durch diese Studien erreicht wurde; möge es bald zu einer weiteren systematischen Erforschung – nicht nur – des kleinasiatischen Festungsbaus im Mittelalter kommen. F. W. D.

F. Miltner †, Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos 1956. Türk Arkeoloji Dergisi 7, 1 (1957) 20–25. Mit 9 Taf. F. W. D.

F. Miltner †, Bericht über die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1957. Türk Arkeoloji Dergisi 8, 1 (1958) 19–25. Mit 9 Taf. – Gleichlautender Text: Anz. Österr. Akademie d. Wiss. 95 (1958) 79–98. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 472.) F. W. D.

M. F. Eichler, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1960. Anzeiger phil.-hist. Kl. Österr. Akad. d. Wiss. 1961, N. 9, S. 65–75. Mit 4 Taf. – Bericht. F. D.

P. Demargne, Fouilles de Xanthos. Rapport sur les résultats de la campagne de l'année 1959. Türk Arkeol. Dergisi 10, 1 (1960) 18–20. Mit 6 Taf. F. W. D.

S. E. Johnson, Christianity in Sardis. Early Christian Origins. Studies in Honor of Harold R. Willoughby. Ed. A. Wikgren. [Quadrangle Books.] Chicago 1961, 81–90. F. W. D.

G. M. A. Hanfmann und **A. H. Detweiler,** Report on the Excavations at Sardis in 1959. Türk Arkeol. Dergisi 10, 1 (1960) 21–38. Mit 18 Taf. F. W. D.

G. M. A. Hanfmann, Excavations at Sardis, 1961. Amer. Journ. Archaeol. 66 (1962) 197. – Aufdeckung einer Therme des 5. Jh. mit Mosaikböden; Restaurationsinschrift des Gymnasiums aus dem 5. oder 6. Jh. F. W. D.

G. M. A. Hanfmann, Sardis – Lydian, Hellenistic and Byzantine. Excavations into 2000 Years of the City's History. Illustr. London News 240 (1962) 542–544. Mit 18 Abb. F. W. D.

E. Langlotz, Ein Kolossalkopf konstantinischer Zeit in Smyrna. Bonner Jahrbücher 161 (1961) 121–124. Mit 1 Taf. – Wohl Kultbild der Artemis oder Kybele, Anfang 4. Jh. F. W. D.

K. T. Erim, Excavations at Aphrodisias in Caria, 1961. Amer. Journ. Archaeol. 66 (1962) 195–196. – Grabungen am in die Kirche verwandelten Tempel; Aufdeckung einer Profanbasilika, die ebenfalls zur Kirche wurde. F. W. D.

P. Verzone, Ausgrabungen von Hierapolis in Phrygien. Vorläufiger Bericht über die Resultate der Forschungsreise 1958. Türk Arkeol. Dergisi 9, 2 (1959) 7–8. – Vgl. auch B. Z. 52 (1959) 472; 53 (1960) 480 und 481; 54 (1961) 214 und 234. F. W. D.

A. M. Mansel, 1959 Side Kazilari hakkinda kisa rapor. Türk. Arkeol. Dergisi 10, 1 (1960) 53–54. Mit 11 Taf. F. W. D.

Jacqueline Lafontaine, Sarica Kilise en Cappadoce. Cah. Archéol. 12 (1962) 263–284. Mit 22 Abb. – Vollständige Veröffentlichung des von Rott als Saradscha Klisse erwähnten, von Jerphanion nicht wieder aufgefundenen Monumentes. F. W. D.

N. und **M. Thierry,** L'église du Jugement Dernier à Ihlara (Yilanli Kilise). Anatolia 5 (1960) 159–168. Mit 5 Taf. F. W. D.

D. Winfield, Ayasofya Camii, Trabzon, 1959. Türk Arkeol. Dergisi 10, 1 (1960) 71–72. Mit 2 Taf. F. W. D.

D. Winfield, A Report of Work Accomplished at Trabzon. Türk. Arkeol. Dergisi 9, 1 (1959) 41–43. Mit 6 Taf. F. W. D.

M. R. E. Gough, Karlik and Dag Pazari, 1958. Türk Arkeol. Dergisi 9, 2 (1959) 5–6. Mit 4 Taf. F. W. D.

M. R. E. Gough, Dağ Pazari, 1959. Türk Arkeol. Dergisi 10, 2 (1960) 23–24. Mit 1 Taf. F. W. D.

G. Tschalenko, Villages antiques de la Syrie du Nord. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 215.) – Bespr. von **S. Segert,** Byzantinoslavica 23 (1962) 89–91. F. D.

A. Grabar, Études critiques. Remarques critiques brèves à propos de publications récentes. A. Synthronos dans les martyria byzantins. Cahiers Archéol. 12 (1962) 393. – G. hält die Schlüsse von J. Kollwitz (vgl. B. Z. 53 [1960] 479), daß das sogenannte Martyrium von Rusafa nicht ein solches, sondern die Bischofskirche sei, für „verfrüht": bei einem Urteil ist zu beachten, daß alles, was auf die Aufbewahrung von den Märtyrerreliquien weist, im sogenannten Martyrium fehlt, dafür aber bei der Basilika C vorhanden ist. F. W. D.

Farah S. Ma'ayeh, Recent Archaeological Discoveries in Jordan. Annual Dept. Antiqu. Jordan 4/5 (1960) 114–116. Mit 5 Taf. – S. 115, Umm el-Hanafieh, sowie S. 116, Quailba (Irbid): Gräber byzantinischer Zeit; S. 116, Madaba: Mosaik mit Satyrn, 6. Jh. F. W. D.

Chronique archéologique. Rev. Bibl. 69 (1962) 80–109. Mit 8 Taf., 1 Pl. – S. 81 f., Haram eš-Šerîf, Entdeckung eines noch nicht bestimmbaren Gebäudes aus spätrömischer oder früharabischer Zeit, das schon in der Omeyyaden-Epoche zerstört wurde. – S. 84, Jericho, Fund eines Bodenmosaiks 6./7. Jh. – S. 97 f., Khirbet Mird, Kloster von 492 n. Chr. – S. 100–107, Untersuchungen an der Grabeskirche und ihrer nächsten Umgebung, mit einer Reihe wichtiger Datierungen von Mauerwerksperioden. Aufdeckungen von Niveaus und Mauern, vor allem aus konstantinischer Zeit, nordwestlich von der Grabesrotunde, sowie in der Kreuzfahrerkirche; Untersuchungen am Calvarienberg haben wichtige Beobachtungen über die Niveaus erlaubt; der Stand der Untersuchungen erlaubt noch nicht an einer Stelle, Folgerungen aus den Entdeckungen zu ziehen. – S. 107, Piscina probatica: Untersuchungen an den Resten der frühchristlichen Kirche des 5. Jh., die zur Zeit der Kreuzfahrer bereits zerstört gewesen sein muß. F. W. D.

Kathleen M. Kenyon, Excavations in Jerusalem, 1961. Palestine Explor. Quarterly 94 (1962) 72–89. Mit 5 Abb., 10 Taf. – S. 88 f., Aufdeckung der Mauern eines großen byzantinischen Gebäudes im Gebiet des Muristan bei der Erlöserkirche sowie der Spuren eines spätrömischen Monumentalbaus südlich von Haram esch-Scherif. F. W. D.

P. Delougaz, R. C. Haines, C. H. Kraeling und **Florence E. Day,** A Byzantine Church at Khirbat al-Karak. (Vgl. oben 183.) – Bespr. von **G. Downey,** Journ. Near Eastern Studies 21 (1962) 153–155. F. W. D.

Notes and News. The Monastery of St. Brocardus (Mount Carmel). Israel Expl. Journ. 11 (1961) 197–198. – mittelalterlich. F. W. D.

Notes and News. Kfar Kama. Israel Expl. Journ. 11 (1961) 197. – Finnische Ausgrabungen des Baptisteriums; Inschriften, deren eine wahrscheinlich von 536. F. W. D.

H. Skrobucha, Sinai. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 477). – Bespr. von **K. Onasch,** Theol. Lit-Ztg. 87 (1962) 339–341. H.-G. B.

Maria G. Soteriu, Τοιχογραφία τῆς Θυσίας τοῦ Ἀβραάμ τοῦ Καθολικοῦ τῆς Μονῆς Σινᾶ. Ἀρχαιολ. Ἐφημ. 3, 1953–54 (1961) 45–48. Mit 1 Abb. – M. S. datiert das im Bema befindliche Fresko in das 6. Jh., gleichzeitig mit den Apsismosaiken. F. W. D.

Cronache e commenti. Rivista fil. e ist. class. 40 (90) (1962) 89–105. – S. 96–105, **F. Bolgiani,** Die Überschwemmung von Nubien durch den Assuan-Damm mit Aufführung auch der geplanten oder im Gang befindlichen christlichen Unternehmungen und ihrer Ergebnisse: Sabagūra, Ikmindi, Demīd, Faras, Serra usw. F. W. D.

H. Ricke, Ausgrabungen 1961 zwischen Dehmît und Bêt el Wali. Zeitschr. Deutsch. Morgenländ. Ges. 111 (N. F. 36) (1961) 378–379. – Auch christliche Funde. F. W. D.

The Threatened Monuments of Nubia – A Special Series. Illustr. London News 241 (1962) 180–181. Mit 4 Abb. – Erwähnung und Abbildung der Ruinen von Ihmindi, vgl. B. Z. 55 (1962) 184. F. W. D.

P. L. Shinnie und **H. N. Chittick,** Ghazali. A Monastery in the Northern Sudan (vgl. oben 183.) – Bespr. von **G. Gordon,** Bibliotheca Orient. 19 (1962) 51–54. F. W. D.

H. de Contenson, Les fouilles à Axoum en 1957. Rapport préliminaire. Annales d'Éthiopie 3 (1959) 25–42. Mit 8 Taf. – S. 29–32, Niveau II ist datiert durch Münzen (mit griechischen Legenden) des Königs Kaleb. – S. 34, Conclusions: zu Beginn des 5. Jh. Änderung in der Tradition der Keramik usw.; diese Zivilisation verschwand zu Beginn des 8. Jh. F. W. D.

H. de Contenson, Aperçus sur les fouilles à Axoum et dans la région d'Axoum en 1958 et 1959. Annales d'Éthiopie 3 (1959) 101–106. Mit 2 Taf. – Niveau II ist der Zeit des Ezana zuzurechnen und seiner Nachfolger, gesichert durch die Münzfunde vom 4. bis zum 8. Jh. F. W. D.

R. M. Harrison, A New Orpheus Mosaic at Ptolemais in Cyrenaica. Amer. Journ. Archaeol. 66 (1962) 197. – Orpheus nimbiert, 4./5. Jh. F. W. D.

P. Testini, Il complesso cultuale scoperto nella regione di Kelibia (Capo Bon). Rivista Archeol. Crist. 36 (1960) 123–144. Mit 7 Abb. – Kritischer und das Vergleichsmaterial ergänzender Bericht auf Grund der bisherigen Literatur, besonders J. Cintas et N. Duval, vgl. B. Z. 54 (1961) 218. F. W. D.

V. Karageorghis, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques en Chypre en 1961. 4. Découverte d'une basilique paléochrétienne à Amathonte. Bull. Corr. Hell. 86 (1962) 412–413. F. W. D.

A. K. Orlandos, Τὸ ἔργον τῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας κατὰ τὸ 1960. (1961). 255 S., 286 Abb. – S. 53 ff. Limne Euboias: frühchristliche Anlage mit ornamentalem Bodenmosaik. – S. 61 ff. Nea Anchialos: Weitere Ausgrabung der Basilika B sowie einer Profananlage zwischen Basilika A und B. – S. 80 ff. Philippi: Ausgrabung der oktogonalen Kirche mit Umgang. – S. 123 ff. Korinth, Lechaion: Weitere Ausgrabung der großen Basilika, Atrium und Annexe. – S. 141 ff. Philiatrà: Ausgrabung einer frühchristlichen fünfschiffigen Basilika mit geometrischem Bodenmosaik und eines spätrömischen Bades. – S. 174 ff. Kyparissos: H. Petros: Funde frühchristlicher architektonischer Skulpturen. – S. 176 ff. Paros: Ausgrabung einer frühchristlichen Basili-

ka in der Lokalität Τρεῖς 'Εκκλησιές. – S. 192 ff. Naxos: Erforschung der byzantinischen Kirchen, besonders der Fresken von H. Nikolaos (Gebiet von Sagrì) von 1270; Pangea ἡ 'Αρασιανή von Tragaia (12. Jh.); frühchristliche Skulpturen in H. Georgios Diasorites sowie H. Stephanos von Phrarò; mittelalterliche Skulpturen in der Daiotissa von Tragaia; S. 195 ff. Funde in Amorgos. – S. 201, Rhosos: Aufdeckung der Reste und des Bodenmosaiks eines apsidalen Kreuzbaus. – S. 213 ff. Olus (Poros, Kreta): Ausgrabung einer dreischiffigen frühchristlichen Basilika mit Fußbodenmosaiken. – S. 228 ff. Restaurationsarbeiten in: Athen, H. Asomatoi; Daphni, Exonarthex; H. Lukas; H. Nikolaos στὰ Καμπιά; Arta, Paregoretissa; Chonika (Argolis) Koimesiskirche; Gortynia, Μονὴ Φιλοσόφου; Mistra, H. Sophia, H. Paraskevi; Nauplia-Tor; Geraki; Paros, Katapoliana. F. W. D.

A. K. Orlandos, Τὸ ἔργον τῆς 'Αρχαιολογικῆς 'Εταιρείας κατὰ τὸ 1961. (1962). 252 S., 264 Abb., 1 Taf. – S. 60 ff. Nea Anchialos: weitere Ausgrabung des in der vorigen Notiz als profan bezeichneten Gebäudes zwischen den Basiliken A und B; S. 73 ff. Philippi: Ausgrabungen bei der oktogonalen Kirche von umfangreichen Bauten (Vorhof, Stoa, Therme in unmittelbarem Anschluß); S. 107 ff. Nikopolis: Ausgrabung der dreischiffigen Basilika Δ; S. 130 ff. Palaiakorinthos: Ausgrabung einer dreischiffigen Coemeterialbasilika mit Epitaphion eines Εὐστάθιος ἐπίσκοπος. – S. 141 ff. Korinth, Lechaion, große Basilika: auch Ausgrabung des interessanten Baptisteriums an der Nordseite des Narthex, Vorlage des Grundrisses der ganzen Anlage durch I. D. Pallas. – S. 188 ff. Paros: Weiterführung der Augsrabungen der Basilika von Τρεῖς 'Εκκλησιές. – S. 200 ff. Naxos: spätrömischer Mosaikfußboden mit mythologischen Szenen. – S. 213 ff. Chorapha (Mythilene): Fußbodenmosaiken mit Szenen aus einer Komödie Menanders, wohl 4. Jh. – S. 236 ff. Restaurationen in: Hosios Lukas; H. Nikolas sta Kampiá; Nikopolis (Fußboden-Mosaiken); Arte, Trapeza der Parigoritissa; Mani, Episkopi; Geraki; Paros, Katopoliani. F. W. D.

N. K. Mutsopulos, 'Η Παληαχώρα τῆς Αἰγίνης. 'Ιστορικὴ καὶ μορφολογικὴ ἐξέτασις τῶν μνημείων. Athen 1962. λβ', 291 S., + 3 S., m. 81 Abb. i. Text, 63 Taf., 1 Karte. – Die Monographie ist von der Art, wie man sie sich auch für andere Landschaften Griechenlands wünschen möchte: es handelt sich vor allem um eine Bestandsaufnahme mit Grundrissen und Schnitten der Kirchen von Paleochora, die zumeist der Spätzeit angehören (S. 54–172); dem geht eine geschichtliche Einführung voraus (S. 1–53) und es folgt ein langes Kapitel mit den wertvollen baulichen, typologischen und morphologischen Beobachtungen (S. 173–274). Ein Verzeichnis-Index der achtunddreißig behandelten Bauten, eine Übersichtskarte, Tafel- und Abbildungsverzeichnisse machen das ausgezeichnet gedruckte und illustrierte Werk, für das Verf. keine Mühe gescheut hat, zu einem Handbuch für die späten Bauten, ohne deren Kenntnis wiederum eine Scheidung der Monumente und ein vollständigeres Urteil über die älteren Bauten nicht möglich ist. F. W. D.

Ch. Buras, 'Η ἀρχιτεκτονικὴ τοῦ ναοῦ τῆς 'Επισκοπῆς Σκόρου (mit frz. Zsfg.). Δελτ. Χριστ. 'Αρχαιολ. 'Ετ. Δ', 1960/61 (1962) 57–76. Mit 10 Abb., 8 Taf. – Neue Untersuchungen anläßlich einer umfassenden Restauration: ursprünglich handelte es sich um einen Bau mit dem Grundriß eines umschriebenen Kreuzes mit Kuppel, im zweiten Zustand erst wird die Kirche dreischiffig, nach B. unter der lateinischen Herrschaft. F. W. D.

P. Bokotopulos, Αἱ τοιχογραφίαι τοῦ 'Αγίου 'Αντωνίου 'Ανάφης (mit frz. Zsfg.). Δελτ. Χριστ. 'Αρχαιολ. 'Ετ. Δ', 2, 1960/61 (1962) 183–194). Mit 4 Taf. – In der Kirche, die auf der Nordseite von Anaphi in den Kykladen liegt, sind eine Reihe von Fresken bewahrt, die V. in den Beginn des 14. Jh. datiert: Darstellung Christi im Tempel, das Fragment einer Geburt Christi, Auferstehung und Spuren einer Platytera zwischen zwei Engeln. Den Künstler verbindet V. mit Thessalonike. F. W. D.

A. Orlandos, Fresques byzantines du monastère de Patmos. Cah. Archéol. 12 (1962) 285–302. Mit 17 Abb. – O. datiert die Fresken um 1210 bis 1220. F. W. D.

Angelika K. Andreiomenu, Ψηφιδωτὰ ἐν Χαλκίδι. Ἀρχαιολ. Ἐφημ. 3, 1953–54 (1961) 303–313. Mit 10 Abb., 3 Taf., 2 Pl. – Zum Teil 4. Jh. F. W. D.

Arnold C. Smith †, The architecture of Chios. Subsidiary buildings, Implements and crafts. Ed. by Ph. P. Argenti. London, Alec Tiranti 1962. VIII, 226 S. u. VII Taf. mit Zeichn. u. Plänen. 4°. – Argenti, hochverdient um die Historiographie von Chios, veröffentlicht hier eine große Anzahl von Zeichnungen des jungverstorbenen Architekten Arnold C. Smith; die beschriebenen Bauelemente gehören hauptsächlich der Zeit nach der Mitte des 14. Jh., also der nachbyzantinischen Zeit, an. – S. 153–156: Verzeichnis griechischer (chiotischer) Architekturausdrücke. F. D.

Metropolit **Iakobos** von Mytilene, Τὰ πρῶτα μνημεῖα τῆς χριστιανικῆς λατρείας εἰς τὴν Λέσβον. Athen 1961. 12 S., 7 Grundrisse auf Tafeln. – Die zumeist in das 4./5. Jh. zurückgehenden Kirchen von Mytilene nach Aufnahmen von Orlandos. F. D.

W. Schaefer, Neue Untersuchungen über die Baugeschichte Nauplias im Mittelalter. Archäol. Anz. 1961, S. 158–214. Mit 14 Abb. – S. oben S. 396. F. W. D.

W. Schaefer, Das Stadttor von Akronauplia. Neue Ausgrabungen im Nahen Osten, Mittelmeerraum und in Deutschland. Bericht über die Tagung der Koldewey-Gesellschaft in Xanten vom 19.–23. 5. 1959, S. 18–24. Mit 2 Abb. – S. oben S. 396. F. D.

Maria Soteriu, Τὸ καθολικὸν τῆς Μονῆς Πετράκι Ἀθηνῶν. (mit frz. Zsfg.) Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Α΄, 2, 1960/61 (1962) 101–129. Mit 11 Abb., 4 Taf. – Durch die eingreifenden Restaurierungsarbeiten war es möglich, festzustellen, daß der Bau (erst seit 1673 nach den Taxiarchen benannt) dem 10. Jh. entstammt, was Technik und Bauskulptur beweisen, dem komplexen, hauptstädtischen Typus der Kreuzkuppelkirche angehört und damit das erste Beispiel der Übernahme von K/pel nach Griechenland ist. Auf S. 114–127 (ὁ ἀρχιτεκτονικὸς τύπος τοῦ καθολικοῦ τῆς Μονῆς Π. καὶ οἱ σταυροειδεῖς ναοὶ τῆς Ἑλλάδος gibt Maria S. eine klare, systematische Aufstellung der Typen nach ihrem Ursprung aus einheimischer Verschmelzung der Kuppelbasiliken mit dem Kreuzbau und aus K/pler Tradition mit feinen Unterschieden. F. W. D.

A. Frolow, La date des mosaiques de Daphni. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1.–13. 4. 1962) 295–299. – Datierung vor Hosios Lukas und die Nea Moni, nach einleuchtenden Gesichtspunkten. F. W. D.

P. Lazariades, Ἡ Ἐπισκοπὴ τοῦ Δαμαλᾶ. (mit frz. Zsfg.). Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ΄, 2 1960/61 (1962) 195–227. Mit 13 Abb., 8 Taf. – Bei Reinigungsarbeiten der in Troizen liegenden Kirche wurden verschiedene Bauperioden festgestellt: der schon bekannten ging eine Kreuzkuppelkirche mit vier Säulen voraus, die in der 2. Hälfte des 11. Jh. entstanden sein wird. In der 2. Hälfte des 12. Jh., jedenfalls vor 1210, erfolgte die erste Erweiterung, im 13. oder 14. Jh. eine weitere; erst im 18. Jh. fügte man den Exo-Narthex hinzu. F. W. D.

E. Goffinet, L'église Saint-Georges à Delphes. Bull. Corr. Hell. 86 (1962) 242–260. Avec 24 fig. V. L.

Cl. Vatin, Les empereurs du VIe siècle à Delphes. Bull. Corr. Hell. 86 (1962) 229–241. Avec 6 fig. – A propos des rapports que Constantin, ses trois fils, puis Valens et Valentinien eurent avec le fameux sanctuaire du paganisme, rapports dont témoignent surtout des stèles élevées en leur honneur. L'attitude de Julien l'Apostat et sa tentative possible de restaurer le culte d'Apollon – ce dont aucune inscription en son honneur ne témoigne – sont également examinées. V. L.

K. Lassiothiotakes, Δύο ἐκκλησίες στὸ Νομὸ Χανιῶν. (mit frz. Zsfg.) Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ΄, 2, 1960/61 (1962) 9 – 56. Mit 10 Abb., 22 Taf. – Es handelt sich um zwei Kirchen: Michael Archangelos, deren Fresken vier Künstlern zugewiesen werden, die z. T. wohl der westkretischen Kunst nahestehen und in das 1. Viertel des 14. Jh. zu datieren sind; H. Georgios, mit unter palaiologischem Einfluß stehenden Fresken. Datuminschrift in der Apsis 6792 = 1284 n. Chr. F. W. D.

A. Xyngopulos, Αἱ τοιχογραφίαι τῶν Ἁγίων Τεσσαράκοντα εἰς τὴν Ἀχειροποίητον τῆς Θεσσαλονίκης. Ἀρχαιολ. Ἐφημ. 1957 (1961) 6–30. Mit 14 Abb., 4 Taf. F. W. D.

P. Sherrard, Athos. The Mountain of Silence. (Vgl. B. Z. 55 [1962] 185.) – Bespr. von **E. A. de Mendieta,** Journ. Hell. Stud. 81 (1961) 236–237. F. W. D.

Gordana Babić, Les fresques de Sušica en Macédoine et l'iconographie originale de leurs images de la vie de la vierge. Cah. Archéol. 12 (1962) 303–339. Mit 23 Abb. – Datierung auf Ende 13. bis Anfang 14. Jh. F. W. D.

D.187ončev, K izučeniju osobennostej stroitelstva bolgarskich i vizantijskich krepostej epochi razvitavo feodalizma (Zur Erforschung der Besonderheiten im Bau der bulgarischen und byzantinischen Festungen während der Blütezeit des Feudalismus). Viz. Vrem. 18 (1961) 206–215. Mit 9 Abb. – Zur Bautätigkeit in Bulgarien im 11.–14. Jh. I. D.

S. Pelekanides, Ἔρευναι ἐν Ἄνω Μακεδονίᾳ. Μακεδονικά 5 (1962) 363–414. Mit 6 Abb., 36 Taf. – P. studiert Baustil und Wandmalerei von fünf Kirchen des Dorfes Aiane (20 km SW von Kozani) und datiert zwei davon, die Koimesis- und die Demetrioskirche, in die Zeit der Komnenen bzw. ins 15. Jh. J. K.

S. Pelekanides, Βυζαντινὰ καὶ μεταβυζαντινὰ μνημεῖα τῆς Πρέσπας. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 472.) – Bespr. v. **P. Stephanou,** Orient. Chr. Period. 27 (1961) 482–484. H.-G. B.

D. P. Dimitrov, Le système décoratif et la date des peintures murales du tombeau antique de Silistra. – Cah. Archéol. 12 (1962) 35–52. Mit 22 Abb. – Datum nach D.: Theodosianische Zeit, wegen der Frisuren einiger Diener, die bei den germanischen Leibwächtern auf den Theodosius-Monumenten wiederkehrten; sie gibt es noch auf dem Justinians-Mosaik in S. Vitale zu Ravenna! Daher erscheint uns der bisherige Ansatz etwas nach der Mitte des 4. Jh. weiterhin berechtigt. F. W. D.

K. Majevskij, Archeologičeskie issledovanija rimskavo Nove (Bolgarija) v 1960 g. (Archäologische Forschungen in der römischen Stadt Novae in Bulgarien während des J. 1960). Sov. Archeolog. 1961, H. 4, S. 269–271. Mit 2 Abb. I. D.

Z. Rasolkoska-Nikolovska, Freski od kalendarot vo Manastirot Treskavec kaj Prilep (Fresques du calendrier se trouvant dans le monastère de Treskavec près de Prilep) (maked. mit frz. Zsfg.). Kulturno nasledstvo 2 (1961) 45–60. Mit 9 Abb. – Im Narthex des Klosters Treskavec (Makedonien) aus der ersten H. des 14. Jh. sind Illustrationen eines Menologions teilweise erhalten, die ikonographisch denen aus der Georgskirche in Staro Nagoričino nahestehen. V. I.

W. Molè, Bojana. Słownik staroż. słowiańskich I. 1 (1961) 139–141. Mit 2 Abb. – Über die Wandmalereien der Bojanakirche. I. D.

I. Michalčeva, Portretnijat charakter na izobraženijata v Bojana (Le caractère imagier des peintures murales de Bojana) (mit russ. u. frz. Zsfg.). Izvestija Inst. f. bild. Künste 4 (1961) 149–177. Mit 19 Abb. I. D.

A. Obretenov, Les peintures murales de Boyana. Omagiu lui G. Oprescu cu prilejul implinirii a 80 de ani. Bucureşti 1961, S. 413–436. Mit 15 Abb. I. D.

I. Barnea, Nouvelles contributions à la connaissance du tissu de l'établissement de Garvăn aux X-e – XII-e siècles (en roum.) (rés. russe et fr.). Acad. Rep. Pop. Rom., Inst. de Arheol., Studii şi Cerc. ist. veche 12 (1961) 307–314. Avec. 4 fig. – Les fouilles exécutées en 1958 à Garvăn-Dinogetia (Dobroudja) ont mis au jour sur le plateau du Sud-Est une hutte à demi enfouie dans la terre, sur le plancher de laquelle on a trouvé des semences et de la filasse de chanvre, des fils de soie et de laine, des fragments de tissus de laine (fig. 2), quatre fusaïoles (fig. 3), la moitié d'une croix-reliquaire en bronze, avec l'empreinte d'un reste de tissu (fig. 4), enfin une monnaie byzantine en bronze du règne de Constantin VIII (1025–1028). L'auteur souligne l'importance des fils

et du tissu de soie, „les plus anciens qui soient attestés, à son avis, sur le territoire de la Rep. Pop. Roumaine". N. B.

R. Ljubinković, La peinture murale en Serbie et en Macédoine aux 11e et 12e siècles. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1. – 13. 4. 1962) 405–441. F. W. D.

Istorija i archeologija sredn. Kryma. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 221.) – Besprochen von **O. D. Daneševskij** u. **A. L. Jakobson,** Sov. Archeol. 1961, H. 2, 282–293. I. D.

Sv. Bosilkov, Tŭrnovo. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 221.) – Zustimmend besprochen von **I. Dujčev,** Architektura 1961, H. 9–10, S. 9–10, S. 46–48. Mit 5 Abb. I. D.

J. Radnovanović, Tutićeva crkva Sv. Nikole u Prizrenu (Tutićs St. Nikolauskirche in Prizren) (serb.). Glasnik Srp. pravosl. crkve 5 (1962) 190–195. Mit 3 Abb. – Eine kleine einschiffige Kuppelkirche, Stiftung des Feudalherrn Nikola Tutić aus dem J. 1331/32. Die erhaltenen Bruchstücke der Malerei zeigen charakteristische Züge der lokalen Schule aus der ersten Hälfte des 14. Jh. V. I.

Caričin Grad 1912–1962. Bibliographie rédigée par N. Mandic. Ed. Arheološki Institut Beograd 1962, 1–16. – Anläßlich der 50. Jahresfeier der archäologischen Grabungen in Caričin Grad hat das Archäologische Institut in Belgrad eine ausführliche Bibliographie zu dieser Fundstätte veröffentlicht. Angeführt sind 106 Veröffentlichungen. V. I.

Chronique des fouilles en RP Serbie au cours de l'année 1957, Starinar N. S. 11 (1960) 225–250. – S. 248 Bregovina-Kale, Agglomération byzantine. V. I.

J. Petrović, Novi arheološki nalazi iz doline Gornjeg Vrebasa (Neue archäologische Funde aus dem oberen Vrbastal) (mit dtsch. Zsfg.). Glasnik Zem. Muzeja u Sarajevu N. S. 15–16 [1960–1961) 229–234. Mit 4 Taf. u. 4 Abb. – Kurzer Bericht über den Fundort in Crkvina bei Bugojna (Bosnien), wo Überreste einer christlichen Nekropole und architektonische Bruchstücke aus der Zeit Justinians festgestellt wurden. V. I.

D. Sergejevski, Bazilika u Mokrom (Die frühchristliche Basilika von Mokro) (mit dtsch. Zsfg.). Glasnik Zem. Muzeja u Sarajevu N. S. 15–16 (1960–1961) 211–288. Mit 15 Abb. u. 3 Taf. – Die Basilika in Mokro, in der heutigen Herzegovina, ist nach S. wahrscheinlich im 5. Jh. errichtet, ihre Überreste weisen aber auch spätere Umbauten auf. Die bei den Ausgrabungen entdeckten oder als Spolien in einem benachbarten Dorf verwendeten Bruchstücke der plastischen Dekoration zeigen einerseits dekorative Elemente, die S. in das 5. Jh. verlegt, andererseits Stücke, die auf eine spätere, infolge Mangels an Analogien heute nicht näher zu bestimmende Epoche hinweisen. V. I.

P. A. Rappoport, Archeologičeskie issledovanija pampjatnikov russkogo zodčestva X–XIII vv. (Die archäologische Erforschung der Denkmäler der russischen Architektur des 10.–13. Jh.) Sovetskaja archeologija 6, 2 (1962) 61–80. Mit 9 Abb. F. W. D.

M. K. Karger, Drevnij Kiev. Očerki po istorii materialnoj kultury drevnerusskavo goroda. II. Pamjatniki kievskavo zodčestva X–XIII vv. (Das alte Kiev. Skizzen aus der Geschichte der materiellen Kultur der altrussischen Stadt. II. Die Denkmäler der Architektur Kievs des 10.–13. Jh.). Moskau-Leningrad 1961. 661 S. Mit 164 Abb., 77 Taf. und 1 Plan. – Der 1. Bd. des Werkes ist 1958 erschienen (Moskau-Leningrad, 572 S. Mit 141 Abb., 100 Taf. u 2 Plänen). – Eine grundlegende Monographie. I. D.

V. N. Lazarev, Mozaiki Sofii Kievskoj. (Die Mosaiken der Sophienkirche in Kiev.) S priloženiem stat' i A. A. Beleckij, O grečeskich nadpisjach na mozaikach (mit einem Anhang von A. A. Beleckij, Über griechische Inschriften. Moskva, Gos. izd. „Iskusstvo" 1960. 212 S., 100 Taf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

N. A. Kazakova, „Proročestva ellinskich mudrecov" i ich izobraženija v russkoj živopisi XVI–XVII vv. (Die Prophezeiungen der heidnischen Weisen und ihre Darstellungen in der russischen Malerei des 16.–17. Jh.). Trudy Otdela drevnerussk. literatury 17 (1961) 358–368. Mit 2 Abb. – Eine nützliche Studie. Nachträglich s. I. Dujčev, Konstantin Filosof i „predskazanijata na mŭdrite elini". Zbornik radova

SAN XLIX. Viz. instit. 4 (1956) 149–155 (vgl. B. Z. 50 [1957] 207) und D. Medaković, Predstave antičkich filosofa i sivila u živopisu Bogorodice Ljeviške. Zbornik rad. SAN LXV, Viz. instit. 6 (1960) 43–57 (vgl. B. Z. 53 [1960] 254), mit der älteren Bibliographie, die der Verf. teilweise unbekannt geblieben ist. I. D.

F. von Juraschek †, Die frühesten Kirchen von Österreich. Beitr. z. Kunstgesch. u. Archäol. des Frühmittelalters. Graz-Köln, Herm. Böhlaus Nachf. 1962, S. 3–20. F. W. D.

L. Eckhart, Oberösterreichische Kirchen in archäologischer Schau. Jahrb. Oberösterr. Musealvereines 106 (1961) 165–179. – Durch Grabungen konnten römische Reste unter der Stiftskirche in St. Florian festgestellt werden, vermutlich eine frühchristliche Kirche, ebenso wie in St. Laurenz zu Lorch-Enns. F. W. D.

L. Eckhart, Die Ausgrabung 1961 in der Kaplaneikirche St. Laurenz zu Lorch-Enns. Pro Austria Romana 12 (1962) 16–18. – S. 16 ff. Lorch. Fund einer frühchristlichen Kirche über einem heidnisch-römischen Grabbau. F. W. D.

L. Eckhart, Die Ausgrabung 1961 in der Kaplaneikirche St. Laurenz zu Lorch-Enns. (Schluß von Heft 5/6 S. 16ff.) Pro Austria Romana 12 (1962) 21–24. – Weitere Ausgrabung der frühchristlichen Basilika. F. W. D.

R. Egger, Die Ausgrabungen in Klosterneuburg 1953–1954. Die Anlagen im Nordwesten der Capella speziosa. Beitr. z. Kunstgesch. u. Archäol. des Frühmittelalters. Graz-Köln, Herm. Böhlaus Nachf. 1962, 325–335. Mit 4 Abb., 2 Taf. – Wahrscheinlich handelt es sich um eine frühchristliche Kapelle mit anliegendem Mausoleum, das zwei Apsiden als Sarkophag-Loculi hat. F. W. D.

A. Schmeller, Die Ausgrabungen in Klosterneuburg 1953–1954. Die Ausgrabungen in Klosterneuburg Beitr. z. Kunstgesch. u. Archäol. des Frühmittelalters. Graz-Köln, Herm. Böhlaus Nachf. 1962, 291–324. Mit 1 Abb., 7 Taf. 4 Pl. – S. 300 ff., der Flachapisidenbau, sicher spätantik, wohl 4. Jh., bisher noch nicht sicher zu deuten. F. W. D.

E. Lehmann, Die frühchristlichen Kirchenfamilien der Bischofssitze im deutschen Raum und ihre Wandlung während des Frühmittelalters. Beitr. z. Kunstgesch. u. Archäol. des Frühmittelalters. Graz-Köln, Herm. Böhlaus Nachf. 1962, S. 88–96. F. W. D.

V. Milojčić, Zweiter Bericht über die Untersuchungen auf den Inseln im Chiemsee (Oberbayern). Mit drei Exkursen. Exkurs I von H. Sedlmayr. Exkurs II von W. Bertram. Exkurs III von K. Wessel. Dt. Kunst und Denkmalpflege 19 (1961) 95–113. Mit 14 Abb. – Vermutung von byzantinischen Einflüssen bei den, wie Sedlmayr annimmt, dem 9. Jh. angehörigen Fresken. F. W. D.

W. Haberey, Römische Grabkammer bei Rondorf, Lkr. Köln. Bonner Jahrbücher 161 (1961) 333–342. Mit 9 Abb., 3 Taf. – S. 337 geschliffener Becher, wohl 2. Hälfte 4. Jh.; die Bestattungen in Grabkammern mit Sarkophagen sind im Kölner Raum mehrmals zu belegen. F. W. D.

H. Borger, Die Ausgrabungen unter der Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten in den Jahren 1945–1960 (Vorbericht II). Bonner Jahrbücher 161 (1961) 396–448. Mit 2 Abb., 27 Taf. – Entwicklung der Märtyrermemoria vom 4. Jh. an: 1) hölzerne cella memoriae von kurz nach 323 bis Anfang 5. Jh.; 2) offener Holzpfostenbau vom Beginn des 5. Jh.; 3) steinerne cella memoriae von vor Mitte 5. Jh. bis zur Mitte des 8. Jh.; dann karolingische romanische Bauten und der gotische Dom. F. W. D.

J. Doignon, Un sarcophage paléochrétien d'Arles situé à La Tourette, près de l'Arbresle (Rhône). Bull. Ant. de France 1960, 50–51. – Vgl. B. Z. 53 (1960) 488. F. W. D.

P.-A. Février, Sculpture paléochrétienne de Saint-Julien d'Oule (Var, Con de Fayence). Cah. Archéol. 12 (1962) 89–97. Mit 9 Abb. – Es handelt sich um

Fragmente von Platten und Altären sowie Schrankenpfeiler mit Ranken und Dekor, Pfauen und Christogramm, Tauben. F. W. D.

H. Stern, Mosaiques de pavement préromanes et romanes en France. Cahiers de Civ. médiév. 5 (1962) 13–33. Mit 12 Taf. – St. behandelt auch drei frühchristliche Mosaiken, die einzigen, die bisher in Frankreich aufgedeckt wurden, unter denen besonders auf das von Saint-Blaise hinzuweisen ist. F. W. D.

V. H. Elbern, Das Relief der Gekreuzigten in der Mellebaudis-Memorie zu Poitiers. Über eine vorkarolingische Nachbildung des Heiligen Grabes zu Jerusalem. Jahrb. Berliner Mus. 3 (1961) 148–189. Mit 30 Abb. – Nach der gesicherten Rekonstruktion des ganzen Reliefs des 7./8. Jh. ergibt sich eine Kreuzigungsgruppe mit dem großen Crucifixus, unter dem sich wesentlich kleiner die Schächer befinden. Diese exaltatio des Crucificus ist bereits auf dem Relief der Holztür von S. Sabina festzustellen, die auf das Johannisevangelium zurückgehen soll. E. nimmt an, daß die Memoria, zu welcher das Relief gehörte, eine Nachbildung der spelunca des Heiligen Grabes gewesen sei, das Kreuzigungsbild eine plastische Nachbildung eines früheren Kreuzigungsbildes in der Anastasis oder als commemoratio des Hügels Golgatha. E. ist der Ansicht, daß das Bildwerk eine wichtige Rolle bei der Übertragung orientalisch-palästinensischer Bildformen auf das Abendland gespielt hat. F. W. D.

E. Will, Informations archéologiques. Circonscription de Lille. Gallia 19 (1961) 269–281. Mit 25 Abb. – S. 276 ff., Ausgrabungen. Mauern der Spätantike in Bavai (Bagacum). F. W. D.

W. H. Manning, The Villa in Roman Britain. Antiquity 36 (1962) 56–58. F. W. D.

J. M. C. Tonybee, Art in Roman Britain. With 230 Illustrations from Original Photographs by O. Fein. [Published by Phaidon Press for the Society for the Promotion of Roman Studies.] London, Phaidon Press 1962. 219 S., 100 Taf., 1 Kt. – Enthält auch die spätantiken Werke in hervorragenden Abbildungen; mit ausführlicherem Katalog. F. W. D.

E. Meyer, Neuere Forschungsergebnisse über die Schweiz in römischer Zeit. Mus. Helv. 19 (1962) 141–155. – S. 154 f., Neufunde zur Kenntnis der Ausbreitung des Christentums im 4. Jh. bes. Friedhöfe von Kaiseraugst und Basel u. a. m. F. W. D.

R. Laur-Belart, A Swiss „Mildenhall Treasure". A. Rich, Beautiful and Varied Collection of Silver Objects Discovered at Kaiseraugst, Near Basel. Part 1 and 2. Illustr. London News 241 (1962) 70–71; 98–99. Mit 9 und 10 Abb. – Beide Artikel zeigen Abbildungen einiger großartiger Stücke dieser spätantiken Silberschalen, mit mythologischem Dekor. F. W. D.

R. Laur-Belart, Schätze aus Augusta Raurica. Ur-Schweiz 26 (1962) 12–17. Mit 4 Abb. – Es wird abgebildet eine große, achteckige spätantike Silberplatte mit Reliefdarstellungen der Jugendgeschichte des Achilles, aus einem großen Silberschatz, dessen Veröffentlichung man mit Spannung erwarten muß. F. W. D.

S. Tavano, Il recinto presbiteriale nelle aule teodoriane di Aquileia. Rivista Archeol. Crist. 36 (1960) 105–121. Mit 5 Abb. – T. versucht zu erweisen, daß die Nordaula immer die heutigen Ausmaße gehabt habe und nicht vergrößert worden sei; nichts läßt außerdem vermuten, daß sie anders als die südliche eingerichtet gewesen sei. Sie hatte eine besondere Funktion, worauf die abschließende Schranke weist (vermutlich Altarraum). F. W. D.

Bruna Forlati-Tamaro, Nuovi risultati degli scavi nel sepolcreto paleocristiano di Concordia Sagittaria. Beitr. z. Kunstgesch. u. Archäol. des Frühmittelalters. Graz-Köln, Herm. Böhlaus Nachf. 1962, 66–70. Mit 6 Taf. – Vgl. B. Z. 54 (1961) 225. F. W. D.

G. Brusin und **P. L. Zovatto,** Monumenti romani e cristiani di Iulia Concordia. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 225.) – Bespr. von **P. T(estini),** Rivista Archeol. Crist. 36 (1960) 159–161. F. W. D.

F. Forlati, Influenza del primo S. Marco sulle chiese di Venezia e di Terraferma. Beitr. z. Kunstgesch. u. Archäol. des Frühmittelalters. Graz-Köln, Herm. Böhlaus Nachf. 1962, 134–138. Mit 5 Abb., 2 Taf. – S. Giacomo al Rialto, Battistero di S. Pietro in Castello, Duomo vecchio di Jesolo, Duomo di Caorle, S. Maria Formosa. F. W. D.

G. Panazza, Ricerche in S. Salvatore di Brescia. Beitr. z. Kunstgesch. u. Archäol. des Frühmittelalters. Graz-Köln, Herm. Böhlaus Nachf. 1962, 139–153. Mit 2 Abb., 10 Taf. F. W. D.

M. Mirabella Roberti, Una basilica adriatica a Castelseprio. Beitr. z. Kunstgesch. u. Archäol. des Frühmittelalters. Graz-Köln, Herm. Böhlaus Nachf. 1962, 74–85. Mit 2 Abb., 2 Taf. – Erste Basilika mit Baptisterium, die M.-R. in die erste Hälfte des 5. Jh. datiert, spätere Basilika des 7. Jh. F. W. D.

Maria S. Theochare, Παναγία ἡ Ἀρτωκοστᾶ, La Beata Vergine delle Grazie. Ἀρχαιολ. Ἐφημ. 3, 1953–54 (1961) 232–252. Mit 3 Abb., 11 Taf. – S. unten. F.W.D.

G. Bovini, Principale bibliografia su Ravenna romana, paleocristiana e paleobizantina. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1.–13. 4. 1962) 7–42. F. W. D.

G. De Angelis d'Ossat, Posizione dell'architettura paleocristiana ravennate. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1.–13. 4. 1962) 219–220. F.W.D.

Nevenka Petrović, Rapports et proportions dans les plans des Basiliques du 5ème et 6ème siècles de Ravenna et du littoral septentrional de l'Adriatique. Felix Ravenna 3. S. 34 (85) (1962) 40–71. Mit 16 Abb. – Mit den Ergebnissen dieses Artikels werden wir uns eingehend im Text zu: Bauten und Mosaiken von Ravenna auseinandersetzen. F. W. D.

E. Battisti, Per la datazione di alcuni mosaici di Ravenna e di Milano. Scritti di storia dell'arte in onore di Mario Salmi. Rom 1961, 101–213. Mit 14 Abb. – 1. Vorschlag einer späteren Datierung des Laurentius-Mosaiks im Mausoleum der Galla Placidia, wogegen unbedingt die technische Übereinstimmung dieses Mosaiks mit den anderen spricht. 2. Datierung der Mosaiken mit dem thronenden Christus und der Muttergottes in S. Apollinare Nuovo erst in die Zeit unmittelbar nach der byzantinischen Eroberung von 540, da nicht arianisch zu erklären, wogegen abermals unsere Kenntnisse der technischen Daten sprechen. 3. Datierung der Kaisermosaiken von S. Vitale zwischen 527 und 532, zu einer Zeit also, in der sicher die Kirche noch gar nicht erbaut war, vgl. unsere Ausführungen, Arte del Primo Millennio (Torino 1953) 114 ff. 4. Nachträgliche Anbringung der Bischofsmosaiken in S. Vittore in Ciel d'Oro zu Mailand, anstelle älterer Figuren. F. W. D.

N. Duval, Le problème du palais de Théodoric à Ravenne. Bull. Ant. de France 1960, 40–47. Mit 3 Abb. – Vgl. B. Z. 54 (1961) 480. F. W. D.

F. W. Deichmann, Mosaici di S. Apollinare Nuovo. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1.–13. 4. 1962) 233–239. Mit 8 Abb. F. W. D.

G. Bovini, Significato dei mosaici biblici del presbiterio di S. Vitale di Ravenna. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1.–13. 4. 1962) 193–215. Mit 10 Abb. F. W. D.

G. Stričević, Sur le problème de l'iconographie des mosaiques impériales de Saint Vital. Felix Ravenna 3. S. 34 (85) (1962) 80–100. – Ausführliche Auseinandersetzung über die Frage, welche liturgische Zeremonie in den Kaisermosaiken dargestellt sei, mit A. Grabar, vgl. B. Z. 54 (1961) 236. F. W. D.

G. De Angelis d'Ossat, Un enigma risolto: Il completamento del Mausoleo Teodoriciano. Felix Ravenna 3. S. 34 (85) (1962) 5–39. Mit 23 Abb. – Nachdruck des Artikels, vgl. B. Z. oben 190; vgl. außerdem B. Z. 54 (1961) 227. F. W. D.

Raffaella Farioli, Due antichi edifici di culto ancora da rintracciare nel territorio di Classe. La Basilica Probi e la chiesa di S. Severo. Studi

storici, topografici ed archeologici sul „Portus Augusti" di Ravenna e sul territorio classicano. Faenza, Stab. Grafico Flli Lega 1961, 87–106. Mit 14 Abb. – Zu den Abb. 1 und 2 behandelten Inschriften: bei der des Antifons ist der christliche Charakter fraglich, während bei der Stelle der Valeria Maria Delphine neutral, der in 6 Sektoren eingeteilte Kreis sicher kein Christogramm ist, demnach die Inschrift überhaupt mit dem Christentum nichts zu tun hat. F. W. D.

Studi storici, topografici ed archeologici sul „Portus Augusti" di Ravenna e sul territorio classicano. Faenza, Stab. Grafico Flli Lega 1961. 221 S., 115 Abb., 6 Taf. – Bespr. von **R. Chevallier,** Rev. Ét. Lat. 39 (1961) 420–421. – Vgl. B. Z. 54 (1961) und die hier folgenden Notizen. F. W. D.

Isa Belli Barsali, Corpus della scultura altomedioevale, I. La diocesi di Lucca, con una premessa di M. Salmi [Centro Italiano di Studi sull' Alto Medio Evo.] Spoleto 1959. 57 S., 29 Taf., 1 Kt. – Bespr. von **P. T(estini),** Riv. Archeol. Crist. 36 (1960) 163–165. F. W. D.

G. De Angelis d'Ossat, Il battistero di Firenze. La decorazione tardo-romana e le modificazioni successive. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1.–13. 4. 1962) 221–232. – Nicht überzeugender Versuch, den Bau wieder in frühchristliche Zeit zu datieren. F. W. D.

L. von Matt-E. Josi, Frühchristliches Rom. Ins Deutsche übers. von **L. Krattinger,** Wien, Albr. Dürer 1961. 16 S., 61 Abb. *98.* – S. – Vgl. die Notiz von **S.,** Zeitschr. kath. Theologie 84 (1962) 242. H.-G. B.

P. Grimal, A la recherche de l'Italie antique. Paris, Libr. Hachette 1961. 362 S., 24 Taf. – Streift z. B. auch kurz das spätantike und frühmittelalterliche Rom. F. W. D.

R. Krautheimer, W. Frankl, S. Corbett, Corpus Basilicarum Christianarum Romae. Le basiliche paleocristiane di Roma (IV–IX Sec.). Vol. II. [Monumenti di Archeologia Cristiana pubbl. dal Pontif. Ist. di Archeol. Crist. Ser. 2 Bd. 2.] Città del Vaticano 1962. XI, 146 S., 123 Abb., 8 Taf. – Italienische Ausgabe, vgl. B. Z. 50 (1957) 284. F. W. D.

A. v. Gerkan, Von antiker Architektur und Topographie. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 234.) – Bespr. von **R. Martin,** Gnomon 34 (1962) 186–190. F. W. D.

Carla Casalone, Note sulle pitture dell'ipogeo di Trebio Giusto a Roma. Cah. Archéol. 12 (1962) 53–64. Mit 9 Abb. – Datierung in konstantinische Zeit. C. sieht zwei stilistische Richtungen; die neue, populäre Richtung drücke sich in den profanen Szenen aus, während der Gute Hirt traditionell gestaltet sei. F. W. D.

Margherita Guarducci, La crittografia mistica e i graffiti vaticani (a proposito di una recensione del P. Antonio Ferrua). Rivista Archeol. Crist. 8 (1961) 183–239. Mit 46 Abb., 6 Taf. – Ausführliche Auseinandersetzung mit der Kritik von P. Ferrua, vgl. B. T. 54 (1961) 478, die durch die Beigabe von Abbildungen das Verständnis erheblich erleichtert. F. W. D.

A. P. Frutaz, Il complesso monumentale di Sant'Agnese e di S. Costanza. Tipografia Poliglotta Vaticana 1960. 110 S., 46 Abb., 6 Taf., 1 Pl. – Bespr. von **P. T(estini),** Rivista Archeol. Crist. 36 (1960) 162–163. F. W. D.

E. Kirschbaum, Les fouilles de Saint-Pierre de Rome. Paris, Plon 1961. IV, 271. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 478.) – Bespr. von **J. Carcopino,** Rev. Ét. anciennes 63 (1961) 527 bis 531; von **R. Chevallier,** Rev. Ét. Lat. 39 (1961) 416–420. F. W. D.

J. Ruysschaert, A la découverte d'une grande tradition romaine. Les fouilles sous la basilique vaticane. Revue du Clergé Africain (septembre 1961) 401–411. Mit 2 Abb. F. W. D.

P. Künzle, Zur basilica Liberiana: basilica Sicinini basilica Liberii. Fortsetzung. Röm. Quartalschr. 56 (1961) 129–166. F. W. D.

Marie-Louise Thérel, Une image de la Sibylle sur l'arc triomphal de Sainte-Marie-Majeure à Rome? Cah. Archéol. 12 (1962) 153–171. Mit 14 Abb. – Als Sibylle, die den Glauben der Heidenkirche repräsentieren soll, wird die bisher als Ecclesia ex gentibus angesehene, weibliche Gestalt bei der Anbetung durch die Magier erkannt und auf sie werden einige Szenen des Zyklus des Triumphbogens bezogen. F. W. D.

F. Banfi, Il modello di S. Stefano Rotondo ad opera di Alessandro Ritz. L'Urbe 25 N. S. 3 (1962) 17–20. Mit 2 Abb. – Vorschläge zur Restaurierung der Kirche, vor allem zur Wiederherstellung des äußeren Umgangs. F. W. D.

C. Bertelli, La Madonna di Santa Maria in Trastevere. (Vgl. oben 191.) – Bespr. von **C. Mango,** B. Z. 55 (1962) 341–343. F. D.

C. Bertelli, La Madonna della Clemenza. L'Urbe N. S. 25 Fasz. 2 (1962) 1–2. Mit 2 Taf. – Vgl. B. Z. 53 (1960) 498. F. W. D.

G. Bovini, Un nuovo sarcofago paleocristiano nei Musei Capitolini. Boll. Musei Comunali di Roma 8 (1961) 18–25. Mit 3 Abb. – Wohl ist das Stück nicht christlich. F. W. D.

A. Frazer, Two Roman Domes near Viterbo. Amer. Journ. Archeol. 66 (1962) 196. – Die Terme di Bacucco gehören wahrscheinlich dem 4. Jh. an. F. W. D.

M. Floriani Squarciapino, La sinagoga di Ostia. Boll. d'Arte 46 Ser. 4 (1961) 326–337. Mit 21 Abb. – Der jüngste Zustand gehört dem 3., eher noch dem 4. Jh. an. F. W. D.

A. Ferrua, La catacomba di Paliano. Rivista Archeol. Crist. 36 (1960) 5–18. Mit 2 Abb. – Kleine Katakombe südöstlich von Rom; einige Graffiti und Inschriften. F. W. D.

S. L. Agnello, Sicilia paleocristiana. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1.–13. 4. 1962) 43–52. Mit 2 Abb. – I grandi cimiteri urbani. – I cimiteri dell'altopiano e loro caratteristiche. F. W. D.

S. L. Agnello, Architettura paleocristiana e bizantina della Sicilia. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1.–13. 4. 1962) 53–108. Mit 35 Abb. F. W. D.

E. Kitzinger, The Mosaics of Monreale. Palermo. E. Flaccovio 1960. – Uns nicht zugegangen. – Vgl. die Anzeige von **D. Talbot Rice,** Byzantinoslavica 23 (1962) 111–114. F. D.

Raffaella Farioli, I sarcofagi paleocristiani e paleobizantini della Sicilia. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1.–13. 4. 1962) 241–267. Mit 5 Abb. F. W. D.

L. Laurenzi, Il palazzo di piazza Armerina, i suoi mosaici e l'arte del tardo-antico. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1.–13. 4. 1962) 307–313. F. W. D.

E. Kirschbaum, Die Grabungen unter der Kathedrale von Santiago de Compostela. Röm. Quartalschr. 56 (1961) 234–254. Mit 13 Abb., 11 Taf. – Aufdeckung von einer großen Nekropole wohl vom 3. bis 5. Jh., wahrscheinlich christlich, Resten von Gebäuden, darunter einer Therme, möglicherweise vom 3./4. Jh., das römische Mausoleum, in dem die Gebeine des Apostels Jakobus verehrt werden, ist vielleicht älter als der Friedhof. F. W. D.

G. Junyent i Rafart, Scavo della necropoli cristiana di Iluro (Matarò, in provincia di Barcellona). Rivista Archeol. Crist. 36 (1960) 145–150. Mit 4 Abb. – Katakombenartige Anlage u. a. mit einem Rund-Cubiculum, sowie einer Nekropole sub divo; Freilegung eines ionischen Kämpferkapitells, das wahrscheinlich aus K/pel importiert sein wird. F. W. D.

P. de Palol, Altares hispanicos del siglo V al VIII. Observaciones cronológicas. Beitr. z. Kunstgesch. u. Archäol. des Frühmittelalters. Graz-Köln, Herm. Böhlaus Nachf. 1962, 100–103. F. W. D.

C. IKONOGRAPHIE. SYMBOLIK. TECHNIK

Dorothea Forstner, Die Welt der Symbole. (Vgl. B. Z. 55 [1962] 192.) – Bespr. von **E. Krausen,** Theol. Revue 58 (1962) 53–54; von **W. Dürig,** Münchn. theol. Zeitschr. 13 (1962) 71. H.-G. B.

J. Daniélou, Les symboles chrétiens primitifs. (Vgl. B. Z. 55 [1962] 192.) – Bespr. von **A. Orbe,** Gregorianum 43 (1962) 567–568. H.-G. B.

H. Aurenhammer, Lexikon der christl. Ikonographie, Fasz. 2 und 3 (1960 und 1961). (Vgl. die Besprechung des 1. Faszikels von **K. Wessel,** B. Z. 63 [1960] 161 ff.) –Bespr. von **B. de Gaiffier,** Anal. Boll. 80 [1962] 229; von **E. Sauser,** Zeitschr. kath. Theol. 84 (1962) 238 f. – Lief. 2 (S. 81–160): Alber tv. Trapani (Schluß) bis Antonius Eremita (S. 81–160). – Lief. 3 (S. 161–272) und 4 (S. 273–384: Antonius Eremita (Schluß) – Augustus und die Sibylle von Tibur. Wien, Brüder Hollinek (1960) (1962). Lief. 3, bespr. von **K. Wessel,** B. Z. 55 (1962) 339–341. *Lief. 1 mit 3: DM 26,70. – Lief. 4: DM 10,50.* F. D.

L. Réau, Iconographie de l'art chrétien. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 493.) – Bespr. von **E. Syndicus,** Scholastik 37 (1962) 293–294. H.-G. B.

M. Tatić-Djurić, Antičko nasledje u srednjevekovnoj umetnosti (L'héritage antique dans l'art médiéval) (mit frz. Zsfg.). Živa Antika 11 (1962) 377–398. – In dieser synthetisch bearbeiteten und ausführlich dokumentierten Arbeit werden die wichtigsten Elemente des heidnischen Hellenismus dargestellt, welche die byzantinische Ikonographie übernommen, erhalten oder im christlichen Geiste um- und weitergebildet hat: Kompositionsschemata, Architektur als Verzierung des Bildhintergrundes, Gruppierung der Figuren im Raume, Formen der Tonware, Anzug, Schmuck, Musikinstrumente usw. Der originelle Beitrag der Verf. liegt darin, daß sie auf die wichtigsten Entsprechungen aus der serbischen Wandmalerei hinweist. V. I.

G. Egger, Bemerkungen zur koptischen Ikonographie. Beitr. z. Kunstgesch. u. Archäol. des Frühmittelalters. Graz–Köln, Herm. Böhlaus Nachf. 1962, 37–43. Mit 4 Taf. – Verschmelzung der antiken heidnischen mit der christlichen und altägyptischen Ikonographie. F. W. D.

Joselita Serra, Corpus della scultura altomedioevale, II. La diocesi di Spoleto. [Centro Italiano di Studi sull'Alto Medio Evo.] Spoleto 1961. 127 S., 63 Taf., 1 Kt. – Die Kapitelle Taf. 31a und 34a scheinen dem 4. bzw. 6. Jh. anzugehören. F.W.D.

J. Croquison, Les origines de l'iconographie grégorienne. Cah. Archéol. 12 (1962) 249–262. Mit 5 Abb. – S. 257 ff. Einfluß vorher existierender ikonographischer Vorwürfe, z. B. des Probianos-Diptychons in Berlin. F. W. D.

L. H. Grondijs †, Autour de l'iconographie byzantine du Crucifié mort sur le croix. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 479.) – Bespr. von **P. Hendrix,** Bibliotheca Orient. 19 (1962) 80. F. W. D.

K. Wessel, Frühbyzantinische Darstellung der Kreuzigung Christi. Rivista Archeol. Crist. 36 (1960) 45–71. – Es handelt sich vor allem um die Darstellungen auf den Monza-Ampullen, im Rabula-Codex, sowie um die späteren Reliquien- und Pektoralkreuze, in Polemik besonders zu L. H. Grondijs und Magda von Bárány-Oberschall. F. W. D.

J. Doresse, Des hiéroglyphes à la croix, ce que le passé pharaonique a légué au christianisme. [Nederlandsch Historisch-Archeologisch Instituut in het Nabije Oosten.] Istanbul 1960. VI, 67 S. – Bespr. von **J. Zandee,** Orient. LitZtg. 57 (1962) 21–27; von **P. Devos,** Anal. Boll. 80 (1962) 215–217. F. W. D.

J. Lieball, Die leoninischen Fresken in der Unterkirche von S. Clemente in Rom. Wien, Selbstverl. 1960. 80 S., 2 Taf. – Bespr. mit erheblichen Ausstellungen von **S.,** Zeitschr. kath. Theol. 84 (1962) 241–242. H.-G. B.

Isabel Speyart van Woerden, The Iconography of the sacrifice of Abraham. Vigil. Christianae 15 (1961) 214–255. – Nach eingehender Würdigung der Texte des AT und der Patristik kommt die V. zu dem Ergebnis, daß das Material im Westen unverhältnismäßig reicher fließt als im Osten, wo nur kümmerliche Reste erhalten geblieben sind. Die Untersuchung der Monumente beginnt mit Dura und befaßt sich mit Fresken, Sarkophagen, Mosaiken und Miniaturen – bis zum 13. Jh. In der Verfolgungszeit symbolisiert die Darstellung nach der Verf. die Errettung aus der Gefahr. Nach 313 wird die Szene dramatisiert und im Mittelalter wird sie zum Typ des Kreuzestodes. Ein Index der Monumente, der ikonographischen Motive und der Texte beschließt die Arbeit. H.-G. B.

Marthe Collinet-Guérin, Histoire du nimbe des origines aux temps modernes. (Cf. supra 193.) – Rec. par. **J. Imbert,** Bull. Assoc. G. Budé IV, 2 (1962) 262 s; par **A. Xyngopulos,** Ἑλληνικά 17 (1962) 373–376; par **P. Goubert,** Orient. Christ. Per. 27 (1961) 480–482; par **J. Heurgon,** Rev. Et. Lat. 39 (1961) 405 s. V. L.

E. Coche de la Ferté, Palma et Laurus. Un monogramme et un objet d'art paléochrétiens en relation avec les courses de l'hippodrome. Jahrb. Berliner Mus. 3 (1961) 134–147. Mit 11 Abb. – Veröffentlichung eines Bronze-Gefäßes in Form eines Pferdes, das um den Hals ein Band mit Halbmonden und einem Kreuz, an der rechten Kruppe jedoch einen Palmzweig hat, also ein Siegeszeichen, was auf Zirkusbräuche zurückführt. C. nimmt an, daß das Gefäß zur Ausschüttung geweihten Wassers diente. F. W. D.

J. Doignon, Le monogramme cruciforme du sarcophage paléochrétien de Metz représentant le passage de la mer rouge. Un symbole de triomphe sur la mort dans le cadre d'une iconographie aulique d'inspiration constantinienne. Cah. Archéol. 12 (1962) 65–87. Mit 18 Abb. F. W. D.

R. Bauerreiß, Das „Lebenszeichen". (Vgl. oben 192.) – Bespr. von **S.,** Zeitschr. kath. Theol. 84 (1962) 245–246. H.-G. B.

Cäcilia Davis-Weyer, Das Traditio-Legis-Bild und seine Nachfolge. Münchn. Jahrb. bild. Kunst 3. F. 12 (1961) 7–45. Mit 21 Abb. F. W. D.

M. Sotomayor, Über die Herkunft der „Traditio legis". Röm. Quartalschr. 56 (1961) 215–230. – Der Verf. repliziert auf W. N. Schumacher (vgl. B. Z. 54 [1961] 228) und versucht den Nachweis, daß nicht ein Mosaik aus St. Peter das Urbild für die Traditio legis sein kann, ihr Ursprung vielmehr in der Sarkophagplastik (insbes. Sarkoph. Lat. 174) zu suchen ist. H.-G. B.

J. Straub, Die Himmelfahrt des Julianus Apostata. Gymnasium 69 (1962) 310–326. Mit 4 Taf. – Vgl. S. 373. – Apotheose-Diptychon, S. 324. F. W. D.

H. Wentzel, Die Kamee mit dem H. Georg im Schloß zu Windsor. Zur Ikonographie der byzantinischen Kameen mit Rittern. Kunsthistorische Studien. Festschrift Friedrich Gerke (Baden-Baden, Holleverlag 1962) 103–112. Mit 9 Abb. – Wird besprochen. F. D.

Z. Kádár, A nagyszentmiklósi kincs triumfális képtipusainak eredetéröl (Contribution à l'étude de l'iconographie des représentations-types du trésor de Nagyszentmiklós). Folia Archaelogica 13 (1961) 117–128 (mit franz. Zsfg.). – Vf. befaßt sich vorwiegend mit der Gestalt des mythischen Jägers am Krug No. 2. Auf den Siegesdarstellungen gewinnt die hellenistische und iranisch-mesopotamische Überlieferung, welche sich der Ideologie des Nomadenstaates angepaßt hat, eine ganz neue Bedeutung. Was die Datierung anbetrifft, so bildet der ikonographische und stilistische Vergleich mit Krug No. 7 und mit den sassanidischen Vasen einen Stützpunkt. Krug No. 2 kann nicht älter sein als die Jahrhundertwende zwischen dem VII. und VIII. Jh., wogegen Krug No. 7 aller Wahrscheinlichkeit nach um die Jahrhundertwende vom IX. ins X. Jh. entstanden sein mag. Gy. M.

H. Steger, David rex et propheta. König David als vorbildliche Verkörperung des Herrschers und Dichters im Mittelalter, nach Bilddarstellungen des achten bis zwölften Jahrhunderts. [Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, VI.] Nürnberg,

(Hans Carl) 1961. XII, 260 S., 22 S. Bibliogr., 10 S. Reg., 36 Taf. *DM 48.* – Vgl. die Besprechung von **F. Dambeck,** Münchn. Theol. Zeitschr. 13 (1962) 72–73; die ablehnende Bespr. von **J. Hennig,** Zeitschr. Kirchengesch. 73 (1962) 166–168; bespr. von **G. Haendler,** Theol. LitZtg. 87 (1962) 434–437. H.-G. B.

V. H. Elbern, Das Relief der Gekreuzigten in der Mellebaudis-Memorie zu Poitiers. Über eine vorkarolingische Nachbildung des Heiligen Grabes zu Jerusalem. Jahrb. Berliner Mus. 3 (1961) 148–189. Mit 30 Abb. – Vgl. 408. F. W. D.

J. Leroy, Recherches sur la tradition iconographique des canons d'Eusèbe en Éthiopie. Cah. Archéol. 12 (1962) 173–204. Mit 19 Abb. – Behandlung von elf Codices mit den ikonographischen Verbindungen der Canones, die z. T. auf Armenien weisen. F. W. D.

Anna Maraba-Chatzenikolau, Εὐλογία τοῦ Ἁγίου Μάμα. (mit frz. Zsfg.) Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Α', 2, 1960/61 (1962) 131–137. Mit 1 Taf. – Das Eulogion, im Byzantinischen Museum von Athen mit der Inschrift: Εὐλογία τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος Μάμαντος gehört dem 6. Jh. an und die Darstellung ist für die Ikonographie des Heiligen sehr wichtig. F. W. D.

A. Grabar, Recherches sur les sources juives de l'art paléochrétien. (Deuxième article.) 2. Les mosaiques de pavement. (Suite.) Cah. Archéol. 12 (1962) 115–152. Mit 25 Abb. – G. behandelt Fußbodenmosaiken mit 'kosmischen' Themen, die sowohl in Synagogen wie Kirchen Palästinas, aber auch noch in den islamischen Wüstenschlössern erscheinen; in diesem Zusammenhang sieht er auch das neue Mosaik von Kasr el Lebia in der Kyrenaika und revidiert die von E. Kitzinger aufgestellte Bedeutung eines der Mosaiken von Nikopolis: nicht Elia und Henoch im Paradies, sondern die Dioskuren seien dargestellt (ohne Pferde?), als Symbole der beiden Hemisphären des Firmamentes. G. kommt am Schluß auf die kosmische Bedeutung des christlichen und jüdischen Kultbaus zurück, die bei letzterem auf Philon und Josephus zurückgehe. – Vgl. B. Z. 54 (1961) 211. F. W. D.

A. Grabar, Études critiques. Remarques critiques brèves à propos de publications récentes. C. Programmes iconographiques à l'usage des propriétaires des latifundia romains. Cah. Archéol. 12 (1962) 394–395. – Anläßlich des Mausoleums von Centcelles – dessen funerärer Charakter, da der Bau mit anderen Räumen unmittelbar verbunden ist, erst durch Grabungen erwiesen werden muß – behandelt G. die Frage von „cycles des latifundia", d. h. von Bildprogrammen, die typisch für die herrschaftliche Villa seien. G. zweifelt daher auch an der Bestimmung des Baues für Constantin II. F. W. D.

H. Stern, Quelques problèmes d'iconographie paléochrétienne et juive. Cah. Archéol. 12 (1962) 99–113. Mit 12 Abb. – St. revidiert seine Erklärung eines in einem Aquarell überlieferten Kuppelmosaiks von S. Costanza in Rom (Loth empfängt die Engel vor Sodom) in: Rahab empfängt die Kundschafter Josuas und sieht hierin wie in dem Opfer des Elias Rettungs-Paradigmen, die aus Summarien stammen, deren Formung ganz wesentlich auf das Judentum zurückgeht. Nach St. bilden solche Summarien auch die Grundlage der Fresken der Synagoge von Dura-Europos, deren eine Szene auf der Nordseite er als ein Ereignis aus der Makkabäergeschichte erklären kann (Mathathias tötet einen ungetreuen Juden), das besonders in der jüdischen Exegese eine Rolle gespielt hat. Durch diese Summarien nun seien manche Bildvorwürfe von der jüdischen in die christliche Kunst übertragen worden. St. glaubt nicht, daß die jüdische Kunst vor der 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. entstanden sei, im Gegensatz zur Hypothese einer hellenistischen Entstehung durch K. Weitzmann. F. W. D.

E. Barbier, La signification du cortège représenté sur le couvercle du coffret de „Projecta". Cah. Archéol. 12 (1962) 7–33. – Mit 25 Abb. – Wie B. es beweisen kann, handelt es sich nicht um einen religiösen oder Hochzeits-Zug, sondern die Dienerschaft, die der Dame die Toilettenutensilien trägt für ihre große Toilette in den

Thermen. Letztere, nicht ein Palast, sind auf dem Deckelbild dargestellt. B. deutet sehr einleuchtend auch die Kuppeln auf dem Mosaik des Dominus Julius im Bardomuseum in Tunis auf die zum Landsitz gehörigen Thermen. F. W. D.

A. Lipinsky, Oreficerie e gioielli nei mosaici ravennati e romani. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1.–13. 4. 1962) 367–403. F. W. D.

V. I. Antonova, K voprosu o pervonačalnoj kompozicii ikony Vladimirskoj Bogomateri (Zur Frage über die ursprüngliche Komposition der Gottesmutter-Ikone von Vladimir) Viz. Vrem. 18 (1961) 197–205. Mit 9 Abb. – Es handelt sich um eine aus Konstantinopel im 12. Jh. ausgeführte Ikone des Typos Theotokos Eleusa, die in Altrußland Verbreitung fand. I. D.

M. A. Besborodov u. **M. P. Marinov,** Chimiko-technologičeskoe izučenie drevnebolgarskich stjokol i ogneuporov iz Preslava IX–X vv. (Chemisch-technologische Untersuchung von altbulgarischen Gläsern und Glashäfen aus Preslav 9.–10. Jh.) (mit deutsch. Zsfg.). Izvestija d. Archäol. Instituts 24 (1961) 89–92. Mit 1 Abb. I. D.

M. A. Bezbarodau u. **M. P. Marynau,** Chimika-technalagičnae dassledavanne škla a staražytnabalgarskjch stalic Pliski i Pryslava IX–XIII st. (Chemisch-technologische Untersuchung der Gläser aus den altbulgarischen Hauptstädten Pliska und Preslav). Vesci d. Akad. d. Wiss., phys.-techn. Serie, Minsk 1958, S. 72–81. I. D.

B. Rothenberg, Ancient Copper Industries in the Western Arabah. An Archaeological Survey of the Arabah, Part I. V b. Roman Smelting Sites. Palestine Explor. Quarterly 94 (1962) 62–64. – Lokalisierung von Kupfer-Schmelz-Öfen, auch aus spätrömischer Zeit. F. W. D.

D. ARCHITEKTUR

G. Egger, Die Architekturdarstellung im spätantiken Relief. Jahrb. kunsthist. Samml. Wien 55 (N. F. 19) (1959) 7–30. Mit 29 Abb. F. W. D.

S. Bettini, Tra Oriente e Occidente. Origini della crociera d'ogive. Saggi di storia dell'architettura in onore del professor Vincenzo Fasolo. [Quaderni dello Istituto di Storia dell'Architettura Ser. 6; 7; 8, Fasc. 31–48.] Roma 1961, 83–92. Mit 11 Abb. F. W. D.

S. A. Kaufman, O vzaimosvjazjach rannevizantijskich svodčatych pokrytii s pozdnerimskimi (Über den gegenseitigen Zusammenhang zwischen den frühbyzantinischen und spätrömischen Gewölbebauten). Viz. Vrem. 20 (1961) 184–224. Mit 17 Abb. I. D.

R. Jurlaro, Sulle precedenze cultuali paleocristiane di alcune grotte greche eremitiche del Salento. Boll. B. gr. Grottaferrata, N. S. 16 (1962) 25–32, 3 figg. – La grotta-chiesa della masseria Santa Croce in Francavilla Fontana (Brindisi), finora inedita, presenta forte analogia con le chiese paleocristiane siriache: ciò dimostra che anche nel Salento vi fu una immigrazione di Melkiti di lingua greca cacciati dalla Siria e dalla Palestina, al principio del VII secolo, dagli Arabi. E. F.

S. N. Bobčev, Smesenata zidarija v rimskite i rannovizantijskite stroeži (Le parement arasé dans les constructions romaines et byzantines de la première période) (mit frz. Zsfg.). Izvestija Arch. Inst. 24 (1961) 153–202. Mit 63 Abb. u. 4 Taf. – Ergänzungen zu den früheren Studien B.s über den Ziegeldurchschuß in römischen und frühbyzantinischen Bauten (vgl. B. Z. 47 (1954) 263). I. D.

N. K. Mutsopulos, Harmonische Bauschnitte in den Kirchen vom Typ kreuzförmigen Innenbaus im griechischen Kernland. B. Z. 55 (1962) 274–291. F. D.

Z. A. Tzartzanos, Περὶ τῶν λαϊκῶν τεχνικῶν ὅρων τῆς οἰκοδομικῆς (τῶν μεγάλων ἀστικῶν κέντρων) μετὰ λεξικοῦ αὐτῶν. Athen, Konstantinides u. Michalas 1961. 253 S. Mit Abb. O. V.

I. Lavin, The House of the Lord. Aspects of the Role of Palace Triclinia in the Architecture of Late Antiquity and the Early Middle Ages. The Art Bull. 44 (1962) 1–27. Mit 6 Taf. – 1. The Triconch and the Sigma. 2. The Central Plan in Palaces and Churches. Appendix: Late Roman Residential Triconches of Gaul, Spain, and Northern Africa. F. W. D.

G. C. Miles, The Knotted Column in Byzantine Greece. Amer. Journ. Archaeol. 66 (1962) 199. – Die geknoteten Säulen gibt es in Griechenland vom 11. bis zum 13. Jh. F. W. D.

E. von Mercklin, Antike Figuralkapitelle. [Deutsches Archäologisches Institut.] Berlin, Walter de Gruyter und Co. 1962. IX, 354 S., 1408 Abb. – Außer der Sammlung der spätantiken Figuralkapitelle, die in ihrer Mehrzahl in diesem monumentalen Werk enthalten sind, ist das Material für die Ableitung der byzantinischen Kapitelle von größter Wichtigkeit, vgl. meine Bemerkungen B. Z. 54 (1961) 106 sowie 212, zu den Hypothesen von A. Grabar. F. W. D.

E. PLASTIK

E. Rosenbaum, A Catalogue of Cyrenaican Portrait Sculpture. Pp. XVII + 140 + 108 pl. Published for the British Academy by the Oxford University Press: London, 1960. – Critically rev. by **Helga v. Heintze,** Am. Journ. Archaeol. 66 (1962) 111–113, where the reviewer appends a long list of her own views on the dating and authorship of individual portraits; rev. by **J. M. Reynolds,** Class. Rev. N. S. 12 (1962) 162–163. J. M. H.

E. Langlotz, Ein Kolossalkopf konstantinischer Zeit in Smyrna. Bonner Jahrbücher 161 (1961) 121–124. Mit 1 Taf. – Vgl. oben S. 400. F. D.

I. Petricioli, Fragmenti skulpture od VI. do VIII. stoljeća iz Zadra (Vestiges de sculpture zaratine datant du VIe au VIIIe siècle) (mit frz. Zsfg.). Diadora, Glasilo Arh. Muzeja u Zadru 1 (1959) 175–195. Mit 25 Abb. – Veröffentlichung mehrerer Fragmente der plastischen Dekoration aus dem 6.–8. Jh., die stilistisch die weitere Entwicklung der Steinplastik in Dalmatien ankündigen. V. I.

P. Reutersward, Studien zur Polychromie der Plastik. (Vgl. oben 197.) – Bespr. von **H. Jucker,** Mus. Helv. 18 (1961) 100–101. F. W. D.

G. Becatti, La colonna coclide istoriata. (Vgl. oben 197.) – Bespr. von **G.-C. Picard,** Gnomon 34 (1962) 290–295. F. W. D.

G. Agnello, Aspetti della scultura bizantina di Sicilia. [Beiträge z. Kunstgesch. u. Archaeol. d. Frühmittelalters. Akten z. VII. Internat. Kongreß f. Frühmittelalterforsch. 21.–28. Sept. 1958]. Graz–Köln, H. Böhlaus Nachf. 1962, S. 189–195. Mit Taf. 51–54. F. D.

F. MALEREI

E. Schaffran, Frühchristliche Mosaiken. [Das kleine Kunstbuch]. München–Ahrbeck, Knorr und Hirth 1961. 16 S. 32 Taf. davon 15 farb. *Kart. DM 3.80. Lw. DM 4.80.* H.-G. B.

H. Seyrig, Antiquités syriennes. 79. La date des mosaïques de ʿAin es-Samaké. Syria 39 (1962) 42–44. – Des deux côtés de l'église de ʿAin es-Samakè, située à environ 19 km au sud de Beyrouth, sur la route de Saida, sont disposées deux petites salles dont le sol mosaïqué présente en son milieu un panneau inscrit. Les textes qu'on y lit

permettent de déterminer l'époque du pavement. Précisant et corrigeant la lecture qui en a été faite et qui marquait un désaccord entre les éléments des synchronismes, l'a., utilisant comme son devancier l'èrede Béryte et ses propres observations, fixe la plus ancienne des deux dates au mois de septembre 581, soit l'an 661 de Béryte en la 15e indiction, et la plus récente au mois de septembre 605, soit l'an 685 de Béryte en sa neuvième indiction. L'indiction commençant en septembre, probablement le 23 qui est le jour de la naissance d'Auguste, „on sera tenté de restituer dans la seconde inscription la date du 26 et de penser que la dédicace solennelle du pavement fut célébrée à l'occasion des fêtes du nouvel an". V. L.

A. Grabar, Sur les sources des peintres byzantins des 13e et 14e siècles. Cah. Archéol. 12 (1962) 351–380. Mit 24 Abb. – S. 351–358. 1. Le trône de la vierge à Staro-Nagoričino. – S. 358–363. 2. Abraham le Juste et ses descendants. – S. 363–366. 3. Nouvelles recherches sur l'icône bilatérale de Poganovo. – S. 366–372. Sur les icônes bilatérales. (Widerlegung der Thesen von A. Xyngopulos: vor allem Gleichzeitigkeit beider Seiten.) – S. 372–380. Sur les images des visions théophaniques dans le narthex. F. W. D.

G. P. Galavaris, The Representation of the Virgin and Child on a 'Thokos' on Seals of the Constantinopolitan Patriarchs. Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', 2, 1960/61 (1962) 154–181. Mit 8 Taf. – Vgl. Datierung der Theotokos-Mosaiken in der Sophienkirche. F. W. D.

V. N. Lazarev and **A. A. Beletsky,** The Mosaics of St. Sophia of Kiev. (Text in Russian.) Pp. 212 + 100 pl. Moscow. – Rev. by **T. Talbot Rice,** Burlington Mag. 104 (1962) 169. J. M. H.

N. und **M. Thierry,** L'église du Jugement Dernier à Ihlara. (Yilanli Kilise). Anatolia 5 (1960) 159–168. Mit 5 Taf. – Vgl. S. 401. F. W. D.

A. Ferrua, Le pitture della nuova Catacomba di via Latina. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 482.) – Bespr. von **S.,** Zeitschr. kath. Theol. 84 (1962) 240–241. H.-G. B.

Jacqueline Lafontaine, Sarica Kilise en Cappadoce. Cah. Archéol. 12 (1962) 263–284. Mit 22 Abb. – Vgl. S. 401. F. W. D.

T. Ivanov, Novootkritite mozaiki v Sandanski (Die neuentdeckten Mosaiken in Sandanski). Izkustvo 1961, H. 9–10, S. 32–37. Mit 6 Abb. – Über die 1960 in der Ruine einer Basilika in Sandanski (Sv. Vrać, SW-Bulgarien) entdeckten Mosaiken aus dem 6. Jh. I. D.

E. Krestev–V. Sachariev, Alte bulgarische Malerei. (Vgl. oben 199.) – Bespr. von **K. Onasch,** Theol. LitZtg. 87 (1962) 225. H.-G. B.

G. Millet †, La peinture du moyen âge en Yougoslavie (Serbie, Macédoine et Monténégro). Album présenté par A. Frolow, Fasc. III. XXII S., 1 Bl. CXXVII Taf. 2°. – Wird besprochen. F. D.

P. H. Feist, Byzantinische und französische Buchmalerei im Mittelalter. Zur Ausstellung der Pariser Nationalbibliothek 1958. Byzantinoslavica 23 (1962) 118–123. – Vgl. B. Z. 51 (1958) 428 f. F. D.

P. Sherrard, The Art of the Icon. Sobornost 4 (1962) 294–304. J. M. H.

K. Onasch, Ikonen. Berlin, Union Verlag (1961). 432 S., 28 Abb., 152 Farbtaf. H.-G. B.

H. Skrobucha, Die Botschaft der Ikonen. Ettal, Buch-Kunstverlag 1961. 90 S., 47 Farbtaf. *DM 14.80.* H.-G. B.

Maria S. Theochare, Παναγία ἡ Ἀρτωκόστα. La Beata Vergine delle Grazie. Εἰς μνήμην Γ. Π. Οἰκονόμου Γ' τόμου Α Ε 1963/54) (Athen 1960) 232–252 (mit frz. Zsfg.), 11 Taf. u. 3 Abb. – Die Ikone der Theotokos Artokosta, welche nach manchen Wanderungen schließlich in die Kirche S. Stefano in Venedig gelangt ist, zeigt auf ihrer Silberverkleidung außer einer Verkündigung das Bild des Johannes, ältesten Sohnes des Despoten Matthaios Kantakuzenos von Mistra. Ent-

gegen der Annahme, daß es sich um einen ,,Despoten von Mistra" handle (den Titel Despotes führen zu dieser Zeit auch nichtsouveräne Grundherren auf der Peloponnes), zeigt die Verf., besonders durch die Gegenüberstellung des offiziellen Despotengewandes und des Gewandes der dargestellten Persönlichkeit, daß die Silberverkleidung in der Zeit von 1380 bis 1383 angelegt und laut Inschrift unter ,,den Palaiologen" (Manuel II. und Johannes VIII.) um 1425 erneuert worden ist. – Wir machen aufmerksam 1. auf die Ausführungen von Th. über das Gewand des Despoten (S. 239 ff.), 2. über die seit etwa Ende des 13. Jh. nachweisbare Sitte der Silberverkleidung der Ikonen. F. D.

Maria S. Theochare, Περὶ τὴν χρονολόγησιν τῆς εἰκόνος Παναγίας τῆς Μεσοπαντιτίσσης. Πρακτικὰ Ἀκαδ. Ἀθηνῶν 36 (1961) 270–282. Mit 3 Taf. F. D.

A. Xyngopulos, Sur l'icone bilatérale de Poganovo. Cah. Archéol. 12 (1962) 341–350. Mit 4 Abb. – X. demonstriert, daß die Ikone sowie das ikonographisch ähnliche Fresko von Bačkovo mit der Ezechielvision nicht vom Fresko des Latomos-Klosters in Thessalonike, sondern von einer Miniatur der Diegesis des Ignatios abhängig seien. Die Rückseite mit Maria und Johannes Theologos hält X. für später gemalt als die Ezechielvision. F. W. D.

G. Soteriu, Εἰκὼν ἐθίμων τῆς Μονῆς Σινᾶ καὶ ἱστορικῶν σκηνῶν τῆς ἐρήμου (mit frz. Zsfg.). Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', 2, 1960/61 (1962) 1–7. Mit 4 Taf. – Die Ikone vom Sinai des 17. Jh., in deren Mitte der Empfang des Erzbischofs im Sinaikloster dargestellt ist, vereinigt in glücklicher Weise verschiedene Sujets: Topographie des Nildeltas nach Karten aus dem 16. und 17. Jh., das Kloster und Kostüme, nach Ikonen, Stichen und Holzschnitten; byzantinische Mosesszenen. F. W. D.

A. Xyngopulos, Ἡ παλαιολόγειος παράδοσις εἰς τὴν μετὰ τὴν ἅλωσιν ζωγραφικὴν ἐξ ἀφορμῆς μίας ἀπολεσθείσης βυζαντινῆς εἰκόνος τῆς Ζακύνθου (mit frz. Zsfg.). – Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', 1960/61 (1962) 77–100. Mit 12 Taf. – Die beim Erdbeben von 1953 zusammen mit der Phaneromene-Kirche zugrunde gegangene Ikone mit Johannes dem Evangelisten ist zu Ende des 14. oder zu Beginn des 15. Jh. zu datieren: den Typus findet man noch auf Werken vom Beginn des 16. Jh. wieder, und diese Tatsache erweist das Fortleben palaiologischer Kunst auch nach dem Fall von K/pel. Auch in den Ikonen des Michael Damaskenas herrscht im 16. Jh. palaiologische Tradition, die erst unter westlichem Einfluß im 17. Jh. gänzlich verschwindet. F. W. D.

M. Manusakas, Ἡ διαθήκη τοῦ Ἀγγέλου Ἀκόντου (1436), ἀγνώστου κρητικοῦ ζωγράφου (mit frz. Zsfg.). Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', 2 (1960/61) (1962) 139–151. Mit 2 Taf. – Edition und Kommentar des Textes im Archivio di Stato zu Venedig (Duca di Candia 11: Atti antichi 2, quaderno 25[bis]). F. W. D.

G. KLEINKUNST (GOLD, ELFENBEIN, EMAIL USW.)

K. Weitzmann, Ancient Book Illumination. (Vgl. oben 199.] – Bespr. von **M. H. Bräude,** Journ. Hell. Stud. 81 (1961) 176–178. F. W. D.

H. Buchthal, Miniature Painting in the Latin Kingdom of Jerusalem. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 483.) – Besprochen von **Hans E. Mayer,** Gött. Gel. Anzeigen 214 (1962) 165–176. F. D.

W. Koehler †, Die Karolingischen Miniaturen. 3, 1. Die Gruppe des Wiener Krönungs-Evangeliars. 3, 2. Metzer Handschriften. Berlin, Deutscher Verein für Kunstwissenschaft 1960. Textband 176 S. Tafelband 96 Taf. – Bespr. von **E. Kitzinger,** The Art Bull. 34 (1962) 61–65. – Enthält Hinweise auf die Beziehungen zur byzantinischen Malerei. F. W. D.

Die Wiener Genesis. Beitr. z. Kunstgesch. u. Archäologie des Frühmittelalters. Graz-Köln, Herm. Böhlaus Nachf. 1962, 44–52. – Zusammengefaßt von H. Fillitz, Abschnitte

der Diskussion: 1. Die Lokalisierung der Wiener Genesis. 2. Das Verhältnis der Wiener Genesis. zu den anderen Purpurhandschriften und zur Ambrosianischen Ilias. 3. Einordnung der Bildtradition der Wiener Genesis in die Gesamttradition der Genesis-Illustrationen. 4. Das Weiterleben der ikonographischenTradition der Wiener Genesis. F. W. D.

The Rabbula Gospels. Facsimile Edition of the Miniatures of the Syriac Manuscript Plut. I, 56 in the Medicaean-Laurentian Library. Ed. and Com. by **C. Cecchelli †**, **G. Furlani** and **M. Salmi.** Olten und Lausanne, Urs Graf Verlag 1959. 93 S., 20 Abb., 28 Taf. F. W. D.

Sirarpie Der Nersessian, The Chester Beatty Library. (Cf. supra 199.) – Rec. par **C. D(elvoye),** Scriptorium 16 (1962) 131–134. V. L.

V. D. Lichačeva, Četveroevangelie XI v. v sobranii Leningradskoj publičnoj biblioteki (Das Tetra-Evangelium des 11. Jh. in der Sammlung der Öffentlichen Bibliothek in Leningrad). Viz. Vrem. 19 (1961) 144–153. Mit 5 Abb. – Mit guter Kenntnis der betreffenden Spezialliteratur und unter Heranziehung verschiedener Analogien beschreibt L. die mit Miniaturen geschmückte Evangelien-Hs nr. 801 in der Leningrader Öffentl. Bibliothek, die wahrscheinlich ein Werk der Kunstschule Konstantinopels des 11. Jh. darstellt. I. D.

C. Carducci, Ori e argenti dell' Italia antica. Milano, „Silvana" Editoriale d'Arte 1962. XXXIII, 85 S., 63 Abb., 44 Taf. – Enthält auch einige spätantike und barbarische Stücke in mäßigen Abbildungen. F. W. D.

A. Lipinsky, Orafi ed argentieri nella Roma pagana e cristiana. Epigrafia latina minore. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1.–13. 1. 1962) 315–366. – S. 351 ff.: I. cristiani. F.W.D.

W. F. Volbach, Silber- und Elfenbeinarbeiten vom Ende des 4. bis zum Anfang des 7. Jahrhunderts. Beitr. z. Kunstgesch. u. Archäol. des Frühmittelalters. Graz-Köln, Herm. Böhlaus Nachf. 1962, 21–33. Mit 7 Taf. F. W. D.

R. Laur-Belart, A Swiss „Mildenhall Treasure". A Rich, Beautiful and Varied Collection of Silver Objects Discovered at Kaiseraugst, Near Basel. Part 1 and 2. Illustr. London News 241 (1962) 70–71; 98–99. Mit 9 und 10 Abb. – Vgl. oben S. 408. F. W. D.

R. Laur-Belart, Schätze aus Augusta Raurica. Ur-Schweiz 26 (1962) 12–17. Mit 4 Abb. – Vgl. oben S. 408. F. W. D.

M. C. Ross-G. Downey, A reliquary of St. Marina. Byzantinoslavica 23 (1962) 41–44. Mit 9 Abb. auf Taf. – Reliquiar im Museo Correr in Venedig. F. D.

P. L. Zovatto, Il piatto argenteo di Verona. Felix Ravenna 3. S. 34 (85) (1962) 72–79. Mit 2 Abb. – Mittelfeld in Flachrelief mit einer Kampfszene; nach Verf. in das 5. Jh. zu datieren. F. W. D.

P. Metz, Elfenbein der Spätantike. Aufnahmen von M. Hirmer. München, Hirmer Verlag 1962. 40 S., 48 Taf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

J. Beckwith, The Veroli Casket. Victoria and Albert Museum. London, H. M. Stationery Office 1962. 2 Bl., 28 S., 16 Taf., 32 Abb. F. D.

Alice Banck, Nouveaux travaux concernant la glyptique byzantine. Byzantinoslavica 23 (1962) 52–59. – Besprechung folgender Arbeiten: H. Wentzel, Datierte und datierbare byz. Kameen (vgl. B. Z. 53 [1960] 271); H. Wentzel, Die byz. Kameen in Kassel (Vgl. B. Z. 54 [1961] 241 f.) und M. C. Ross, Three Byz. Cameos (vgl. B. Z. 54 [1961] 483). F. D.

Ljubica Popovich, A Byzantine Cameo. Expedition 4, 5 (1962) 28–33. Mit 9 Abb. – Vom Pankrator-Typus aus grünem Jaspis, wofür als engste Parallele derjenige Nr. 334 des Cabinet des Médailles in Paris angesehen wird, wohl 10. Jh. F. W. D.

Alice V. Bank, Dva vizantijskich zolotych perstnja iz sobranija Ermitaža (Two byzantine Gold Finger-Rings from the Hermitage Collection). (Mit engl. Zsfg.).

Trudy gosud. Ermitaža. Kultura i iskusstvo narodov Vostoka 5 (1961) 31–39. Mit 3 Abb. – Beschreibung und Deutung zweier Verlobungsringe: 1. der in Mersina (Kilikien) 1889 gefundene Ring aus dem Ende des 6.–Anfang des 7. Jh, mit unlesbarer Inschrift; 2. der zu der Sammlung A. B. Lobanov-Rostovsky gehörende Ring, wahrscheinlich aus der 2. H. des 7. Jh., mit einer Inschrift aus Psalmi 5, 13, wie auf dem Ring aus Palermo (s. C. Cecchelli, L'anello bizantino del Museo di Palermo. Orient. Christ. Period. 13 [1947] 40–57; vgl. B. Z. 43 [1950] 229). I. D.

M. Mirčev, Novootkrit srednovekoven nekropol pri Kavarna (Eine neuentdeckte mittelalterliche Nekropole bei Kavarna). (Mit frz. Zsfg.) Izvestija Archäol. Ges. Varna 12 (1961) 67–76. Mit 14 Abb. – Bei den Ausgrabungen 1959 in Tumuli aus dem 9.–11. Jh. wurden verschiedene Schmucksachen gefunden, u. a. ein Ring aus Bronze mit der Inschrift Κύριε βοήθη τῷ δεῖνι (S. 68 Abb. 3 b). I. D.

S. Michajlov, Rannosrednovekovni fibuli v Bŭlgarija (Frühmittelalterliche Fibeln aus Bulgarien) (mit deutsch. Zsfg.). Izvestija Arch. Inst. 24 (1961) 37–60. Mit 5 Abb. – Beschreibung 38 doppelplattiger Sprossen-, emaillierten und durchbrochenen (Ajour)-Fibeln, die sich in den Museen Bulgariens befinden. Nach M. sind die Sprossenfibeln aus der osteuropäischen Gruppe (mit vereinfachter, aus vegetativen und geometrischen Motiven bestehender Ornamentation) vornehmlich slavischer Herkunft; einige von ihnen seien auf bulgarischem Boden verfertigt worden. I. D.

D. I. Dimitrov, Rannosrednovekovni fibuli vŭv Varnenskija muzej (Frühmittelalterliche Sprossenfibeln im Museum von Varna) (mit frz. Zsfg.). Izvestija Archäol. Gesellschaft Varna 12 (1961) 57–60. Mit 4 Abb. – D. beschreibt vier Sprossenfibeln, vom Ende des 5. oder Anfang des 6. Jh., von denen drei in Martianopolis gefunden wurden. I. D.

D. Csallány, Byzantinische Schnallen und Gürtelbeschläge mit Maskenmuster. Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 10 (1962) 55–77. Mit Abb. auf 5 Taf. – Die gründliche typologische Untersuchung der diesbezüglichen Denkmalgruppe beweist klar, daß Byzanz als ihr Ausgangspunkt und der byzantinische Handel als ihr Verbreiter zu betrachten sei. Auch das Fundmaterial von Suuk-Su zeugt für byzantinische Kultur. Gy. M.

Ch. R. Morey, The Gold-Glass-Collection of the Vatican Library. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 484.) – Bespr. von **S.** Zeitschr. kathol. Theologie 84 (1962) 242–243. H.-G. B.

M. Bezborodov u. M. Marinov, Vŭrchu sŭstava na drevnobŭlgarski stŭkla ot Pliska i Preslav IX–XIII v. (Über den Bestand der altbulgarischen Gläser aus Pliska und Preslav 9.–13. Jh.) (mit dtsch. Zsfg.). Izvestija Inst. Chemie 7 (1959) 13–23. I. D.

Ju. L. Ščapova, Drevnerusskie stekljannye izdelija kak istočnik dlja istorii russko-vizantijskich otnošenij v XI–XII vv. (Die altrussischen Glas-Erzeugnisse als Quelle für die Erforschung der Geschichte der russisch-byzantinischen Beziehungen im 11.–12. Jh.). Viz. Vrem. 19 (1961) 60–75. Mit 6 Abb. I. D.

R. M. Džanpoladjan, Dva stekljannych sosuda iz Novogrudka (Zwei Glasgefäße aus Novogrudka). Viz. Vrem. 19 (1961) 166–171. Mit 3 Abb. u. 2 Taf. – Die zwei 1958 und 1959 in Nord-Rußland gefundenen Glasgefäße sind als importierte byzantinische Waren aus dem 11.–12. Jh. zu betrachten. I. D.

P. Diaconu, Un déneral de l'époque romano-byzantine découvert à Păcuiul lui Soare (distr. d'Adamclisi) (en roum.) (rés. russe et fr.). Inst. de Arheol., Studii şi Cerc. de istorie veche 12 (1961) 403–405. Avec 1 fig. – L'archéologue roumain qui fait depuis longtemps ses recherches dans cette île du Danube, à 20 km. à l'Ouest de Silistrie, y a découvert en 1958 un second déneral en verre de notre pays (le premier, trouvé par l'archéologue S. Tudor à Sucidava, a été publié par nous [Acad. Roum., Bulletin de la section historique XXVI, 1945]). Reproduit assez bien, le déneral est classé par l'auteur dans le groupe C établi par Schlumberger. Mais le monogramme de la facette ne peut pas être lu Πάππος, du moment qu'au bout de la première barre de l'initiale Π on a la

lettre Y et au-dessus de l'autre barre (à droite) on a un O (omikron). On pourrait mieux lire ὕπατος (le très haut dignitaire) le consul. [V. Laurent liest ΠΑΥΛΟΥ.] N. B.

M. Ponsich, Les lampes romaines en terre cuite de la Maurétanie tingitane. [Publications du Service des Antiquités du Maroc. 15.] Rabat 1961. VIII, 131 S., 23 Abb., 34 Taf. – Enthält auch christliche Lampen des 4. Jh. mit Christogramm in Pseudo-Terra-Sigillata. F. W. D.

D. L. Talis, K charakteristike vizantijskoj keramiki IX-X vv. iz Chersonesa (Zur Charakteristik der byzantinischen Keramik des 9.–10. Jh. aus der Chersones). Archeologičeskij sbornik = Trudy Gos. ist. muzeja 37 (1960) 125–140. Mit 4 Abb. I. D.

P. Ş. Năsturel, Un épitrachilon inédit de style byzantin: l'étole de Clément, métropolite de Philippes (1613). Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 10 (1962) 203–210. – Eingehende Beschreibung und Geschichte des Epitrachilion, welches im Museum des orthodoxen Patriarchates von Rumänien aufbewahrt wird. Die griechische Inschrift enthält den Namen des Eigentümers und den Zeitpunkt der Anfertigung. Gy. M.

H. BYZANTINISCHE FRAGE

K. Clark, Τὰ ἑλληνικὰ γράμματα εἰς τὴν Δύσιν πρὸ τῆς ἁλώσεως τῆς Κωνσταντινουπόλεως. Θεολογία 33 (1962) 43–54 und 262–273. – „Der Gebrauch der griechischen Sprache und der griechischen Hss im Westen blieb seit den ersten christlichen Jahrhunderten ununterbrochen. Die griechischen Studien im Westen haben zweimal vor dem Fall K/pels einen bedeutenden Aufschwung aufzuweisen. Das griechische N. T. wurde in breiter Basis verwendet, und Jahrhunderte vor dem J. 1453 wurden die griechischen Hss im Westen zahlreich und regelmäßig abgeschrieben." J. K.

J. Leroy, L'évangéliaire éthiopien du couvent d'Abba Garima et ses attaches avec l'ancien art chrétien de Syrie. Comptes Rendus Ac. d. Inscr. et Bell.-Lettr. (1960) parus en 1961) 200–204. Avec. 2 pl. – A signaler pour les rapports artistiques et culturels de l'Éthiopie chrétienne avec les pays du Proche-Orient, particulièrement avec la Syrie monophysite. V. L.

K. Jaźdźewski, Bizantyjskie elementy w kulturze słowiańskiej (Die byzantinischen Elemente in der slavischen Kultur). Słownik staroź. słowiańskich I. 1 (1961) 129–131. Mit 10 Abb. I. D.

W. Molè, Bizancjum a sztuka Słowian (Byzanz und die slavische Kunst). Słownik staroź. słowiańskich I. 1 (1961) 125–129. Mit 6 Abb. I. D.

I. MUSEEN. INSTITUTE. AUSSTELLUNGEN. BIBLIOGRAPHIE

Sophia Antoniadis, L'Institut grec de Venise, ses buts et son programme, la Communauté dont il a hérité, ses trésors d'art et de documents. Comptes Rendus Ac. d. Inscr. et Bell.-Lettr. (1960) 127–142. V. L.

D. von Bothmer, Ancient Art from New York Private Collections. Catalogue of an Exhibition Held at the Metropolitan Museum of Art December 17, 1959 – February 28, 1960. New York, The Metropolitan Museum of Art 1961. 85 S., 104 Taf. – Der unter Nr. 314 vermerkte, Taf. 104 abgebildete Kopf aus dem Hauran sollte nicht als ‚byzantine' bezeichnet werden: er dürfte außerdem der vorkonstantinischen Epoche angehören. F. W. D.

B. Pecarski, A Monument of Dalmatian Painting from the Thirteenth Century. Medievalia et Humanistica 14 (1962) 69–75 (With 2 pl.) – A discussion of the miniatures in the Trogir Cathedral Chapter Library Gospel book, cited here for references to Byzantine influences. J. M. H.

M. Salmi, Avori, bronzetti e maioliche nel Museo di Arezzo. Le Vie d'Italia 58 (1962) 323–331. Mit 10 Abb. – Enthält u. a. den mittelbyzantinischen Elfenbeinkasten. F. W. D.

Städtische Galerie Biel. Kunstwerke der Antike in Bieler Privatbesitz. 10. März–15. April 1962. Biel o. J. 12 S., 12 Taf. – Nr. 79 koptisches Relieffragment; Nr. 80 Kalksteinkopf, spätantik, orientalisch. F.W.D.

Catalogue of the Byzantine and Early Medieval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collection, Vol. I: **M. C. Ross,** Metalwork, Ceramics, Glass, Glyptic, Painting. Dumbarton Oaks Research Library and Collection, Trustees for Harvard University, Washington D. C. 1962. XVI S., 1 Bl., 115 S., LXV Taf. 4°. – Wird besprochen. F. D.

Alice V. Bank, Iskusstvo Vizantii v sobranii Gosudarstvennogo Ermitaža (die Kunst von Byzanz in der Sammlung der Staatlichen Ermitage.) (Mit engl. und franz. Übers.) Fotografii A. P. Bulgakova. Leningrad, Gos. Ermitaž 1960. 132 S., 110 Abb., 1 Taf. – Uns nicht zugegangen. – S. 121–131 kurze Katalogangaben zu jedem Stück und Gesamtbibliographie. F. W. D.

Alice Banck, Monuments des arts mineurs de Byzance (4e–7e siècle) au Musée de l'Ermitage. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1.–13. 4. 1962) 109–123. Mit 9 Abb. – Silber, Gold, Gemmen. F. W. D.

Alice Banck, Monuments des arts mineurs de Byzance 10e–12e siècles) au Musée de l'Ermitage (argentierie, steatites, camées). Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1. –13. 4. 1962) 125–138. Mit 8 Abb. F. W. D.

Frühchristliche Kunst aus Rom, September bis 15. November 1962 in Villa Hügel-Essen. Veranstalter der Ausstellung ist der Gemeinnützige Verein Villa Hügel e. V. Essen-Bredeney in Verbindung mit dem Bistum Essen. Katalog. 226 S., 84 Tafeln. (1962). – Steinplastik, Keramik, Gegenstände aus Holz, Metallarbeiten, Elfenbein-Stein-Horn, Gläser, Gemmen und Goldschmiedearbeiten, Epigraphik, Malerei, Stoffe, Mosaik. F. D.

Melvin Gitmann Collection of Ancient and Medieval Gold. Catalogue. Allen Memorial Art Museum Bull. 18, 2–3 (1961) 49–286. Mit 428 Abb., 2 Taf. – Nr. 13d Goldkreuzanhänger aus Gold, 6. Jh.; Nr. 16, goldene Halskette mit Anhänger, 5. Jh.; Nr. 17, goldener Anhänger, 6./7. Jh. (?), mit griechischen Buchstaben; Nr. 18, Goldkreuz, 6./7. Jh.; Nr. 20, Halsband, 7./9. Jh.; Nr. 21 , Goldkreuz, 11./12. Jh.; Nr. 22, Reliquiar aus Bergkristall und Gold, 11./12. Jh. (syrisch?); Nr. 23, Kristallintaglio mit Christus und Kreuz, byzantinisch; Nr. 32, Goldarmband, 6. Jh. (syrisch?); Nr. 45, byzantinisches Elfenbein-Reliefmedaillon 6./7. Jh.; Nr. 74–79, Ohrringe, 5./7. Jz.; Nr. 88, byzantinische Rundfibel, 6./7. Jh.; Nr. 124–130, spätantike Ringe, 4./7. Jh.; Nr. 132, byzantinischer Ring mit Inschrift Κύριε βοήθει ἤδη εἰρήνης κανδιδατίσας, 6./7. Jh.; Nr. 149–150. 152. 153. 154. 155. 156. 157, Reihe mittel- bis spätbyzantinischer Email-Medaillons; zu einem großen Teil handelt es sich um Stücke von guter Qualität. F. W. D.

8. NUMISMATIK. SIGILLOGRAPHIE. HERALDIK

Münchner Münzhandlung Karl Kreß (Otto Helbing Nachf.). Versteigerung 123. Ausgrabungen in schönster Auswahl. Münzen des Altertums, der Neuzeit, des Auslandes. Viele Goldmünzen in allen Abteilungen, besonders unter Byzanz ... München 25, Plinganserstraße 110. 32 Taf. – Die Katalognummern 677a–832 (zahlr. Abbildungen) verzeichnen Münzen der byzantinischen Kaiser von Konstantin I. bis Theodoros I. von Nikaia (1204–1222). F. D.

V. V. Kropotkin, Klady vizantijskich monet na territorii SSSR (Die byzantinischen Münzschätze auf den Territorien der Vereinigten Sowjetrepubliken). [Archäolo-

gie der Vereinigten Sowjetrepubliken]. (Svod. archeologičeskich istočnikow). Einführung in die archaeologischen Quellen. Institut für Archäologie, unter der allgemeinen Leitung von A. V. Rybakov. E 4-4. Akademie d. Wiss. d. Sowjetrepubliken 1962. 64 S., 21 Taf., dar. 13 Übersichten von Fundstätten griechischer und „barbarischer" Münzen der Jhh. VI-XV; Abb. von Goldschätzen, Gold-, Silber- und Kupfermünzen, nach Fundorten geographisch geordnet. F. D.

J. Lafaurie, Béatrice Jansen und **Annie N. Zadoks-Josephus Jitta,** Le trésor de Wieuwerd. Oudheidkundige Mededelingen Rijksmus. van Oudeheden Leiden 42 (1961) 78-107. Mit 3 Abb., 4 Taf. – Münzen von Justin. I. bis Justin. II., zum Teil in Italien geprägt; sowie merowingische und westgotische Münzen des 6. Jh.; Imitationen von Münzen Justin. I. und Justinians II. unbestimmter Herkunft. F. W. D.

Z. Kádár, Der Schatzfund von Tokaj und seine byzantinisch-slawischen Beziehungen. Slavica 1 (1961) 193-209. Mit 3 Karten und XIII Tafeln. – Auf Grund eingehender Untersuchung wird festgestellt, daß dieser schon längst bekannte, in der Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums aufbewahrte Schatzfund, der aus etwa 100 Stücken besteht (darunter auch byzantinische Bronzegewichte und Goldmünzen), sowohl nordöstliche (slawische) als auch südliche (byzantinische) Einflüsse aufweist und wahrscheinlich zum Vorrat eines solchen Kaufmanns gehörte, der im XI. Jh. einen Transitverkehr durch Ungarn zwischen Kiev und dem Balkan aufrechterhielt. Im Zusammenhang mit dem Schatzfund wird auch die Frage der in den X.-XI. Jh. durch Ungarn führenden Handelswege revidiert. Gy. M.

Chr. Džambov, Novootkrito sŭkrovište ot zlatni moneti pri s. Gornoslav, Plovdivsko (Ein neuentdeckter Goldmünzenschatz beim Dorf Gornoslav, Kreis Philippopel). Archeologija III, H. 4 (1961) 1-5. Mit 7 Abb. – Bei Gornoslav (15 km östlich von Stanimaka-Asenovgrad) wurden 1961 786 Goldmünzen der Komnenen ausgegraben. Für die Typen vgl. J. Sabatier, Description générale des monnaies byzantines, Paris 1862, LII, 2; LII, 11; LV, 4; S. 217. I. D.

N. Firatli, Bizans Çağina Ait Üç Mezarlik Buluntusu (Three Byzantine Funeral Finds in Istanbul) (mit engl. Übs.) Istanbul Arkeol. Müzeleri Yilliği (Annual Archaeol. Mus. Istanbul) 10 (1962) 37-41; 116-120. Mit 3 Taf. – Cevdetpaşa caddesi, Istanbul, Fund einer Münze des Vetranion (350/51). – Vgl. S. 399-400. F. W. D.

H. Mattingly, Roman Coins from the Earliest Times to the Fall of the Western Empire. Sec. Ed. (vgl. oben 204.) – Bespr. von **K. Kraft,** Gnomon 34 (1962) 182-186. F. W. D.

L. Blondel, Chronique des découvertes archéologiques dans le canton de Genève en 1960-1961. Geneva N. S. 9 (1961) 3-28. Mit 10 Abb. – S. 12; Peney-Dessous (Genf), Fund eines Münzschatzes von 3000 Stücken, Theodosios II., Honorios, Arkadios. F. W. D.

M. I. Kamera, K. V. Golenko, Leninakanskij klad sasanidskich i vizantijskich monet (Der Leninakana-Fund sassanidischer und byzantinischer Münzen). Viz. Vrem. 19 (1961) 172-193. Mit 9 Taf. – Beschreibung 16 silberner Münzen Herakleios' und seiner Söhne Konstantin und Heraklonas (615-631), Konstans II. (641-654), Konstans II. und Konstantin IV. (654-659), die 1956 in Leninakana (Sow. Armenien), zusammen mit 92 sassanidischen Münzen des 6.-7. Jh. gefunden wurden. I. D.

M. M. Trapš, Archeologičeskie razkopki v Anakopii v 1957 – 1958 gg. (Die archäologischen Ausgrabungen in Anakopia 1957-1958). Viz. Vrem. 19 (1961) 260-282. Mit 16 Abb. – Bericht über die Ausgrabungen in einer der wichtigstenFestungen von Abchazien. Zu notieren die aufgefundenen byzantinischen Münzen des 10.-11. Jh. I. D.

Joan Fagerlie, Roman and Byzantine Coins Found in Scandinavia. Amer. Journ. Archaeol. 66 (1962) 196. – Mehr als 800 spätrömische und byzantinische Solidi in Dänemark und Schweden. F. W. D.

T. Abramišvili, Klad monet iz Dviri (Ein Münzschatz aus Dviri). Viz. Vrem. 18 (1961) 226-235. Mit 1 Tafel. – Beschreibung von 45 Goldmünzen sowie 4 gefälsch-

ten Bronzemünzen und einer silbernen Münze, die in Dviri (Georgien) in den J. 1920/30 gefunden wurden und Konstantin VIII., Konstantin X. Dukas und Romanos IV. Diogenes gehören. Als Anhang gibt A. eine Liste der seit 1873/75 in Georgien gefundenen byzantinischen Münzen. I. D.

G. Fehér - Kinga Éry - A. Kralovánszky, A Közép-Duna-medence magyar honfoglalás-és kora Árpád-kori sírleletei, Leletkataszter [Régészeti Tanulmányok II.] (Die Grabfunde des Mittel-Donau-Beckens aus der Zeit der ungarischen Landnahme und der früheren Árpáden. Fundkataster [Archäologische Studien II.]. Budapest, Akademie-Verlag 1962. 99 S. – Im Werke wird auf S. 97–99 die Liste der gefundenen byzantinischen Münzen gegeben. Gy. M.

B. Szőke, A honfoglaló és kora Árpád-kori magyarság régészeti emlékei [Régészeti Tanulmányok I.] (Die archäologischen Denkmäler des Ungartums aus der Zeit der Landnahme und der früheren Árpáden [Archäologische Studien I.]. Budapest, Akademie-Verlag 1962. 118 S., XV Tafeln. – Im Werke wird auf S. 55 f. die Liste der gefundenen byzantinischen Münzen, auf S. 61 f. die der Kreuze gegeben. Gy. M.

P. Bruun, Studies in Constantinian Chronology. [Numismatic Notes and Monographs. No. 146.] New York, The American Numismatic Society 1961. XI, 116 S., 8 Taf., 1 Kt. F. W. D.

D. H. Cox, Coins from the Excavations at Curium, 1932–1953. [Numismatic Notes and Monographs No. 14.]5 Pp. XII + 125 With 10 pl. New York, Amer. Numism. Society 1959. – Rev. by **R. Ross Holloway,** Am. Journ. Archaeol. 66 (1962) 109–110. – The Byzantine finds include „a new Isaac II." C. considers the problem of a Cypriote mint under Constans II and suggests that his coins were not struck there, but were countermarked there. J. M. H.

I. V. Sokolova, Vizantijskie monety klada Vella (Die byzantinischen Münzen aus dem Münzfund von Vella). Trudy Gosud. Ermitaža. Numizmatika 4 (1961) 10–22. Mit 3 Abb. – Beschreibung des 1903 in Vella (Estland) gemachten, jetzt größtenteils erklärten Münzfundes, mit 117 Münzen von Nikephoros II. Phokas, Johannes I. Tzimiskes, Basileios II. und Konstantin VIII. I. D.

Lellia Ruggini, A proposito del follis nel IV secolo. Rend. Acc. Naz. Lincei, cl. sc. mor., stor. e filol., S. VIII 16 (1961) 306–319. E. F.

K. V. Golenko, Vizantijskie monety X v. iz nachodki v g. Stanislave (Die byzantinischen Münzen des 10. Jh. aus dem Funde in der Stadt Stanislava). Sov. Archeol. 1961. H. 3, S. 290–291. Mit 1 Abb. – Beschreibung zweier 1930/40 in Stanislava (Gebiet von Cherson) gefundenen Goldmünzen Konstantins VII. und Romanos' II. (vgl. Sabatier, Description 2, S. 129 nr. 14; Wroth, Catalogue 2, S. 465 nr. 60). S. 291 Anm. 2: Angaben über andere in der Ukraine gefundene byzantinische Goldmünzen. I. D.

G. Kovačev, Petrić, Petricos, Vasilikos. Godišnik Museen Plovdiv 3 (1960) 379–385. Mit 9 Abb. – Zur Geschichte des Bačkovo-Klosters im Mittelalter. In Petricos wurden 1960 180 Kupfermünzen von Alexios I. Komnenos, Johannes II. Komnenos, Manuel I. Komnenos, Isaak II. Angelos sowie eine Münze von Theophilos gefunden. I. D.

C. H. V. Sutherland, Coins monétaires et officines à l'époque du Bas-Empire. Note supplémentaire. Schweiz. Münzbl. 11 (1962) 73–75. F. W. D.

D. M. Metcalf, Byzantine scyphate bronze coinage in Greece. Annual Brit. School at Athens 56 (1961) 42–63. Mit 4 Tafeln und 4 Diagrammen. – Zusammenstellung und Beschreibung der Funde in Nausa (Paros) (1924), Thessalien (1957), Leukochori (1955) und Attika, von Johannes II. Komnenos-Theodoros I. (1204–1222). F. D.

L. L. Uzman, The Tetarteron of Nicephorus II Phocas-Fact or Fiction? Num. Circ. 70 (1962) 4–5 with 1 fig. in text. – U. gives reasons for suggesting tentatively that his solidus of Nicephorus II and Basil II, recently acquired from the Near

East, of base gold, weighing 2.96 g., is not a forgery but the debased solidus of Nicephorus. J. M. H.

P. Grierson, Tetarteron or Counterfeit? A Note on Mr. Uzman's Coin. Num. Circ. 70 (1962) 53. – G. gives reasons for considering the coin described by U. (see above) to be a forgery and not the tetarteron. J. H. M.

T. Gerasimov, Les hyperpères d'Andronic II et d'Andronic III et leur circulation en Bulgarie. Byzantinoslavica 1 (Académie des Sciences de Bulgarie. Université de Sofia.) (Sofia 1962) 213–236. Mit 4 Taf. – Wird besprochen. F. D.

A. Veglery and **G. Zacos,** Silver Coins of Andronikos II and Andronikos III. Num. Circ. (1962) 76–79 with 7 figs. in text. V. and Z. describe 3 unknown coin-types which they assign to Andronikos II and Andronikos III; an unpublished variety of a silver piece of Andronikos III; and 2 anonymous coin-types probably belonging to the period 1295–1310. J. M. H.

St. Maslev, O nekotorych voprosach, svjazannych svizantijskimi pamjatnymi monetami (Über einige Fragen in bezug auf die byzantinischen Kommemorationsmünzen). Viz. Vrem. 18 (1961) 236–253. – Verkürzte Bearbeitung der in der Münchener Universität 1946 vorgelegten Dissertation des Verf. (vgl. B. Z. 43 [1950] 508). Vgl. F. Dölger, Paraspora S. 211 ff. I. D.

Anna Maraba-Chatzenikolau, Εὐλογία τοῦ ἁγίου Μάμα. Δελτίον Χριστ. Ἀρχαιολογ. Ἑταιρ. Δ, Β' (1960/1961) 131–136. Mit 1 Taf. – Geschenk von H. Seyrig an das Byzantinische Museum in Athen aus dem 6. Jh. Der H. Mamas auf einem Löwen reitend ist also weit älter als bisher vermutet. F. D.

J. W. Salomonson, Zwei spätrömische Geschenk-Silberbarren mit eingestempelten Inschriften in Leiden. Oudheidkundige Mededelingen Rijksmus. van Oudeheden Leiden 42 (1961) 63–77. Mit 2 Taf. F. W. D.

K. V. Golenko, Novye materialy k izučeniju tamanskich podražanij vizantijskim monetam (Neue Materialien zur Erforschung der Nachahmungen der byzantinischen Münzen aus Taman). Viz. Vrem. 18 (1961) 216–225. Mit 4 Taf. – In Ergänzung einer früheren Studie (vgl. B. Z. 47 [1954] 514) beschreibt G. weitere 51 Nachahmungen byzantinischer Münzen des 10.–11. Jh,. die auf der Halbinsel Taman gefunden worden sind. I. D.

T. Gerasimov, Mnimite zlatni moneti na bŭlgarskija voenačalnik Sermon (Monnaies en or prétendues du chef d'armée bulgare Sermon) (mit frz. Zsfg.). Izvestija Arch. Inst. 24 (1961) 97–101. Mit 3 Abb. – Die von G. Schlumberger, Rev. Arch. 1877, S. 1–5 und nachher mehrmals herausgegebenen Münzen Sermons haben sich als moderne Fälschungen erwiesen. Damit verschwindet noch ein Argument der Hypothese über Sermon, dessen historisches Dasein ich letztens in Zweifel gestellt habe (vgl. B. Z. 53 [1960] 460). I. D.

A. Mordini, Appunti di numismatica aksumita. Annales d'Éthiopie 3 (1959) 179–184. Mit 1 Taf. – Münzen der Könige Ezana, mit griechischen Legenden, und weiterer aksumitischer Könige, u. a. Kaleb. F. W. D.

I. Nikolajević-Stojković, Le plomb de l'exarque Paul (723–726) découvert à Solin (en serbe avec résumé français). Sbornik Radova vizant. Instit. 7 (1961) 61–65. – L'a. tire une double conclusion du fait de la découverte, à laquelle on n'avait pas encore prêtée l'attention qu'elle mérite, d'un sceau de plomb au nom de l'exarque d'Italie Paul sur l'emplacement de l'antique Salone (Solin). La présence de ce petit monument à cet endroit démontrerait „que l'exarque de Ravenne exerçait son autorité en Dalmatie et que celle-ci était incorporée à l'administration ravennate puisqu'il y mandait ses actes officiels" (p. 65). D'autre part la chronologie assez précise de l'exarque Paul qui ne dut pas être, ajoute notre a., le premier exarque à exercer son autorité sur la Dalmatie, permet de reculer la date de la fondation de l'archevêché de Split au commencement du VIIIe ou même à la fin du VIIe s. Quoi qu'il en soit du fond même de la thèse sur lequel les savants sont divisés, les conclusions ici produites me semblent reposer sur un postulat

fort contestable, à savoir que la découverte d'un sceau d'un haut fonctionnaire en un lieu déterminé de l'empire byzantin suppose nécessairement qu'il y ait exercé son autorité. St. eut dû tenir compte d'une autre hypothèse qui infirme sérieusement la valeur de sa démonstration, c'est-à-dire que la trouvaille de ce sceau en Dalmatie est le signe de relations, au reste très normales, que l'exarque de Ravenne put entretenir avec son collègue de Salone. C'est ainsi qu'on a découvert à Corinthe le sceau d'un protospathaire et archonte de Dalmatie, et, dans les environs de Palerme, des sceaux de ducs de Naples et d'un métropolite de Patras, exemples que l'on pourrait multiplier. Il ne viendra à personne l'idée de mettre dans ces derniers cas, aux contours bien délimités, un lien quelconque de dépendance entre la Sicile et les régions, proche et éloignée, d'où les dits plombs lui sont venus. Dans le cas de Salone, il reste toutefois une possibilité que des témoignages plus parlants devront transformer en certitude. Notons qu'il existe deux autres exemplaires de ce petit monument dont la photographie est maintenant plus accessible dans mon dernier ouvrage: Les sceaux byzantins du Médaillier vatican. Città del Vaticano 1962, pl. XIV, n. 102; voir aussi p. 103, 104. V. L.

F. Altheim – R. Stiehl, Byzantinoturcicum. Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 10 (1962) 13–15. – Es handelt sich um ein in Pliska gefundenes und von T. Gerasimov veröffentlichtes Bleisiegel, das der Herausgeber dem Bulgarenzar Symeon zugewiesen hat. Die Verfasser dieses Aufsatzes vermuten in dem Wort ΠΟΛΑΥCΙΤ der Inschrift den Namen der Qumanen (Polovóci), in dem Wort ΕΡΙΝΙΠΥΟC den türkischen Ausdruck ärinip und das griechische υἱός, in ΠΟΛΑΤ den türkischen Namen Polat bzw. Bulat und nehmen an, daß das Bleisiegel einem christlich gewordenen „Qumanenkönig" (!) zuzuweisen sei. Die phantastischen Deutungen der Wörter angenommen, scheint es dennoch unmöglich, daß ein „Qumanenkönig" (!) sich den Titel βασιλεύς zugeeignet haben sollte und im Ornat mit Globus und Labarum dargestellt worden sei. Die richtige Lesung und Deutung der Inschrift s. bei I. Dujčev: B. Z. 54 [1961] 249 und V. Beševliev: B. Z. 55 [1962] 18. Gy. M.

G. P. Galavaris, The Representation of the Virgin and Child on a 'Thokos' on Seals of the Constantinopolitan Patriarchs. Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', 2, 1960/61 (1962) 1953–181. Mit 8 Taf. – Mit Verzeichnis der Siegel von Ignatios (847/58, 867/77) bis Euthymios II. (1410/16). Unter den Ergebnissen sei hervorgehoben: Die Siegelbilder sind zweifellos von den Theotokos-Mosaiken der H. Sophia in K/pel abhängig, und zwar von denen der Apsis, wo dem heute vorhandenen ein anderes zerstörtes vorausgegangen sein muß. Nach G. hatte man demnach das jetzige Apsismosaik zwischen 1355 und 1379 erneuert, von 1059 an wäre dagegen das ältere Apsismosaik dargestellt gewesen, das gegen das Ende des 10. Jh. angebracht worden sein müßte. F. W. D.

A. V. Soloviev, Metropolitensiegel des Kiewer Rußland. B.Z. 55 (1962) 292–301. F. D.

G. Bonner, G. M. Meredith-Owens und **J. Walker,** A Byzantino-Arabic Bulla. The British Mus. Quarterly 25 (1962) 17. Mit 1 Abb. 1 Taf. – Identisch mit der Bulle Schlumberger, Sigillographie 75 Nr. 2; Avers Mutter Gottes mit [$\overline{\text{MP}}$] $\overline{\Theta\text{Y}}$, Revers mit arabischer Inschrift. F. W. D.

9. EPIGRAPHIK

Sir W. M. Calder † und **J. M. R. Cormack,** Monumenta Asiae Minoris Antiqua. Vol. VIII. Monuments from Lycaonia, the Pisido-Phrygian Borderland, Aphrodisias. With Contributions from **M. H. Ballance** and **M. R. E. Gough.** [Publications of the American Society for Archaeological Research in Asia Minor. 8.] Manchester, Univ. Press 1962. XVIII, 190 S., 40 Taf., 3 Kt. – Enthält auch die christlichen Inschriften. F. W. D.

L. Jalabert †, R. Mouterde, C. Mondésert, Inscriptions grecques et latines de la Syrie. 5. Émésène. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 493.) – Bespr. von **O. Eissfeldt,** Orient. LitZtg. 57 (1962) 151–153. F. W. D.

1960–1961 Yillarinda müzeye giren eserler (Liste des nouveaux objets entrés au Musée au cours des années 1960–1961) (mit frz. Übs.) Istanbul Arkeol. Müzeleri Yilliği (Annual Archaeol. Mus. Istanbul) 10 (1962) 12–16; 97–101. Mit 4 Taf. – Kapitell von Küçük Ayasofya caddesi mit kreuzförmigen Monogrammen. – Vgl. S. 399. F. W. D.

N. Firatli, Bizans Çağina Ait Üç Mezarlik Buluntusu (Three Byzantine Funeral Finds in Istanbul) (mit engl. Übs.) Istanbul Arkeol. Müzeleri Yilliği (Annual Archaeol. Mus. Istanbul) 10 (1962) 37–41; 116–120. Mit 3 Taf. – Werkmarke KY. – Vgl. S. 399-400. F. W. D.

L. Tuğrul, Üskübü Kitabeleri (New Inscription from Üskübü-Prusias) (mit engl. Übs.) Istanbul Arkeol. Müzeleri Yilliği (Annual Archaeol. Mus. Istanbul) 10 (1962) 42–48; 121–126. Mit 4 Taf. – Nr. 7 christlich. F. W. D.

N. und M. Thierry, L'église du Jugement Dernier à Ihlara (Yilani Kilise). Anatolia 5 (1960) 159–168. Mit 5 Taf. – Vgl. S. 401. F. W. D.

F. Babudri, L'iscrizione inedita bizantina barese del secolo IX e le costruzioni dell'imperatore Basilio I. Arch. Stor. Pugliese 14 (1961) 50–89, 1 tav. – B. pubblica ed illustra un'importante epigrafe bizantina, già utilizzata come materiale di reimpiego nella Basilica barese di S. Nicola, ed oggi conservata mutila presso la basilica stessa, nel cosiddetto „portico dei pellegrini". Nell'iscrizione, metrica, si parla di costruzioni promosse a Bari da un Βασίλειος, che B. identifica con Basilio I il Macedone, datando in conseguenza l'epigrafe all' 876–880. Vi si potrebbe tuttavia riconoscere (nonostante l'epiteto di κράτιστος) il catapano di Bari Βασίλειος Μεσαρδονίτης (1010–1016), noto dalle fonti scritte e citato dal B.: il suo nome si può ricostruire nel secondo verso, da integrare Βασίλειος κράτιστος Μεσ(αρδονίτης) e non Βασίλειος κράτιστος μέ[γιστος] σ(κηπ)τρούχων come vuole B. Da aggiungere che le mutilazioni dell'epigrafe, la quale era costituita di 15 dodecasillabi bizantini (uno per riga) sono più gravi di quanto non ammetta B. E. F.

S. L. Agnello, Iscrizioni cemeteriali inedite di Siracusa. Rivista Archeol. Crist. 36 (1960) 19–42. Mit 4 Abb. F. W. D.

I. Petricioli, Ranosrednjovjekovni natpisi iz Zadra (Inscriptions du Haut Moyen Âge provenants de Zadar) (mit frz. Zsfg.). Diadora, Glasilo Arh. Muzeja u Zadru 2 (1960–1961) 251–270. Mit 9 Taf. – Ein Katalog der in Zadar erhaltenen Inschriften, die nach ihrem Inhalt oder den künstlerischen Eigentümlichkeiten der Denkmäler in die Zeit vom Anfang des 9. bis zur Mitte des 11. Jh. datiert werden können. Von 21 Inschriften, bzw. Inschriftenfragmenten ist nur eine Inschrift – ein Text aus dem Matthäusevangelium – griechisch. V. I.

M. Avi-Yonah, A Sixth-Century Inscription from Sepphoris. Israel Expl. Journ. 11 (1961) 184–187. Mit 1 Abb. – Erneuerungsinschrift einer βασιλική, wahrscheinlich von 517/18 n. Chr. F. W. D.

E. Č. Skržinskaja, Grečeskaja nadpis iz Tmutorokani (Eine griechische Inschrift aus Tmutorokan). Viz. Vrem. 18 (1961) 74–84. Mit 1 Abb. – Wiederausgabe und Deutung der schon von V. V. Latyšev 1905 herausgegebenen sepulkralen Inschrift des Mönchs Ioannikios, gestorben am 23. Oktober 1078. I. D.

Hélène Ahrweiler-Glykatzi, Une inscription méconnue sur les Mélingues du Taygète. Bulletin Corr. Hell. 86 (1962) 1–10. – Le Bas-Waddington publiaient naguère, parmi les inscriptions pour la plupart païennes provenant d'Oitylon en Laconie, un texte que des savants de grand renom (F. Cumont, W. Judeich, W. Ramsay), trompés par la présentation maladroite qu'en fit A. Kirckhoff dans le tome IV du CIG, classèrent au dossier épigraphique de la Phrygie. L'a. reproduit d'abord le fac-similé de Le Bas (seule copie qui fasse foi) et celui de Kirckhoff qui semble bien dépendre du précédent. Elle en donne ensuite une lecture raisonnée d'où il appert clairement que le document

intéresse bien la région du Péloponnèse où il a été trouvé et, plus précisément, la peuplade des Mélingues, terme qui, en l'occurrence, n'aurait qu'un sens ethnique et désigne cette peuplade slave qui manifesta à l'endroit des Paléologues un loyalisme surprenant, si on se rappelle son passé d'indiscipline et de révolte. L'inscription, datée de 1331/32, est en effet du règne d'Andronic III; elle mentionne au surplus un personnage, Constantin Spanis, connu par une autre inscription légèrement plus tardive, celle de Kampinari, lieudit au nord d'Oitylon, datée de 1337/38, comme tzaousios (commandant militaire) du drongos des Mélingues. Cette paire de textes offrent dès lors pour l'histoire politique de la région du Taygète au début du XIV[e] s. une importance exceptionnelle dont l'a. souligne brièvement toute la portée. Avec une petite enquête (p. 6–8) sur la famille moréote des Spanos-Spanis. Les porteurs du nom sont en effet particulièrement fréquents aux XIIIe-XVe s. Le texte, si heureusement transcrit et commenté par Mme A., ne laisse pas d'étonner. Je doute, par exemple, que l'expression καὶ θειωτάτου σευαστοῦ doive se rapporter à Michel IX Paléologue. La solution proposée p. 5 n. 4 est bien plus satisfaisante; selon laquelle il doit plutôt s'agir du sébaste des Mélingues Constantin Spanis. Et s'il est vrai que ce fonctionnaire n'obtint ce titre qu'après 1331/32- je n'en vois pas la raison-, il devrait manquer un élément au millésime par quoi commence la dédicace. Le double fac-similé marque en effet un large vide à cet endroit. Malgré la justification qui en est tentée, la construction: Τέλει =par la contribution de . . . me paraît difficilement acceptable. Il doit manquer quelque bout de texte à la fin de la première ligne qui permettrait de lui trouver une construction normale. La recherche de la pierre et sa redécouverte permettront seules de donner à la belle étude de Mme A. toute sa portée. V.L.

B. Lifshitz, Beiträge zur palästinischen Epigraphik. Zeitschr. Deutsch. Palästina-Vereins 78 (1962 64–88. Mit 6 Taf. – Christliche Inschriften z. B. aus Beisan s. 81; aus Haifa s. 82. Synagogeninschrift aus Caesarea s. 81 f.; Ringinschrift aus Apollonia S. 85 ff. F.W.D.

10. BYZANTINISCHES RECHT
QUELLEN UND GESCHICHTE

E. Seidl, Juristische Papyruskunde. 14. Bericht (Neuerscheinungen von Sept. 1958 bis Sept. 1961). Studia Doc. Hist. et Iuris 27 (1961) 445–511. B. S.

E. Seidl, Römische Rechtsgeschichte und römisches Zivilprozeßrecht. [Academia iuris.] Köln usw., Heymann 1962. XII, 200 S. DM 9.80. – S. gibt, inbes. auf S. 120–124, einen kurzen Überblick über das nachjustinianische Recht. B. S.

G. Ferrari dalle Spade, Diritto bizantino. Novissimo Digesto Italiano 5 (1960) 791–796. B. S.

Jus romanum medii aevi. Auspice Collegio antiqui iuris studiis provehendis: Société d'histoire des droits de l'antiquité. Pars I, 1 a–d. Mailand, Giuffré 1961. 146 S. – Vgl. die Besprechung von **O. Robleda,** Gregorianum 43 (1962) 590–593. H.-G. B.

M. Kaser, Das römische Privatrecht. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 495.) – Bespr. von **O. Robleda,** Gregorianum 43 (1962) 147–148. H.-G. B.

E. Schaar, Römisches Privatrecht lateinisch und deutsch (De Romanorum jure latine et germanice). Zürich und Stuttgart, Artemis 1960. 1400 S. – Vgl. die Bespr. v. **O. Robleda,** Gregorianum 42 (1961) 782–783. H.-G. B.

E. Volterra, Istituzioni di diritto privato romano. Rom, Ed. Ricerche 1961. 828, 37 S. – Vgl. die Besprechung von **O. Robleda,** Gregorianum 43 (1962) 148–150. H.-G. B.

A. D'Ors, Elementos de derecho romano privado. Pamplona, 1958. 386 S. – Vgl. die Besprechung von **O. Robleda,** Gregorianum 43 (1962) 384–386. H.-G. B.

E. Volterra, Ecloga. Novissimo Digesto Italiano 6 (1960) 362–363. B. S.

E. Volterra, Epanagoge. Novissimo Digesto Italiano 6 (1960) 602. B. S.

Basilicorum libri LX. Series A vol. III, ed. **H. J. Scheltema** et **N. Van der Wal.** (Cf. B. Z. 54 [1961] 494.) – Rec. di **E. Volterra,** Iura 12 (1961) 344–345. E. F.

Basilicorum Libri LX. Prolegomena ed. **C. G. E. Heimbach** cum praefatione a **H. J. Scheltema.** Amsterdam, A. M. Hakkert 1962. – Mechan. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1870. 215 S. 4°. F. D.

A. Masi, Contributi ad una datazione della „Collatio legum Mosaicarum et Romanarum". Bull. Istit. Dir. Rom. „V. Scialoja", S. III 3 (1961) 285–321. E. F.

M. Kaser, Vulgarrecht. Paulys Realencyclopädie d. class. Altertumswiss. II. Reihe, Halbbd. 18 [1962] S.-Abdr. 22 Sp. – Der Artikel folgt im wesentlichen der Abhandlung des Verf. in Studi E. Betti (im Druck). B. S.

Zakon sudnyj ljudem. Die Kurze Redaktion. Herausgegeben von **M. N. Tichomirov** u. **L. V. Milov.** Moskau 1961. 178 S. Mit 52 Abb. – Einführung von M. N. Tichomirov und kritische Ausgabe des bekannten slavischen Rechtsdenkmals, das im engsten Zusammenhang mit der byzantinischen Ekloge steht. I. D.

V. Ganev, Zakon sudnyj ljudem. Pravno-istoričeski i pravno-analitični proučvanija. Sofija 1959. 620 S. – Uns nicht zugegangen. Nach der Besprechung von **U. Popov,** Byzantinoslavica 23 (1962) 92–97 hält der Rezensent den Zakon sudnyi ljudem für ein ausschließlich bulgarisches Rechts-Denkmal. F. D.

S. Troickij, Svjatoj Mefodij kak slavjanskij zakonodatel (Der H. Method als slavischer Gesetzgeber). Žurnal Moskov. Patriarchii 1961, H. 12, S. 49–59. – Gegen die Theorien vom mährischen oder bulgarischen Ursprung des Zakon sjudnyj ljudem versucht T. eine makedonische Hypothese durchzusetzen. Nach ihm sei das Gesetz um 830/40 von Method, als er byzantinischer Verwalter eines slavischen Fürstentums im Strymon-Gebiet war, auf Grund der Ekloge verfaßt und, da die Slaven damals noch kein eigenes Alphabet besaßen, mit griechischen Buchstaben geschrieben worden. I. D.

H. Kupiszewski, Wpływ rzymskiego prawa prowincjalnego w Egipcie na prawo rzymskie powszechne. (L'influence du droit romain provincial en Égypte sur le droit romain officiel.) Zeszyty naukowe Uniwersytetu Wrocławskiego. Ser. A, Nr. 34, Prawo 8 (1961) 38–53. B. S.

H. J. Wolff, Der byzantinische Urkundenstil Ägyptens im Lichte der Funde von Nessana und Dura. Revue int. droits ant. III, 8 (1961) 115–154. – Die Wandlungen des ägyptischen Urkundenstils in nachdiokletianischer Zeit können, wie der Vergleich mit Nessana und Dura zeigt, auf eine Beeinflussung durch die Konstantinopler Notariatspraxis zurückzuführen sein. Dem östlichen Notariat „vor allem wird das bekannte Überleben des hellenistischen Volksrechts im nachjustinianischen byzantinischen Reich zuzuschreiben sein" (S. 142). W. geht in zwei Anhängen den Veränderungen der Datumsformel und der Kyria-Klausel nach. Die lehrreiche Studie zeigt, daß auch aus formalen, äußerlichen Wandlungsprozessen weitreichende Schlüsse gezogen werden können. B. S.

H. Metzger, Spätantik-byzantinische Papyri aus der Sammlung Erzherzog Rainer in Wien. Museum Helveticum 18 (1961) 23–24. – Besprochen von **Claire Préaux,** Chronique d'Égypte 36, No. 72 (1961) 408–409. – Briefe und Steuerurkunden aus dem 4.–6. Jh. B. S.

Caroline Spinosi, Dispositions juridiques relatives à la monnaie dans la législation et la pratique (principalement égyptienne) des IIIe et IVe siècles après J.-C. Revue d'hist. écon. et soc. 39 (1961) 32–56; 125–157. B. S.

G. Crifò, Diritti della personalità e diritto romano cristiano. Bullettino Istit. dir. rom. III, 3 (= 64) (1961) 33–39. B. S.

Claire Préaux, Prêt d'or byzantin du Brooklyn Museum (P Brooklyn gr 2). Chronique d'Égypte 36, No. 72 (1961) 353–364. – Fund aus Theben aus dem 6. Jh. B. S.

Il Volgarismo e il diritto postclassico. V[a] puntata. Labeo 7 (1961) 349–351. – Stellungnahme von Th. Mayer-Maly. B. B. S.

F. Wieacker, Textstufen klassischer Juristen. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 493.) – Besprochen von **L. Amirante,** Labeo 7 (1961) 390–419; von **V. Arangio-Ruiz,** Bullettino Istit. dir. rom. III, 3 (= 64) (1961) 351–368; von **G. G. Archi,** Iura 12 (1961) 428–450. B. B. S.

F. Pringsheim, Zur Textgeschichte des Zitiergesetzes. Studia et Doc. Hist. et Iur. 27 (1961) 235–240. – P. unterscheidet im Zitiergesetz und seiner Interpretatio drei zeitliche Schichten mit jeweils entgegengesetzten Tendenzen (praktisch-vereinfachende: klassizistische). B. B. S.

J. W. Barns, H. Zilliacus, The Antinoopolis Papyri. P. II. [Graeco-Roman Memoirs 37.] London, Egypt Exploration Society 1960. XI, 133 S., 4 Taf. – Einige der edierten Papyri fallen in die Berichtszeit (Nr. 39: Pachtangebot [4. Jh.]; Nr. 91: Arbeitsrecht [6. Jh.]; Nr. 92: Mandata [4./5. Jh.]; Nr. 96: Privatbrief [6. Jh.].). B. B. S.

Mariangela Vandoni, Un document pénal sur papyrus. Journal jurist. papyrol. 13 (1961) 91–93. – Die Vollstreckungsanweisung für eine Diebstahlsstrafe (4. Jh.). B. B. S.

J. Gaudemet, Théodosien (code). Dictionn. d. droit Canon. 7 (1962) 1215–1246. – I. La rédaction. II. La transmission. III. Les compléments. IV. Les principales tendances du Code en matière ecclésiastique. V. Le Code théodosien dans les collections canoniques. V. L.

G. Fasoli und **G. B. Pighi,** Il privilegio Teodosiano. Edizione critica e commento. Bologna, Univ. degli Studi 1961. 30 S. – Bespr. von **P. Ciprotti,** Latinitas 10 (1962) 70–71. F. W. D.

J. O'Callaghan, Sobre la interpretación de PSI VII 835 (V/VI p.). Emerita 29 (1961) 121–127. B. B. S.

R. Naz, Syntagma canonum Antiochenum. Diction. d. droit Canon. 7 (1962) 1142. V. L.

G. Scherillo, Deo auctore. Novissimo Digesto Italiano 5 (1960) 490. B. B. S.

G. Scherillo, Dedoken. Novissimo Digesto Italiano 5 (1960) 311–312. B. B. S.

F. De Marini Avonzo, Digesta. Novissimo Digesto Italiano 5 (1960) 638–639. B. B. S.

S. Riccobono sr. – **S. Riccobono** jr., Digesta Iustiniani. Novissimo Digesto Italiano 5 (1960) 639–641. B. B. S.

H. J. Scheltema, Subseciva. Tijdschrift voor Rechtsgesch. 30 (1962) 252–256. – S. stellt die Abhängigkeit der Veronensischen Kodexscholien von der Kodexsumme des Theodoros Hermopolites fest und vermag die Scholien danach genauer zu datieren (Ende 6. bis 7. Jh.). Ferner korrigiert S. einige falsche Lesungen der Turiner Institutionenglosse, die auf fehlerhafter Übernahme ihrer griechischen Vorlagen beruhen. B. B. S.

U. Wollentin, Ὁ κίνδυνος in den Papyri. Diss. Köln 1961. – W. behandelt den Gebrauch dieses Wortes bis in die Berichtszeit hinein. B. B. S.

M. Hässler, Die Bedeutung der Kyria-Klausel... (Vgl. oben 208.) – Besprochen von **C. Sasse,** Tijdschrift voor Rechtsgesch. 30 (1962) 77–80; von **M. Amelotti,** Iura 12 (1961) 364–370; von **J. A. C. Thomas,** Classical Review N. S. 11 (1961) 294–295. B. B. S.

D. Nörr, Die Fahrlässigkeit im byz. Vertragsrecht ... (Vgl. oben S. 208.) – Besprochen von **G. Grosso,** Iura 12 (1961) 287–291; von **G. I. Luzzatto,** Bullettino Istit. dir. rom. III, 3 (= 64) (1961) 368–376; von **A. Guillou,** Antiqu. Class. 30 (1961) 682 f. B. B. S.

E. E. Lipšic, O socialnoj suščnosti sudebnoj reformy v Vizantii VIII v. (Über das Wesen der Gerichtsreform in Byzanz im 8. Jh.). Vizant. Očerki (Moskau 1961) 121–136. – Zur Deutung der Ekloge, die nach L. die anatolischen Provinzen des byzantinischen Reiches betraf, während der Nomos Georgikos vorwiegend für die westlichen Provinzen bestimmt war. I. D.

M. Kaser, Zur „iusta causa traditionis". Bull. Istit. Dir. Rom. „V. Scialoja", S. III 3 (1961) 61–97. E. F.

P. P. Joannou, Pape, concile et patriarches dans la tradition canonique de l'église orientale jusqu' au IXe s. Grottaferrata, Badia Greca 1962. 66 S., 1 Bl. – Eine vorsichtige, wohl dokumentierte Conclusio aus der Beschäftigung des Verf. mit der kanonischen Literatur der Ostkirche (siehe die folg. Notiz), die alles Für und Wider abwägt und zu einem ökumenischen Konzept des Verhältnisses zwischen Papsttum und autonomen Patriarchaten kommt, dessen Kern wohl darin besteht, daß die Ingerenz des römischen Stuhles keine permanente Oberaufsicht, sondern Frucht eines jeweiligen Notstandes und im Interesse der Gesamtkirche sein sollte – und könnte. H.-G. B.

P. P. Joannou, Discipline générale antique (IIe–IXe s.). [Pont. Commissione per la redaz. del codice di diritto can. orient. Fonti, 9.] Grottaferrata, Tipogr. S. Nilo 1962. X S., 1 Bl. 342 S., 1 Bl. – Kritische Edition der Kanones der ökumenischen Synoden von Nikaia I bis Nikaia II. – Soll besprochen werden. H.-G. B.

C. Pujol, Exarchus et „Cathedraticum". Orient. Christ. Per. 27 (1961) 267–280. – Anläßlich der Frage, ob ähnlich dem Ordinarius loci auch ein Exarch („qui nomine Rom. Pontificis, vel patriarchae aut Archiepiscopi territorio in eparchiam nondum erecto praeest") ein Recht auf das Cathedraticum hat, kommt der Verf. des öfteren auch auf den entsprechenden byzantinischen Begriff des Kanonikon zu sprechen, ohne über das von E. Herman in seinem magistralen Artikel über das bischöfliche Abgabewesen Geleistete (vgl. B. Z. 40 [1940] 347 f.) hinauszugelangen – was auch gar nicht zu erwarten war. H.-G. B.

H. Müllejans, Publicus und Privatus im römischen Recht und im älteren kanonischen Recht unter besonderer Berücksichtigung der Unterscheidung Jus publicum und Jus privatum. [Münchner theologische Studien, III: Kanon. Abt., 14.] München, Hueber 1961. XVI, 200 S. – Vgl. die Besprechung von **W. Bertrams,** Gregorianum 43 (1962) 389–390. H.-G. B.

N. P. Matses, Τὸ οἰκογενειακὸν δίκαιον κατὰ τὴν νομολογίαν τοῦ πατριαρχείου Κωνσταντινουπόλεως τῶν ἐτῶν 1315–1401. Athen (Selbstverlag: Athen, Liossion 71) 1962. 204 S., 1 Bl. – Wird besprochen. F. D.

R. Janin, Synodicon Orientale. Dictionn. d. droit canon. 7 (1962) 1140–1142. V. L.

R. Janin, Syméon logothète, dit aussi Métaphraste. Dictionn. Droit Canon. 7 (1962) 1134. V. L.

W. Namysłowski, Bizantyjskie elementy w prawie serbskim (Byzantinische Elemente im serbischen Recht). Słownik staroź. słowiańskich I, 1 (1961) 131–132. I. D.

11. FACHWISSENSCHAFTEN (NATURWISSENSCHAFTEN. MEDIZIN. KRIEGSWISSENSCHAFTEN)

K. Vogel, Der Anteil von Byzanz an Erhaltung und Weiterbildung der griechischen Mathematik. Miscellanea Mediaevalia I: Antike und Orient im Mittelalter. Berlin, W. de Gruyter 1962, S. 112–128. – Kurze, handbuchartige Darstellung der Geschichte der byzantinischen Mathematik vom Anf. des 5. bis zur Mitte des 15. Jh. F. D.

G. L. Huxley, Anthemius of Tralles: A study in Later Greek Geometry. Greek and Roman Monographs. Pp. 62. Cambridge, Mass., 1959. – Rev. by **J. F. Scott** in Isis 52 (1961) 592–593. J. M. H.

M. Destombes, Un astrolabe carolingien et l'origine de nos chiffres arabes. Archives Intern. d. Sciences 58/59 (1962) 3–43. Mit 4 Taf. – Wird besprochen. F. D.

A. Rivier, Recherches sur la tradition manuscrite du traité hippocratique „De morbo sacro". [Schriften, herausg. u. d. Patronat der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft, 3.] Bern, Francke (1962). 204 S., 1 Bl. *S. Fr. 35.–.* – Wird besprochen. F. D.

P. G. Kretikos, 'Ο μανδραγόρας. Λαογραφία 19 (1960/61) (1962) 399–452. Mit 4 Abb. im Text. – Vgl. oben S. 352. O. V.

12. MITTEILUNGEN

Εἰδήσεις. 'Ελληνικά 17 (1962) 467–482. – Unter diesem Titel sind die wichtigsten unser Berichtsgebiet betreffenden Nachrichten über die wissenschaftliche Tätigkeit in Griechenland zusammengefaßt; Bericht über den 12. internationalen Byzantinistenkongreß in Ochrid (10–16. September 1961); (S. 467–469); über den 1. Kretologenkongreß in Herakleion (Kreta) (22.–28. September 1962); über die „Griechische Gelehrtenwoche der Universität München" (21.–25. Juni 1960) (S. 471–472). – Verzeichnung der Schätze der Bibliotheken der Meteorenklöster durch L. Polites, M. I. Manusakas und I. Karagiannopulos. – Vorbereitung einer vollständigen Ausgabe des Lexikons des Photios an Hand der neugefundenen Hs des Klosters Nikanor Zabordas (S. 472). – Rücktritt des Professors M. Th. Laskaris an der Universität Thessalonike (S. 472); Ernennung der Professoren M. B. Sakellariu, M. I. Manusakas und Demetrios Petropulos zu ord., der Herren K. Grollios, J. Karagiannopulos und St. Pelekanides zu a. o. Professoren (S. 472 f.). – Vorträge von Sophia Antoniade, Th. Clark, M. Ostwald, M. Kravar, B. M.W. Knox, H. Hunger und J. Irigoin (S. 473). – Über Gründung und Zielsetzung des Instituts für neugriechische Studien (Institut M. Triantaphyllides) S). 474). – Über die Tätigkeit der Gesellschaft für makedonische Studien (S. 474 f.). – Über das Institut für Studien über die Chersones des Hämus. (S. 475 f.). – Über die neue Zeitschrift Balkan Studies. (S. 476 f.). – Über die Ernennung von I. Kakrides zum Ehrendoktor der Universität Tübingen und über die Ernennung von F. Dölger zum Ehrendoktor der Universität Thessalonike (S. 477–482). – In diesem Bericht spiegelt sich eine höchst lebhafte wissenschaftliche Bewegung in Thessalonike. F. D

MORAVCSIK GYULA 70 JAHRE

31 Gelehrte haben sich vereinigt, unseren langjährigen Mitarbeiter durch Darbringung einer Festschrift zu ehren. Dem weiten Interessenkreis M.s entsprechend behandeln die Aufsätze das Gebiet der Frühgeschichte, des Altertums, der Sprache, der Papyrologie, der Kunst und vor allem der Byzantinistik. Unsere Bibliographie macht auf die einzelnen, die Byzantinistik betreffenden Artikel aufmerksam. Wir wünschen dem Jubilar noch viele Jahre fruchtbaren Schaffens. F. D.

PERSONALIA

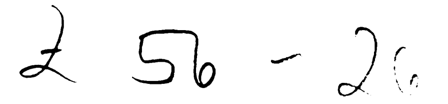
Im Juni 1962 wurde P. V. Laurent, Direktor des französischen Instituts für byzantinische Studien, zum Directeur titulaire de Recherche au Centre national de la Recherche scientifique (Paris) ernannt.

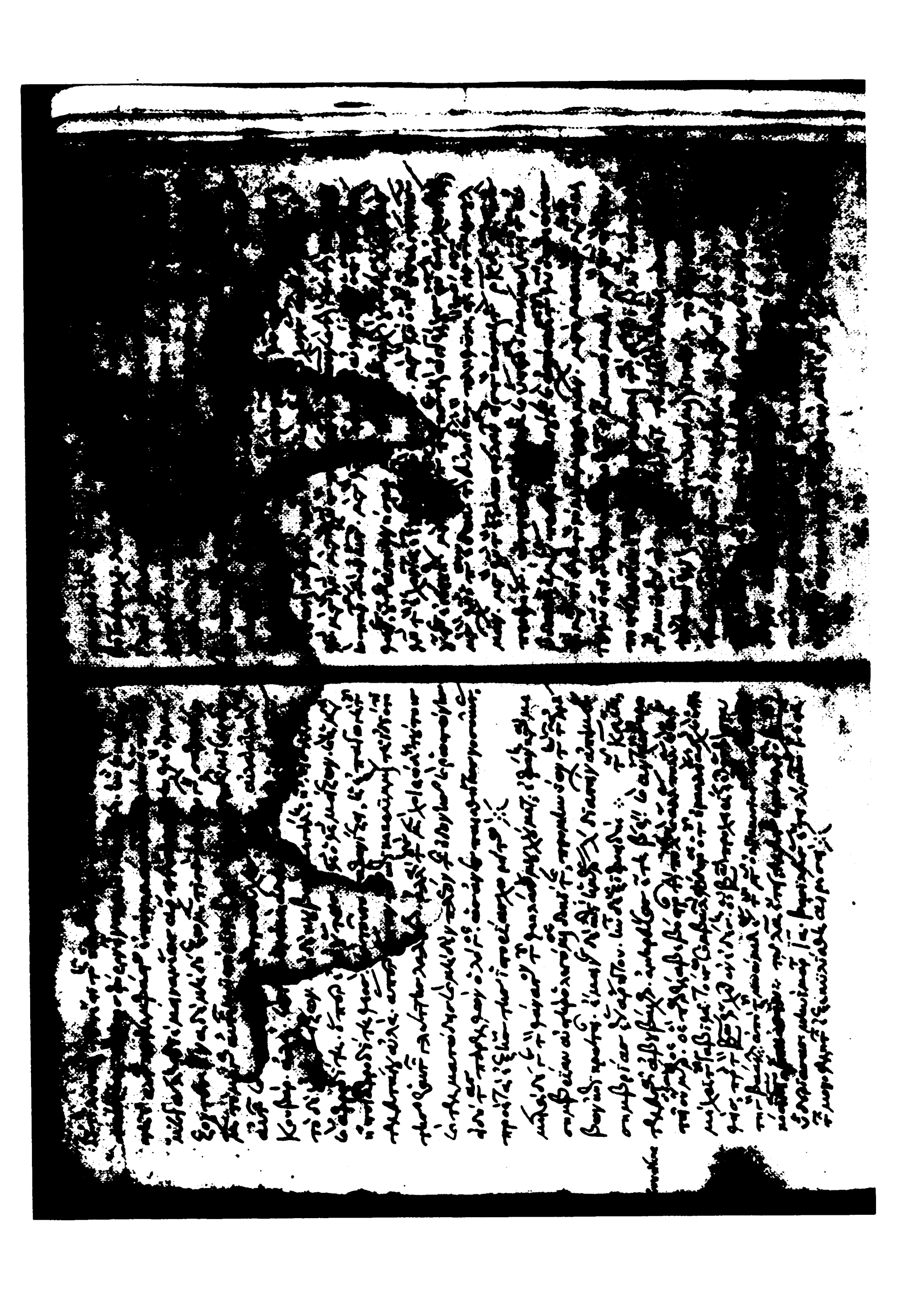
In seiner Sitzung vom 5. Juni 1962 wählte das Kapitel des Ordens Pour le mérite (Friedensklasse) Professor F. Dölger an die Stelle des verst. Professors E. Buschor zum Mitglied.

Im Oktober des gleichen Jahres wurde demselben das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Unser Mitarbeiter V. Buchheit lehrt seit W.-S. 1962 als Ordinarius für klassische Philologie an der Universität Gießen.

Weitere Personalia und die Totentafel folgen im nächsten Heft. O. V.







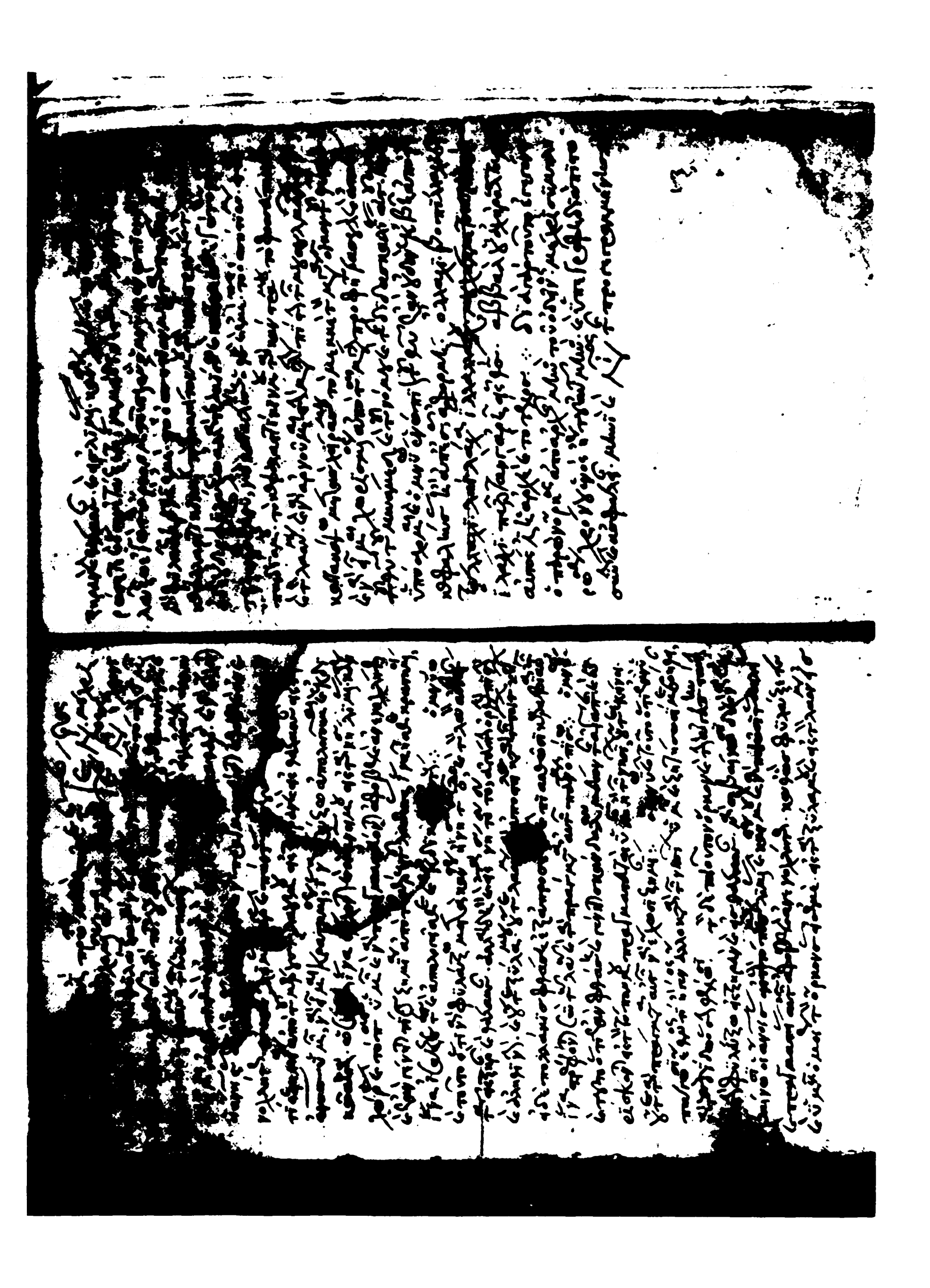
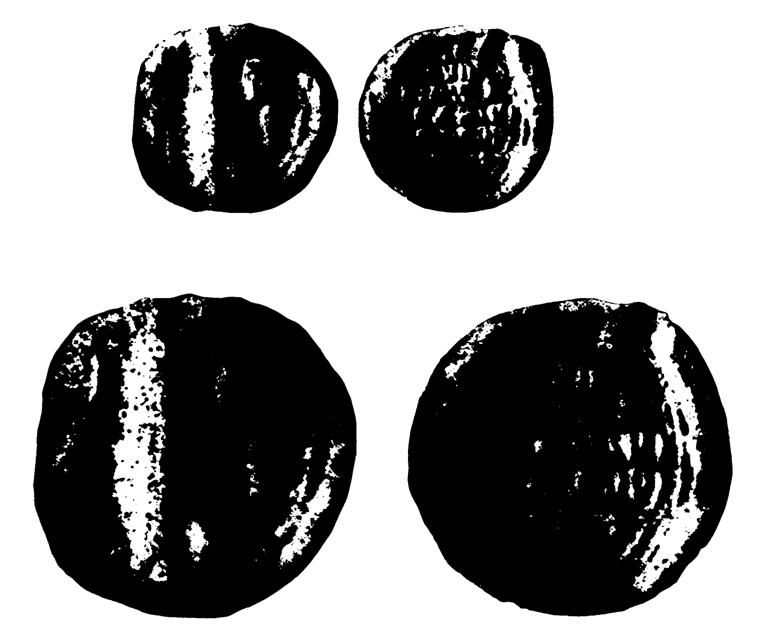
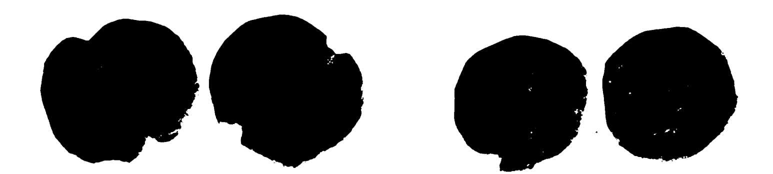




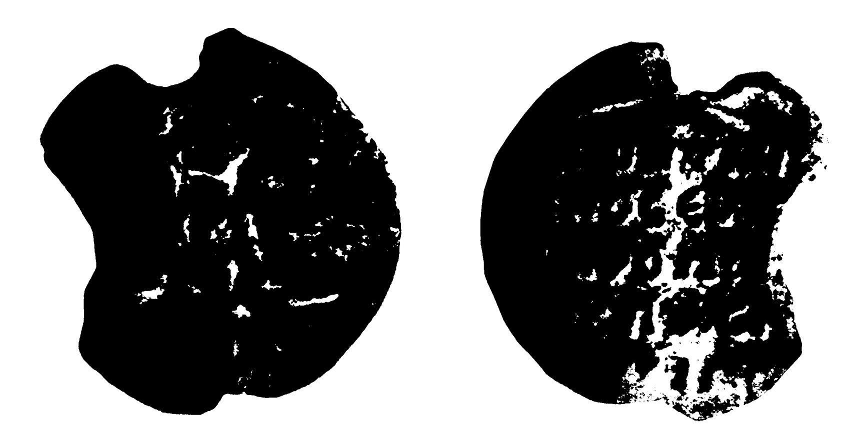
Bild 2



I Bleibulle des Metropoliten Ephraim (Nr. 4)

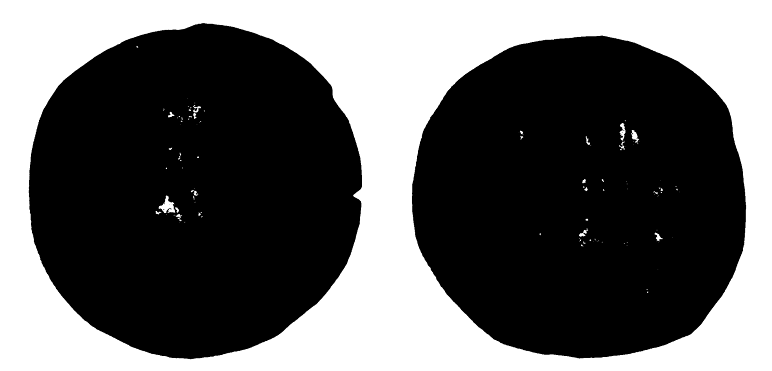


II Bleibullen des Metropoliten Nikephoros I. (Nr. 6)

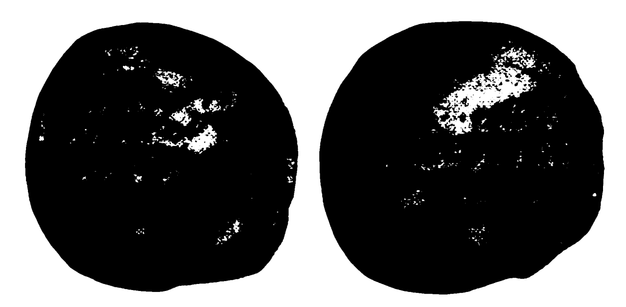


III Bleibulle des Metropoliten Konstantinos (Nr. 8)

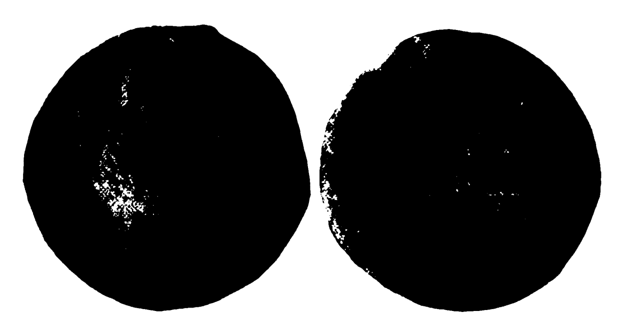




IV Goldbulle eines Metropoliten ΠΑCΗC PωCΙΑC (Nr. 9)



V Bleibulle des Metropoliten Nikephoros II. (Nr. 10)



VI Bleibulle des Metropoliten Kyrillos I. (Nr. 11)